Tom. 254.m /2

Vollſtändige
Chriſtenlehrpredigten
für alle
Sonn- und Feſttage,
in welchen
was ein Chriſt
wiſſen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen ſoll:
nach
den Grundſätzen der göttlichen Schrift, den untrüglichen Ausſprüchen der ächten Kirche, wie auch der richtigen Auslegung der heiligen Väter;
deutlich erkläret

Procop Burkhart,
des heiligen ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne Prieſter, und Pfarrer im Marggrafthume Mähren zu Hödnitz.

II. Theil.
Erſter Jahrgang der ſonntäglichen Reden.
Vom heiligen Pfingſtſonntage bis den 24ſten Sonntag nach Pfingſten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joſeph Wolff. 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fortſetzung der Vorrede.

Wer die gegenwärtigen Predigten für den Unterricht der Kinder anwenden will, kann dieſes auf folgende Weiſe ins Werk richten: will er einen Glaubensſatz abhandeln, ſo wird derſelbe behend im Regiſter zu finden ſeyn. Man überleſe die Abtheilung der Predigt, und die Unterabtheilung eines jeden Satzes: aus dieſen wird man leicht Fragen zu ſeinem Vorhaben abfaſſen können, und dieß kann der Eingang zur Lehre ſeyn. In der Ausführung wiederholet man eine jede Frage, und ſetzet die Antwort klar und ausführlich bey: man kann dieſes am geſchickteſten vollziehen, wenn man die in gegenwärtigen Predigten gefundenen Gleichniſſe und begreiflichen Beweiſe auf eine ſehr klare Art beygeſetzt; bey dem Schluſſe aber ſoll alles wiederholet werden, da-

mit dieſer dreymal angeführte Vortrag dem Gemüthe beſſer eingepräget werde. Alsdann fragt man die Kinder von Frage zu Frage über jenes wieder aus, was man ihnen vorgetragen hat, man läßt auf eine Frage mehrere Kinder antworten, man preiſet jene mit ſüßen Lobſprüchen, die ſich etwas gemerkt haben, und belohnet ſie vorzüglicher mit einem ſchönern geiſtlichen Geſchenk, ſie und andere künftighin aufmerkſamer und eifriger zu machen; man hilft ihnen, wo ſie nicht weiter können, man erkläret alles unter dem Auffragen noch einmal, was man ſie gelehret hat, man fragt ſie, wie ſie dieſes verſtünden, und hält ſie ſonderlich an, anfänglich die Hauptſache ſo zu ſagen, wie ſie in dem Katechismo ſtehet, doch waget man einen gelinden Verſuch, und gewöhnt ſie dahin, daß ſie alles mit eigenen Worten zu ſagen wiſſen: man läßt ſie auch dieſe erklären, und fragt: was verſteheſt du durch dieſe Worte? was ſollſt du aus denſelben erlernen? was wollen ſie andeuten? Doch iſt es ſehr nützlich, wenn man über ſolche Stücke erſt die größern, und ſchon mehr wiſſenden Knaben und Mägdlein zur Rede ſtellet, und den mindeſten Begriff hievon ſehr anrühmt, ſie als gelernige Schüler lobet, dabey auch ihnen den Himmel verheißet, wenn ſie ſo zu lernen und hiernach zu le-

ben

ben fortfahren werden; hiedurch wird das furchtſame Gemüth angefriſchet und zum Fleiße ermuntert: man warnet die andern mit liebreichen Gebärden, ſie ſollen aufmerken, wie ſchön dieſe ſchon alles wüßten; man ſtellet ſie den übrigen zum Beyſpiele vor, und nachmals ſagt man zu den andern: ſie ſollen den erſten nachreden, treffen ſie auch nur etwas weniges, ſo darf man ſie nicht ſchrecken, ſondern man muß ihnen Muth beybringen, und ſie ſanftmüthig anhalten, ämſig auf die Lehren des Katecheten, und die Antworten ihrer Mitgeſellen Acht zu haben, ſie würden bald auch ſo gelernig wie andere ſeyn; ſo gewinnet man eine Liebe, aus welcher die Aufmerkſamkeit und der Eifer, dem Katechismo beyzuwohnen, erfolget. Mich hat in allen dieſen Stücken die Erfahrung von der beſten Wirkung überzeugt: doch muß man ſich bey einer Frage ſo lange aufhalten, bis wenigſtens einige aus den Schülern, ſo viel ihr Alter und Fähigkeit zuläßt, dieſelbe faſſen. Man beſtellet dieſe, mit Verheißung eines ſchönen Bildes, den verſpürten Begriff ihren Mitgeſpanen beyzubringen. Man verordnet ſie über andere als kleine Lehrmeiſter, und ſagt: ſieh! wie weit du es ſchon gebracht haſt, daß du einen Lehrmeiſter abgeben kannſt; man preiſet die Aeltern, daß ſie dieſe Kinder

ſo wohl unterwieſen und zum Unterrichte geſchicket haben. Man ſagt ihnen den Lohn vor, welchen ſie von GOtt erhalten werden, weil ſie ihr Amt ſo rühmlich vollziehen: durch dergleichen nützliche Kunſtgriffe eifert man Kinder und Aeltern an, ihren Fleiß zu verdoppeln, und die Trägen, welche nicht geringer wollen angeſehen werden, faſſen endlich auch den Schluß, ein Gleiches zu thun; doch muß man immer in den folgenden Lehren darauf ſehen, ob nicht dieſe ſchwachen Lehrmeiſter die andern falſch unterrichtet hätten, welchen Fehler man leicht verbeſſern, das Wahre beyſetzen, und das Falſche benehmen kann.

Damit aber der Katechet einige Beyſpiele habe, nach welchen er auch die übrigen Erklärungen einzuleiten wiſſe, ſetze ich eines von dem Glauben, eines von dem Gebrauche der Heilsmittel, das dritte von den Sitten bey. Von den Glaubensſätzen muß man den Kindern allezeit jene vor andern beybringen, welche unumgänglich zur Seligkeit erforderlich, oder unter einer ſchweren Sünde zu wiſſen nothwendig ſind, welche die Schulen: neceſſaria neceſſitate medii, & neceſſitate præcepti, nennen: zur zweyten Gattung gehöret der Unterricht von der nützlichen Zubereitung, und dem würdigen Empfange der heiligen

Sacra-

Sacramente, ſonderlich der Buße, welche höchſt nothwendig iſt: die dritte gehöret zur Einpflanzung der chriſtlichen Sitten, und beſtehet in dem, was wir den Chriſten von Kindheit an von der Abſcheulichkeit und der Strafe der Sünden, von der Nutzbarkeit und dem Lohne der Tugenden, von dem heiligen Gebethe und wahren Andacht, von der Eingezogenheit in den Gotteshäuſern, von den Gebothen GOttes und der Kirche, mit allen Gattungen der Laſter, wohl einzuprägen, und wohl zu ſagen haben, ſonderlich, wo ſie ſich ſchwerlich, oder läßlich verſündigen konnten, damit ſie nicht ſündigen, wo keine Sünde iſt, oder wahre für keine Sünden halten.

Will man nun von dem Glauben, als der erſten göttlichen Tugend, die Unterweiſung geben, ſo nehme man die dritte Predigt des erſten Theils zu Hülfe, und ſtelle eben ſo viele Fragen, als daſelbſt Theile zu finden ſind. Ich gebe hievon nur einen kurzen Entwurf. Allerliebſte Kinder! die ihr hier vor mir verſammlet ſeyd, ihr ſeyd alle rechtgläubige Chriſten, denen GOtt den Himmel vor allen andern Völkern verſprochen hat. GOtt hat euch ſonderbar geliebet, daß er euch jenen beygeſellet, denen er nach dem Tode, weil wir alle ſterben müſſen, ein weit

glückſeligeres, ein mit allen Freuden und Süßigkeiten erfülltes Leben zubereitet hat. Ihr ſeyd aber durch die heilige Taufe Chriſten worden, wobey ihr dem Teufel, allen Irrthümern und allen Bosheiten abgeſchworen habt, von der Erbſünde abgewaſchen, und in das Buch des lebendigen GOttes als ſeine auserwählten Kinder eingeſchrieben worden ſeyd: wäret ihr in dieſem Unſchuldsſtande geſtorben, ſo würdet ihr den Engeln im Himmel ſchon gleich ſeyn, und ewig alle Freuden genießen; ihr könnet aber dieſe Glückſeligkeit noch allezeit erlangen, wenn ihr recht glaubet, und nach euerm Glauben unſchuldig lebet. So bald ihr nun zum Gebrauche eueres Verſtandes gekommen ſeyd, ſo fordert GOtt von euch, daß ihr jenen Glauben mit Herz und Mund bekennet, den euch die Kraft des heiligen Geiſtes in der Taufe mitgetheilet hat: auf daß ihr aber dieſe erſte und nothwendigſte Tugend des Glaubens zu erweiſen wiſſet, will ich heute drey hiezu erforderliche Fragen erklären, damit ihr recht zu glauben erlernet. Erſtlich frage ich, was die Tugend des Glaubens ſey? Zweytens, ob dieſelbe allen Chriſten nothwendig ſey? Drittens, warum wir alles glauben ſollen, was uns die Kirche zu glauben gebiethet? Merkt wohl auf, weil von dieſem Unterrichte eure ewige

Glück=

Glückſeligkeit abhängt; denn wer nicht glaubet, ſpricht Chriſtus, der wird verdammet werden.

Nun frage ich erſtlich, was iſt dann der Glaube? Er iſt eine von GOtt eingegoſſene Tugend, welche den Verſtand des Menſchen durch das göttliche Licht erleuchtet, daß er feſtiglich allem demjenigen Beyfall giebt, und alles ohne allen Zweifel glaubet, was GOtt geoffenbaret, und durch ſeine Kirche dem Menſchen zu glauben vorgeſtellet hat, es ſey gleich ſolches in der heiligen Schrift ausdrücklich begriffen, oder nicht. Der Glaube iſt eine ſehr vortreffliche und verdienſtliche Tugend, welche uns GOtt aus ſeiner Güte und Barmherzigkeit mittheilet, da wir noch unmündige und dieſelbe zu verdienen untaugliche Kinder ſind. Er iſt ein Licht, das uns erleuchtet, das iſt, ein Licht, welches uns die größten Geheimniſſe von der unſichtbaren Gottheit und vielen andern verborgenen Dingen zu erkennen giebt, nicht zwar, als könnten wir jenes vollkommen ſehen und begreifen, was uns iſt geoffenbaret worden; ſondern daß wir wiſſen, dieſes iſt ein Glaubensſatz, und dieſem dürfen wir nicht widerſprechen, er iſt gegründet, er iſt unfehlbar. Ich zeige euch dieſe Sache in einem Vergleiche: Die Nacht iſt oft

ſo finſter, daß wir gar nichts ſehen können; wenn aber GOtt den Mond leuchten läſſet, ſo giebt er uns ein Licht, bey welchem wir doch etwas gewahr werden können, wir können ein Stück Geld von einem Stück Glaſe unterſcheiden, wir können in einem Buche ſehen, ob nur leere Blätter, oder Buchſtaben in demſelben wären: indeſſen unterſcheiden wir doch nicht, ob auf dem Gelde das Bild eines Kaiſers, oder eines andern Fürſten ſey; wir ſehen in dem Buche die Buchſtaben, aber wir können ſolche doch nicht leſen, weil des Mondeslicht noch nicht ſo vollkommen hell iſt, als die Sonne. So verhält es ſich auch mit dem Glaubenslichte: wir wiſſen gewiß, es ſey nur ein GOtt, und dieſer ſey dreyfaltig in den Perſonen; dieſes wiſſen die Heyden nicht, weil ſie in der Finſterniß des Unglaubens ſitzen. Obgleich wir aber dieſes ſicher wiſſen, ſo kann unſer ſchwacher Verſtand doch nicht faſſen, wie es möglich ſey, daß eine Sache dreyfach ſeyn könne: wir glauben es aber, weil es ein Artikel des Glaubens iſt, und eben alſo müſſet ihr von allen Glaubensſachen urtheilen; denn GOtt hat dieſe durch ſich und ſeine Kirche geoffenbaret. GOtt wandelt zwar nicht mehr unter uns, wie vor Zeiten, da Chriſtus die menſchliche Natur angenommen hatte,

ſichtbar herum, aber er redet noch immer mit uns durch ſeine Kirche, das iſt, durch die Biſchöfe, die Seelſorger, die geiſtlichen Lehrer, welche Vorſteher der Kirche ſind, wie auch durch eure Lehrmeiſter, und Aeltern: was euch dieſe als einen Glaubensartikel lehren, das müßt ihr ſo aufnehmen und glauben, als hätte GOtt mit euch perſönlich geredet, denn ſie reden nur jenes nach, was GOtt den heiligen Menſchen geoffenbaret hat. Iſt es nicht wahr: wenn euch eure Aeltern wohin ſchicken, und einem andern etwas auszurichten befehlen, ſo redet ihr nur jenes nach, was ihr aus dem Munde euerer Aeltern gehöret habt. Es reden, ſo zu ſagen, eure Aeltern, und nicht ihr, mit jenen Menſchen, zu denen ihr ſeyd abgeſchicket worden: eben ſo reden auch alle Lehrer jenes zu euch, was ſie von GOtt, und von GOtt erleuchteten Menſchen vernommen haben, und dieſes mag ſchriftlich aufgeſetzet worden, oder nur mündlich den heiligen Apoſteln, und durch die Apoſtel andern wieder anvertrauet worden ſeyn, ſo hat es eine gleiche Kraft, es iſt von gleicher Wahrheit, und wir müſſen es glauben. Wer alſo von GOtt erleuchtet, und in deſſen Glaubensſätzen unterrichtet worden iſt, und ſolche ohne nachzugrübeln feſt glaubet, der hat den Glauben eines wahren Chriſten.

Iſt

Iſt aber wohl dieſer Glauben allen Menſchen zur Seligkeit nothwendig? Ja: allen Menſchen iſt der Glauben nothwendig, wenn ſie den Himmel erlangen wollen. Kann niemand ohne denſelben ſelig werden? keiner kann ohne dieſen ſelig werden; denn ohne den Glauben, lehret der heilige Paulus klar, kann niemand GOtt gefallen, und nur denjenigen, welche glauben, und getauft ſind, hat der Sohn GOttes die Seligkeit verheißen. Es iſt aber nicht genug, wenn wir nur einige Artikel glauben, andere aber verwerfen, oder nur ſo glauben, wie es uns gefällt? dieſes iſt nicht genug zur Seligkeit. Es iſt eine Schuldigkeit, daß wir alles insgeſammt glauben, keinen einzigen Artikel ausgenommen: denn wenn in einer Uhr alle Räder gut ſind, ein einziges aber gebrochen, oder mangelhaft iſt, ſo ſtehet das ganze Werk, und gehet nicht, oder doch nicht recht; oder wie der Menſch, wenn alle ſeine Glieder geſund ſind, ein einziges aber tödtlich verwundet iſt, dennoch ſterben muß; eben alſo ſind jene ſchon keine wahren Chriſten, welche einer einzigen Offenbarung keinen Glauben beymeſſen wollten: ſie werden verdammt, als hätten ſie nichts geglaubet.

Wie oft ſollen wir aber die Tugend des Glaubens, wie ich ſie euch heute am Ende lehren werde, erwecken? In vierfachen Umſtänden: erſtlich, ſo bald ſich unſer Verſtand eröffnet, und wir GOtt und ſeine Artikel kennen lernen: zweytens, das Jahr hindurch wenigſtens einmal: drittens, wie oft wir wider den Glauben angefochten, oder denſelben zu verläugnen verſuchet werden, und dieſe Anfechtung nicht anders, als durch die Bekenntniß und Erweckung des Glaubens überwinden können: viertens, wenn wir in Gefahr des Todes verfallen.

Warum ſollen und können wir aber alles glauben, was in der katholiſchen Kirche gelehret wird? Darum, liebe Kinder, müſſet ihr alles glauben, weil dieſes GOtt als die ewige und unfehlbare Wahrheit und allwiſſende Weisheit alles ſelbſt geſaget und geoffenbaret hat. Ich bin die Wahrheit, bekennet von ſich der Sohn GOttes, er kann nicht lügen, und was er redet, iſt wahrhaft. Nun dieſer wahrhafte GOtt hat alles jenes geredet, was euch die Kirche zu glauben befiehlt, was euch die Prieſter lehren, darum därfet ihr an dieſer Sicherheit nicht zweifeln. Warum ſetzte vor Zeiten Saul ſeinen Glauben auf Samuel, dieſer werde ihm ſagen, wo

jene Thiere hingekommen wåren, die ſeinem Vater waren verlohren gegangen (a)? weil ihn der Knecht ſeines Vaters verſicherte: er ſey ein wahrhafter Mann, und daß, was er immer ſagt, ohne Zweifel auch geſchehe. Dieſer war nur ein Mann GOttes, ein Menſch, und doch glaubte man ſeinen Reden, weil er immer wahr redete. Wie weit gröſſern Glauben müſſen wir denjenigen beymeſſen, der GOtt, und zwar der wahrhafte GOtt, ſelbſt iſt? Glaubet ihr wohl einem Mitſchüler etwas, der euch faſt eben ſo oft belüget, wie oft er etwas redet oder erzählet? er wird bey euch allen Glauben verlieren. Wenn ihr aber einen Knaben allezeit die Wahrheit reden höret, da glaubt ihr die Sache ſicher: um wie vielmehr müſſet ihr GOtt glauben, dem es unmöglich iſt, eine Lüge zu ſagen, ſondern wegen ſeiner Vollkommenheit allezeit die Wahrheit reden muß.

Auch die ſonſt wahrhaften Menſchen können uns doch falſche Nachrichten geben, nicht zwar aus ihrer Schuld, ſondern weil ſie unrecht ſind berichtet worden. GOtt aber iſt nicht nur wahrhaft, ſondern auch allwiſſend, er weis alles, wie es in ſich iſt, er kann

(a) 1. Reg. c. 9. v. 6.

kann uns keine falſche Sache offenbaren. Aus der Stadt Samaria hat darum ein Weib dem HErrn Chriſto geglaubet, weil er alles wußte, was ſie heimlich begangen hatte (b). Auch die Allwiſſenheit GOttes ſoll uns bewegen, allen Artikeln, nicht nur einem, merkt dieſes wohl, ſondern allen jenen, die er uns geoffenbaret hat, Glauben beyzumeſſen. Ihr könnet und ſollet aber die göttliche Tugend des Glaubens alſo erwecken: O mein GOtt! ich glaube alles, was uns die katholiſche Kirche und ihre Lehrer zu glauben vortragen, und darum glaube ich dieſes, weil du, o GOtt! als die ewige Wahrheit und Weisheit dieſes alles geoffenbaret haſt, der nicht lügen kann, und auch nicht kann belogen werden; in dieſem Glauben will ich leben und ſterben.

Alsdann ſchreite man zum Ausfragen: beſonders aber frage man das auch, was man gelehret hat, man erkläret alles noch deutlicher. Hier will ich noch anmerken, daß es ſehr nützlich und zum Faſſen für die in ihren Gedanken ſehr zerſtreute Jugend noch weit eindringender wäre, wenn man den Inhalt ſeines Vortrags in ganz kurze Fragen und Antworten

---

(b) Joann. c. 4. v. 29.

worten aufſetzte, die man dem Schulmeiſter zuvor einhändigte, damit er alle Wochen die Kinder anhielt, dieſelben auswendig zu lernen; man läßt ſie vor der Anrede aufſagen, und alsdann ſetzt man die fernere Erklärung bey, worauf die Ausfragen hierüber folgen, welche mit der vermehrten Erklärung in dem Gemüthe erneuert, folglich mit wiederholtem Nachdrucke auch den ſonſt Ungelehrſamen, eingepräget werden.

(Das Fernere folgt im dritten Theile.)

Inhalt der Predigten,
ſo in dieſem Zweyten Theile befindlich.

Die erſte Predigt.
Am heiligen Pfingſtſonntage.

Sittenregel: Von dem achten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens: ich glaube in den heiligen Geiſt.
Inhalt: Dieſer wird uns I. die Weſenheit, und II. die Wirkſamkeit des heiligen Geiſtes, oder was er in ſich ſey, und was er in uns wirke, erklären. Seite 1

Die zweyte Predigt.
Am hohen Feſttage der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als am erſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem Inhalte der zwölf Glaubensartikel, welche uns zu glauben verbinden: daß nur ein GOtt ſey in ſeiner Subſtanz und Weſenheit, und zugleich dreyfaltig in den Perſonen.
Inhalt: Die Wahrheit und Nothwendigkeit der einfachen Gottheit wird in dem I, die Glaubensgründe und Urſachen der Dreyfaltigkeit der Perſonen in dem II. Theile erkläret. 27

Die dritte Predigt.
Am zweyten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem erſten Theile chriſtlichen Gerechtig-

tigkeit, welche gebiethet: daß ein chriſtgläubiger Menſch durch die Gnade GOttes das Böſe laſſe.

Inhalt: Das ſittliche Böſe iſt dreyfach, und beſtehet I. in der erblichen, II. in der der läßlichen, und III. in der Todſünde. Seite 55

Die vierte Predigt.

Am dritten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem ſiebenten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens, kraft deſſen wir bekennen: Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Inhalt: Ueber dieſen frage ich I. wer durch die Lebendigen und Todten verſtanden werde? und II. warum GOtt einen allgemeinen Gerichtstag für beyde verordnet habe? 90

Die fünfte Predigt.

Am vierten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem erſten geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit, welches wir vollziehen, wenn wir die Sünder ſtrafen.

Inhalt: Ob I. ein Geſetz ſey, die Sünder zu ſtrafen? II. wie uns daſſelbe verbinde? und III. auf was Weiſe wir dieſes zu erfüllen hätten? 114

Die ſechste Predigt.

Am fünften Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Ueber den erſten Theil des neunten apoſtoliſchen Glaubensartikels: Ich glaube eine heilige, allgemeine, chriſtkatholiſche Kirche.

Inhalt: Was I. durch die Kirche allhier verſtanden werde? II. aus welchen Zeichen man die wahre Kirche erkennen könne? III. wie außer derſelben kein Eintritt in das Reich GOttes zu hoffen ſey.
Seite 139

Die ſiebente Predigt.

Am ſechsten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der fünften Sünde in den heiligen Geiſt, welche begangen wird, wenn die Sünder wider heilſame Ermahnungen ein verſtocktes Herz haben.

Inhalt: Dergleichen Sünder ſchließen I. GOtt aus ihren Herzen aus, und dieſe werden II. deſſen Einkehrung und Erbarmung, wenn ſie dieſelbe ſuchen werden, nicht mehr finden. 176

Die achte Predigt.

Am ſiebenten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zweyten Theile des neunten apoſtoliſchen Glaubensartikels: Ich glaube die Gemeinſchaft der Heiligen.

Inhalt: Was I. die Gemeinſchaft der Heiligen ſey, II. welche Glieder von derſelben getrennet, und des Nutzens derſelben beraubet wären, und III. wer die Macht, von derſelben abzuſondern, beſitze. 206

Die neunte Predigt.

Am achten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem dritten und vierten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: die Nackenden bekleiden, die Fremden beherbergen.

Inhalt: Wir Chriſten ſind I. zur Ausübung dieſer Werke verbunden, und haben entweder II. bey Ver-

ſäu-

ſäumung derſelben eine ſcharfe Strafe zu fürchten, oder III. bey deren Vollziehung eine troſtreiche Belohnung zu hoffen. - Seite 239

Die zehnte Predigt.

Am neunten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zehnten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens: Ablaß der Sünden.

Inhalt: Es wird I. die Gewalt, und II. die Weiſe, den Sünder zu rechtfertigen, erkläret.

Die eilfte Predigt.

Am zehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Wider die erſte Sünde in den heiligen Geiſt: Vermeſſentlich auf GOttes Barmherzigkeit ſündigen.

Inhalt: Ein ſolcher vermeſſener Sünder verliert I. muthwillig die göttliche Gnade und Erbarmung, und wird ſie II. alsdann kaum finden, wann er ſie ſuchen wird. 295

Die zwölfte Predigt.

Am eilften Sonntage nach Pfingſten.

Zweyter Lehrſatz: Ueber den zehnten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens: Ablaß der Sünden.

Inhalt: In der rechtgläubigen Kirche iſt nicht nur der Ablaß, oder die Nachlaſſung der Schuld und ewigen Verdammniß, ſondern auch der zeitlichen Strafen zu erlangen, daher werde ich erklären I. wer, und woher man dieſen Ablaß ertheile, II. was er in uns wirke, und III. wie man mitwirken müſſe, um denſelben zu erlangen. 325

Die

Die dreyzehnte Predigt.

Am zwölften Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem fünften Stücke, welches zur heiligen Beicht erfordert wird, nämlich: die auferlegte Buße fleißig verrichten, oder die Genugthuung für die Sünde erſtatten.

Inhalt: Die Genugthuung iſt zweyfach: eine wird uns I. von dem Beichtvater angeordnet, die zweyte muß ſich II. der Sünder ſelbſt aufbürden. Seite 357

Die vierzehnte Predigt.

Am dreyzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem eilften Artikel des apoſtoliſchen Glaubens, welcher uns: Die Auferſtehung des Fleiſches zu bekennen, anhält.

Inhalt: Die Auferſtehung des Fleiſches zu glauben, iſt I. ein gegründeter, nützlicher, und verdienſtlicher Lehrſatz: ſie wird II. troſtreich und ſchreckbar ſeyn. 389

Die fünfzehnte Predigt.

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem ſiebenten leiblichen Werke der Barmherzigkeit, welches wir verüben: wenn wir die Todten begraben.

Inhalt: Dieſes Werk iſt I. von GOtt angeordnet, II. mit vielen Beyſpielen gelehret, und III. durch große Vergeltungen belohnet worden. 424

Die ſechszehnte Predigt.

Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zwölften apoſtoliſchen Glaubensartikel: Und ein ewiges Leben, Amen.

Inhalt: Das immerwährende Leben wird I. erwieſen, und II. das ſehr ungleiche, und doch allezeit ewige Leben der Auserwählten und der Verdammten erkläret. Seite 448

Die ſiebenzehnte Predigt.

Am ſechszehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der erſten in Himmel ſchreyenden Sünde: Vorſetzlicher Todtſchlag.

Inhalt: Es wird I. die Schwere dieſes Laſters, und die Art, wie es begangen werde, entdecket, und II. die hierauf folgenden Strafen angezeigt. 481

Die achtzehnte Predigt.

Am ſiebenzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der dritten göttlichen Tugend, nämlich: Der Liebe GOttes.

Inhalt: Wer GOtt zu lieben verlangt, muß I. deſſen Vollkommenheiten erkennen, hiedurch wird er II. bewogen werden, denſelben über alles zu ſchätzen und zu lieben, und wird ſich III. beeifern, deſſen Willen zu erfüllen. 509

Die neunzehnte Predigt.

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem zweyten Stücke der chriſtlichen Gerechtigkeit, ſo uns verbindet: Das Gute zu wirken.

Inhalt: Wir Chriſten ſind ſchuldig I. tugendliche, und II. vollkommene Werke auszuüben. 541

Die zwanzigſte Predigt.

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Liebe des Nächſten, welche in der zweyten Geſetztafel enthalten iſt.

Inhalt: Dieſe Liebe muß allgemein und ordentlich ſeyn, und I. in Bezeigung der Hülfe, II. in Abwendung des Schadens, beſtehen. Seite 571

Die ein und zwanzigſte Predigt.

Am zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Liebe ſeiner ſelbſt.

Inhalt: I. Von der ſchädlichen, und II. von der nützlichen Eigenliebe. 599

Die zwey und zwanzigſte Predigt.

Am ein und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der göttlichen Tugend der Hoffnung.

Inhalt: Was wir I. von GOtt hoffen, II. warum wir dieſes hoffen, und III. wann wir die Hoffnung erwecken, und was wir derſelben zuwiderlaufendes vermeiden ſollen. 634

Die drey und zwanzigſte Predigt.

Am zwey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem zweyten guten Werke: dem Gebethe.

Inhalt:

Inhalt: Wie I. das Gebeth des Mundes, und II. des Gemüthes nützlich zu verrichten ſey. Seite 666

Die vier und zwanzigſte Predigt.

Am drey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem erſten aus den vier letzten Dingen des Menſchen: nämlich: dem Tode.

Inhalt: Die Gewißheit des Todes iſt I. eine Folge und ein Zaum der Sünde: die Ungewißheit der Stunde des Todes iſt II. eine Warnung des Sünders. 701

Die fünf und zwanzigſte Predigt.

Am vier und zwanzigſten und letzten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem Unterſchiede des Todes.

Inhalt: I. Der Tod des Gerechten iſt troſtreich, II. der Tod des Sünders iſt ſchreckbar. 729

Die erſte Predigt.

Am heiligen Pfingſtſonntage.

Sittenregel: Von dem achten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens: ich glaube in den heiligen Geiſt.

Inhalt: Dieſer wird uns I. die Weſenheit, und II. die Wirkſamkeit des heiligen Geiſtes, oder was er in ſich ſey, und was er in uns wirke, erklären.

Vorſpruch: Spiritus Sanctus, quem Pater mittet in nomine meo, ille vos docebit omnia, & ſuggeret vobis omnia:

Der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbige wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben. Johan. am 14. Cap. v. 26.

Der göttliche Vater iſt uns Menſchen durch ſichtbare Dinge, die er im Himmel und auf Erden erſchaffen hat, alſo geoffenbaret worden, daß wir an der erſten Perſon der dreyeinigen Gottheit keinen Zweifel haben können, zumal uns das Buch der Weis-

Weisheit verſichert: **aus der Größe und der Schönheit der Creaturen kann man ihren Schöpfer erkennen** (a). Der göttliche Sohn nahm die menſchliche Natur an, wandelte darinn drey und dreyßig Jahre lang unter den Menſchen herum, und übte Werke der Gottheit aus, damit jene, welche ſich ſeinen Lehren widerſetzten, aus ſeinen Thaten ſeine Gottheit erkennen ſollten, wie er ſelbſt bekannt hat: **Wollet ihr mir nicht glauben, ſo glaubet meinen Werken, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir iſt, und ich in dem Vater** (b). Hierdurch ſtellte ſich uns der Sohn GOttes, als ein gleicher GOtt mit dem Vater, deutlich vor Augen. Damit uns aber auch der göttliche Geiſt, als die dritte Perſon der Dreyfaltigkeit, nicht verborgen bliebe, iſt derſelbe am heutigen Tage, in Geſtalt eines heftigen Sturms und getheilter feurigen Zungen, in jenem Hauſe, in welchem die Apoſtel verſammlet waren, ſichtbar erſchienen. Er hat ſich auf ihren Häuptern niedergelaſſen, und zugleich ſie und uns, weil ſie die Verſammlung der Rechtgläubigen vorſtellten, mit ſeinen Stralen erleuchtet, und mit ſeiner Hitze entzündet, mithin ſich in ſeinem Weſen und Wirken uns offenbar gemacht.

Chriſtus hat deſſen Ankunft durch die Worte meines Vorſpruchs geweiſſaget, als er ſprach: Der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbige wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben: Spiritus ſanctus, quem Pater mittet in nomine meo, ille vos docebit omnia, & ſuggeret vobis omnia. Hierdurch wurde er uns als GOtt, zugleich aber auch als die dritte Perſon der unzertrenn-

(a) Sap. c. 13. v. 5. (b) Joann. c. 10. v. 38.

zertrennlichen Gottheit, zu erkennen gegeben, und uns deſſen Kraft entdecket. Sobald wir hören: der dem heutigen Tage verſprochene Geiſt, ſey der heilige, ſchließen wir hieraus jene Heiligkeit, die von ſich ſelbſt, und von Niemanden, abſtammet, und alſo göttlich iſt: Spiritus ſanctus. Der Beyſatz, den der Vater in meinem Namen ſenden wird: Quem Pater mittet in nomine meo; zeiget uns jene Perſon der Gottheit an, welche von dem Vater und dem Sohne von Ewigkeit ausgegangen iſt, und eben darum von dem Vater im Namen des Sohnes in dieſe Welt abgeſandt ward, wie dieſen Theil meines Grundſatzes der heilige Cyrillus ausleget. Aus beydem erkennen wir die Weſenheit des heiligen Geiſtes. Durch den beygefügten Schluß: Er werde uns alles lehren, und alles eingeben: ille vos docebit omnia, & ſuggeret vobis omnia, wird uns, nach Ausſage des gelehrten Toleti, das aufhabende Geſchäfft des göttlichen Geiſtes zu betrachten gegeben, welcher deßwegen ankam, um die von Chriſto eingeſetzte Kirche zu beherrſchen, deſſen Anordnungen zu vollführen, die Chriſtenſchaar zu unterrichten, und ihnen Troſt zu ſchaffen.

Nachdem ich nun heute den achten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens, welcher lautet: ich glaube in den heiligen Geiſt, zu erläutern die Pflicht habe, kann ich dieſes nicht füglicher ins Werk richten, als wenn ich, nach Erforderung des Feſttages, meines aufhabenden Glaubensſatzes, und jener göttlichen Perſon, die heute in der Welt erſchienen iſt, damit ſie auch von der Welt vollkommener erkennet werde, zeige, was der heilige Geiſt in ſich ſey, und was er in uns wirke. Zu beydem giebt mir mein Vorſpruch, gemäß der ſchon angezeigten Erläuterung, die dienlichſte Anleitung; denn ſobald wir hören: der heilige Geiſt ſey von dem

Vater im Namen des Sohns in die Welt geſendet worden; ſo verſtehen wir hieraus: was der Geiſt GOttes in ſich ſelbſt ſey; und da wir verſichert ſind, er ſey, uns zu lehren, und uns alles einzugeben, angekommen, kann uns nicht mehr verborgen bleiben, was er in uns wirke. Aus jenem werde ich in dem erſten Theile deſſen Weſenheit; aus dieſem in dem zweyten deſſen Wirkſamkeit erklären. Von beyden werde ich zu ſeiner Aufklärung, und unſerer Belehrung reden. Jener Geiſt rege meine Zunge, und bereite eure Herzen, der in Geſtalt feuriger Zungen erſchienen iſt; ſo bin ich von der wahren Lehre, und von eurer nützlichen Aufmerkſamkeit verſichert.

I.

Daß der heilige Geiſt ein wahrer, unendlicher GOtt ſey, hat uns der Apoſtelfürſt Petrus deutlich gelehret, als er Ananiam, den Schüler der angehenden Kirche Chriſti, wegen eines unterlaufenen Betrugs, beſtraft hat. Ananias hatte, nach der Gewohnheit der erſten Chriſten, einen Acker verkauft, und den hiervon erhaltenen Kaufſchilling, jedoch mit Zurückhaltung eines Theils, zu den Füßen Petri hingelegt, damit hievon die verfolgte Schaar der Rechtgläubigen unterhalten würde. Dieſe Hinterliſt hat dem Apoſtel ſo ſehr misfallen, daß er den betrügeriſchen Ananiam mit folgenden Worten beſtrafte: Anania! warum hat der Satan dein Herz eingenommen, dem heiligen Geiſte vorzulügen, und etwas vom Gelde des Ackers zu entwenden? — Du haſt nicht den Menſchen, ſondern GOtt vorgelogen (c). In dieſer Warnung ſind zwey Stücke enthalten. Erſtlich ſprach Petrus, der eigennützige Ananias

(c) Act. c. 5. v. 3. & 4.

nias habe dem heiligen Geiſte vorgelogen; zweytens ſetzte er hinzu, er habe ſich hiedurch GOtt vorzulügen unterfangen, welches er nicht hätte ſagen können, wenn der heilige Geiſt kein GOtt wäre. Etwas gleiches leſen wir in dem erſten Sendſchreiben Pauli, welches er an ſeine Corinther abgeſchickt; in demſelben meldet er: **Es ſind wohl mancherley Gaben, aber es iſt ein Geiſt. — Es ſind mancherley Wirkungen, aber es iſt ein GOtt, der alles in allen wirket** (d), wo er jenen Geiſt, der die Gaben ausſpendet, und uns in den Wirkungen unterſtützet, deutlich einen GOtt genennet hat. Johannes ſchreibt noch ausdrücklicher, der einfache GOtt enthalte in ſich drey Perſonen; ſein Geſtändniß lautet: **Drey ſind die da Zeugniß geben in dem Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drey ſind eins** (e). Hieraus ſchließen wir denn unſtreitig, daß wir den heiligen Geiſt eben ſowohl, als den Vater und Sohn, als einen GOtt erkennen, und bekennen müſſen.

Die erſte und zweyte Perſon der dreyeinigen Gottheit iſt ebenfalls heilig, und ein Geiſt: warum wird aber der dritten Perſon ſonderbar die Heiligkeit und der Name eines Geiſtes beygeleget, und ſie der heilige Geiſt genennet? Ehe ich dieſe Frage beantworte, muß ich anmerken: Obgleich die äußerlichen Werke von der geſammten Dreyfaltigkeit vollzogen wurden; ſo ſchreiben wir doch die Erſchaffung der Geſchöpfe dem Vater beynahe alleine zu, wenn wir ihn einen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde nennen, weil er als ein Vater alle Menſchen an Kindesſtatt angenommen hat, und die Geſchöpfe von ihm, wie die Geburten

(d) 1. ad Corinth. c. 12. v. 4. & 6. (e) 1. Joann. c. 5. v. 7.

von einem Erzeuger, vorzüglich abhangen. Obgleich der Vater und der heilige Geiſt zu der Menſchwerdung Chriſti und unſerer Erlöſung vieles beygetragen haben, indem jener die Welt alſo geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben (f), dieſer aber durch ſeine Ueberſchattung jene Menſchheit aus dem Fleiſche und Blute der heiligen Maria gebildet hatte (g), die für uns ſterben und uns erlöſen konnte; ſo wird doch nur der Sohn GOttes als unſer Erlöſer geprieſen. Auf gleiche Art, obſchon der Vater und der Sohn gleichfalls heilig und ein Geiſt iſt, wird doch die dritte Perſon, mit einem Vorrechte, der heilige Geiſt genennet: zumal er ein ſonderlicher Urſprung jener Heiligkeit iſt, von welcher ich in dem zweyten Theile die ausführlichen Beweiſe geben werde. Hier führe ich nur einige an: Der heilige Geiſt machet uns zu Kindern des allerheiligſten Vaters, wie Paulus von ihm eingeſtehet: Ihr habt empfangen den Geiſt derer, die zu Kindern GOttes aufgenommen ſind, durch welchen wir rufen: Abba (lieber Vater) (h); durch ihn können wir uns die Gnade des göttlichen Sohns erwerben, wie abermal geſchrieben ſtehet: Niemand kann den HErrn JEſum nennen, als durch den heiligen Geiſt (i), durch eben denſelben erhalten wir die göttliche Liebe, als die Urquelle der Heiligkeit, wie uns ſchon wieder Paulus verſichert: Die Liebe GOttes iſt in unſere Herzen ausgegoſſen durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt (k). Die Heiligkeit wird demnach jenem Geiſte

(f) Joan. c. 3. v. 16. (g) Luc. c. 1. v. 35.
(h) Rom. c. 8. v. 15. (i) 1. ad Corinth. c. 12. v. 3.
(k) Rom. c. 5. v. 5.

Geiſte mit einem Vorzuge zugeſtanden, der uns dem Vater zu Kindern, dem Sohne zum Dienſte, ſich ſelbſten zur Wohnſtatt der Heiligkeit eingeweihet hat. Auguſtinus hat alſo recht geſchrieben: **Obwohl der Vater und Sohn ein Geiſt und heilig iſt; ſo wird doch der dritten Perſon die Heiligkeit zugeeignet, weil er die weſentliche Heiligkeit, und einer heiligen Weſenheit mit dem Vater und dem Sohne iſt** (l).

Die dritte Perſon wird ſonderlich ein Geiſt genennet, weil ſie von dem Vater und dem Sohne als ein göttlicher Geiſt ausgehet, wie die nicäniſche Glaubensbekenntniß betheuert: Qui a Patre Filioque procedit (m), und in der Schrift gegründet iſt, denn darinn leſen wir ausdrücklich: **der heilige Geiſt ſey der Geiſt der Wahrheit, welcher vom Vater ausgehet** (n). Wir werden ferner berichtet, der Sohn GOttes habe ſeine Apoſtel angeblaſen, und zu ihnen geſprochen: **nehmet hin den heiligen Geiſt** (o), wodurch er, nach Meynung Auguſtini (p), anzeigen wollte, daß von ihm, wie von dem Vater, der heilige Geiſt von Ewigkeit her ausgegangen ſey. Es iſt zwar ſo hart von göttlichen Dingen zu reden, als es nachtheilig iſt, den Chriſten derſelben Geheimniſſe zu verhalten. Wir können jenes nicht einmal mit unſern Gedanken faſſen, was wir mit Worten begreiflich auszulegen ſchuldig ſind. Ich gebe euch demnach eine nur mögliche, keineswegs aber hinlängliche Nachricht, wie der Sohn von dem Vater gebohren, und wie der heilige Geiſt

 von

(l) Lib. 11. de civit. Dei c. 24. Tom. 5.

(m) Symbol. Nicæn. (n) Joann. c. 15. v. 26.

(o) Idem c. 20. v. 22. (p) Tract. 121.

von dem Vater und dem Sohne ausgegangen ſey. Ihr müſſet euch in GOtt alles ewig und unendlich vorſtellen; bey ihm gehet nichts, wie bey uns, nach und nach vor ſich, wo der Vater vor dem Sohne seyn muß, und jenes in der Zeit und Weſenheit einen Vorzug hat, von dem andere Dinge abſtammen. Doch können wir in etwas durch ſichtbare Dinge das Unſichtbare in einem Schatten vorbilden, und eben ſo will ich euch die unbegreiflichen Wirkungen der Gottheit in dunkeln Schatten erklären.

Der göttliche Vater iſt, wie die Sonne, ein **Vater der Lichter** (q). Er hat von Ewigkeit her jenen Sohn gebohren, den er in der Zeit, als das **Licht der Welt** (r), zu uns herabgeſchicket hat. Von beyden iſt wieder von Ewigkeit her der heilige Geiſt, als jenes Feuer, welches heute in die Welt geſendet ward, alles in eine heilige Wärme zu ſetzen, ausgegangen: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur (s). Denn dieſes Feuer wurde, nach Auslegung Gregorii, durch den heiligen Geiſt herabgeſandt, als er in Geſtalt feuriger Zungen auf den Häuptern der Apoſtel erſchienen iſt, damit es das Unvollkommene in uns aufzehre, die kaltſinnigen Herzen zur Liebe GOttes anflamme, die Nacht der Unwiſſenheit vertreibe, und das Licht der Klarheit des neugegründeten Glaubens einführe (t). Daher hat die chriſtliche Kirche an dem geſtrigen Tage ihre Bittſtimme in folgendem Tone zu dem Himmel abgeſchicket: **Mit jenem Feuer bitten wir dich, o HErr! entflamme uns der heilige Geiſt, welches der HErr**

JEſus

(q) Jacob. c. 1. v. 17.
(r) Joann. c. 8. v. 12.
(s) Luc. c. 12. v. 49.
(t) Hom. 30. in Evang.

JEſus Chriſtus in die Welt geſendet, und in uns heftig anzuzünden verlanget hat (u).

Tertullianus hat uns dieſes Geheimniß an einem Baume vorgebildet, als er geſchrieben: die dritte Perſon ſtammet von dem Vater und dem Sohne, wie die Frucht von der Wurzel und dem Baume herkömmt. Die Wurzel iſt der Urſprung, welche den Baum gebähret, von der Wurzel und dem Baume gehet die Frucht hervor. Der göttliche Vater hat den Sohn erzeugt, und von dem Vater und dem Sohne iſt der heilige Geiſt ausgegangen; woraus wir denn deutlich einſehen: die dritte Perſon der Dreyfaltigkeit ſey ganz ungezweifelt von dem Liebesgeiſte des Vaters und des Sohns ausgegangen, und alſo mit einem Vorzuge ein Geiſt zu nennen. Vor Zeiten ſprach der Sohn GOttes zu Nikodemo: **Was vom Geiſte gebohren iſt, das iſt ein Geiſt** (x). Ich rede deſſen Vorſchrift nach, und ſage: jene Perſon, welche von dem allerheiligſten Geiſte des Vaters und des Sohns durch die Begeiſtung der beyderſeitigen Liebe herkömmt, muß nicht nur heilig, ſondern auch ein Geiſt ſeyn. Nun ziehe ich alles zuſammen, und ſage euch, liebſte Chriſten! ſo oft ihr in der Glaubensbekenntniß ſaget: **ich glaube in den heiligen Geiſt**, müſſet ihr hierdurch vor Himmel und Erde eingeſtehen: der heilige Geiſt ſey mit dem Vater und dem Sohne in ſeiner Weſenheit ein gleicher und unzertrennlicher Gott; als die dritte Perſon aber ſey die Heiligkeit, und die Liebesgeiſtung ſein beſonderes Eigenthum, und in dieſen zweyen Stücken ſehen wir deſſen Weſenheit.

(u) In Miſſ. vigil. Pentec. (x) Joann. c. 3. v. 6.

II.

Dieſe Weſenheit können wir noch deutlicher aus deſſen Wirkſamkeit erkennen lernen. Die zwey Wörter: heilig und ein Geiſt, können uns, wie ſonſt bey den Malern das Licht und der Schatten, das Bildniß des heiligen Geiſtes lebhaft vor Augen ſtellen. Die Menſchen ſind nicht allezeit das, was man ſie nennet; andere aber haben ſich durch ihre Thaten jene Ehrennamen erworben, die ihnen das ungünſtige Glück nicht beylegen wollte. Viele bekleideten ſich mit dem Panzer und der Pickelhaube, und bedeckten ſich mit Löwenhäuten, weil ſie ſich ſehnten, als Helden ausgerufen zu werden, da doch ein jeder erkennen mußte, daß nur zaghafte Haſen unter dieſen Decken ſteckten. Hingegen legte David alle Kriegsrüſtung hinweg, und in einer ſchlechten Hirtenkleidung erwarb er ſich den Ruf eines ſieghaften Helden. Der heute erſchienene Geiſt GOttes heißet heilig, weil er nicht nur in ſich eine außerordentliche Heiligkeit beſitzet, ſondern dieſelbe auch eben ſo oft kennbar gemacht hat, als oft er die Menſchen zu heiligen bemühet war, und noch immer iſt. Die Sonne wurde von dem Schöpfer ein großes Licht genennet: Luminare majus (y): weil ſie nicht nur in ſich glänzet, ſondern auch einem jeden Sterne und der ganzen Welt den Schimmer zuwirft, und alles erleuchtet. Die Heiligkeit unſers heutigen Geiſtes müſſen wir groß nennen, indem er nicht nur alle Menſchen, ſondern auch die ganze Kirche, heiliget, und jene Gaben, welche die Werkzeuge der Heiligung ſind, denen, die ſich hierzu tauglich befinden, mittheilet. Wir wollen alles dieſes in ſeiner Ordnung betrachten.

Die

(y) Geneſ. c. 1. v. 16.

Die anfangende Kirche Chriſti beſtund in eilf Apoſteln, zwey und ſiebenzig Jüngern, und wenigen andern Menſchen. Wie ſchwach dieſe erſten Grundſäulen geweſen ſeyn, können wir aus ihrem Verhalten abnehmen. Petrus verläugnete ſeinen Meiſter, und alle Jünger ergriffen zur Zeit deſſen Leidens die Flucht, Thomas wollte deſſen Auferſtehung nicht glauben, da er doch ſo viele Zeugen, als er Mitapoſtel hatte, dieſelbe beſtätigen hörte. Die ſo oft geoffenbarte Urſtänd Chriſti hatte in den Gemüthern noch keine wahre Zuverſicht gegründet; daher mußte der gen Himmel fahrende Sohn GOttes ſeine Apoſtel wegen ihres Unglaubens und der Härtigkeit ihres Herzens beſtrafen. Jenen und dieſe vollkommen zu heben, befahl er denſelben, aus Jeruſalem nicht zu weichen, bis ſie nach wenigen Tagen durch die Ankunft des heiligen Geiſtes würden getaufet ſeyn: Vos autem baptizabimini Spiritu ſancto, non poſt multos hos dies (z). Die Taufe, welche ein Sacrament iſt, hatten ſie, wie ich in der Rede von dieſem Sacramente deutlich erweiſe, ſchon empfangen, und alſo wollte Chriſtus, wie Auguſtinus deſſen angezogene Worte verſtehet, ſeinen Apoſteln andeuten, an ihnen, als der Grundfeſte ſeiner Kirche, würde die Zukunft des heiligen Geiſtes eben jenes wirken, was ſonſt die heilige Taufe an andern vollziehet (a); das iſt: er werde ſie von allen Mackeln der Sünde befreyen, alle irdiſche Neigung von ihnen entfernen, und ſie vollkommen heiligen. Etwas gleiches ſchienen uns die geheimnißvollen Thiere in der geheimen Offenbarung Johannis anzuzeigen. Dreymal nannten ſie GOtt heilig: ſanctus, ſanctus, ſanctus, Dominus Deus omnipotens (b). Sie haben hierdurch, nach der Meynung

(z) Act. c. 1. v. 5.
(a) Apud Corn. hic.
(b) Apoc. c. 4. v. 8.

Meynung eines gelehrten Schriftſtellers, den Vater heilig in der Erſchaffung, den Sohn heilig in der Erlöſung, und den heiligen Geiſt, weil er die chriſtliche Kirche heiliget, und zur Seligkeit zubereitet, als heilig geprieſen: Sanctitatem in mundi creatione — ſanctitatem in mundi redemptione — ſanctificatorem, & beatificatorem Eccleſiæ (c).

Was der heilige Geiſt an der angehenden Kirche Chriſti vollbracht hat, erneuert er noch täglich an allen Chriſten, wenn ſie getauft und der Schaar der Rechtgläubigen einverleibt werden. Als Chriſtus von Johanne getauft wurde, iſt der göttliche Geiſt in Geſtalt einer Taube ſichtbar erſchienen (d). Der heilige Bernhard hat hierüber folgende Anmerkung gemacht: Der Sohn GOttes war jenes Lamm, welches die Sünde der ganzen Welt auf ſich nahm, um für dieſelbe genugzuthun: dieſes Lamm anzuzeigen, und der Welt kennbar zu machen, erſchien der heilige Geiſt als eine Taube, damit eine Unſchuld der andern Zeugniß gäbe, und die größte Unſchuld der zweyten und dritten Perſon der heiligſten Dreyfaltigkeit von jedermann erkennet würde: Ad indicandum agnum Dei venit columba — ſumma utriusque innocentia (e). Ueber unſern Taufſteinen wird uns insgemein die Abbildung des heiligen Geiſtes mit dem Chriſtum taufenden Johanne vorgeſtellt, und hierdurch uns die Erinnerung gegeben: Gleichwie bey der Taufe Chriſti die Unſchuld des heiligen Geiſtes die Unſchuld Chriſti angezeiget hat, alſo ſuche bey unſerer Taufe eben dieſer unſchuldige Geiſt uns ſchuldige Menſchen zu waſchen, und uns die Unſchuld und die Grundfeſte der Heiligkeit mitzutheilen. Bey Auf-

(c) Cor. a Lap. in hoc loc. (d) Matth. c. 3. v. 16.
(e) Serm. 1. de Epiphan.

Aufſchüttung des Taufwaſſers werden uns die Gnadenſtröme des heiligen Geiſtes, die uns von Sündenflecken befreyen, und mit der heiligmachenden, wie auch andern Gnaden anfüllen, zugeflößet, wie GOtt durch den Mund des Propheten Ezechiels verheißen hat: **Ich will ein reines Waſſer über euch ausſchütten, und ihr ſollet gereiniget werden von aller eurer Unreinigkeit** (f). Unſer von der Erbſünde befleckter Geiſt, unſere kraftloſe Seele, hat die Zuſage erhalten: **Ich will einen neuen Geiſt in euch pflanzen** (g): das iſt: ich will euren ſittlich erſtorbenen Geiſt zum geiſtreichen und heiligen Leben erwecken, wie dieſe Schriftſtelle der heilige Cyprianus verſtehet. Der aus der Erde erſchaffene Menſch war ein lebloſes Weſen, bis demſelben der Schöpfer den Athem des Lebens eingeblaſen hatte: und ſo iſt unſere Seele, vor der Ankunft des heiligen Geiſtes, der Gnade nach todt und kraftlos, bis ihr die Wiedergeburt des beſagten Geiſtes das geiſtreiche Leben ertheilet, wordurch die zuvor ſündhafte Seele neu begeiſtert, und von der Heiligkeit begnadet wird: In novum me hominem nativitas ſecunda reparavit — quod jam ſpiritus ſanctus animaret (h). Und auf eine ſolche Art werden wir von dem heiligen Geiſte geheiliget.

Dieſe Heiligung ſetzet er ſo lange fort, ſo lange wir leben, wenn wir ihn nur nicht durch unſere eigene Bosheit von uns treiben, und deſſen Zurückkunft in uns durch ſündhafte Werke den Zutritt nicht verſchließen. **Wiſſet ihr nicht**, rufet uns Paulus zu, **daß ihr ein Tempel GOttes ſeyd, und daß der heilige Geiſt in euch wohne** (i)? Soll jener Menſch nicht

(f) Ezechiel. c. 36. v. 25. (g) Ibid. v. 26.
(h) S. Cyprian. L. 2. Epiſt. 2. ad Donat.
(i) 1. Corinth. c. 3. v. 16.

nicht heilig ſeyn, den der heilige Geiſt zu ſeiner Wohnſtatt auserkohren hat? ſoll man nicht glauben: daß er mit ſolchen Gaben und Gnaden, welche ſeiner Heiligkeit anſtändig ſind, jenen Wohnſitz anfülle? Seine Einkehrung wird immer mit jenen Gaben begleitet, die Iſaias ſiebenfach abtheilet, und alle auf die Einführung oder Fortſetzung unſerer Heiligung gerichtet ſind. Er ertheilet uns die Gaben der Weisheit, des Verſtandes, des Raths, der Stärke, der Wiſſenſchaft, der Gottſeligkeit, und Furcht des HErrn (k). Ich will, erkläret gleichſam Paulus das Verlangen des heiligen Geiſtes, **daß ihr weiſe ſeyd im Guten, und einfältig im Böſen** (l). Deſſen Weisheit beſtehet nicht in klugen Anſchlägen und tiefſinnige Dinge zu ergründen, ſondern in einer Weisheit, welche die Grundſätze des Glaubens, wie auch die Schuldigkeit der Chriſten, zu erlernen, und der Art, dieſelbe zu erfüllen, nachzudenken ſuchet. In böſen Dingen ſollen wir ſo einfältig ſeyn, daß wir nicht einmal von dem Böſen, und den argen Thaten der Boshaften etwas wiſſen ſollen: Rudes, quaſi neſcientes male agere (m). Die Gabe des Verſtandes iſt bey den Gelehrten ein Beyſtand des göttlichen Geiſtes, die Geheimniſſe der göttlichen Schrift nach der wahren Meynung GOttes ergründen und andern begreiflich vorlegen zu können: bey dem gemeinen Volke aber beſtehet ſie in jener gehorſamen und willfährigen Unterwerfung, kraft welcher wir der Hoheit des irdiſchen Witzes widerſtreben, und unſern Verſtand, nach Ausſage Pauli, allen göttlichen Offenbarungen zum Gehorſame des Glaubens unterwerfen und gefangen geben (n). Die Gabe des Raths iſt eine Klugheit, kraft welcher wir uns und andern

(k) Iſa. c. 11. v. 2. & 3. (l) Rom. c. 16. v. 19.
(m) Cor. a Lap. hic. (n) 2. Corinth. c. 10. v. 5.

andern in gefährlichen Zufällen zu rathen wiſſen, was zu vollziehen, oder zu vermeiden ſey, nämlich das, was zur Ehre GOttes und unſerm Heile nützlich iſt, ſoll erwählt werden. Plutarchus erzählet uns, bey den alten Römern habe man einen verborgenen Altar gefunden, welcher dem Abgott, Conſo genannt, errichtet war, der allezeit verſchloſſen blieb, und nur zur Zeit der ritterlichen Kämpfe geöffnet wurde: Aram conditam ſub Terra in Circo Conſo. (o) Der alte Tertullianus giebt uns die Nachricht, den beſagten Abgott habe man als den beſten Rathgeber in flüchtigen Streiten verehret: Conſus conſilio (p). Wir Chriſten erkennen nur den heiligen Geiſt als unſern Rathgeber, der uns in zweifelhaften Dingen räth, leitet, und führet: *Spiritus Domini ductor ejus fuit* (q). Von eben demſelben erhalten wir auch die Stärke, jenes auszuführen, was er uns zu vollbringen gerathen hat. Durch die Ankunft dieſes Geiſtes ſind vor den Augen des Propheten Ezechiels zuvor zerſtreute Gebeine und lebloſe Menſchen in ein ſtarkes Kriegsheer verwandelt worden: Exercitus grandis nimis valde (r). Woher hatten die heiligen Blutzeugen die Kraft, daß ſie bey Zerfleiſchung ihres Leibes und bey Zergliederung ihres Körpers die Tyrannen überwunden haben? nicht von heldenmüthiger Tapferkeit, ſondern von dem Beyſtande des heiligen Geiſtes; dieſer hat ſchwache Jungfrauen geſtärket, ihren Ehrenkranz zu erhalten und zu verfechten; dieſer hat die Beichtiger unter vielen Anfechtungen und Ausmerglung des Leibes ſtandhaft, als Ueberwinder ihrer ſelbſt, bewahret. Dieſer hat die Chriſten angefriſchet, alle Krankheiten, Widerwärtigkeiten und Trübſalen mit munterm Gemüthe zu übertragen.

Die

(o) Plutarch. in Romulo. (p) Lib. de Spect. c. 5.
(q) Iſa. c. 63. v. 14. (r) Ezech. c. 37. v. 10.

Die Gabe der Wiſſenſchaft, und zwar der göttlichen Wiſſenſchaft, iſt die Erkenntniß unſerer chriſtlichen Schuldigkeiten, oder jenes Licht, welches uns die rechte Straße zur Seligkeit weiſet. Viele befleißen ſich nur auf eine Wiſſenſchaft, welche aufbläſet und hochmüthig machet: Scientia inflat (s): ſie erleuchten ihren Verſtand in weltlichen Dingen, in tiefſinnigen Nachforſchungen, und dardurch kommen ſie oft ſo weit, daß ſie ſich in Glaubensſätzen vergehen, und vermeynen, ihr erleuchteter Verſtand dürfte die göttlichen Offenbarungen beurtheilen, und das, was die chriſtliche Einfalt blindlings glauben ſoll, verachten ſie, als eine Sache, mit welcher man gemeine Menſchen nur zu blenden ſuche; ſie gerathen auf Irrwege, und verfallen in Ketzereyen und Irrthümer, oder gar in einen Frey- und Unglauben. Darum verlachet das Buch der Weisheit billig ſolche Leute, und ſagt ihnen: **Alle Menſchen aber ſind eitel, in welchen die Wiſſenſchaft GOttes nicht iſt** (t): weil wir Chriſten jenen Lehrmeiſter, der uns die Erkenntniß GOttes beybringet, nämlich den heiligen Geiſt, allein zu vernehmen haben. Von eben dieſem erhalten wir die Gottſeligkeit, die in einer wahren Andacht und eifrigen Dienſte des HErrn beſtehet, welche, wie Paulus ſchreibt, **zu allen Dingen nütz iſt, und die Verheißung ſowohl dieſes, als des zukünftigen Lebens hat** (u). Alle dieſe Gaben erhält und beſtärkt in uns die Furcht GOttes: ſo leſen wir: **den HErrn fürchten, iſt die Wurzel der Weisheit: wer den HErrn fürchtet, wird ſeine Lehre annehmen** (x), und den Verſtand nur von GOtt erleuchten laſſen. Er wird ſich alſo in allen Stücken das

(s) 1. Corinth. c. 8. v. 1. (t) Sap. c. 13. v. 1.
(u) 1. ad Timoth. c. 4. v. 8.
(x) Eccl. c. 1. v. 25. & c. 32. v. 18.

das beſte rathen: denn der Weiſe ſtehet in der Furcht, und weichet von den Böſen (y). Er wird voll der Stärke ſeyn, zumal: Wer den HErrn fürchtet, der wird ſich nicht entſetzen, er wird ohne Schrecken ſeyn (z). Er wird der Gottſeligkeit unabläßlich nachtrachten: denn wer GOtt fürchtet, der vernachläßiget nichts (a): woraus wir endlich den Schluß abfaſſen: Selig iſt der Menſch, der allezeit furchtſam iſt (b). Gleichwie die ganze Stärke des Samſons in ſieben Haaren ſeines Haupts beſtanden iſt (c); ſo ſind die itzt erklärten ſieben Gaben des heiligen Geiſtes die Beförderer unſerer Heiligkeit.

Aus dieſen Gaben erwachſen die Früchte eben dieſes Geiſtes, welche ich in jener Ordnung nenne, in welcher ſie Paulus angemerket hat: ſie ſind die Liebe, Freude, der Friede, die Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmüthigkeit, Sanftmuth, der Glaube, die Mäßigkeit, Enthaltung und Reinigkeit (d). Durch die Liebe wird die göttliche und menſchliche verſtanden, welche uns GOtt und den Menſchen zu lieben verbindet, und beyde Geſetztafeln erfüllet (e); ſie wird von Theophylacto die Mutter aller Tugenden, und die Frucht des Geiſtes benennet. Aus dieſer folget die Freude der Seele: weil ein Menſch, der die Gebothe GOttes hält, in Mitte des Vergnügens ſchwimmet, und von aller Süßigkeit gelabet wird: Secura enim mens eſt, quaſi juge convivium

(y) Prov. c. 14. v. 16. (z) Eccl. c. 34. v. 16.
(a) Eccle. c. 7. v. 19. (b) Prov. c. 28. v. 14.
(c) Judic. c. 16. v. 19. (d) ad Galat. c. 5. v. 22. & 23.
(e) Luc. c. 10. v. 27.

vivium (f). Er lebet, wie vor Zeiten Salomon (g), in ungeſtörtem Frieden, und dieſen erfährt, nach Ausſage des heiligen Hieronymi, jene Seele, die wegen ihrer erhaltenen, oder durch die Buße wieder erworbenen Unſchuld keine Vorwürfe des nagenden Gewiſſens verſpüret: dieſes iſt der innerliche Friede der Seele, welcher von vielen Menſchen oft nicht begriffen (h), und eben darum wenig geachtet wird. Auch den äußerlichen Frieden zu erhalten müſſen wir die Geduld zu Hülfe rufen; daher hat ſie Ambroſius eine willige Uebertragung aller uns angethanen Unrechte genennet, mit welcher wir uns in widrige Zufälle und feindſelige Menſchen ſo zu ſchicken wiſſen, als würden wir von keinem Kreuze gedrückt, oder als wären wir von niemand beleidiget worden. Hieraus fließet jene Freundlichkeit, welche jedermann ganz angenehm in Worten und Thaten begegnet, und dieſe iſt ein ſonderliches Zeichen des uns beywohnenden heiligen Geiſtes und der Heiligkeit (i). Ihre Geſpaninn iſt die Gütigkeit, ſo immer wünſchet, allen Gutes zu thun; ſie iſt, gemäß der Ausſage des Zeno, jene Tugend, die Nutzen zu verſchaffen ſuchet, und durch welche der fremde Wohlſtand befördert wird: Bonitas eſt virtus, quæ prodeſt — fons utilitatum (k). Die Langmüthigkeit kann ganz gelaſſen die Trübſal ertragen, wenn auch der Himmel mit ſeiner Hülfe nicht alſogleich zugegen iſt, darum hat ſie Paulus ſeinen Coloſſern anbefohlen (l). Die Sanftmuth erhielt von dem heiligen Anſelmo das Zeugniß, daß ſie das Gemüth in alles zu ſchicken, zu allem zu leiten, und alle Widerwärtigkeit mit muntern Gebärden zu übertragen geſchickt ſey: Manſue-

(f) Prov. c. 15. v. 15.
(g) 3. Reg. c. 4. v. 24.
(h) Ad Philip. c. 4. v. 7.
(i) Sap. c. 7. v. 22.
(k) Zeno.
(l) Ad Coloſſ. c. 1. v. 11.

ſuetus flexilis, tractari, duci, pati, facere, ferre aſſuetus (m). Ein Sanftmüthiger weiß ſich, wie das weiche Wachs in eine jede Geſtalt gebracht werden kann, alſo auch in alle Menſchen zu ſchicken, indem er nachzugeben gelernet hat. Der Glaube erhält ſeine eigene Wirkung von dem heiligen Geiſte, weil dieſer ein beſtändiger, gewiſſer und ſicherer Geiſt iſt: Stabilis, certus, ſecurus (n), der uns an keiner Offenbarung, an keinem Glaubensſatze zweifeln läßt. Die **Mäßigkeit** ſetzet uns im Reden und Schweigen, in Traurigkeit und Freude, im Thun und Laſſen die richtigen und tugendhaften Schranken; ſie wird von Ambroſio das äußerliche Zeichen des innerlichen Menſchen genennet: Ex actibus exterioribus homo cordis noſtri abſconditus — æſtimatur (o). **Die Enthaltung** hat Hieronymus nicht nur als eine Flucht der fleiſchlichen Werke und Begierden, ſondern auch als eine Vermeidung in Uebermaaß der Speiſe und des Tranks, des Zorns, der ſündhaften Gedanken, und Ehrverletzung, und aller übrigen Laſter, ausgeleget: Continentiam non ſolum in caſtitate debemus accipere, ſed etiam in cibo, potu, in ira quoque, & vexatione mentis, & detrahendi libidine (p). **Die Keuſchheit**, welche nach dem Rathe Petri (q) alle Unordnungen des Fleiſches gedämpfet hat, iſt der eigentliche Wohnſitz des heiligen Geiſtes, weil dieſer eben ſo freudig bey keuſchen Seelen ſich aufhält, als die Taube den weißen Dächern zueilet. Dieſe Tugendfrüchte, welche alle der heilige Geiſt in uns hervorbringet, ſind alſo die Nahrungsmittel, die uns zur Heiligkeit verhelfen,

(m) S. Anſelm.
(n) Sap. c. 7. v. 23.
(o) Lib. offic. 18.
(p) S. Hieronym.
(q) 1. Pet. c. 3. v. 2.

helfen, und die einmal erworbene in uns beſchützen und erhalten.

Von dieſem Geiſte erlangen wir auch das Leben der Seele, oder den Geiſt unſers Geiſtes. Gleich von Anbeginn iſt der Geiſt GOttes über den Waſſern geſchwebet (r), und zwar, wie uns der heilige Baſilius mit faſt allen Vätern verſichert, kein anderer, als jener, der ſich heute bey den Apoſteln eingefunden hat. Wie die Vögel, ſchreibet hierüber der heilige Hieronymus (s), über den Eyern ſitzen, um denſelben ihre Wärme beyzubringen, und das Innere des Eyes in einen lebendigen Vogel zu verwandeln; ſo iſt der heilige Geiſt, wie dieſem Lehrer der heilige Auguſtin beyfällt (t), über den Waſſern erſchienen, und hat denſelben die Kraft beygelegt, auf den Befehl des Schöpfers lebendige Thiere erzeugen zu können (u). Er hat hierdurch, wie anderswo Hieronymus anmerkt, erweiſen wollen, daß er zur Zeit des Geſetzes der Gnade, in der Kirche Chriſti, ſich bey dem Taufwaſſer einfinden werde, um uns durch daſſelbe das Leben der Gnade zu ertheilen, und unſerer durch die Erbſünde getödteten Seele einen neuen Geiſt beyzubringen (x).

Dieſes Vorbild wurde dem entzückten Johannes noch deutlicher gezeiget, als er von einem Engel in den Himmel geführet ward. **Dieſer zeigte mir,** redet hiervon Johannes ſelbſt, **einen Strom des lebendigen Waſſers, der ſo klar war, wie ein Kryſtall, und kam heraus von dem Stuhle GOttes, und des Lammes** (y). Dieſer Fluß des Lebens war, gemäß der Lehre Ambroſii, der heilige Geiſt: Hic eſt utique fluvius

(r) Geneſ. c. 1. v. 2. (s) In quæſt. Heb. in Geneſ. (t) Lib. 1. de Geneſ. ad litt. c. 7. (u) Geneſ. c. 1. v. 20. (x) Epiſt. 83. ad Oceanum. (y) Apoc. c. 22. v. 1.

fluvius de Dei ſede procedens, id eſt, Spiritus ſanctus (z). Dieſer Fluß, machet Rupertus eine ſchöne Anmerkung, gieng von dem Throne GOttes, oder des göttlichen Vaters, und des Lamms, das iſt, des Sohns GOttes, heraus, um uns zu lehren, daß der heilige Geiſt, der von dem Vater und dem Sohne ausgehet, uns die Waſſer des Lebens, und zwar der Seele, zuſtröme. Dieſer Fluß iſt, nach der Meynung Richardi, die Gnade des heiligen Geiſtes, welche uns Menſchen neu gebiehrt, wie ſonſt die Waſſer die welkenden Gewächſe zum neuen Leben auffriſchen. Wie leblos iſt unſere Seele, wenn der Geiſt GOttes durch eine Sünde aus derſelben vertrieben wird! Sie fängt aber wieder ein neues Leben an, wenn uns dieſer Geiſt entweder durch das Taufwaſſer mitgetheilet wird, oder wenn wir ihn durch unſere Bußthränen wieder zu uns zu kommen einladen. Ja ehe wir noch dieſes thun, ſchickt eben dieſer Geiſt ſeine zur Bekehrung aufmunternde Gnade in das Herz des Sünders, und alſobald fließen die Thränen, wie David anzeigt, aus deſſen Augen: Flavit Spiritus ejus & fluent aquæ (a). Daher ſprach auch eben dieſer Prophet: **Du wirſt deinen Geiſt ausſenden, ſo werden ſie erſchaffen werden, und wirſt das Angeſicht der Erde erneuern** (b). Der Sünder hat alles, was in ihm göttlich und lebhaft iſt, gleichſam vernichtet; die Ankunft des heiligen Geiſtes aber erſchaffet in uns wieder was verdorben war, und erneuert das abgewichene Leben. Der Kardinal Hugo hat den Boshaften mit dem Eiſe, den heiligen Geiſt aber mit dem warmen Südwinde verglichen; denn das in ein Eis verkehrte Waſſer höret zu fließen auf, und der Sünder beſtrebet ſich nicht mehr

(z) Lib. 3. de Spir. S. c. 21. (a) Pſal. 147. v. 18.

(b) Pſal. 103. v. 30.

nach dee Gnade; wenn aber der Südwind bläſet, ſo ſchmelzet das Eis, und erhält einen neuen Fortgang; und ein gleiches wirket in uns die Einſprechung des heiligen Geiſtes, ſie bringt den Sünder zum Weinen, und alſo empfängt derſelbe das entwichene Leben wieder: Renovatur terra, quando gelicidium peccati reſolvitur in aquas, id eſt, lacrymas flante auſtro (c).

Dieſe Wirkung hat GOtt durch den Mund Iſaiä bekräftiget, als er geſprochen: **Ich will meinen Geiſt auf deinen Samen ausgießen, und meinen Segen auf dein Geſchlecht** (d). Es vergleichet allhier GOtt den Boshaften mit den Gewächſen der Erde, welche im Winter erſtarren und leblos da ſtehen, oder im Sommer bey zunehmender Hitze und Trockenheit abzudörren anfangen, bey anbrechendem Frühlinge aber in neue Blühte ausbrechen, und durch den Zufluß des heilſamen Regens ein neues Leben empfangen. Etwas gleiches vollziehet der heilige Geiſt an der ſittlich durch die Sünde erſtorbenen Seele. Sie iſt aller Lebhaftigkeit beraubet, ſie ſchmachtet in dem Stande ihrer Bosheit, ſie iſt zum Böſen geneigt, und haſſet das Gute, und kann auch nichts verdienſtliches wirken; ſo bald ſie aber der Geiſt GOttes zur Bekehrung rufet und ſie deſſen Stimme Gehör giebt, und ſich wirklich bekehret, da fängt ſie, ſagt der heilige Gregorius, aufs neue zu leben an, da iſt ſie wieder in Stand geſetzt, Früchte des Heils hervorzubringen (e), woraus wir dann deutlich ſehen, wie in uns der heilige Geiſt die Heiligkeit gründe, und unſerer Seele den Geiſt und das Leben verſchaffe. Derſelbe iſt alſo in ſich heilig, und ein Geiſt, und wir können dieſe Weſenheit auch aus ſeiner an

(c) In cit. 147. Pſal. (d) Iſa. c. 44. v. 3.
(e) 33. Moral. c. 5.

an uns vollbrachten Wirkſamkeit abnehmen, und hinfüro deſto zuverſichtlicher ſagen: **ich glaube in den heiligen Geiſt.**

* * *

Chriſtliche Zuhörer! ſo nothwendig dem Leibe die Seele iſt, damit er nicht in die Fäule und Verweſenheit verfalle, ſo nothwendig iſt unſerer Seele der Beyſtand des heiligen Geiſtes, damit ſie nicht in die Laſter, und das ewige Verderben gerathe. Nun aber hat uns der Sohn GOttes ſelbſt vorgeſagt, die Welt könne denſelben nicht empfangen: quem mundus non poteſt accipere (f): wer den weltlichen Gelüſten, und dem ſündlichen Leben ergeben iſt, dem wird der heilige Geiſt ſeine Gnade nicht mittheilen. Das Buch der Weisheit giebt uns hiervon ein deutliches Zeugniß, denn wir leſen in demſelben: **die Weisheit**, eine Gabe des heiligen Geiſtes, die uns das Böſe von dem Guten zu entſcheiden lehret, und jenes zu fliehen, dieſes aber auszuüben anhält, **wird in die boshafte Seele nicht eingehen, denn der heilige Geiſt der Zucht weichet von den Unaufrichtigen** (g). Die Unaufrichtigen ſind, nach der Lehre Auguſtins, die Gleißner, welche ſich äußerlich als Chriſten zeigen, innerlich aber den wahren Glauben, und die Werke der Gläubigen verläugnen, und oft ärger als die Heyden leben (h). An den Unaufrichtigen erkennet der heilige Bernhard jene Sünder, die zwar zur Beichte gehen, aber ihre verübte Sünden weder recht bereuen, noch einen ernſtlichen Willen haben, dieſelben zu vermeiden, weil ſie immer in der alten ſündhaften Gelegenheit und Gewohnheit verbleiben, oder wohl ſich ſchämen,

 die-

(f) Joann. c. 14. v. 17. (g) Sap. c. 1. v. 4 & 5.

(h) Serm. 11. de verb. Dom.

dieſelbe dem Beichtvater offenherzig zu bekennen (i). Dieſe dörſen ſich der Ankunft des heiligen Geiſtes nicht getröſten. Zänkiſche, unfriedſame, in Feindſchaft lebende Menſchen haben gleichfalls auf ſeine Gnade keine Rechnung zu machen, denn er iſt heute nur zu jenen gekommen, die mit Herz und Gemüthe in Einigkeit verſammlet waren: Erant omnes pariter in eodem loco (k). Geile Menſchen ſind in ſeinen Augen ein Gräuel. Der heilige Baſilius lehret, der Rauch vertreibe die Bienen, und ein Geſtank die Tauben: fumus fugat apes, & fœdus odor columbas (l); vielleicht iſt auch darum der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube erſchienen, um uns zu belehren, wie ſehr er den Unflat der fleiſchlichen Sünden haſſe. Jene Taube, welche Noe aus der Arche ausſandte, um ihm die Nachricht zu bringen, ob die Waſſer der Sündfluth ſchon gefallen ſeyn, wollte ſich auf den ſtinkenden Körpern nicht niederlaſſen, obgleich der vor ihr ausgeſchickte Rabe ſich auf denſelben aufhielt (m), und der heilige Geiſt will mit unreinen Herzen keine Gemeinſchaft haben.

Dieſer Geiſt iſt heute in Geſtalt eines gewaltigen Windes, und zugleich des Feuers, erſchienen. Durch jene und dieſe hat er auf unſere Reinigung, wie Auguſtinus vermuthet, abgezielet; als ein Wind wollte er die Herzen von aller fleiſchlichen Neigung reinigen, wie wir die Spreuer von den guten Körnern abſondern, und als ein Feuer verlangte er die alten Begierlichkeiten in uns aufzuzehren: Flatus ille a carnali palea corda purgabat, ignis ille fœnum veteris concupiſcentiæ conſumebat (n). Der heilige Geiſt wollte als ein Feuer und als ein Wind ſich in der

---

(i) Serm. 1. in Cant. (k) Act. c. 2. v. 1. (l) In Pſal. 33. (m) Geneſ. c. 8. v. 9. (n) Serm. 88. de temp.

der Welt einfinden, damit er die Nacht der Unwiſſenheit beleuchtete, und uns den Glanz ſeiner Heiligkeit mittheilte, zugleich aber anzeigte, gleichwie der Menſch ohne Luft nicht leben könne, ſo wären wir ohne ſeine Gnade lebloſe und unvermögliche Geſchöpfe, etwas Gutes zu wirken. Er iſt aber am Pfingſttage in der Welt erſchienen, um das Licht des neuen Geſetzes in etwas nach dem Schatten des alten einzurichten. GOtt hat vor Zeiten den Juden anbefohlen, den heiligen Pfingſttag, als den fünfzigſten Tag nach Oſtern, oder nach dem Genuſſe des ungeſäuerten Brods, hochfeyerlich zu begehen, weil ſie am fünfzigſten Tage nach dem Auszuge aus Aegypten das Geſetz des HErrn auf dem Berge Sinai empfangen hatten (o), wie auch an eben dieſem Tage ihm das Dankopfer für die erlangten Jahrsfrüchte entrichten mußten (p). Bey dem Empfange der Geſetztafeln mußte das Volk geheiliget, und alles gereiniget ſeyn, und bey der Dankfeyer waren ſie verbunden, die Erſtlinge dem HErrn darzubringen (q). Etwas gleiches iſt bey der Ankunft des heiligen Geiſtes vor ſich gegangen, und wird noch immer in uns erneuert. Er verkündiget uns die Geſetze GOttes, wie Chriſtus von ihm bekennet hat: **Er wird euch alles lehren (r).** Alle Gaben der Gnade kommen uns durch denſelben zu: wer dieſen erhält, ſchreibet Ambroſius, der beſitzet alles, was zum Heile und ewigen Leben nothwendig iſt: Cui adeſt Spiritus gratiæ, nihil deeſt (s). Wir müſſen, um uns zu deſſen Ankunft zuzubereiten, uns durch die wahre Buße heiligen, und unſer Gewiſſen von allen Flecken der Sünde waſchen; denn der fünfzigſte Tag, der Tag ſeiner Ankunft, iſt nach

(o) Exod. c. 19. v. 16. (p) Lev. c. 23. v. 15.
(q) Exod. c. 19. v. 10. (r) Joann. c. 14. v. 26.
(s) Lib. in c. 1. Luc.

nach der Lehre des heiligen Hieronymi ein Tag der Buße, und zwar der wahren und vollkommenen Buße (t). Wir müſſen auch dem heiligen Geiſte für ſeine Gaben, ſo er uns mittheilet, ein Dankopfer abſtatten; er verlangt, ſpricht Auguſtinus, kein anderes, als ein geneigtes und zerknirſchtes Herz, welches die Sünde haſſet, und GOtt liebet: Offer Sacrificium, contritionem cordis (u). Das Herz iſt die Erſtgeburt des Menſchen: Cor eſt primum vivens (x). Wer dem heiligen Geiſte ſein Herz ſchenket, ſchreibet der heilige Bernhard, wird mit dem Propheten ſagen: Bereit iſt mein Herz, o HErr! bereit iſt mein Herz: Qui cor ſuum dedit Deo — dicet cum Propheta: paratum cor meum Deus, paratum cor meum (y). Geſelle dich nicht zu jenen, von denen der heilige Levit Stephanus ſprach: **Ihr widerſtrebet allezeit dem heiligen Geiſt** (z). Dieſer Geiſt redet in unſer Herz durch eifrige Prediger, durch warnende Beichtväter, durch geiſtreiche Bücher, durch innerliche Einſprechungen, die wir oft in uns verſpüren, und durch welche wir ermahnet werden, in die Sünde nicht zu verwilligen, die Buße nicht zu verſchieben, ein neues und beſſeres Leben anzufangen, dieſen oder jenen verführeriſchen und zur Sünde anreizenden Menſchen zu vermeiden. Nimm dieſe Gnadenſtimmen in dein Herz auf, denke ihnen öfters in ſtiller Einſamkeit nach, ſuche denſelben nachzukommen, ſo wirſt du erfahren, daß der heilige Geiſt, wie ihn der heilige Cyprianus genennet hat, auch wirklich die Seele unſerer Seele, und die Sonne ſey, welche alle Geſchöpfe erleuchtet: Omnium viventium anima, quaſi ſol omnia calefaciens ſubjecta (a). Du wirſt von ihm die Stralen der Heiligkeit

(t) Ad init. Lib. 2. in Iſa. (u) Tract. de 4. virt. Char. Tom. 9.
(x) Cor. a Lap. in c. 23. Prov. (y) Epiſt. ad quemd. Poſt.
(z) Act. c. 7. v. 51. (a) Lib. de Spirit. ſ.

keit und den Geiſt ſeines Geiſtes empfangen; und alſo erkennen, er ſey in ſeiner Weſenheit und Wirkſamkeit, und auch in dir, heilig, und jener Geiſt, an den du glaubeſt, von welchem du beſeelt und begabet biſt. Amen.

NB. Hierher gehöret, als eine Sittenregel, die Predigt, welche in dem erſten feſttäglichen Jahrgange am heiligen Pfingſtmontage zu finden iſt.

Die zweyte Predigt.

Am hohen Feſttage der allerheiligſten Dreyfaltigkeit,

als am

erſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem Inhalte der zwölf Glaubensartikel, welche uns zu glauben verbinden: daß nur ein GOtt ſey in ſeiner Subſtanz und Weſenheit, und zugleich dreyfaltig in den Perſonen.

Inhalt: Die Wahrheit und Nothwendigkeit der einfachen Gottheit wird in dem I., die Glaubensgründe und Urſachen der Dreyfaltigkeit der Perſonen in dem II. Theile erkläret.

Vor=

Vorſpruch: Baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti.

Taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Matth. Cap. 28. v. 19.

In den Worten meines Vorſpruchs iſt der Anfang unſerer Rechtfertigung, der Eintritt in die wahre und allein ſeligmachende Kirche, und der Inhalt des apoſtoliſchen Glaubens enthalten. Wie Naaman, der ſyriſche Kriegsfürſt, durch die ſiebenfache Abwaſchung ſeines Leibes in dem Jordansſtrome, durch eine geheime Wunderkraft von ſeinem Ausſatze gereiniget ward (a): ſo werden wir in der heiligen Taufe durch die Ausſchüttung des Waſſers, und Ausſprechung der Worte: ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes, von der Erbſünde befreyet, mit der heiligmachenden Gnade erfüllet, mit dem wahren Glauben und andern Tugenden begnadiget, und treten durch dieſe Gnadenpforte in die von dem Sohne GOttes gegründete Kirche ein, und werden den rechtgläubigen Chriſten beygeſellet. Wirkſame Worte! welche uns von der Seite der Verworfenen reißen, und in die Hoffnung der Auserwählung verſetzen.

Sie ſind aber nicht weniger auch der Inhalt unſers Glaubens. Das größte, und zugleich das unbegreiflichſte Geheimniß iſt in denſelben verborgen; denn hierdurch wird uns die Einigkeit der Gottheit, und die Dreyfaltigkeit der Perſonen deutlich geoffenbaret, obgleich wir weder einſehen, noch begreifen können: wie ein GOtt in ſich drey Perſonen einſchließen könne, oder wie

(a) 4. Reg. c. 5. v. 14.

wie dieſe drey Perſonen nur ein GOtt wären. Unſern Vorwitz und den nachgrübelnden Verſtand zu ſtillen, müſſen wir den angezogenen Spruch Chriſti bedachtſamer vor unſere Augen ſtellen, welcher uns das unerforſchliche Geheimniß zu glauben, nicht zu unterſuchen, verbindet, und befiehlet: taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes: Baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. Hieraus müſſen die Getauften gewiß überzeuget ſeyn, ſie hätten in einen GOtt zu glauben, der die Perſon des Vaters, Sohns und heiligen Geiſtes in ſich einſchließe.

Die Lehrer und heiligen Väter machen hierüber ſchöne Anmerkungen, und geben uns die Anleitung, wie wir dieſe Worte zu verſtehen haben. Zuerſt ſagt Chriſtus: im Namen: in nomine, das iſt, in einem Namen, nicht in mehrern: non in nominibus (b), und er ſetzte doch dieſem einfachen Namen drey Perſonen bey, damit wir hieraus verſtünden, wie der heilige Hieronymus hierüber ſchreibet, alle drey wären nur ein GOtt: Nomen Trinitatis unus Deus eſt (c), welchem der heilige Euthymius beytritt, da er meldet, der einfache Namen dreyer Perſonen zeiget uns an, daß die Dreyfaltigkeit in der göttlichen Natur und Weſenheit nur einfach ſey: Unum Nomen trium, denotat unam ſacroſanctæ Trinitatis naturam (d). Eben dieſes wollten uns auch die erſten Schüler, welche vor allen meinen heutigen Vorſpruch aus dem Munde Chriſti, ihres Meiſters, vor ſeinem Hingange aus dieſer Welt vernommen hatten, einprägen, als ſie den apoſtoliſchen Glauben verfaßten. Der Hauptinhalt

(b) Cor. a Lap. hic. (c) In hunc locum.

(d) In Text. cit.

halt deſſelben war : daß nur ein GOtt in ſeiner Subſtanz und Weſenheit, und zugleich dreyfaltig in den Perſonen ſey. Daher verpflichteten ſie uns, die Glaubensbekenntniß alſo abzulegen : Ich glaube in GOtt den Vater, — und an JEſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn: — ich glaube in den heiligen Geiſt: ſie gaben uns den Unterricht, vor allem an einen GOtt zu glauben; ſo viel ſagten ſie durch den Anfang: ich glaube in GOtt, wodurch ſie die Vielheit der Götter verwarfen, und aus unſerm Gemüthe verbannten; ſo bald ſie aber hinzuſetzten, dieſer einfache GOtt enthalte in ſich einen Vater, der JEſum Chriſtum, als ſeinen einigen Sohn, erzeuget hat, und von welchen beyden der heilige Geiſt ausgegangen iſt, lehrten ſie uns zugleich die Dreyfaltigkeit der Perſonen, und trugen uns die Schuldigkeit auf, an einen GOtt, und drey Perſonen, zu glauben. Nach der heutigen Grundlehre Chriſti, des Meiſters, und nach der hieraus abgefaßten Glaubensbekenntniß ſeiner zwölf Jünger, will ich an dem hohen Feſttage der allerheiligſten Dreyfaltigkeit dieſen Glaubensinhalt uns etwas begreiflicher vorſtellen, da ich die Wahrheit und Nothwendigkeit der einfachen Gottheit in dem erſten Theile, und die Glaubensgründe, und die Urſachen der Dreyfaltigkeit der Perſonen in dem zweyten erklären werde. Ich mache hierzu den Anfang und Fortgang im Namen des Vaters, des Sohns, und heiligen Geiſtes.

I.

Die Wahrheit der einfachen Gottheit kan uns ſonderlich jene Offenbarung entdecken, die wir von dem Geiſte, welcher uns nach dem Verheißen Chriſti alle Wahrheit zu lehren gegeben worden iſt, empfangen haben. Die heilige Schrift iſt deſſen Werk, ſie iſt

durch

durch deſſen Eingebung zuſammen geſetzet worden, und in dieſer leſen wir in allen Stellen nur von einem HErrn. Betrachten wir das Werk der Erſchaffung, ſo ſagt uns Moyſes: **im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erde erſchaffen** (e): und was gleiches wiederholet er bey andern Geſchöpfen, woraus der weiſe Sohn Sirachs den Schluß verfaſſet: einer iſt der allerhöchſte und allmächtige Schöpfer, ein mächtiger König — ein herrſchender GOtt. Als GOtt das in der erſten Zeit ſonderlich dem menſchlichen Herzen eingeſchriebene Geſetz der Natur dem Kain auch mündlich erklärte, ſprach **der HErr zu ihm: die Begierde**, das iſt, die Begierde der Sünde, **wird unter dir ſeyn, und du ſollſt über ſie herrſchen** (f). Bey Herſtellung aller Geſchöpfe wurde uns die Allmacht eines GOttes, und bey der Einführung der nothwendigen Geſetze ein HErr geoffenbaret, dem wir gehorſam zu ſeyn ſchuldig ſind. Auch jene Menſchen, die von keiner Offenbarung wußten, ſondern allein von dem Lichte der Natur unterrichtet waren, erkannten nur einen GOtt. Sokrates, ein Heyde, wurde von ſeinen eigenen Mitbürgern, den Atheníenſern, zum Tode verdammet, weil er die Vielheit der Götter verworfen, und an einen Gott zu glauben gelehret hatte. Pythagoras, der ſamiſche Weltweiſe, nannte die Einheit die Gottheit, und die Zweyheit den Teufel. Obgleich die platoniſchen Schüler mehrere kleine Götter zuließen; ſo hielten ſie doch für nothwendig, daß nur ein einziger großer, und allen andern Gottheiten gebiethender Gott erkennet würde. Die Aſſyrier ließen nur einen Gott zu, nämlich die Sonne, welche ſie Adad nenneten, und zwar vermeynten ſie, darum ſey dieſes Licht göttlich, weil nur eine Sonne

---

(e) Geneſ. 1. v. 1. (f) Geneſ. 4. v. 6. & 7.

Sonne iſt, und der Gottheit die Einheit nothwendig eigen iſt. Sogar die Türken führen in ihrem Sinnbilde dieſen Spruch: es iſt nur ein Gott, und Mahomet ſein Apoſtel: Non eſt Deus, niſi unus, & Mahomet Apoſtolus ejus (g). Die letzten Worte des ſich in das Meer ſenkenden Ariſtoteles lauteten: du Ding aller Dinge erbarme dich meiner; wodurch er nur einen Gott anzeigte: ſo viel wirkte und lehrte das Geſetz der Natur.

In dem geſchriebenen Geſetze erhielten wir das unumſtößliche Zeugniß, daß nur ein GOtt und ein HErr ſey, den wir als den Urheber und Beherrſcher aller Dinge anzubethen hätten. Das erſte Geboth, welches GOtt mit ſeinen eigenen Fingern geſchrieben, und dem Moyſes auf der erſten Geſetztafel überreichet hat, lehret uns: **Ich bin der HErr dein GOtt, — du ſollſt keine fremden Götter vor mir haben — du ſollſt ſie nicht anbethen, noch ihnen dienen, denn ich bin der HErr dein GOtt** (h). Eben daher ſprach Moyſes zu ſeinem Volke: **Höre Iſrael! der HErr unſer GOtt iſt ein einiger HErr:** Audi Iſrael! Dominus, Deus noſter, Dominus unus eſt (i). Nachdem dieſes halsſtarrige Volk gleichwohl an den einfachen GOtt nicht glauben wollte, ſondern von dem böſen Beyſpiele der Heyden ſich verführen, und mehrere falſche Götter anzubethen verleiten ließ, iſt es in mancherley Strafen und trübſelige Umſtände verfallen. Als die Kinder Iſrael hierdurch genöthiget wurden, ihre Thorheit zu erkennen, und wieder zu dem wahren GOtt zurückkehrten, und ihn um Hülfe anfleheten, ſprach er zu ihnen: wo ſind ihre Götter, auf

(g) Cor. a Lap. in c. 6. Deut. (h) Exod. c. 20. v. 2. &c.
(i) Deut. c. 6. v. 4.

auf welche ſie ihr Vertrauen ſetzen? Er ſagte ferner, gleichſam in einem ernſtlichen Scherze: **Laſſet ſie aufſtehen, und euch helfen, und euch beſchirmen in der Noth**; da er hierdurch die Kraftloſigkeit und Unmöglichkeit mehrerer Götter verwieſen hatte, führte er ſein bethörtes Volk zur Erkenntniß der einfachen Gottheit zurück, und ſprach: **So ſehet nun, daß ich alleine bin, und daß ohne mich kein anderer GOtt iſt**: Videte, quod ego ſim ſolus, & non ſit alius Deus præter me (k). Ein gleiches hat uns Samuel gelehret: ſein untergebenes Volk diente zwar GOtt, zugleich aber den zweyen Götzenbildern, dem Baalim und Aſtaroth; GOtt ließ ſie daher in die Hände ihrer Feinde verfallen, daß ſie unter dem öftern Anfalle und harten Joche der Philiſter ſeufzeten. Samuel gab ihnen einen guten Rath, ſich von der ſchweren Kriegeslaſt loszumachen: er ſprach zu ihnen: **Thut die fremden Götter aus euerem Mittel hinweg, — bereitet eure Herzen dem HErrn, und dienet ihm allein**: Et ſervite ei ſoli (l); wordurch er deutlich bezeugte: Es ſey nur ein HErr, dem wir zu dienen, und ein GOtt, welchen wir anzubethen ſchuldig ſeyn. Auch die Propheten zeigten uns nur einen GOtt an; ſo hören wir die Ausſage Zachariä: **Ein HErr, und ſein Namen wird einer ſeyn.** Dominus unus, & erit nomen ejus unum (m). Noch klärer ſprach Malachias: haben wir dann nicht alle einen Vater? hat uns nicht ein GOtt erſchaffen (n)?

In unſerm gegenwärtigen Gnadengeſetze hörten wir aus dem Munde Chriſti, als der Teufel ſich zum zwey-

(k) Deut. c. 32. v. 37. &c.
(l) 1. Reg. c. 7. v. 3.
(m) Zach. c. 14. v. 9.
(n) Malach. c. 2. v. 10.

zweyten GOtt aufwerfen wollte, den Befehl und das Zeugniß der einfachen Gottheit: **Du ſollſt den HErrn deinen GOtt anbethen, und ihm alleine dienen** (o), wie auch den Beſcheid, welchen er einem Jünglinge ertheilte: Niemand iſt gut, als GOtt allein. So gar einer aus den ſonſt der Wahrheit widerſtrebenden Schriftgelehrten mußte das Bekenntniß ablegen: Es iſt nur ein GOtt, und iſt ſonſt keiner außer ihm: Unus eſt Deus & non eſt alius præter eum (p). Damit die Menſchen wegen der Dreyfaltigkeit der Perſonen nicht drey Götter zu ſeyn vermutheten, ſagte der Sohn GOttes ausdrücklich zu den Juden: **Ich und der Vater ſind eins** (q), womit er uns den Unterricht gab, daß auch bey mehrern Perſonen die einfache Gottheit ganz ungeſtört verbleibe. Daher hat der heilige Athanaſius in jenem Glaubensbekenntniß, welches die Kirche, als wohlgegründet, angenommen hat, offenbar geſprochen: der Vater iſt ein GOtt, der Sohn iſt ein GOtt, der heilige Geiſt iſt ein GOtt, und es ſind doch nicht drey Götter, ſondern nur ein GOtt: Deus Pater, Deus Filius, Deus Spiritus ſanctus, & tamen non tres dii, ſed unus eſt Deus (r). Der große Weltapoſtel Paulus bekräftigte alles dieſes mit ſeinem an die Epheſer abgeſandten Zeugniſſe, da er denſelben ſchrieb: Es iſt ein HErr — ein GOtt: unus Dominus — unus Deus (s): wodurch die Wahrheit der einfachen Gottheit hinlänglich erwieſen iſt.

Nun laſſet uns die Nothwendigkeit derſelben betrachten, oder ſehen, wie unumgänglich nothwendig es iſt, daß nur ein GOtt ſey. Um hiervon beſſer zu urthei-

(o) Matth. c. 4. v. 10. (p) Ibid. c. 12. v. 32.
(q) Joann. c. 10. v. 30. (r) In Symb. S. Athanaſ.
(s) Ad Epheſ. c. 4. v. 5. & 6.

theilen, müſſen wir erwägen, was GOtt ſey. GOtt iſt ein unerſchaffenes und unendliches Weſen, welches von ſich und keinem andern herrühret, und alle Vollkommenheiten in ſich einſchließet. Er iſt ein purer Geiſt, wie Paulus von ihm bekennet: Dominus autem Spiritus eſt (t). So oft er alſo ſichtbar erſchienen iſt, geſchah dieſes in einer angenommenen, nicht in ſeiner weſentlichen Geſtalt. Er iſt ohne Anfang und Ende, darum hat ihn der Prophet Baruch einen ewigen GOtt genennet: Deum æternum (u). Er iſt nach Bekenntniß Nehemiä: ſtark, gerecht, barmherzig, und allein gut: Domine Deus — fortis, juſtus & miſericors, qui ſolus es bonus (x). Er ſagt von ſich ſelbſt: Ich bin der allmächtige GOtt: Ego Deus omnipotens (y). Er iſt unbeſchränkt, und findet ſich aller Orten ein, daß alſo David billig fraget: wo ſoll ich vor deinem Geiſte hingehen; und wohin ſoll ich fliehen vor deinem Angeſichte? Quo ibo a ſpiritu tuo, & quo a facie tua fugiam (z)? Er iſt ein allwiſſender, und alles, auch das Verborgenſte des Herzens und des Verſtandes, einſehender GOtt: Quia Deus ſcientiarum Dominus eſt, & ipſi præparantur cogitationes (a). Er iſt der Allerheiligſte, und kann niemand ſeiner Heiligkeit gleichen, wie ihn Moyſes in ſeinem Dankliede geprieſen hat: Domine quis ſimilis tui, magnificus in ſanctitate (b)? Der richtige Lauf der Sterne, des Firmaments, und die Beherrſchung der Welt iſt ein Werk ſeiner Vorſichtigkeit: in omni providentia occurrit illis (c). Weil nun die Gottheit alle Vortrefflichkeit in ſich einſchließet, iſt

 es

(t) 2. Corinth. c. 3. v. 17. (u) Baruch. c. 4. v. 7.
(x) 2. Machab. c. 1. v. 24. (y) Geneſ. c. 17. v. 1.
(z) Pſal. 138. v. 7. &c. (a) 1. Reg. c. 2. v. 3.
(b) Exod. c. 15. v. 11. (c) Sap. c. 6. v. 17.

es nothwendig, daß nur ein GOtt ſey, und dieſes iſt ſo gewiß, daß der alte Lehrer Tertullian geſchrieben hat: wenn GOt nicht Ein GOtt iſt, ſo iſt er kein GOtt: Deus ſi non eſt unus, non eſt (d); denn wären mehrere Götter, ſo müßte ein jeder derſelben entweder alle Vollkommenheiten beſitzen, oder aber nicht: haben ſie alle Vollkommenheiten, ſo ſind ſie ſich vollkommen gleich, und alſo nicht zweene, ſondern nur ein GOtt; gehet ihnen aber eine Vortrefflichkeit ab, ſo ſind ſie kein GOtt, weil die Gottheit alles beſitzen muß, was vortrefflich iſt. So rede ich nach der Vorſchrift des heiligen Johannis, des Damaſcener: inter plures diſcrimen conſiderare neceſſe erit, nam ſi nihil inter eos diſcriminis reperietur, unus potius erit quam multi, ſi autem diſcrimen aliquod inter eos exiſtit, ubi tandem erit perfectio (e)? Unter den göttlichen Vollkommenheiten iſt auch die Einheit begriffen. Ließen wir zween Götter zu, ſo müßten wir ihnen auch zween Willen zuſchreiben; hätten ſie aber zween verſchiedene Willen, ſo könnten ſie verſchiedene und ſich entgegen geſtellte Verordnungen machen; was Unordnung würde nicht hieraus entſtehen! und wo bliebe die Allmacht, und die Gewalt, alles nach ſeinem Wohlgefallen zu beherrſchen? Hieraus ziehet der heilige Cyprian den Schluß: es ſey nothwendig, daß nur ein GOtt ſey, weil ſeine Hoheit und Macht keinen ſich gleichen an ſeiner Seite leiden könne, damit er unbeſchränkt und ungehindert alles beherrſche: Unus omnium Dominus eſt Deus, neque enim illa ſublimitas poteſt habere conſortem, cum ſola omnium teneat poteſtatem. Eben dieſer Vater führet einige Beyſpiele an, die uns unterweiſen, daß auch die irdiſche Beherrſchung unter zween Vorſtehern nicht lange beſtan-

(d) Lib. 1 adv. Marc.

(e) Lib. 1. de orth. fid. c. 5.

beſtanden ſey. Rom, lautet ſeine Anmerkung, konnte ſogar zween Brüder nicht faſſen, einer derſelben mußte weichen: Romulus und Remus haben zwar in einem mütterlichen Leibe, aber nicht in einem Reiche, Platz gefunden, Pompejus und Cäſar waren Schwäger, doch konnten ſie ſich in der Verwaltung des Vaterlandes nicht vereinigen. Die Bienen ehren nur einen König, um wie vielmehr ſollen wir nur einen GOtt erkennen, der allen Dingen nach ſeiner Willkühr vorſtehet: Omnia in unum ordinem non convenirent, niſi ab uno ordinentur: die Ordnung der richtigen Beherrſchung würde geſtöret werden, dafern nicht alles von einem GOtt beherrſchet würde (f). Wer muß nicht hieraus die Nothwendigkeit der einfachen Gottheit ſchließen?

II.

Nun wollen wir die Glaubensgründe, und die Urſachen der Dreyfaltigkeit der Perſonen zu Gemüthe führen. Dieſes große und unbegreifliche Geheimniß wurde in dem natürlichen und geſchriebenen Geſetze in einem ganz dunkeln Schatten vorgebildet, weil damals das Volk der Abgötterey ſehr zugethan war, und ſich aus der Mehrheit der göttlichen Perſonen ganz leicht auch mehrere Götter erdichtet hätte. Es kam zwar der dreyeinige GOtt gleich bey Erſchaffung des Menſchen in Vorſchein, zumal er dabey ſprach: **Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerm Ebenbilde, und Gleichniß:** Faciamus hominem ad imaginem, & ſimilitudinem noſtram (g). Die Wörter: **Laſſet uns**, und zwar, **nach unſerm Ebenbilde**, zeigen an, daß nicht die Gottheit alleine, ſondern auch die Dreyfaltigkeit, das edelſte Geſchöpf auf Erden gebildet, und an der Erſchaffung des Menſchen gearbeitet habe; wie

(f) Cor. a Lap. in c. 6. Deut. (g) Geneſ. c. 1. v. 26.

wie die heiligen Cyrillus (h) und Auguſtinus (i) dieſen Ausdruck verſtehen. Auch der ſirmienſiſche Kirchenrath hat jene mit einem Fluche bedrohet, welche dieſen Spruch nicht in dieſem Verſtande aufnehmen wollten, wie der heilige Hilarius anmerkt (k). An unſerer Seele, welche nach dem göttlichen Ebenbilde erſchaffen wurde, ward uns zugleich die Möglichkeit der einfachen Weſenheit mit der Dreyfaltigkeit der Perſonen entdecket, indem auch dieſer einfache Geiſt mit dreyen Kräften, nämlich des Verſtandes, der Gedächtniß, und des Willens begabet ward, worüber Bernhardus ſchreibet: durch die Gedächtniß wären wir dem Vater, durch den Verſtand dem Sohne, und durch den Willen dem heiligen Geiſte ähnlich geworden: Per memoriam Patri ſimiles ſumus, per intelligentiam filio, per voluntatem ſpiritui ſancto (l).

Nicht nur die bey der Erſchaffung ſehr milde, erbarmungsvolle, und gegen uns ſehr gnadenreiche, ſondern auch die nach der Zeit ſtrafende Gottheit, hat die Dreyfaltigkeit an den Tag gelegt; denn als die Menſchen nach erlittener Sündfluth auf Mittel ſannen, den Himmel gleichſam zu trotzen, und ſich außer Gefahr ſeiner gerechten Rache zu ſetzen, haben ſie damals einen Thurm zu erbauen beſchloſſen, deſſen Spitze bis an den Himmel reiche, allein GOtt machte den Schluß, ihre böſe Abſicht zu vernichten, und ſagte derowegen: **Kommet, laſſet uns hinabſteigen, ihr Vorhaben zu hindern, und einzuſtellen:** deſcendamus, & confundamus (m). Es redete, wie hier-

(h) S. Cyrill. L. 1. cont. Julian.
(i) S. Auguſt. Lib. 16. de civit. Dei c. 6.
(k) S. Hil. lib. de Synod.
(l) Lib. 1. de anim. c. 1. ſive Med.
(m) Geneſ. c. 11. v. 4. & 7.

hierüber ein gelehrter Schriftſteller ſchreibt, der göttliche Vater zu keinem andern GOtt, als zu ſeinem Sohne, und dem heiligen Geiſte, daher ſprach er nicht: Laſſet mich, ſondern: laſſet uns, hinabſteigen, die Sprache und die Arbeit dieſer kecken Menſchen zu verwirren: Deum Patrem hic loqui non quidem alteri cuipiam Deo - ſed ſuo filio, & ſpiritui ſancto (n). Und alſo wurden hierdurch abermal die in der einfachen Weſenheit der Gottheit verborgenen drey Perſonen geoffenbaret.

Durch die göttliche Eingebung und Erleuchtung iſt Abraham etwas näher, jedoch noch immer gleichſam in einem Nebel, zu der Erkenntniß der Dreyfaltigkeit gelanget. Der HErr erſchien dieſem gottſeligen Patriarchen in dem Thale Mambre, er erſchien ihm aber in Geſtalt dreyer Engel, die er, wie Chryſoſtomus vermuthet, für Menſchen anſah; dieſe bethete er nach der orientaliſchen Gewohnheit an, oder er erwies denſelben eine tiefe Ehrbezeugung. Der heilige Auguſtin will behaupten, er hätte ſie als einen GOtt angebethet, weil ihm GOtt in denſelben durch einen innerlichen Antrieb vorgeſtellet ward. Das merkwürdigſte war: Abraham hatte drey Engel vor ſich, und er bethete ſie doch nur als einen Herrn an: er ſagte nicht zu ihnen: meine Herren! habe ich Gnade bey ihnen gefunden; ſondern er ſprach: HErr! habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, ſo gehe nicht vorüber von deinem Knechte: Domine ſi inveni gratiam in oculis tuis (o). Die heiligen Ambroſius, Euſebius, und Cyrillus urtheilen aus dieſem Spruche: Abraham habe hierdurch, kraft der übernatürlichen Einſprechung GOttes, gelehret: daß in den drey göttlichen Perſonen des Vaters,

(n) Cor. a Lap. hic. (o) Geneſ. c. 18. v. 3.

des Sohnes, und heiligen Geiſtes die einfache Gottheit ungeſtört beharre, und hochzuſchätzen ſey, wodurch das Geheimniß der Dreyfaltigkeit in etwas entdecket ward.

Der Prophet Iſaias hat dieſes bey ſeiner Entzückung bis in den Himmel noch ausdrücklicher wahrgenommen. Er hörte die Seraphinen ihrem GOtt folgendes Lob abſingen: **Heilig, heilig, heilig, iſt der HErr, der GOtt der Heerſchaaren** (p); worüber Damaſcenus folgende Anmerkung verfaſſet hat: die Gottheit wird dreymal als heilig geprieſen, und verkläret, weil die Dreyfaltigkeit hiedurch erkläret wird: hingegen werden die drey Perſonen durch die einfache Weſenheit verherrlichet, dieweil die unzertrennliche Gottheit beygeſetzet iſt: Deitas trine ſanctificatur, gloriaque afficitur, cum dicitur ter: ſanctus, ſanctus, ſanctus, ac rurſum tres hypoſtaſes una tantum gloria afficiuntur, cum dicitur Dominus Deus Sabaoth (q). Durch dieſes Lob- und Danklied ward, wie Ambroſius uns verſichert, die Dreyfaltigkeit der göttlichen Perſonen in der einfachen Weſenheit der Gottheit ſchon in dem alten Teſtamente angezeigt (r). Doch ſetzte Iſaias hinzu: **das Haus war mit Rauche erfüllt** (s). Durch dieſes Haus verſtehet ein ſinnreicher Lehrer die Synagog, oder die Judenſchaft, welche zwar verſchiedene Vorbildungen von der Dreyfaltigkeit in ihrem Geſetzbuche las, jedoch dieſes Geheimniß nicht erkannte, noch ſich dazu ausdrücklich bekannte: Synagoga repleta eſt fumo, ut tantum myſterium non poſſet cognoſcere (t).

In

(p) Iſa. c. 6. v. 3. (q) Damaſc. in Triſag.
(r) S. Ambroſ. Lib. 3. de Spir. S. c. 23. (s) Iſa. c. 6. v. 4.
(t) Sylveir. Tom. 5. in Ev. L.

In dem neuen Geſetze haben wir hievon eine weit deutlichere Erkenntniß empfangen. Der Evangeliſt Johannes hat uns in ſeiner geheimen Offenbarung entdecket, daß er ebenfalls bis in den Himmel geführt worden ſey: daſelbſt hörte er die vier geheimnißvollen Thiere unabläßlich aufrufen: Heilig, heilig, heilig, iſt der HErr, der allmächtige GOtt (u): da wurde kein Rauch verſpüret; es ſah vielmehr Johannes, daß die GOtt preiſenden Thiere äußerlich und innerlich voller Augen waren. Sie lobten die einfache Weſenheit der Gottheit, nach der Lehre Auguſtini, da ſie ſangen: der HErr, der allmächtige GOtt, und ſie zeigten zugleich an, daß in derſelben drey Perſonen befindlich wären, als ſie das dreymalige Heilig hinzuſetzten (x). Sie waren von außen und innen mit Augen verſehen, auf daß wir, wie der heilige Petrus Damianus uns berichtet, hieraus verſtünden, daß ſie voller Weisheit wären, welches das Alterthum nur in einem Schatten erblickte: Exuberat ſcientiæ plenitudo (y). Dieſe vier geheimnißvollen Thiere waren eine Vorbildung der vier heiligen Evangeliſten, wie ſchon wieder Auguſtinus mit andern behauptet (z); wodurch wir unterwieſen werden, jenes Geheimniß, welches in dem alten Bunde nur dunkel entworfen ward, ſey uns in den heiligen Evangelien heller erkläret worden.

Ich gebe hierüber den Beweis. Matthäus hat uns die dreyeinige Gottheit mit deutlichen Farben abgeſchildert, da er, laut meines Einganges, jenen Befehl Chriſti angeführet hat, kraft deſſen dieſer verord-

 nete,

(u) Apoc. c. 4. v. 8. (x) Lib. de fid. ad Pet. c. 1.
(y) Serm. 50.
(z) S. Auguſt. Tract. 36. in Joann. & lib. 1. de Conſenſ. Evang. & Ven. Bed. hoc loc. cum Rupert. & Anſb.

nete, alle Völker im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geiſtes zu taufen (a), womit er uns, nach Ausſage Iſidori, ſattſam berichtet, dieſe drey Perſonen wären uns unter einem Namen vorgeſtellet worden, um die Dreyfaltigkeit in der Einheit der Gottheit anzuzeigen: Unum ex quibusdam tribus, quaſi Triunitas (b).

Markus erzehlet, damals, als Chriſtus von Johanne getauft ward, hätte dieſer den herabſteigenden Geiſt GOttes in Geſtalt einer Taube wahrgenommen. Vidit — Spiritum tanquam columbam deſcendentem. Es ſey dabey eine Stimme erſchallet: Du biſt mein geliebter Sohn: Tu es Filius meus dilectus (c). Durch dieſe Erſcheinung und Stimme iſt das erſtemal das Geheimniß der Dreyfaltigkeit unwiderſprechlich geoffenbaret worden, weil ſich der Vater durch die Stimme, der Sohn in dem ſichtbaren Fleiſche, und der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube den Menſchen gezeiget hat: Hic primum orbi revelatur myſterium Trinitatis -- dum Pater ſe oſtendit in voce, Filius in carne, Spiritus ſanctus in ſpecie columbæ (d). Der gelehrte Abulenſer urtheilt, durch dieſe Erſcheinung ſey angedeutet worden, daß uns Chriſten bey der heiligen Taufe alſogleich die Kenntniß der Dreyfaltigkeit miteingeflößt werde, welche den Juden bey der Beſchneidung verborgen blieb.

Der Evangeliſt Lukas hat uns die Dreyfaltigkeit in einem kurzen Spruche entworfen. Nachdem er die Verklärung Chriſti auf dem Berge Thabor beſchrieben hatte, ſetzte er hinzu, eine lichte Wolke habe die drey gegenwärtigen Apoſtel überſchattet, und es kam

(a) Matth. c. 28. v. 19. (b) Lib. 7.
(c) Marc. c. 1. v. 10. & 11. (d) Cor. a Lap. 16. Matth.

kam eine Stimme aus der **Wolke**, die ſprach: dieß iſt mein geliebter Sohn (e). Der ehrwürdige Beda machet einen kleinen Unterſchied zwiſchen jener Erſcheinung, welche an dem Ufer des Jordans bey der Taufe Chriſti geſchah, und zwiſchen dieſer, welche auf dem Berge Thabor bey der Verherrlichung unſers Heilandes zu ſehen war. Er drückt denſelben mit folgenden Worten aus: Dort, ſchreibt er, iſt der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube, da aber in Geſtalt einer Wolke erſchienen: Illic Spiritus ſanctus in columba, hic in nube (f). Beydemal hörte man die Stimme des Vaters, und ſah den Sohn: mithin wurde uns die Dreyfaltigkeit der göttlichen Perſonen von Luka, wie von Marko, erkläret.

Noch deutlicher hat uns dieſelbe Johannes vorgeſtellt. Er führet zum Beweiſe die Worte Chriſti an, die er an ſeine Apoſtel ergehen laſſen, um ihnen zu zeigen, daß er ein GOtt ſey, und daß die Gottheit in ſich die Perſon eines Vaters, und eines Sohns einſchließe. Zuerſt ſprach er: **Glaubet ihr an GOtt, ſo glaubet ihr auch an mich** (g). Dieſes war eine Folge und Schlußrede, ſchreibet hierüber Auguſtinus, und eben ſoviel, als wenn Chriſtus ſagte: es iſt eine Nothwendigkeit, daß ihr an GOtt glaubet, wenn ihr an mich glaubet; welches keine Nothwendigkeit ſeyn könnte, wenn Chriſtus kein GOtt wäre: Conſequens eſt enim, ut ſi in Deum creditis, & in me credere debeatis, quod conſequens non eſſet, ſi Chriſtus non eſſet Deus (h). Alsdann fragte er die Apoſtel: **Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater** bin,

(e) Luc. c. 9. v. 35.
(f) Venerab. Beda hic.
(g) Joann. c. 14. v. 1.
(h) Tract. 67. in Joann.

bin, und der Vater in mir iſt (i)? wodurch er erweiſen wollte, die einfache göttliche Natur enthalte in ſich einen Vater, und einen Sohn, die in ihrer Weſenheit eines ſind. Bald hierauf brach er mit einer troſtreichen Verheißung aus: **Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröſter geben,** nämlich den Geiſt der Wahrheit; durch welchen alle Väter und Lehrer den heiligen Geiſt, als die dritte Perſon, verſtehen; folglich iſt uns die Dreyfaltigkeit der Perſonen in der unzertheiligen Weſenheit der Gottheit mit hellem Ausdrucke der Perſon des Vaters, Sohns, und heiligen Geiſtes unläugbar geoffenbaret worden. Noch begreiflicher hat Johannes dieſes Geheimniß in ſeinem erſten Sendſchreiben entworfen. Seine hierüber geſtellte Bekenntniß lautet: **Dreye ſind die Zeugniß geben im Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe dreye ſind eins** (k). Mit dieſer Zeugniß ſind alle jene Glaubensgründe beſtätiget, die ich euch, liebſte Chriſten! von der Wahrheit der allerheiligſten Dreyfaltigkeit itzt angeführet habe.

Forſchet ihr nun der Urſache nach, wegen welcher die einfache göttliche Natur drey Perſonen in ſich enthalte; ſo betrachtet zuvor einen Künſtler, einen Bildhauer, Maler oder Baumeiſter; alle dieſe arbeiten zuerſt mit ihren Gedanken, ſie ſtellen ſich das auszuarbeitende Bild, oder das herzuſtellende Gebäu innerlich in ihrer Vernunft, durch die Einbildungskraft, vor, in was für einer Stellung, Ordnung, und gutem Zuſammenhange ſie daſſelbe ins Werk zu richten gedenken; ſie ſind alſo innerlich und äußerlich kunſtreich. Nachdem nun GOtt alle Vollkommenheiten beſitzet, wollte

(i) Cit. loc. v. 10. (k) 1. Joann. c. 5. v. 7.

wollte er nicht nur äußerlich in den Geſchöpfen in der Zeit, ſondern auch innerlich in ſich von Ewigkeit her fruchtbar ſeyn. Er hatte den Menſchen und Thieren die Kraft gegeben, ihre Gattung fortzupflanzen. Er hatte einem jeden Gewächſe die Wirkung beygelegt, jenen Samen zu erzeugen, der daſſelbe erhielt, und in friſcher Geſtalt herſtellte. Nachdem nun GOtt ſo fruchtbar in ſeinen Creaturen war, mußte er auch fruchtbar in ſich ſelbſten ſeyn, und er beſaß, wie die hohen Schulen reden, eine unendliche Fruchtbarkeit, welche er durch Iſaiam, den Propheten, mit folgender Frage anzeigte: ſoll ich ſelbſt nicht gebähren, der ich mache, daß andere gebähren? ſpricht der HErr, ſoll ich ſelbſt unfruchtbar ſeyn, der ich andere fruchtbar mache? ſpricht der HErr, dein GOtt (l). Einen zweyten GOtt konnte er zwar nicht erzeugen, weil ich in dem erſten Theile ſchon erwieſen habe: es ſey nothwendig, daß nur ein GOtt ſey; doch konnte die einfache göttliche Natur mehrere Perſonen vereinigen; daher hat der göttliche Vater einen ſich gleichen Sohn gebohren, und von dem Vater und dem Sohne iſt der heilige Geiſt ausgegangen. Wie eine Weſenheit durch die Perſonen ſey dreyfach geworden, und in der göttlichen Natur einfach geblieben, wie der ungebohrne Vater den eingebohrnen Sohn erzeugt, und wie von beyden der heilige Geiſt ausgegangen ſey, ſind freylich lauter unbegreifliche Dinge: wir müſſen feſt glauben: der Vater ſey ein GOtt, der Sohn ſey ein GOtt, der heilige Geiſt ſey ein GOtt, und doch wären nicht drey Götter, ſondern nur ein GOtt: wir wiſſen ungezweifelt, der Vater ſey ungebohren, der Sohn ſey eingebohren, und der heilige Geiſt ſey von beyden ausgegangen, und doch ſind wir verſichert, der

Vater

(l) Iſa. c. 66. v. 9.

Vater ſey nicht älter als der Sohn, noch der Sohn und der heilige Geiſt jünger als der Vater, ſondern alle drey Perſonen ſeyn in der Ewigkeit und Vollkommenheit ſich in allem gleich und ähnlich: In hac trinitate nihil prius ac poſterius, nihil majus, aut minus, ſed totæ tres perſonæ coæternæ ſibi ſunt & coæquales (m). Um euch nun dieſes unerforſchliche Geheimniß nur in etwas vorzuſtellen, will ich euch daſſelbe in einem Spiegel, aber eben darum nur in einem dunkeln Räthſel zeigen: Per ſpeculum in ænigmate (n): die wahre Erkenntniß hat GOtt bis dahin verſchoben, allwo die Gerechten den dreyeinigen GOtt von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden: Tunc autem facie ad faciem (o); damals werden ſie deutlich erkennen, was ſie itzt zur Vermehrung ihrer Verdienſte nur glauben müſſen, weil dieſes der wahrhafte und allwiſſende GOtt in verſchiedenen Orten, wie wir heute vernommen haben, geoffenbaret hat. Werfet eure Augen auf einen Menſchen, der ſich in dem Spiegel betrachtet: ehe er in den Spiegel ſah, war der Menſch nur einfach, ſo bald er ſich aber vor den Spiegel ſtellt, wird er verdoppelt, er iſt vor und in dem Spiegel zu ſehen, und es ſind gleichſam zwo ſich vollkommen ähnliche Perſonen da, nämlich jene, die in den Spiegel ſiehet, und jene, die in dem Spiegel geſehen wird. Wenn nun der in den Spiegel Sehende ein ſich gleiches Ebenbild in demſelben erblicket, ſo erfolget, beſonders wenn er ſchön und holdſelig iſt, daß durch ſeine im Spiegel geſehene Abbildung eine Liebe entſtehet, weil ihm ſeine eigene Geſtalt gefällt. Auf eine weit vollkommenere und wirkſamere Art hat der göttliche Vater von Ewigkeit her ſich ſelbſt erkannt und betrach-

(m) Ex Symb. S. Athanaſ. (n) 1. Corinth. c. 13. v. 12.
(o) Hic.

betrachtet, wodurch er ſein Ebenbild, das Wort des Gemüthes, ſich vorgeſtellet hat, denn was bey uns die Worte ſind, das ſind bey GOtt die Gedanken und Erkenntniſſe, wie hievon Johannes ſchreibet: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt (p), uud alſo hat er den Sohn GOttes, welcher das Wort GOttes iſt, als eine ſich ganz ähnliche Geburt, erzeugt; denn dieſer Sohn wird ein unbefleckter Spiegel, und ein Bild ſeiner Güte (q), das iſt: der Güte ſeines Vaters, genennet: als aber der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater betrachtete, ſo ſahen ſie ihre beyderſeitige Schönheit und unendliche Vortrefflichkeit, und fiengen ſich zu lieben an, wodurch der heilige Geiſt, welchen der heilige Auguſtin die Liebe des Vaters und des Sohns nennet: Spiritus ſanctus eſt Patris & Filii amor (r), ausgegangen iſt. Kannſt du, o Menſch! fraget allhier ſtatt meiner Richardus von dem heiligen Victor, dich ſelbſt durch die Liebe deines Herzens lieben, warum ſoll der göttliche Vater und der Sohn gegen ſich keine Liebe hegen können, und zwar durch jene Liebe, die der heilige Geiſt iſt? Si tu recte diceris amare te amore cordis tui: cur non etiam recte dicantur Pater & Filius amare ſe amore cordis ſui, qui eſt Spiritus ſanctus (s)? Der gelehrte Suarez ſchließet, daß der heilige Geiſt von dem Vater und dem Sohne aus dieſer göttlichen Liebe ausgehe: Pater & Filius diligendo ſe invicem producunt Spiritum ſanctum (t).

Doch war darum der Vater nicht älter als der Sohn, und der heilige Geiſt war nicht ſpäter als der Vater

(p) Joann. c. 1. v. 1. (q) Sap. c. 7. v. 26.
(r) S. Auguſt. lib. de grat. nov. teſt.
(s) Ad S. Bern. de proceſſ. Spirit. ſ.
(t) De Deo trin. & un. L. 11. c. 2.

Vater und der Sohn. Bey uns armſeligen Menſchen, die wir in der Zeit gebohren ſind, kömmt alles nach und nach auf dieſe Welt, und der Vater muß dem Sohne vorgehen; allein bey GOtt iſt alles ewig, er braucht die vorgehende oder nachfolgende Ordnung der Zeit nicht. Ich kann euch dieſes ſogar in einem natürlichen Schattenbilde der allerheiligſten Dreyfaltigkeit aufklären. Der Apoſtel Paulus nennet GOtt oft ein Feuer: Deus noſter ignis conſumens eſt (u). Das Feuer wird von uns dreyfach betrachtet, nämlich: es brennet, leuchtet, und erwärmet; dieſe dreyfache Wirkungen ſind in einem Feuer zu finden. Eben ſo können wir in der göttlichen Weſenheit drey Perſonen erkennen: den Vater, welcher gegen ſeinen Sohn, und uns Menſchen ſo liebreich entzündet war, daß er an jenem **einen Wohlgefallen** getragen, und ihn als ſeinen geliebten Sohn erkläret (x), zu uns aber geſprochen hat: **ich habe dich mit einer ewigen Liebe geliebet** (y); ſo hat jener an dem Sohne GOttes jene lichte Flamme gebohren, welche **alle Menſchen erleuchtet** (z). Von beyden iſt jene Hitze abgeſtammet, kraft welcher **die Liebe GOttes in unſere Herzen iſt ausgegoſſen worden durch den heiligen Geiſt** (a). Wie nun in jener Zeit, in jenem Augenblick, in welchem das Feuer erwecket und angezündet wird, auch alſogleich das Brennen, Leuchten und Erwärmen zugegen iſt; alſo wie die Gottheit ewig iſt, ſo ſind auch jene drey Perſonen, die ſich in derſelben befinden, alle ewig, und wie in der Flamme das Brennen weder vor dem Leuchten, noch das Leuchten ſpäter als das Brennen zu ſpüren iſt, ſo iſt in GOtt der Vater nicht vor dem Sohne, und der Sohn nicht nach dem Vater, noch der heilige Geiſt nach dem Vater und Sohne geweſen, ſon-

(u) Hebr. c. 12. v. 29. (x) Matth. c. 17. v. 5.
(y) Jerem. c. 31. v. 3. (z) Joan. c. 1. v. 9. (a) Rom. c. 5. v. 5.

ſondern ſie ſind alle dreye ein unzertrennlicher, vollkommener und ewiger GOtt.

* * *

Der Inhalt des apoſtoliſchen Glaubensartikels, und die Würdigkeit des heutigen hohen Feſttages, haben mich verbunden, euch dieſes zu erklären und zu lehren, daß nämlich ein GOtt in der Subſtanz und Weſenheit, dreyfaltig aber in den Perſonen ſey. Wenn ihr alſo die von den Apoſteln zuſammengeſetzte Glaubensbekenntniß ableget, und ſaget: **ich glaube in GOtt**, geſtehet ihr hierdurch, daß nur ein GOtt ſey. Die Wahrheit und Nothwendigkeit einer Gottheit habe ich euch in dem erſten Theile mit vielen gegründeten Proben erwieſen: wenn ihr aber hinzuſetzet: **den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde: und an JEſum Chriſtum, ſeinen eingebohrnen Sohn: ich glaube an den heiligen Geiſt;** ſo bekennet ihr die Dreyfaltigkeit der Perſonen, die ich im zweyten Theile mit vielen Glaubensgründen, und ihren hauptſächlichen Urſachen erkläret habe. Wir ſollen vielmehr ſuchen den dreyeinigen GOtt anzubethen, und demſelben zu dienen, als dieſem großen und unerforſchlichen Geheimniße nachzugründen. Bis hierher habe ich euch im Glauben unterrichtet, nun aber ermuntere ich euch, nebſt der unwankelbaren Bekenntniß der Dreyfaltigkeit, auch zur Dienſtleiſtung derſelben auf. Durch dieſelbe ſeyd ihr von der Erbſünde gereiniget, ihr ſeyd in die wahre Kirche eingetreten, und der Schaar der Rechtgläubigen beygezählet worden, und durch ſie könnet ihr euch auch von den Un- und Irrgläubigen unterſcheiden. Nichts iſt kräftiger, nach der Lehre Ambroſii, als die Glaubensbekenntniß der dreyeinigen Gottheit: Nihil potentius, quam confeſſio Tri-

nitatis (b). Doch iſt es nicht genug, mein Chriſt! daß du die Dreyfaltigkeit mit dem Munde bekenneſt, wenn du ihr nicht zugleich, nach menſchlichen Kräften, in etwas gleichförmig zu werden dich bemüheſt. Die Erſtgeburt der Menſchen, wie auch unſere Wiedergeburt, erinnert uns dieſer Schuldigkeit. Adam war der erſte Menſch, welchen die göttliche Allmacht (wie wir heute ſchon einmal vernommen haben) hergeſtellet, und nach ſeinem Ebenbilde und ſeiner Gleichniß erſchaffen hat: Ad imaginem & ſimilitudinem noſtram (c). Wenn wir über dieſe Worte die heiligen Väter vernehmen, ſo ſehen wir, daß in der göttlichen Schrift kein Wort ohne Geheimniß und ſittliche Bedeutung angemerket worden ſey. Es iſt geſagt worden, ſchreibt hievon Auguſtinus, der Menſch ſey nach unſerm Ebenbilde, das iſt: nach dem Ebenbilde des Vaters, des Sohns, und heiligen Geiſtes, gebildet worden, damit er ſich ſtets erinnere, er trage die edelſte Abbildung der Dreyfaltigkeit in ſich: Dictus eſt homo ad imaginem noſtram, ut imago Trinitatis eſſet (d). Dieſes ſchöne und koſtbare Bild hält uns täglich an, alle Sünden, alle unreinen Worte, Gedanken, Begierden und ſchändliche Werke zu fliehen: weil durch dieſelbe das Bildniß der Dreyfaltigkeit beflecket, und gleichſam in uns verlöſchet würde. Noch anſtändiger hat über dieſe Schriftſtelle der heilige Chryſoſtomus folgende Auslegung verfaſſet: Erſtlich ſprach GOtt: **Laſſet uns den Menſchen nach unſerm Ebenbilde machen**, uns hierdurch die Ehrfurcht gegen jenen GOtt einzuprägen, deſſen Abbildung uns beygeleget ward, damit wir uns die oberſte Herrſchaft jenes GOttes allezeit vorſtellten, deſſen Bildniß wir tragen; dieſe Gegenwart

(b) Lib. 5. epiſt. 32. (c) Geneſ. c. 1. v. 26.
(d) S. Auguſt.

genwart unſers Schöpfers und Gebiethers ſoll uns ſchrecken und abhalten, keine böſe Neigung, keine Bosheit, keine Reizung des Fleiſches, keine Verführung der Welt, keinen böſen Rath und Eingebung des Teufels in uns herrſchen zu laſſen: Imaginem dixit, ob principatus rationem (e). Es wurde aber hinzugeſetzt: wir wären auch nach der Gleichniß des Schöpfers erſchaffen worden, welches GOtt darum hinzufügte, auf daß er uns jener Schuldigkeit erinnerte, die uns, kraft dieſes Zuſatzes, verbindet, nach Möglichkeit unſerer Kräfte GOtt ähnlich und gleichförmig zu werden: Similitudinem, ut pro viribus humanis Deo ſimiles fiamus (f). Wie dieſes geſchehen könne, hat ein anderer Lehrer uns unterwieſen. Der Menſch, redet er uns zu, iſt durch die Gedächtniß, den Verſtand, und die Liebe des Willens nach dem Ebenbilde der Dreyfaltigkeit gemachet worden: damit die Gedächtniß niemals die Wohlthat der Erſchaffung, Erlöſung, und Heiligmachung, ſammt allen empfangenen göttlichen Gnaden, außer Acht laſſe, ſondern jederzeit für dieſelbe dankbar ſey: damit der Verſtand ſich allen Glaubensſätzen unterwerfe, und ſich der göttlichen Offenbarung gefangen gebe: damit der Wille nur GOtt, als das wahre Gut, liebe. Wir erreichen aber die Gleichniß des dreyeinigen GOttes, wenn wir uns um die Unſchuld und Gerechtigkeit bewerben. Freylich, liebſte Chriſten! können wir niemals ſo unſchuldig ſeyn, als der unſündhafte GOtt iſt; doch ſollen wir uns täglich beſtreben, alle Sünden zu fliehen, und alles jenes zu vermeiden, was unſere Unſchuld rauben und beflecken kann. GOtt begnügt ſich nicht, wenn wir Chriſten ganz lau und ſaum-

(e) S. Chryſoſt. Hom. 9. in Geneſ.

(f) Idem loc. cit.

ſaumſelig ſind unſere Unſchuld zu bewahren, weil dieſelbe bey einem ſchläfrigen Menſchen bald verlohren gehet; daher hat er uns ermahnet, ſie zu heiligen, und in größern Glanz durch Wachſamkeit und Ausübung vieler Tugenden zu heben. Wir ſollen nicht nur trachten unſchuldig zu ſeyn, ſondern auch vollkommen zu werden, wie Chriſtus ausdrücklich befohlen hat: **Derowegen ſollet ihr vollkommen ſeyn, wie mein göttlicher Vater vollkommen iſt** (g). Wir ſollen ſogar die größte Heiligkeit uns zueignen, wie GOtt durch Petrum uns zurufet: **Ihr ſollet heilig ſeyn, denn ich bin heilig** (h). Wir ſollen keine gemeine, ſondern die vollkommenſte und göttliche Gerechtigkeit uns zum Muſter der Nachfolge auserwählen. Viele Menſchen gedenken oft, gerecht zu ſeyn, wenn ſie andern ihre Habſchaft nicht entfremden, da ſie doch ihre Ehre zu verletzen, dieſelbe zur Sünde anzureizen, und ſie um die koſtbareſte Unſchuld und göttliche Gnade zu bringen, und auf andere Art Ungerechtigkeiten auszuüben, wenig achten. Jene heißen vorzüglich gerecht, welche ſich keiner ſchweren Sünde ſchuldig wiſſen. Die Gerechtigkeit aber, welche jene Tugend iſt, die einem jeden das Seinige läßt und überreichet, fordert, daß man weder GOtt, noch ſich, oder einem andern, etwas Ungerechtes zufüge. Jene ſind ungerecht gegen GOtt, welche deſſen Feſttage entweder durch Verabſäumung der heiligen Meſſe, und träge und ſchläfrige Beywohnung des Gottesdienſtes, oder durch knechtliche Arbeit, ſo ſie ſelbſt vollbringen, oder andern befehlen, entheiligen, wie auch jene, welche deſſen Gebothe übertreten, an deſſen Glauben zweifeln, mehr auf irdiſche Dinge, als auf die Verheißungen GOttes ihre Hoffnung ſetzen, und die Menſchen

(g) Matth. c. 5. v. 48. (h) 1. Petr. c. 1. v. 16.

Menſchen und zeitlichen Güter über GOtt lieben. Gegen ſich ſind ſie ungerecht und grauſam, ſo oft ſie ihre Geſundheit, und die Gaben GOttes, ſammt der Hoffnung des Himmels, verſchwenden, und ſich der Gefahr der zeitlichen Armuth, der Krankheiten, und der ewigen Verdammniß ausſetzen. Gegen ihren Nächſten ſind ſie ungerecht, ſo oft ſie dieſen verführen, das Böſe rathen, denſelben freventlich beurtheilen, ſeine Ehre verletzen, deſſen Habſchaft durch liſtige Wege an ſich bringen, wider denſelben falſche Zeugniß geben, Zank, Hader und Zwieſpalt ſtiften, ihre Feinde verfolgen, und jenen, ſo ſie beleidiget haben, nicht verzeihen wollen. Dieſes habt ihr vielleicht, bisher öfters ausgeübt, weil ihr euch nach den Beyſpielen ſündhafter Menſchen gerichtet habt: eure Erſchaffung hat euch aber gelehret, nicht den Geſchöpfen nachzufolgen, ſondern euch zu beſtreben, die Gleichniß und die Aehnlichkeit des Schöpfers an euch zu bringen, und euch die Unſchuld und Gerechtigkeit GOttes zuzueignen.

Etwas gleiches hat euch die Wiedergeburt gelehret. Der in der Gnade erſchaffene Menſch hat ſich durch die Sünde Adams getödtet. Durch die heilige Taufe werden wir erſt zum neuen Leben gebohren: im Namen der einfachen Gottheit, und in der Kraft der heiligen Dreyfaltigkeit, kehret das verlohrne Leben zurück. Der Sohn GOttes ſah aber vor, daß dieſes bey vielen bald wieder verlohren gehen würde, daher hat er ſeinen Apoſteln den deutlichen Befehl gegeben: **lehret ſie alles zu halten, was ich befohlen habe** (i). Er hat uns, ſchreibet hierüber der heilige Hieronymus, die ſchönſte Ordnung bekannt gemacht, die wir zu erfüllen ſchuldig ſind. Er befahl ſeinen Jün-

(i) Matth. c. 28. v. 20.

Jüngern und deren Nachfolgern erſtlich: die Völker zu lehren, alsdann zu taufen, nachmals die Getauften zur Haltung aller ſeiner Gebothe und Verordnungen anzuhalten: Ordo pulcherrimus, juſſit Apoſtolis, ut primum docerent univerſas gentes, deinde ut fidei intingerent Sacramento, & poſt fidem ac baptiſma, quæ eſſent obſervanda præciperent (k). Liebſte Chriſten! ihr ſeyd durch Aufſchüttung des heiligen Taufwaſſers, und die Ausſprechung des Namens der einfachen Gottheit, und Hinzuſetzung der Dreyfaltigkeit der Perſonen, zum geiſtlichen Leben wiedergebohren: ihr bekennet mit eurem Munde die Dreyeinigkeit. Alles dieſes aber iſt einem zu den Vernunftsjahren erwachſenen Menſchen noch nicht genug, das ewige Leben zu erreichen. Es iſt nothwendig, daß derſelbe auch jenes erfülle, was der dreyeinige GOtt zu vollziehen, und daß er jenes fliehe, was er ihm zu vermeiden gebothen hat. Die Bekenntniß des Glaubens, die Ausübung des Guten, und die Flucht des Böſen ſind alſo jenes dreyfache Opfer, welches das Ebenbild der Dreyfaltigkeit hier zeitlich in uns erhalten, und uns ewig dorthin führen kann, wo wir dem dreyeinigen GOtt werden ähnlich ſeyn, weil wir ihn ſehen werden, wie er in ſich iſt: daſelbſt werden wir jenes Geheimniß begreifen, welches wir itzt glauben. Amen.

Die

(k) Lib. 4. Comment. in Matth.

Die dritte Predigt.

Am zweyten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem erſten Theile der chriſtlichen Gerechtigkeit, welche gebiethet: daß ein chriſtgläubiger Menſch durch die Gnade GOttes das Böſe laſſe.

Inhalt: Das ſittliche Böſe iſt dreyfach, und beſtehet I. in der erblichen, II. in der läßlichen, und III. in der Todſünde.

Vorſpruch: Nemo virorum illorum, qui vocati ſunt, guſtabit cœnam meam.

Keiner von den Männern, die geladen ſind, wird mein Abendmahl ſchmecken. Lukas Cap. 14. v. 24.

Durch das heutige Abendmahl, zu welchem viele, das iſt, alle Menſchen, geladen ſind, weil GOtt alle ſelig haben will, wird in dem buchſtäblichen und eigenthümlichen Verſtande jene vollkommene Erſättigung vorgebildet, welche GOtt ſeinen Auserwählten in dem Himmel zubereitet hat; denn nur von dieſer hat uns David geweiſſaget, man werde erſättiget werden,

wenn die Herrlichkeit GOttes ſich offenbaren wird (a). Daſſelbe ward ein Abendmahl genennet, weil es bey dem anbrechenden Abende des Lebens jenen verheißen iſt, welche ſich in dem Dienſte des HErrn den ganzen Tag des Lebens abgemattet haben, wie Gregorius lehret: Quia æternum Dei convivium nobis in extremo præparabitur, rectum fuit, ut hoc non prandium, ſed cœna vocaretur (b).

Drey Gattungen der Menſchen haben ſich geweigert bey demſelben zu erſcheinen. Der erſte wurde durch die Beſichtigung eines Dorfes gehindert: er verlangte, ſagt Auguſtinus, über die Inwohner dieſes erkauften Ortes zu herrſchen, daher hat ihn die Hoffart des Himmels beraubet: In villa empta dominatio notatur, ergo ſuperbia caſtigatur (c). Er hat uns unſere erſte Aeltern entworfen, welche den Göttern gleich zu werden verlangten: eritis ſicut dii (d), mithin ſich und uns aus dem irdiſchen Paradieſe vertrieben, den Zutritt zu den himmliſchen Freuden verſchloſſen, und auf das ganze Menſchengeſchlecht die Erbſünde gezogen haben. Der zweyte ſchützte fünf Joche Ochſen vor, welche er mit vieler Mühe verſuchen wollte, da ihm der Raſttag des Himmels angetragen ward. Der heilige Bernhard bewundert die Unbeſcheidenheit vieler Menſchen, welche, da ſie wiſſen, daß ſie ein Joch zu tragen haben, ſich mehrere Beſchwerden ohne Nothwendigkeit ſelbſt aufbürden: Cum ſine jugo eſſe non poſſint homines, quale hoc ipſum eſt, eligere potius quinque quam unum (e). So ſind viele Menſchen zu finden, welche, da ſie ſich von der täglichen

(a) Pſal. 16. v. 15. (b) Hom. 36. in Evang.
(c) Serm. 33. de verb. Dom. (d) Geneſ. c. 3. v. 5.
(e) In ſuis declamat.

chen Bürde der kleinen Sünden kaum befreyen können, weil auch der Gerechte ſiebenmal fällt (f), und ſich läßlich verſündiget, doch ſo unbehutſam und frech ſind, daß ſie mit den kleinen Sünden gleichſam nur ſcherzen, damit ohne Scheu und Zahl ihr Gewiſſen beflecken, und gar nicht beſorget ſind, ſich hiervon zu enthalten, weil ſie zu wenig erwägen, daß auch dieſe ſie entweder auf eine lange Zeit von dem Himmel zurückhalten, oder nach und nach es dahin bringen würden, daß ſie ſich in jene Laſter ſtürzen, welche ſie deſſelben gänzlich beraubeten. Der dritte war der Unverſchämteſte, weil er ſprach: **Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.** Dieſer ſtellet uns, nach Meynung des heiligen Cyrilli, des Alexandriners, jene thörichte Menſchen vor, welche mit den Wollüſten dieſer Welt, beſonders der fleiſchlichen, ſo genau verbunden ſind, daß ſie ſich kraftlos zu ſeyn bekennen, jenes zu vollziehen, was zur Erlangung der Seligkeit nothwendig iſt: Humanus animus ad mundi voluptates propenſus, infirmus eſt, & invalidus ad ea exequenda, quæ Dei ſunt (g). Er hat alle diejenigen uns vorgebildet, die ſich oft ſehr ſchwer verſündigen, da ihnen doch GOtt ſeine ewige Vermählung in den ewigen Freuden antragen, und durch den Propheten Oſee zurufen läßt: **ich will mich mit dir ewiglich vermählen** (h). Sie verachten aber die Bande ſeiner Liebe, ſie haſſen den Bräutigam der Seele, ſie ziehen die Fallſtricke der Welt und des Fleiſches demſelben vor, ſie verknüpfen ſich mit einer ſündhaften geliebten Schönheit oder andern zeitlichen Dingen, und vergehen ſich öfters ſchwerlich wider GOtt. Alle dieſe trifft die Ausſage meines Vorſpruchs: Keiner

(f) Proverb. c. 24. v. 16. (g) Lib. 4. de adorat.

(h) Oſee. c. 2. v. 19.

ner von den Männern, die geladen ſind, wird mein Abendmahl ſchmecken, ſagt der HErr: Nemo virorum illorum, qui vocati ſunt, guſtabit cœnam meam. Alle diejenigen, welche das Zeitliche dem Ewigen vorziehen, machen ſich ſelbſt unwürdig, die Labſale des Himmels, als das ſüſſeſte Abendmahl, verkoſten zu können.

Liebſte Chriſten! vor acht Tagen habe ich von dem höchſten und beſten Gute, von der einfachen Gottheit, geredet, ich habe zugleich gezeiget: wie dieſelbe drey Perſonen in ſich enthalte: heute handelt meine Sittenlehre von dem größten Uebel, nämlich von der Sünde, welche ich in drey Gattungen, der erblichen, der läßlichen, und der Todſünde abtheile. Ich werde zeigen: wie ſie uns zur Erlangung des Himmels hinderlich ſey, und wie wir derſelben ſchädlichen Folgen uns entziehen ſollen. Ich werde hiedurch den erſten Theil der chriſtlichen Gerechtigkeit erklären, welcher von uns allen fordert: **daß ein chriſtgläubiger Menſch durch die Gnade GOttes das Böſe laſſe.** Von der Erbſünde werde ich demnach in dem erſten, von der läßlichen in dem zweyten, und von der Todſünde in dem dritten Theile reden. Ihr werdet ſehr nützliche und nothwendige Lehrſtücke vernehmen; ſeyd alſo aufmerkſam und geduldig, eine etwas längere Rede anzuhören.

I.

Die Erbſünde iſt keine andere, als jene, welche wir Adamskinder von unſerm erſten Stammvater, dem Adam, ſo unentbehrlich angeerbet haben, daß wir in derſelben empfangen und gebohren werden. Niemand, ſchreibet der heilige Papſt Leo, iſt von dem erblichen Unflate rein, auch nicht das Kind, welches noch nicht einen Tag ſeines Lebens erfüllet hat: Nemo

mun-

mundus a ſorde, nec infans, cujus eſt unius diei vita ſuper terram (i). Wer da ſagt, redet hievon noch ausdrücklicher Auguſtinus, daß ein mit der Seele begabtes Kind von der Erbſünde frey ſey, der läugnet, daß Chriſtus deſſen Erlöſer ſey: Chriſtum negat eſſe Jeſum (k). Obgleich wir Chriſten, lehret dieſer Vater anderswo, von Aeltern erzeuget werden, die von der erblichen Mackel ſchon gereiniget ſind, ſo wird doch das empfangene oder gebohrne Kind nicht rein, ſondern befleckt befunden werden. Er macht uns dieſes durch eine Gleichniß begreiflich. Der Oelbaum, ſpricht er, iſt ein fruchtbarer Stamm, doch bringt derſelbe einen Samen hervor, aus welchem kein fruchtbarer, ſondern nur ein wilder Oelbaum entſpringt: Oleæ ſemina non oleas generant, ſed oleaſtros (l). Auf gleiche Art ſtammen von den von der Erbſünde gereinigten Aeltern jene Kinder, die mit dieſem Uebel behaftet ſind.

Damit euch aber deſſen Urſache nicht unbekannt bleibe, ſo wiſſet, daß GOtt mit Adam, gleich nach ſeiner Erſchaffung, einen Bund errichtet habe, kraft deſſen er, weil Adam das Haupt, der Urvater, und Urſprung des geſammten menſchlichen Geſchlechts war, mit deſſen Willen den Willen aller Menſchen vereiniget, und folglich ſo verbunden hat, daß alles dasjenige, was Adam Gutes ausüben würde, uns zur Vergröße-rung des Lohns, und zur Vermehrung der himmliſchen Herrlichkeit zugerechnet werden ſollte; hingegen ſollte uns auch alles das, was Adam Böſes vollziehen würde, eben ſo zugeſchrieben werden, als hätten wir daſſelbe ſelbſt begangen. Der gerechte und gütige GOtt hatte

(i) Serm. 1. de Nativ. Dom.
(k) Serm. 7. de Verb. apoſt. c. 6.
(l) Lib. 2. de pecc. origin.

hatte hiedurch unſer Glück oder Unglück keiner Gefahr ausgeſetzt, noch uns einem gebrechlichen Menſchen überlaſſen. Damit ihr in dieſem Falle die Wohlmeynung GOttes erkennet, muß ich euch belehren, GOtt habe den Adam von Seite des Leibes mit Schönheit, Geſundheit, und allem Ueberfluſſe der niedlichſten Nahrung, wie auch der Unſterblichkeit, begabet: von Seite der Seele aber erhielt er die ihm eingeſchloſſenen Wiſſenſchaften; es waren ihm die größten Geheimniſſe geoffenbaret, und er war mit der heiligmachenden und ſtärkenden Gnade GOttes verſehen; es war in ihm alles ruhig, das Fleiſch empörte ſich damals noch nicht wider den Geiſt, er wurde von keiner Begierlichkeit, oder böſen Neigung beſtritten, alles war in Adam in der beſten Ordnung: doch ließ ihm GOtt den freyen Willen, daß er Böſes oder Gutes thun konnte. Hätte Adam in ſeiner erſten Unſchuld fortgelebet, ſo würde er und alle von ihm abſtammende Menſchen einige Zeit, die GOtt allein bekannt war, in dem irdiſchen Paradieſe in allem Ueberfluſſe, bey geringer Mühe, gelebet haben; denn GOtt hatte ihm nichts, als dieſen Wolluſtgarten zu bauen und zu bewahren, aufgetragen: und alsdann wäre er ohne zu ſterben in den Himmel und die ewigen Freuden überſetzet worden. Dieſen zu verdienen, erhielt er ein Gebot, von den Früchten eines Baums nichts zu verkoſten: der göttliche Befehl lautete: **Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen; denn an welchem Tage du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Todes ſterben** (m). Der Hauptinhalt dieſes Geboths war: du ſollſt nicht eſſen: ne comedas. Die ſiebenzig Dollmetſcher haben denſelben alſo überſetzt: Ihr ſollet nicht eſſen: ne comedatis (n). Es ſcheinet,

(m) Geneſ. c. 2. v. 17. (n) Septuag. Interp.

net, GOtt habe dem Adam und der Eva, ja durch dieſelben allen Menſchen, den Genuß der unterſagten Frucht verbothen; denn, wie der heilige Auguſtinus lehret, ſo waren ſchon alle Menſchen in dem einzigen Menſchen, dem Adam, vorgeſtellet: Quia omnes homines fuerunt ille unus homo, ſcilicet Adam (o); folglich was Adam that, haben wir mit ihm vollzogen. Als demnach unſer erſter Vater das Geſetz übertreten hat, haben auch wir mit ihm geſündiget, und ſind in die Strafen der Sünde verfallen, wie Paulus deutlich bekennet: durch einen Menſchen iſt die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod über alle Menſchen durchausgegangen, dieweil ſie alle in ihm geſündiget haben (p). Gemäß dieſer Ausſage haben wir alle in und durch den Adam geſündiget, ſo ſind wir auch alle in jene Strafen verfallen, welche dieſer Sünde geſetzet waren, nämlich, daß wir des Todes ſterben: morte morieris. Wir ſind nicht ohne Geheimniß mit dem Tode und mit dem Sterben bedrohet worden, wenn wir das Geſetz des HErrn übertreten ſollten; weil GOtt durch dieſen Ausdruck den Adam und uns mit einem zweyfachen Tode (des Leibes und der Seele) bedrohet hat: Minatur hic Deus Adæ inobedienti mortem non tantum corporis & temporalem, ſed & animæ ſpiritualem (q). An einem von dem Sturme dahin geriſſenen Baume kann ich euch in etwas den erſchrecklichen Fall Adams zeigen. Der fallende Baum ſinket nicht allein, ſondern er ſtürzet zugleich jene kleinen Stämme mit ſich um, die von den Samen dieſes Baums in ſeinem Umfange ſind erzeuget worden: alle quetſchet er mit ſich darnieder. So grauſam war die Sünde Adams, daß

(o) Lib. de peccat. merit. c. 10. (p) Ad Rom. c. 5. v. 12.
(q) Cor. a Lap. in c. 2. Geneſ.

daß nicht nur der vorhin unſterbliche Adam, ſondern auch wir, deſſen Kinder, mit ihm nunmehr dem Geſetze des Todes unterliegen, und den Stand der Unſchuld verlohren haben, und alſo als ſchuldige Adamskinder in der Erbſünde gebohren werden, und von deſſen Falle kraftlos da liegen.

Chriſtus JEſus, der unſündhafte GOtt, welcher nicht nach Art anderer Menſchen, ſondern durch Ueberſchattung des heiligen Geiſtes, empfangen, und auf eine außerordentliche Weiſe zur Welt erzeuget ward, konnte dieſem Uebel nicht unterliegen. Maria blieb von Ewigkeit her (weil ſie zur Mutter GOttes beſtimmet war) von dem mit Adam errichteten Bunde ausgenommen, und wurde ohne die Erbſünde empfangen und gebohren. Der Prophet Jeremias (r), und Johannes der Täufer (s), wurden aus ſonderlicher Gnade GOttes wegen ihres künftigen Amtes noch im mütterlichen Leibe geheiliget, und von der erblichen Laſt entlediget. Alle übrige Menſchen treten mit der Erbſünde an das Licht der Welt, und befinden ſich in den Finſterniſſen der Ungnade, ſie ſind Kinder des Zornes, der Rache, und der Verdammniß. In dem alten Geſetze mußten ſie durch die Beſchneidung und Aufopferung, und in dem neuen durch die heilige Taufe von den erblichen Flecken befreyet werden.

Es ſage nur niemand: warum hat uns GOtt mit einem fremden Willen, welcher uns, ehe wir noch wirklich waren, ſchon in das zeitliche und ewige Verderben mit ſich geriſſen hat, ſo genau verbunden? Betrachtet alle Umſtände wohl: GOtt hat euch damals mit Adam vereiniget, da er noch unſchuldig, geſtärkt und begnadiget, mit hohen Erkenntniſſen und aller Vollkom-

(r) Jerem. c. 1. v. 5. (s) Luc. c. 1. v. 15.

kommenheit erfüllet war. GOtt verlangte euch durch Adam glückſelig, nicht unglückſelig zu machen. Was würdet ihr von einem Könige halten, der einen von ſeinen Unterthanen aus einer ſchlechten Bauershütte in ſeinen königlichen Palaſt verſetzte, zum Fürſten erhöbe, mit prächtiger Tafel täglich verſähe, und mit allen ſeinen Kindern für den Erben ſeines ganzen Reichs erklärte; jedoch die Bedingniß hinzuſetzte: ſo lang du mir getreu ſeyn wirſt, werde ich dich mit allen königlichen Gnaden überhäufen, du und deine Erben ſollen den Beſitz meines Reiches erhalten; ſollteſt du aber mir untreu werden, und wider meinen Willen handeln, ſo wirſt du und deine Nachkömmlinge in das Elend verwieſen, und ewig für Rebellen erkläret werden? Wenn ihr beſcheiden urtheilen wollet, müſſet ihr ſagen, ein ſolcher Vater und ſolche Kinder ſeyn glückſelig, dieſer König aber gütig und erbarmungsvoll zu nennen. Redet auch alſo von GOtt; denn dieſer hat den Adam aus der damaſceniſchen Erde gebildet, und mit ſeinem Ebenbilde beehret, in das Paradies eingeführet, mit der beſten Nahrung und allen Vortheilen des Leibes und der Seele verſehen: und dieſem Vater und dem ganzen von ihm abſtammenden menſchlichen Geſchlechte dieſe Wohlthaten zugeſagt, da er dem Urvater und ſeinen Kindern ſein eigenes Himmelreich verheißen hat; doch ward die Bedingung beygefügt: dieſes alles würden wir hier und dort erreichen, wenn Adam dem Gebothe GOttes gehorchen, und ſich von der Frucht eines Baums enthalten würde. Keine Noth, ſondern nur der Vorwitz, reizte den Adam zur Uebertretung an: woraus wir dann ſchließen können, daß nicht die Güte GOttes, ſondern unſere eigene Bosheit, uns in das Elend verſetzet, und ſo große Unheile zugezogen habe.

Dieſes hat uns der engliſche Lehrer Thomas von Aquin entdecket. Derſelbe nennet die Erbſünde ein

Uebel,

Uebel, welches alle Menſchen, ſo in dieſe Welt gekommen ſind, beflecket (t). Er nennet es ein Uebel, welches in ſeiner Wirkung beharret, nachdem derſelbe geſtorben iſt, der ſolches in alle Menſchen ausgegoſſen hat (u). Er nennet es eine Krankheit der verdorbenen Natur, und eine Unordnung, welche nach verlohrner urſprünglichen Gerechtigkeit ſich in uns eingefunden hat; er nennet es den Verlurſt der Unſchuld, und eine böſe Folge der ſündlichen Begierlichkeit (x). Vor der Erbſünde hatte uns GOtt alle in Adam rein, geſund, unſterblich, und ohne Verlangen böſer Gelüſte erſchaffen; wir waren, nach Meynung Chryſoſtomi, zu einer ganz leichten Arbeit angewieſen, beſaſſen allen Ueberfluß des Leibes, und hatten die ſichere Hoffnung des Himmels. Die begangene Erbſünde hingegen hat uns befleckt, und allerhand Krankheiten, ja dem Tode ſelbſt, ausgeſetzt. Es iſt der Zunder der böſen Begierden in uns aufgelodert. Nun müſſen wir mit Paulo bekennen: Ich ſehe ein Geſetz in meinen Gliedern, welches dem Geſetze meines Gemüths zuwider iſt, und mich gefangen nimmt in das Geſetz der Sünde (y). Nun gelüſtet das Fleiſch wider den Geiſt, den Geiſt aber gelüſtet wider das Fleiſch (z): denn dieſe Dinge ſind wider einander. Nun iſt, nach Ausſage Jobs, des Menſchen Leben auf Erden ein Streit (a). So bald Adam gefallen war, haben ſich in ihm und uns die böſen Begierden, die laſterhaften Neigungen, und die reizenden Leidenſchaften aufgemacht, die uns in das Verderben zu ſtürzen immer bereit ſtehen. Von jener Stunde an müſſen wir in dem Schweiße unſeres Angeſichtes unſer tägliches Brod

(t) 1. 2. q. 28. a. 1. (u) In 2. diſtinct. 32. q. 2. a. 1.
(x) 2. diſt. 30. q. 2. a. 3. (y) Rom. c. 7. v. 23.
(z) Ad Galat. c. 5. v. 17. (a) Job. c. 7. v. 1.

Brod ſuchen. Wir werden von Armuth, Mangel, Verfolgung, und mancherley Widerwärtigkeit bedrücket, und als Kinder der gerechten Rache GOttes gebohren. Jene ohne die heilige Taufe ſterbenden Kinder verfallen zwar nicht in die Strafe der Sinnen, noch in die Quaal des ewigen Feuers, doch werden ſie auf ewig zur Strafe des Verluſts, das iſt, zur Beraubung des Himmels und der Anſchauung GOttes, verdammet.

Dieſen erblichen Unheilen können wir uns zwar nicht gänzlich entziehen, doch ſollen wir alle Mühe und Sorgſalt anwenden, damit die von der Erbſünde befleckten Kinder zum Heilsmittel, ich will ſagen, zu der heiligen Taufe, befördert werden, auf daß ſie die Hoffnung der Seligkeit, und die Kraft erreichen, wider die in ſie eingepflanzten ſündhaften Begierden mit der Zeit zu ſtreiten, und dieſelbe zu überwinden. Grauſame Väter! die ihr zur Zeit der Schwangerſchaft ſo unbarmherzig mit euern Eheweibern verfahret, daß ſie oft mit leiblicher Gefahr der Mutter, und mit Verluſt des Himmels, vor der Zeit todte Kinder zur Welt gebähren. Grauſame Mütter! die ihr in euren geſegneten Umſtänden auf eure Schuldigkeit ſo wenig Acht habt, daß ihr durch ſchwere Arbeit, durch ſchädliche Speiſen, und andere in dieſer Zeit euch verbothene Zufälle ſo frech, leichtſinnig, und faſt unverantwortlich mit euren Leibesfrüchten handelt, daß man euch billig Mörderinnen eurer Kinder, welche denſelben das zeitliche und ewige glückſelige Leben hinwegrauben, nennen muß. Noch unmenſchlicher ſind jene Mütter, welche aus Furcht einer zeitlichen Schande gewaltſame Hände an ihr eigenes Blut legen, und ſich nicht ſcheuen, das Kind, ſo ſie tragen, durch böſe Werkzeuge um das Leben und die himmliſchen Freuden zu bringen. Ihr unvorſichtigen Aeltern! glaubet nur nicht, daß ich euch zu ſcharf, oder

oder grundlos zurede. Eben ſo hat Jeremias einigen nachläßigen Müttern der Stadt Jeruſalem zugerufen. Er hat dieſe durch die Sorgfalt der grauſamen Thiere beſchämet, und dem nachläßigen Straußvogel verglichen: ſeine Klag- und Strafſtimme lautet: **Die ungeheuern Thiere entblößen ihre Bruſt, und ſaugen ihre Jungen, aber die Tochter meines Volks iſt unbarmherzig, wie der Strauß in der Wüſte** (b). Der heilige Chryſoſtomus verſtehet durch die ungeheuern Thiere, die in Afrika befindlichen Drachen; dieſe ſäugen, wollte der Prophet ſagen, mit eigenen Brüſten ihre Geburten, da doch viele Mütter ihre Kinder oft verſchrieenen, boshaften und ungeſunden Säugammen anvertrauen, deren böſe Neigungen und Gebrechlichkeiten ſie mit der Milch hineinſchlucken. Doch hat Jeremias ſonderbar auf die noch ſchwangern Mütter gedeutet: dieſe verglich er den Straußen, weil der Strauß, wie uns Job berichtet, ſeine Eyer, worinn die Hoffnung ſeiner Jungen lieget, auf die offene Erde hinlegt, **und vergißt, daß ſie ein Fuß zertreten, oder ein Thier auf dem Felde zerbrechen möchte** (c). So und noch weit unbarmherziger ſind jene Aeltern, welche mit ihrem im mütterlichen Leibe befindlichen Kinde ſo unbehutſam verfahren, daß ſie die Pflicht, daſſelbe zu erhalten, und zur Abwaſchung von der Erbſünde zu bringen, verzögern, und völlig jener Schuldigkeit vergeſſen, welche ſie verbindet, in dem Stande der Schwangerſchaft von allem jenem ſich zu enthalten, was der Geburt ſchädlich, und nachtheilig ſeyn könnte. Auf dieſe Art kann man auch der Erbſünde hülfreiche Hände leiſten, um der Leibesfrucht zu ſchonen, damit ſie in der heiligen Taufe Chriſto, als eine neue Creatur, wiedergebohren werde.

II.

(b) Thren. c. 4. v. 3. (c) Job. c. 36. v. 14. & 15.

II.

Von der erblichen ſchreite ich nun zur läßlichen Sünde. Dieſe wird eine kleine Beleidigung GOttes genennet, und damals begangen, wenn wir in kleinen Sachen ein Geboth GOttes oder der Kirche übertreten, und in unſern chriſtlichen Pflichten nachläßig ſind. So verſündigen ſich nur jene läßlich, welche einen kleinen Aberglauben, ohne Beymeſſung eines vollkommenen Glaubens, annehmen, welche die heiligen oder böſen Namen aus einer übeln Gewohnheit öfters ausſprechen; in kleine Fluch- und Scheltworte, oder aus Uebereilung zuweilen auch in große, ausbrechen; die bis zu dem erſten Evangelio die heilige Meſſe oder zuweilen die Predigt verſäumen; die in geringen Befehlen ihren Aeltern und Obern ungehorſam ſind; die einen kleinen Haß und Zorn gegen ihre Feinde haben; die einen ſehr kleinen Diebſtahl ausüben, doch kann man ſich auch hierinn ſchwerlich verſündigen, wenn man einem ſehr Armen ſo viel entfremdet, daß er einen Tag lang davon leben könnte; die in kleinen Stücken die Ehre verletzen, oder einen böſen Argwohn über den Nebenmenſchen hegen, oder eine Lüge, die niemand ſchädlich iſt, reden; die einen kleinen Theil von der auferlegten Buße, oder jenen Gebethern, die ſie unter einer ſchweren Sünde zu verrichten ſchuldig ſind, auslaſſen, und ſo müſſen wir von allen Geſetzen urtheilen: doch iſt das ſechste Geboth, und die dritte Hauptſünde hievon ausgenommen; denn alle unkeuſche, auch ſehr kurz dauernde Gedanken, in denen man ſich bedachtſam erluſtiget, eine augenblickliche, doch willige Begierde, etwas Unkeuſches zu begehen, die mindeſte unkeuſche Betaſtung, oder Anrührung ſeiner ſelbſt, oder anderer Perſonen, ein Wort oder Geſang, wordurch man andere ärgern kann, alles dieſes iſt ſchon eine Todſünde, und nichts kann uns hievon, als eine unbedachtſame

ſame und unſträfliche Uebereilung, oder eine unvollkommene Erkenntniß der Bosheit, zuweilen entſchuldigen. Doch dürfen wir dieſe kleinen Beleidigungen GOttes nicht als klein anſehen; denn ſie ziehen große und ſchlimme Folgen nach ſich: ſie vermindern in uns die Liebe GOttes und deſſen Gnade, ſie ſetzen uns der Gefahr der größern Sünden aus, und ziehen uns große Schuldigkeiten, Strafen und Quaalen zu.

Chriſten! ihr müſſet mit Ueberzeugung glauben: daß nicht nur die ſchweren, ſondern auch die läßlichen Sünden, GOtt höchſtens misfallen. Wie unſern Augen der mindeſte Splitter, ja ſogar der kleinſte Staub, einen empfindlichen Schmerz verurſachet, ſo ſind in den Augen GOttes die geringſten Verbrechen ein Gräuel und Abſcheu: ſeine glänzende Heiligkeit kann ſich mit dieſer, obſchon ſchwachen, Dämmerung nicht vertragen. Es iſt zwar wahr, daß ein Menſch, der ſich nur läßlich verſündiget, noch ein Freund GOttes verbleibe: er hat in ſich noch immer die heiligmachende Gnade; jedoch werden hierdurch die Zeichen der göttlichen Freundſchaft vermindert, und es hören auch die Zuflüſſe der ſonderlichen Gnaden GOttes auf. Wir ſehen eine Vorſtellung dieſer Wahrheit an dem Feuer und Waſſer: ein Feuer wird von den kleinen, aber doch häufig herabfallenden Regentropfen in ſeiner Brunſt gehindert, und die Flamme kann unter denſelben ihre hellen Stralen nicht vollkommen zeigen. Viele läßliche, und bedachtſam begangene Sünden verringern in uns ganz gewiß die Liebe GOttes; wir lieben dieſen von Tag zu Tag ſchwächer, und werden auch von GOtt ſchwächer geliebet, unſer Willen fängt an, ſich den Verordnungen GOttes zu widerſetzen, und daher entziehet GOtt ſeine Erleuchtungen, Einſprechungen, und außerordentlichen Beyſtand. Ein jedweder der einen, obſchon

ſchon nur kleinen, Fehltritt begehet, weichet ſchon in etwas von der Vollkommenheit und Reinigkeit, folglich von dem vollkommenſten und reineſten GOtt hinweg, und entfernet ſich von demſelben, mithin geſchiehet mit ihm, was ſich mit dem ſiedenden Waſſer ereignet: wenn wir es von dem Feuer zurückziehen, höret es zu ſieden auf, und verlieret einen guten Theil von ſeiner Hitze; die Kraft des Feuers kann in beſagtem Waſſer nicht mehr ſo heftig wirken, indem dieſes von jenem entfernet iſt. Etwas gleiches trägt ſich mit einem gerechten Menſchen zu, welcher in öftere läßliche Sünden freywillig verfällt: er weichet doch in etwas von GOtt, er fängt an lauer zu werden, und nicht eifrig das Böſe zu fliehen, und das Gute zu wirken: daher verſäumet er, jene verdienſtliche Werke zu vollziehen, wegen welchen ihm GOtt außerordentliche Gnaden mitzutheilen ſich vorher gleichſam ſchuldig ſah. Beharret er in dieſer Lauigkeit, ſo werden in ihm die kleinen Sünden zu einer Gewohnheit, und er wird nach und nach ſo kaltſinnig werden, daß er endlich auch in die großen verwilliget.

Dieſes iſt die zweyte, und gewöhnliche Folge der läßlichen Sünden. So bald wir (ſchreibt der heilige Gregorius) die kleinen Sünden zu vermeiden oder zu verbeſſern vernachläßigen, werden wir ganz unvermerkt dahin verleitet, auch keck die größern zu begehen: Si curare parva negligimus, inſenſibiliter ſeducti, audenter etiam majora perpetramus (d). Olaus Magnus erzehlet uns, daß auf den dofriniſchen Bergen vor Zeiten ein Vogel mit ſeinen Füſſen in dem Schnee geſcharret habe, wovon ein kleines Stück von der Höhe herabzurollen angefangen, das erſt zur Größe eines Balls, alsdann einer Kugel, zuletzt eines Ber-

(d) L. 10. Moral. c. 9.

ges erwachſen wäre, welches viele in dem angränzenden Thale befindliche Häuſer zuſammen gequetſchet, und derer Inwohner getödtet hat (e). Hieraus können wir den Anfang, Fortgang, und Ausgang der läßlichen Sünden abnehmen. Anfänglich ſcheinen dieſelben klein, man begehet ſie ganz unvermerkt, man gewöhnet ſich dieſelben an, ſie nehmen täglich zu, und man achtet ſie doch nicht, weil ſie jenem, der ſie begehet, weder den Himmel, noch die Freundſchaft GOttes, noch den Namen eines Gerechten rauben; ſie machen viele unbehutſam und vermeſſen, daß ſie die kleinen Sünden ſo lange vermehren, bis dieſelben bey abnehmender Furcht des Böſen, und bey weichender Stärke der verminderten Gnade GOttes, auch endlich zu großen Miſſethaten ſchreiten. Der weiſe Sohn Sirachs hat dieſes mit folgenden Worten angezeigt: **Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen**: Qui ſpernit modica, paulatim decidet (f); welchen Satz die heiligen Väter insgemein von den kleinen Sünden, die uns den Weg zu den großen bahnen, verſtehen. Einige derſelben geben uns hievon Beweiſe und Beyſpiele. Der heilige Chryſoſtomus macht die ſchönſte Anmerkung: unſere Seele, ſpricht er, hat eine eingepflanzte Schamhaftigkeit, und einen ihr eigenthümlichen Abſcheu gegen die größern Laſter, daß man ſie auf einmal zur Ausübung derſelben nicht bereden kann. Sie verliert aber beydes nach und nach, wenn ſie öfters in ſchwache Verbrechen verwilliget: ſie wird freyer und unachtſam, und läßt ſich alsdann auch ſchwer bethören: Cito ex parvis magna fiunt negligentia noſtra (g). Woher kam es, ſtellet er die Frage, daß der Apoſtel Judas ſeinen eigenen Meiſter um

(e) Olaus lib. 2. c. 13. (f) Eccl. c. 19. v. 1.

(g) Hom. 88. in Matth.

um dreyßig Silberlinge verkaufte? er giebt ſelbſt die Antwort: Judas war über das Geld beſtellet, welches das Volk Chriſto geopfert hatte (h), von dieſem entfremdete er anfänglich etwas kleines, und hierdurch wuchs in ihm die Begierde zu den Reichthümern ſo ſehr, daß er endlich den vermenſchten GOtt feil gebothen hat: Niſi enim putaſſet, parvum eſſe pecuniam inopum ſurripere, in tantam protervitatem non veniſſet (i). Die kleinen Diebſtähle haben dieſen Schüler, wie viele andere Diebe, bis zum Strick gebracht. Der heilige Gregorius, der Nazianzener, vergleichet die kleinen Sünden den Feuerfunken, welche in ein großes Schadenfeuer zu erwachſen pflegen: Ingentem flammam perexigua quoque ſcintilla excitat (k). Ein frecher Anblick einer ſchönen Geſtalt, eine anfänglich freundlichere Unterredung, ein zweydeutiges Wort, wie auch die Zeichen einer ſinnlichen Liebe ſind jene ſchädlichen Funken, die zu einem ſündhaften Umgange und zu den verderblichſten Laſtern Gelegenheit geben. Warum können ſich viele aus den böſen Gedanken, und ſündlichen Begierden nicht herauswickeln, und von den abſcheulichſten Laſtern ſich nicht enthalten? weil ſie ihre Augen von freyem Anſehen nicht abwenden, und mit jenen noch reden und ſcherzen, die unter dem Vorwande kleiner Schwachheiten ſie zu verführen gedenken. Sie ſind itzt faſt unveränderliche Sünder, weil ſie anfänglich unbehutſame Verächter der läßlichen Sünden waren. Ein gleiches erfahren wir von allen andern Sündern. Jener, der ſich angewöhnt, kleine Lügen, kleine Schelt- und Scherzreden hervorzubringen, wird endlich ſo leichtſinnig, daß er falſch zu ſchwören, GOtt zu läſtern,

 Zotten

(h) Joan. c. 12. v. 6. (i) Cit. loc.
(k) De Vit. Lev. in Sent.

Zotten und Poſſen zu reißen ganz unverſchämt unternehmen wird. Die härteſten Feiſen werden nicht allezeit durch Platzregen, ſondern oft durch kleine herabfallende Tropfen ausgehöhlet. Menſchen, die ſich vorhin ſo feſt wie die Felſen bezeigten, den Sünden Widerſtand zu leiſten, werden durch läßliche Bosheiten dahin gebracht, daß ſie endlich der Verſuchung nachgeben, und ſich zu ſchweren Laſtern bereden laſſen. Woher meynſt du wohl, fraget Auguſtinus, daß die Flüſſe ſo groß geworden ſind, daß ſie ganze Häuſer darnieder geriſſen haben? durch kleine Tropfen, die denſelben aus den Wolken zugefallen ſind: Quam minutæ ſunt guttæ pluviæ! nonne flumina implent & domos dejiciunt (l)? Woher iſt mancher der Trunkenheit ſo ergeben, welche ihn in viele große Uebel, als die Geilheit, das ſchwere Fluchen, die unverſchämten Reden, den Zank, und die Todſchläge, und ein faſt unverbeſſerliches Leben geſtürzet hat? durch kleine und öfters ausgeleerte Gläſer hat er ſich jenes angewöhnt, was er nach der Zeit kaum laſſen kann.

Kleine Sünden führen demnach zu großen Laſtern, und ziehen uns große Schuldigkeiten, Strafen, und Quaalen zu. Welcher Unterſchied, fraget Auguſtinus, iſt zwiſchen jenem Schiffbruche, bey welchem der Sturm das Waſſer haufenweiſe in das Schiff hinein ſtürzet, und zwiſchen jenem, wenn durch kleine Klumſen das Waſſer, welches man auszuſchöpfen vernachläßiget hat, nach und nach hineindringet? Beyde füllen das Schiff an, und ſenken es dem Abgrunde zu: Quid enim prodeſt ad naufragium, utrum uno grandi fluctu navis operiatur, & obruatur, an paulatim ſubrepens aqua in ſentinam, & per negligentiam dere-

(l) Tract. de 10. Chord. c. 11.

dereliĉta, atque contempta impleat navem, atque ſubmergat (m)? Man wird allhier antworten: es ſey noch immer ein großer Unterſchied zwiſchen den großen und kleinen Sünden, weil eine einzige Todſünde die Verdammniß nach ſich ziehet, da viele läßliche keinen verdammen können. Man merke aber wohl: viele kleine Diebſtähle waren in ſich allezeit eine läßliche Sünde, wenn man aber das Geſtohlene zuſammen ſpart und das Ungerechte an ſich zu bringen ſo lange fort treibet, daß endlich das Entfremdete zu einer großen Summe erwächſt, iſt der letzte und in ſich kleine Diebſtahl eine Todſünde, indem er jenes erfüllet, was eine große Entfremdung und Beraubung des fremden Gutes iſt, und hieraus entſpringt eine große Schuldigkeit dieſes alles unter einer ſchweren Sünde zurückzuſtellen.

Man kann die Wichtigkeit der läßlichen Sünden auch aus jenen Strafen und Quaalen erkennen, die GOtt ſelbſt hier und dort verordnet hat. Als David die Arche des Bundes aus dem Hauſe Abinadab in die Stadt Davids auf einem neuen Wagen führen ließ, streckte der Levit Oza ſeine Hand zu dieſer heiligen Bundeslade aus, um ſie zu halten, weil ſie von dem Wagen zu weichen ſchien, welche Berührung jedoch nur den Prieſtern erlaubet war, worüber ſich GOtt ſo heftig wider den Oza erzörnete, daß er ihn mit dem plötzlichen Tode ſtrafte (n). Der gelehrte Abulenſer urtheilet: Oza ſey geſtorben, jedoch nicht verdammet worden (o); woraus ich die richtige Folge ziehe: er habe ſich durch dieſe übereilte und aus einem Eifer vollbrachte Anrührung der Arche nicht ſchwer-

(m) Epiſt. 108. ad Selev. de peccat. ven.
(n) 2. Reg. c. 6. v. 3. &c. (o) Abulenſ. in hunc loc.

ſchwerlich, ſondern nur läßlich verſündiget; und doch mußte er dieſe kleine Sünde mit dem Tode büßen: folglich ſehen wir klar, wie ſehr GOtt noch auf dieſer Welt die läßlichen Sünden beſtrafe. Weit härter iſt jene Quaal, die deſſen Gerechtigkeit in der andern Welt für dieſelbe beſtimmet hat. Der Sohn GOttes hat uns bey Matthäo mit einem Kerker bedrohet, von welchem er meldete: **Wahrlich ſage ich dir, du wirſt von dannen nicht herauskommen, bis du den letzten Häller bezahleſt** (p). Dieſe Worte ſcheinen eigentlich von dem Fegfeuer zu reden, weil aus dieſem allein eine Erlöſung zu hoffen iſt: denn in dieſem werden nicht nur die zurückgebliebenen Strafen der gebeichteten großen Sünden, ſondern auch die Schulden der läßlichen hart gezüchtiget. Wir können dieſes aus dem Beyſatze abnehmen, welcher uns verſichert, allda müſſe auch **der letzte Häller** bezahlet werden. Durch dieſen verſtehet ein geiſtreicher Lehrer die allerkleinſte Sünde: Quadrans ſit minima culpa (q). Wie jene daſelbſt gepeiniget werden, welche dieſelbe begangen haben, können wir aus der Lehre des heiligen Cäſarii, des Arelatenſers, ſchließen, welche uns verſichert: die Heftigkeit des Fegfeuers wäre härter, als alles jenes, was wir in dieſer Welt von allen Arten der Peinen erſinnen, ſehen, oder empfinden können: Ille purgatorii ignis durior erit, quam quidquid poteſt pœnarum in hoc ſæculo cogitari, aut videri, aut ſentiri (r). Hieraus müſſet ihr wohl deutlich verſtehen, was für eine entſetzliche Quaal jenen bevorſtünde, die auch nur läßliche Sünden begangen hätten.

III.

(p) Matth. c. 5. v. 26. (q) Cor. a Lap. hic.

(r) Hom. 1.

III.

Was ſollen wir erſt von einer Todſünde urtheilen? dieſe iſt eine ſchwere Beleidigung GOttes, und wird von jenen begangen, die mit vollkommener Erkenntniß der Bosheit in jenes eingewilliget haben, was in einer wichtigen Sache von GOtt, von der Kirche, oder der Natur verbothen iſt. Es iſt nicht allezeit nothwendig, daß jenes wirklich begangen werde, was von dem Geſetze unterſaget iſt. Zur Todſünde iſt es genug, daß ich den Willen habe, etwas Böſes zu thun, obſchon das Werk nicht erfolget. Dieſe Wahrheit können wir aus den Worten Chriſti erkennen, welche lauten: ich ſage euch: daß ein jeglicher, der ein Weib anſiehet, daſſelbe zu begehren, das iſt: der einen Willen hat, mit derſelben zu ſündigen, der hat ſchon mit ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen (s); woraus wir gründlich ſchließen: ein jeglicher, der ein Verlangen trägt, ſeinen Nebenmenſchen zu tödten, oder demſelben zu ſchaden, der habe den Todſchlag, und die Rachgier ſchon vor GOtt erfüllet. Ein jeglicher, der ſich entſchließet, ſeinen Nebenmenſchen zu beſtehlen, obſchon er hieran gehindert wird, der habe ſich wider das ſiebente Geboth ſchon eben ſowohl verſündiget, als wäre der Diebſtahl wirklich vor ſich gegangen, und ſo müſſen wir von allem böſen Willen, der andere Gebothe zu übertreten entſchloſſen iſt, urtheilen, und können hieraus klar erſehen, daß man ſich nicht nur mit ſündlichen Thaten, ſondern auch mit ſündlichen Gedanken und Begierden, ſchwerlich verſündigen könne, welches viele nicht begreifen und glauben wollen.

Eine ſchwere Beleidigung GOttes wird nicht ohne Urſache eine Todſünde genennet, weil ſie dasjenige an

(s) Matth. c. 5. v. 28.

an der Seele thut, was der Tod an dem Leibe vollzihet. Der Tod reißet uns von unſern Freuden und von der Welt ab, er ſchließet die Augen, er trennet uns von unſerer Habſchaft, der Leib erſtarret, und iſt zu aller Bewegung unfähig, er wird in das Grab geſenket, und zur Speiſe der nagenden Würmer. Was gleiches trägt ſich mit der Seele zu, ſobald eine ſchwere Sünde mit Ausübung der verbothenen Werke, mit Unterlaſſung des befohlenen Guten, mit Gedanken und Begierden begangen wird. Eine einzige Todſünde ſondert uns von GOtt, deſſen Gnade und Freundſchaft ab; ſie beraubet uns der Anſchauung GOttes und der himmliſchen Freuden: alle von uns durch ſo viele Jahre geſammlete Verdienſte, alle von uns ausgeübte gute Werke verlieren wir damals: ſo lange wir Sünder bleiben, ſind wir kraftlos, zur ewigen Belohnung zu gereichen: wir ſind auch, ſo lange wir in dem Sündenſtande beharren, und nicht zur Buße, oder vollkommenen Reue ſchreiten, außer Stande geſetzet, etwas verdienſtliches zu wirken: wir ſtehen alle Augenblicke in Gefahr, mit dem reichen Praſſer in der Hölle begraben zu werden, und auch allhier werden wir ſchon oft von den peinlichſten Strafruthen GOttes gezüchtiget.

Alle dieſe Folgen will ich euch etwas klärer und begreiflicher vor Augen ſtellen. Der Sünder, der ſich ſchwer wider das Geboth vergehet, verläßt vor allem GOtt, und wird von GOtt verlaſſen. Er verläßt GOtt, das höchſte Gut, wegen einer böſen Wolluſt, er verläßt den Schöpfer, aus Liebe der Geſchöpfe, er verläßt jenen gütigen HErrn, der ihn ewig glückſelig machen will, und wendet ſich zu jenen Feinden, die ihm das ewige Unglück zubereiten. Daher hat GOtt durch den Mund Jeremiä, ſeines Propheten, geklager: mein Volk hat zwey Uebel begangen: mich,

den Brunnen des lebendigen Waſſers, haben ſie verlaſſen, und haben ihnen Ciſternen gegraben, zerbrochene Ciſternen, die kein Waſſer halten können (t); womit er die Thorheit des Sünders entworfen hat, welcher wegen einer zeitlichen Freude, wegen eines zergänglichen Dinges, ſeinen GOtt, an dem er alles hatte, zu verſtoßen ſich nicht ſcheuet. Was haltet ihr, liebſte Chriſten! von den Inwohnern der Landſchaft der Geraſener, welche, als ſie vernommen hatten, der vermenſchte GOtt habe eine Legion der Teufel ausgetrieben, denen er in eine Heerde ihrer Schweine zu fahren erlaubet hatte, worauf dieſe Thiere, nachdem ſie in dieſelben gefahren waren, alſogleich in das Meer ſtürzten, und erſoffen, ſich hierüber ſo beſtürzt, daß ſie JEſum bathen, daß er aus ihren Gränzen hinweg gienge (u)? Ihr werdet zweifelsohne ſagen: es waren dieſem Volke dieſe unflätigen Thiere lieber als JEſus, der ſie heilte, der ſie lehrte, der ſie zur Seligkeit befördern wollte. Ihr Sünder handelt noch weit unglimpflicher mit GOtt, als dieſe Menſchen; denn dieſe ſuchten nur mit Bittwörtern JEſum aus ihrem Lande zu treiben, ihr aber verſtoßet GOtt gewaltſam durch die Sünde von euch: und warum verſtoßet ihr ihn? wegen den unflätigen fleiſchlichen Sünden, wegen einer viehiſchen Wolluſt, wegen einer geliebten Perſon, mit welcher ihr euch ſchon lange Jahre in dem Unflate aller Bosheit herumgewälzet habt; darum weichet auch GOtt von euch: bey einer jeden Todſünde ſaget ihr: Wir wollen nicht, daß dieſer, nämlich GOtt, über uns herrſche (x). Ihr höret auf, ein Volk GOttes zu ſeyn. Die Folge könnet ihr aus der Schlußrede des Propheten ſchließen, allwo GOtt ſagt: Ihr ſollt mein Volk nicht ſeyn, und ich will nicht euer

(t) Jerem. c. 2. v. 13. (u) Marc. c. 5. v. 17.
(x) Luc. c. 19. v. 14.

euer ſeyn (y). O ſchreckbare Worte! grauſame Bosheit! die den Menſchen dahin bewegt, GOtt zu verlaſſen, und in jenen elenden Stand ſetzet, in welchem er von GOtt verlaſſen wird. Die Jſraeliten waren das auserwählte Volk GOttes, indem er ſprach: **ich habe die Bedrängniß meines Volks in Aegypten angeſehen** (z); indem er dem Könige Pharao andeuten ließ: **Laß mein Volk hinausziehen, daß es mir opfere in der Wüſte** (a); ja den Jſraeliten ſogar die Verſicherung gab, und gleichſam mit denſelben den Bund errichtete: **Ich will euch mir zum Volke annehmen, und will euer GOtt ſeyn** (b). So bald aber dieſes Volk ſich von GOtt durch die Anbethung des goldnen Kalbes getrennet hatte, ſagte er zu dem Moyſes: dein Volk hat geſündiget, peccavit populus tuus (c); da nannte es GOtt nicht mehr ein Volk GOttes, ſondern ein Volk eines Menſchen. Alle Sünder, die GOtt verſtoßen, werden ebenfalls von GOtt verworfen: in dem Unſchuld- und Gnadenſtande ſind ſie ein Volk GOttes, ſobald ſie aber durch die Sünde ſich von GOtt entfernen, entziehet ſich ihnen auch GOtt; damals heißet es, ein Volk der Welt, deren Räthe ſie über die Gebothe GOttes geſchätzet, ein Volk des Teufels, deſſen Verſuchungen ſie mehr als den göttlichen Einſprechungen Gehör gegeben, ein Volk des Fleiſches, deſſen Gelüſte ſie über die von GOtt zubereiteten Freuden geſchätzet haben.

Der Sünder iſt alſo in dem Sündenſtande ohne GOtt, er iſt aber auch ohne göttliche Gnade, und deſſen Freundſchaft. Seht! rufet uns Johannes, der

---

(y) Oſee c. 1. v. 9. (z) Exod. c. 3. v. 7.
(a) Exod. c. 5. v. 1. (b) Ibid. c. 6. v. 7.
(c) Ibid. c. 32. v. 7.

der geliebte Jünger, zu, was für eine Liebe der Vater uns erwieſen hat, daß wir Kinder GOttes heißen und ſind (d). Die göttliche Gnade, welche uns in der heiligen Taufe heiliget, welche uns das Kennzeichen der Freundſchaft GOttes einprägt, welche uns das Recht zum himmliſchen Erbtheile ertheilet, verlieren wir durch eine jegliche Todſünde: die Gnade weichet vor der Sünde, wie der Tag bey anbrechender Nacht. Habt ihr jemals geſehen, was ein ſchädliches Feuer an den ſchönſten und zierlichſten Wohnungen verurſache; ſo könnet ihr euch den kläglichen Umſtand einer ſündhaften Seele vorſtellen: wie die Brunſt die weißen Mauern ſchwärzet, alles in Unordnung ſetzt, und nichts als Brandkohlen und Geſtank zurück läßt, ſo wird durch die Sünde die Unſchuld befleckt, und der Sünder in Verwirrung gebracht; ſtatt der Gnade GOttes verfällt er in deſſen Rache, und iſt vor dem Himmel und der Erde ein Gräuel der Verwüſtung. Man kann zu dem Sünder mit Wahrheit ſagen, er ſey ein Kind des Teufels: Vos ex patre diabolo eſtis (e), da er vor der Sünde ein Kind GOttes, und ein Erbe deſſen Reichs war.

Daher verliert der Sünder, wegen einer kurzen Wolluſt der Erde, die ewigen Freuden des Himmels. Nach der Lehre aller Väter war die Reiſe durch die Wüſte, welche die Iſraeliten durch vierzig Jahre vollbrachten, eine Vorbildung jener Wanderſchaft, welche alle Menſchen durch die Zeit ihres ganzen Lebens auf dieſem Erdkreiſe fortſetzen: und wie jene dem gelobten Lande zugiengen, ſo ſoll alles unſer Thun und Laſſen dahin gerichtet ſeyn, auf daß wir dermaleinſt den Himmel erreichen. Wie nun GOtt von einigen wiederſpänſtigen Iſraeliten geſprochen hat: Sie erkannten

(d) 1. Joann. c. 3. v. 1. (e) Joann. c. 6. v. 44.

kannten meine Wege, das iſt, meine Gebothe, nicht, ſo habe ich in meinem Zorn geſchworen, ſie ſollen zu meiner Ruhe, in das mit Hönig und Milch fließende Land, nicht hineinkommen (f); ſo iſt es ganz gewiß, daß jene Chriſten, welche die Geſetze des HErrn übertreten, den Himmel verſcherzen, und ſich deſſen Eingangs nicht zu getröſten haben; denn Paulus ſagt uns ausdrücklich: daß die Ungerechten, wodurch alle Sünder, ſo ſich ſchwerlich wider GOtt vergehen, verſtanden werden, das Reich GOttes nicht beſitzen werden (g).

Auch alle gute Werke, welche der Menſch viele Jahre lang, um dieſes Reich zu erwerben, geſammlet hat, werden durch eine Todſünde ihrer Kraft beraubt. Vernehmet hierüber die Worte GOttes, welche bey dem Propheten Ezechiele zu leſen ſind: Wenn ſich aber der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abwendet, und Böſes thut, wird an alle ſeine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden (h). So bald der Sünder GOttes, als des höchſten Guts, vergißt, ſo gedenket GOtt auch ſeiner guten Werke nicht mehr, die er im Stande der Gnade begangen hat. Ein Traum kann euch dieſe Wahrheit noch beſſer erklären. Dem Könige Pharao traumte, er ſähe ſieben fette Rinder aus einem Fluſſe hervorſteigen, welchen ſieben andere ſehr magere folgten, die jene fette aufzehrten; er ſah ferner auf einem Halm ſieben ſchöne und volle Aehren, auf dieſe ſproſſeten ſieben dürre und verbrannte Aehren hervor, welche die erſten verſchlungen haben (i). Der von dem Geiſte GOttes erleuchtete Joſeph legte dieſen Traum, oder dieſe gött-liche

(f) Pſal. 94. v. 11. (g) 1. Corinth. c. 6. v. 9.
(h) Ezechiel. c. 18. v. 24. (i) Geneſ. c. 41. v. 1. &c.

liche Offenbarung, folgendermaßen aus: die ſieben fetten Rinder und vollen Aehren bedeuteten ſieben fruchtbare, und die magern Rinder und leeren Aehren ſieben andere Jahre, die werden ſo unfruchtbar ſeyn, daß man alles Ueberfluſſes vergeſſen wird, der zuvor geweſen iſt — und der Mangel wird die überſchwengliche Fülle oder den Ueberfluß zu nichte machen (k). So lange ein gerechter Menſch Gutes wirkt, lebt er in fruchtbaren Jahren, er verſichert ſich des Himmels, wie Petrus lehret (l), und vergrößert ſeinen Lohn; ſo bald er aber ſchwer ſündiget, ſo vergißt GOtt alle ſeine Tugendwerke; denn der Sünder vernichtet ſie gleichſam, und beraubt ſich des zu hoffenden Lohns, und dieſes ſo lange, als er in dem Sündenſtande verbleibt. Der Mangel der Gnade vernichtet gleichſam den Ueberfluß der geſammleten Tugenden und hiedurch erworbenen Verdienſte. Der Sünder iſt in dieſen Umſtänden auch untauglich, etwas des ewigen Lebens würdiges (die Buße allein ausgenommen) zu vollziehen. Borrchardus berichtet uns, das todte Meer gebe einen ſo finſtern und ſchädlichen Dampf von ſich, daß er das Erdreich auf fünf oder ſechs Meilen um daſſelbe ſo unfruchtbar mache, daß daſelbſt kein einziges Gewächs zu ſehen ſey. Eben ſo verderblich iſt die Todſünde, weil dieſe den Menſchen hindert etwas Heilſames zu wirken, wofür er eine Belohnung von der göttlichen Gerechtigkeit fordern könnte. Der Sündenſtand iſt, wie der Winter, unfruchtbar, indem der Sünder von GOtt und deſſen Liebe, als jener Hitze, welche die Fruchtbarkeit des Geiſtes und der verdienſtlichen Werke befördert, entfernet iſt. Wie unbeſonnen handeln demnach die Boshaften, welche

(k) Cit. loc. v. 31. (l) 2. Petr. c. 1. v. 10.

che ihre Buße verſchieben, und ſo lange außer Stande verbleiben, das Gute nützlich zu wirken! Sie ſind noch allezeit verbunden: die heilige Meſſe zu hören, die Feſt- und Fasttäge zu halten, und alle chriſtliche Schuldigkeiten zu erfüllen, wodurch ſie aber nur die neuen Sünden vermeiden, jedoch keine neue Verdienſte ſammlen können. Noch unvernünftiger verfahren jene, welche ohne Buße, durch Bethen, Faſten, Almoſengeben, Kirchfahrten, und andere geiſtliche Werke ihre Sünden abzubüßen ſich bemühen, indem ſie weder wiſſen, noch glauben wollen, daß GOtt jene Andachtswerke nicht genehm halte, die von einem unreinen Gewiſſen abſtammen; wie er ſich hierüber bey Iſaia erkläret hat: **Wenn ihr euere Hände ausſtrecket, ſo will ich meine Augen von euch abwenden, und wenn ihr des Bethens viel machet, ſo will ichs doch nicht erhören, denn eure Hände ſind voll Bluts** (m): oder wie dieſer Satz verſtanden wird: ich will euere guten Werke verwerfen, weil ihr ſie verrichtet, da ihr noch voller Laſter ſeyd: Sanguine, id eſt, ſceleribus plenæ (n).

Ein ſündhaftes Gewiſſen hat die Gnade verſcherzet und die Rache zu erwarten. Der Sünder iſt demnach alle Augenblicke der Gefahr der Verdammniß ausgeſetzt. Er hat ſich von GOtt geſondert, und GOtt iſt von ihm gewichen, wie wir unlängſt hörten. Daher machen die Seelenfeinde, wie David uns belehret, den Schluß: **GOtt hat ihn verlaſſen, fanget ihn, denn es iſt keiner der ihn errette** (o). Samſon, der ſtarke Samſon, verließ ſich zu viel auf ſeine Stärke, und weil dieſe ihm oft aus der Gefahr geholfen

(m) Iſa. c. 1. v. 15. (n) Cor. a Lap. hic.
(o) Pſal. 70. v. 11.

ſen hatte, bauete er ganz vermeſſen auf dieſelbe, doch iſt er endlich in die Hände ſeiner Feinde verfallen, und dieſes geſchah, ſo bald der HErr von ihm gewichen war: Neſciens, quod receſſiſſet ab eo Dominus (p). Sünder! verlaß dich nicht auf die Erfahrung, daß GOtt dich und andere deinesgleichen ſo lange Zeit ungeſtraft habe durchkommen laſſen: Sprich nicht, warnet dich der weiſe Sohn Sirachs, ich habe geſündiget, und was iſt mir Leids widerfahren (q)? GOtt hat ſeinen Zorn verſchoben, nicht aufgehoben, weil deſſen Güte auf deine Buße gewartet hat. Misbraucheſt du dieſe, ſo iſt das Urtheil GOttes ſchon über dich gefället, ſein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rache verderben (r); denn Job ſagt: ſie werden gäbling ſterben (s). Ueber den Sünder, welcher an ſeinen Untergang nicht denket, der frech darauf ſündiget, und ſich die Sicherheit und ein langes Leben verheißet, haben die Sprüche des weiſen Salomons das ſchreckliche Urtheil gefället: Ueber dieſen wird ſein Verderben geſchwind kommen, und er wird bald aufgerieben werden, dafür wird ferner kein Rath ſeyn (t). Höreſt du nicht oft genug, dieſen habe ein Schlagfluß augenblicklich in die andere Welt geſchickt, einen andern eine hitzige Krankheit ſo verwirret, daß er Buße zu thun untauglich war, jenen habe eine fallende Mauer zerquetſchet, dieſer ſey in dem Waſſer, oder durch das Feuer umgekommen? Wie ſind ſie umgekommen? Höret hierüber David ſagen: ſie haben urplötzlich abgenommen, und ſind umgekommen, um ihrer Ungerechtigkeit willen (u). Deßgleichen verſichert uns

(p) Judic. c. 16. v. 20. & 21.
(q) Eccl. c. 5. v. 4.
(r) Ibid. v. 9.
(s) Job. c. 34. v. 20.
(t) Prov. c. 6. v. 15.
(u) Pſal. 72. v. 19.

uns Job: Vor ihrer Zeit ſind ſie hinweggenommen worden (x); denn alle Elemente ſtreiten wider den Sünder. Einen hartnäckigen und verſtockten Pharao hat das Waſſer bey ſeiner vollkommenen Geſundheit erſäuft (y): wider den ungehorſamen Jonas haben die ſauſenden Winde geſtritten (z): die drey Anführer des Volks, Core, Dathan und Abiron, hat die ſich öffnende Erde verſchluckt, und der Hölle zugeſchickt (a), und wie uns David erzehlet, ſo hat eine in der Wüſte ſchnell ausbrechende Flamme die Sünder verzehret (b): warum ſtreiten aber die Geſchöpfe wider uns? fragte vor Zeiten Auguſtin, ſetzte aber alſogleich die Urſache hinzu: weil wir GOtt beleidiget haben: Quare patimur multa a creatura, quam fecit Deus, niſi quia offendimus Deum (c). Bey dergleichen Umſtänden raſtet die Hölle auch nicht. Der Evangeliſt Lukas meldet: ein von Jeruſalem nach Jericho hinabgehender Wandersmann ſey von den Mördern überfallen, ausgeplündert, und verwundet worden (d). Simon Caſſianus hat geurtheilet, daß an dieſem Menſchen ein jeder Sünder entworfen ſey: qui a pace fecit abſceſſum (e); dieſer verfällt, nach der Lehre Gregorii, des Nazianzeners, in die Hände der böſen Engel der Finſterniß, das iſt, der Teufel: in Angelos tenebrarum incidit (f). Dieſen iſt es nicht genug, daß ſie den Sünder des Kleides der göttlichen Gnade durch ihre Verſuchungen beraubet haben, ſie verlangen denſelben auch zu tödten, und um das ewige Leben zu bringen. Wenn es GOtt nicht hinderte, würden ſie den Sünder plötzlich in die Hölle reißen, und er leidet Gefahr, wenn er nicht bald büßet, daß

(x) Job. c. 22. v. 16.
(y) Exod. c. 14. v. 27.
(z) Jon. c. 1. v. 4.
(a) Num. c. 16. v. 31. & 32.
(b) Pſal. 105. v. 18.
(c) Tract. 1. in Joann.
(d) Luc. c. 10. v. 30. &c.
(e) Lib. 6. c. 10.
(f) In Pſal. 50.

daß GOtt dieſe Hinderniß aufhebe, und denſelben der teufliſchen Gewalt überlaſſe; daher ſtehet er immer in Gefahr der Verdammniß.

Auch allhier wird der Sünder von zeitlichen Strafen heimgeſuchet, und oft ziehet ein einziger boshafter Menſch ganzen Gemeinden ſchwere Züchtigungen zu: **du züchtigeſt (ſpricht David) den Menſchen um der Gerechtigkeit willen (g).** Der Sünder bindet ſich ſelbſt, und auch zuweilen andern, viele Strafruthen auf den Nacken: Multa flagella peccatoris (h). GOtt hat dieſes durch Moyſen verkündigen laſſen: aus ſehr vielen Plagen will ich nur einige nennen: **Wenn du, drohet GOtt, die Stimme des HErrn, deines GOttes, nicht hören willſt, daß du alle ſeine Gebothe und Ceremonien bewahreſt — ſo werden alle dieſe Flüche über dich kommen und dich treffen; du wirſt verflucht ſeyn in der Stadt und auf dem Felde, und deine Scheuer wird verflucht ſeyn, und verflucht wird ſeyn, was dir überbleibt, verflucht wird ſeyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, die Heerde deiner Rinder, und die Heerde deiner Schafe (i).** Dieſes ſind Drohungen deines GOttes, wenn du ihn mit einer Todſünde beleidigeſt; ja er ſetzet noch hinzu: **Der HErr wird Hunger und Kummer über dich ſenden, er wird dir Peſtilenz zuſchicken; er wird dich mit Armuth, mit Fieber, mit Kälte, mit Brunſt und mit Hitze, mit vergifteter Luft und Mühlthau ſchlagen, und dich verfolgen, bis du vertilget werdeſt: der Himmel wird über dir ehern ſeyn,** das iſt, keinen Regen geben, **und die Erde**

(g) Pſal. 38. v. 12. (h) Pſal. 31. v. 10.
(i) Deut. c. 28. v. 15. &c.

Erde wird ſich eiſern bezeigen, und keine Frucht gebähren (k). Ich verſchweige noch viele andere ſchreckbare Drohungen, die GOtt alle in dem fünften und dritten Buche Moyſis aufzuſetzen befohlen hat (l). Erwäge alſo, o Sünder! die zeitlichen und ewigen Strafen, betrachte den Schaden, den du durch die Sünde deiner Seele und deinem Leibe aufbürdeſt, und mache mit dem heiligen Chryſoſtomo den Schluß: in der Welt ſey ein einziges Uebel, welches zu ſcheuen und zu fliehen iſt, weil von demſelben alle andere Uebel herkommen, nämlich die Todſünde: in mundo unicum malum eſt peccatum (m).

* * *

Heute habe ich euch, liebſte Chriſten! an den dreyen Gäſten, die von dem himmliſchen Abendmahle ausgeſchloſſen worden, drey ſündliche Gattungen, die Erbſünde, die läßlichen Sünden, und die Todſünde gezeigt. Das erbliche Uebel beraubet die ohne Taufe ſterbenden Kinder der Anſchauung GOttes: ſchmerzlicher Verluſt! ob ſie ſchon von keinem andern Schmerzen geplaget werden. Die läßlichen Sünden ſchicken uns in das Fegfeuer, allwo viele durch lange Jahrläufe die himmliſchen Freuden entbehren müſſen, und zugleich von der peinlichſten Feuersquaal beläſtiget werden. Die Todſünde aber, ach, oft eine einzige Todſünde! bürdet dem Sünder allhier die empfindlichſten Strafruthen auf ſeinen Rücken, und dort wird er ohne Ende, wenn er dieſelbe nicht wahrhaft abbüßet, ewig von Gott verſtoßen, und mit unausſprechlichen Schmerzen gepeiniget werden. An der Erbſünde haben wir alle Theil genommen: wir können zwar nicht mehr hindern, daß nicht

(k) Ibid. v. 24. (l) Lev. c. 26. v. 19.
(m) Epiſt. 1. ad Olympiod.

nicht ein jegliches Kind in dieſem übeln Umſtande empfangen und gebohren werde; wir können aber doch dieſem Unheile einen Abbruch thun. Dieſe Sünde hat uns beflecket, und zugleich den Zunder der böſen Begierden in uns angezündet, und unſere Natur ſo verdorben, daß ſie immer mehr zum Böſen als Guten geneigt iſt. Wider dieſe Unordnungen können und ſollen wir ſtreiten, wir ſollen unſere äußerlichen Sinnen wohl bewahren, und unſere Augen von frechem Anſehen, unſere Ohren von reizenden und ehrverletzenden Worten, und unſere Hände von gefährlichen Antaſtungen einhalten. Unſre innerliche böſe Neigungen müſſen wir durch Kaſteyung, durch Eingezogenheit, durch die Flucht der ſündlichen Gelegenheit, durch heilſame Betrachtungen bezähmen, und niemals einwilligen, wenn ſie uns was ſündliches rathen wollen. Wir ſollen wider alle ſündliche Gedanken und Begierden ſtreiten. Welche aber Chriſti ſind, ſchreibt Paulus, die haben ihr Fleiſch, ſammt den Laſtern und böſen Gelüſten, gekreuziget (n).

Flieh auch die läßlichen Sünden, denn ſie ſind nicht ſo gering, wie viele Menſchen dieſelben anſehen. Nichts, giebt dir der gelehrte Salvianus den Rath, ſchätze klein, wodurch der große GOtt noch immer beleidiget wird: Nihil leve æſtimetur, quo læditur Deus (o). Der Sohn GOttes kann dir einen billigen Schrecken beybringen, wenn du ſonſt frech und leichtſinnig wäreſt, die kleinen Sünden ohne Scheu zu begehen: Ich ſage aber euch, lautet deſſen Warnung, daß die Menſchen von einem jeglichen unnützen Worte, das ſie geredet haben, am Tage des Gerichts werden Rechnung geben müſſen (p).

 Das

(n) Ad Galat. c. 5. v. 24. (o) Lib. 6.
(p) Matth. c. 12. v. 36.

Das kleine Senfkörnlein erwächſet zu einem großen Baume (q), die kleinen Sünden, ſo wir nicht achten, verleiten uns zu großen Beleidigungen GOttes. Ein *wenig Sauerteigs*, ſagt Paulus, *verſäuert den ganzen Teig* (r); ſo haben die kleinen Sünden viele angereizet, auch in ſchwere Laſter einzuwilligen. Mit der Zeit, ſchreibet über dieſen Spruch Auguſtinus, werden ſie nicht mehr in kleine Sünden verfallen, ſondern mit großem Falle in die ſchwerſten Miſſethaten geſtürzet werden: Non illi quidem paulatim jam decidunt, ſed magno lapſu præcipites eunt (s). Vermeid alſo, machet der heilige Iſidorus den heilſamen Schluß, vermeid die kleinen Sünden, ſo wirſt du zu den großen niemals gelangen: Minora itaque devita, & ad majora non devenies (t).

Fürchteſt du den Tod, das Gericht, die Hölle, ſo fürchte auch eine jede Todſünde; denn eine einzige ſchwere Sünde wird dich auf dem Todesbette ängſtigen, bey dem Gerichte zu Schanden machen, und ewig in der Hölle quälen. Der heilige Geiſt giebt dir den Rath: flieh vor der Sünde, wie vor dem Angeſichte einer Schlange: quaſi a facie colubri fuge peccatum (u). Kannſt du dich wohl entſchließen, mit einer giftigen Schlange zu ſcherzen? Keiner wird ſo vermeſſen ſeyn, alle ergreifen mit ſchnellen Schritten die Flucht. Die Schlange ſchmäuchelt, wenn ſie vergiften und verletzen will; ſo iſt die Sünde, ſonderbar die Todſünde, beſchaffen: ſie läßt uns nur die Wolluſt ſehen, verſpricht uns viele Freuden, und verſteckt die Gefahr des Untergangs, endlich beißet ſie wie eine Schlan-

(q) Luc. 13. v. 19. (r) Ad Galat. c. 5. v. 9.
(s) Lib. 5. de morib. Eccleſ. c. 24.
(t) De Norm. ben. vivend. (u) Eccl. c. 21. v. 2.

Schlange, und gießt ihr Gift aus, wie ein Baſilisk: In noviſſimo mordebit ut coluber, & ſicut regulus venena diffundet (x). Du flieheſt die Schlange, damit ſie dich nicht anſtecke, dir eine ſchwere Krankheit zuziehe, oder dich wirklich tödte, und du biſt doch ſo unbehutſam, dich der Todſünde zu überlaſſen: du entzieheſt dich der Gefahr derſelben nicht, du geheſt noch täglich mit jenen Menſchen um, welche dich zu derſelben anreizen, du vernachläßigeſt die Bekehrung und Buße, die dich von derſelben befreyen könnte. O Thorheit und Unbeſonnenheit der Menſchen! Du haſt heute vernommen, eine einzige Todſünde raube dir GOtt, deſſen Gnade und Freundſchaft, die himmliſchen Freuden, und alle deine gute Werke, es ſetze dich dieſelbe außer Stande etwas Verdienſtliches zu wirken, und ziehe dir die ewigen und zeitlichen Strafen zu. Erwäge dieſes reif, und denke täglich an dieſe entſetzlichen Folgen. Schreit zur Buße, und flieh alles, was dich künftig zu einer ſchweren Sünde reizen kann. Liebſten Chriſten! vernichtet in euch alles jenes, was die Erbſünde in euch gepflanzet hat. Vermeidet die läßlichen, wie auch die Todſünden, damit ihr durch ein gereinigtes oder unſchuldiges Gewiſſen zu dem himmliſchen Abendmahle, welches alle Wollüſte, die euch die Sünden verheißen, unendlich überſteiget, gelangen möget, allwo ihr nicht augenblicklich, ſondern ewig werdet gelabet werden. Amen.

(x) Prov. c.23 v. 32.

Die vierte Predigt.

Am dritten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem ſiebenten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens, kraft deſſen wir bekennen: **Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.**

Inhalt: Ueber dieſen frage ich I. wer durch die Lebendigen und Todten verſtanden werde? und II. warum GOtt einen allgemeinen Gerichtstag für beyde verordnet habe?

Vorſpruch: Nonne accendit Lucernam?

Zündet ſie nicht ein Licht an? Luc. Cap. 15. v. 8.

So lang unſer Erlöſer auf der Erde herumwandelte, trug er dem Sünder ſeine Milde an. Es ward alles an ihm erfüllet, was David geweiſſaget hatte: Der HErr iſt gütig gegen jedermann, und ſeine Erbarmungen gehen über alle ſeine Werke hinaus (a). Er war jener gute Hirt, der

(a) Pſal. 144. v. 9.

der mit Verlaſſung des Himmels dem verlohrnen Schafe zugieng: **Wir waren alle, wie die Schafe irre gegangen** (b): er aber hat jene in der angenommenen Menſchheit gefunden, welche verlohren waren. Mit dem Kreuze hat er die Irrenden auf ſeine Schultern gelegt, und der Heerde der Auserwählten zugetragen. Die göttliche Weisheit, berichtet uns Gregorius, iſt jenes ſorgfältige Weib geweſen, ſo den verlohrnen Groſchen aufgeſuchet hat. Wir waren jene koſtbare Münze, auf welcher der höchſte Beherrſcher ſein Ebenbild gepräget hat. Dieſes haben wir eben ſo oft verlohren, als oft wir von GOtt durch die Sünde gewichen ſind: Drachmam perdidit quando homo, qui conditus ad imaginem Dei fuerat, peccando a ſimilitudine ſui conditoris receſſit (c). Die Weisheit GOttes zündete damals ein Licht an, da Chriſtus als ein wahres Licht in der Welt ſichtbar erſchienen iſt. Drey und dreyßig Jahre lang hat dieſer uns ſo ämſig aufgeſucht, daß die Phariſäer in einen ungegründeten Argwohn und in ein ſträfliches Murren ausbrachen, als der Sohn GOttes die Sünder aufnahm und mit denſelben aß. Er ſetzt auch nach ſeiner Auffahrt in den Himmel dieſe Erbarmniſſe fort: er erklärt ſich bey dem Propheten Ezechiel: **So wahr ich lebe, ſpricht GOtt der HErr, ich will nicht den Tod des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe von ſeinem Wege bekehre, und lebe** (d).

Doch wird bey dem Ende der Welt dieſe Gnadenzeit ſich enden, und die Gerechtigkeit die Stelle der Barmherzigkeit beziehen. Damals wird erfüllet werden, was wir täglich in dem apoſtoliſchen Glauben beken-

(b) Iſa. c. 53. v. 6. (c) Hom. 34.
(d) Ezech. c. 33. v. 11.

bekennen: Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Chriſtus wird wahr machen, was die engliſchen Geiſter bey ſeiner glorreichen Himmelfahrt geweiſſaget haben: Dieſer JEſus, der von euch aufgenommen iſt, wird alſo wieder kommen, wie ihr ihn geſehen habt in Himmel fahren (e): eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen. Damals zeigte er ſeine Verherrlichung, und eben alſo werden wir dermaleinſt des Menſchen Sohn in einer Wolke kommen ſehen, mit großer Macht und Herrlichkeit (f). Er wird von dannen, das iſt: von der rechten Seite ſeines Vaters, zu welcher er glorreich aufgenommen ward, an einem, wie er ſelbſt vorgeſaget hat, allen Menſchen unbekannten Tage wieder auf dieſer Erde ankommen, die Lebendigen und die Todten zu richten (g). Zwey Stücke haben wir allhier zu erwägen: erſtlich, wer durch die Lebendigen und Todten zu verſtehen ſey? und dieſes werden wir aus dem erſten Theile vernehmen: zweytens entſtehet die Frage: warum die göttliche Gerechtigkeit den allgemeinen Gerichtstag angeordnet habe, da doch eine jede Seele gleich nach dem Hinſcheiden von dem Leibe ihr Urtheil vernommen hat? welche der zweyte Theil beantwortet, da er zeigen wird, dieſe Verordnung ſey geſchehen: den Gerechten die verdiente Ehre, den Sündern aber die verſchuldete Schande widerfahren zu laſſen. Wie vormals die göttliche Barmherzigkeit jenes ſorgfältige Weib war, welche den zehnten, und verlohrnen Groſchen, oder das irrgegangene Menſchengeſchlecht, gleichſam mit Verlaſſung der neun Chöre der Engel, durch Chriſtum, als das wahre Licht, aufgeſuchet hat, ſo wird die göttliche Gerechtigkeit jene eifri-

---

(e) Act. c. 1. v. 11. (f) Luc. c. 21. v. 27.
(g) Matth. c. 24. v. 36.

eifrige Mutter ſeyn, die in ihrem letzten Urtheile die gehorſamen Kinder belohnen, und die widerſpänſtigen beſtrafen wird, da ſie, nach der Vorſage des Propheten Sophoniä, die Stadt Jeruſalem, das iſt, den Wandel aller Menſchen, mit vielen und hellen Laternen aufs ſchärfſte durchſuchen wird (h). Viele werden damals erfahren, was ſie itzt kaum glauben wollen, ſie werden zitternd fragen: zündet ſie, ich verſtehe heute die göttliche Gerechtigkeit, nicht ein Licht an: Nonne accendit lucernam? vor deſſen Schimmer ſich die geheimſten Thaten nicht werden verbergen können? Vernehmet dieſe Erklärung aufmerkſam, ſie wird den Guten einen Troſt, den Böſen aber jenen Schrecken beybringen, der ſie lehren wird, von den Sünden abzuſtehen, im Guten zu beharren, und vor dem künftigen Zorn zu fliehen.

I.

Daß der Sohn GOttes von ſeinem Vater zum Richter aller Menſchen beſtimmet ſey, leſen wir beym Evangeliſten Johanne mit folgenden Worten: **Der Vater richtet niemand, ſondern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben** (i). Dieſer iſt es, welcher, nach Ausſage Pauli, **die Lebendigen und Todten richten wird** (k). Von dieſem bezeuget Petrus: **Er**, das iſt: Chriſtus, **hat uns befohlen, dem Volke zu predigen, und zu bezeugen, daß er derjenige ſey, der von GOtt verordnet iſt zum Richter der Lebendigen, und der Todten** (l). Allhier fragen nun die heiligen Väter und Lehrer, wer durch die Lebendigen und die Todten zu verſtehen ſey? Wenn wir dieſe Worte in dem buchſtäbli-

(h) Soph. c. 1. v. 12. (i) Joann. c. 5. v. 22.
(k) 2. ad Timoth. c. 4. v. 1. (l) Actor. c. 10. v. 42.

ſtäblichen Verſtande betrachten, ſo werden durch die Lebendigen jene Menſchen verſtanden, die bey der zweyten Ankunft Chriſti, am Ende der Welt, an dem allgemeinen Gerichtstage, an welchem unſer Erlöſer als ein ſtrenger Richter ſein unveränderliches Urtheil fällen wird, noch werden im Leben auf der Welt befunden werden; durch die Todten aber werden uns jene Menſchen angedeutet, welche geſtorben ſind, und in ihren Gräbern die allgemeine Auferſtehung erwarten. Alles, was ſich an dieſem ſchrecklichen Tage ereignen wird, hat Paulus mit folgender Vorſage entworfen: **Der HErr ſelbſt wird durch den Befehl, und die Stimme des Erzengels, und mit der Poſaune GOttes vom Himmel herabkommen, und die Todten, welche in Chriſto ſind, werden zuerſt auferſtehen, hernach werden wir, die wir leben, und übrig geblieben ſind, zugleich mit ihnen in den Wolken Chriſto entgegen in die Luft geführet werden** (m). Der klägliche Klang der letzten Poſaune wird aller Orten erſchallen, **und die Todten werden unverweslich auferſtehen** (n). Vor allem werden ſich die Todten von ihrer Verweſung aus ihren Gräbern aufrichten, ſie werden, wie zuvor, mit ihrem Fleiſche verſehen werden, die Seele wird ſich mit dem Leibe vereinigen, alsdann werden auch die, welche damals noch leben, und ſich im Stande der Gnade befinden, Chriſto in die Höhe entgegen eilen. Hier müſſen wir nachforſchen, ob dieſe bey dem ſich annahendem Gerichtstage noch Lebendigen von dem Tode gänzlich befreyet bleiben werden? Juſtinus hat dieſes vermuthet, doch haben demſelben die meiſten Väter mit Ambroſio und andern widerſprochen, und gründ-

(m) 1. ad Theſſal. c. 4. v. 15. & 16.
(n) 1. ad Corinth. c. 15. v. 52.

gründlicher mit Thoma von Aquin gelehret, ſie würden alle ſterben, der Strafe der Erbſünde und dem göttlichen Gebothe ein Genüge zu leiſten (o). Die Vorſage Pauli muß erfüllet werden: **Wir werden alle wieder auferſtehen** (p), welches nicht geſchehen könnte, wenn wir nicht zuvor alle unter der allgemeinen Senſe des Todes leblos dahin gefallen wären. Die bey der Ankunft des Richters Lebenden werden demnach, wie Auguſtinus geurtheilet, alle ſterben (q). Der Sohn GOttes ſcheinet uns hiervon die Nachricht zu geben, als er unter jenen das letzte Gericht weiſſagenden Zeichen auch dieſes beyſetzte: die Menſchen werden vor Furcht und der Erwartung der Dinge, welche damals über den Erdkreis kommen werden, verſchmachten (r), wodurch er zweifelsohne ihren Tod vorgeſaget hat. Dieſe kurz vor der Ankunft des Richters Sterbenden zählet Paulus noch immer den Lebendigen bey: er hat ſich dießfalls wie Chriſtus, ſein Meiſter, verhalten, welcher den wirklich todten Lazarum nicht todt, ſondern ſchlafend, benennet hat (s), weil ſein Hinſcheiden von der baldigen Erweckung zum Leben begleitet ward; welches ebenfalls mit jenen ſich zutragen wird, welche aus Schrecken des Gerichts, und aus der Schuld der Sünde Adams, zwar das Leben aufgeben, aber gleich darauf durch die Stimme der Poſaune und die Kraft GOttes zu demſelben ſich wieder aufrichten werden. Auf dieſe Art werden alle, die in den Gräbern ſind, **die Stimme des Sohnes GOttes hören** (t). Alle, ſchreibt hierüber Auguſtinus, die entweder lang vor dem Gerichte in ihre Grabſtätte verſcharret waren, oder die kurz vor deſſen Urtheile

---

(o) Q. 109.
(p) Ad Heb. c. 9. v. 27.
(q) L. 20. de civit. c. 20.
(r) Luc. c. 21. v. 20.
(s) Joann. c. 1. v. 11.
(t) Joann. c. 5. v. 28.

theile leblos dahin geſunken und nicht begraben ſind, werden ſich aufmachen und dem Richter darſtellen müſſen: Ab his, qui naturaliter ſepulti *ſunt*, etiam eos ſignificavit, qui naturaliter *ſepulti* non ſunt (u). Theophylactus entdecket uns die Ordnung, welche die zum Gerichte ſich Erhebenden halten würden. Vor allen werden ſich jene, die in der Gnade GOttes und deſſen Gerechtigkeit verſchieden ſind, aus ihren Gräbern hervormachen, welchen jene folgen werden, die ebenfalls im Stande der Unſchuld, kurz vor der Herbeynahung des Richters, ihren Geiſt aufgegeben haben: beyde werden mit einer ſüßen Gewalt ſich zum Richterſtuhle ſchwingen, mit Chriſto in den Lüften ſchweben, und ihre Leiber mit der himmliſchen Klarheit glänzen; ſie werden nach dem Maaße ihrer Verdienſte näher und höher bey dem Richter (wie ein anderer Lehrer dem beſagten beyſtimmet) in glorreichen Wolken, als herrſchenden Thronen, ſitzen, die Apoſtel aber, wie auch alle diejenigen, die nach deren Beyſpiele mit Verlaſſung alles Irdiſchen denſelben nachgefolget ſind, werden als Mitrichter ſitzen, und das Urtheil fällen (x). Alsdann werden ſich auch die verdammten Seelen mit ihren ſündhaften Körpern vereinigen, und aus ihren Grabſtätten hervorkriechen: es werden die Ungerechten, die vor dem letzten Gerichte im Stande der Ungnade ihren unglückſeligen Geiſt aufgaben, mit Zittern ſich aufmachen, und das ſchreckliche Gericht, welches ſie entweder nicht geglaubet, oder wegen ihres frechen Lebenswandels nicht gefürchtet haben, mit Zittern und Verzweiflung erwarten; woraus wir denn deutlich ſchließen: wenn Chriſtus zu richten kommen wird, würden durch die Lebendigen jene Guten und Böſen verſtanden, die beym Gerichts-

(u) Cit. loc. (x) Franc. Suar. 3. p. diſp. 57. S. 2. Tom. 2.

richtstage leben, aber ſterben, und alſogleich auferſtehen werden; an den Todten hingegen hätten wir alle diejenigen zu erwägen, welche eine geraume Zeit vor der Ankunft des Richters geſtorben, begraben, verweſen, wieder mit ihrem Fleiſche verſehen ſind, ſich dem letzten Urtheile unterwerfen, dem Poſaunenſchalle gehorchen, und ſich in dem Thale Joſaphat durch die Beyhülfe der Engel verſammlen müſſen.

Doch will der heilige Chryſoſtomus in jener Stelle, in welcher er den heutigen Glaubensſatz auslegt, uns überreden: wir hätten im ſittlichen Verſtande an den Lebendigen die Gerechten, und an den Todten die Sünder zu verſtehen (y). Wenn wir alſo ſagen: der Sohn GOttes werde von der Rechten ſeines Vaters herabſteigen, zu richten die Lebendigen und die Todten, legen wir hierdurch das Glaubensbekenntniß ab, daß er dermaleinſt ankommen werde, die Guten und Böſen zu richten. Dieſe Lehre beſtärken die Worte Chriſti, welche uns verſichern: es werden alle Völker vor ihm, das iſt: vor dem Richter, verſammlet werden, und er werde ſie voneinander ſcheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken ſcheidet, und die Schafe zwar zu ſeiner rechten, die Böcke aber zur linken Seite ſtellen. Damals werden die Gerechten ihr troſtreiches Urtheil hören: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters! beſitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet iſt (z). Alsdann wird er auch zu denen ſagen, welche zur Linken ſeyn werden: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer, ſo dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt. Aus dieſem Endurtheile können wir

(y) Hom. 1. in Symb. (z) Matth. c. 25. v. 33. & 34.

Bayerische Staatsbibliothek München

wir mit gutem Grunde ſchließen: durch die Lebendigen und Todten, die Chriſtus richten wird, würden die Auserwählten und Verdammten verſtanden.

II.

Warum hat aber die göttliche Gerechtigkeit einen allgemeinen Tag beſtimmt, an welchem ſie über alle, und zwar in Beyſeyn aller Menſchen, das unveränderliche Urtheil fällen wird? So lange wir leben, ſind unſere verborgene Gedanken, Begierden und Werke GOtt allein bekannt: Deo autem manifeſti ſumus (a). Alle unſere Thaten ſind in der Allwiſſenheit GOttes aufgeſchrieben, und in deſſen Schätzen verborgen (b), die müſſen dermaleinſt der ganzen Welt bekannt werden; denn der heilige Thomas lehret: die Tugend, welche die Guten ausüben, verdiene nicht nur einen Lohn, ſondern auch eine Ehre, und das Laſter, welches von den Böſen vollzogen wird, ſey nicht nur der Strafe, ſondern auch der Schande und Beſchämung ſchuldig (c). Er bekräftiget dieſes mit den Geſetzen der Kaiſer, welche befehlen, die Miſſethaten öffentlich zu ſtrafen, die Miſſethäter in Unehre zu ſetzen, um andere von den Laſtern abzuhalten. Damit ihr dieſes noch beſſer begreifet, ſo ſage ich euch: die göttliche Gerechtigkeit ſuche nicht nur den Gerechten den Himmel mitzutheilen, ſondern ſie verlange auch, jene Tugendwerke, welche dieſelben ganz geheim gehalten haben, allen Menſchen kund zu machen; und ſie trachte die Sünden der Boshaften alſo mit der ewigen Verdammniß zu ſtrafen, daß er die Verdammten auch vor aller Menſchen Augen zu Schanden mache. Alles die-

ſes

(a) 2. ad Corinth. c. 8. v. 11. (b) Deut. c. 32. v. 34.
(c) S. Thomas de Vill. nov. Con. 1. dom. 1. advent.

ſes aber würde ohne das letzte Gericht nicht zu Stande kommen. Daher ſchrieb Paulus zu den Corinthern, dieſen und allen andern die göttliche Geſinnung hierüber bekannt zu machen: **Wir müſſen alle offenbaret werden vor dem Richterſtuhle Chriſti, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in ſeinem Leibe gehandelt hat,** das iſt: damit ihm jenes vergolten, und beſtrafet werde, was er verdienet, oder verſchuldet hat, ſo lange ſeine Seele im Leibe war, **entweder Gutes oder Böſes** (d). Der allgemeine Gerichtstag iſt eben derjenige, an welchem, wie anderswo der Weltapoſtel bezeuget, der allwiſſende und gerechte Richter dasjenige an das Licht bringen wird, was in der Finſterniß verborgen iſt, **und wird die Rathſchläge der Herzen offenbaren, alsdann wird ein jeglicher ſein Lob von GOtt haben** (e), wenn er gerecht gelebet, zugleich aber wird er zu Schanden werden, ſo fern er Böſes gethan hat.

Euch dieſen troſtreichen Lohn, oder dieſe ſchreckliche Strafe klärer vor Augen zu legen, ſo betrachtet mit mir, daß viele in den Einöden, außer den Augen aller Menſchen, ſich gemartert, GOtt beharrlich gedienet, in ſtätem Faſten, Bethen, Kaſteyen und Betrachtungen ihr Leben zugebracht haben: andere ließen zwar ihre heilige Beyſpiele andern zur Nachfolge öffentlich ſehen, allein ſie wurden als Gleißner verachtet, ihre Tugenden hielt man für Blendwerke, ja man hat dieſe oft als geheime Sünder ausgeſchrieen, und durch böſe Zungen ihnen manche Schandthaten beygemeſſen, wodurch ihr heiliger Wandel geſchändet ward. Viele Gerechten hat man als Böſewichter angeklagt, ihre

(d) 2. ad Corinth. c. 5. v. 10.
(e) 1. ad Corinth. c. 14. v. 4.

ihre Ehre verſchwärzet, und ſie bey allen verhaßt gemacht. Unter dem glänzenden Hofleben befanden ſich Kaiſer, Könige, Fürſten, und andre von hoher Geburt, von denen man glaubte, ſie lebten in beharrlicher Wolluſt, da ſie doch ganz geheim Verächter der Welt und aller Wollüſte waren, und in verborgener Strengigkeit ihr Leben zubrachten. Die Armen lebten verſtoßen und trugen ihre Geringſchätzung geduldig. Alle dieſe will GOtt nicht allein mit dem Himmel belohnen, ſondern auch vor den Menſchen zur verdienten Ehre erheben; er will die geheimen Thaten ihrer Heiligkeit offenbaren. Bey dem letzten Gerichte wird ſich das Blatt wenden, da werden wir mit David eingeſtehen müſſen: **alle Menſchen werden in dein Buch geſchrieben — deine Freunde, o GOtt! ſind von mir ſehr hoch geehret worden, ihre Herrſchaft iſt ſehr geſtärket worden (f).** Höre auf, o Welt! zu klagen, ſage nicht: ich lebe unſchuldig, gerecht, gottesfürchtig, und doch werde ich verachtet, und von mancherley Trübſalen heimgeſucht, da doch die Gottloſen in Wollüſten und allem Ueberfluße ſchweben! Verlangeſt du in die geheimen Urtheile GOttes hineinzuſehen, ſo vernehme Paulum, der den Hebräern eine wichtige Anmerkung überſchicket hat. Nachdem er eine lange Reihe jener gottſeligen Menſchen hergezählet hatte, welche in dem alten Geſetze durch den Glauben ſich ſtandhaft bezeiget hatten, ſetzt er andere hinzu, ſo die Kraft des Feuers ausgeſtanden, Krankheiten geduldig übertragen, im Streite ſich ſtarkmüthig bezeigt haben, welche die peinliche Ausdehnung ihrer Glieder, Spott, Geißelſtreiche, Ketten und Kerker, die Steinigung, die Zergliederung, ja den Tod ſelbſt überwunden, in Häuten der Thiere herumgewandelt, die Armuth, Angſt und Plagen geduldig

(f) Pſal. 138. v. 16. & 17.

dig übertragen, und in den Wüſten, Berghöhlen und Klüften der Erde ſich verborgen gehalten haben: nach allen dieſen überſtandenen Drangſalen bezeugt Paulus etwas, das uns ſehr wunderſam bedünken wird; er meldet: ſie haben gleichwohl die Verheißung oder den verdienten Lohn nicht empfangen, dieweil GOtt für uns etwas beſſeres vorgeſehen hat (g).

Entſetzet euch nicht, liebſte Chriſten! wenn ihr höret, die Heiligen des Alterthums hätten ſo vieles gewirket, und noch ein mehreres gelitten, und doch habe Paulus von denſelben bekennet, ſie hätten die Belohnung nicht alſogleich erhalten: tröſtet euch vielmehr, weil eben dieſer Apoſtel hinzugeſetzet: GOtt habe für dieſelben etwas beſſeres vorgeſehen. Der heilige Chryſoſtomus verſtehet durch dieſe Vorſehung des herrlichen Lohns den Tag des Gerichts, an welchem die Gerechten vor dem Angeſichte aller Menſchen ihre Krone empfangen werden: Unum definivit tempus omnium coronarum (h). Es will dieſer heilige Vater ſagen: bey dem ſonderlichen Gerichte würde zwar den Seelen der Guten der Himmel zugeſagt, ſie würden belohnet; aber ihre Verdienſte und hierdurch erworbene Ehre bleibe GOtt allein bekannt: bey dem letzten Gerichte aber, da werde auch der verklärte Leib vor der ganzen Welt ſeine Herrlichkeit empfangen, da würden die in verborgenen Höhlen vollbrachten Tugenden geoffenbaret werden, da würden die übel beurtheilten Werke als heilig erſcheinen, da würden die unbekannten Heiligen entdecket werden, da werde man ſehen, wie unter dem Purpur der Fürſten auch Bußgürteln und ein ſtrenger Wandel verſteckt geweſen, da werde die verſtoßene Armuth über die Kronen der Monarchen glänzen, da werden

(g) Hebr. c. 11. v. 39. & 40. (h) In loc. cit.

den die Gebeine, ſo gedemüthiget ſind, frohlocken: Exultabunt oſſa humiliata (i): es werden die Gerippe, welche im Leben mit Kaſteyungen gemartert, durch Krankheiten bis auf das Mark gequälet, und von jedermann verachtet waren, aus ihrem Staube zur fürſtlichen Ehre erhoben werden; da wird erfüllet werden, was David geweiſſaget hat: GOtt ſey derjenige, der den Armen aus dem Staube erweckt, und den Dürftigen aus dem Kothe aufrichtet, damit er ihn zu den Fürſten ſetze, zu den Fürſten ſeines Volks (k), welches in dem Himmel herrſchet.

Der Leib war ein Mitgehülfe der Seele, darum muß er auch ſeine Krone und Ehre empfangen. Dieſes wird, wie ferner Chryſoſtomus lehret, bey dem Gerichte, und zwar in der Gegenwart aller Menſchen, vollzogen werden: Major ex hoc efficitur corporis jucunditas, cum ſimul & communiter coronatur, & non per partes (l). Nach der Meynung dieſes Vaters iſt es freudenreicher, und auch glorreicher, wenn wir von der Gerechtigkeit GOttes in Beyſeyn der ganzen Welt Ehre und Lohn empfangen, als wenn wir ſolches nur in dem ſonderlichen Gerichte erhielten. Wie viele Heiligen herrſchen ſchon in dem Himmel, von deren Großthaten und Herrlichkeit die Erde nichts weiß! Der allgemeine Gerichtstag muß alſo ihre verborgene Heiligkeit aufklären; ſie müſſen nicht nur den Auserwählten, ſondern auch den Verdammten, bekannt werden; ſie ſollen nicht nur glorreich an ihren Seelen, ſondern auch herrlich an ihren Leibern erſcheinen; ihnen gebühret der Lohn der ewigen Freude, aber auch die Ehre von allen Menſchen. Eben daher wird ein hei-

(i) Pſal. 50. v. 10. (k) Pſal. 112. v. 7. & 8.
(l) S. Chryſoſt. cit.

heiliger Paulus, der erſte Einſiedler, der einem einzigen Antonio vorhin bekannt war, vor der ganzen Welt ſtehen, welche ſehen wird, was er durch acht und neunzig Jahre in der thebaiſchen Einöde Gutes gewirket hat. Da werden unzählige, deren heiligen Wandel die Weltkinder, wie vor Zeiten ein noch junger und unvollkommner Brictius die Tugendwerke des heiligen Biſchoffs Martini, als Scheinheiligkeiten verlachet, verſpottet, und übel beurtheilet hatten, als wahre Diener GOttes und große Tugendſpiegel erklärt werden. Da wird der untrügliche Geiſt des Richters alle übel angeklagten und falſch beurtheilten Unſchulden, wie vormals der Geiſt Daniels Suſannam (m), von den Händen der falſchen Verfolger retten, und jene als heilig ausrufen, welche in ihrem Leben als Sünder verſchrieen waren: und wie der unſchuldige, und doch einer großen Miſſethat beſchuldigte Joſeph von dem Pharao aus dem Kerker zum Throne befördert ward, ſo wird der Sohn GOttes die allhier an ihrem guten Namen Verletzten zur ſonderbaren Ehre erheben. Da wird man ſehen, nicht nur der König Joram habe zur Zeit der Hungersnoth eine öffentliche Bußgürtel getragen (n), ſondern auch viele chriſtliche Potentaten hätten bey allem Ueberfluße des Hoflebens ſich mit geheimen und härenen Unterkleidern heilſam gequälet, und zur höchſten Würde unter die Heiligen erhoben: ihr Purpur habe ſpitzige und den Leib verwundende Gürteln, wie die Roſe die Dörner, bedecken müſſen. Da wird ein armer, kranker, und vorhin verworfener Lazarus die Ehre haben, von jenen in der Schooß Abrahams, in ſeiner ewigen Herrlichkeit, bewundert zu werden, die ihn zuvor als verächtlich nicht ein-

(m) Daniel. c. 13. v. 49.

(n) 4. Reg. c. 6. v. 30.

einmal anſahen (o). Da werden, ſagt das Buch der Weisheit, die Gerechten in großer Beſtändigkeit wider diejenigen ſtehen, die ſie beängſtigten, die ſie allhier verfolgten: da werden die Boshaften mit ſpäter Reue, mit Angſt ihres Geiſtes, ſeufzen und ſagen: Dieſe ſind es, die wir vor Zeiten verlachet, und mit ſchimpflichen Reden verhöhnet haben: wir unwitzigen Leute hielten ihr Leben für eine Unſinnigkeit, und ihr Ende ohne Ehre, sieh! wie ſie unter die Kinder GOttes gerechnet ſind, und haben Theil unter den Heiligen (p)! An dieſem großen Tage, an dem Tage des Gerichts, wird ſich das Blatt wenden; an dieſem Tage werden die Armen in größten Reichthümern ſchweben, die Häßlichen mit glänzender Schönheit auftreten, die Verfolgten zur ewigen Ruhe gelangen, die Hungrigen die ewige Labung finden, die Verachteten zur größten Hochſchätzung gelangen, und die der Welt Unbekannten allen als heilig verkündiget werden. Laßt euch dieſes, liebſte Chriſten! zum Troſte, zum Unterrichte und zur Aufmunterung, eifriger und chriſtlicher zu leben, geſaget ſeyn.

Hingegen erſchrecket, ihr Gottloſen! erſchrecket zu euerer Bekehrung. Wie entſetzlich ſind die Worte, welche der künftige Richter durch die Feder Davids angedrohet hat, ſie lauten: wenn ich die Zeit, die Zeit des Gerichts, bekommen werde, ſo will ich die Gerechtigkeiten urtheilen (q). Auf zweyerley Art ſind dieſe Drohworte zu verſtehen; erſtlich zwar wird Chriſtus euere guten Werke, die ihr nachläßig vollzogen habt, ſcharf unterſuchen, zweytens wird er jene Laſter,

(o) Luc. c. 16. v. 23. (p) Sap. c. 5. v. 1. &c.

(q) Pſal. 74. v. 3.

Laſter, die ihr unter dem Schein des Erlaubten zu vertuſchen, mithin euch und andere zu blenden, getrachtet habt, aufdecken. Er wird genau nachforſchen, ob ihr die Sonn- und Feſttage nicht mehr zu euerer Wolluſt, ach, wohl gar zu Sünden und Laſtern¡! zur knechtlichen Arbeit, zum Handel und Wandel verſchwendet, als zur Ehre GOttes angewendet habt. Er wird unterſuchen, ob ihr der heiligen Meſſe mit Aufmerkſamkeit und Andacht, oder vielmehr mit Zerſtreuung, Schwätzen, Lachen und Schlafen beygewohnt habt. Er wird eure Beichten und Communionen unterſuchen: wehe denen, die ihre Sünden dem Beichtvater vermäntelt, oder wohl aus Schamhaftigkeit gar verſchwiegen haben, weil er dieſelben alsdann der ganzen Welt offenbaren wird: wehe denen, die GOtt unwürdig in dem Altarsſacramente empfangen haben, indem GOtt jene auf ewig verſtoßen wird, die ihn ſo oft in ihr unreines Herz aufgenommen haben. Er wird unterſuchen, ob wir vollkommen, oder nur nachläßig die Schuldigkeiten eines Chriſten erfüllet, unſere lauen Andachten, die vernachläßigte öftere Erweckung der drey Haupttugenden, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe: das bald GOtt, bald die Menſchen liebende und hiemit getheilte Herz, den gegen die Nebenmenſchen getragenen Haß, die ſchlechte Haltung der Faſttage, das verabſäumte Almoſengeben, wird er zur Strafe ziehen.

Noch ſtrenger wird der gerechte und allwiſſende Richter mit jenen verfahren, welche den Laſtern den Anſtrich der Tugend gegeben, und mit ganz ruhigen oder bethörten Gewiſſen ſündhaft dahin gelebet haben. Viele Menſchen bemänteln allhier ihre böſen Thaten, ſie geben ihnen den Namen des Erlaubten, ſie ſtellen ſich, als wären ſie tugendhaft, da ſie doch mit heimlichen Bos-

heiten angefüllet ſind; der allgemeine Gerichtstag wird aber dieſe bedeckten Bosheiten allen Menſchen hell vor Augen ſtellen. Eben alldort, wo GOtt ſpricht: Er werde die Gerechtigkeiten richten, meldet er auch: **Der Erdboden iſt zerſchmolzen, und alle, die darauf wohnen** (r): hiedurch hat er die alles aufklärende Gerechtigkeit GOttes anzeigen wollen. Der Prophet Malachias hat dort Chriſtum, unſern Richter, die Sonne der Gerechtigkeit benennet, allwo er deſſen Gerichtstag geweiſſaget hat (s). Wir ſehen faſt alljährlich im Winter, wie der Schnee auch die Kothlachen und allen Unflat bedecke: man ſiehet dort alles weiß und rein, wo die unſäuberſten Sachen verſcharret ſind; ſo bald aber im Frühlinge die Sonne ſteigt, ſchmelzet ſie den Schnee, und die verborgene Unſauberkeit kömmt in Vorſchein. Eben ſo wird der ankommende Richter, als die Sonne der Gerechtigkeit, die beſchönigten, die unter der Larve der Tugend verborgenen Miſſethaten aufdecken: er wird jene kühle Entſchuldigungen, jene erſonnenen Ausflüchte ſchmelzen und vernichten, mit welchen die Boshaften in ihrem Leben als gerechte Menſchen ſich verſtellet und durchgeholfen haben. Der genaue Richter wird alſo zuerſt die Gerechtigkeiten richten, alsdann aber auch die verdeckten Ungerechtigkeiten offenbaren. Ihr, die ihr unter dem Vorwande einer häuslichen Klugheit euern Nebenmenſchen hintergehet, mit Liſt, mit Beſtechung der Richter, mit Unterſchiebung falſcher Waaren betrüget, und fremde Güter an euch bringet; ihr, die ihr unter dem Deckmantel einer freundſchaftlichen Liebe, oder einer Nothwendigkeit, der böſen Natur und allen fleiſchlichen Wollüſten den Zaum laſſet, und ſchändliche Sünden lange Jahre begehet; ihr, die ihr aus einem Antriebe eures Eifers euren

(r) Cit. Pſal. v. 4. (s) Malach. c. 4. v. 2.

euren Feinden zu ſchaden ſuchet, und denſelben zu verzeihen verweigert; ihr, die ihr aus vorgegebener Schwachheit euerer Kräfte das Faſten verabſcheuet; ihr, die ihr aus vorgeſchützter Armuth die Feſttage entheiliget, und wegen der zeitlichen Habſchaft nur an die Erde, und nicht an GOtt und den Himmel denket: euch, und allen denjenigen, die allda ihren boshaften Wandel mit einem kühlen Vorwande zu entſchuldigen und zu rechtfertigen ſuchen wollen, ſage ich öffentlich, der göttliche Richter werde euere vermeynte Gerechtigkeit richten, und unter die ungerechten Thaten zählen.

Ihr aber, welche ihr ganz frech darauf ſündiget, weil ihr ganz geheim eure Laſterthaten verübet, und eben darum alle Furcht verlieret, alle Keckheit euch zueignet, indem ihr ſtraflos durchzukommen glaubet; ihr, die ihr auch dem Beichtvater eure verborgene Bosheiten aus ſchädlicher Schamhaftigkeit zu bekennen euch ſcheuet; ihr, die ihr nur vor den Augen der Menſchen gerecht zu ſcheinen euch bemühet, und an das allſehende Aug GOttes nicht gedenket: euch ſtelle ich die größte Thorheit und Unbeſonnenheit vor. Ich rufe euch mit Auguſtino zu: ſey es, daß ein ſo vermeſſener und verborgener Sünder von keinem aus den Menſchen geſehen werde, was wird er mit jenem obern Aufſeher thun, dem nichts verborgen ſeyn kann? Etſi lateat, & a nemine hominum videatur, quid faciet de illo deſuper inſpectore, quem latere nihil poteſt (t)? Iſt euch, die ihr frey darauf ſündiget, weil euere Miſſethaten die Augen der Welt nicht ſehen, dann unbekannt: GOtt wiſſe eure Gedanken und Begierden, er kenne die in geheimen Winkeln und bey finſterer Nacht vollbrachten Bosheiten? Glaubet ihr dann

nicht:

(t) c. 6. in Regul.

nicht: er habe darum den allgemeinen Gerichtstag angeordnet, jene ſchädlichen Thaten allen Menſchen zu offenbaren, die ihr in geheim begangen, und auch dem Beichtvater zu ſagen euch nicht getrauet habt? Seyd ihr ſo unbeſonnen, daß ihr mehr die Einſicht der Menſchen in euer böſes Gewiſſen, als GOtt, fürchtet, da doch GOtt itzt alles erkennet, und auch euer ganzes Laſterleben der ganzen Welt zu eurer allgemeinen Beſchämung und hierauf erfolgenden ewigen Verdammniß, offenbaren wird? GOtt ſagte vor Zeiten zu dem David, als er in der Stille einen Ehebruch begangen hatte: du haſt es heimlich gethan, ich aber will dieſes Werk thun, das iſt: ich will dieſe geheime Laſterthat kund machen, vor dem Angeſichte der Sonne oder der ganzen Welt (u). Ueber dieſen Spruch macht ein gelehrter Schriftſteller folgende Anmerkung: was für eine Beſtürzung und Schande wird alle Ehebrecher und Laſterhaften bey dem letzten Gerichte überfallen, allwo vor allen Engeln und Menſchen Chriſtus die Laſter eines jedweden Boshaften offenbaren, beſtrafen, und verdammen wird? Quanta ergo erit confuſio adulteris & ſceleratis in die judicii, ubi coram omnibus angelis & hominibus cujuscunque crimina patefaciet, arguet, & damnabit (x)? Damals wird vor der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit der Schnee der vermeynten und vorgezeigten Unſchuld dahin fließen, da werden die Kothlachen der verſteckten Miſſethaten in Vorſchein kommen, da wird der verſtellte Gerechte als ein großer Sünder jedermann vor Augen ſtehen. An jenem großen Gerichtstage, an welchem der Sohn GOttes die Lebendigen und die Todten, die Gerechten und die Sünder, zu richten ankommen wird, werden die verborgenen Heiligen den Lohn ihrer Ver-

(u) 2. Reg. c. 12. v. 12. (x) Cor. a Lap. in cit. loc.

Verdienſte empfangen, und ihre im Verborgenen ausgeübten Tugenden werden alle deutlich zu ihrer Ehre, die ſie allhier nicht geſuchet haben, an das Licht kommen. Hingegen werden auch die heimlichen Sünder, die im Leben ihren böſen Wandel zu vertuſchen getrachtet haben, ihr vergebliches Bemühen gewahr werden, indem alles, was ſie dem Beichtvater verſchwiegen, alles, was ſie in ihrem geheimen Herzen verſteckt, was ſie mit der Nacht und den abgelegenen Oertern zu verbergen gewünſchet hatten, die ganze Welt einſehen, und ihre Scheinheiligkeit als eine ſträfliche Bosheit allen frey entdecket werden wird; denn dieſes iſt die Abſicht des allgemeinen Gerichts, an welchem den Guten ein allgemeiner Lohn, den Böſen aber eine allgemeine Schande, Strafe und Beſchämung bevorſtehet: Quidquid latet apparebit, nil inultum remanebit (y).

* * *

Ich ſchließe dieſe Lehre mit folgendem Ausſpruche Chriſti: es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts und ihrer Verdammniß (z). So ſchließe ich zum Troſte der Lebendigen und Gerechten; ſo ſchließe ich zum billigen Schrecken der Todten und Sünder. Ich ermahne alle: richtet nicht nach dem Anſehen, ſondern richtet ein gerechtes Gericht (a). David ſpricht: ſie haben dieß Volk ſelig geſprochen, welches dieſe Dinge hat: aber ſelig iſt das Volk, deſſen der HErr ſein GOtt iſt (b). Er will ſagen: die Weltkinder ſetzen ihre Glückſeligkeit in zeitlichen Gütern: die Kinder GOttes aber in einem reinen, tugendhaften Gewiſſen und

(y) Eccleſ. in Hym. Miſſ. def.
(z) Joann. c. 5. v. 29.
(a) Idem c. 7. v. 24.
(b) Pſal. 143. v. 15.

und der Hoffnung des Heils, welches ihnen GOtt zum Lohne verheißt: In illis terræ bonis ſuam felicitatem ponunt filii alieni, ſed in Deo eam ſitam norunt, & prædicant filii Dei (c). Die Sünder ſchätzen ſich glückſelig, wenn ſie allhier Reichthümer ſammlen, Ehrenſtellen erreichen, und in Wollüſten leben können; ihre Sorge gehet allein dahin, ihre Bosheiten verbergen zu können: die Gerechten lieben die Armuth, Verfolgung, Verachtung, wenn ſie nur dabey ihr Gewiſſen vor den Augen GOttes keiner Sünde anklagt. Bey Matthäo leſen wir: Chriſtus habe uns ſeine Ankunft unter der Herbeynahung eines Bräutigams (d) vorgebildet; damals, ſagt er, wird das Himmelreich zehn Jungfrauen gleich ſeyn: Tunc cum ſcilicet inopinate redibo ad judicium (e): Fünfe derſelben werden thöricht, und fünfe werden weiſe und klug ſeyn; jene und dieſe werden einige Zeit ſchlummern und ſchlafen, bis ein Geſchrey ſich erheben und man ſagen wird: ſieh! der Bräutigam kömmt, gehet ihm entgegen. Die Thörichten werden zwar leuchten bis zur Zeit des Gerichts, allein da wird es ihnen an dem Oele mangeln, und ihre Ampeln werden erlöſchen: die Weiſen aber werden ſich mit dem Oele und Lichte verſehen, ſie werden dem Bräutigame entgegen eilen, und mit ihm in das hochzeitliche Haus hineingehen, der die Thörichten abweiſen, und zu ihnen ſagen wird: ich kenne euch nicht. Was ſchöne Gedanken haben über dieſes Gleichniß die heilige Väter angemerkt!

Alle diejenigen, welche die Welt ehret, anbethet, und glückſelig nennet, gehören zur Zahl der thörichten Jungfrauen: jene aber, die allhier ſich immer bewerben GOtt

(c) Le Blanc. hic. (d) Matth. c. 25. v. 1. &c.
(e) Cor. a Lap. hic.

GOtt zu gefallen, und dieſem treu zu dienen, ſind die weiſen. Die ſchlummernden und ſchlafenden Jungfrauen nennet der heilige Hilarius die in den Gräbern ruhenden Menſchen. Das Geſchrey, welches um Mitternacht entſtehen, und den ankommenden Bräutigam verkündigen wird, iſt, nach Meynung des heiligen Hieronymi, die Poſaunenſtimme des Erzengels, welche alle zum Gerichte zu erwecken beſtimmet iſt. Mit was ungleichen Umſtänden werden ſich beyde aus ihren Grabſtätten erheben? Die Ampeln der Thörichten werden zu erlöſchen anfangen, welchen Zufall Auguſtinus alſo auslegt: im Leben leuchteten die Ampeln der Gottloſen, ſie glänzten mit Gold, Silber und Ehrenſtellen, ſie zeigten ſich äußerlich chriſtlich und tugendhaft, ihre Bosheit blieb verborgen, und wenn ſie auch öffentlich boshaft waren, ſo wurden ſie doch wegen ihrer Reichthümer, Schönheit, Würde und Anſehen von vielen Menſchen gelobt, geehrt, und großgeprieſen, allein in Gegenwart des Richters, und zwar jenes Richters, der nicht auf die zeitlichen Güter, ſondern auf die Unſchuld und das reine Gewiſſen ſehen will, wird ſich ihre Herrlichkeit enden, da wird aller Glanz und Hochſchätzung verſchwinden, da werden ihre Bosheiten unterſuchet und ihre Verſtellung aufgekläret werden, da werden ſie von GOtt auf ewig verſtoßen und verworfen ſeyn: Quare tunc ardebant? quia non deerant laudes hominum, at coram Sponſo, id eſt: judice Chriſto, exſtinguentur, quia Chriſtus illuminabit abſcondita tenebrarum, & manifeſtabit conſilia cordium (f). Jene Seelen aber, welche mit dem Oele der guten Werke bey der Zukunft des Richters verſehen ſeyn werden, werden im vollen Glanze ihrer Tugend und Gerechtigkeit mit ſichern Schritten Chriſto entge-

(f) Serm. 23. de Verb. Dom.

entgegen gehen, ſie werden von demſelben ihr Lob empfangen, ſie werden mit ihm in den Himmel hineinziehen, und auch vor der ganzen Welt ihr verdientes Lob aus deſſen Munde hören.

Liebſte Chriſten! ſtellet euch dieſe Ankunft des Richters recht lebhaft vor: bildet euch ein, wie Chriſtus in großer Macht und Herrlichkeit werde in Geleitſchaft aller Engel und Heiligen herabſteigen, wie das heilige Kreuz in klaren Stralen ſich werde ſehen laſſen, wie ſich die Sonne und der Mond werde verfinſtern und die Sterne herabfallen werden, wie die ganze Erde, nach Zeugniß Petri, werde in lauter Feuer ſtehen, wovon die Berge ſchmelzen und zerfließen, die Menſchen aber ſterben und verſchmachten werden. Alsdann werden die Poſaunen aller Orten erſchallen und die Todten ſich aufrichten. Richtet ein recht ſcharfes Aug auf die Verdammten: wenn die Seele derſelben ſich mit ihrem Leibe vereinigen wird, da wird ſie jene frechen Augen, welche ihr zu ſo vielen böſen Gedanken, Begierden und Werken Anlaß gaben, und ſie der ewigen Anſchauung GOttes beraubet, und zur hölliſchen Finſterniß verwieſen haben, verfluchen. Sie wird die Hände, welche zu fleiſchlichen Gelüſten und zur Einziehung des ungerechten Guts ausgeſtrecket waren, und nun zu den Ketten der unendlichen Verdammniß verwieſen ſind, vermaledeyen. Sie wird das Herz, welches das Zeitliche geliebet und das Ewige gehaſſet hat, das Fleiſch, welches ſich immer wider den Geiſt empöret, und itzt beyde in die Hölle ſinken wird, mit dem Fluche belegen. Da wird ſie, aber zu ſpät, die Nichtigkeit der Reichthümer, wegen deren der Himmel verkaufet worden, der Ehren, die ſie vor der ganzen Welt zu Schanden machen, der zeitlichen Freuden, welche ſich behend geendet, und in ein unaufhörliches Wehklagen verwandelt haben, erkennen. Es werden die Verdammten

ins-

insgeſammt ſagen: Was hat uns die Hoffart genützet? oder was Vortheil hat es uns gebracht, daß wir uns der Reichthümer gerühmet haben? Dieſes alles iſt vorübergegangen wie ein Schatten — wir ſind in unſerer Bosheit verzehret worden; aber die Gerechten werden in Ewigkeit leben, und ihre Belohnung iſt bey dem HErrn, und der Allerhöchſte wird Sorge für ſie tragen, darum werden ſie ein herrliches Reich, und eine zierliche Krone von der Hand des HErrn empfangen (g). Daſelbſt werden die Gerechten mit Freuden ſich mit ihren Leibern vereinigen, ſie werden denſelben danken, daß ſie Mitgehülfen des Heils geweſen ſind: ſie werden aufrufen: O glückſelige Armuth, die uns die Reichthümer des Himmels erworben hat! o glückſelige Verachtung, die uns allhier bitter war, aber uns zur Hochſchätzung GOttes befördert hat! o glückſeliges Leben, welches wir ohne Wolluſt, in Hunger und Durſt, in Anfeindung der Menſchen, in immerwährendem Streite des Fleiſches, in Hitze und Kälte, in den verlaſſenſten Umſtänden zugebracht haben! Nun fängt ein beſſeres an, welches ſich niemals enden wird; denn unſer ankommender Richter verſichert uns: Die Boshaften werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben (h). Betrachtet dieſes, ihr Chriſten! Laſſet mit dem heiligen Hieronymo allezeit jenen Poſaunenklang in eueren Ohren erſchallen, welcher ſagen wird: Stehet auf, ihr Todten, und kommet zum Gerichte! ſo werdet ihr alle Sünden beurlauben, ihr werdet in aller Trübſal geduldig ſeyn, ihr werdet euch von den Todten und Laſterhaften entfernen, und mit den Lebendigen euch beſtreben in das Reich GOttes mit dem Richter einzugehen. Amen.

(g) Sap. c. 5. v. 8. &c. (h) Matth. c. 25. v. 46.

Die fünfte Predigt.

Am vierten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem erſten geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit, welches wir vollziehen, wenn wir die Sünder ſtrafen.

Inhalt: Ob I. ein Geſetz ſey, die Sünder zu ſtrafen? II. wie uns daſſelbe verbinde? und III. auf was Weiſe wir dieſes zu erfüllen hätten?

Vorſpruch: Jam homines eris capiens.

Von nun an wirſt du Menſchen fangen. Luc. c. 5. v. 10.

Der Sohn GOttes hat das Himmelreich einem Netze verglichen (a), welches in das Meer geworfen wird, allerhand Fiſche zu fangen, dieſelben an das Ufer zu ziehen, damit die guten in die Gefäſſe geſammlet, die böſen aber weggeworfen werden. Durch dieſes Gleichniß hat Chriſtus eigentlich das letzte Gericht vorgeſagt, wie wir aus deſſen beygeſetzten Worten abnehmen können, welche lauten: Alſo wird es auch an dem Ende der Welt zugehen

(a) Matth. c. 13. v. 47. &c.

gehen — ſie werden die Böſen abſondern aus dem Mittel der Gerechten (b). Es werden, wie wir anderswo leſen, alle Völker vor ihm, das iſt, vor dem ankommenden Richter, verſammlet werden, und er wird ſie voneinander ſcheiden (c). Wie ein Fiſcher verſchiedene Gattungen der Fiſche mit ſeinem Netze aus der Tiefe ziehet, ſie durch ſein Netz zuſammenbringet, an das Geſtad ziehet, und alsdann derſelben Beſchaffenheit beurtheilt; ſo werden die Engel durch die göttliche Kraft am Ende der Welt alle Menſchen aus ihren Gräbern mit ihrem traurigen Poſaunentone hervorrufen, und ſie alle in dem Thale Joſaphat verſammlen, damit der gerechte Richter die Guten ſeinen Auserwählten beyzähle, die Böſen aber auf ewig verſtoße. Von dieſer ſchreckbaren Abſonderung, die GOtt unter den Todten und Lebendigen, unter den Gerechten und Sündern, einſt vornehmen wird, habe ich euch letzthin nach meinen Kräften einen Unterricht gegeben.

Heute will ich von jenem apoſtoliſchen Eifer reden, der einen jeden Chriſten aufmuntern ſoll, nicht die Böſen von den Guten, ſondern das Böſe von den Böſen und Sündern ſo abzuſondern, daß ſie künftig gut und chriſtlich leben. Auch dieſes können wir aus dem angeführten Gleichniſſe erlernen. Der heilige Ambroſius nennet die Welt ein Meer: Mundus hic pelagus eſt (d). Das in das Meer ausgeworfene Netz iſt das heilige Evangelium, welches geprediget wird, die Boshaften an das Geſtad der Seligkeit zu bringen: die Fiſche ſind die Menſchen, die Fiſcher die Apoſtel, die Gefäſſe, in welche die Guten geſammlet werden, ſind die

(b) Ibid. v. 49. (c) Matth. c. 25. v. 32.
(d) In c. 8. epiſt. ad Rom.

verſchiedenen Wohnungen, welche in dem Hauſe des himmliſchen Vaters ſind: Piſces ergo ſunt fideles, piſcatores ſunt apoſtoli, ſagena eſt Evangelium, vaſa notant diverſas in domo Patris manſiones (e). GOtt hat die Apoſtel für alle Menſchen berufen, damit ſie jene, welche in der heiligen Taufe die Wiedergeburt erhalten haben, eben ſo wie die Fiſche, welche aus dem Waſſer ihr Leben bekommen hatten, aus der Tiefe des Verderbens reißen, und aus dem Schlamme der Laſter ziehen mögen, um dieſelben zu erretten und zum Heile zu befördern.

Der Sohn GOttes ließ die Apoſtel noch immer Fiſcher ſeyn, doch ſollten ſie ſtatt der Fiſche Menſchen fangen: und da ſie vorhin die gefangenen Fiſche getödtet hatten, ſollten ſie von nun an die zum Glauben gebrachten Menſchen in dem Guten ſo zu erhalten ſuchen, damit ſie ewig leben, und ſich im Himmel erfreuen ſollten: Poſthac piſcaturus es homines ad vitam (f). Die Schuldigkeit, die Menſchen zu dem ewigen Leben zu befördern, iſt nicht nur den Apoſteln, ſondern allen Chriſten von GOtt aufgetragen worden: Mandavit illis unicuique de proximo ſuo (g). Der Weltapoſtel Paulus hat Menſchen beyderley Geſchlechts als Mitarbeiter des Evangelii angeprieſen (h), und hierdurch erwieſen: ein jeder könne nach Art der Apoſtel das evangeliſche Netz einigermaßen auswerfen, und ſeine Mitmenſchen in dem gefährlichen Meere der Welt von dem Schlamme der Sünden abreißen, und aus der Tiefe der Laſter in die Höhe eines beſſern Lebenswandels bringen; denn einem jeden aus uns ſagt Chriſtus: Von nun an wirſt du Menſchen fangen:

(e) Cor. a Lap. in c. 13 Matth. (f) Idem loc. cit.
(g) Eccli. c. 17. v. 12. (h) Ad Philip. c. 4. v. 3.

gen: Jam homines eris capiens. Wir vollzie- hen dieſes, wenn wir die Sünder ſtrafen, dieſes iſt das erſte Werk der geiſtlichen Barmherzigkeit. Ich unterſuche erſtlich, ob ein Geſetz ſey, die Sünder zu ſtrafen? zweytens: wie uns daſſelbe verbinde? drittens: wie man daſſelbe erfüllen ſoll? Wir werden aus dreyen Theilen jene Pflicht erlernen, die wir vielleicht bis daher wenig geachtet haben, daher bitte ich euch um eine beſondere Aufmerkſamkeit und Geduld.

I.

Damit meine heutige Lehre beſſer verſtanden werde, ſtelle ich vor allem die Frage: ob es eine Schuldigkeit ſey, ſeinen Nächſten damals liebreich zu beſtrafen, und brüderlich zu ermahnen, wenn er in einem Umſtand begriffen iſt, in welchem er ſich verſündigen würde, dafern man ihn nicht ermahnete? Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin antwortet ſtatt meiner und behauptet: es ſey ein jeder Chriſt verbunden, ſeinen Mitchriſten von der Sünde abzuhalten, ſo oft er Gelegenheit hierzu findet, und zwar kann er ſich ſchwerlich verſündigen, wenn aus ſeiner Nachläßigkeit eine ſchwere Sünde zu verhindern verſäumet würde (i). Bey freyer Zulaſſung der kleinen Sünden pfleget man ſich läßlich zu verſündigen, oder aber man macht ſich der Maaß jener Sünden theilhaft, die man unbeſtraft zuläßt. Dieſer Lehrſatz iſt in dem natürlichen Geſetze gegründet. Die Natur lehret uns, andere Dinge rein und unbefleckt zu halten: ſo reiniget das Feuer die Luft, die Luft das Waſſer, das Waſſer die Erde. Wie die Elemente miteinander vereiniget ſind, ſo ſind wir Menſchen miteinander verbunden, und zwar noch mehr, weil wir alle, nach der Ausſage Pauli, einen Leib ausmachen, und

(i) 2. 2. q. 33.

und ein jeder mit ſeinen Mitmenſchen, wie in dem Leibe ein Glied mit dem andern, verknüpfet iſt: Sumus invicem membra (k). Eben darum, ſchreibt dieſer Apoſtel zu den Corinthern, wollte Chriſtus alle Menſchen, wie in einem Leibe alle Glieder, aneinander binden, damit wir füreinander Sorge trügen: Pro invicem ſolicita ſint membra (l). Die Natur ſelbſt ſollte uns unterweiſen, dem Falle des Nebenmenſchen vorzubeugen. Betrachtet ein noch unverſtändiges Kind, wenn es fällt, ſtreckt es nicht die Hände aus, und ſucht durch dieſe ſeine Glieder zu ſchützen, damit dieſelbe nicht verwundet werden? Wir ſollen hieraus lernen, jenen durch unſere Warnungen und durch unſer Zureden hülfreiche Hände zu reichen, die da begriffen ſind, als unſere Mitglieder, in Sünden und Laſter zu fallen, wir ſollen ſie vor den Wunden der Seele bewahren.

Habt ihr nicht oft mit Augen geſehen, und mit Ohren gehöret, wie die alte Henne ihre Jungen mit lauter Stimme zu ſich rufe, und unter ihre Flügel verſammle, wenn ſie die Raubvögel in den nahen Lüften ſchweben, und ihren Geburten nachſtreben ſieht, und dieſes zwar darum, damit ſie nicht unter die tödtlichen Klauen gerathen möchten. Redet uns hierdurch nicht die von dem vorſichtigen Schöpfer eingepflanzte Sorge der Natur zu? ſagt ſie uns nicht: auch wir ſollten für unſre Mitmenſchen Sorge tragen, und ſie warnen und erretten, wenn ſie in Gefahr ſtünden, in eine Sünde zu verfallen, wenn ſie von den hölliſchen Raubvögeln zum Untergange der Seele angefochten würden? Ein gleiches haben wir zu vollziehen, die in die Laſter ſchon Gefallenen wieder aufzurichten. Von dem Elephanten erzehlen uns die Naturkündiger, er ſey ſo ſchwer, daß er

---

(k) Ad Epheſ. c. 4. v. 25. (l) 1. ad Corinth. c. 12. v. 25.

er von ſich ſelbſt nicht vermöge aufzuſtehen, wenn er gefallen iſt, daher eilen andere Elephanten herbey, und heben dieſes laſtvolle Thier in die Höhe. Sieheſt du, mein Chriſt! einen in böſer Gewohnheit veralteten Sünder, einen von geiler Liebe geblendeten Menſchen, ein in der Unbußfertigkeit ſorglos lebendes Weltkind, ſo denke, die Sündenlaſt habe dieſes ſo ſehr darnieder geworfen, und drücke es ſo jener Tiefe des nahen Unterganges zu, daß es von ſich ſelbſt kaum mehr aufſtehen werde, darum erbarme dich deſſen, ermahne es zur Buße, erleichtere in deſſen Gemüth die ſchwer oder unmöglich ſcheinende Bekehrung, und richte dieſen gefallenen Mitmenſchen auf. Du weißt ja, GOtt habe die Hahnen zum Morgengeſchrey verordnet, die Schlafenden aufzuwecken: du weißt, ein Hahn hätte Petrum zur Buße und Beweinung ſeiner dreyfachen Verleugnung Chriſti gebracht(m). Das deutliche Beyſpiel der Natur zeigt dir hierdurch deine Schuldigkeit an, deinen Nebenmenſchen entweder von der folgenden Sünde abzuhalten, oder nach vollbrachter Sünde denſelben zur Buße und Verbeſſerung zu bewegen, und Hülfsmittel dazu an die Hand zu reichen.

Die Heyden, welche von dem Lichte des Geſetzes der Natur allein unterrichtet waren, haben ſchon die Pflicht: die Sünder zu ermahnen, und die Laſter zu verhindern, oder zu verbeſſern, erkannt. Daher hat Diogenes gelehrt, man ſoll jene Menſchen, die uns warnen, nicht als Feinde, wie man insgemein urtheilt, ſondern als Freunde anſehen, weil ſie zu unſerm Nutzen beſtimmet ſeyn (n). Wir Chriſten haben das ausdrückliche Geboth Chriſti, welches alſo lautet: **Wenn dein Bruder wider dich ſündiget, ſo geh hin** und

(m) Matth. c. 26. v. 47. & 48. (n) Laert. lib. 6.

und ſtrafe ihn (o). Wir ſind alle Brüder in Chriſto, wir ſtammen alle von einem Vater Adam her, und wie in einem Hauſe die Geſchwiſter beyſammen ſind, ſo ſind wir in der Welt miteinander in Verwandtſchaft der Liebe vereiniget. Daher befahl ſchon das alte Geſetz: ſtrafe den Freund (p). Ein Freundſtück, ja ein großes Freundſtück iſt es, den Sünder beſtrafen, den Sünder von dem nahen Falle abhalten, oder dem Gefallenen aufhelfen. Vor Zeiten ſagte der Sohn GOttes zu den Phariſäern: **Wer iſt unter euch, dem ſein Eſel oder Ochs in den Brunnen fällt, den er nicht alſobald wieder herausziehen wird** (q)? Warum ziehet man dieſe Thiere ſo ſchnell aus dem Waſſer? ihr werdet antworten: damit ſie nicht zu Grunde gehen, und kein Schaden erfolge; ihr habt recht geantwortet. Nun betrachtet: iſt es vielleicht in eurer Meynung geringer, wenn eine Seele zu Grunde gehet? oder wenn euer Mitmenſch an ſeinem ewigen Heile Schaden leidet, und euch eure eigene Saumſeligkeit auch die Verdammniß zuziehet, da ihr den Sünder nicht warnet, und von dem Untergange nicht abhaltet? Sorget ihr für euer vernunftloſes Vieh, beſtellet ihr über daſſelbe wachtbare Hirten, die es vor einer ſchädlichen Weyde bewahren, die es wider die Raubthiere beſchützen, warum ſeyd ihr ſo unbeſorgt für die Seelen eurer Mitchriſten, warum ziehet ihr dieſelben von den unerlaubten und die Seele tödtenden Wollüſten nicht zurücke? Wäret ihr nicht grauſam, wenn ihr, da ihr jenem Menſchen, der einen andern ermorden will, das Meſſer leicht aus der Hand reißen könntet, es doch muthwillig verſäumtet? Wäret ihr nicht unbarmherzig, wenn ihr ein auflo-

(o) Matth. c. 18. v. 15. (p) Eccli. c. 19. v. 13.

(q) Luc. c. 14. v. 5.

auflodernde Feuer auf einem Dache auszulöſchen unterließet, da ihr Waſſer in Händen trüget? Weit grauſamer, weit unbarmherziger ſeyd ihr, wenn ihr die Sünde, als den ſittlichen Tod der Seele, zulaſſet, und einen Mitbruder von dem hölliſchen Feuer nicht abhaltet, da ihr dieſes ohne beſondere Beſchwerde zu vollziehen vermöget. Es koſtet euch oft nur einige Worte, eine kleine Aufſicht, eine heilſame Bedrohung, eine chriſtliche Warnung, eine liebreiche Zuſprechung und Vorſtellung, wie ſchwer die Sünde ſey. Ihr dörſt nur ſagen: Bruder! thu dieſes nicht, verſchone deine Seele, ſtürze dich nicht ſo muthwillig in das ewige Verderben!

II.

Doch verbindet dieſes itzt in Kürze vernommene Geboth, die Sünder zu ſtrafen, anders die Vorgeſetzten, anders einen jeden Mitchriſten. Die Obrigkeiten ſind gegen ihre Untergebenen, die Hausväter und Hausmütter gegen ihre Inwohner, die Aeltern gegen ihre Kinder von der Gerechtigkeit angehalten, die Laſter derjenigen, ſo ihnen unterworfen ſind, zu züchtigen und abzuſtellen. Sie haben die Pflicht auf ſich, die geheimen Miſſethaten zu unterſuchen: ſind Spuren und Zeichen einer heimlichen Bosheit vorhanden, ſo müſſen ſie ämſig nachforſchen, und über jene wachen, denen ſie von GOtt und durch ihr Amt vorgeſetzet ſind. Wie ſcharf redet GOtt den Vorſtehern durch den Mund des Propheten Ezechiels zu: vernehmet es und erſtaunet über deſſen Drohworte: **Du Menſchenkind**, ſpricht er zu allen Obrigkeiten, Hausvätern und Aeltern, **du Menſchenkind, ich habe dich dem Hauſe Iſrael**, das iſt: deinen Untergebenen, **zum Wächter geſetzt** (r). Merkeſt du, daß Misbräuche, Sünden und

(r) Ezech. c. 3. v. 17.

und Laſter unter deinen Untergebenen einſchleichen, redeſt aber wider dieſelben nicht, und unterläſſeſt, die Laſterhaften zu ermahnen, daß ſie von ihren *böſen* Wegen abſtehen ſollen; ſo wird zwar der Gottloſe in *ſeiner* Bosheit ſterben, deſſen Blut und Seele aber will ich, ſagt GOtt, von den Händen der Vorſteher fordern: Si — neque loquutus fueris, ut avertatur a via ſua impia & vivat, ipſe impius in iniquitate ſua morietur, ſanguinem autem ejus de manu tua requiram (s). Nachdem, redet der heilige Chryſoſtomus zum Schrecken vieler Vorſteher, nachdem eine ſo große Saumſeligkeit in der Aufſicht, in der Warnung der Untergebenen, in Abſtellung der Laſter bey einigen Vorgeſetzten eingeſchlichen iſt, ſo bewundere ich, daß ſie ſo keck ſind, ſich eine Hoffnung zu machen, dermaleinſt ſelig zu werden: Miror, ſi quem ex his, qui obtinent principatum, contigerit ſalvari in tanta eorum deſidia (t). Und der heilige Cyrillus lehret: die Sünden der Untergebenen würden den Obrigkeiten von GOtt ſo angerechnet, als *hätten ſie* dieſelben ſelbſt begangen, wenn ſie dieſelben zu unterweiſen und von dem böſen Wandel abzuhalten vernachläßigten: Si enim non denuntiatum & teſtatum populo erit, peccatum ignorantium adſcribetur vobis (u). Doch hat der heilige Proſper am beſten die von Ezechiele verkündigte Anordnung GOttes erklärt, da er gelehret hat: eine jede Obrigkeit, mithin auch ein jeder Hausvater, alle Aeltern, und welche immer andere unter ihrer Verwaltung und Obſorge hätten, wären unter folgenden Bedingniſſen zum Wächter angeſtellet, daß ſie ſchuldig ſeyn, den Unterworfenen die Folgen der Sünden zu erklären, die begangenen zu beſtrafen,

(s) Ezech. c. 3. v. 18. (t) Epiſt. ad Hebr.

(u) Lib. 2. conſt. apoſt. c. 6.

ſtrafen, dieſelben von dem künftigen Falle zurück zu halten, zur Bekehrung anzuführen, und zum ewigen Leben zu leiten. Wer immer aus den Vorgeſetzten dieſes zu vollziehen unterläßt, der würde, wegen Verſäumung der Warnung, ſammt jenem, der nicht gewarnet ward, und eben darum frecher geſündiget hatte, mit dem ewigen Feuer von GOtt geſtrafet werden: Speculatorem dedi te, hoc eſt dicere: ſi ei peccata ſua non annuntiaveris, ſi eum non argueris, ut ab impietate ſua convertatur, & vivat, & te, quia non increpaſti, & ipſum, qui tacente te peccavit, flammis perennibus perdam (x). Wer wird ſo ſteinern ſeyn, fährt beſagter heiliger Vater weiter fort, wer wird ſo ſteinern und eiſern ſeyn, daß ihn ein ſo erſchreckliches Urtheil nicht in heilſame Furcht verſetze: Quis tam ſaxeus, tam ferreus erit, quem ſententia ipſa non terreat (y)?

Dieſe Nachläßigkeit euch noch begreiflicher vor die Augen zu ſtellen, ſo betrachtet den Vorwurf, welchen GOtt an die ſaumſeligen Vorſteher durch den Propheten Iſaiam hat ergehen laſſen. Er ſpricht: Ihre Wächter ſind alle blind, ſie wiſſen nichts, ſie ſind ſtumme Hunde, die nicht bellen können (z). Hierdurch verweiſet GOtt den Vorgeſetzten zween Fehler: die Unwiſſenheit und die Stummheit. Bey den Vorſtehern der Kirche iſt es der ſchädlichſte Nachtheil in Beförderung des Heils, wenn ſie nicht mit erforderlicher Weisheit verſehen ſind, da heißen ſie blinde Führer, und Führer der Blinden; ſie fallen mit dem untergebenen Volke in die Grube der Verdammniß. Weltliche Obrigkeiten, Hausväter und Aeltern ſind damals

(x) Lib. 1. de vit. contemp. c. 20. (y) Idem.
(z) Iſa. c. 56. v. 10.

mals blind, wenn ſie unterlaſſen, nach dem Untergebenen umzuſehen, wordurch die Sünden einen freyen Lauf gewinnen, weil man dieſelben weder erkennet, noch abſtellet. Viele aus dieſen erkennen die im Schwange gehenden Misbräuche gar wohl; ſie wiſſen die böſen Geſellſchaften, die nächtlichen Ausſchweifungen, die verführeriſchen Zuſammenkünfte, allein aus Bequemlichkeit, aus ſchädlicher Liebe zu ihren Kindern, aus Hoffnung einer reichen Ehe, aus Abſicht von ihren Gaſthäuſern einen größern Gewinn zu ziehen, ſchweigen ſie zu allen Bosheiten. Was haltet ihr von einem Hunde, der aus Schlafſucht bey Ankunft der Diebe nicht bellet? oder durch einen vorgeworfenen Brocken Fleiſch ſich ſtumm machen läßt? werdet ihr dieſen nicht als untauglich, euer Haus zu bewahren, verſtoßen? GOtt heißt ebenfalls jene Vorſteher ſtumme Hunde, welche aus Liebe ihrer Ruhe, oder aus Hoffnung eines Eigennutzes zu allen Miſſethaten ſich ſtille halten, wordurch ſie ſich aber ganz gewiß die Verſtoßung von GOtt auf ewig zuziehen.

In dem alten Geſetze hat GOtt die Synagoge, und in dem neuen die chriſtliche Kirche, einen Weinberg benennet, welchen er mit einem Zaune umgeben, darinn eine Preſſe aufgerichtet, und einen Thurm in Mitte deſſelben aufgeführet habe, wie wir bey Iſaia, Jeremia und Matthäo leſen (a). Der Zaun ſind jene göttlichen Gnaden, mit welchen GOtt die Juden und Chriſten wider die Feinde des wahren Glaubens befeſtiget hat; die Preſſe war vormals der Ort, worauf die blutigen Schlacht- und Brandopfer dem HErrn geliefert wurden, itzt aber iſt es der Altar, auf welchem wir auf unblutige Art den Leib und das Blut Chriſti GOtt auf-

(a) Iſa. c. 5. v. 1. Jerem. c. 2. v. 21. Matth. c. 21. v. 33.

aufopfern; die Stelle des Thurms vertraten ehemals, nach Meynung des heiligen Hilarii, mit Euthymio, Theophylacto und dem ehrwürdigen Beda, die Propheten, itzt aber die Lehrer, Seelenhirten, die Könige, ja alle Vorſteher, ſo von GOtt über die Kirche und rechtgläubige Schaar zur ämſigen Aufſicht angeſtellet ſind, damit ſie die Laſter, als ſchadhafte Thiere, beobachten, und in der Zeit abtreiben ſollen, auf daß ſie die heimlich einſchleichenden Füchſe der ſchlauen Laſter, welche den Weinberg der Kirche verheeren (b), behend gewahr nehmen möchten, um dieſelben auszurotten. Wie die Thürme über andere Gebäude hinausreichen, und über alles erhoben ſind, ſo hat GOtt die Vorſteher in ihrer Würde und in ihrem Amte über andere Menſchen erhöhet. Allein wie auf den Thürmen die Kriegsleute ihre Feinde ausſpähen, derſelben Bewegüngen ſcharf beſchauen, damit ſie ihnen Abbruch thun, und ſie in die Flucht ſchlagen: wie die Nachtwächter auf den Thürmen auf die ausbrechende Flamme eines entſtehenden ſchädlichen Feuers ſtets ein ungeſchloſſenes Aug richten, damit daſſelbe frühzeitig gedämpfet werden könne, ehe es weiter um ſich frißt; ſo iſt es eine Pflicht der Vorgeſetzten, das Thun und Laſſen ihrer Untergebenen zur Tag- und Nachtzeit fleißig zu beobachten, die Feinde der Unſchuld und der guten Sitten zu verjagen, inſonderheit aber die Flamme der Geilheit und böſe Zuſammenrottungen behend zu zerſtören, und in ihren erſt auflodernden Funken zu erlöſchen. Zu dieſer Wachtſamkeit werden die Vorſteher durch das Geſetz der Gerechtigkeit angehalten: weil ſie, nach der Ausſage Pauli, wachen, und für die Seelen derer, die ihnen unterworfen ſind, die ſtrengſte Rechenſchaft geben müſſen: Ipſi enim pervigilant, quaſi rationem pro animabus veſtris reddituri (c). An-

(b) Cant. c. 2. v. 15. (c) Hebr. c. 13. v. 17.

Andere, die keine Vorſteher ſind, tragen zwar eine mindere Schuldigkeit, ihre Mitchriſten zu warnen, und von den Laſtern abzuhalten, doch ſind ſie *unter* folgenden Bedingniſſen dieſelben zu beſtrafen und von dem Böſen abzuhalten, nach dem Geſetze der Liebe verbunden, nämlich wenn man ohne beſondere Beſchwerde die Ermahnung anbringen kann: wenn eine bequeme Gelegenheit hierzu vorhanden iſt: wenn man eine Verbeſſerung hoffet: wenn du von der Bosheit des Nebenmenſchen gewiß überzeuget biſt, und kein anderer und tauglicherer vorhanden iſt, der dieſe beſtrafen könne. Kain hat gleich bey Anbeginn der Welt ſehr unbeſonnen zu GOtt geſprochen: **Bin ich denn meines Bruders Hüter** (d)? aus welchen Worten wir ſattſam ſchließen, er habe an ſich keine Schuldigkeit erkennen wollen, als ein Mitbruder auf ſeinen Bruder Abel ein aufmerkſames Aug zu werfen. Man zählet unter den Chriſten unzähliche Nachfolger des Kains, welche ſich zur heilſamen Wachtſamkeit gar nicht verſtehen wollen, um die Sünden und Laſter von andern abzuwenden. Viele ſind aufmerkſam genug, allen Thaten ihrer Nebenmenſchen nachzuſehen, auf daß ſie die Fehler derſelben durch eine verleumderiſche Zunge in ganzen Gegenden ausſchreyen und die Ehre verletzen; allein wenige ſind ſo eifrig, daß ſie die Sünder auf einen beſſern Weg zu führen ſich beſtrebten! Niemand glaube, er ſey unſtrafbar, wenn er die böſen Thaten nicht abſtrafet: man kann ſich leicht verſündigen, wenn man den Sünden keinen Einhalt thut. Paulus hat nicht allein an die Vorgeſetzten, ſondern auch an das gemeine Volk geſchrieben, und demſelben gebothen: **Ermahnet euch ſelbſt alle Tage, ſo lange es heute heißet, damit nicht jemand unter euch durch** den

(d) Geneſ. c. 4. v. 9.

den Betrug der Sünde verſtocket werde (e). Wir ſind alſo alle Tage unſeres Lebens einander zu ermahnen ſchuldig, damit durch unſer ſträfliches Nachſehen, durch unſer Stillſchweigen unſer Nebenmenſch nicht ganz ſcheulos ſeinen Sündenwandel fortführe und endlich in eine unverbeſſerliche Gewohnheit und Verſtockung gerathe. Höreſt du einen fluchen, gotteslåſtern, und ſacramentiren, ſo bitt ihn mit ſanften Worten, er ſolle des Allerheiligſten und der Mittel des Heils verſchonen. Will dir ein ehrenrühriſcher Mund die verborgenen Miſſethaten von andern anvertrauen, oder findeſt du dich unter jenen ein, die frey von andern Böſes erzehlen, ſo widerſprich ihnen, und ſage: ich höre jenes nicht gerne an, was mich nicht angehet, und oft auch falſch und ungegründet iſt; oder widerſetze: ein jeder kehre vor ſeiner Thüre, und laſſe andere unbetaſtet; wir zörnen, und es gefållt uns nicht, wenn andere von uns übel reden, ſo wollen wir auch andern ihre Ehre nicht abſtehlen. Getraueſt du dich nicht zu widerſprechen, ſo zeige ein trotziges Geſicht, und geh davon, oder ſprich: ich bin ein Thomas, der nicht alles glaubet, was die Menſchen ſagen. Biſt du bey Geſellſchaften, wo man ärgerliche Worte herausſtößet, oder unverſchåmt ſinget, ſo ſage keck: ich bewundere, wie eine Zunge ſo unflåtig ſey, von welcher GOtt empfangen wird. Siebeſt du einen Jüngling oder ein Mågdlein in Gefahr der Verführung, rath beyden, dieſe Geſellſchaft zu vermeiden, und mit jenen nicht umzugehen, die der edlen Jungfrauſchaft und der engliſchen Reinigkeit gefåhrlich ſind. Kurz hiervon zu reden, ſo oft du deinen Mitchriſten in jenen Umſtånden gewahr wirſt, in denen er ſich verſündigen könnte, wenn er nicht gewarnet würde, ſo ſuche ihn hiervon abzuhal-

---

(e) Hebr. c. 3. v. 13.

halten. Merke dir den Spruch des heiligen Gregorii: wer den Fehlenden nicht zu Hülfe eilet, wer die Sünde nicht verhindert, der thut ſo viel, als hätte er in dieſelbe mit eingewilliget: Conſentire videtur erranti, qui non occurrit (f). Und der ſelige Innocentius lehrte, man heiße jene Fehler und Sünden gut, denen man zu widerſprechen verſäumet: Error, cui non reſiſtitur, approbatur (g).

Zweifelſt du an dieſer Schuldigkeit, ſo will ich dir dieſelbe durch die leiblichen Nöthe aufklären, geſetzt: es fiele ein Menſch in das Waſſer, und gerieth in Gefahr zu ertrinken, der am Ufer Stehende, oder in einem Schiffe Fahrende aber könnte denſelben mit ganz leichter Mühe retten und beym Leben erhalten, würde ein ſolcher Menſch, der dieſes vernachläßigte, und dem faſt ſchon zu Boden Sinkenden keine hülfreiche Hand reichete, nicht als ein Grauſamer, ja als ein Mörder dieſes Ertrinkenden, mit Recht ausgerufen werden? würde ihn nicht hier die weltliche Obrigkeit, oder dort in der andern Welt GOtt zur Strafe ziehen? O wie weit ſchätzbarer iſt die Seele, als der Leib! wie weit koſtbarer iſt das ewige, als das zeitliche Leben! Mein Chriſt! wie oft könnteſt du auf die leichteſte Art dieſe oder jene Sünde abrathen? wie oft könnteſt du die ſündhafte Zuſammenkünfte zerſtören? wie oft könnteſt du einen Sünder von ſeinen Laſterthaten abhalten, ihn aus der Gefahr des Falls reißen, zur Bekehrung bringen, und zum ewigen Leben befördern? du unterläſſeſt dieſes aber alles, du ſieheſt der Bosheit mit ſtillem Munde zu, du läſſeſt den Boshaften ſeinem Untergange frey zulaufen: was für ſcharfe Rechenſchaft wirſt du über deine Trägheit geben müſſen? David hat vor Zeiten

(f) Lib. 7. Epiſt. 117. (g) Diſtinct. 83. cap. error.

Zeiten mit Gefahr ſeines Lebens die durch Löwen und Bären von ſeiner Heerde hinweggetragenen Widder aus dem Rachen dieſer reißenden Thiere geriſſen (h): mit weit kleinerer Mühe kannſt du oft eine in Gefahr ſtehende Perſon dem Verführer aus den Händen ſpielen; du kannſt einem zur Sünde ſchon Entſchloſſenen, dieſelbe zu begehen, ausreden; du kannſt die in dem hölliſchen Rachen ſchon liegende Seele, wenn du den Sünder zur Buße und Beſſerung aufmunterſt, wieder in die Freyheit ſtellen: unterläſſeſt du dieſes, ſo gehet der andere, und du mit ihm, ewig zu Grunde. Gerechtigkeit und Liebe ſoll uns alſo bewegen, die Sünder zu ſtrafen.

III.

Doch muß dieſe Beſtrafung in jener Ordnung vor ſich gehen, die Paulus einen Vorſteher der Kirche, und durch denſelben alle Menſchen, gelehret hat: deſſen Befehl lautete: **Strafe, bitt und verweis in aller Geduld und Lehre** (i). Dieſer Vorſchrift ſollen ſich alle Vorgeſetzten, ja alle Chriſten, bedienen, wenn ſie die Sünder warnen und verbeſſern wollen. Vor allen müſſen die Obrigkeiten die Sünden ihrer Unterthanen, die Hausväter die Laſter ihrer Inwohner, die Aeltern die Ausgelaſſenheiten ihrer Kinder beſtrafen. **Die Obrigkeit**, ſchreibt der Weltapoſtel, **trägt das Schwert nicht ohne Urſache; denn ſie iſt ein Diener GOttes, zur Rache im Zorn demjenigen, der Böſes thut** (k). Durch das Schwert zeiget er, die Vorſteher hätten ſich der Gewalt wider die Laſter der Untergebenen zu gebrauchen, wenn

(h) 1. Reg. c. 17. v. 34. & 35.
(i) 2. ad Timoth. c. 4. v. 2. (k) Rom. c. 13. v. 4.

wenn ſie zuvorſehen, daß andere Mittel nicht hinreichend ſeyn, das Uebel zu heben. Der von dem Pfluge zum königlichen Throne erhobene Gordius *hatte* in ſeinen Wagenriemen einen ſo künſtlichen Knopf geflochten, daß denſelben niemand auflöſen konnte, doch hat dieſen Alexander der Große mit ſeinem Schwerte zerhauen, und alſo zertrennet und auseinander gewickelt. Manche Menſchen ſind in ihrer Bosheit, in der ſündlichen Gelegenheit, in einer veralteten Gewohnheit ſo verwickelt, daß kein ſanftes Zureden, keine gelinde Warnung an denſelben etwas ausrichtet, da muß das Schwert der Schärfe ergriffen, und dem Boshaften mit herben Strafen ſo lange zugeſetzt werden, bis er verbeſſert wird. Einige Wunden werden nur durch ein ſcharfes und oft glüendes Eiſen geheilet. Scharf und hitzig muß man jenen zuſetzen, die bey der väterlichen Milde boshafter fortſündigen. Als einige Corinther in die fleiſchlichen Sünden ſehr tief geſunken waren, ſchrieb Paulus zu der Verſammlung der Kirche, man ſolle dieſe dem Satan zum Verderben des Fleiſches übergeben, *auf daß* der Geiſt ſelig werde (l). Der heilige Auguſtinus mit Chryſoſtomo urtheilen: er habe hierdurch anbefohlen, dieſe geile Menſchen von der Schaar der Rechtgläubigen durch den geiſtlichen Bann abzuſondern, damit hierdurch ihr Geiſt betrübt, und ihr Leib gequälet, folglich die Luſt zur Sünde gehoben werde. Nützlich, ja nothwendig iſt es, wenn man die verhärteten Sünder auf einige Zeit ihres Amts entſetzet, ihre Einkünfte ſchmälert, den Inwohnern die Herberge aufſaget, die Kinder mit der Enterbung und den Zuchthäuſern bedrohet, oder andere Mittel vorkehret, wordurch ſie gekränket, und zu Verlaſſung der Laſter gebracht werden.

Doch

(l) 1. Corinth. c. 5. v. 5.

Doch giebt es auch Untergebene, welche man weit eher durch Sanftmuth und Milde zur Verbeſſerung führet. Der harte Stahl wird nur durch die heftige Glut und herbe Hammerſtreiche gebogen; das Wachs hingegen können die ſanften Sonnenſtralen ſo erweichen, daß in daſſelbe die Geſtalt GOttes kann eingepräget werden, wenn es ſchon zuvor das Bildniß des Teufels in ſich eingedrückt hätte. Es brauchet demnach eine große Beſcheidenheit, die Seinigen zu kennen. Harten Gemüthern muß man hart, und weichen gelind begegnen, dieſelben abzuändern, und ſtatt der böſen Sitten gute beyzubringen. Der rauhe Diamant erhält auf dem ſcharfen Schleifſteine ſeinen Glanz und verliert ſeine ungeſtalte Rinde: an den verhärteten Sündern muß die Schärfe des Obern lang und vielmals wetzen, bis ſie ſich zum glänzenden Tugendwandel begeben: bey dieſen würde man ſo wenig mit gütigem Zureden, als Heli an ſeinen zween Söhnen, Ophni und Phinees, ausrichten, zu denen er nur väterlich ſagte: **Thut nicht alſo, meine Söhne** (m), vermeidet die ärgerlichen Thaten: nach welcher Zurede ſie boshaft blieben, weil ſie allzugelind beſtrafet wurden. Das dünne Glas wird hingegen zerſchmettert, wenn man in daſſelbe ſchlägt: weiche Herzen würden durch ein hartes Verfahren mehr verdorben, als verbeſſert werden. Jenen Rath, welchen die Aelteſten in Iſrael dem Könige Roboam gaben, ertheile ich den Vorgeſetzten, welche biegſame Unterthanen haben: werdet ihr ſanfte Worte zu ihnen reden, ſo werden ſie eueren Befehlen gehorchen, ihr werdet ihr Herz gewinnen, ihr werdet ſie auf beſſere Wege bringen: ſi — loquutusque fueris ad eos verba lenia, erunt tibi ſervi cunctis diebus (n). Verachten ſie dieſen Rath, verdoppeln

 ſie

(m) 1. Reg. c. 2. v. 24. (n) 3. Reg. c. 12. v. 7.

ſie die Schärfe, ſo wird die Bosheit vermehret; und ſie geben zu den ſchlimmſten Folgen den Anlaß. Ein einziger milder Blick, welchen Chriſtus auf den ſündhaften Petrum warf, brachte ihn zur Buße und Bekehrung: Converſus Dominus reſpexit Petrum — & egreſſus foras flevit amare (o). An manchem Untergebenen kann man mit einem gelinden, doch ernſthaften Auge mehr, als an andern mit der geſchärſten Zunge, ausrichten: viele laſſen mit Verheißung des Lohns mehr, als mit Androhung der Strafe, ſich zur Seite der Tugend lenken: nicht wenige ziehet man beſſer durch die Bande der Liebe, als durch die Ketten der Strafe an ſich: In vinculis charitatis (p). Man bewegt ſie, die Feſſel der Sünde dahin zu werfen, und ſich der guten Anordnung gefangen zu geben. Wenn ſich der Falk von dem Jäger gar zu ſehr entfernet, ſo zeigt er ihm ein Taubenherz, und alſogleich eilet er auf die Hand deſſelben, und läßt ſich anbinden. Die Taube hat keine Galle; wenn das Herz eines Vorgeſetzten ohne Zorn und Galle iſt, wenn es den weit von den Gebothen GOttes abgewichenen Sünder liebreich zurückrufet, ſo lockt es denſelben zurück, er wirft ſich zu deſſen Füßen, und verheißet die Verbeſſerung. Daher hat Auguſtinus einem Oberhaupte in ſeinem Geſetzbuche anbefohlen, er ſoll mehr geliebt, als gefürchtet zu werden verlangen: Plus tamen a vobis amari appetat, quam timeri (q) Der heilige Papſt Leo hat den Vorgeſetzten folgende Vorſchrift gegeben: bey der Strafe ſoll die Gewogenheit mehr, als die Schärfe, die gütige Warnung mehr, als das ungeſtüme Poltern, die Liebe mehr, als die Macht, zu wirken haben: Plus ergo corrigentem agat benevolentia,

(o) Luc. c. 23. v. 61. & 62. (p) Oſee c. 11. v. 4.
(q) In Reg. c. 11.

tia, quam ſeveritas: plus cohortatio, quam motio: plus charitas, quam poteſtas (r).

Der Sohn GOttes ſelbſt hat die ſchärfere Art zu ſtrafen ſeinen Jüngern Jakobo und Johanni verwieſen, als ſie die Stadt Samaria, welche Chriſto die Herberge abſchlug, mit dem vom Himmel fallenden Feuer züchtigen wollten: **Ihr wiſſet nicht, weſſen Geiſtes ihr ſeyd; des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, die Seelen zu verderben, ſondern ſelig zu machen** (s); wodurch er gelehrt: der Geiſt Chriſti herrſche in jenen nicht, welche die Fehlenden mit ſtürmender Art gleichſam aufzehren wollen; er hat gezeigt, auch eine gelinde Art könne die Verbeſſerung und das Heil befördern. Der ſonſt ſanfte Vorſteher Moyſes fehlte, als er mit ſeiner Ruthe auf einen Felſen dareinſchlug, weil er auch mit bloßem Anreden aus demſelben hätte Waſſer erwecken können (t). So irren jene Vorgeſetzten, welche die Herzen ihrer Untergebenen als ſteinhart anſehen, und eben darum denſelben mit lauter empfindlichſten Strafen zuſetzen, da doch ein väterliches Zureden behender die Mängel derſelben verbeſſern, und ſie zur Vermeidung und Bereuung derſelben bewegen würde. Man muß die Seinigen kennen, um die Arzney nach der Beſchaffenheit des Kranken einzurichten.

Der barmherzige Samaritan, der uns den Sohn GOttes vorſtellte, hat, wie uns der Evangeliſt Lukas erzehlet, Oel und Wein in die Wunden des unter die Mörder gefallenen Menſchen eingegoſſen. Bey einigen Untergebenen kann weder Schärfe, noch die Milde allein etwas richten: beydes muß man vereinigen. Man

 muß,

(r) Epiſt. 84. ad Anaſt. Epiſc. (s) Luc. c. 9. v. 54. &c.
(t) Num. 20. v. 8. & 11.

muß, ſpricht der heilige Gregorius, mit der Bedrohung und mit einer Labung den durch die Sünde Verwundeten zu heilen und zu verbeſſern ſuchen (u). Der alte und erfahrne Arzt Hippokrates hat gelehrt: das Oel allein ziehe den Wunden eine ſchädliche Fäule zu (x); daher waſchen wir vor allem die wundhaften Theile mit Weine aus, weil der Wein den Zufluß des Bluts und der übeln Feuchtigkeit ſtillet, die verletzten Glieder ſtärkt, und zur Heilung tauglicher macht: alsdann ſchüttet man das Oel hinein, oder man legt gelinde Pflaſter auf, den durch den Wein verurſachten biſſigen Schmerzen zu lindern, und die Wunde zu heilen. Auf gleiche Art muß man mit den Wunden der Seele verfahren. Will man einen Sünder bekehren, und deſſen böſen Wandel abſtellen, ſo muß man anfänglich die Schärfe anwenden, demſelben ſein zeitliches und ewiges Unglück vorſtellen, ihn mit Strafen bedrohen, und ihm mit bittern Worten zuſetzen; doch muß der Troſt hierauf erfolgen. GOtt hat, nach Bekenntniß Davids, die donnernden und blitzenden Wolkenſtreiche in einen heilſamen und die zitternde Erde erfriſchenden Regen verwandelt: Fulgura in pluviam fecit (y). Dieſer oberſte Vorſteher aller Dinge lehret die andern, wie ſie ihre Strafen und Strafreden mit ſanften und labenden Verheißungen einer künftigen Belohnung zu vermiſchen hätten, wenn der Beſtrafte ſeine Fehler vermeiden würde. Sie müſſen zeigen, daß nur die Noth, nicht ein Haß, ihnen die Strafruthe in die Hand gelegt, und daß ſie vielmehr ihre Liebe zu zeigen, als zu ſtrafen wünſchten: ja daß man aus der Strafe ſelbſt ihre Liebe gewahr nehmen ſoll: weil ſie nach dem Beyſpiele GOttes jene liebten, die ſie züchtigten: Quos amo

(u) L. 20. Moral. (x) De ulcerib.
(y) Pſal. 134. v. 7.

amo arguo & caſtigo (z). Wie der Schöpfer zur Einführung der beſten Ordnung in das Weltgebäude auf die Nacht den Tag anbrechen läßt; ſo muß auf die finſtern Blicke eines Obern die Freundlichkeit erfolgen, damit Furcht und Liebe herrſche, durch jene die Laſter zu vertreiben, durch dieſe eine Luſt zur Tugend zu erwecken, durch beyde aber eine gute Beherrſchung und Ordnung einzuführen.

Wir Chriſten aber müſſen uns untereinander anders beſtrafen, und von Sünden abhalten: da ſoll alle Schärfe weichen. Mit ungeſtümen Worten wird ein Mitmenſch den andern kaum oder ſelten von der Bosheit zurückhalten, oder zum Guten bewegen. O wie wenige zählen wir in der Chriſtenheit, welche ſich in dieſe Schuldigkeit zu ſchicken wüßten, weil die Liebe in vielen erkaltet iſt, welche bey der Beſtrafung der Sünder das beſte zu wirken hat! Neid und Haß bringt viele dahin, andern ihre Fehler vorzuwerfen, wordurch ſie nicht verbeſſert, ſondern vergrößeret werden. Böſe Zungen klagen oft unter dem Scheine eines guten Eifers über die Laſterthaten ihrer Nachbarn, da ſie doch nicht denken, dieſelben zu verhindern, ſondern offenbar zu machen, und die Ehre zu verſchwärzen, weil ſie einen heimlichen Grollen wider dieſelben im Herzen führen. Wenn ihr dieſen oder dieſe ſeufzend ſagen höret: O mein GOtt! wie gehet es in unſern itzigen Zeiten zu! wie ausgelaſſen lebet man nicht! in dieſem Hauſe ſind die Eheleute einander untreu, in jenem Hauſe geſchehen nächtliche böſe Zuſammenkünfte, in dieſem Hauſe kömmt der Reichthum von Betrug, Liſt oder heimlichen Diebesgriffen her; ſo glaubet nur nicht, daß man dieſes rede, um die erzehlten Uebel hinterſtellig zu machen;

(z) Apoc. c. 3. v. 19.

chen; nein! man redet alſo, andere zu verkleinern, und ſich ſelbſt groß zu machen.

Die Beſtrafung muß demnach alſo vor ſich gehen, wie ſie GOtt uns vorgeſchrieben hat: deſſen Befehl ſagt: ſieheſt du einen fehlen und ſündigen, ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm allein (a). Weißt du, erklärt Auguſtinus dieſen göttlichen Befehl, weißt du eine Miſſethat, die dein Nächſter begangen hat, und die dir allein bekannt iſt, und ſtraſſt ihn darum in Gegenwart anderer Menſchen, ſo biſt du kein Beſtrafer, ſondern ein Verräther: ſi ſolus noſti, & vis coram pluribus arguere, non es corrector, ſed proditor (b). Geheime Sünder müſſen wir alſo ganz geheim wegen ihren Fehltritten warnen, und auf beſſere Wege führen. Der oben angezogene Spruch Pauli lehret uns, man ſolle mit Bitten und Verweiſen die Warnung vollziehen, man ſolle Geduld und Lehre hierzu anwenden. Suche mit jenem in geheim zu ſprechen, von deſſen verborgenem Laſterleben du eine geheime Kenntniß haſt. Bitt denſelben aus chriſtlicher Liebe, er möchte hiervon abſtehen; beharret er aber in der Bosheit, weis ihm die Gefahr der Schande und der Verdammniß, ſage ihm: dein Gewiſſen halte dich an, dieſes den Vorgeſetzten zu entdecken, wenn er ſich zu beſſern weigerte. Fürchteſt du dich, er werde dich darum verfolgen, oder feindet er dich wirklich an, ſo ergreif die Geduld, und denke, der Sohn GOttes habe jenen den Himmel zugeſagt, welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden (c). Merkeſt du, der Sünder, den du ermahneſt, ſey in einer ſträflichen Unwiſſenheit, und wolle ſeine Bosheit nicht erkennen, ſo unterrichte ihn, ſage ihm, wie

(a) Matth. c. 18. v. 15. (b) Serm. 16. de verb. apoſt.
(c) Matth. c. 8. v. 10.

wie übel er handle, wie erſchrecklich die Strafe ſey, die er ſich auf den Hals ziehet, und wie der göttliche Richter alles genau unterſuchen, wie auch beurtheilen werde. Trägſt du die Warnung, ſagt Chryſoſtomus, auf jene gütige Art vor, daß der Gewarnte hieraus erkennen müſſe, du ſuchteſt ſein Heil, nicht aber eine Rache, ſo wird er ſie annehmen, inſonderheit wenn du in der Stille, und ganz allein, dieſelbe ihm vorträgſt.

Verwirft er aber deſſen ungeachtet die Ermahnung, ſo raſte noch nicht, denn Chriſtus befiehlt dir, die auch geheimen Sünden der Kirche zu ſagen: Dic Eccleſiæ (d); ſo bald nach der geheimen Warnung der Sünder fortſündiget, alsdann haſt du das Recht, ja die Schuldigkeit, deſſen Bosheit der Obrigkeit zu entdecken: ſage dem Vorgeſetzten die Beſchaffenheit des Untergebenen, dem Hausvater den böſen Unterſchleif der Hausgenoſſen, den Aeltern die Ausgelaſſenheit der Kinder; ſo wird das Geboth: **Die Sünder zu ſtrafen**, erfüllet werden.

* * *

Liebſte Vorſteher, Hausväter und Aeltern! laſſet doch die Klage GOttes über euch nicht ergehen: **Was krank war, das habt ihr nicht geheilet, was zerbrochen war, das habt ihr nicht verbunden, was verworfen war, das habt ihr nicht herbeygeführet, was ſchwach war, das habt ihr nicht geſtärket** (e). Liebſte Chriſten! wie viele Schwachen findet man unter euch, die mit dem acht und dreyßig Jahre Kranken bey dem Schwemmteiche zu Jeruſalem ſagen müſſen: **Ich habe keinen Menſchen** (f), der mich ſtärke und zur Heilung meiner

(d) Matth. c. 18. v. 17. (e) Ezechiel. c. 34. v. 4.
(f) Joann. c. 5. v. 7.

ner armen Seele führe; ich ſündige, und keiner warnet mich, ich ſeufze um die Verbeſſerung, und niemand lehret mich, wie ich zu derſelben gelangen könne. Schrecken und Hoffnung ſoll uns zur chriſtlichen Beſtrafung der Sünder aufmuntern. Auguſtinus kann uns billig in Schrecken ſetzen, da er lehret: Eine Gemeinde, ein Haus, eine Freundſchaft, welche ungeſtraft den Laſtern nachſiehet, ziehe ſich ganz gewiß die allgemeine Strafe GOttes zu, und würden die Unſchuldigen mit den Schuldigen, weil jene dieſe von der Bosheit nicht abgehalten haben, von GOtt mit der empfindlichſten Strafruthe heimgeſuchet werden (g); hingegen können jene gewiß die ewige Belohnung hoffen, welche andere von der Sünde und Verdammniß zurückziehen; denn Hieronymus ſagt uns deutlich: wenn du die Sünder ſtrafeſt, und für ihr Heil ſorgeſt, ſo wirſt du auch ſicher dein eigenes Heil erlangen: Per ſalutem enim alterius nobis quoque ſalus acquiritur (h). **Meine Brüder**, ſchreibt uns allen der Apoſtel Jakobus zu, **ſo jemand unter euch von der Wahrheit irren wird, und jemand ihn bekehret, der ſoll wiſſen, wer einen Sünder von dem Irrthume ſeines Wegs bekehret, der wird ſeine Seele von dem Tode erlöſen, und wird die Vielheit ſeiner eigenen Sünden bedecken** (i). Ja Chriſtus ſelbſt ſagt: wenn du einen Sünder ſtrafſt, der ſich verbeſſert, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Dieſer Gewinn iſt der allergrößte, weil ein ſolcher ſeine eigene Seele nicht verlieren wird. Strafe alſo die Sünder, damit du von GOtt hier mit allem Segen, und dort als unſträflich mit der ewigen Seligkeit belohnet werdeſt. Amen.

Die

(g) Lib. 1. de civ. Dei c. 9. (h) S. Hier.
(i) Epiſt. Jacob. c. 5. v. 19. & 20.

Die ſechste Predigt.

Am fünften Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Ueber den erſten Theil des neunten apoſtoliſchen Glaubensartikels: ich glaube eine heilige, allgemeine, chriſtkatholiſche Kirche.

Inhalt: Was I. durch die Kirche allhier verſtanden werde? II. aus welchen Zeichen man die wahre Kirche erkennen könne? III. wie außer derſelben kein Eintritt in das Reich GOttes zu hoffen ſey.

Vorſpruch: Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quam Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum.

Es ſey denn, daß eure Gerechtigkeit vollkommener ſey, als der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo kommt ihr nicht ins Himmelreich. Matth. Cap. 5. v. 20.

Die Phariſäer und Schriftgelehrten in dem alten Geſetze begiengen drey Fehler, wie wir bey einem geiſtreichen Ausleger der Schrift leſen (a): ſie

(a) Cor. a Lap. in cit. text.

ſie ſchienen gelehrt, gerecht und heilig zu ſeyn, und hatten doch von der wahren Gerechtigkeit nichts aufzuweiſen. Ihrem äußerlichen Anſehen nach zeigten ſie ſich eingezogen und tugendhaft, da ſie doch innerlich mit Haß, Hochmuth und anderer Bosheit angefüllet waren, und dieſes alſo, daß ſie der Sohn GOttes billig den weißen und von außen gezierten Grabſtätten verglich, welche inwendig von Todtengebeinen und aller Unſauberkeit voll ſind (b). Sie verkehrten den wahren Verſtand der Geſetze und göttlichen Schrift, und legten alles nach ihrer eigenen Willkühr aus; daher hat Chriſtus von ihnen bezeuget, ſie hätten dem untergebenen Volke unerträgliche Bürden aufgelegt, die doch GOtt niemals gebothen hatte, darum ward auch einer aus denſelben gefragt: **was ſtehet in dem Geſetze geſchrieben? wie lieſeſt du dieſes** (c)? oder wie verſteheſt du dieſen Satz? wie erkläreſt du denſelben? Drittens beſtand ihr ganzes Weſen, worauf ſie die Zeichen ihres gerechten Verhaltens gründeten, in äußerlichen Dingen, als in Waſchung der Hände, in öffentlichem Almoſengeben, durch welches ſie ſich bey den Menſchen groß zu machen, und die bewundernden Augen an ſich zu reißen, ſuchten: Ut videantur ab hominibus (d). Eine ſolche gleißneriſche und phariſäiſche Gerechtigkeit verwarf Chriſtus, gemäß meines heutigen Vorſpruchs, da er ſagte: **Es ſey denn, daß eure Gerechtigkeit vollkommener ſey, als der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo kommet ihr nicht ins Himmelreich.**

Was der Sohn GOttes von der Schaar dieſer falſchen Gerechten geſprochen hat, das wiederhole ich von

(b) Matth. c. 23. v. 27. (c) Luc. c. 10. v. 26.
(d) Matth. c. 23. v. 5.

von der Verſammlung vieler falſchen Glaubensgenoſſen. Auch dieſe rühmen ſich des ſeligmachenden Glaubens, wie die Phariſäer und Schriftgelehrten die wahre Gerechtigkeit zu beſitzen glaubten. Die Urheber und Fortpflanzer der Irrlehren gaben zwar allezeit ihren Gründen eine betrügliche Wahrſcheinlichkeit und den Anſtrich einer Heiligkeit, da ſie ſich doch um nichts anders, als eine ſchändliche Freyheit und glänzende Decke der verſtockten Bosheit, beworben haben. Zu dieſem Ziele ſind ſie gelanget, weil ſie die göttliche Schrift verfälſchten, und nach ihrem verkehrten Eigenſinne auslegten. Ihre Argliſt gab dem Irrthume den Ehrentitel des reinen Evangelii, der Reformation oder der Verbeſſerung der eingeſchlichenen Fehler in Glaubensſtücken; ja ſie ſchützten noch andere Blendungsſchilde vor, hinter denen ihre Falſchheit verborgen war, ſie ſchmückten ihre verderbte Abſicht mit einigen ſonderlichen Tugenden aus, die Irrzuführenden füglicher zu blenden, und ſich als Urheber einer neuen Lehre bey der Welt zu verherrlichen. Wie der ſchwache und unkräftige Heroſtratus nicht anders, als mit Anzündung des herrlichen Tempels der Diana, ſeinen Namen der Nachwelt bekannt zu machen wußte; ſo hat der Hochmuth viele dahin gebracht, die Fackel ihrer Irrlehre an die von Chriſto gegründete Kirche anzuſetzen, dieſelbe zu ſchwärzen, und ihr Brandflecken anzuſchmitzen, weil ſie dieſelbe gänzlich zu verheeren kraftlos waren. Sie ſuchten bey Leichtgläubigen und zur Freyheit Geneigten den Namen eines Urhebers zu erwerben.

Der Weltapoſtel Paulus hat dieſe Irrlehrer im Geiſte vorgeſehen und mit folgendem Spruche vorgeſagt: **Aus euch ſelbſt werden Männer aufſtehen, die eine verkehrte Lehre reden werden, damit ſie Jünger an ſich ziehen** (e). Daher hat uns die apoſtoliſche

(e) Act. c. 20. v. 30.

liſche Schaar zu bekennen angehalten: Ich glaube eine heilige, allgemeine, chriſtkatholiſche Kirche, wodurch ſie uns die wahre Kirche von der falſchen zu entſcheiden unterwieſen, jene zu erwählen, und dieſe zu fliehen gelehrt hat. Die allein ſeligmachende Kirche zu erkennen, frage ich zuerſt: was durch die Kirche allhier verſtanden werde? zweytens: aus was Zeichen man die wahre Kirche erkennen könne? drittens betheure ich: daß außer derſelben der Eintritt in das Reich GOttes nicht zu hoffen ſey: wodurch mein nur in etwas abgeänderter Vorſpruch ſeinen Grund behaupten wird: es ſey dann, daß das Recht eueres Glaubens vollkommener ſey, als die Gerechtigkeit der Phariſäer und Schriftgelehrten, oder der Urheber der Irrthümer, ſo kommet ihr nicht ins Himmelreich: Niſi abundaverit juſtitia veſtra &c.

I.

Der Name der Kirche iſt ſehr allgemein. Ein jedes GOtt geweihetes Haus wird eine Kirche benennet, da doch dieſes nur der Ort iſt, in welchem die Glieder der wahren Kirche ſich verſammlen, ihrem GOtt den ſchuldigen Dienſt zu erweiſen, und dem von Chriſto eingeſetzten Opfer beyzuwohnen. Der Bezirk eines jeden Bißthums wird als eine Kirche oder Kirchſpiel angeſehen; eben alſo müſſen wir von der Kirche, welche zu Antiochia verſammlet war (f), von der Kirche zu Epheſo, an welche Paulus ſchrieb (g): von den Kirchen, welche ſich in Galata befanden (h), und von den ſieben Kirchen Aſiens von denen Johannes in ſeiner Offenbarung Meldung that (i), urtheilen, und

(f) Act. c. 13. v. 1.
(g) 1. Corinth. c. 1. v. 2.
(h) Ad Gal. c. 1. v. 2.
(i) Apoc. c. 1. v. 4.

und ſagen: alle dieſe wären einzelne Kirchen, und nur ein Theil jener Kirche, von welcher in dem apoſtoliſchen Glauben die Rede iſt.

Wenn wir alſo ſagen: **Ich glaube eine heilige allgemeine chriſtkatholiſche Kirche, ſo bekennen wir hierdurch jene Kirche, welche eine Verſammlung aller jener Menſchen iſt, die in dem allein ſeligmachenden Glauben und der einhälligen Lehre Chriſti, unter einſtimmiger Empfangung der ſieben heiligen Sacramente, unter einem ſichtbaren Oberhaupte, welches ſein ununterbrochenes Herkommen von Chriſto herleitet, und deſſen Stelle nach ſeiner Auffahrt in den Himmel auf Erden vertritt, vereiniget ſind.**

Die Kirche muß vor allem eine allgemeine Verſammlung ſeyn: weil die ſonderlichen Kirchen fehlen, abfallen, und abnehmen können, da doch die wahre Kirche Chriſti allezeit beharret, weil ſie der Sohn GOttes ſo befeſtiget hat, daß die Pforten der Hölle dieſelbe niemals überwältigen werden (k). So iſt die engliſche Kirche von dem wahren Glauben abgefallen, und jene griechiſche irret noch immer, welche den heiligen Geiſt von dem Vater und Sohne ausgegangen zu ſeyn verläugnet, oder durch ihre Spaltung ſich von dem Gehorſame des römiſchen Papſtes trennet.

Dieſe allgemeine Verſammlung darf nur einem, und zwar dem ſeligmachenden Glauben, zugethan ſeyn, ſie muß ſich zugleich genau an die einhällige Lehre Chriſti halten: indem Paulus deutlich lehret, daß gleichwie nur ein HErr und GOtt iſt, ſo ſey auch nur ein Glauben, der zur Seligkeit führet: Unus Dominus, una

(k) Matth. c. 16. v. 18.

una fides (l). Eben dieſer Apoſtel warnet die Recht-gläubigen: **Laſſet euch nicht durch mancherley und fremde Lehren verführen** (m), wordurch die Lehre Chriſti durch menſchliche Beyſätze verfälſchet wird.

Die Empfangung der heiligen Sacramente ſoll bey beſagter Verſammlung auch einſtimmig ſeyn; denn wir hören ſchon wieder von Paulo: GOtt ſey unpar-teyiſch, und eben darum ſuche er ſeine Kinder alle in den äußerlichen Heilsmitteln gleich zu halten; zu-mal **er ein HErr ihrer aller iſt, der reich iſt gegen alle, die ihn anrufen** (n). Auguſtinus fordert ſo-gar die Einhälligkeit der Sacramente als ein Mittel, wordurch die Rechtgläubigen in ſich vereiniget werden (o), als wollte er ſagen, wo die Zahl der Sacramente nicht einſtimmig iſt, kann auch die Vereinigung der chriſt-lichen Schaar und die wahre Kirche nicht vorhanden ſeyn.

Die rechtgläubige Verſammlung muß zugleich von einem ſichtbaren Haupte beherrſchet werden. Sie wird von Paulo (p) und Auguſtino (q) ein Reich GOttes genennet, und die Kirche iſt ein monarchiſches Reich, welches nur einen einzigen Beherrſcher erkennet: ſo lehret uns die Erfahrung ſelbſt, daß ſowohl eine ſon-derliche, als auch die allgemeine Kirche nur einem Vor-ſteher unterthan iſt, und demſelben gehorchet: ſo ſie-het man täglich, wie eine Kirchgemeinde von einem Seelſorger, ein Bißthum von einem Biſchofe, die ganze Chriſtenheit von einem Papſte verwaltet werde, und wie man bey dem Tode, oder bey Abtretung der Würde, alſogleich einen andern an die entledigte Stelle ein-

(l) Ad Epheſ. c. 4. v. 5. (m) Ad Hebr. c. 13. v. 9.
(n) Rom. c. 10. v. 12. (o) L. 9. cont. Fauſt. c. 11. tom. 6.
(p) 1. Corinth. c. 4. v. 20. (q) Tract. 115. in Joann.

einſetzet. Paulus nennet auch die chriſtliche Kirche einen Leib und ſpricht: **Ihr aber ſeyd der Leib Chriſti und Glieder untereinander (r).** Deſſen ſichtbares Haupt war bey dem Urſprunge Chriſtus ſelbſt: Chriſtus caput eſt Eccleſiæ (s): weil er aber durch ſeinen Tod und Himmelfahrt die Kirche auf ſichtbare Weiſe verlaſſen hatte, hat er ſtatt ſeiner Petrum zum Haupte der Kirche beſtimmet, da er ſprach: **Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen (t).** Wie wir aus der Tiefe des gegrabenen Grundes die Höhe jenes Thurms abmeſſen, der hiervon zu den Wolken ſteigt; ſo ſollten wir aus der Grundfeſte des Petri, welche die Laſt des rechtgläubigen Volkes zu tragen hatte, die Höhe ſeiner Würde abnehmen. Ja wir müſſen ohne Widerrede bekennen, daß durch die Gründung der Kirche auf Petrum deſſen Gewalt, Amt und höchſte Würde zu verſtehen ſey, wie dieſen Spruch Ambroſius auslegt, und ſagt: da Chriſtus Petrum zum Grundſteine der Kirche beſtimmte, hat er ihn zum Beherrſcher derſelben, ſtatt ſeiner, ernennet: Totius Eccleſiæ eſſe fundamentum, ut Rectorem Chriſti loco conſtitutum (u). Die Zeugniß Johannis bekräftiget dieſe Lehre, weil ſie anzeigt, der Sohn GOttes habe keinem andern, als Petro, die ausdrückliche Macht zugeeignet, die Heerde Chriſti zu weyden, weil er zu dieſem allein ſagte: **Weyde meine Lämmer, — weyde meine Schafe (x),** durch welche Worte er Petrum zum Oberhirten aller Chriſten, und zum Haupte der ganzen Kirche verordnete. Ich weiß zwar, daß Chriſtus allen Apoſteln die Macht

(r) 1. Corinth. c. 12. v. 27.
(s) Ad Epheſ. c. 5. v. 23.
(t) Matth. c. 16. v. 18.
(u) Serm. 47.
(x) Joann. c. 21. v. 16. &c.

Macht zu löſen und zu binden mitgetheilet habe, da er geſprochen: Wahrlich ſage ich euch, alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles, was ihr auf Erden löſen werdet, das ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn: Amen dico vobis, quæcunque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cœlo, & quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo (y). Doch erhielt unter allen Apoſteln Petrus ein Vorrecht; zu dieſem ſagte der Heiland, als er ihm die Schlüſſel, als das Zeichen ſeiner geiſtlichen Gewalt, einzureichen verhieß: was du binden wirſt auf Erden, daß ſoll auch in den Himmeln gebunden ſeyn, und was du löſen wirſt auf Erden, daß ſoll auch in den Himmeln gelöſet ſeyn: Quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis, & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis (z). In göttlicher Schrift iſt kein Wort ohne Geheimniß und Bedeutung; daher hat der uralte Lehrer Origenes in der Gewalt, welche Chriſtus Petro und andern Apoſteln durch ſeine Worte eingeraumet hat, einen merkwürdigen Unterſchied entdecket: dem Petro, ſchreibt er hierüber, wurden die Schlüſſel nicht zu einem Himmel, ſondern zu mehrern Himmeln gegeben, wie wir deutlich erſehen, wenn wir den Gewaltsbrief des Sohnes GOttes erwägen; denn andere Apoſtel hörten, ihre Macht erſtrecke ſich nur dahin, in einem Himmel zu binden oder zu löſen: In cœlo (a): Petro aber gab er die Obermacht in allen Himmeln die Bindung oder Löſung zu vollziehen: In cœlis (b): woraus Origenes die Folge ſchließet, daß alle übrige Apoſtel, und derſelben Nachfolger, welche Bi-

(y) Matth. c. 18. v. 18. (z) Matth. c. 16. v. 19.
(a) Cit. loc. (b) Cit. loc.

Biſchöffe und Prieſter ſind, eine geringere Macht in der Kirche GOttes, als Petrus, empfangen hätten: Ad eos autem, qui multi ſunt ligatores & ſalvatores in terra, ſic dicit, ut ſolvant, vel alligent non in cœlis, ſicut Petrus, ſed in uno cœlo, quia non ſunt in tanta perfectione ſicut Petrus (c). Wie alſo andern Apoſteln nur ein Theil der Welt in geiſtlichen Sachen zu verwalten anvertraut ward, iſt Petrus über die ganze Welt und alle Rechtgläubigen als das Haupt und der erſte Bevollmächtigte geſetzet worden. Wir können der Wahrheit dieſes Satzes nicht widerſprechen, wenn wir den Rang jener Ordnung betrachten, welche die unverfälſchte Feder des Evangeliſten Matthäi aufgezeichnet hat, denn da leſen wir unläugbar: der erſte iſt Simon, der Petrus genennet wird (d), da er doch bey den andern Jüngern nichts beyſetzte, daß dieſer, oder jener, der zweyte, oder der dritte zu ehren ſey. Wir dörfen bey Ueberleſung dieſer Ordnung nicht denken, Petrus ſey als der erſte in dem Alter, oder in der Zeit des Berufs zur Apoſtelwürde angeführet worden, zumal Andreas in den Jahren und der Nachfolge Chriſti, und der angetretenen Jüngerſchaft dem Petro vorgieng, noch darf uns beyfallen, er ſey der erſte zu nennen, welchen JEſus vor allen liebte, indem wir ausdrücklich wiſſen, Johannes ſey jener Jünger geweſen, der wegen ſeiner ſonderlichen Reinigkeit einen Vorzug in der Liebe erhielt, alſo, daß er bey dem letzten Abendmahle auf der Bruſt ſeines Meiſters zu ruhen gewürdiget ward (e). Wir müſſen vielmehr mit Cypriano urtheilen, Petrus heiße der erſte, weil er als ein Vorſteher und das Haupt des ſittlichen Leibes der Kirche

(c) Homil. 9. in Matth. (d) Matth. c. 10. v. 2.

(e) Joann. c. 21. v. 20.

che erkieſet war, deſſen Kanzel und Ehrenſitz alle Recht-gläubigen beherrſchen ſollte: Primatus Petro datur, ut una Chriſti Eccleſia & Cathedra una monſtretur (f). Es war nothwendig, ſetzet Hieronymus allhier bey, daß unter den zwölf Apoſteln einer vor den andern erwählet wurde, damit durch dieſen, als das einzige Haupt, den Spaltungen in der Kirche GOttes vorgebogen wurde: Propterea inter duodecim Apoſtolos unus eligitur, ut capite conſtituto, ſchismatis tolleretur occaſio (g). Unter allen Apoſteln, beſtätiget Auguſtinus dieſen wichtigen Satz, unter allen Apoſteln verdiente Petrus allein zu hören: du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen: Solus Petrus inter Apoſtolos meruit audire: tu es Petrus &c. (h). Durch die unläugbaren Worte der Schrift, und aus der gegründeten Ausſage der alten Kirchenlehrer erkennen wir alſo die unumſtößliche Wahrheit: die Kirche GOttes müſſe, vermöge der Anordnung Chriſti, von einem ſichtbaren Haupte beherrſchet werden.

Denn weil die Schaar der Rechtgläubigen ein ſichtbarer Leib iſt, ſo iſt nothwendig, daß dieſer mit einem ſichtbaren Haupte verſehen ſey. Wie ſehr jene irren, welche nur eine unſichtbare und innerliche Kirche zulaſſen, können wir leicht begreifen, wenn wir betrachten, das alte und neue Geſetz habe die chriſtliche Kirche ſichtbaren Dingen verglichen. David nennet die Kirche eine Stadt, und den Tabernakel GOttes eine Stadt des höchſten Königs (i). Iſaias führet ſie unter dem Sinnbilde der Stadt Jeruſalem auf, welche ſichtbar iſt (k). Ezechiel nennet die Kirche Chriſti, im

(f) Lib. de unit. Eccleſ. (g) Lib. 1. cont. Jovin. c. 14.
(h) Serm. 28. de Sanct. (i) Pſal. 45. v. 5. & 47. v. 3.
(k) Iſa. c. 60. v. 1.

im Geiſte der Vorſehung, ein Haus, welches in ſeiner Höhe, Breite und Länge abgemeſſen ward (l): was man mißt, muß auch geſehen werden. Bey Matthäo heißet dieſelbe eine auf dem Berge erbauete Stadt (m): was man auf die Berge bauet, verlanget man, daß es in das Geſicht falle, und nicht könne verborgen bleiben. Alles, was GOtt von ſeiner Kirche fordert, iſt mit der Sichtbarkeit verbunden. Der Glauben der Rechtgläubigen darf ſich innerlich nicht verſtecken, er muß äußerlich ausbrechen, denn Chriſtus ſprach ausdrücklich: **Ein jeglicher, der mich bekennen wird vor den Menſchen, den wird des Menſchen Sohn auch vor den Engeln GOttes bekennen** (n). Die Werke eines Chriſten müſſen äußerlich erſcheinen, ſo befahl der Sohn GOttes: **Laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, auf daß ſie eure guten Werke ſehen** (o). Eben dieſer hat die Kirche zum Richter angeſtellet, bey welchem die Klagen über die Hartnäckigen ſollten angebracht werden, da er ſprach: **Sage es der Kirche** (p): jenen Richter muß man ſehen, bey dem man klagen will.

Muß die Kirche ſichtbar ſeyn, ſo iſt der Kirche nach Chriſto Petrus zum ſichtbaren Haupte gegeben worden. Verlangte der Urheber der Kirche, daß ſie allezeit bis zum Ende der Welt beharren ſolle; ſo muß jedermann, der von Chriſto vernünftig denket, nothwendig ſchließen: Chriſtus habe auch für ſeine Kirche ſo geſorget, daß ſie, wie bey ihrem Anfange, alſo auch bey dem Fortgange, mit einem ſichtbaren Haupte verſehen wäre. Er wußte die Zeit des Martertodes Petri

(l) Ezech. c. 40. v. 4.
(m) Matth. c. 5. v. 14.
(n) Luc. c. 12. v. 8.
(o) Matth. c. 5. v. 16.
(p) Matth. c. 18. v. 17.

Petri gar wohl, darum gab er auch der Kirche die Macht und den Beyſtand des heiligen Geiſtes, ſich ein neues Haupt zu wählen: dieſes aber war allezeit der römiſche Papſt. Daß wir dieſen eben ſo, als Petrum ſelbſt, als einen Stellverweſer Chriſti auf Erden anzuſehen haben, hat uns Hieronymus gelehret, da er an den Papſt Damaſum ſchrieb: **Ich rede**, lauteten deſſen Worte, **ich rede mit dem Nachfolger des Fiſchers und Jünger des Kreuzes:** Cum ſucceſſore piſcatoris & diſcipulo crucis loquor (q). Dieſer Fiſcher, dieſer Jünger, von dem dieſer Kirchenlehrer Meldung thut, war Petrus: da er nun den Damaſus, den damaligen Papſt, den Nachfolger Petri nennete, hat er unwiderleglich hierdurch erkläret: jedermann müſſe den in richtiger Ordnung nachfolgenden Statthalter Chriſti als jenes Haupt ehren, welches dem Leibe der chriſtlichen Gemeinde zur Beherrſchung, zur Erläuterung der Zweifel, zur Erhaltung des wahren Glaubens und Fortpflanzung der unverfälſchten Lehre, vorgeſetzet iſt. Hieraus erkennen wir demnach: die chriſtliche Kirche, welche wir in dem apoſtoliſchen Glauben bekennen, ſey **die Verſammlung aller jener Menſchen, welche in dem allein ſeligmachenden Glauben und der einhälligen Lehre Chriſti, unter einſtimmiger Empfangung der heiligen Sacramente, unter einem ſichtbaren Oberhaupte, welches ſein ununterbrochenes Herkommen von Chriſto herleitet, und deſſen Stelle auf Erden nach ſeiner Auffahrt in den Himmel vertritt, vereiniget ſind.**

II.

Nachdem uns aber Chriſtus gewarnet hat, daß wir uns vor jenen falſchen Lehren und Lehrern hüten ſollen,

(q) Epiſt. 57.

ſollen, welche in Schafskleidern erſcheinen, und mit dem Namen des wahren Glaubens und der rechtgläubigen Heerde ſich bedecken, da ſie doch vielmehr innerlich reißende Wölfe ſind, ſo den Schafen Chriſti nachſtreben, dem wahren Hirten dieſelben zu rauben, und zu entführen; ſo iſt es nothwendig, daß wir Kennzeichen haben, welche die wahre von den falſchen Kirchen entſcheiden. Dieſe ſind alle in dem heutigen Glaubensartikel enthalten: wir bekennen durch denſelben eine heilige, allgemeine chriſtkatholiſche Kirche, durch welche Bekenntniß wir erſtlich ſagen: es ſey nur eine Kirche, welche zur Seligkeit führet, und dieſe müſſe zugleich heilig, katholiſch und apoſtoliſch ſeyn.

Die von Chriſto eingeſetzte Kirche war, nach Ausſage Theodoreti, Ruperti und Lyrani jene auserwählte Braut, mit welcher GOtt ſich durch den Mund des Propheten Oſeá auf ewig zu vermählen verheißen hat: Sponſabo te mihi in ſempiternum (r). Die treuloſe Synagoge war verſtoßen, folglich ward mit Chriſto und der chriſtlichen Kirche der unzertrennliche Vermählungsbund getroffen. In dem neuen Geſetze iſt die Vielheit der Weiber unterſagt: der den Eheſtand wählende Mann darf nur einem Weibe zugethan ſeyn: adhærebit uxori ſuæ (s). Der Sohn GOttes hat den Eheſtand zu einem Sacramente erhoben, und hat ſeine mit der Kirche getroffene Vermählung als ein Muſter der ehelichen Verbündniß vorgeſtellet, da er durch Paulum hat verkündigen laſſen: die Ehe ſey ein großes Sacrament, welches uns Chriſtus in jener mit der Kirche vollzogenen Vermählung vorgebildet hat: Sacramentum hoc magnum eſt: ego autem dico in Chriſto & Eccleſia (t). Es verlangte, nach Meynung

(r) Oſee c. 2. v. 18. (s) Matth. c. 19. v. 5.
(t) Ad Epheſ. c. 5. v. 32.

nung Auguſtini, der Weltapoſtel ſeinen Epheſern, zu denen er dieſe Worte ſchrieb, ja allen Chriſten, die Vorſchrift zu geben, wie ihre Ehe ſollte beſchaffen ſeyn: ſie ſollten hieraus die Liebe, die Einigkeit, die Treue erlernen (u). Gleichwie Chriſtus nur eine Kirche ſich gewählet, dieſelbe allezeit geliebet, und bis zum Ende der Welt bey ihr zu beharren verheißen hatte; ſo ſollten die Chriſten auch nur mit einem Weibe verbunden ſeyn, und gegen dieſelbe bis zum Tode eine wahre Treue hegen. Der hierausfließende Schluß iſt richtig, wenn ich ſage: das Muſter müſſe allezeit vollkommener ſeyn, als die Nachfolge, ſo ſich nach demſelben richtet. Hat der Sohn GOttes einem jeden Manne mehrere Weiber zu nehmen verbothen, und die Vermählung mit einer einzigen geſtattet; ſo hätte Paulus die Vereinigung Chriſti mit der Kirche, als das Muſter des Eheſtandes, den Chriſten nicht vorſtellen können, wenn er ſich mehrere Kirchen als ſeine Bräute zugeeignet hätte: woraus wir ſchließen müſſen, Chriſtus habe ſich nur eine Kirche, als die wahre Geſpons, auserkohren, um auch andern die Vielheit der Weiber auszureden.

Der keuſche Bräutigam hat ſich in dem hohen Liede Salomons erklärt: daß er nur eine Taube ſich auserwählet habe: una eſt columba mea (x). Die heiligen Auguſtinus und Cyprianus verſtehen durch dieſe Taube die allgemeine römiſche chriſtliche Kirche, welche ſich Chriſtus allein erkieſet hat (y). Dieſe ward, nach Ausſage Caſſiodori, eine Taube benennet, weil Chriſtus mit derſelben bey ſeiner Taufe in dem Jordansfluſſe ſich damals vermählte, als der heilige Geiſt

(u) Cap. 10. lib. de Nupt. & concup.

(x) Cant. c. 6. v. 8.

(y) S. Auguſt. Tract. 5. Cyprian. Tract. de unit. Eccleſiæ.

Geiſt in Geſtalt einer Taube gleichſam den Brautring zugetragen hat, wie ſie noch immer von demſelben beherrſchet wird, und als eine Tochter des heiligen Geiſtes eben ſo, wie Petrus, ein Sohn der Taube zu nennen iſt. Nur eine Braut darf ſich demnach der Liebe und wahren Verbindung mit Chriſto rühmen, und zwar jene, welche einig in der Lehre und in der Zahl der heiligen Sacramente befunden wird. Nur die römiſche Kirche kann ſich dieſer Einhälligkeit rühmen: dieſe lehret in der neuen, wie in der alten Welt; in allen Ländern und Reichen ſtimmet ſie mit der Einſetzung Chriſti und der apoſtoliſchen Verkündigung des Evangelii vollkommen überein. Aller Orten zählet ſie ſieben Sacramente, und obgleich man in der noch rechtgläubigen griechiſchen Kirche das Sacrament des Altars in geſäuertem, in der lateiniſchen aber in ungeſäuertem Brode vollziehet, obgleich jene mit Eintauchung der Kinder in das Waſſer, dieſe mit Aufſchüttung deſſelben, die heilige Taufe ertheilt; ſo wird doch in der von Chriſto eingeſetzten Hauptſache nichts geändert, weil das hierzu verordnete Brod, welches die Nahrung der Seele, und das Waſſer, welches die Abwaſchung der Erbſünde anzeigt und wirket, noch immer gebrauchet wird. In allen Hauptſätzen der Lehre, des Glaubens und der Heilsmittel iſt dieſe mit den Verordnungen Chriſti einig. Sie beſitzet demnach das erſte Kennzeichen der wahren Kirche, nämlich die Einhälligkeit. Die verſchiedenen Meynungen der hohen Schulen dörfen ſich nur auf Nebendinge erſtrecken, die von dem Gewaltsſtuhle Petri noch nicht entſchieden ſind; ſie dörfen die Hauptſache des Glaubens und der Sitten nicht in Zweifel ziehen, wenn ſie die Verwerfung und den Kirchenbann nicht erfahren wollen.

Keine andere Kirche pranget mit dieſer Einhälligkeit. Daher hat der große Lehrer Ambroſius folgenden

den Spruch aus den Sprüchen Salomons: **Viele Töchter haben Reichthümer geſammlet, aber du biſt ihnen allen vorgegangen** (z); von der falſchen und der wahren Kirche verſtanden. Die irrenden Kirchen, welche die wahre Taufe noch beſitzen, ſind zwar Töchter des Chriſtenthums; denn die Taufe iſt die Thüre, durch welche man in die Kirche eingehet. Dieſe haben ſich allezeit um die Reichthümer der Beweiſe der Schrift und zerſchiedener Tugenden beworben; ſie mußten ſcheinbare Dinge vorkehren, damit ſie um deſto ſchlauer die irrzuführenden Seelen blenden konnten; ſie rühmten ſich, das Evangelium ins Reine geſetzet zu haben, und ſie ſind in der Liebe des Nebenmenſchen, in der Eingezogenheit, in ihren Bethhäuſern einigen unbändigen und lauen Chriſten, zu deren Schande, oft überlegen. Die Menge ihrer Geſänge, das vermeſſene Zutrauen auf die Verdienſte Chriſti mußte viele bezaubern, und die der römiſchen Kirche angedichtete Abgötterey bethörte die meiſten ſo ſehr, daß der von Kindheit an eingeflößte Groll gegen dieſelbe unſere wohlgegründete Geſetze verdächtig machte, und das Herz zu Einlaſſung der guten Lehre verhärtet blieb. Hätte ich dieſe Bethörten zugegen, würde ich aufrufen: Liebſte Brüder in Chriſto! ſeyd ihr alſo thöricht— **daß ihr ohne Urtheile und Recht, und ohne Erkundigung der Wahrheit, eine Tochter Iſraels** (die wahre Kirche) **verdammet habt. Die Urheber eueres Irrthums haben eine falſche Zeugniß wider ſie ausgeredet** (a). Da ich aber zu Rechtgläubigen rede, ſage ich beſſer: Chriſten! denen GOtt die Gnaden des unverfälſchten Glaubenslichtes angezündet hat, laſſet euch nicht irre führen von dem Scheine der verfälſchten Wahrheit, wenn ihr bey frem-

(z) Prov. c. 31. v. 29. (a) Daniel. c. 13. v. 48. &c.

fremden Glaubensgenoſſen Blendwerke des Eifers ſe⸗het, oder von denſelben Scheingründe des Glaubens höret. Erinneret euch allezeit, dort ſey die wahre Kirche nicht, wo es an der Einigkeit der Lehre und der Heilsmittel fehlet. Der wahre Glauben kann unmög⸗lich alldort zu finden ſeyn, wo man vergeblich die Ein⸗hälligkeit ſuchet, und dieſe iſt ganz ſicher bey allen Irr⸗thümern verlohren gegangen. Wenn wir auch nur mit flüchtigen Augen ihre Sätze und ihr Verhalten erwä⸗gen; ſo erkennen wir ein getheiltes Reich (b), welches das Verderben zu fürchten hat. Alle andere Kirchen gründen ihre Sätze auf einen oder andern Text der Schrift, den ſie durch menſchlichen Witz verfälſchet, oder in jenem Sinne verſtanden haben, an den der Geiſt der Wahrheit niemals gedacht hatte, weil tauſend an⸗dere Stellen demſelben entgegen ſtehen: von dieſen al⸗len weichen ſie ab, weil ſie halsſtärrig und eben darum irrig ſind. Von den Grundſätzen des Anfangs ihrer Irrlehre ſind ſie vielfach abgegangen, weil ſie dieſelbe handzuhalten ſich nicht mehr getraueten: ſie ſchämen ſich oft des Namens und der Grundlehre ihrer Anfän⸗ger; ſie haben ſich ſelbſt unter ſich zertheilet, und Re⸗formationen oder Verbeſſerungen nöthig befunden, da doch hierdurch das Uebel nur ärger wurde. An einem Orte laſſen ſie ein, in andern zweye oder drey Sacra⸗mente zu. O bewunderungswürdige Einigkeit! da ſind die Affen des Meßopfers, anderswo verwerfen ſie daſ⸗ſelbe. Lutherus hat in ſeinem kleinen Katechismus (c) befohlen: **vor dem Beichtvater ſollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wiſſen und im Herzen fühlen**; da doch deſſen Anhänger wider die Ohrenbeicht lärmen, und ſich mit einer allgemeinen Anklage begnü⸗gen. Einige beſtimmen zum Kennzeichen der wahren Kirche,

(b) Luc. c. 11. v. 17. (c) Reimpreſſ. Darmſtadii 1767.

Kirche, die Verkündigung des Evangelii, da doch dieſes auch jenen Chriſten geprediget wird, die ſie als irrend ausrufen. Die römiſche Kirche allein prediget die evangeliſchen Wahrheiten nach der Erklärung des Richterſtuhls Petri, ſie lehret einhällig. In allen Glaubensartikeln iſt ſie einſtimmig, ſie hält ſich ohne Zwieſpalt an die von Chriſto eingeſetzten Zeichen des Heils, und ſpendet ſieben heilige Sacramente aus: mithin iſt dieſelbe die wahre und einige Braut Chriſti JEſu.

Sie beſitzet auch das Zeichen der Heiligkeit; ſie iſt heilig in der Lehre, heilig, indem ſie zur Heiligkeit andere anleitet, heilig, weil ſie mit heiligen Mitgliedern verſehen iſt. Ich nenne ihre Lehre darum heilig, weil ſie genau mit den Grundſätzen Chriſti, als der größten Heiligkeit, verbunden iſt; ſie tritt niemals als eine Lehrmeiſterinn auf, ſie ſey denn zuvor ein Schüler des heiligen Geiſtes geweſen. Nach langer Unterſuchung der Gelehrten, nach gründlicher Widerlegung aller Einwürfe, nach brünſtigſt angeflehetem Beyſtande des göttlichen Geiſtes erklärt ſie die Geheimniſſe der Schrift, ſie erklärt die dunkeln Sätze, ſie unterweiſet ihre Glieder mit den Geſchichten der göttlichen Schrift, von der wir leſen: **Alle Schrift, welche von GOtt iſt eingegeben worden, iſt nützlich zu lehren, zu beweiſen, zu beſtrafen, und zu unterweiſen in der Gerechtigkeit** (d). Daher führet ihre heilige Lehre andere zur Erlangung der Heiligkeit: **denn ſie lehret Mäßigkeit, und Vorſichtigkeit, und Gerechtigkeit, und Stärke, welche Dinge vor allen den Menſchen nützlich ſind** (e), und die Glieder der Kirche in jenen Stande ſetzen, der da verdienet, ein heili-

---

(d) 2. Timoth. c. 3. v. 16.

(e) Sap. c. 8. v. 7.

heiliges Volk (f) genennet zu werden. Hierdurch erfüllet ſie die Schuldigkeit ihres Berufes, denn dieſes iſt der Wille GOttes, euere Heiligung (g). Daher hat die Kirche auch der Erde und dem Himmel unzählige Heiligen erzeugt. Die Wunderwerke ſind Zeichen der Wahrheit ihrer Heiligkeit, wenn dieſe nicht nur im Leben, ſondern auch nach dem Tode unläugbar vor Augen liegen. In der erſten Kirche hat der Schatten Petri die Kranken geheilet, deſſen von Chriſto erhaltene Kraft den von Kindheit an Lahmen, ſo bey der ſchönen Pforte des Tempels lag, mit geraden Gliedern hergeſtellet, und der todten Thabitä das Leben ertheilt. Ich geſchweige unzählige Wunder und Zeichen der Heiligkeit, die wir füglicher leſen, als in einer Predigtſtunde anhören können, und verweiſe euch nur zu jenen, die bis an unſere Zeiten gelanget ſind. Die vorhin ſchweigende Zunge Johannis von Nepomuck, und die redende des Antonii von Padua, welche noch unverweslich täglich zu ſehen ſind, müſſen wir als unverwerfliche Zeugen ihrer in dem Leben erworbenen, und nach dem Tode verklärten Heiligkeit ehren; denn jenes Glied, welches ſonſt vor allen andern der Vermoderung unterlieget, ward friſch erhalten, nachdem alle Theile verweſen ſind. Das geſtockte und in einem kryſtallenen Glaſe zu Neapel aufbehaltene Blut des heiligen Martyrers Januarii, welches eben ſo oft fließend und wallend bewundert wird, ſo oft man daſſelbe zu deſſen Haupte ſtellet, giebt der Kirche das Zeugniß, daß ſie heilige Glieder zähle.

Widerſetze mir niemand: die römiſche Kirche dürfte ſich nicht heilig nennen, zumal mehrere Gottloſe, als Fromme, in ihrer Gemeinde befindlich wären.

(f) 1. Petri c. 2. v. 9. (g) 1. ad Theſſal. c. 4. v. 3.

Die Weltweiſen lehren, nicht von den mehrern, ſondern von den vortrefflichern, erhalte eine Sache ihren Ehrentitel: darum verdienet die Kirche heilig genennet zu werden, weil ſie heilige Beichtiger, Martyrer, Jungfrauen und Wittwen aufzuweiſen hat; ſie iſt heilig durch den heiligen Glauben, welchen die Sünder in ſo lang noch immer bekennen, ſo lang ſie nur wider andere Geſetze, nicht aber die Glaubensgründe, ſich vergehen. Die Zahl der Böſen iſt ihrer Heiligkeit nicht nachtheilhaft. Nach der Lehre Gregorii wird durch jenes Himmelreich, welches der Sohn GOttes zehn Jungfrauen verglichen hat, die chriſtliche Kirche verſtanden (h), welche nicht nur mit weiſen, ſondern auch thörichten Seelen verſehen iſt. GOtt läßt noch immer auf dem Acker der Kirche unter dem guten Weizen der Unſchuldigen das Unkraut der Boshaften wachſen (i). Zu dem hochzeitlichen Gaſtmahle, in welches, nach Meynung des Origenes, die Chriſten ſollten verſammlet werden, auf daß dieſelben mit der Lehre des Evangelii und den heiligen Sacramenten geſpeiſet würden, hat man Gute und Böſe herbeygeführet (k). Der Apoſtel Paulus nannte die Kirche zu Corintho noch immer heilig: vocatis ſanctis (l), ob er gleich von derſelben eingeſtehen mußte, daß daſelbſt ſolche Laſter herrſcheten, die auch unter den Heyden nicht zu hören wären. Die wahre Kirche muß alſo heilig in dem unverfälſchten Glauben, in den heiligen Sitten, wenigſtens vieler Chriſten, und in der Zahl der Gerechten und Heiligen ſeyn. Keine andere, als die römiſche Kirche, beſitzet dieſe Zeichen der Heiligkeit, darum iſt ſie

(h) Homil. 12. in Evang. Matth. c. 25. v. 1.

(i) Matth. c. 13. v. 30.

(k) Matth. c. 22. v. 10.

(l) 1. Corinth. c. 1. v. 2. & c. 5. v. 1.

ſie die einzige und wahre. Andere haben die Schrift verſtümmelt, andere haben die Menſchen irre geführet, und durch die erdichtete Freyheit zum Laſterleben bewogen, und haben noch keinen wahren Heiligen, noch ein Wunderwerk, hergeſtellet. Sie müßten ſchamroth werden, wenn wir ihre Lehrſätze mit entgegen ſtehenden Texten der Schrift zu Schanden machten, wenn wir die Laſter der Urheber ihrer Lehre als das übelſte Beyſpiel aufhülleten, wenn wir aus den Geſchichten ihre Blendwerke, die ſie ſtatt der Wunderzeichen zu unterſchieben ſuchten, herzähleten, und ſie des äußerſten Mangels aller Heiligen erinnerten. Ich will ſie nicht beſchämen, ſondern in die Erkenntniß der Wahrheit führen; daher zeige ich ihnen die Kirche, in welcher die Kennzeichen der Heiligkeit in einem Uebermaaße zu ſehen ſind.

Dieſe einzige und heilige Kirche muß auch katholiſch oder allgemein ſeyn. Allgemein in der Zeit, allgemein in der Ausbreitung. Sie muß allgemein ſeyn der Zeit nach, weil ſie ihre anhaltende Dauerhaftigkeit von jener Zeit an unverſehrt behalten muß, in welcher ſie iſt gegründet worden; denn ſonſt wäre ſie des Zerfalls und Abfalls zu beſchuldigen, und hörete auf, die von Chriſto eingeſetzte Kirche zu ſeyn, welche Paulus eine Säule und Grundfeſte der Wahrheit genennet hat (m), die nicht ſplittern, in den richtigen Lehrſätzen nicht wanken, welche zwar verfolget, aber nicht ausgerottet werden kann. Die Chriſten wuchſen, wie das auserwählte Volk (n), da man ſie vermindern wollte. Nach Ausſage des Tertullians, war das verſchüttete Blut der Martyrer der Samen, woraus mehrere Gläu-

(m) 1. ad Timoth. c. 3. v. 15.

(n) Exod. c. 1. v. 12.

Gläubige erwuchſen: Semen eſt ſanguis chriſtianorum (o). Sie muß allgemein, das iſt, in die ganze Welt ausgebreitet ſeyn, gemäß des Befehls Chriſti, ihres Urhebers, den er an die Fortpflanzer ſeiner Kirche mit folgenden Worten ergehen ließ: **Gehet hin, und lehret alle Völker** (p); wie auch: **gehet hin in alle Welt; prediget das Evangelium allen Creaturen** (q). Die eifrigſte Vollziehung dieſer Anordnung hat vorhin David als ein Prophet ſchon vorgeſagt, da er von den apoſtoliſchen Männern betheuerte: **Ihr Schall iſt ausgegangen in alle Länder, und ihre Worte bis zum Ende des Erdbodens** (r). Paulus, der Weltprediger, hat ſelbſt eingeſtanden: **GOtt ſey Dank, der allezeit machet, daß wir den Sieg erhalten in Chriſto JEſu, und an allem Orte den Geruch ſeiner Erkenntniß durch uns offenbaret** (s). Er ſchrieb ferner an die rechtgläubigen Römer: **Euer Glauben wird in der ganzen Welt verkündiget** (t). Hieraus verſtehen wir, daß ſchon von Anbeginn der Samen des wahren Glaubens in alle Oerter ſey ausgeſtreuet worden. Eben darum hat Petrus, das Haupt der Kirche, in Rom ſeinen Gewaltſitz aufgeſchlagen, damit aus jener Stadt, welche vormals die Welt beherrſchete, auch die Kirche ihr Zeichen einer apoſtoliſchen und allgemeinen erhielt, welche durch die Kraft des Geiſtes aus allen Welttheilen die Seelen an ſich brächte, dieſelben Chriſto zu unterwerfen. Die abtrinnigen Kirchen, welche nur in dieſes oder jenes Reich mit ſchlauer Liſt, als kleine Füchſe (u), eingeſchlichen ſind, den

(o) Apolog. ult.
(p) Matth. c. 28. v. 29.
(q) Marc. c. 16. v. 15.
(r) Pſal. 18. v. 5.
(s) 2. ad Corinth. c. 2. v. 14.
(t) Ad Rom. c. 1. v. 8.
(u) Cant. c. 2. v. 15.

den Weinberg des HErrn zu verwüſten, dörfen ſich dieſes Zeichens nicht anmaſſen, ſondern müſſen der römiſchen Kirche allein den Namen der katholiſchen und allgemeinen zugeſtehen.

Nur dieſe verdienet auch apoſtoliſch geprieſen zu werden. Wir wiſſen, Chriſtus habe die Apoſtel auserwählt und verordnet, die Früchte des Heils zu ſammlen: Elegi vos, & poſui vos, ut eatis, & fructum afferatis (x). Zu dieſen ſagte er: ſie hätten vor allem die Völker zu dem Glauben und der Taufe anzuhalten: denn wer nicht glaubt, der wird verdammet werden (y). Er unterwies dieſelben in jenen Tugendwerken, kraft welcher ſie ſelbſt, und auch jene, die ſie unterrichten würden, die Seligkeit erlangen könnten: er that ſeinen Mund auf, und lehrte ſie, und ſprach: ſelig ſind die Armen im Geiſte, und ſo weiter (z). Chriſtus war der Urheber der Kirche, und der oberſte Eckſtein derſelben, doch wollte er, daß dieſe erbauet würde auf den Grund der Apoſtel (a). Wie alſo die Apoſtel, als die angehende Kirche, glauben, wirken und lehren mußten, was Chriſtus denſelben befohlen und aufgetragen hatte; ſo muß die wahre Kirche von den Apoſteln ihre Nachfolge in der Gewalt, der Lehre und den Gebräuchen herleiten. Man beſchaue mit unparteyiſchen Augen die römiſche Kirche, ſo wird man gewahrnehmen, daß ſie von keinen andern, als apoſtoliſchen Männern, ihre Macht empfangen habe; ſie erweiſet dieß in beſtändiger Ordnung der Petro nachfolgenden Statthalter Chriſti

---

(x) Joann. c. 15. v. 16.
(y) Marci c. 16. v. 16.
(z) Matth. c. 5. v. 2. &c.
(a) Ad Epheſ. c. 2. v. 20.

Chriſti auf Erden. Die Kirchengeſchichten, ſo von geheiligten Federn ſind beſchrieben worden, erweiſen dieſe richtige Nachfolge; ſie erzehlen uns, daß ununterbrochen von Petro und andern Apoſteln Biſchöffe, und von den Biſchöffen die Prieſter geweihet worden. Die Kirche lehret nur jenes, was die heiligen Apoſtel mit Sendſchreiben und mündlichen Nachrichten befohlen, und mit eigenen Thaten theils der ganzen, theils den ſonderlichen Kirchen zu glauben und zu wirken angeordnet haben. Sie weiß die Drohung Pauli gar wohl, welche lautete: **Wenn ſchon wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes predigen würde, außer dem, das ihr empfangen habt, der ſey verflucht** (b): darum hält ſie ſich unverrückt an die apoſtoliſche Lehre. Macht jemand den Einwurf, unſere Kirche lehre und vollziehe jenes, was in der Schrift von Chriſto und den Apoſteln nicht zu leſen iſt; dem widerſetze ich: der erleuchtete Jünger Johannes hätte eingeſtanden: **Es wären noch viele andere Dinge, die JEſus gethan hat,** welche alle ſchriftlich aufzuzeichnen faſt die menſchliche Kraft überſteige. Die Kirche weiß, Paulus ſelbſt hätte zu den Corinthern geſchrieben, und nach vielen heilſamen Lehrſtücken, die er an dieſelben ſchriftlich abſchickte, beygeſetzt: **das übrige will ich verordnen, wenn ich kommen werde** (c). Aus jenen und dieſen Worten aber verſtehet die Kirche: die Thaten Chriſti, welche das Muſter des Verhaltens der Chriſten waren, und die apoſtoliſchen Lehrſätze wären nicht alle ſchriftlich verfaſſet worden; woraus ſie den gegründeten Schluß faßte: die Chriſtenheit habe ſich nicht nur nach der göttlichen und apoſtoliſchen Schrift, ſondern auch an jene mündlichen Verordnungen und Gebräuche zu halten, welche die erſte Kirche von den Apo-

(b) Ad Galat. c. 1. v. 8. (c) 1. ad Corinth. c. 11. v. 34.

Apoſteln und jenen gottſeligen Menſchen erhielt, die zu derſelben Zeit lebten, welche ſichere Nachricht von einem Jahrhundert bis zum andern, und bis zu unſern Zeiten, mündlich iſt fortgelehret worden, und die apoſtoliſche Tradition genennet wird. Paulus ermahnet uns: So ſehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Worte, oder durch unſern Sendbrief erlernet habt (d). Alles dieſes lehret und erfüllet die römiſche Kirche bis auf den heutigen Tag, wordurch ſie denn verdienet, apoſtoliſch genennet zu werden. Andere Kirchen, welche von jenen neuen, und von GOtt niemals berufenen Apoſteln abſtammen, welche die apoſtoliſchen Sendſchreiben nach ihrem Hirne auslegten, und jene verwarfen, oder ſtröhern hießen, die in ihren Kram nicht taugten, welche die mündliche Lehre der Apoſtel nicht anhörten, ſind des Namens einer apoſtoliſchen Gemeinde unwürdig. Wenn wir alſo ſagen: **Ich glaube in eine allgemeine chriſtkatholiſche Kirche**, verſtehen wir keine andere, als die römiſche, weil dieſe eine heilige, allgemeine, und apoſtoliſche, mithin die einzige und allein ſeligmachende Kirche iſt.

III.

Hieraus folgt, daß außer derſelben kein Eintritt in den Himmel zu hoffen ſey. Wer immer in jener allgemeinen Gemeinde nicht iſt, welche ſich zur Lehre Chriſti, und jenen von ihm eingeſetzten ſieben heiligen Sacramenten bekennet, wie auch von einem ſichtbaren Oberhaupte, nach der Verordnung Chriſti ſelbſt, beherrſchet wird, welche eine, heilige, allgemeine apoſtoliſche Kirche iſt, mit deſſen Seligkeit iſt es ge-

(d) 2. ad Theſſal. c. 2. v. 14.

geſchehen. Hieronymus verglich die Kirche Chriſti der Arche des Noe, und gar recht; denn wie dieſe Arche von den Waſſerfluthen, die aus den zerriſſenen Schleuſen des Himmels, und den geöffneten Brunnen der Erde ausbrachen, beſtürmet ward, und alles, was ſich außer derſelben befand, durch beſagte obere und untere Waſſer zu Grunde gieng; ſo haben die Lehrſätze aller irrgläubigen Kirchen, welche zwar von einigen göttlichen Schriftſtellern, jedoch zugleich von menſchlichen Erfindungen, verfaſſet waren, die wahre Kirche zwar angefeindet, niemals aber überwältiget, ſondern ſie ſenkten die hiervon Geblendeten dem Verderben zu; daß alſo Hieronymus recht geſchrieben hat: wer in der Arche, das iſt, in der wahren Kirche, nicht iſt, der wird verlohren gehen: Si quis in arca Noe non fuerit, peribit (e). Wie vorlängſt Chriſtus zu den Juden ſagte, ſo ſagt nun deſſen Kirche zu den irrenden, und in mancherley falſchen Lehren zerſtreueten Chriſten: **Wie oft habe ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne ihre jungen Hühnlein unter ihre Flügel verſammlet? du haſt aber nicht gewollt (f).** O wie oft rufet die Kirche durch eifrige Lehrer die Irrgläubigen von ihren Irrwegen ab! ſie widerlegt die falſchen Sätze, und zeigt ihnen die Gründe der Wahrheit; ſie will dieſe von den Trennungen der ungegründeten Glaubensmeynungen abrufen, und ſie widerſetzen ſich mit Hartnäckigkeit der liebesvollen Stimme, und geben ſich den hölliſchen Raubvögeln preis. Die Stadt Jeruſalem, der Tempel und das jüdiſche Volk iſt ſchon von der Macht der Römer zernichtet worden: die römiſche Kirche wird auch die von dem Menſchenwitze gegründeten Afterkirchen bey dem Gerichte zu Schanden machen, da ſie dieſen

(e) Epiſt. 57. (f) Matth. c. 23. v. 37.

ſen ihren halsſtärrigen Ungehorſam vorrücken wird. Die Vorſage Chriſti: **Es wird ein Schafſtall und ein Hirt werden** (g), haben jene übel ausgedeutet, welche urtheilten, vor dem Ende der Welt werde Elias alle Juden und Henoch alle Völker bekehren. Paulus hat dieſen Satz richtiger aufgeklärt, da er geſchrieben hat, durch das Kreuz Chriſti würden die Juden und Heyden in einem Leibe der Kirche vereiniget werden (h), und zwar durch die Wirkung ſeines Todes, des heiligen Geiſtes, und ſeiner Apoſtel. Von Anbeginn des neuen Geſetzes wollte JEſus nur einen Schafſtall, und einen Hirten zulaſſen: da er das irrende Schaf ſelbſt aufſuchte, und dem Schafſtalle zutrug (i), zeigte er an, kein irrglaubendes Schaf hätte die Hoffnung, dermaleinſt zur Rechten des Richters unter der Schaar der Auserwählten zu ſtehen, wenn es nicht zuvor dem Schafſtalle der wahren Kirche einverleibet wäre (k).

Iſaias weiſſagte: **Das Volk und Königreich, ſo dir nicht dienen wird, das wird zu Grunde gehen** (l). Hierdurch wurden nicht nur die Heyden und Juden, ſondern auch alle jene Menſchen verſtanden, welche GOtt in dem Tempel der wahren Kirche nicht opfern wollten. Er hat jene Glaubensneulinge verworfen, welche ſich an einige, jedoch nicht alle Verordnungen Chriſti halten: unter dieſen iſt auch der Gehorſam, welchen wir nur einer Kirche, und zwar der wahren, zu bezeigen ſchuldig ſind; denn der Ausſpruch Chriſti lautet: **Wer die Kirche** (nicht die Kirchen) **nicht höret, der ſoll wie ein Heyde und Publican gehalten werden**: Si autem Eccleſiam non

(g) Joann. c. 10. v. 16.
(h) Ad Epheſ. c. 2. v. 16. &c.
(i) Luc. c. 15. v. 5.
(k) Matth. c. 25. v. 33.
(l) Iſa. c. 60. v. 12.

non audierit, ſit tibi ſicut ethnicus & publicanus (m). Die von den Irrlehrern erdichteten Kirchen ſind nicht jene, die der Sohn GOttes allhier verſtanden hat. Jene, die denſelben beypflichten, ſcheinen mir den fünf thörichten Jungfrauen ähnlich: deren Ampeln prangeten zwar mit einem Lichte, ſie warteten auf die Ankunft des Bräutigams, ſie hoffeten den Eintritt in das himmliſche Hochzeithaus; bey deſſen Ankunft aber fieng ihr Licht zu erlöſchen an. Der Glaube der abgeſonderten Kirchen iſt ein ſcheinbares Licht, welches aber nur vor den Augen der Menſchen glänzet; ſie getröſten ſich des Heils, ſie ſchlafen in ihrem Irrthume dahin, und laſſen ſich von der Gefahr des Verderbens nichts träumen: allein bey der Herbeynahung des Richters werden ſie hören müſſen, ich kenne euch nicht: Neſcio vos (n). Ihr Irrlicht wird damals erlöſchen.

Der Himmelsweg wird uns von Chriſto ſehr eng und ſchmal vorgeſtellet. Von der Straße zur Verdammniß hören wir das Gegentheil: **Die Pforte iſt weit, und der Weg iſt breit, der zum Verderben führet — aber wie eng iſt die Pforte, und wie ſchmal iſt der Weg, der zum Leben führet** (o)? Der Beſitz des Himmels ſelbſt, koſtet nach der Ausſage Chriſti, viele Mühe. **Von den Tagen Johannis an, bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an ſich** (p). Was ſchrecket viele von der römiſch apoſtoliſchen Kirche ab, und was hat die Urheber der Irrthümer von derſelben getrennet? die enge Straße, auf der ſie die Gläubigen führet, die heilige Gewalt, ſo ſie denſelben anlegt, die genaue Abforderung der Erfüllung

---

(m) Matth. c. 18. v. 17. (n) Matth. c. 25. v. 12.
(o) Matth. c. 7. v. 13. & 14. (p) Matth. c. 11. v. 12.

füllung aller chriſtlichen Pflichten, zu welcher beſagte Kirche ihre Glieder anhält, die Gebothe GOttes zu halten, und die Uebertretung derſelben in ihrer Zahl und Gattung offenherzig zu beichten: das nennen die Gegner derſelben unmöglich. Weil die Kirche den evangeliſchen Räthen nachzuleben einrieth, verfiel ſie in den Haß derer, welche den Reichthümern, der Wolluſt, und der Widerſpänſtigkeit zugethan waren: weil die Kirche der Prieſterſchaft die Verehlichung unterſagte, erſann man einen neuen Glauben, der dieſe geſtattete: weil die Kirche die Freyheit einſchränkte, die Lüſte des Fleiſches durch den vorgeſchriebenen Abbruch und mancherley Faſttage bezähmte, hält man es mit jenen, welche frey und unbezähmt dahin leben: weil die Kirche die Chriſten zur Mitwirkung anſtrenget, ſich der Verdienſte Chriſti theilhaft zu machen, gefiel jene Lehre beſſer, welche alles, was zum Heile nöthig iſt, auf Chriſtum allein, und einen feſten Glauben ſchob. Liebſte Gegner! ich weiß, daß ihr in vielen Dingen weiſe und klug ſeyd, wie könnet ihr euch doch bereden laſſen, oder euch und andere ſelbſt bereden: Eine Kirche, welche den Himmelsweg ſehr breit und bequemlich machet, welche ihren Glaubensgenoſſen keine Gewalt einräth, die Ausſchweifungen und Sinnlichkeiten zu bezähmen; eine Kirche, welche den Fall eine Nothwendigkeit der verderbten Natur nennet, die Auferſtehung von dem Falle aber bloß auf den Glauben, auf Chriſtum, ohne den Beytrag jener Buße, die Chriſtus dem Sünder verordnet hat, hinſchiebt, wie könnet ihr, ſage ich noch einmal, euch einbilden, daß dieſe die wahre Kirche ſey? Wenn ihr die obangeführten Sätze Chriſti hingegen mit der römiſchen Kirche meſſet, werdet ihr wider ihre ſcharfe Verwaltung zu ſchreyen bald aufhören: ihr werdet eingeſtehen, dieſe halte die von Chriſto vorgeſchriebenen Maaßregeln, ſie lehre eine

engere Straße zum Himmel, ſie muntere ihre Glieder auf, ſich Gewalt anzuthun, dieſes Reich zu erwerben: mithin ſey dieſe die allein ſeligmachende Kirche, außer welcher kein Eintritt in den Himmel zu hoffen iſt.

* * *

Frohlocket demnach, ihr Chriſten! die ihr von dieſer Mutter ſeyd Chriſto JEſu erzeuget worden, welche euch mit der richtigen Lehre ſäuget, welche euch durch die von Chriſto eingeſetzten Mittel des Heils zur Seligkeit nähret. Läſſet euch von den liſtigen Feinden der Kirche nicht bethören, wenn ſie euch gelinde Roſen eines weichen Lebens, einer gelinden und ſchmäuchelnden Lehre auf der Himmelsſtraße ausſtreuen, und die Dörner der rauhen Bußgürteln, welche Johannes ſelbſt trug, weil von ihm an der Himmel Gewalt litt, aus dem Wege räumen. Saget zu dieſen, wie Martinus, der heilige Biſchoff in Turon, zu dem Teufel ſprach, da er ihm in einem weichen Purpurkleide, in einer koſtbaren Krone erſchien, und ſich für Chriſtum, den Erlöſer, ausgab: **Unſer HErr JEſus hat nirgends vorgeſagt, daß er im Purpur, und mit einer Krone prangend, ankommen wollte** (q), wohl aber iſt derſelbe in einer dörnernen Krone von Pilato allem Volke vorgezeiget worden (r). Sprechet zu den Irrgläubigen, welche euch zu ihrer zwar ſüßen, aber ungegründeten Lehre bereden wollen, JEſus hat uns kein weiches, kein freyes, kein wollüſtiges, ſondern ein bußfertiges und eingezogenes Leben durch die Propheten verkündigen, und durch Johannem den Täufer predigen laſſen, ſeinem Zorne zu entgehen; ja er hat ſelbſt durch ſeine Geburt und durch

(q) In offic. S. Mart. 11. Novemb. (r) Joann. c. 19. v. 5.

durch ſeinen Wandel uns gelehret, und uns angehalten, unſern Gelüſten, uns, wie auch dem Unſrigen, abzuſagen. Ein Glaube, der dieſem allem entgegen ſtehet, kann der wahre, und von Chriſto geſtiftete nicht ſeyn. Denket allezeit an die Vorſage des Sohns GOttes: **Wenn jemand zu euch ſagen wird, ſieh, hier iſt Chriſtus, oder dort iſt er, ſo glaubet es nicht, denn es werden falſche Chriſten, und falſche Propheten aufſtehen, und werden große Zeichen und Wunder thun, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum möchten verführet werden** (s). Wenn jemand aus den falſchen Kirchen euch zu ſeinem Irrthume einladen und verſichern will, ihre Lehre ſey die reine Lehre Chriſti, meſſet den bethörenden Worten keinen Glauben bey. Man findet zwar Wunder der aufgeputzten Gelehrſamkeit: die Zeichen ihrer verdreheten Sätze, ihrer reizenden Schriften, können die Leichtſinnigen ſchlau bezaubern: verwundert euch darüber nicht, Chriſtus hat ja vorgeſagt: **Die Kinder dieſer Welt ſind klüger in ihrem Geſchlechte, als die Kinder des Lichts** (t). Laſſet euch nicht befremden, wenn auch jene, die allhier vernünftig ſcheinen, ſich mit den Büchern der Irrgläubigen ergötzen, und an denſelben mehr, als an geiſtreichen Unterrichten, einen Wohlgefallen finden. Unſere Natur iſt durch die Sünde Adams ſchwach und krank geworden: wie ein Kranker zu der verbothenen Speiſe ehender ſeine Hände ausſtrecket, als zur heilſamen Arzney, weil jene ihn anlachet, obgleich ſie tödtet, dieſe aber ihm bitter und gräußlich vorkömmt, da ſie doch heilen, und das Leben friſten würde; ſo geben viele jenem

(s) Matth. c. 24. v. 23. & 24.

(t) Luc. c. 16. v. 8.

Glauben und Lehrer ein aufmerkſames Ohr, welcher verführet, indem er der Freyheit und dem Fleiſche ſchmäuchelt: man ziehet aber die Glaubensgründe der wahren Kirche nur darum in Zweifel, man zeigt einen Eckel über geiſtreiche Bücher, über die Predigten und heilſame Lehren, weil ſie uns zu ſchweren Pflichten verbinden, da ſie doch alle Mittel der Seligkeit ſind. Vor dergleichen Menſchen, welche uns mit ſchmäuchelnden Lehren, Schriften und Glaubensſätzen irre zu führen ſuchen, hat uns der Erlöſer uns zu hüten eingerathen (u). Widerſprechet alſo denen, welche jener Kirche, die ich euch heute als die allein ſeligmachende erwieſen habe, zu widerſprechen ſich erkühnen: ſo viel ſage ich den Rechtgläubigen. Den Irrgeführten aber rufe ich wie ein Engel der aus dem Hauſe Abrahams entwichenen und irrenden Agar zu: **Kehre wieder zurück zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihre Hand** (x). Kein Vorurtheil, keine parteyliche Liebe zu der römiſchen Kirche, noch eine Abneigung zu jenen Irrlehrern, die von derſelben abgewichen ſind, hat mich bewogen, jene als die wahre Kirche, dieſe aber als die Irrgeführten zu erweiſen. Die einzige gegründete Wahrheit regte heute meine Zunge; der Schmerz und die chriſtliche Liebe bewegt mich auch itzt, den Irrgläubigen zu rathen, ſie ſollten in das Haus Abrahams, das iſt, in die rechtgläubige Kirche, zurückkehren, und ſich dem Gehorſame dieſer gütigen Mutter unterwerfen. David ſprach von GOtt: **Verkoſtet und ſehet, denn der HErr iſt ſüß** (y). In ſichtbaren Dingen beſiehet man jenes ehender, was man verkoſten will, in geiſtlichen und unſichtbaren Sachen kann man den Werth, die Süßigkeit und das Ver-

(u) Matth. c. 10. v. 17. (x) Geneſ. c. 16. v. 9.
(y) Pſal. 33. v. 9.

Vergnügen nicht eher erkennen, bis man dieſelbe verſuchet hat: Verkoſtet und ſehet. Wie ſcharf, wie abgöttiſch, wie mangelbar wird die römiſche Kirche den Irrgläubigen von ihren Wortsdienern vorgebildet! Verſuchet es einmal in euren Zweifeln: haben euch die Wortsdiener eine böſe Abbildung unſerer Lehre und von unſern Gebräuchen beygebracht; ſo befraget einen Prieſter von uns, holet von allem unſerm Verhalten einen unverfälſchten Unterricht ein, ihr werdet ſehen und erfahren, daß ihr geblendet und hintergangen waret. Ihr werdet in unſerer Kirche jene Wahrheit, jenen Glauben, jene Grundſätze erkennen, die euch einen zeitlichen Troſt des Geiſtes und das ewige Leben verſchaffen werden, da ihr in euerem Irrglauben keinen dieſer Vortheile erhalten könnet.

Schließlich wage ich mich auch an jene, welche weder an eine Kirche, noch an die Grundſätze der Schrift ſich binden, ſondern unter dem Namen eines ehrlichen Mannes ihr ganzes Chriſtenthum auf ihr eigenes Gutachten gründen, und den Weg zur Seligkeit ſich ſelbſt bahnen; andere ſuchen ſogar alle Glaubensgründe, und ein künftiges Leben zu verläugnen. Jene werden insgemein die Freydenker, dieſe die Freygeiſter benennet. Den erſten ſage ich ganz kurz: ſie hätten GOtt, als den Urheber der Natur und der Gnade zu betrachten; jener beherrſchet ſonderlich den Leib und was leiblich iſt, dieſer die Seele. Dieſer Satz iſt richtig, doch wird er nach ſeinen wahren Regeln nicht begriffen; denn ich handle mit Menſchen, die weder der Offenbarung, noch der Lehre der Väter zugethan ſind. Sie ſetzen ihre Hoffnung auf die leitende Natur, welche aber verdorben iſt, wie die Erfahrung lehret. Unſer Verſtand iſt oft ſo trüglich, als das natürliche Aug, welches in dem Waſſer gerade Dinge

als

als krumm anſiehet; auch der Verſtand heißt jenes oft erlaubt, was ſogar von der Natur verbothen iſt. Die Eigenliebe blendet die erleuchtetſte Vernunft; ſie erkennet zwar GOtt, ſie hoffet von ihm das Heil, und verwirft doch deſſen ſchriftliche Geſetze, und legt ihren Wandel in die Hände ihres Gutachtens. Dieſe Muthmaſſung zu entkräften, erwäge man nur, was Unheile in jenem Königreiche entſtehen würden, in welchem der Unterthan nur nach ſeinem Willen, ohne ausdrückliche Verordnung des Monarchen, dem Beherrſcher zinſen und gehorchen wollte. Auch bey den ſonſt freyen Republiken wählet man da einen König, dort einen Doge, anderswo einen Statthalter, man ſtellet Parlamente an, weil man erkennet, die dem Volke überlaſſene Verwaltung würde Unordnungen einführen. Können ſich die Menſchen, welche GOtt als einen klugen Beherrſcher aller Dinge verehren müſſen, mit gutem Grunde einbilden, er habe ſeinen ſchuldigen Dienſt dem Gutdünken eines jeden freygeſtellet? Sagen die Freydenker aber: ſie hätten ſich an Geſetze zu halten; ſo müſſen dieſe wie bey den weltlichen Beherrſchungen mündlich erkläret, oder ſchriftlich verfaſſet ſeyn: ſie müſſen zulaſſen, GOtt habe ſtatt ſeiner die Verwaltung auf Erden einem andern anvertrauet, weil die ſichtbaren Menſchen von ſichtbaren Vorgeſetzten müſſen geleitet werden. Niemand kann man dießfalls zeigen, als die Kirche mit ihrem ſichtbaren Haupte, welche man erkennen, zu der man ſich bekennen muß, folglich iſt man verbunden, nach ihrer, und nicht nach eigener Willkühr, zu leben und zu glauben, um den richtigen Wandel einzurichten.

Den Freygeiſtern ſage ich: verläugnet ihr alle Strafen, welche euch von den Sünden abſchrecken ſollen, oder glaubet ihr an jene Belohnung nicht, die

euch

euch zum beſſern Wandel verleiten könnte; ſo erwägt dieſe einzige Vorſtellung: ſolltet ihr krank liegen, und der Arzt ſpräche euch das Leben ſchon ab, es käme aber ein anderer und ſagte: ich habe in berühmten Büchern noch für dieſe Umſtände ein Heilsmittel gefunden, ich habe an tauſend andern, die mit dieſer Krankheit, mit dieſer Gefahr des Todes behaftet waren, die Probe gemacht, ſie ſind geneſen, ſie haben das Leben gefriſtet: würdet ihr in dergleichen wichtigen Zufällen dem erſten, oder dem zweyten Arzte einen Glauben beymeſſen? würdet ihr nicht auf den erſten ein Mistrauen, auf den zweyten eine Hoffnung ſetzen? würdet ihr nicht zur letzten Arzney, die vielen geholfen hat, beyde Hände ausſtrecken? Wenn die Vernunft in euch noch herrſchete, wäre es eine Schuldigkeit, jenes vorzukehren, und zu gebrauchen, was das Leben erhalten könnte.

Nun fället euer Urtheil über eine weit wichtigere Sache. In witzigen Büchern habt ihr geleſen, von weiſen Männern habt ihr gehöret, euer erleuchteter Verſtand ſucht euch ſelbſt zu bereden, der in die Welt gebohrne Menſch müſſe zwar gewiß ſterben, doch habe er kein künftiges Leben mit ſeinen troſtreichen oder ſchreckbaren Folgen des Gerichts, der Verdammniß, oder der Hoffnung des Himmels nach dem Tode zu hoffen oder zu fürchten. Ich will es zugeben, daß auch gelehrte Federn dieſen Satz zu behaupten ſcheinbare Gründe aufgeſetzet haben: wer waren aber jene? waren es nicht Menſchen, deren Herz nur an das Irdiſche geheftet war? ſind es nicht Menſchen, welche frech und frey in Sünden dahin lebten, und ihr mit Furcht ſich anmeldendes Gewiſſen zu ſtillen ſucheten, um ungehinderter fortſündigen zu können? ſind es nicht Menſchen, die ihre Muthmaſſung auf eine leere und nicht gegründete

dete Einbildung gründen, und mehr verläugnen, als viele Gewiſſenhafte ſonnenklar erwieſen haben? Ihr leſet, höret und beurtheilet nur jene, welche das ewige Leben abſprechen; ihr ſeyd Schiedsrichter, ehe ihr den Gegentheil vernommen und reif überleget habt, welches wider alle Rechte läuft. Erwägt doch einmal die Gegenlehre! Der Schöpfer gab den Menſchen den Verſtand, welchen die vernunftloſen Thiere nicht beſitzen; ſo müſſen jene vor dieſen zu einem höhern Ziele erſchaffen ſeyn: giengen ſie beyde auf gleiche Art mit dem Tode zu Grunde, was Vorrecht dürften ſich dieſelben zumuthen? ſie wären vielmehr durch den Gebrauch des Verſtandes mehr geſtraft, als mit einem Vorzuge begnadiget worden, weil ſie die Schmerzen und Unheile dieſes Lebens mehr erkenneten, und folglich empfindlicher, als die Thiere, leiden müßten. Die Vernunftſchlüſſe ſind Wirkungen eines Geiſtes, mit welchem die unvernünftigen Geſchöpfe nicht verſehen ſind: ſollte man dieſe nur zu leiblichen Dingen und Gelüſten verwenden, in welchen oft die Thiere eine größere Mäßigung, als die Menſchen ſelbſt, ausüben; ſo hätte der Urheber der Natur ſeine Güter ſehr übel angewendet: wir müſſen urtheilen, er habe ſie nur zu ewigen, zu geiſtreichen Sachen zu gebrauchen ausgetheilet. Von dieſen lehren die Aerzte der Seele, welche von guten Sitten, von hohen Erkenntniſſen berühmt ſind, GOtt habe dem Menſchen den Verſtand und den Willen gegeben, damit er durch jenen das Gute erkenne, und mit dieſem das erkannte erfülle, vor beydes aber keinen zergänglichen, ſondern einen ewigen Lohn empfange. Sie behaupten, und zwar durch unzähliche von GOtt erleuchtete Männer behaupten ſie, daß auch der verdorbenſte Sünder das ewige Leben, wenn er nur büße, und ſein Leben ändere, noch immer zu hoffen hätte. Wir haben hierüber von dem erſten Menſchen an, bis zu dem letzten, der heute ge-

bohren ward, unläugbare Zeugniſſe; wir haben ſolche Zeugen und Zeichen, die der Einbildung der Freygläubigen weit überlegen ſind. Die Schaar derjenigen, welche die ewigen Dinge glauben, iſt faſt unendlich größer als derer, welche dieſe verläugnet haben. Ueberlegt die wichtigſte Sache der Ewigkeit wenigſtens mit folgender Frage: wie wäre es, wenn doch auf dieſes ein künftiges Leben folgte, würde mich mein Unglauben von dem ewigen Tode erretten, da ich leichtſinnig und ſtrafmäßig dieſen Glaubensſatz ausſchlug? Denket nur nach: ob es nicht vernünftiger ſey, den Beſſern, den Gelehrteſten, den von der Erfahrung Ueberzeugten, den mehrern und zwar in heilſamen Dingen Geprüften beyzupflichten, als jenen anzuhangen, die von der geſunden Vernunft, von allen Jahrhunderten, und von allen ehrbaren Menſchen, als thöricht ſind verachtet worden? Verabſcheuet die Räthe der Boshaften, der Weiſen dieſer Welt, die nur Gründe zur freyen Ausübung der Laſter erſonnen haben, und pflichtet einer Kirche, als jener Verſammlung bey, die ihre Sätze nicht auf menſchliche Erfindungen, nicht auf erdichtete Lehrſätze, ſondern auf unläugbare göttliche Verordnungen feſtgeſetzet hat; denn da jene euch das ewige Leben abſprechen, ſo ſaget euch dieſe daſſelbe durch ſichere Maaßregeln zu. Handelt wenigſtens ſo vorſichtig mit eurer Seele, als ihr mit der Erhaltung eueres Leibes bey vorfallender Krankheit handeln würdet. Auf dieſe Art werden bald alle ſagen: ich glaube an eine heilige allgemeine chriſtkatholiſche Kirche, welche euch gewiß ein gutes Leben lehren, und zu dem ewigen befördern wird: Es geſchehe! Amen.

Die

Die ſiebente Predigt.

Am ſechsten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der fünften Sünde in den heiligen Geiſt, welche begangen wird, wenn die Sünder wider heilſame Ermahnungen ein verſtocktes Herz haben.

Inhalt: Dergleichen Sünder ſchließen I. GOtt aus ihren Herzen aus, und dieſe werden II. deſſen Einkehrung und Erbarmung, wenn ſie dieſelbe ſuchen werden, nicht mehr finden.

Vorſpruch: Miſereor ſuper turbam.
Es erbarmet mich des Volks. Marc. c. 8. v. 2.

Das Volk, welches die Erbarmung und das Mitleiden des Erlöſers fand, war jenes, ſo Chriſto drey Tage nachgefolget war, ſeine Lehren anzuhören, um mit denſelben den Geiſt zu laben. Einige aus dieſen andächtigen Menſchen waren ſo gar von ferne gekommen. Weder die weite Reiſe, noch die ſo lange anhaltende Lehre, noch der Mangel der leiblichen Nahrung, mit dem anhaltenden Hunger, hielt dieſe eifrigen Anhörer von der Nachfolge Chriſti und dem ver-

kün-

kündigten Worte GOttes ab. Sie beharreten an der Seite ihres Lehrmeiſters, und vergaſſen der Beſchwerde, welche die Entfernung von ihren Wohnſtätten verurſachte.

Unſere Zeiten zählen wenige Menſchen, welche dieſem Volke ähnlich wären, und dem redenden GOtt mit geöffneten Ohren und ergebenem Herzen ſo beharrlich anhiengen. Das tägliche Brod, und alles, was den Leib erquicket, wird mit hungerigen Begierden verlanget: für die Speiſe der Seele, die das Wort GOttes iſt, ſind die wenigſten beſorget. Dieſes, nicht drey Tage lang, ſondern nur eine Stunde, anzuhören, bedünkt vielen eine Verſchwendung der Zeit. Niemand darf man faſt hierzu von ferne rufen: weil man ſich weigert, den nächſten Kanzeln zuzueilen. Was unterläuft bey einer oft nur zufällig oder gezwungen angehörten Predigt? man hört ſie mit unwilligen Ohren und ausſchweifenden Gedanken an, und allem dem, was in die Ohren eindringet, wird das Herz verſchloſſen. **Mich erbarmet des Volks**, welches zu den Mitteln ſeines Heils ſo verſtockt ſich bezeiget: Miſereor ſuper turbam. Der Sohn GOttes erwies ſeine Erbarmung gegen ein Volk, ſo deſſen Lehren langmüthig und offenherzig aufnahm: ich aber beklage jene Menſchen, die allen heilſamen Ermahnungen ein verſtocktes Herz entgegen ſtellen.

Chriſten! faſt auf allen Kanzeln wird euch die Abbildung des heiligen Geiſtes vorgeſtellet, jedermann zu zeigen: was allda die Prediger lehrten, hätten die Zuhörer als eine von dem heiligen Geiſte eingegebene Lehre aufzunehmen. Darum hat uns der Apoſtel Petrus verſichert: **die heiligen Menſchen GOttes**, das iſt, Prieſter und Lehrer, ſo GOtt ſonderlich geheiliget ſind, **haben geredet, was ihnen von dem hei-**

ligen Geiſte iſt eingegeben worden (a). Auch alle andere Ermahnungen, kraft deren wir die Sünder von ihrer Bosheit abzuweiſen eifern, ſind Reden und Wirkungen des heiligen Geiſtes, wie David uns zu glauben anhält, da er ſpricht: **Der HErr beſtätige mich mit dem vornehmen Geiſte, ſo will ich den Gottloſen die Wege des HErrn lehren, und die Sünder ſollen ſich zu dir bekehren** (b); woraus wir ſicher ſchließen: alle den Boshaften von den Kanzeln öffentlich, oder in dem geheimen Richterſtuhle der Beicht, oder auf was immer für eine Art vorgetragene Warnungen, hätten wir als liebreiche, und das Heil der Irrenden ſuchende Stimmen anzuhören, und hochzuſchätzen.

Wenn nun die Sünder die Predigten und heilſamen Erinnerungen fliehen, um durch dieſelbe nicht gerühret zu werden, oder wenn ſie dieſelben zwar vernehmen, aber die Beſtrafungen und Vorſtellungen ihres ausgelaſſenen Wandels in ihr Herz nicht einlaſſen, an dieſelben ſich nicht kehren, ja wohl gar frecher ihren boshaften Lebenslauf fortſetzen, alsdann verſündigen ſich dieſelben wider den heiligen Geiſt: weil ſie **wider die heilſamen Ermahnungen ein verſtocktes Herz haben.** Dieſes hartnäckige Volk wäre faſt mehr der gerechten Rache, als des Mitleidens würdig. Es erbarmet mich doch dieſes Volks, und zwar, weil ich vorſehe, es mache ſich der künftigen Erbarmung GOttes unwürdig; denn es verſchließet das Herz der liebesvollen Güte des göttlichen Geiſtes, und verſchuldet deſſen faſt unverſöhnlichen Haß. Meine heutige Rede, die ebenfalls eine Wirkung des noch milden Geiſtes GOttes iſt, wird dieſes gefährlichſte Laſter in ſeiner Bos-

(a) 2. Petr. c. 1. v. 21. (b) Pſal. 50. v. 14. & 15.

Bosheit und den hievon abſtammenden Folgen vorſtellen. Ihr Zuhörer habt alſo heute mehr, dem euch durch mich zurufenden heiligen Geiſte, als mir, euer hartes Herz zu öffnen. Vielleicht wird dieſes die letzte Warnung ſeyn, durch welche er in daſſelbe einzudringen, und euch zu bekehren ſuchet. Sie wird zeigen, ein Sünder, welcher GOtt und deſſen Ermahnung von ſeinem Herzen ausſchließet, der werde deſſen Einkehrung und Erbarmung nicht mehr finden, wenn er ſie dermaleinſt ſuchen wird. Wie die Sünder, welche zu den heilſamen Ermahnungen ein verſtocktes Herz haben, GOtt aus ihrem Herzen ausſchließen, wird der erſte Theil als eine Wirkung ihrer Bosheit erweiſen. Wie aber GOtt bey denſelben einzukehren und ſich derſelben zu erbarmen weigern werde, wenn ſie dieſes verlangen werden, ſoll der zweyte Theil als eine Folge ihrer Verſtockung darthun. **Wenn ihr heute ſeine Stimme** (die durch mich Unwürdigen euch zurufende, euch noch immer ermahnende, und vielleicht das letztemal warnende Stimme des heiligen Geiſtes) **höret, ſo verhärtet eure Herzen nicht** (c), ſondern nehmet ſie an, damit ihr ſie nicht verſcherzet, endlich vergeblich ſuchet, und nicht mehr findet, und alſo verlohren gehet, und bereitet derſelben in euren Herzen den Eingang.

I.

Die Ermahnungen, welche der heilige Geiſt an jene Menſchen ergehen läßt, die er zum Guten zu führen, oder von dem Böſen abzuziehen geſonnen iſt, vollziehet er entweder durch ſich, oder er beſtimmet andere hierzu, die er ſtärket, und denen er die Kraft und Gnade mittheilt, ſeine Stelle zu vertreten. Die Mit-

(c) Pſal. 94. v. 8.

tel, beſagte Ermahnungen wohl anzubringen, ſind zweyfach: einige warnet er mit Schärfe, andere mit Güte. Alle dieſe Arten werden uns in einem Schatten vorgebildet, wenn wir den in einen finſtern Kerker von Herode geworfenen Petrum betrachten. Dieſer wird uns zum Grundriſſe meines erſten Theils den beſten Vorrath ſchaffen. Daſelbſt lag der unſchuldige Apoſtel in Umſtänden, die keine Flucht, keine Rettung und menſchliche Hülfe mehr hoffen ließen: zumal er von vierfacher Wacht verſichert und mit doppelten Ketten gefeſſelt war. Da lag er, und zwar ſchon in jener Nacht, die kein anderer, als der Tag ſeiner Hinrichtung, begleiten ſollte, und ſchlief. Es fand ſich aber plötzlich ein Engel in dem Kerker ein; es gieng daſelbſt ein wunderſames Licht auf, und der Engel ſchlug Petrum an die Seite, weckte ihn auf, und ſprach: ſteh geſchwind auf: da fielen die Ketten von ſeinen Händen. Endlich gab der Engel dem Petro den Rath: Folge mir nach, und er folgte ihm nach (d). Was allhier mit dem unſchuldigen Petro vorgegangen iſt, das wird oft an den ſchuldigen Sündern erneuert. Dieſe ſind wegen einer jedweden Todſünde des ewigen Kerkers der Hölle ſchuldig. Der Satan bewacht ſie mit liſtiger Aufſicht, ſie ſind zum ewigen Tode verurtheilt, und kein Augenblick kann ihnen eine Sicherheit wider den Tod und die Verdammniß verheißen; ſie ſind in zwo Ketten, ſo zu ſagen, angeſchmiedet: nämlich der Schuld, und der Strafe: der Schuld der Sünde, die ſie in den Himmel zu gelangen hindert; der Strafe, ſo ſie in das ewige Feuer ziehet. In dieſem elenden Umſtande ſchlafen ſie oft viele Jahre ſorglos dahin: weil ſie die alte Bosheit und böſe Gewohnheit ſo einſchläfert, daß ſie an die Gefahr des unvermu-

thet

(d) Act. c. 12. v. 7. &c.

thet herbey ſchleichenden Unterganges nicht gedenken. Doch wachet die Erbarmung GOttes für ihr Heil: der heilige Geiſt ſchickt das Licht ſeiner Gnadenſtralen in den finſtern Kerker ihres von der Sündennacht überſchatteten Gewiſſens.

Dieſe Erleuchtung nennen die Lehrer die vorkommende, zur Buße aufmunternde Gnade des göttlichen Geiſtes. Die nur noch ein wenig Aufmerkſamen ſpüren dieſe oft in ſich; wenn ſie aber einigen ſollte unbekannt ſeyn, ſo will ich ſie belehren, wie dieſes Gnadenlicht in dem ſündlichen Herzen aufgehe. Saget mir, ihr Sünder! wenn ihr noch empfindlich ſeyd, wenn die Wollüſte des Fleiſches noch nicht alle Erkenntniß in euch verdunkelt haben, ſaget mir: ob ihr nicht allezeit, oder doch öfters, wenn ihr zur Sünde gereizet werdet, in euch eine innerliche Warnung zur Zeit der Anfechtung bemerket habet, die euch das Böſe zu begehen gleichſam zurückhalten wollte, und in das Gemüth ſagte: enthalt dich von dieſer That! flieh dieſe Gelegenheit! ſtreit doch einmal wider deine ſündliche Gewohnheit! Ihr werdet auch oft einen ſtarken Antrieb empfunden haben, einmal die Bekehrung anzufangen, recht zu beichten, eine vollkommene Verſöhnung mit GOtt vorzunehmen. Sehet! alle dieſe innerlichen Rührungen, und ſich anmeldenden Aengſtigkeiten des nagenden Gewiſſens waren das Licht und die Gnade des heiligen Geiſtes, oder deſſen ſtille Ermahnungen, welche den Sünder von dem Böſen abzuhalten, und zur Bekehrung zu führen ſuchten. Habt ihr dieſe als eine übermäßige Bangigkeit mit Gewalt ausgeſchlagen, oder wohl gar mit neuen und ſchwereren Miſſethaten abzutreiben geſuchet, und die Buße verſchoben, weil euch böſe Menſchen, oder eure zur Freyheit geneigte Natur vorſchwätzte: es ſey nothwendig, dem ängſtigen Leben aus-

auszuweichen, um nicht etwan in eine Kleinmüthigkeit zu verfallen; ſo ſind von euch die innerlichen Erleuchtungen und die nützlichen Warnungen des göttlichen Geiſtes durch die blöde Furcht, durch die Liebe zur Bosheit, fruchtlos abgewieſen, und aus eueren Herzen ausgeſchloſſen worden, daß Job billig über eure Verſtockung klagen müſſen: **ſie haben ſich wider das Licht aufgeworfen, und haben ſeine Wege nicht erkannt, und ſind durch ſeine Fußſteige nicht wieder gekommen** (e); welcher Spruch ſo viel ſagen will: ſie haben die Wege der Bosheit nicht verlaſſen, ſie ſind durch die Buße zu GOtt nicht zurückgekehret, ſondern ſie verwarfen die Räthe des Lichts, die Ermahnung des heiligen Geiſtes, und verblieben in der Nacht der Bösheit: **ſie haben die Finſterniß mehr, als das Licht, geliebet, weil ihre Werke böſe waren** (f).

Doch erſchöpfet dieſe anhaltende Bosheit des verhärteten Sünders die Güte des milden Geiſtes noch nicht. Wie in der Gefängniß Petri nach der Erſcheinung eines Engels ein Licht aufgieng: ſo wird auf das in dem boshaften Herzen vergeblich aufgehende Licht der innerlichen Einſprechung und Erleuchtung ein Engel geſandt, der die Stelle des Geiſtes GOttes vertrete. Dieſer Engel iſt ein jeder Prieſter, wie der Prophet Malachias mit deutlichen Worten anzeigt, da er ſchreibt: **Die Lippen des Prieſters werden die Erkenntniß bewahren, und man wird das Geſetz aus ſeinem Munde ſuchen, denn er iſt ein Engel des HErrn der Heerſchaaren** (g). In dem Beichtſtuhle bewahren die Prieſter die erhaltene Erkenntniß der Sünde,

(e) Job. c. 24. v. 13. (f) Joann. c. 3. v. 19.
(g) Malach. c. 2. v. 7.

Sünde, weil ſie dieſelbe zu verſchweigen verbunden ſind; auf der Kanzel aber wird die Verkündigung der Geſetze und chriſtlichen Pflichten von ihrem Munde abgefordert: beyderſeits ſind ſie Engel, welche die Sünder, wie ein Engel Petrum, von den Banden loswickeln, aus dem Kerker leiten, und in die Freyheit der Kinder GOttes ſetzen wollen. In dieſem zweyfachen Amte ſind ſie ſonderlich Schüler des heiligen Geiſtes, der ſie alles lehret, und ihnen alles eingiebt (h), was GOtt uns ſagen will. Was ſie reden, das reden ſie nur GOtt nach: ihre Strafworte und Räthe müſſen daher ſo aufmerkſam aufgenommen werden, als redete GOtt ſelbſt mit uns. Sie ſagen zu dem Sünder, wie der Engel zu Petro: Steh geſchwind auf, verlaß dein Sündenlager, und folge mir nach; das iſt: lebe nach meinen Ermahnungen und Lehren.

O wie lange und mühſam beſchäfftiget ſich der Beichtvater mit einem veralteten Sünder! wie liebreich ermahnet er denſelben! wie deutlich bringt er ihm den nöthigen Unterricht und die Mittel ſeiner Verbeſſerung bey! Alle Kräfte ſpannet er an, denſelben von ſeinem Sündenſchlafe aufzuwecken, und von ſeinen falſchen Muthmaſſungen (mit der Beicht ſey alles geſchlichtet) abzuführen. Er ſchüttet, wie der liebesvolle Samaritan, Oel und Wein in ſeine gefährliche Wunden (i), den, der Seele nach todten, mithin nur halb lebenden Menſchen, vollkommen herzuſtellen. Das Oel ſeiner Milde verſpricht dem Sünder die noch zu hoffende Gnade und Losſprechung von ſeinen ſchweren und faſt zahlloſen Miſſethaten: doch muß er den beißenden Wein auch beyſchütten, deſſen Vorſätzen eine Kraft wider den Rückfall zu geben. Er muß ſagen,

(h) Joann. c. 14. v. 26. (i) Luc. c. 10. v. 34.

und er ſagt es auch: mein Kind! wenn es dein Ernſt iſt, dich wahrhaft zu bekehren, ſo biſt du ſchuldig, hinfüro die ſündliche Gelegenheit zu fliehen, alle jene Perſonen, jene Orte, jenen Umgang zu vermeiden, ſogar jenes Amt, jenen Dienſt, und alles das aufzugeben, was dich immer vorhin zur Sünde brachte, und wovon du faſt gewiß vorſieheſt, es werde dir zur vermehrten Sünde neuen und beynahe unvermeidlichen Anlaß geben. Keine Nothwendigkeit, kein zeitlicher Nutzen, keine vorgeſchützte Beſchwerde, ja auch der Unterhalt deiner Verſorgung kann dich dießfalls nicht entſchuldigen, wenn du die nahe Gefahr der Sünde durch die Hülfsmittel des Beichtvaters nicht entfernen kannſt; denn das ewige Leben gehet dem zeitlichen vor, und es iſt beſſer hier traurig und unverſorgt, als dort ewig unglückſelig zu leben. Keiner ſchmäuchle ſich mit der oft ſchon leer ausgegangenen Hoffnung: itzt werde ich mich beſſern: ich werde mich vor dem Falle hüten: das heißt eben ſo vermeſſen handeln, als Oel in das Feuer ſchütten, um hierdurch die Flamme zu dämpfen, welche doch dadurch heftiger entzündet wird. Es ſagt ferner der Beichtvater: du mußt das ungerechte, auf was immer für eine Art an dich gebrachte Gut, mit dem hieraus entſtandenen Schaden, ohne Verſchub zurückſtellen, und auch jenes erſetzen, wozu du mit Rath und That, andere zu betrügen und ihres Rechts zu berauben, geholfen haſt. Die Verminderung deines gemächlichern Lebens, die hierdurch gehinderte Verſorgung deiner Kinder, oder was du immer beſchwerliches einwendeſt, kann dich hiervon nicht freyſprechen. Du mußt die verletzte Ehre ergänzen, und widerrufen, was du zum Nachtheile des guten Namens andern erzehlet haſt. Du mußt den alten Groll wider deine Feinde ablegen, und denen, die dich beleidiget hatten, von Herzen verzeihen. Du mußt

vor:

vorzüglich alle deine Kräfte anſpannen, deine ſündlichen Gewohnheiten aus der Wurzel zu heben. Zur Vollziehung dieſer ſo wichtigen als ſchweren Schuldigkeiten reichet der ſtatt GOttes ſitzende Beichtvater dem Sünder hülfreiche Mittel an die Hand, er muntert denſelben zum Anfange ſeiner Abänderung auf. Er verheißet ihm den Beyſtand jenes göttlichen Geiſtes, in deſſen Namen er ihm zuredet. Er verſichert ihn, er werde ein größeres Vergnügen bey ſeinem büßenden Wandel, als vorhin in ſeinem unordentlichen Sündenleben, finden, und die Hoffnung der Seligkeit in ſich befeſtigen. So ſuchet dieſer Seelenarzt den ſchlafenden Sünder zu erwecken: **Er weckte ihn auf.**

Der Prediger ſagt zu dieſem auf der Kanzel: **ſteh geſchwind auf.** Was öffentlich geprediget wird, braucht keine Beweiſe. Wir wiſſen, wie oft und eifrig man alle Gattungen der Sünder ermahne, ihnen ihre Unwiſſenheit vorrücke, und ſie des Beßern belehre, zugleich auch die Gefahr, und zwar die ſtündliche Gefahr, der Verdammung vorſtelle, folglich zum Aufſtehen aus der Laſtergrube anhalte. Was folgt auf dieſe Mühe der Prieſter, welche als jene von Malachia benannten Engel keine Sorgfalt ſparen, in dem geheimen Beichtgerichte die heilſamſten Räthe mittheilen, und auf öffentlichen Lehrſtühlen wider die Laſter ihren Eifer entbrennen laſſen? Verlanget ihr die hierdurch geſammleten Früchte zu ſehen, ſo wendet eure Augen in den jüdiſchen Rathsſaal, allwo vor Zeiten der Levit Stephanus allem Volke ſeinen verkehrten Lebenswandel vorgehalten, und Hohe und Niedere zur Buße eingeladen hat. Merket vor allem wohl, dieſer Lehrer erſchien engliſch; denn alle, die im Rathe ſaßen, ſahen ihn ſtark an, und ſahen ſein Angeſicht, wie das Angeſicht eines Engels (k). Merket zweytens: er habe nichts

(k) Act. c. 6. v. 15.

nichts aus ſich, ſondern alles aus Eingebung des Geiſtes GOttes geredet: dieweil er des heiligen Geiſtes voll war (l). Dieſer Geiſt ließ der Judenſchaft durch den engliſchen Prediger ihre Fehler vorhalten, er ließ ſie warnen, er ſuchte ſie zu bekehren: ſie riefen aber mit lauter Stimme auf, und hielten ihre Ohren zu, und ſtürmten einmüthig auf ihn los, und ſie ſtießen ihn zur Stadt hinaus, und ſteinigten ihn (m). Die beſten Ermahnungen zogen harte und tödtliche Steine nach ſich. Jene, meldet hievon Auguſtinus, die ſteinharte Herzen hatten, ergriffen die Steine, Stephanum zu ermorden, die Harten liefen zu harten Peinzeugen: Ad lapides currebant, duri ad duros (n). Sie widerſetzten ſich aber hierdurch nicht dem Lehrer, ſondern, wie Stephanus ſelbſt bekennet, ſie haben ſich vielmehr dem heiligen Geiſte ſelbſt widerſpänſtig und hartnäckig bezeiget: Vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis (o). Sie haben deſſen heilſamen Einſprechungen und Ermahnungen ein verſtocktes Herz entgegen geſtellet.

Liebſte Chriſten! gehet mit euch ſelbſt zu Rathe, befraget euch: ob ihr die guten Räthe, die euch vorgeſchriebenen Heilsmittel, die Sünden abzuſtellen, und die Lehren der Prediger angehöret? Forſchet aber ferner nach: ob ihr auch denſelben nachgelebet? Habt ihr wohl die Warnungen der Seelenhirten, wie Maria die Worte der Hirten, ſo in dem Stalle zu Bethlehem erſchienen waren, in euren Herzen aufbehalten und denſelben bedachtſam nachgeſonnen? Conſervabat omnia verba hæc, conferens in corde ſuo (p).

Denket

(l) Act. c. 7. v. 55. (m) v. 56. &c.
(n) Serm. 92. de diverſ. (o) Act. c. 7. v. 51.
(p) Luc. c. 2. v. 19.

Denket nach: ob nicht etwan die euch vorgeſchriebenen Mittel eurer Bekehrung, wie in dem Evangelio der Samen des göttlichen Worts, auf einen Felſen gefallen ſey? Alia autem ceciderunt in petroſa (q). Dort, ſagt der ehrwürdige Beda, fällt der Samen der heilſamen Lehre in einen felſichten Grund, wo die Ermahnungen ein hartes und verſtocktes Herz finden: Petroſa ſignificat duritiam cordis (r), und jenes Herz nimmt dieſelben nicht auf, welches die guten Lehrſätze zwar anhöret, denſelben aber nachzuwandeln ſich keine Mühe giebt, ſondern aus Liebe der Wolluſt, ſie entweder verachtet, oder übel auslegt, alsdann gar aus dem Sinne ſchlägt, und nur nach ſeinem Gutachten, wie auch böſen Neigungen, ſeinen Wandel einrichtet. Habt ihr dieſes vorſätzlich gethan, ſo habt ihr gegen die heilſamen Ermahnungen ein verſtocktes Herz bezeigt, und euch wider den heiligen Geiſt verſündiget.

Dieſer Sünde machen ſich auch jene theilhaft, welche vermeſſen entweder die Beicht lang verſchieben, oder nur ſolche Beichtväter aufſuchen, welche ſie nicht warnen, die den Predigten darum nicht beywohnen, damit ſie nur ruhiger und ungeſtörter in ihrer ſträflichen Unwiſſenheit fortſündigen können. Wie vielen fällt der Zweifel bey: ob dieſes, was ſie thun, oder zu vollbringen gedenken, nicht ſündhaft ſey? Sie könnten, und wollen nicht zu der rechten Erkenntniß der Wahrheit gelangen; ſie fragen hierüber den Beichtvater nicht, oder ſie fragen erſt damals, wenn ſie ſchon im Zweifel gewirket haben. Andere ſind noch ſträflicher; denn ſie fliehen gefliſſentlich nachzuforſchen, und ſteifen ſich auf das Sprüchwort: was ich nicht weiß, das macht mir nicht heiß: da ſie indeſſen doch wirklich im Zweifel ſün-

(q) Matth. c. 13. v. 5. (r) Ven. Bed. hic.

ſündigen, und dieſe Sünde weder beichten, noch verbeſſern, und alſo eben ſo dem göttlichen Geiſte widerſtreben, weil ſie den Unterricht anzunehmen ſich weigern, wie jene, welche denſelben erhalten, und in ihr Herz nicht eingelaſſen haben, wordurch beyde zu Grunde gehen.

Geiſtreiche Bücher vertreten nicht minder die Stelle der göttlichen Ermahnungen. In dieſen leſet ihr die Sprache des heiligen Geiſtes, welche euch zurufet, unterweiſet, vom Böſen abhält, und zur Tugend anleitet. Johannes erhielt einſt ein Buch von der Hand des Engels, und er hat es verſchlungen: Accepi librum de manu Angeli, & devoravi illum (s). Was wir eſſen, das käuen wir, das nehmen wir in uns auf, das verkehren wir in unſere Weſenheit, und erhalten hierdurch das Leben. Das Buch, ſo Johannes aß, war die Offenbarung der größten Geheimniſſe künftiger Dinge, von welchen unſer Heil abhieng. Wir hörten zuvor, die Prieſter wären Engel, dieſe haben geiſtreiche Bücher geſchrieben, und dieſelben uns zum geiſtlichen Genuſſe aufgeſetzt. Wir wiſſen aus den Kirchengeſchichten, der heilige Geiſt habe dem heiligen Gregorio, wenn er Bücher ſchrieb, jenes in ſichtbarer Geſtalt eingegeben, was aus ſeiner Feder floß (t). Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin hat ſeinem Mitbruder, dem Reginald, ſelbſt eingeſtanden, er habe den Inhalt ſeiner Lehrſätze mehr von GOtt, als ſeinem Fleiße, erhalten (u). Alle geiſtliche Bücher ſind alſo Lehren und Ermahnungen des heiligen Geiſtes, die euch in dem wahren Glauben zu unterrichten, die Schuldigkeiten der Gläubigen anzuzei-

(s) Apoc. c. 10. v. 10. (t) In Offic. 12. Mart.
(u) In ejus vit. 7. Mart.

zeigen, die Laſter zu fliehen, die Tugenden auszuüben, und einſt ſelig zu machen ſuchen. Leſet ihr lieber jene Blätter und Bücher, in denen unkeuſche Lieder, Liebesgeſchichten, Irrlehren, weltliche Grundſätze wider den Glauben und die guten Sitten, abergläubige Hausmittel, falſche Offenbarungen zu finden, und die Freyheit der Bosheit euch eingeſchwätzet wird: leſet ihr Bücher, welche die wahre Kirche verachten, die geiſtliche Gewalt verkleinern, den Vorſtehern des Hauſes GOttes Mängel andichten: leſet ihr Bücher, die euch mit liſtigen Vorträgen zu überreden ſuchen, es ſtehe uns frey zu leben, und zu glauben, wie man wolle, die nichts als ein freyes und ungeſchränktes Verhalten billigen und zulaſſen; empfindet ihr aber hingegen an allen chriſtlichen Büchern einen Grauſen, ſagt ihr, ſie hätten den guten Geſchmack, die feine Schreibart, die gründlichen Beweiſe nicht, oder denket ihr: in denſelben wären die Pflichten eines Chriſten zu hart abgebildet, ſie würden euch nur ſchwermüthige Gedanken zuziehen: glaubet ihr derſelben Lehrſtücke nicht, oder erfrecht ihr euch, alles übel zu beurtheilen: oder leſet ihr ſie doch, allein ohne Aufmerkſamkeit, ohne weiſes Nachſinnen, gehet der buchſtäbliche Verſtand zwar in die Ohren, das Herz weigert ſich aber die geiſtreiche Lehre anzunehmen, und den Wandel nach derſelben einzurichten: bleibet ihr nach, wie vor der Leſung, kaltſinnig im Glauben, boshaft in Sitten, zweifelhaft in den geleſenen Wahrheiten, widerſetzt man ſich, dieſe als die Richtſchnur des Lebens anzunehmen; ſo iſt es ſo viel, als hätte man die ſchriftlichen Ermahnungen aus ſeinem verſtockten Herzen ausgeſchloſſen, denn man hat ſie nicht gekäuet, das iſt, denſelben nicht bedachtſam nachgeſonnen, ſie nicht geeſſen, weil man ſie zu ſeiner Bekehrung und der Nahrung ſeiner Seele und Seligkeit nicht angewendet hat: weil ſie der

Boshafte alſo muthwillig verwirft, verſündiget er ſich wider den heiligen Geiſt, dem er mit ſeiner Verſtockung widerſpricht.

Es wendet daher dieſer Geiſt neue Mittel an, den Eingang in das Herz zu gewinnen. Einigen ſetzt er mit Schärfe zu, andere will er mit Güte und Gaben erweichen. Er verhält ſich abermal, wie der Engel im Kerker Petri. Wie derſelbe dieſen Apoſtel erſtlich an die Seite ſchlug, den Schlafenden zu erwecken, alsdann ihn aber einlud, ſeinen Schritten nachzufolgen: ſo ſtrafet der heilige Geiſt die Hartnäckigen, oder er ſucht ihnen einige Gutthaten zu erweiſen, um ihre Liebe zu erwerben. Laſſet uns dieſe zweyfache Ermahnungen wohl betrachten. Als die Ankunft des heiligen Geiſtes von Chriſto geweiſſaget ward, hörten wir: **Wenn derſelbe kommen wird, ſo wird er die Welt ſtrafen um der Sünde willen** (x). Wenn die innerlichen Einſprechungen und äußerlichen Ermahnungen des göttlichen Geiſtes nur als ſchwermüthige Einfälle, oder als ein übertriebener Eifer der Beichtväter, Prediger und Sittenlehrer angeſehen und verworfen werden, alsdann ergreift dieſer Geiſt die Strafruthe, er ſchlägt darein, er ſchickt dem Sünder, der ſich den ſanften Gnadentrieben widerſetzte, und denſelben das Herz verſchloß, empfindliche Heimſuchungen zu. Er wirft ein bey allen Erleuchtungen blindes und freches Weltkind auf das ſchmerzliche Krankenbett dahin. Er ſendet über eine ausgelaſſene Gemeinde, die alle Zucht verwirft, ein plötzliches Schadenfeuer, er verheeret mit herabfallendem Hagel die Felder, er überſchwemmet mit Wolkenbrüchen ganze Gegenden, er erſchüttert durch das Erdbeben ganze Königreiche, er läßt Hunger und Peſt über die muthigen Leiber herrſchen. Auch dieſe Strafruthen haben wir als Ermahnun-

(x) Joan. c. 16. v. 8.

nungen des heiligen Geiſtes zu erkennen, die gleichſam das Herz gewaltſam erbrechen, und uns zur Bekehrung treiben wollen. Daß dieſer Geiſt auf dergleichen Art wirke, zeigte ſeine ſichtbare Ankunft auf dieſer Welt. Er iſt am heiligen Pfingſttage mit einem ſchnellen Brauſen, in Geſtalt eines gewaltigen Sturms, wie auch des Feuers, über den Häuptern der Apoſtel erſchienen (y), an denen er noch viele Unvollkommenheiten aufſzuzehren hatte. Dieſes geſchah, ſchreibet hierüber Auguſtinus, uns zu berichten, der heilige Geiſt ſuche die Sünden der Rechtgläubigen zuweilen mit stürmender Hand auszurotten. Wie der Wind die Spreuer von den Körnern hinwegführet: wie das Feuer das dürre Gras aufzehret, ſo will belobter Geiſt mit züchtigender Hand die Seelen von dem Unflate der Bosheit reinigen, und die böſen Begierlichkeiten vernichten: Flatus ille a carnali palea corda purgabat, ignis ille fœnum veteris concupiſcentiæ conſumebat (z). Wie wenige ſehen aber die Strafen als Warnungen des Geiſtes GOttes an? Wie wenige laſſen ſich beyfallen: er ſuche unter zugeſchickten Unheilen ihr Heil? darum bleibt ihr Herz verſtockt, ſie kehren ſich an die Warnung nicht, die Bekehrung vorzunehmen.

Andern erweiſet er ſeine Güte, ihre Bosheit durch dieſelbe abzutreiben: er häuft ſie mit Wohlthaten an, ihre Uebelthaten abzuſtellen. Gleich bey Anbeginn ſchwebte der Geiſt GOttes über den Waſſern: Spiritus Dei ferebatur ſuper aquas (a). Der hebräiſche Text bezeugt, er habe ſich über den Waſſern, wie die Vögel über den Eyern, eingefunden, denſelben die Hitze und das Leben mitzutheilen. Er wollte hierdurch, ſagt

(y) Act. c. 2. v. 2. (z) Serm. 188. de temp.
(a) Geneſ. c. 1. v. 2.

ſagt Hieronymus, andeuten, er werde mit der Zeit dem Taufwaſſer die Kraft ertheilen, die Sünder zu reinigen, in der Liebe GOttes zu erwärmen, und demſelben jene Gaben beyſetzen, welche die Menſchen zum Leben der Gnade befördern würden (b). Auch die leiblichen Gaben kommen von dieſem freygebigen Geiſte her. David hat damals von denſelben geredet, als er geſprochen, bey Abweichung des göttlichen Geiſtes würde alles auf Erden abnehmen, und bey Herſendung deſſelben würde der Erdboden erneuert, und alles mit Segen erfüllet werden: Emittes Spiritum tuum, & creabuntur, & renovabis faciem terræ (c). Chriſten! wenn ihr ſehet: die größten Sünder würden mit dem größten Segen überhäuft, ihre Felder und Weinberge ſtrotzeten von den ſchönſten Früchten, ihre Haushaltung nehme täglich in Reichthümern zu; verwundert euch darüber nicht, der heilige Geiſt füllet oft die Boshaften mit geiſtlichen Gnaden und leiblichen Wohlthaten an. Er ſucht ſie durch ſeine Güte zu der Erkenntniß jener Bosheit zu führen, welche einen ſo gütigen GOtt beleidiget hat, um dieſelben an ſich zu bringen, und ſie zu ſchrecken, wider dieſen freygebigen Wohlthäter hinfüro zu handeln. Verhärten ſie auch damals ihr Herz, laſſen ſie die gutthätige Ermahnung in daſſelbe nicht eindringen, ſind ſie von der Gattung jener Menſchen, von denen geſchrieben ſtehet: Ihre Bosheit iſt gleichſam aus der Fette herausgegangen (d), das iſt: ſie ſind boshafter geworden, weil der Geiſt GOttes gegen ſie gütiger war; ſo vergrößern ſie alsdann ihre Strafe, und vermindern die Hoffnung des Heils. Nun habe ich euch die Bosheit der fünften Sünde in den heiligen Geiſt er-

(b) Epiſt. 83. ad Ocean. (c) Pſal. 103. v. 29. & 30.
(d) Pſal. 72. v. 7.

erklärt. Ich habe gezeigt: jene Menſchen, welche nach verſpürten innerlichen Einſprechungen, nach vernommenen oder vernachläßigten Räthen der Beichtväter, nach angehörten oder verſäumten Predigten, nach Durchleſung oder Verabſcheuung der geiſtlichen Bücher, unter Strafen und Wohlthaten, welche Wirkungen ich als Ermahnungen des heiligen Geiſtes erwieſen habe, ein verſtocktes Herz beſäßen, ſich hieran zu kehren weigerten, dieſe verſündigten ſich wider den liebesvollen Geiſt, und ſie ſchlößen dieſen aus ihren verſtockten Herzen aus.

II.

Hieraus fleußt die richtige Folge: eben dieſer ſonſt milde Geiſt werde dieſen Verſtockten ſeine milde Erbarmung verſagen, wenn ſie ſich derſelben zu ſpat vertröſten würden. Ich ſtelle euch dieſe ſchreckbare Wahrheit klar vor Augen. Der heilige Geiſt ward von dem göttlichen Vater im Namen ſeines Sohns in die Welt geſandt (e). Er verhält ſich auch, wie der Sohn GOttes. Dieſer kam als ein Licht der Menſchen in die Welt (f). Von ſeiner Geburt an ſuchte er alle Völker zu erleuchten: ſonderlich ließ er die Juden in den Hirten von der Klarheit ſeiner Gottheit umfangen, und von der Geburt des vermenſchten GOttes unterrichten (g). Das Hoflager zu Jeruſalem wurde durch die morgenländiſchen Weiſen von derſelben benachrichtiget. Sie vernahmen vor allen andern ſeine Lehren, ſie ſahen deſſen Wunderthaten, und doch brachen ſie aus: **Woher aber dieſer ſey, das wiſſen wir nicht** (h). Die Hartnäckigkeit ihres Herzens widerſetzte ſich dem em-

(e) Joann. c. 14. v. 26. (f) Joann. c. 1. v. 4.
(g) Luc. c. 2. v. 9. (h) Joann. c. 9. v. 27.

empfangenen Lichte; daher ſind ſie an dem Tage des Heils, an dem Tage der allgemeinen Erlöſung, von den Finſterniſſen überfallen worden. Zur Mittagszeit, allwo ſonſt das helleſte Licht herrſchet, von der ſechsten Stunde an, welche nach unſerer Uhr die zwölfte, das iſt: die Mittagsſtunde, iſt, war eine Finſterniß über den ganzen Erdboden, bis zur neunten Stunde (i). Dieſe Finſterniß war eine Strafe der Juden, ſagt Chryſoſtomus, ſie war aber zugleich eine Gnade für die Heyden. Welche das Licht bey der Geburt verworfen hatten, dieſe wurden zur Zeit des Heils verfinſtert; die Heyden aber, welche dem Sternlichte nachgewandelt waren, erhielten die Befreyung von ihrem Götzendienſte, und die Zuſage der Seligkeit: Hodie apud Judæos tenebræ ſunt, apud nos autem nox in diem converſa eſt, etenim pietati hoc proprium eſt, ut in tenebris fulgeat, impietas autem, etſi in lumine fuerit, tenebreſcit (k). Man erwäge hier wohl: jene Menſchen, welche das Licht bey der Geburt Chriſti nicht aufgenommen, ſondern aus ihren harten Herzen verſtoßen hatten, wurden bey deſſen Tode mit der Finſterniß beſtrafet.

Nun wollen wir uns von der zweyten Perſon zur dritten, von dem Sohne GOttes zu dem heiligen Geiſte wenden. Von eurer Wiedergeburt, von der heiligen Taufe an, hat euch dieſer Geiſt das Licht des Glaubens mitgetheilet. Durch euer ganzes Leben hat er ſeine Erleuchtung durch ſeine Einſprechungen, und jene Mittel, die ihr im erſten Theile vernommen habt, euren Herzen angetragen. Dieſer Geiſt der Weisheit verlangte die Augen eures Herzens, wie Paulus be-

(i) Matth. c. 27. v. 45.
(k S. Chryſoſt. Hom. de cruc. & latr.

bezeugt, zu erleuchten, und euch alles beyzubringen, was euer Heil befördern könne (l). Ihr habt ihm aber das Herz verſchloſſen, ihr habt deſſen heilſame Strahlen in daſſelbe nicht eingelaſſen; daher hat Job euern unglückſeligen Tod ſchon vorgeſagt: überlegt deſſen Weiſſagung, ſie lautet: **Des Tages werden ſie in der Finſterniß laufen, und im Mittage werden ſie herumtappen, als wenn ſie in der Nacht wären** (m). O entſetzliche Bedrohung! welche anzeigt: jene, die im Leben die Finſterniß der Unwiſſenheit, die Nacht der Sünde liebten, und die Erleuchtung des heiligen Geiſtes verachteten, dieſe würden zur Mittagszeit, das iſt, bey dem Tode, von der äußerſten Nacht überfallen werden, und wie ein Wandersmann, dem auf einer unbekannten Straße das Licht ausliſcht, herumirren, und in die Grube der Verdammniß ſtürzen. Niemand verwundere ſich, daß ich die Todesfriſt mit dem Mittage vergleiche, und nicht vielmehr den anbrechenden Abend nenne. GOtt hat als ein Urheber der Natur der Mittagsſtunde das größte Licht verliehen, als ein Urheber der Gnade aber verſprach er den Sterbenden das größte Licht ſeines Beyſtandes, darum ſprach David: **Wenn ich ſchon in Mitte des Schattens des Todes wandelte, ſo will ich kein Uebel fürchten, denn du biſt bey mir** (n). Der Tod iſt alſo der Mittagszeit ſehr ähnlich: weil er mit größerm Gnadenlichte, um uns den ſichern Weg zur Seligkeit anzuzeigen, von GOtt verſehen iſt. Dieſes Lichts haben ſich aber nur jene zu getröſten, die in ihrem Leben die Erleuchtung des heiligen Geiſtes in ihr Herz einließen, und derſelben nachlebten. Die Kinder der Finſterniß hingegen, die Sün-

 der,

(l) Ad Epheſ. c. 1. v. 17. & 18. (m) Job. c. 5. v. 14.
(n) Pſal. 22. v. 4.

der, welche mit verſtockten Herzen das Licht der göttlichen Ermahnungen von ſich ohne Wirkung abwieſen, welche ſich freventlich auf den Beyſtand GOttes auf dem Todesbette verließen, welche ſich ſo oft wider den heiligen Geiſt verſündigten, werden ſich am Mittage des Todes deſſen Erleuchtung beraubet ſehen, daher ſagt der Prophet Amos: **Es wird ſich an demſelbigen Tage zutragen, ſpricht GOtt der HErr, die Sonne wird am hellen Mittage untergehen, und ich will das Land beym lichten Tage finſter machen** (o). Die vorhin verſtockten Herzen werden des Lichts der Erkenntniß ihrer Sünden: des Lichts, ſo ihnen zur Bekehrung vorleuchte: des Lichts, welches die wahren Mittel des Heils anzeige, ſich beraubet ſehen. Sie werden in Angſt und Verwirrung herumtappen, ſie werden mit ſchwachem Willen um die Gnade, um die Hülfe, um den Beyſtand des heiligen Geiſtes ſeufzen, ſie werden den Weg der Seligkeit anzutreten wünſchen, und ſich um die Buße bewerben wollen: allein, weil ſie in der Zeit den heiligen Geiſt aus ihren verſchloſſenen Herzen allezeit abgehalten hatten; ſo wird er bey dem Antritte der Ewigkeit von denſelben weichen. In dem hohen Liede Salomons wird uns ein Beyſpiel dieſes troſtloſen Schickſals angeführet. Der Bräutigam klopfte bey ſeiner Braut, das iſt: der heilige Geiſt bey der Seele des Menſchen, an, er verlangte den Zutritt in ihr Herz: ſie verzögerte aber, denſelben einzulaſſen; hierauf verfiel ſie in eine Reue ihrer Saumſeligkeit und Verweigerung, ſie machte demſelben auf, ſie ſah ſich nach deſſen Gegenwart um, ſie mußte aber mit Schrecken wahrnehmen, daß er abgewichen, und nicht zu finden ſey: At ille declinaverat, atque tranſierat (p). Was gleiches werden jene

(o) Amos c. 8. v. 9. (p) Cant. c. 5. v. 2. & 6.

jene erfahren, die bey dem geſunden Leibe den Einſpre- chungen, den Räthen, Lehren und Ermahnungen des heiligen Geiſtes ihr Herz verſchließen: ſie werden zwar bey dem Tode deſſen Gegenwart, deſſen Gnaden und Erleuchtungen, vielleicht aus Furcht der Strafe, niemals aber aus göttlicher Liebe, verlangen, allein zu ſpat er- kennen, jener verlaſſe ſie, den ſie durch ihr unordent- liches Leben verlaſſen haben. Es wird heißen: er iſt ſchon abgewichen.

Dieſer vorhin gütige Geiſt wird die Verſtockten nicht nur verlaſſen, ſondern auch verlachen. Das har- te Herz ſcherzet in der Zeit mit der Güte GOttes, es denkt aber nicht daran, daß es werde dermaleinſt bey ſeinem Untergange zum Geſpötte der gerechten Rache GOttes werden. Wer immer die Heilsmittel der Beicht- väter, die Lehrſätze der Prediger, die Rührung des Herzens übel beurtheilt, dieſelbe verlachet, anzuhören und zu erfüllen fliehet, dieſelben lachend ausſchlägt, der ſchließet den Geiſt GOttes aus ſeinem Herzen aus; denn ihre Ermahnungen ſind Warnungen dieſes Gei- ſtes. Dieſer ſchweigt eine Zeit hierzu, er wiederholet ſeine Eingebungen noch immer, er ſuchet in die Verſto- ckung einzudringen, und das Herz zu erweichen, um ſeine Räthe und Lehren daſelbſt anzubringen. Bleibt der Sünder verſtockt, öffnet er das Herz nicht, ſo iſt der Schluß ſchon verfaſſet, er iſt feſtgeſtellet, er iſt den Sprüchen Salomons eingetragen, wir leſen daſelbſt deutlich: **Ihr habt allen meinen Rath,** den ich euch ſelbſt gab, oder durch die Beichtväter, Prediger, Bücher, Strafen und Wohlthaten geben ließ, **verach- tet, und meine Strafreden in Wind geſchlagen, ſo will ich auch in eurem Untergange lachen, und eurer ſpotten, wenn das über euch kommen wird,**

was ihr gefürchtet habt (q). Dieſer Spruch iſt ſo wichtig, daß er durch eine ganze Rede erkläret zu werden verdienete: ich zeige aber hier deſſen Verſtand nur in einer kurzen Auslegung. Der Geiſt GOttes wirft dem Herzen ſeine Verſtockung vor, mit welcher daſſelbe deſſen Räthe verwarf, und drohet demſelben den Untergang an: was er aber durch den Untergang verſtehen wollen, ſchließet Cajetanus aus dem Beyſatze: wenn das über euch kommen wird, was ihr gefürchtet habt. Die verſtockten Sünder fürchten nichts als den Tod: von dem Himmel, der Hölle, dem Gerichte beſitzen dieſelben einen ſchwachen Glauben; den Tod allein können ſie nicht läugnen: weil ſie von der täglichen Erfahrung überzeuget ſind, daß alle ſterben müſſen, daher zittern ſie bey jeder ſich anmeldenden Unpäßlichkeit. Bey dieſem Untergange, bey dem Abzuge aus dieſer Welt, bey dem Tode will alſo der göttliche Geiſt jene in ihrer letzten Angſt verlachen, die ſo oft mit ſeinen Gnaden geſcherzet hatten. GOtt wird, ſetzet Auguſtinus hinzu, ihr Lachen verlachen, wenn ſie werden verlohren gehen: Ego perditioni veſtræ ſuperridebo (r). Sie haben von der rufenden Stimme im Leben ihre Ohren abgewendet, und der Geiſt GOttes wird bey ihrem Ende ein gleiches thun: Alsdann werden ſie mich anrufen, und ich will ſie nicht hören (s). In der Strafe, in der letzten Verwirrung, in der Furcht des Unterganges wird GOtt unerbittlich ſeyn: er wird ſeine Ohren verſtopfen, weil ſie ebenfalls die ihrigen vor den Einſprechungen und Warnungen der Seeleneiferer verſchloſſen hielten, da man ſie zu bekehren ſuchte: Deus in pœna inexorabilis eſt, aureſque inpœnitentibus claudet, quia ipſi

(q) Prov. c. 1. v. 25. &c. (r) Tract. 33. in Joan.
(s) Cit. loc. Prov.

ipſi ſuas Deo vocanti prius clauſere (t). Von Seite GOttes iſt zwar keinem, ſo lange er lebt, die Zeit der Buße verſagt: weil aber der Tod ein Wiederhall des Lebens iſt, bilde ſich nur niemand ein, er werde, wenn er krank ſey, jener rufenden Stimme gehorchen, die er, da er geſund war, allezeit verworfen hat. Ich fürchte, und zwar mit Grund, jener, welcher ſich erſt bey der Ankunft des Bräutigams, da man ſeinem ſtrengen Gerichte ſchon entgegen eilen ſoll, um das Oel ſeiner Erbarmung bewerben will, werde die verſchloſſene Thüre des Himmels finden; er werde hören: ich kenne dich nicht (u), weil du meine Erleuchtungen, meine Räthe, meine Lehren nicht in der Zeit haſt erkennen wollen.

Eben eine ſo traurige Folge ſtehet jenen bevor, die ſich immer mit eiteln, ſchädlichen, verführeriſchen Büchern im Leben unterhielten, die geiſtreichen aber, wegen ihrer heiligen Einfalt, verwarfen. Der König Baltaſſar erſchrack, als er eine ſchreibende Hand in ſeinem Speiſeſaal erblickte, da er ganz fröhlich zu Tiſche ſaß. Sein Angeſicht änderte ſich, ſeine Gedanken verwirrten ſich, das Band ſeiner Nieren löſete ſich auf, ſeine Kniee ſchlugen zuſammen. Dieſer gekrönte Herr hatte ſich bis daher nur auf die Weiſen dieſer Welt, auf Wahrſager, und die in irdiſchen Dingen ſehr Klugen verlaſſen, welche die Wahrheit verfälſchten, und dem Fleiſche ſchmäuchelten; dieſe ſollten die von der erſchienenen Hand an die Wand geſchriebene Schrift leſen, und deren Geheimniß auslegen: allein die Weltweisheit erſtummete, da die göttliche in Vorſchein kam. Nur der von dem Geiſte GOttes beſeelte Daniel las die Schrift, und machte folgende Auslegung über dieſelbe: Mein König! GOtt zeigt dir an, dein Reich

(t) Cor. a Lap. in c. 1. Prov. (u) Matth. c. 25. v. 12.

ſey erfüllt, deine Verdienſte wären gering, und der Verluſt deiner Krone und deines Lebens ſey ſehr nahe. Baltaſſar hörte dieſes ſcharfe Urtheil, und blieb doch unbußfertig und verſtockt, aber noch in derſelben Nacht ward er erſchlagen (x). Was gleiches ſtehet jenen bevor, die ihr ganzes Leben nach der Vorſchrift böſer Bücher einrichten, und doch einen glücklichen Ausgang hoffen. Der heilige Geiſt wird von Dionyſio, dem geiſtreichen Carthäuſer, der Finger GOttes genennet: dicitur ſpiritus ſanctus digitus Dei (y). Dieſer ſchrieb, und führte die Hand jener Schreiber, welche geiſtreiche Bücher verfaſſet haben. Weltkinder könnten in denſelben das Urtheil ihres freyen Wandels leſen, und dieſes zu ihrer Bekehrung: ſie ſpotten aber derſelben, ſie ſehen die darinnen enthaltenen Wahrheiten, als erdichtete Schreckbilder an, ſie würdigen ſie ihrer Augen nicht, oder ſie verkehren, was ſie geleſen haben. Man kann von vielen Chriſten reden, wie Paulus von den Juden geſchrieben hat: **Bis auf den heutigen Tag, wenn Moyſes geleſen wird, ſo iſt die Decke auf ihr Herz gelegt** (z). Erwägen wir die Irrgläubigen, ſo müſſen wir mit Petro eingeſtehen: ſie verdrehen die Lehre des heiligen Geiſtes, und die Grundſätze der Schrift **zu ihrem eigenen Verderben** (a). Sie laſſen keinen auslegenden Daniel zu; ſie verwerfen die Kirche, welche GOtt zum Ausleger und Schiedsrichter beſtimmet hat. Beſchauen wir die Rechtgläubigen, finden wir bey denſelben oft nicht mehr ſchädliche, als nützliche Bücher? ſie verachten diejenigen, welche aus Eingebung des heiligen Geiſtes ſind geſchrieben worden. Dörfen wir wohl hoffen, dieſer Geiſt werde ſie tröſten, den ſie verſtoßen haben? Er wird

(x) Dan. c. 5. v. 5. &c.
(y) In c. 16. Joan.
(z) 2. Corinth. c. 3. v. 15.
(a) 2. Petr. c. 3. v. 16.

wird eben ſo ſparſam ſeyn, gute Räthe bey dem Tode zu ertheilen, ſo ſparſam ihr euch im Leben bezeiget hattet, deſſen heilſame Lehren zu leſen.

So wird es ebenfalls jenen ergehen, die durch Strafen und Wohlthaten, als lauter Warnungen des heiligen Geiſtes, nicht ſind gerühret und verbeſſert worden. Den erſten ſoll Pharao einen Schrecken einjagen. Dieſer König verhärtete ſein Herz, und wollte nach dem Befehle GOttes das auserwählte Volk aus ſeinem Reiche nicht ausziehen laſſen. GOtt ſuchte ihn mit Strafen heim, die Härte des Herzens zu durchbrechen. Unter der Züchtigung verhieß er die Entlaſſung, ſo bald dieſelbe aufhörte, blieb er in der alten Verhärtung (b). Der wüthende Tod unter allen Erſtgeburten brachte ihn zwar zum Entſchluſſe, den Iſraeliten den Auszug zu geſtatten, doch änderte er bald den Vorſatz, er folgte denſelben auf dem Fuße nach, um dieſelben in ſeine Dienſtbarkeit zurück zu führen. Er wagte ſich ſo gar in das rothe Meer, den Entlaſſenen nachzueilen, und als er daſelbſt ſeinen Untergang gewahr nahm, ergriff er die Flucht, die er aber weder fand, noch erreichte, ſondern elend umkam (c). So ſtrafet GOtt die hartnäckigen Sünder zuerſt zeitlich, alsdann ewig. Gar oft ſucht er dieſelben mit züchtigenden Ruthen heim, damit ſie aus ihrem Hauſe eine ſündlich geliebte Perſon, ein ungerechtes Gut, eine Feindſchaft, ihren Irr = oder Unglauben, aus ihrem Wandel die alte böſe Gewohnheit entlaſſen ſollen: unter der Strafruthe verheißen ſie die Abänderung des Lebens, doch kehren ſie bald zur alten Sünde zurück. Der einzige ſchon vor Augen ſchwebende Tod bringt ſie dahin, daß ſie eine wahre Bekehrung vorzunehmen

(b) Exod. c. 8. v. 15. &c. (c) Exod. c. 14. v. 25. &c.

ſcheinen: ſie iſt aber kaum jemals diejenige, welche zur Seligkeit erfordert wird. Nur die knechtliche Furcht der Verdammniß, nicht die kindliche Liebe GOttes, bewegt ſie zur Buße: alles iſt bey ihnen durch die Noth erpreſſet; nichts iſt zu finden, was GOtt bey dem Sterbenden ſuchet; ſie gehen verlohren, da man ſie ſelig urtheilt; denn **der heilige Geiſt der Zucht weichet von den Unaufrichtigen, — er durchforſchet das Herz** (d), in dieſem erblicket er lauter Verſtellung. Daher entziehet er ſeine Gnade, und in jener Stunde, auf welche ſie ſich vermeſſen verlaſſen hatten, bleiben ſie von dem Beyſtande jenes Geiſtes verlaſſen, dem ſie ihr Herz niemals aufrichtig geöffnet haben.

Auch die, ſo deſſen Wohlthaten misbrauchten, werden erfahren, bey dem Ende des Lebens ende ſich die göttliche Güte, und verkehre ſich in eine gerechte Rache. Wir haben heute ſchon einmal vernommen, der heilige Geiſt wirke wie der göttliche Sohn. Dieſer ſprach einſt zu den Juden, die wider ihn Steine ergriffen: **Ich habe euch viele gute Werke von meinem Vater erzeigt:** ich heilte eure Kranken, ich erweckte eure Todten, ich lehrte die Unwiſſenden, u. ſ. w. **um welche aus dieſen Urſachen ſteiniget ihr mich?** Nachdem das blinde Volk die Gutthaten mit harten Steinen vergelten wollte, fällte er über daſſelbe das Urtheil: **Ihr werdet mich ſuchen, und in eurer Sünde ſterben** (e). Viele Miſſethaten hatten ſie an Chriſto ausgeübet, eine aber hat ihnen den unglückſeligen Tod zugezogen, ſie der letzten Gnaden beraubet, und in die Hölle geſtürzet. Dieſe Sünde war die Verſtockung ihres Herzens: Utpote obſtinati in veſtra

(d) Sap. c. 1. v. 5. &c. (e) Joan. c. 8. v. 21.

veſtra — malitia, idcirco in eadem moriemini (f). Dieſe brachte ſie in den Untergang. GOtt der heilige Geiſt, wird dem ſterbenden Sünder gleiche Vorwürfe machen. Er wird ſagen: ich habe dich erleuchten, dir wohl rathen, dich im Guten unterrichten, mit Strafen ſchrecken, und mit Gaben zu mir berufen wollen: warum haſt du meine Wohlthaten mit einem ſteinernen Herzen vergolten? warum haſt du mir den Eingang in daſſelbe verſchloſſen? Nun wirſt du in deiner Sünde, in der Sünde deiner Verſtockung, ſterben. Dieſe wird die meiſten dem Verderben zuführen. Ach wie wahr iſt es, daß jene Menſchen, welche zu den heilſamen Ermahnungen ein verſtocktes Herz haben, die Einkehrung des göttlichen Geiſtes, und deſſen Erbarmung nicht finden, wenn ſie dieſelbe auf dem Todesbette ſuchen werden.

*
* *

Ich mache alſo den richtigen Schluß: **Ein hartes Herz wird am Ende nicht wohl fahren** (g). Bey dem Abzuge aus dieſer Welt wird das verhärtete, das verſtockte Herz, wie das unempfindliche Jeruſalem, von den Feinden umrungen und aller Orten beängſtiget werden. Welches Herz iſt hart? fragte vor Zeiten Bernardus. Ich gebe aus ſeiner Antwort nur einen Auszug. Jenes Herz iſt hart, welches durch die Einſprechungen nicht gerühret wird: welches bey guten Räthen untreu bleibt: welches die nützlichen Vorſtellungen nicht erweichen, und die Strafruthen noch mehr erhärten, und das bey den Wohlthaten ſeinen Undank vermehret, welches weder GOtt noch die Menſchen fürchtet (h). Ein hartes Herz, ſchreibet Palacius, liebet die

(f) Cor. a Lap. hic. (g) Eccli. c. 3. v. 27.
(h) Lib. 1. de Conſid. ad Eugen.

die Gefahr der Verdammniß, und wird auch in derſelben umkommen. Ein einziges Mittel kann deſſen Härte durchbrechen. Der geſtorbene und ſchon begrabene Lazarus wird von den heiligen Vätern insgemein als eine Vorbildung des in Sünden veralteten Menſchen angeſehen. JEſus weinete, er ergrimmte in ſich ſelbſt, bevor er dieſen zum Leben erweckte; vorzüglich aber befahl er, den Grabſtein abzuwälzen: Tollite lapidem (i). Alsdann hob JEſus ſeine Augen gen Himmel, er rief mit lauter Stimme: Lazare! komm heraus, und alſogleich kam der ſchon Faulende aus dem Grabe. Auf gleiche Art, ſagt Simon der Caſſianer, kann jener, der ein verſtocktes Herz allen heilſamen Ermahnungen entgegen ſtellte, noch zum ewigen Leben gelangen. Es ſey denn, daß ſein ſteinernes Herz hinweggenommen werde, ſo wird der Verſtockte, ſo durch daſſelbe verhärtet iſt, dermaleinſt zum ewigen Leben nicht gelangen: Lapis ſuperpoſitus, qui jubetur aufferri, duritia eſt cordis humani, quæ niſi præcepto Domini auferatur, reſuſcitari non poteſt mortuus in peccatis (k). Weinen, Zurufen, Ermahnen, iſt da nicht hinlänglich. Der Sünder, welcher heute ſeinen nächſten Untergang erkannt hat, muß ſelbſt auch mitwirken. Er muß ſeine verdunkelten Augen zum Himmel aufheben, und den göttlichen Geiſt um ſeinen ſonderlichen Beyſtand bitten, damit er ſein Herz erweiche, und alsdann erleuchte. Er muß aber den hierauf erfolgenden Einſprechungen, welche der Geiſt GOttes durch ſich innerlich, oder durch Beichtväter, Predigten, und andere heute erklärte Hülfsmittel in das Herz ſenden wird, nicht mehr widerſprechen, damit er nicht tiefer der Verdammniß zuſinke. Hat doch GOtt, wie ich

(i) Joan. c. 11. v. 39.
(k) Lib. 5. c. 15. hic de reſuſc. Lazar.

ich ſchon angemerkt habe, durch den Mund Ezechiels verheißen: **Das ſteinerne Herz will ich aus ihrem Leibe nehmen, und ihnen hingegen ein fleiſchernes Herz geben** (l). Das ſteinerne Herz, ſagt Auguſtinus, iſt ein unempfindliches, das fleiſcherne aber iſt ein empfindliches: Cor cum ſenſu (m). O wie unempfindlich haben ſich bis daher viele zu allen Warnungen des heiligen Geiſtes bezeiget! Nehmet dieſe künftighin an, laſſet euch durch dieſelben rühren, folget den guten Räthen nach, die euch bekehren, und zum Heile führen können. Vielleicht ſind von euch die innerlichen Einſprechungen des göttlichen Geiſtes nur als ſchwermüthige Einfälle angeſehen, und eben darum fruchtlos ausgeſchlagen worden; vielleicht habt ihr die Räthe der Beichtväter, und die Strafreden der Prediger, für einen übertriebenen, und nur menſchlichen Eifer gehalten: da ihr aber heute überwieſen ſeyd, dieſe und mehrere andere Warnungen wären keine menſchliche, ſondern eine göttliche Wirkung, hoffe ich von euch ein beſſeres Urtheil, eine größere Hochachtung, und ein bereitwilligeres Herz. So lange der noch junge Samuel die ihm zurufende Stimme GOttes für eine Rede des Prieſters hielt, war er noch unvollkommen; ſo bald er aber unterrichtet war, GOtt rede zu ihm, brach er mit Ehrfurcht aus: **Rede, HErr, denn dein Knecht höret** (n). Drückt euch alſo tief in euer vorhin verhärtetes Herz ein: die Bangigkeit, welche ihr oft über euren böſen Wandel verſpüret, was ihr in dem Beichtſtuhle, oder von der Kanzel gehöret, ſey eine Ermahnung des göttlichen Geiſtes; die Strafruthen, welche ihr empfindet, wären kein ohngefährer Zufall der Witterung oder der Unglücksfälle; euer reicher

(l) Ezech. c. 11. v. 19. (m) Lib. 18. cont. Fauſt. c. 4.
(n) 1. Reg. c. 3. v. 7. & 10.

reicher Segen ſelbſt ſey eine Aufmunterung, die Güte GOttes zu erkennen, demſelben zu dienen, und deſſen Beleidigung zu vermeiden; ſo bin ich dann verſichert: ihr werdet hinfüro dieſes alles als Räthe des Heils gefliſſener aufnehmen, und mit reumüthigen Herzen ſagen: Rede, o HErr! erleuchte, bekehre, und verändere mich, daß ich, als ein treuer Knecht meines gütigen HErrn, dich hören, das Böſe meiden, das Gute wirken, und die Seligkeit erreichen könne. Amen.

Die achte Predigt.

Am ſiebenten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zweyten Theile des neunten apoſtoliſchen Glaubensartikels: Ich glaube die Gemeinſchaft der Heiligen.

Inhalt: Was I. die Gemeinſchaft der Heiligen ſey, II. welche Glieder von derſelben getrennet, und des Nutzens derſelben beraubet wären, und III. wer die Macht, von derſelben abzuſondern, beſitze.

Vorſpruch: Ex fructibus eorum cognoſcetis eos.

Ihr ſollet ſie aus ihren Früchten erkennen. Matth. Cap. 7. v. 20.

Das heutige Evangelium ſcheinet eine Aehnlichkeit mit jenem zu haben, welches vor vierzehn Tagen abgeleſen ward. In dieſem wurde die Gerechtigkeit der Phariſäer und Schriftgelehrten verworfen, und in dem heutigen werden uns die falſchen Propheten, als verdächtig, vorgeſtellet. Beyderſeits werden wir gewarnet: uns vor jenen Menſchen zu hüten, die den Schein des Guten an Tag legen, da ſie doch mit Bosheit erfüllet ſind. Die phariſäiſchen Werke haben uns unlängſt den gleißneriſchen Glauben der irrenden Kirchen vorgebildet, und die falſchen Propheten, welche Chriſtus aus den Werken zu prüfen befohlen hat, geben mir heute Anlaß, die wahre Kirche von den falſchen, aus der Gemeinſchaft ihrer Verdienſte, zu entſcheiden. Der Glaube und die Liebe ſind jene zwo Säulen, auf welchen die wahre Kirche beruhet. Der rechte Glaube iſt die Wurzel, von welcher die verdienſtlichen Werke hervorſproſſen, und die Liebe muß dieſe nicht nur für ſich inſonderheit ausüben, ſondern auch andern zuzueignen befliſſen ſeyn.

Wir Chriſten glauben **die Gemeinſchaft der Heiligen.** Ein jedes Glied des Chriſtenthums heißt heilig, weil es in der heiligen Taufe von der Erbſünde gereiniget, durch die heiligmachende Gnade GOtt eingeweihet, und den heiligen Glauben empfangen hat, wie auch zur Ausübung der heiligen Werke zubereitet worden iſt. Dieſe heiligen Glieder der chriſtlichen Gemeinde verrichten die verdienſtlichen Werke für ſich

und andere: ſie laſſen an ihren Tugenden auch andere Theil nehmen, und dieſes nenne ich indeſſen nur obenhin die Gemeinſchaft der Heiligen; wo dieſe nicht iſt, kann auch die wahre Kirche nicht ſeyn. Aus den Früchten, von welchen alle genähret werden, aus den guten Früchten der guten Werke, welche wir zu unſerm und auch fremdem Heile erzeugen, kann die wahre Kirche, wie die Güte eines Baums, erkennet werden: Ex fructibus eorum cognoſcetis eos. Den Baum können wir dreyfach abtheilen: Er hat die Wurzel, den Stamm, die Aeſte. Die Wurzel iſt unter der Erde, und dringet der Tiefe zu, der Stamm ſtehet ſichtbar auf Erden, die Aeſte, beſonders die höchſten Aeſte, ſchwingen ſich oft auf hohen Bergen bis über die Wolken. Auch die Glieder der chriſtlichen Kirche theilen wir dreyfach ab: wir nennen jene noch Glieder der Kirche, welche unter der Erde in dem Fegfeuer leiden, welche auf Erden in der ſichtbaren Kirche leben, und welche durch den Tod in den Himmel überſetzet worden ſind. In ſo weit hat die Kirche mit einem Baume ihre Aehnlichkeit. Heute trage ich die Schuldigkeit, euch zu berichten, wie dieſelbe ihre gute Früchte zum gemeinſchaftlichen Genuſſe darbiethen ſolle. Dieſes zu erfüllen, will ich erklären, was die Gemeinſchaft der Heiligen ſey, hiervon handelt der erſte Theil; in dem zweyten will ich darthun, welche Glieder von dieſer Gemeinſchaft getrennet wären; der dritte wird lehren: wer die Macht beſitze, einige von beſagter Gemeinſchaft abzuſondern. Man vernehme die Ausführung.

I.

So oft wir im Glauben die Gemeinſchaft der Heiligen bekennen, nennen wir jene Menſchen, welche durch die heilige Taufe in die wahre Kirche einge-

getreten ſind, welche dieſer Mutter gehorchen, und in Glaubensſtücken von ihr nicht abweichen. Heilig ſind die Glieder des Chriſtenthums: ſey es auch, daß viele unter denſelben durch die Sünde die Unſchuld und Heiligkeit verlohren hätten, ſo ſind ſie doch noch immer heilig in dem wahren Glauben, heilig in der Lehre, heilig in dem Rechte zu jenen Sacramenten, welche ſie neuerdings rechtfertigen können; ſo hat Paulus die Römer (a), die Corinther (b), die Epheſer (c), die Philipper (d), die Coloſſer (e), die Theſſalonicenſer (f), heilig benennet, und er ſchrieb zu den Hebräern: **Ihr heiligen Brüder** (g), da wir doch ſicher wiſſen, daß nicht nur heilige, ſondern auch boshafte Menſchen unter dieſen ſonderlichen Kirchen zu finden waren. Wir leſen unläugbar: der Weltapoſtel habe bald dieſen, bald jenen, ihre Fehler vorgerückt, und ihre Verbeſſerung geſucht; er habe nicht nur die Vollkommenheit einiger Gläubigen geprieſen, ſondern auch die eingeſchlichenen Mängel der noch Unvollkommenen verwieſen, um an allen die Pflichten ſeines Amtes zu vollziehen, und jedermann Chriſto zu gewinnen. Den Ehrennamen der Heiligkeit, welchen Paulus einzelnen Kirchen beylegte, hat Petrus, der oberſte Vorſteher und Stellverweſer Chriſti, den Gliedern der allgemeinen Kirche gegeben, denn alle, ſo in derſelben verſammlet ſind, nannte er: **Das heilige Volk** (h): daß wir alſo nicht mehr zweifeln dörfen, durch die Gemeinſchaft der Heiligen würde die Gemeinſchaft der Rechtgläubigen ver-

(a) Rom. c. 1. v. 7. (b) 1. ad Corinth. c. 1. v. 2.
(c) Ad Epheſ. c. 1. v. 1. (d) Ad Philipp. c. 1. v. 1.
(e) Ad Coloſſ. c. 1. v. 2. (f) Ad Theſſal. c. 5. v. 27.
(g) Heb. c. 3. v. 1. (h) 1. Petr. c. 2. v. 9.

verſtanden. Die Chriſten heißen alſo heilig, und ſie pflegen unter ſich eine nützliche Gemeinſchaft zu halten, wenn ſie ihre heiligen Werke ſich einander gemeinſchaftlich zueignen, wenn einer für den andern Gutes wirkt, oder die Verdienſte, ſo einer durch ſeinen heiligen Wandel geſammlet hat, auch andern zum geiſtlichen Nutzen mittheilet.

Chriſtus, der Urheber der Kirche, hat dieſe Gemeinſchaft eingeführet, er hat ſie ſelbſt vollzogen, und den Gläubigen befohlen, gemeinſchaftliche Werke auszuüben. Paulus nennet die Kirche das Haus Chriſti (i). In einem wohlgeordneten Hauſe muß der Hausvater die Seinigen verſorgen, doch müſſen dieſe ſich um das Beſte des Hausvaters, um das Wohl ihrer untereinander ſelbſt bewerben, und ſich einträglich hülfreiche Hände biethen. Was Liebe gewinnet der Hausvater, wenn er einem jeden hinlängliche, ja überflüßige Vorſehung macht! und wie wohl ſtehet das Hausweſen, wenn die Untergebenen einer dem andern unter die Arme greift, die Hausgeſchäffte leichter und behender zu vollbringen! Unſer ſorgfältigſter Hausvater Chriſtus JEſus nähret uns alle, nicht nur mit ſeinem Fleiſche und Blute, ſondern auch mit ſeiner Lehre, oder einem jeglichen Worte, ſo aus dem Munde GOttes hervorgehet (k). Allen Nöthen hat er Hülfsmittel, an den von ihm eingeſetzten heiligen Sacramenten, angewieſen. Der Gebohrne und der Sterbende findet an denſelben Troſt und Rettung, der Unſchuldige erhält die Stärke, und der Schuldige die Losſprechung, die Ehe vermehret die Menſchen, und die Prieſterweihe die Gnaden. Alle Gattungen der Stände ſind mit einem Ueberfluße verſehen. Er hat ſich,

(i) Ad Hebr. c. 3. v. 6. (k) Matth. c. 4. v. 4.

ſich, ſeine Verdienſte, ſeine Gnaden zum gemeinſchaftlichen Genuſſe dargebothen. Wir Chriſten ſind die Hausgenoſſen dieſes gütigen Hausvaters: Domeſtici Dei (l), wir ſollen ſeinem Beyſpiele nachfolgen, uns hat er ein neues Geboth gegeben, daß wir einander lieben ſollen, und dieſe Liebe gab er zum Zeichen, daß wir Chriſto zugehöreten: doch hat er uns beſagte Liebe nicht nur ſcharf gebothen, ſondern auch die Art, dieſelbe auszuüben, beygeſetzet, da er ſprach: **Ihr ſollet euch alſo untereinander lieben, wie ich euch geliebet habe (m)**: dieſe Liebe wird euch von allen Völkern unterſcheiden, und jedermann zu erkennen geben, daß ihr Schüler aus meiner Schule, daß ihr Inwohner aus meinem Hauſe, und daß ihr Glieder der wahren Kirche ſeyd. Wie liebte uns Chriſtus? Er liebte uns mit Zueignung ſeiner Verdienſte. Kurz von deſſen Aufenthalte auf Erden, und ſeiner uns daſelbſt bezeigten Liebe zu reden, ſo ſage ich: aus Liebe unſer ward er gebohren: Natus eſt nobis (n); in ſeinem ganzen Leben iſt er von einem Orte zu dem andern gewandert, **und hat Gutes gethan und alle geſund gemacht, die von dem Teufel überwältiget waren (o)**: ſeine Taufe gab den Waſſern die Kraft, die Erbſünde abzuwaſchen; ſein Faſten, ſein Gebeth erſetzte, was unſern guten Werken mangelte. **Er iſt endlich für unſere Sünden geſtorben (p)**, da wir noch deſſen Feinde waren, durch dieſen Tod uns die lebhafteſte Liebe zu lehren: ſeinen ſo ſchmählichen, als verdienſtlichſten Tod hat er zum Verſöhnopfer dem himmliſchen Vater, uns aber zum Mittel des Heils dargebothen. Chriſtus liebte uns, als das Haupt

(l) Ad Epheſ. c. 2. v. 19.
(m) Joann. c. 13. v. 34. &c.
(n) Luc. c. 2. v. 11.
(o) Act. c. 10. v. 38.
(p) Rom. c. 5. v. 8. & 9.

Haupt der Kirche: da er alle durch ſein Leben, Leiden und Tod geſammlete Schätze und erworbene Verdienſte uns zueignete und gemein machte; er gab ſie uns preis, er ſchenkte ſie uns, er verlangte, daß wir uns derſelben theilhaft machen und alſo ſelig werden ſollten. Dieſe Liebe ſtellet er uns zum Muſter auf, damit auch wir einander liebten, wie er uns geliebet hat. Auch wir Chriſten ſollen für das Heil unſerer Mitchriſten beſorget ſeyn; auch wir ſollen unſere Tugendwerke für uns, und andere, aufopfern; auch wir ſollen unſere Bittſeufzer für die Bekehrung der Böſen, und Beſtärkung der Guten dem Himmel zuſchicken. Eine wahre, eine von Chriſto gelehrte Liebe, ſuchet das Ihrige nicht: Non quærit, quæ ſua ſunt (q); ſie eifert für das fremde Heil, ſie iſt ſo wohl für andere Mitmenſchen, als ſich ſelbſt, beſorgt, alle zur Seligkeit zu befördern. Dieſe Liebe Chriſti in uns Chriſten einzupflanzen, hat Paulus zu den Galatern geſchrieben, und durch dieſe allen Chriſten zugerufen: **Einer trage des andern Bürde, ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen (r)**, welches er, uns untereinander zu lieben, gegeben hat. Durch die Uebertragung der Bürden, welche andere drücken, kann die gemeinſchaftliche Liebe und die Gemeinſchaft der Heiligen beſtermaßen erfüllet werden. Drückt deinen Mitmenſchen die Laſt der Sünde; kann der Gerechte demſelben von GOtt die Gnade der Bekehrung erbitten: iſt er von den Schmerzen der Krankheit, von den Nöthen der Armuth, von den ſchweren Verfolgungen der Feinde beladen; deine geduldige Liebe kann ihn tröſten, deine freygebige Liebe kann ihm beyſpringen, deine friedſame Liebe die Feindſchaft abſtellen: ſieheſt du den Kriegsmann in dem Felde ſtreiten, den Burgersmann in

(q(1. ad Corinth. c. 13. v. 5. (r) Ad Galat. c. 6. v. 2.

in der Werkſtatt arbeiten, den Bauer auf dem Acker bey dem Pfluge ſchwitzen; kann der Geiſtliche in dem Kloſter, der Weltliche, ſo von Geſchäfften frey iſt, ſtatt derſelben die Andachtswerke ausüben: indem dieſelben, vermöge ihres Berufs, für deine Ruhe, für deine Gemächlichkeit, für deine Nahrung beſorget, und durch ihre Sorge zu bethen gehindert ſind. Dieſe Schuldigkeit iſt uns von Chriſto, dem Hausvater, und der Kirche, als der Hausmutter, klar anbefohlen worden. In dem kräftigſten, obſchon kurzen Gebethe, ſo Chriſtus ſeine Hausgenoſſen, ſeine Gläubigen, gelehret hat, befahl er uns, zu GOtt zu rufen: **Vater unſer, nicht mein Vater, vergieb uns unſere Schulden, nicht meine Schulden allein, führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel** (s); ſo hat die Kirche in dem evangeliſchen Gruße einen Beyſatz gemacht: **Bitt für uns arme Sünder.** Wir werden beyderſeits unterrichtet, für die ganze Chriſtengemeinde unſer Gebeth zu unſerm allgemeinen himmliſchen Vater abzuſchicken, um die Vergebung der Sünden aller Menſchen, um die Befreyung aller Chriſten von den Verſuchungen und allen Uebeln GOtt anzuflehen, und die Fürbitte Mariä für alle insgeſammt zu ſuchen: wodurch die gemeinſchaftliche Liebe gelehret, bezeuget, und die Gemeinſchaft der Heiligen vollzogen wird.

Paulus nannte die Kirche eine Verſammlung oder Gemeinde. Faſt bey einer jeden ordentlichen und wohlverſorgten Stadt- oder Dorfgemeinde beſitzet man allgemeine Gründe, es ſind allgemeine Einlagen vorgeſchrieben, wovon die allgemeinen Ausgaben beſtritten werden, und einem jeden inſonderheit geholfen wird.

 Der

(s) Matth. c. 6. v. 9. &c.

Der Sohn GOttes hat ſeiner Kirche die beſte Vorſehung gemacht, er hat eine Schatzkammer verordnet, in welche man ſeine eigene ſehr reiche, wie auch die Verdienſte aller Heiligen, und anderer gottſeligen Chriſten, einlegt und zuſammen trägt, woraus wir insgeſammt durch die vorgeſchriebenen Mittel die größten Reichthümer zum Heile unſerer armen Seele zu erheben das Recht beſitzen.

Die Kirche ward im Geiſte der Vorſehung von dem David die Stadt des großen Königs benennet (t). Wir Chriſten ſind in derſelben die heiligen Mitbürger: Eſtis cives ſanctorum (u). In dieſer haben wir in der heiligen Taufe GOtt den Eid der Treue geſchworen, und wir ſind untereinander verbunden, den Feinden Abbruch zu thun, und mit gemeinſchaftlichen Kräften einander zu beſchützen, und das allgemeine Beſte zu beſorgen: wir ſind ſchuldig, einer den andern in Liebe zu übertragen (x); denn die Kirche, dieſe herrliche Stadt GOttes, wird von Spaltungen befreyet, und in ihren Gliedern befeſtigt, wenn wir einander zu Hülfe eilen: **Wenn ein Bruder**, ſagen die Sprüche Salomons, **von dem andern einen Beyſtand hat, ſo iſt er wie eine feſte Stadt** (y). Als Ageſilaus, der König der Spartaner, befragt ward, warum die Hauptſtadt Sparta mit keinen Mauern wider den Anfall der Feinde verſehen ſey, zeigte er auf deren Bürger und ſprach: dieſe ſind die Feſtungswerke der Stadt Sparta: Hi ſunt ſpartanæ civitatis mœnia (z): womit er anzeigen wollte, die gemeinſchaftliche Liebe, Einigkeit, und einträchti-

ge

(t) Pſal. 47. v. 3. (u) Ad Epheſ. c. 2. v. 19.
(x) Ad Epheſ. c. 4. v. 2. (y) Prov. c. 18. v. 19.
(z) Plut. in apopht. Lacon.

ge Hülfe pflege dieſelbe wider den Zerfall und alle Unheile zu ſchützen. Das Zeichen der von Chriſto wider die Pforte der Hölle befeſtigten Kirche iſt demnach die Gemeinſchaft der Heiligen, kraft welcher ein jeder für alle, und alle für einen jeden, bekümmert ſind, demſelben ſeine chriſtlichen Tugendwerke auch zuzueignen, demſelben beyzuſpringen, denſelben wider die Seelenfeinde zu beſchirmen, wordurch die Unheile entfernet und das Heil verſichert wird.

Wir Chriſten insgeſammt **ſind ein Leib und ein Geiſt** (a). Laſſet uns zuerſt die Gemeinde der Gläubigen als einen ſittlichen Leib betrachten, von welchem Paulus den Schluß verfaſſet hat: **Alſo ſind wir viele ein Leib in Chriſto, aber ein jeglicher iſt des andern Glied** (b). Die Urſache, warum GOtt ſeine Chriſten, wie die Glieder in einem Leibe, zuſammen gefüget habe, war, nach der Lehre Pauli, jene: **Auf daß im Leibe keine Spaltung ſey, ſondern die Glieder zugleich füreinander Sorge trügen** (c). Wie in dem menſchlichen Leibe alle Glieder einander zu Hülfe kommen, wenn ein einziges leidet und Gefahr läuft, eben ſo ſoll in dem ſittlichen Leibe der Kirche ein Chriſt den andern von Sünden bewahren, dem Falle in die Laſter vorbeugen, und durch gemeinſchaftliche Tugendwerke von der Verdammniß zu retten und zur Seligkeit zu führen, beeifert ſeyn. Wir können ſchon für uns das Gute ausüben, doch ſollen wir dabey der andern nicht vergeſſen, weil ſie unſere Brüder und Mitglieder ſind: in dieſem beſtehet die Gemeinſchaft der Heiligen.

Wir ſind zugleich auch ein Geiſt. Wie unſere unzertrennliche Seele ganz in dem ganzen Leibe, und

(a) Ad Epheſ. c. 4. v. 4. (b) Rom. c. 12. v. 5.
(c) 1. ad Corinth. c. 12. v. 25.

ganz in einem jeden Gliede ſich einfindet, und aller Orten das Leben ertheilet; ſo tragen wir die Pflicht, alle Kräfte für das ewige Leben anzuwenden, uns und andere ſelig zu machen. Dort, wo uns der Evangeliſt Lukas die Einigkeit der erſten Chriſten beſchrieben hat, bezeugte er: **Die Menge der Gläubigen hatte ein Herz und eine Seele** (d). Kaum hatte er aber von der angehenden Chriſtenheit verſichert, ſie habe nur ein Herz und eine Seele beſeſſen, alle hätten wie in einem einfachen Geiſte gelebt, ſetzte er alſogleich hinzu: **Und keiner ſagte von ſeinen Gütern, daß etwas ſein wäre, ſondern es war ihnen alles gemein** (e). Auch unter uns itzigen Chriſten ſollte noch immer nur ein Herz, eine Seele, ein Geiſt herrſchen. Wir ſind nun in die ganze Welt ausgebreitet, und läßt ſich zwar in leiblichen Sachen die Gemeinſchaft der Habſchaft, und das für die verkauften Güter erhobene Geld nicht mehr zuſammen tragen, alle hievon in der Nahrung und in der Erhaltung des Leibes zu verſorgen: es iſt aber noch möglich, ja es iſt nothwendig, und es iſt ein gewiſſer Glaubensſatz, die Gemeinſchaft der geiſtlichen Güter alſo zu verſammlen, daß einem jeden hievon zum Vortheile des ewigen Lebens ein Theil gereichet werde. Ein jeder ſoll ſich daher bewerben, Schätze der Gnaden und der Verdienſte zu ſammlen, wordurch ſeine Seligkeit, und das Heil ſeiner Mitchriſten befördert werde.

Dieſe Gemeinſchaft der Heiligen iſt noch immer jene Seele der Chriſtenheit, welche vielen das ewige Leben ertheilet: ſie wirket lebhaft in jenen Gliedern, welche als heilig in dem Himmel herrſchen, heilig auf Erden leben, und ſie befördert auch die leidenden Seelen

(d) Act. c. 4. v. 32. (e) Ibid.

len zum immerwährenden Leben. Vor allem muß ich euch, liebe Chriſten! wohl einprägen, daß wir alle jene Menſchen, welche von der Einſetzung an des neuen Geſetzes als Chriſten gelebet haben, oder noch leben, als Mitglieder der rechtgläubigen Kirche anzuſehen haben. Dieſes euch begreiflicher beyzubringen, ſo betrachtet eine jede Blutsverwandtſchaft. Jene, die lang vor euch gelebt haben, oder itzt im Leben mit euch befindlich ſind, nennet ihr euere Freunde. Der Vater, der Großvater, der Urgroßvater, u. ſ. w. wenn ſie auch wirklich geſtorben ſind, bleiben mit euch in der Liebe und dem Blute verbunden; ihr müßt derſelben noch mit Ehrfurcht gedenken, und wiſſen, nach abgeſchnittenem Faden des Lebens ſey das Band der Freundſchaft noch nicht getrennet. Dieſes könnet ihr ſonnenklar ſchließen, weil daſſelbe noch immer eine Hinderniß machet, ſich mit jenen zu vermählen, die bis in das vierte Glied mit denjenigen in dem Blute verwandt ſind, welche ſchon längſt durch den Tod ihre Freunde verlaſſen haben. Weit unzertrennlicher iſt die Liebe und Freundſchaft der Chriſtenheit: ſie iſt im Geiſte gegründet, der unſterblich iſt; daher nennen wir die verſtorbenen Chriſten, welche entweder in dem Himmel erhoben worden, den Lohn ihrer Verdienſte zu empfangen, oder welche in das Fegfeuer verwieſen ſind, für die Schulden der kleinen, und die zurückgebliebenen Strafen der großen Sünden daſelbſt zu leiden, wahre Mitglieder der auf Erden ſichtbar befindlichen Kirche. Die Heiligen im Himmel werden die ſiegende, die Seelen des Fegfeuers die leidende, und die noch lebenden Chriſten die ſtreitende Kirche benennet. Allen dieſen ſoll die Gemeinſchaft der Heiligen eigen ſeyn.

Die in dem Himmel herrſchende Kirche empfängt von der leidenden und ſtreitenden Kirche nichts, als daß

ſie von uns auf Erden verehret, und um Hülfe angerufen wird: ſie braucht unſern Beyſtand nicht, weil ſie ſchon in allem Ueberfluſſe der Freuden ſchwebet; doch ſchaffet ſie durch ihre erworbene Verdienſte und Fürbitte bey GOtt den Menſchen auf Erden, und den armen Seelen unter der Erde, einen kräftigen Troſt: ſie erwirbt jenen Beyſtand in der Anfechtung, Gnade zu der Bekehrung, und Stärke in dem Guten: dieſen aber verſchaft ſie die Erlöſung von ihren Peinen. Die Rechtgläubigen wiſſen, Jeremias, der ſchon geſtorbene Jeremias, habe in einer wahrhaften Erſcheinung Judä, dem Machabäer, ein Schwert gereichet, mit dieſem die ſichtbaren Feinde zu überwinden, und der hohe Prieſter Onias habe von demſelben bekennet: dieß iſt der Mann, der viel bittet für das Volk, und die heilige Stadt (f); woraus ſie vernünftig urtheilt, auch in dem neuen Geſetze ſey das Gebeth und der Schutz der ſchon im Himmel befindlichen Heiligen ein Schwert, mit welchem wir die unſichtbaren Feinde beſiegen können, und ihre Fürbitte erwerbe von GOtt dem Volke der Gläubigen, welches allhier ſtreitet, oder alldort gefangen liegt, die Stärke und Erlöſung.

Doch wollen wir dieſe Wahrheit noch gegründeter vor Augen legen. Der uralte Lehrer Irenäus, welchen der heilige Hieronymus den Anverwandten der apoſtoliſchen Zeiten genennet hat, ſtellte uns den vermenſchten Sohn GOttes als unſern Lehrmeiſter vor. Weder die Vollkommenheiten GOttes, ſchrieb er, noch deſſen Willen, hätten wir jemals erkannt, wenn nicht das Wort des Vaters in menſchlicher Geſtalt uns unſere Schuldigkeiten gelehret hätte: Non aliter diſcere poteramus, quæ Dei ſunt, niſi magiſter noſter, verbum exiſtens, homo

---

(f) 2. Mach. c. 15. v. 14. &c.

mo factus fuiſſet (g). Noch klärer hat der heilige Honorius bezeugt: GOtt der Vater habe uns ſeinen Willen durch ſeinen Sohn erklären laſſen: Deus Pater manifeſtavit hominibus voluntatem ſuam per filium (h). Andere Väter und Lehrer zogen hieraus den Schluß: die Thaten Chriſti wären jener Unterricht geweſen, aus welchem die Chriſten lernen ſollten, was ſie zu thun hätten. Ueberlegt dieſe Lehrſätze wohl: unter den Thaten Chriſti hat Paulus eine ſehr merkwürdige beſchrieben, nämlich: Er ſey gleich nach ſeinem Hinſcheiden mit ſeiner Seele und Gottheit hinabgefahren in die unterſten Oerter der Erde (i). Er habe die Seelen der Altväter in der Vorhölle, und wie die Lehrer uns berichten, auch die Seelen des Fegfeuers, beſuchet, beyden die Klarheit ſeiner Gottheit gezeigt, beyde Kerker geöffnet, beyde in die Freyheit der Kinder GOttes geführet (k). Jener GOtt, der in dem Himmel herrſchte, ſorgte für die Erlöſung der Gefangenen. Er fand ſich auch nach ſeiner Auferſtehung bey ſeinen aus Furcht der Juden verſchloſſenen Jüngern ein, er tröſtete ſie, und richtete ihr darnieder gedrücktes Gemüth auf, und ſtund mitten unter ihnen (l). Da er ſchon im Himmel mit Gottheit und Menſchheit zur Rechten ſeines Vaters ſitzet, bittet er noch immer für uns: Qui eſt ad dexteram Dei, qui etiam interpellat pro nobis (m). Der heilige Auguſtinus lehret: im Himmel bitte er ſeinen Vater für die ganze

---

(g) S. Irenæ. Lib. 5. c. 1.
(h) S. Honor. Serm. in nat. Dom.
(i) Epheſ. c. 4. v. 9.
(k) Cor. a Lap. in c. 27. Matth.
(l) Joann. c. 20. v. 26.
(m) Rom. c. 6. v. 34.

ganze Kirche (n). Paulus behauptet: Chriſtus ſey in den Himmel geſtiegen, damit er itzt vor dem Angeſichte GOttes für uns erſcheine (o). Dieſe Lehre, legt Cyprianus alſo aus: der Erlöſer erſcheinet im Himmel vor ſeinem Vater, auf daß deſſen Wundmaale ſtets das Fürwort für unſer Heil führen ſollten: Ut ſemper reſervatæ in corpore Chriſti plagæ ſalutis humanæ exigant pretium (p). Durch dieſe Beyſpiele lehrte Chriſtus, die erlöſeten Väter und Seelen, ja alle, die künftighin nach dem Tode in dem Stande der ewigen Glückſeligkeit ſich befinden würden, wären in ihrer himmliſchen Herrlichkeit den leidenden Seelen und ſtreitenden Chriſten die Erlöſung und den Troſt zu verſchaffen verbunden. Weil ſie gewiß gehorſame Kinder GOttes ſind, unterlaſſen ſie nichts, was GOtt gefällig iſt; ſie folgen den Schritten des Lamms nach: hi ſequuntur Agnum (q): ſie bitten auch für uns, ſie zeigen GOtt die Wunden ihrer Marter, um andern die Heilung zu erwerben, ſie opfern ihre inbrünſtigſte Tugendwerke, um unſere Lauigkeit aufzufriſchen, ſie zeigen die Ketten und Banden, ſo ſie aus Liebe GOttes trugen, um die gefangenen Seelen zu befreyen: daß wir alſo nicht mehr zweifeln können, daß alle Heiligen und Auserwählten die Gemeinſchaft der Heiligen noch immer fortſetzen, und der leidenden mit der ſtreitenden Kirche die troſtreicheſte Hülfe leiſten. Sie wirken in dem Himmel, wie die Sonne an dem Firmamente: wie dieſe dem Monde und den Sternen ihren Glanz zuwirſt, ſo ſuchen jene ihre himmliſche Klarheit der Kirche, welche viele Lehrer dem Monde verglichen haben, mitzutheilen, und die gequälten Seelen dorthin zu befördern, wo ſie wie Sterne in Ewigkeit glänzen wer-

(n) In Pſal. 29. (o) Hebr. c. 9. v. 24.
(p) S. Cypr. de Baptiſ. Chr. (q) Apoc. c. 14. v. 4.

werden. Sie ſind der Sonne ähnlich, welche allen Gewächſen auf Erden Kräfte zum Wachsthume mittheilet, und die in tiefen Klüften befindlichen Erdadern in Gold verkehret, indem ſie die Chriſten im Guten ſtärken, und die in dem Fegfeuer oder der peinlichen Erdhöhle befindlichen Seelen in ſchimmernde und mitherrſchende Heiligen verwandeln.

Wir lebendigen Chriſten machen die ſtreitende Kirche aus: weil Job unſer Leben einen immerwährenden Streit benennet hat (r). Wir kämpfen wider ſichtbare und unſichtbare Feinde; den Sieg zu erhalten, werden wir durch den Beyſtand der ſiegenden Kirche, durch den Schutz, durch die Fürbitte der Heiligen geſtärket. Wir bethen ſelbſt füreinander, uns die Kräfte zu verſchaffen, den Feinden Widerſtand zu thun, und wir ſind, nach Art der Kriegshelden, auch beeifert, unſere in die Gefangenſchaft des peinlichen Kerkers des Fegfeuers gerathene Mitglieder wieder zu erobern, und in die Freyheit zu bringen. Euch den richtigen Satz dieſer Wahrheit klärer vorzuſtellen, ſo richtet eure Augen zuvor auf einen Mann, der für ſeinen Bruder die liebreicheſte Sorge trug, alsdann will ich euch zween Väter zeigen, welche für den Wohlſtand ihrer Kinder äußerſt bekümmert waren. GOtt hatte kaum dem Abraham den Untergang der Stadt Sodomá, in welcher ſein Bruder Lot befindlich war, durch ſeine Engel verkündigen laſſen, ſo legte er alſogleich die kräftigſte, die oft wiederholte Fürbitte für dieſelbe ein, er wandte alle Kräfte an, dieſes Urtheil von derſelben abzuwenden, und alſo ſeinen Bruder von dem Uebel zu befreyen (s). Schon vorhin lief bey dem Abraham die traurige Nachricht ein, Lot, ſein Bruder, ſey in die feindlichen Hände verfallen,

(r) Job. c. 7. v. 1. (s) Geneſ. c. 18. v. 20. &c.

len, und gefänglich hinweggeſchleppet worden (t). Weder die Nacht, noch die Macht der Feinde, hielt den Abraham ein, ſeine wehrhafte Mannſchaft zu verſammlen, und jenes Lager anzugreifen, in welchem ſein Bruder gefangen lag. Er ſetzte nicht aus, bis er deſſen Bande aufgelöſet, und ihm die Freyheit erfochten hatte. Aus dieſen zweyfachen Zufällen könnet ihr klar erſehen: was die Mitglieder der ſtreitenden Kirche für die lebendigen und todten Mitchriſten zu thun ſchuldig wären, und was ſie auch wirklich thäten. Chriſtus iſt der **Erſtgebohrne unter vielen Brüdern** (u), wir Chriſten ſind durch die göttliche Verwandtſchaft alle Brüder geworden. Wenn dieſe in Gefahr des ewigen Unterganges ſtehen, hält uns die brüderliche Liebe an, zu GOtt zu rufen, zu bitten, und zu bethen, um das Verderben von denſelben abzuwenden. Uns ſaget der Glaube, und die gegründete Offenbarung: viele von jenen Brüdern, welche der Tod unſern Augen entriſſen, und in die andere Welt geliefert habe, *lägen* in der ſchmerzlichen Gefängniß des Fegfeuers, ſie wären außer Stand geſetzt, ſich ſelbſt zu helfen: dieſes alles rühret unſer Herz, es bewegt uns zum Mitleiden, es legt uns einen gelinden Zwang an, die Kräfte unſerer guten Werke denſelben zu ſchenken, um hierdurch ihre Erlöſung zu beſchleunigen.

Zu dieſer zweyfachen Hülfe hält uns die chriſtliche Kirche an; denn ſie iſt eine Mutter, der die Noth ihrer Kinder zu Herzen dringet. Wir wollen ihr Vorbild in zween Vätern beſchauen. Wir wiſſen, der vorſichtige Job habe für ſeine Söhne und Töchter öftere und herrliche Brandopfer entrichtet, weil ihm beyfiel, **ſie möchten ſich vielleicht verſündiget haben** (x). Um

(t) Gen. c. 14. v. 13. &c. (u) Rom. c. 8. v. 29.
(x) Job. c. 1. v. 5.

Um von denſelben den Zorn und die Strafe GOttes abzuwenden, hat Job dieſe Opfer dem Himmel zugeſchickt. Wir wiſſen, der Patriarch Jakob habe ſo gar verlangt, in die Vorhölle zu ſeinem todtvermeynten Sohne, dem Joſeph, hinabzuſteigen (y), um denſelben durch ſeine Gegenwart zu tröſten. Dieſe beyden Väter zeigen uns die wahre väterliche Neigung, welche ſie gegen ihre lebendigen und todten Kinder an Tag zu legen entſchloſſen waren. Die Liebe der Mütter iſt allezeit heftiger, als jene, welche von Seite der Väter bezeiget wird. Daher iſt auch unſre liebesvolle Mutter, die chriſtliche Kirche, für ihre Kinder weit mehr, als itzt angeführte Väter, beſorget, um denſelben Hülfe und Troſt zu verſchaffen. In dem größten Opfer der heiligen Meſſe hat ſie die tägliche Gedächtniß für die Lebendigen und Todten angeordnet. Sie ſchreyet zu GOtt: er ſolle ſich aller erbarmen; ſie flehet die Heiligen an, für alle zu bitten; ſie rufet zu dem Himmel, damit alle auf Erden befindlichen Menſchen von den zeitlichen Uebeln und der ewigen Verdammniß möchten erlöſet oder befreyet werden; ſie hat den allgemeinen Gedächtnißtag für die leidenden Seelen eingeſetzt, um mit einhälligem Eifer die Erlöſung derſelben auszuwirken. In dieſen und allen vorerwähnten allgemeinen Hülfsmitteln beſtehet die Gemeinſchaft der Heiligen. Die ganze Kirche, oder die ſonderlichen Glieder, laſſen dieſe eben ſo oft an ſich ſehen, ſo oft ſie ihr Gebeth, ihre Faſten, und andere heilſame Werke, für ſich und andere Chriſten aufopfern, und dieſe gemeinſchaftliche Liebe und Ausſpendung der Verdienſte kömmt von den Heiligen im Himmel den Menſchen auf Erden, wie auch den Seelen unter der Erde, zu ihrem Guten zu: die Gläubigen aber ſchenken ſie den Mitchriſten und

(y) Geneſ. c. 37. v. 35.

und Seelen des Fegfeuers, auf daß wir alle durch vereinigte Kräfte einer dem andern beförderliche Hülfe zur Erlangung der Seligkeit leiſten.

II.

Doch ſind von dieſer Gemeinſchaft ſehr viele ausgeſchloſſen, oder ſie berauben ſich ſelbſt hartnäckig der Fähigkeit an dieſen Schätzen Theil zu nehmen. Paulus fragte vor Zeiten: **was für einen Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? oder wie kann der Tempel GOttes mit den Abgöttern übereinſtimmen?** Statt der Antwort gab er uns den Befehl GOttes: **daher gehet aus mitten von ihnen, und ſondert euch von denſelben ab, ſpricht der HErr** (z). Aus dieſen Worten verſtehen wir ſattſam: alle Ungläubigen, Ungetauften, und dem Götzendienſte Ergebenen wären von der Gemeinſchaft der Chriſten geſchieden. Ein wilder Baum kann nicht hoffen, daß er von jener guten Wurzel, von *welcher* er nicht hervorgeſproſſet iſt, einen Saft und Früchte ziehe: und ſo kann der Menſch, welchen die wahre Kirche durch die heilige Taufe weder erzeuget, noch durch die rechte Lehre geſäuget hat, ſich keine Rechnung machen, von den gemeinſchaftlichen Werken der Chriſtenheit einen Vortheil an ſich zu bringen.

Auch jene, welche zwar durch die Pforte der heiligen Taufe der rechtgläubigen Schaar beygetreten ſind, ſich aber durch Spaltungen und Irrlehren von derſelben trenneten, haben auf beſagte Gemeinſchaft keinen Anſpruch zu machen. Wir vernahmen heute, die Kinder der wahren Kirche wären ein Leib und eine Seele; ſie beſtünden aus vielen Chriſten, wie der Leib aus zerſchie-

---

(z) 2. Corinth. c. 6. v. 15.

ſchiedenen Gliedern, die in ſich auf das genaueſte vereiniget ſind: ihre Seele ſey der Glaube und die Liebe. Der Glaube muß unverfälſcht ſeyn, wenn die Liebe ſich wirkſam bezeigen ſoll. Von einem abgeſonderten Gliede ziehet ſich die Seele zurück; ſie giebt demſelben weder Leben noch Kraft. Eben darum ſind jene, welche dem Haupte der Kirche den Gehorſam verſagen, oder von dem rechten Glauben abgefallen ſind, von der chriſtlichen Gemeinde geſchieden. Sie ſind erſtlich der Seele des Glaubens beraubt, und daher wirket auch die Seele der Liebe in ihnen nicht, denſelben die Werke der Rechtgläubigen mitzutheilen; ſie ſind in dem Buche der Rechtgläubigen ausgeſtrichen. Daß ſie in dasſelbe nicht gehören, und auf die gemeinſchaftlichen Verdienſte keinen Anſpruch haben, werden wir aus folgender Geſchichte abnehmen.

Sara, die Ehefrau Abrahams, hat über die Agar und den Iſmael ein Urtheil gefället, welches an den Abtrünnigen und Irrgläubigen noch immer erfüllet wird. Iſmael war zwar ein Sohn Abrahams, des Vaters der Rechtgläubigen, er ſog aber von der Agar, ſeiner heydniſchen Mutter, ſo nur eine Dienſtmagd war, mit der Milch die Lehrgründe wider den Glauben ein, mit denen er nach der Zeit den rechtgläubigen Iſaak anzuſtecken und irre zu führen ſuchte. Sara, die vorſichtige Mutter Iſaaks, vermerkte dieſe Schalkheit, und machte den Ausſpruch: Treib die Magd und ihren Sohn hinaus, denn ein Sohn der Magd ſoll nicht ein Erbe ſeyn mit meinem Sohne, dem Iſaak (a). Ich läugne es nicht: daß die Kinder der von der Kirche durch Spaltungen und Irrlehren

(a) Geneſ. c. 21. v. 10.

lehren Getrennten bey ihrer Wiedergeburt in der heiligen Taufe als Kinder GOttes wären erzeuget worden: wenn dieſelben in dem Stande dieſer Unſchuld vor der Eröffnung oder Widerſpänſtigkeit der Vernunft dahin ſterben, mache ich denſelben das ewige Leben nicht ſtreitig, obſchon ſie eine Agar, oder eine Kirche, die der Freyheit und den unbeſchränkeen Gelüſten dienet und nachgiebt, dem GOtt Abrahams gebohren hat, dafern nur die Wortsdiener ſich an die Vorſchrift der Einſetzung Chriſti gehalten, und an der Anordnung der Taufe nichts verfälſchet haben. Erwachſen aber dieſe, gelangen ſie zu den Vernunftsjahren, nehmen ſie die falſchen Lehrſätze an, und verwerfen die wahre, ſetzen ſie ſich mit einer Hartnäckigkeit der römiſchen Kirche entgegen, ſo ſind ſie Kinder der heydniſchen Agar, wenn ſie auch in der Taufe Kinder Abrahams geworden ſind. Ich vergleiche ſie den Geburten einer Heydinn, weil Chriſtus jene den Heyden gleich zu ſprechen befohlen hat, welche die wahre Kirche nicht hören: **Wenn er aber die Kirche nicht höret, ſo halt ihn wie einen Heyden und Publican** (b). Dieſe Kirche erhält hierdurch das Recht, ſolche gefährliche und anſteckende Kinder aus ihrem Hauſe zu verſtoßen, von ihrer Gemeinde auszuſchließen, und von ſich abzuſondern: woraus folgt, daß ſie mit den rechtgläubigen Kindern weder das Erbtheil des Heils, noch den Nutzen der gemeinſchaftlichen Verdienſte Chriſti, der Heiligen und anderer Chriſten zu hoffen haben; ſie ſind aus der Kirche Macht verworfen und enterbet worden.

Auch in dem neuen Geſetze ſehen wir einen Schatten dieſes traurigen Schickſals. In der Offenbarung Johannis leſen wir eine geheimnißvolle Anordnung. Die:

(b) Matth. c. 18. v. 17.

Dieſer Jünger erhielt den göttlichen Befehl, den Tempel des HErrn zu meſſen, mit dem Beyſatze: **Den Vorhof, der außer dem Tempel iſt, den wirf hinaus** (c). Vor dem Tempel zu Jeruſalem waren dreyerley Vorhöfe: in den weiteſten durften die Heyden, in den mittlern die Iſraeliten, und in den nächſten alle die Schlacht- und Brandopfer entrichtende Prieſter hineintreten. Nach dem buchſtäblichen Verſtande wurde Johanni angedeutet: er habe nach Einſetzung des neuen Teſtaments ſowohl die Juden, als die Heyden, die Prieſter der Synagoge, wie die Layen, durch ſeine apoſtoliſche Macht zu verſtoßen, und von den Rechtgläubigen abzuſondern. Aber Andreas, der Cäſarienſer, muthmaſſet mit andern Lehrern, die apoſtoliſche Kirche habe in dieſer geheimnißreichen Vorſtellung die Gewalt erhalten, die Abtrünnigen und Irrgläubigen, welche ſich für das wahre Volk ausgeben, welche in der Taufe die Kirche zu beziehen ſchienen, und doch durch ihren Ungehorſam und irrige Sätze außer derſelben ſich befinden, von der Schaar der Rechtgläubigen durch ausdrückliche Kirchenerklärungen zu verwerfen, und denſelben die Gemeinſchaft der Heiligen zu verſagen. O! welcher Verdienſte ſind ſie hierdurch beraubet?

So gar einige Kinder der wahren Kirche, jene Chriſten, welche ſich zum rechten Glauben bekennen, werden wegen gewiſſer ſonderlich verbothenen Laſter durch den geiſtlichen Bann von der Gemeinſchaft der Heiligen geſondert, und ſo lange ſie in dieſem Stande ohne Buße und erfüllte Strafe verharren, ſind ſie von unſern Gotteshäuſern, von dem allgemeinen Gebethe, von allen Verdienſten ausgeſchloſſen, und ſind untaug-

 lich,

(c) Apoc. c. 11. v. 1. & 2.

lich, die heiligen Sacramente auszuſpenden, oder dieſelben zu empfangen. Unter dieſe Gattung gehören diejenige, welche ſich an einer GOtt geweihten Perſon ſchimpflich vergreifen, welche ketzeriſche und verbothene Bücher leſen, oder wiſſentlich aufbehalten, und mehrere andere. Alle dieſe ſind jene Reben, die von dem wahren Weinſtocke Chriſto JEſu abgeſchnitten ſind (d), und von dem Safte Chriſti, von den gemeinſchaftlichen Werken der Kirche, keine Kraft mehr ziehen, ſondern ſchmachten, verdorren und ſich zum ewigen Feuer täglich tauglicher machen. O elender Zuſtand jener Menſchen, welche von der Gemeinſchaft der Heiligen geſchieden ſind! Ein ſchreckliches Urtheil hat GOtt, der Anfang, und das Ende aller Dinge, über dieſelben herabgedonnert; er ſprach: Draußen ſind die Hunde (e). Drey Gattungen der Menſchen hat er allhier mit den Hunden verglichen, und ſie hinaus zu jagen befohlen: in die erſte rechnete er die Zauberer, Unzüchtigen und Todſchläger, in die *zweyte die* Abgötterer, in die dritte jene, welche die Lügen liebten und ausübten. Drey Gattungen ſchließet die Kirche von ihrer Gemeinde aus: die Ungläubigen und Ungetauften, welche die Götzenbilder anbethen, die Chriſten, welche ſonderlichen Laſtern zugethan ſind, und die Irrgläubigen, welche die Wahrheit haſſen, und die Lügen ihrer erdichteten Lehre lieben, wie auch die Kirche mit ihren Schmähſchriften, wie die Hunde den Mond, anbellen. Durch dieſe Hunde, ſagte der alte Lehrer Tertullian, können wir am füglichſten die Ketzer aller Zeiten verſtehen. Dieſe bellen den GOtt der Wahrheit an: dieſe nagen das Fleiſch der richtigen Beweiſe hinweg, dieſe mußte der Apoſtel aus der Kirche hinaustreiben: O canes, quos foras apoſtolus ex-

(d) Joann. c. 15. v. 2. (e) Apoc. c. 22. v. 15.

expellit, latrantes in Deum veritatis; hæc ſunt argumentationum oſſa, quæ abroditis, quæ in cujuslibet ævi hæreticos poſſunt intorqueri (f). Die dem römiſchen Stuhle Ungehorſamen, die Irrgläubigen, und die gewiſſen Laſtern Zugethanen ſind demnach von der Gemeinſchaft der Heiligen geſchieden.

III.

Nun entſtehet die Frage: wer doch die Macht beſitze, dieſelbe von dieſer abzuſondern und auszuſchließen? Eine abgekürzte Antwort ſoll den dritten Theil ausmachen. Die Ungläubigen und Ungetauften haben ſich ſelbſt beſagter Gemeinſchaft beraubet, indem ſie ſich bis daher von der Kirche entfernet hielten, und durch die Taufe, und den Dienſt des wahren GOttes ſich den Rechtgläubigen noch nicht beygeſellet haben. Chriſtus hat über dieſe den Ausſpruch ſelbſt gefället: **Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich, und wer nicht mit mir ſammlet, der zerſtreuet** (g). Nun iſt es gewiß, daß die Ungläubigen und Ungetauften zur Seite Chriſti niemals getreten ſind, folglich ſind ſie Chriſto entgegen geſetzet, und können mit den Chriſten, von denen ſie weit geſchieden ſind, keine verdienſtliche Werke ſammlen, darum zerſtreuen ſie dieſelbe, und berauben ſich der Theilnehmung an der Heiligen Gemeinſchaft.

Jeder Vernünftige muß doch eingeſtehen: die Kirche habe von Chriſto die Gewalt, zu binden und zu löſen, empfangen (h): woraus der heilige Chryſoſtomus die Lehre verfaßte: der ſterbliche Menſch, welcher auf Erden die Stelle des unſterblichen GOttes ver-

(f) Lib 2. adv. Marci. (g) Luc. c. 11. v. 23.

(h) Matth. c. 16. v. 19.

vertritt, beſitze eine himmliſche Macht, Gnaden und Strafen auszutheilen, die Tauglichen in die Kirche aufzunehmen, oder die Untauglichen aus derſelben zu verſtoßen. Dieſe Macht erhielten die Jünger Chriſti und deren Nachkommen. Chriſtus befahl ausdrücklich, wie ich heute ſchon angemerket habe: wer die Kirche nicht höre, der ſolle wie ein Heyd und Publican gehalten werden (i). Kaum hatte Chriſtus ſeiner Kirche befohlen, die Widerſpänſtigen als Heyden zu achten, ſprach er gleich hierauf: **Wahrlich ſage ich euch, alles, was ihr auf Erden binden werdet, das ſoll auch in dem Himmel gebunden ſeyn, und alles, was ihr auf Erden löſen werdet, das wird auch im Himmel gelöſet ſeyn.** Der heilige Hieronymus ſetzt dieſen beyden ſich nachfolgenden Schriftſtellen folgende Anmerkung bey: wir haben hieraus unläugbar zu ſchließen: die Gewalt, zu binden uud zu löſen, erſtrecke ſich nicht nur dahin, die Losſprechung von den Sünden zu verſagen, oder zu vollziehen, ſondern er hätte auch der Kirche die Macht gegeben, jene, welche ſie nicht hörten, von ſich abzuſondern, und unter die ungläubigen Heyden zu verweiſen. Seine Lehre lautet: er gab den Apoſteln, und durch dieſe ihren Nachfolgern, auch die Gewalt, die Irrenden von der Kirche auszuſchließen, damit ſie wüßten, der Ausſpruch der Kirche ſey von GOtt angeordnet, und durch deſſen Urtheil bekräftiget worden: Poteſtatem tribuit Apoſtolis, ut ſciant, qui ab ipſis condemnantur, hominum ſententiam divina ſententia roborari (k). Auguſtinus, Chryſoſtomus und Hilarius haben die Macht zu löſen und zu binden, und die Gewalt, jene, ſo die Kirche nicht hör-

(i) Matth. c. 18. v. 23 & 24.
(k) Omnia hæc apud Cor. a Lap. hic.

hörten, das iſt, die Irrgläubigen, aus derſelben zu werfen, zu excommuniciren, oder in den geiſtlichen Bann zu legen, aus den angeführten Worten vollkommen geſchloſſen.

Johannes, der von dem Herzen JEſu die unverfälſchte Wahrheit und wahre Geſinnung ſeines Meiſters ſäugende Johannes, hat einer edlen und gottſeligen Frau mit ihren Kindern durch ſein zweytes Sendſchreiben den Befehl zugeſchickt: **Wenn jemand zu euch kömmt, und bringet dieſe Lehre** (das iſt: die Lehre Chriſti) **nicht, denſelbigen nehmet nicht ins Haus, und grüſſet ihn auch nicht** (l). Durch dieſe Frau haben einige eine ſonderliche Kirche in Aſien mit ihren Gläubigen verſtanden, doch haben andere beſſer geurtheilt, Johannes habe einer ſehr chriſtlichen Matron, welche für die Rechtgläubigen große Sorge trug, und darum von GOtt zur Einführung der guten Zucht auserwählt ſchien, zugeſchrieben, und ihr gebothen, falſchen Lehrern und halsſtarrigen Irrgläubigen ihr Haus und alle Zeichen der chriſtlichen Freundſchaft zu verſagen.

Nun erwägt mit bedachtſamem Gemüthe die hieraus abſtammende Folge: ſie iſt ungezwungen, ſie iſt richtig, ſie hat heftige Bewegungsgründe zum Grunde. Hielt Johannes für nothwendig, die Irrlehrer von einem andächtigen Hauſe abzutreiben, alle, auch weitſchichtige, Gefahr der Bethörung von heiligen Seelen zu entfernen, unterſagte er den Inwohnern, dieſelben zu grüſſen, dieſe hierdurch heilſam zu verachten, und durch dieſe Verachtung zu der Erkenntniß ihres Irrthums zurück zu führen; ſo iſt es weit nothwendiger, daß die apoſtoliſche Macht die Irrgläubi-

(l) 2. Joann. v. 10.

gen von dem Hauſe GOttts, von der Kirche, aus=ſchließe, ihre anſteckende Seuche von oft ſchwachen Chriſten abzuwenden: es iſt nützlich, daß das Kir=chenhaupt die Ketzer der freundſchaftlichen Liebe, der Gemeinſchaft der heiligen Sacramente, und des all=gemeinen Schatzes der Verdienſte Chriſti, der Heili=gen und Gerechten beraube, damit ſie ein ſo empfind=licher Verluſt zur Bekehrung berufe. Es iſt endlich ganz gewiß, daß die Kirche eben ſowohl, als Johan=nes, die Macht beſitze, dergleichen Verordnungen zu vollziehen, und jene, ſo mit falſchen Lehren auftreten, von ihrer Gemeinde und der Gemeinſchaft chriſtlicher Hülfe zu verbannen.

In dieſen Bann legte Paulus, der große Welt=apoſtel, den Hymenäum und Alexandrum, welche im Glauben Schiffbruch gelitten hatten (m); er übergab ſie dem Satan. Was durch die Uebergebung in die Hände des Satans zu verſtehen ſey, hat *Theodoretus* erkläret: ſie wurden, ſchreibt er hierüber, von dem geiſtlichen Leibe der Kirche abgeſondert, des Zufluſſes der göttlichen Gnaden beraubet, und dem Seelenfein=de zur Verfolgung des Leibes überlaſſen; dieſer geißel=te ſie mit Krankheiten, mit ſchweren Gemüthsbe=drückungen, mit zerſchiedenen Trübſalen, und dieſes zwar billig, damit ſie durch dieſe Züchtigungen ihre böſe Glaubensmeynung ablegen ſollten: Ab eccleſia-ſtico enim corpore ſeparati, & divina gratia nudati, ab adverſario crudeliter flagellabantur, incidentes in morbos & difficiles affectiones, & alias calamitates, — conſentaneum autem erat illos caſtigatos mutare ſententiam (n).

Was

(m) 1. ad Timoth. c. 1. v. 19. & 20.

(n) In hunc loc.

Was Paulus allhier mit einigen von dem Glauben Abtrünnigen vornahm, befahl er der Kirche zu Corintho an jenen Rechtgläubigen zu vollziehen, welche ſchweren Laſtern ergeben waren. Er ſchrieb an die chriſtliche Verſammlung, doch gab er hierdurch nur dem Biſchoffe, welcher derſelben als das Oberhaupt vorgeſetzt war, die Gewalt, gedachte Sünder dem Satan zu übergeben: Judicavi tradere eum Satanæ, ſcilicet per illum, qui nomine Chriſti vice mea præeſt Eccleſiæ veſtræ (o). Er hat durch dieſe Anordnung, inſonderheit durch den Beyſatz: man ſolle die größern Sünder durch die Kraft JEſu Chriſti dem Satan überlaſſen, cum virtute Domini Jeſu Chriſti (p), wie Hieronymus lehret, angezeigt, daß Chriſtus den Vorſtehern ſeiner Kirche die Gewalt gegeben habe, ſowohl die ungehorſamen, als irrgläubigen, nicht minder die boshaften Chriſten von der Gemeinde der Chriſtenheit abzuſondern, der geiſtlichen Güter derſelben, als da ſind, das Gebeth, die Verdienſte, die Opfer, die Sacramente, der göttliche Schutz, die Sorge der Seelenhirten, zu berauben, und ſie alſo dem Seelenfeinde zu überlaſſen, damit ſeine Tyranney ſie kränke, und ihre Verlaſſenheit dieſelben zur Beſſerung zwinge (q). Ein gleiches Urtheil fällen über dieſe Verordnung Pauli die heiligen Auguſtinus, Ambroſius, Chryſoſtomus und Anſelmus. Da wir nun die Zeugniß der Schrift, das dießfällige Verhalten der erſten apoſtoliſchen Zeiten, die Ausſage ſo alter Kirchenväter haben, ſind wir ohne Anſtand verſichert: die Vorſteher der Kirche, welche auch der gekrönten Häupter nicht ſchonten, hätten von Chriſto die Gewalt überkommen, alle diejenigen, welche halsſtärrig ihrem Gehor-

(o) Cor. a Lap. in loc. ſeq. (p) 1. ad Corinth. c. 15. v. 5.
(q) S. Hier. epiſt. 1. ad Theod.

horſame, dem wahren Glauben, den Geſetzen GOttes und der Kirche widerſtrebten, von der Gemeinſchaft der Heiligen zu trennen und zu excommuniciren, und ſie mit dem Kirchenbanne zu züchtigen.

* * *

Nun wiſſen wir, was die Gemeinſchaft der Heiligen ſey, wir wiſſen, welche Glieder von derſelben getrennet wären, wir wiſſen auch, wer die Macht beſitze, dieſelben hievon abzuſondern. An die Vereinigten und hievon Geſchiedenen ergehet meine ſchließliche Ermahnung. Chriſten! beeifert euch, damit ihr nicht nur euch, ſondern auch andern, zur Seligkeit behülflich ſeyd. Bethet, faſtet, wachet, kaſteyet euren Leib, auf daß der Leib Chriſti an dieſen Werken auch Antheil nehme. Als der weiſe Sohn Sirachs Lehrſätze des Heils verfaſſet hatte, gab er durch folgenden Beyſatz uns ein wichtiges Lehrſtück, er ſchrieb: **Sehet nun, daß ich nicht für mich allein gearbeitet habe, ſondern für alle, ſo die Wahrheit ſuchen** (r). Wollte GOtt! alle Chriſten könnten von ihren guten Thaten reden, wie dieſer von ſeinen lehrreichen Schriften geſchrieben hat: Ich habe für mich und für alle gearbeitet, welche ſich zur Wahrheit des rechten Glaubens bekennen. Hier dürfte vielleicht einigen beyfallen: ich habe genug für mich zu thun, meine arme Seele ſelig zu machen; ich kann dießfalls für andere keine Sorge tragen; dieſen ſage ich: du ſorgeſt für dich, wenn du für andere beſorgt biſt: weil du auf dieſe Weiſe nicht nur heilſam wirkeſt, ſondern auch die von Chriſto uns ſo oft eingeprägte Liebespflicht der Gemeinſchaft der Heiligen erfülleſt, und deine Werke zu größern Verdienſten erhebeſt. An Chriſto, eurem Meiſter,

(r) Eccli. c. 24. v. 47.

ſter, und an deſſen Jüngern könnet ihr jenen Nutzen erſehen, welchen ihr euch verſchaffet, wenn ihr für das Heil anderer Menſchen Gutes wirket. Die Juden ſpotteten unſers Erlöſers, da er am Kreuze hieng, ſie ſprachen: **Er hat andern geholfen, und kann ihm ſelbſt nicht helfen** (s), ſo dachten, ſo redeten, und ſo irreten ſie. Es iſt wahr, daß der Sohn GOttes bis zu dem Tode, ja bis zu dem ſchmählichen Kreuzestode, ſeinem Vater ſey gehorſam worden, deſſen gerechten Zorn wegen der ungehorſamen Adamskinder zu verſöhnen. Er blieb und ſtarb an dem Kreuze; dahin hat er unſern Schuldbrief angeheſtet, wo er ſelbſt angenagelt war. Mit ſeinem abfließenden Blute, durch die Verdienſte ſeines Lebens, Leidens, und Sterbens **hat er ausgetilget die Handſchrift des Urtheils wider uns** (t), welches uns zur Verdammniß verwieſen hatte. Er ſchien nur für andere an dem Kreuze den Geiſt aufzugeben, doch ſagt Paulus, er habe hiedurch auch für ſich den Lohn ſeiner Erhöhung erworben. **Er hat ſich ſelbſt erniedriget**, ſchreibt beſagter Apoſtel. **Er iſt gehorſam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, darum hat ihn auch GOtt erhöhet** (u). Er hat ſich, ſagt Athanaſius, den glorreichen Leib, die Erhebung ſeiner angenommenen Menſchheit über alle Heiligen, den Sitz zur Rechten ſeines Vaters, die Macht alle zu richten, die Gewalt alles im Himmel und auf Erden zu beherrſchen, hierdurch verdienet (x). Eben darum, weil Chriſtus für uns als ein Lamm getödtet ward, hat er ſich das Lob aller himmliſchen Chöre erworben, welche mit einhälliger Stimme aufriefen: das Lamm, ſo getödtet ward, iſt würdig, die Kraft, und die Gott-

(s) Matth. c. 27. v. 44. (t) Ad Coloſſ. c. 2. v. 14.
(u) Ad Philipp. c. 2. v. 8. & 9. (x) Serm. 2. cont. Arian.

Gottheit, und die Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Herrlichkeit, und Dank zu empfangen (y). Chriſten! ſo oft ihr alſo nach dem Beyſpiele Chriſti für das Heil aller Mitglieder der Kirche gemeinſchaftlich das Gute wirket, beförderet ihr andere und euch ſelbſt zur außerordentlichen Seligkeit. Dieſes haben die erſten Chriſten und Grundſäulen des Chriſtenthums, die heiligen Apoſtel, erfahren. Gemäß des Befehls ihres Meiſters mußten ſie das Salz der Erde, das Licht der Welt, ſeyn: vos eſtis ſal terræ, vos eſtis lux mundi (z). Das Salz zerfleußt, andere Dinge wider die Fäule zu ſchützen: das Licht verzehret die Kerze, ſo dieſes gebähret, andern die rechte Straße und das Wahre anzuzeigen. Die Apoſtel mußten ſich durch viele Sorgen verzehren, und dem Martertode preis geben, die Böſen zu bekehren, und die Guten zu leiten; da ſie aber für fremdes Heil Sorge trugen, hat denſelben der Sohn GOttes ihren eigenen Lohn verheißen, da er ſprach: **Ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat, daß ihr über meinem Tiſche in meinem Reiche eſſen und trinken ſollet, und auf Stühlen ſitzen, zu richten die zwölf Stämme Iſraels** (a). Hieraus könnet ihr den Troſt ſchöpfen, daß jenen, welche andere zum Himmel durch die gemeinſchaftliche Hülfe beförderten, auch die himmliſche Freude ganz gewiß zukäme, welche Zuverſicht uns billig zur Gemeinſchaft der Heiligen aufmuntern ſoll.

Doch müſſen in Betrachtung dieſer Wahrheit die von dieſer Gemeinſchaft wegen den Spaltungen, Irrlehren, und ſonderlichen Laſtern, durch den Kirchenbann

(y) Apoc. c. 5. v. 12. (z) Matth. c. 5. v. 13. & 14.
(a) Luc. c. 22. v. 29. & 30.

bann ausgeſchloſſen ſiud, ihren Verluſt bejammern, wenn ihre Halsſtarrigkeit die Rührung des Herzens nicht gänzlich hindert. Sie haben ſich ſo wenig auf die Verdienſte Chriſti und die Fürbitte der Heiligen, als der reiche Praſſer auf die Labung des in den Himmel von den Engeln überſetzten Lazari, eine Hoffnuug zu machen: es iſt zwiſchen jenen und den Heiligen eine finſtere Kluft befeſtiget (b), welche die Gemeinſchaft abſchneidet. Sie ſind wegen ihrer Hartnäckigkeit von dem Hauſe GOttes oder der Kirche, wie der ungerathene Sohn von dem Hauſe ſeines Vaters, entfernet, und ihrer Hülfe und Schutzes beraubet. Da alſo die rechtgläubigen Diener GOttes mit allem Ueberfluſſe der geiſtlichen Nahrung, der eigenen und fremden Verdienſte, der heiligen Sacramente, der gemeinſchaftlichen Hülfe auf Erden und in dem Fegfeuer verſehen ſind: abundant panibus (c) müſſen dieſelbe ihren Mangel, allhier ihre äußerſte Noth, und in der Hölle ihre ewige Verlaſſenheit, beklagen. Erwäget dieſes wohl! kehret in euch zurück. Laſſet dieſe Vorſtellung in euer verſtocktes Herz hineindringen, und faſſet den Schluß, zu euerer Mutter, von welcher ihr aus Sehnſucht, die Laſter ungehinderter begehen zu können, euch entfernet habt, und eben darum durch die Kirchengewalt hievon geſchieden ſeyd, zurück zu eilen. Erkennet eure Schuld, und die Gefahr eueres Verderbens. Erkennet dieſe ſchrecklichen Folgen, wie ſie der Kaiſer Theodoſius, welcher wegen ſeines Mordverbrechens an den Theſſalonichern von der Gemeinſchaft der Kirche von dem Biſchoffe Ambroſio verbannet war, erkannt hat. Er ſeufzte und rief auf: den Dienern und den Bettlern ſtehet die Kirche offen, mir aber iſt der Zutritt zu derſelben verſchloſſen: ich weiß, der HErr habt geſagt: was ihr binden werdet auf Erden, das wird gebunden ſeyn in dem Himmel; ein

(b) Luc. c. 16. v. 26. (c) Luc. c. 15. v. 17.

ein gerechtes Urtheil hat mich alſo der Vorrechte der chriſtlichen Gemeinde beraubt: Servis & mendicis ad templum patet acceſſus, mihi præcluſus eſt: ſcio Dominum dixiſſe, quæcunque ligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cœlo (d). Er bath um die Entledigung von dem Banne, er nahm die vorgeſchriebene Buße an, er erfüllte ſie, und ſchien ihm gelinder, zu büßen, als von der Gemeinſchaft der Heiligen ausgeſchloſſen zu ſeyn. Folget dieſem edelſten Beyſpiele. Spiegelt euch an den machabäiſchen Helden, welche, ſobald ſie die Macht, die Treue, den aufrichtigen Bund der Römer vernommen hatten, ihre eigene Unmacht aber, in die Länge das Joch der Griechen von ſich abzuwerfen, einſahen, den Epolemum und den Jaſon nach Rom ſchickten, und die Römer bathen, daß ihr uns als Bundsgenoſſene und Freunde einſchreiben wollet (e). Alle, die ihr durch den geiſtlichen Bann von der Kirche geſchieden ſeyd, habt heute vernommen, was Nutzen in der römiſchen Kirche aus der Gemeinſchaft der Heiligen ihren Mitgliedern zufließe: ihr habt vernommen, wie ihr deſſelben beraubt, und durch Uebergebung in die Hände des Satans der Kräfte der eigenen und fremden Hülfe entſetzet wäret. Der Stand des Ungehorſams, der Stand des Irrglaubens, der Stand der Sünde läßt euch kein verdienſtliches Werk vollziehen, und der Bann ſchließet euch auch von den Verdienſten Chriſti, der ſiegenden und ſtreitenden Kirche aus. Ihr unterliegt dem Joche der Hölle. Verfügt euch daher nach Rom, unterwerfet euch dem Gehorſame des von Chriſto eingeſetzten römiſchen Oberhaupts, bekennet euch zur wahren Glaubenslehre, büßet eure Verbrechen ab, vereiniget euch

(d) Baron. in vita S. Ambroſ.

(e) 1. Machab. c. 8. v. 20.

euch mit der allein ſeligmachenden Chriſtenſchaar, damit wir in Einigkeit des Glaubens, in Theilnehmung der reichen Verdienſte Chriſti, und der Chriſten insgeſammt, deſto füglicher dorthin gelangen, wo wir alle einander entgegen kommen werden, **in Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohns GOttes, zu einem vollkommenen Manne** (f). Das iſt das Ziel des Chriſtenthums, das Ende meiner Rede, und, wollte GOtt! daß auch dieſes hinfüro der Anfang der mehr eifrigen gemeinſchaftlichen Werke der wahren, und der Bekehrung der falſchen Chriſten ſey. Amen.

Die neunte Predigt.

Am achten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem dritten und vierten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: die Nackenden bekleiden, die Fremden beherbergen.

Inhalt: Wir Chriſten ſind I. zur Ausübung dieſer Werke verbunden, und haben entweder II. bey Verſäumung derſelben eine ſcharfe Strafe zu fürchten, oder III. bey deren Vollziehung eine troſtreiche Belohnung zu hoffen.

Vor-

(f) Ad Ephel. c. 4. v. 13.

Vorſpruch: Ego vobis dico: facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut, cum defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula.

Ich ſage euch: machet euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtigkeit, auf daß, wenn ihr Mangel leiden werdet, ſie euch aufnehmen in die ewigen Tabernakel. Luk. c. 16. v. 9.

Dieſe Worte meines Vorſpruchs waren der Rath, ja der Befehl, welchen Chriſtus den Reichen gab, damit ſie der Verdammniß entgehen, und den Himmel durch die nothleidenden Menſchen erreichen können. Sie müſſen aber deſſen Inhalt in dem rechten Verſtande aufnehmen, auf daß dieſes Mittel des Heils durch eine böſe Auslegung und argen Verſtand dieſelben aus eigener Schuld nicht zum Verderben führe. Der Sohn GOttes erzehlte ſeinen Jüngern: Ein reicher Mann habe ſeinen Haushalter, der ſeine Güter verſchwendet hatte, ſeines Amts entſetzet, welcher alsbald eine ſo ſchlaue, als boshafte Art erſonnen hat, ſich Freunde zu machen, um bey denſelben nach ſeiner Abſetzung ſein Unterkommen zu finden. Er ließ den Schuldnern ſeines Herrn einen merklichen Theil des Oels und Weizens nach, und gab ihnen die Liſt an die Hand, den Schuldbrief um vieles herabzuſetzen, wodurch er ſich derſelben Gunſt und künftige Hülfe erwarb. Witz und Schalkheit hatte dieſes Mittel erdacht, welches dem aus dem Dienſte Entlaſſenen den Unterhalt und die Herberge verſchaffen ſollte. Doch hat der reiche Mann nur die Klugheit, nicht die Bosheit, geprieſen und gutgeſprochen. JEſus Chriſtus ſtellte

ſtellte uns dieſes Beyſpiel vor, er zeigte auch uns: wie wir das Böſe in etwas Gutes verwandeln ſollten. Er ſprach: ich ſage euch: machet euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtigkeit, auf daß, wenn ihr Mangel leiden werdet, ſie euch aufnehmen in die ewigen Tabernakel. Dico vobis: facite vobis amicos &c. Niemand urtheile: der Sohn GOttes habe uns durch dieſen Spruch befohlen, die durch Liſt, Betrug, Diebesgriffe, ungerechte Rechtshändel erworbenen Reichthümer zu ſeiner Ehre durch Erbauung der Gotteshäuſer, durch Errichtung der Altäre, durch reiche Einlegung in den Gotteskaſten anzuwenden, GOtt aus einem gerechten Feinde in einen Freund zu verkehren. Niemand urtheile: er habe den Reichen hiedurch gerathen, von den ungerecht geſammleten Gütern häufige Almoſen auszutheilen, damit das Bittgeſchrey der Armen denſelben Nachlaſſung der Sünden und Barmherzigkeit erwerbe. Niemand urtheile: die durch böſe Thaten geſammleten Schätze würde GOtt als eine gerechte Habſchaft anſehen, und ungeſtraft laſſen, wenn man einen namhaften Theil hievon zu guten Werken aufopfere. Die Richtigkeit dieſer Lehrſätze zu erkennen, wendet eure Augen auf Zachäum, der viele ungerechte Habſchaft beſaß. Er hatte Chriſto ſein Haus zu einem Tempel geopfert, er hatte die Halbſcheid ſeiner Güter unter die Armen auszutheilen verheißen, doch hat ihn der Sohn GOttes darum ſeiner erworbenen Freundſchaft noch nicht verſichert; ſo bald er aber ſagte: ſo ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfach zurück, dann ſprach JEſus alſogleich: heute iſt deinem Hauſe, das iſt: dir und den Deinigen, Heil wiederfahren (a), da nahm

(a) Luc. c. 19. v. 8. & 9.

nahm er Zachäum unter ſeine Freunde auf. Es iſt unter allen Lehrern ein ausgemachter Satz: ſo lang du jene Menſchen kenneſt, von deren Gütern du dich bereichert, denen du etwas entfremdet haſt, ſo lang ſie, oder ihre Erben, leben, darfſt du das ungerechte Gut zu guten Werken nicht anwenden, noch daſſelbe unter die Armen vertheilen, ſondern du biſt verbunden, daſſelbe dem rechtmäßigen Herrn, zu dem es allezeit ſchreyet, oder deſſen Erben, wenn jener verſtorben iſt, zurück zu ſtellen, oder zurückſtellen zu laſſen. Dieſes merke ich heute an, damit der heutige Lehrſatz Chriſti aus einem Irrwahne nicht misbrauchet werde.

Da alſo Chriſtus ſagte: machet euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtigkeit, hat er auf keine fremde, auf keine ungerecht geſammlete Güter gedeutet: er hat vielmehr jene Reichthümer verſtanden, welche die Freygebigkeit GOttes vielen ſelbſt ertheilet hat. Damit ihr aber wiſſet, warum auch die gerecht erhaltene Habſchaft ein Reichthum der Ungerechtigkeit heiße, ſo habt wohl Acht, was ich itzt ſagen werde. Es giebt Reiche, welche glauben, ſie wären vollkommene Herren ihrer Güter, ſie könnten mit dieſen nach ihrem Gefallen ſchalten und walten: ſie ſind karg gegen GOtt und die Armen: ſie wiſſen nicht, oder ſie wollen es nicht wiſſen, daß der Ueberfluß, den ſie über die nothwendigen Ausgaben ihres Standes beſitzen, ein Eigenthum, nicht des Reichen, ſondern der Armen, ſey: ſie führen ſich oft über ihren Stand auf, ſie verſchwenden den Theil ihrer überflüßigen Habſchaft, ſie wenden denſelben ſogar zur Fortſetzung ihrer Laſter an. Eine ſolche Haushaltung iſt bey GOtt eine Verſchwendung, dergleichen durchgebrachtes, oder lang zuſammen geſpartes Gut iſt ein Reichthum der Ungerechtigkeit: Vos, qui opes dotesque vobis a Deo datas diſſipa-

ſtis (b). Von dieſem Reichthume der Ungerechtigkeit, von jenen Mitteln, die ihr durch ein böſes verſchwenderiſches Leben bis daher übel angebracht, oder unbarmherzig in eure Kiſten verſchloſſen habt, befiehlt euch Chriſtus, euch Freunde zu machen; er befiehlt, dieſelben zum Nutzen der Armen anzuwenden, auf daß ihr durch deren Fürbitte, und durch eure an ihnen verübte Barmherzigkeit, in Himmel gelanget.

Da ich euch letzthin die Gemeinſchaft der geiſtlichen Güter erkläret und gelehret habe, will ich heute von der Gemeinſchaft der zeitlichen Mittel das Wort führen, und hierzu habe ich mir aus den leiblichen Werken der Barmherzigkeit jene zwey erwählt, welche mit dem angeführten Gebothe Chriſti eine Verbindung haben. Ich will euch ermahnen: **die Nackenden zu kleiden, und die Fremden zu beherbergen:** hiedurch werdet ihr für euch das Ehrenkleid der Auserwählten, und die Wohnung in dem Himmel erwerben. Zur Ausübung dieſer zweyen Werke der Erbarmung ſind wir verbunden: machet euch alſo durch Erfüllung des Befehls Chriſti Freunde, kleidet die Nackenden, beherberget die Fremden. Verſäumet ihr dieſe Werke, ſo habt ihr die Strafe zu fürchten; erfüllet ihr aber dieſelbe, ſo habt ihr den ſichern Lohn, die Tabernakel oder die Wohnſtadt des Himmels zu hoffen. Die Abtheilung meiner Rede wird euch in dem erſten Theile die Schuldigkeit itzt gemeldter Werke der Barmherzigkeit vor Augen ſtellen, und in dem zweyten die Strafe, in dem dritten aber die Belohnung erklären. Vernehmet mich in Aufmerkſamkeit und Geduld.

(b) Cor. a Lap. in c. 16. Luc.

I.

Das Geboth, die Nackenden zu bekleiden, und die Fremden zu beherbergen, iſt wohl gegründet: es ward in allen Zeiten erfüllet, und es iſt uns durch die Natur ſelbſt gelehret worden. Iſaias, der aus Eingebung GOttes redende Iſaias, der die Befehle GOttes uns offenbarende Prophet, hat uns eine zweyfache Schuldigkeit in einem Spruche vor- und aufgetragen. Er hat im Namen GOttes zu einem jeden aus uns geſprochen: **Die Dürftigen und Herberglosen führe in dein Haus, wenn du einen Nackenden ſiehest, ſo bedecke ihn** (c). Das Geboth iſt deutlich, und braucht keine Auslegung, es iſt uns von GOtt gegeben worden. Dieſer ſagte zuerſt, man ſolle die Armen, welche die Wohnung, aus Mangel der Mittel, zu miethen unfähig ſind, willig aufnehmen; alsdann befahl er, auch die Wandernden bey ſich einzulaſſen: wir ſollen nicht erſt auf ihre Bitte warten, ſondern beyde freywillig in unſere Behauſung einführen. Dieſe Verordnung hat jener GOtt gegeben, der ein Eigenthümer unſerer Häuſer iſt; denn wir ſind nur als Haushalter hierüber von ihm angeſtellet, und er hat ſich das Oberrecht vorbehalten. Wer an dieſer Wahrheit zweifelt, der faſſe jenes wohl zu Gemüthe, was der vermenſchte GOtt kurz vor ſeinem Tode jenem Hauswirthe vermelden ließ, bey dem er das letzte Abendmahl zu halten beſchloſſen hatte. Da ſollte das alte Teſtament ſich enden, uud das neue ſeinen Anfang nehmen. Eben daher hat er jenes beſtätiget, was er durch Iſaiam vorhin uns verkündigen ließ. Er ſandte ſeine Jünger in die Stadt Jeruſalem zu einem Hausherrn, den die Schrift nicht nennet, jedoch von dem Schriftſteller Johan-

(c) Iſa. c. 58. v. 7.

Johannes mit dem Zunamen Markus benennet wird, welcher ein großes und geraumes Haus beſaß (d). Dieſem müſſen die dahin abgeſchickten Jünger folgende Bothſchaft ausrichten: Der Meiſter ſpricht: meine Zeit iſt nahe herbeykommen, bey dir will ich Oſtern halten mit meinen Jüngern (e). Wie redet der ſonſt ſo ſanftmüthige JEſus allhier in einem gebiethenden Tone? warum läßt er den Hausvater um den Platz ſeines Hauſes nicht mit beygeſetzter Bitte erſuchen? warum läßt er nur ſagen: bey dir will ich einkehren? er ſpricht, da will ich ſeyn, und da mußt du mir und den Meinigen den Platz geſtatten. Der heilige Chryſoſtomus ſchreibet hierüber: Chriſtus ſpricht, da will ich einkehren, und da er ſprach, hat er befohlen, die Wohnung ſolle ihm bereit ſtehen: dicendo præcepit (f). Ehe er die Welt verließ, mußte er als ein Meiſter die Welt lehren: er ſey der HErr aller Wohnungen, ob er gleich zuvor nichts zu beſitzen ſchien. Er mußte gleich bey dem Eingange des neuen Geſetzes allen den Unterricht geben: in geraumern Häuſern habe er, als die Oberherrſchaft, für ſich, ſeine Jünger, die armen und herumwandernden Chriſten, einen Wohnplatz ausgedungen. Bey ſeiner Geburt kam er in ſein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf (g): ſeine Mutter, ſein Nährvater, ja das neugebohrne Kind ſelbſt, mußten mit einem Stalle, mit einer Krippe, fürlieb nehmen: denn es war ſonſt kein Raum für ſie in der Herberge (h). Das eingefleiſchte Wort des Vaters ſchwieg zu dieſem harten Zuſtande, da demſelben die Wohnung verſagt wurde;

(d) Cor. a Lap. in c. 26. Matth.
(e) Matth. c. 26. v. 18.
(f) S. Chryſoſt. in loc. cit.
(g) Joann. c. 1. v. 11.
(h) Luc. c. 2. v. 7.

doch hat er hierüber nach der Zeit die Klage geführet: **Die Füchſe haben ihre Höhlen, und die Vögel des Himmels ihre Neſter, aber des Menſchen Sohn hat nichts, wo er ſein Haupt hinlehne** (i). Iſt dieſe Klage geſtillet? iſt die Pflicht der Beherbergung mit dem letzten Abendmahle ſchon geendet worden? Nein! ſie wurde vielmehr in das neue Geſetz übertragen: Chriſtus gab ihr den neuen Anfang. Er ſprach, er befahl: dicendo præcepit (k): wir ſollen, wie damals ihm und ſeinen Jüngern, alſo künftighin allen Armen und Fremdlingen, einen Platz in unſern Wohnungen gönnen. Niemand ſehe dieſe Erweiterung auf alle Chriſten, als eine ungegründete Ausdehnung an, weil Chriſtus ausdrücklich geſaget hat: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und der mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, der mich geſandt hat** (l). Die Armen, die Fremdlinge vertreten alſo die Stelle des Sohns GOttes und die Stelle ſeines göttlichen Vaters: unſere Wohnungen ſind deſſen Eigenthum, er hat die Verlaſſenen dahin ein zu laſſen befohlen; dieſes Geboth wurde uns in dem alten Teſtamente verkündiget, und in dem neuen aufs ſchärfeſte erkläret.

Wir müſſen aber nicht nur den Dürftigen Dach und Fach vergönnen, ſondern auch den Nackenden eine mögliche Kleidung mittheilen. Kaum brach die Morgenröthe des neuen Geſetzes an, kaum war die Ankunft des Meſſiä entdeckt, fragte das Volk Johannem, was es nach der von ihm empfangenen Taufe zu thun verbunden wäre: Er antwortete, und ſprach zu ihnen: **wer zween Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen**

(i) Matth. c. 8. v. 20. (k) Cit. Chryſoſt.
(l) Matth. c. 10. v. 40.

keinen hat (m). Er wollte hiedurch ſagen: was uns an den Kleidern übrig wäre, ſey das Kleid, ſo den Armen gehöret. Ihr, die ihr die Taufe nicht Johannis, ſondern Chriſti, empfangen habt; ihr, die ihr in Zeiten lebt, in welchen die Sonne der chriſtlichen Liebe am höchſten Mittage ſtehen ſollte; ihr ſehet faſt täglich aus Armuth entblößte Chriſten vor euch ſtehen. Ihre Blöße leidet, und wirket; ſie leidet Hitze und Kälte, ihre unbedeckten Glieder ſind, wie die neugeſetzten Pflanzen auf öffentlichen Aeckern unter heißen Stralen, und wie die zarte Frühlingsblühte an den noch blattloſen Bäumen bey froſtiger Witterung, dem Verderben ausgeſetzt; ihre Blöße wirket, und verurſachet bey Schwachen und Unbehutſamen eine Aergerniß; denn ſie iſt oft ein Stein des Anſtoßes, und freche Augen werden durch dieſelbe zum Böſen gereizet. Da ſoll Liebe und Ehrbarkeit das Herz der Chriſten rühren, das Leben ihres Nächſten zu beſchirmen, und die Reizung abzuſtellen. Schon abgenutzte Kleider könnten oft einen großen Nutzen ſchaffen, die erſtarrten Glieder zu erwärmen, und die ärgerlichen zu bedecken. Unſre Hoffart fordert oft, jene Pracht anzuſchaffen, welche unſern Stand überſteiget: warum bewegt uns das Mitleiden nicht, der äußerſten Blöße und Nothdurft auch nur von groben Fäden eine Bedeckung des Leibes darzureichen? Zur rauhen Winterszeit bedecken wir die Pferde, und bauen den Hunden Hütten, um beyde wider die Fröſte zu beſchützen: ſind euere Mitbrüder in Chriſto bey euch verächtlicher, daß ihr denſelben Kleidung und Wohnung verſaget?

Eine kühle Entſchuldigung will eure Unbarmherzigkeit rechtfertigen. Ihr ſagt: dieſer Entblößte habe ſeine

(m) Luc. c. 10. v. 11.

ſeine Kleidung verſchwendet, daher ſey an ihm nichts angewendet. Ihr ſagt: unter den Armen und Fremdlingen gäbe es ſo boshafte Menſchen, daß ſie, ſtatt des Danks, wenn ihr ſie beherberget, euch zu beſtehlen ſuchten. Der erſte Einwurf iſt eitel, und nicht ſelten ein Stichblatt der Kargheit und Unbarmherzigkeit; denn bey Bekleidung der Blöße haben wir auf die Noth, nicht auf die Sitten desjenigen zu ſehen, den wir bedecken wollen. Wir müſſen uns jenen vorſtellen, wegen deſſen wir dieſes Werk der Erbarmung ausüben, nicht aber denjenigen, an dem wir daſſelbe vollziehen. Fraget ihr, wer dieſer ſey, ſo vernehmet, ſtatt der Antwort, die Worte Chriſti: **Wahrlich ſage ich euch, was ihr gethan habt einem aus dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan** (n). Bildet euch an einem jeden unbekleideten Armen den Sohn GOttes ein, er vertritt ganz gewiß deſſen Stelle. Wir haben hievon unläugbare Beweiſe. Als Martinus, der nachmalige Biſchoff zu Turon, und itzige heilige Mitbürger des Himmels, noch ein ungetaufter Schüler des Glaubens und Kriegsmann war, ſchnitt er ſeinen Mantel entzwey, und gab die Halbſcheid einem entblößten Bettler. Die erſte Nacht hierauf erſchien Chriſtus demſelben, er hatte jenen dem Armen dargereichten Theil des Mantelt umhangen, und ſprach: **Mit dieſem Kleide hat mich Martinus, der Glaubensneuling, bedecket** (o). Wenn wir dieſes erwägen, muß alle Entſchuldigung verſchwinden, welche uns von der Bekleidung der Bloßen bis daher zurück gehalten hat. Auch die Furcht iſt eitel, welche uns veranlaſſet, den Fremdlingen die Herberge abzuſchlagen, damit wir durch einen heimlichen Raub das Unſrige keiner Unſicherheit ausſetzen möchten. Es ſchadet zwar

(n) Matth. c. 25. v. 40. (o) In Offic. 11. Nov.

zwar nicht, daß wir ein wachtſames Aug auf jene werfen, die wir in unſre Wohnungen einlaſſen. Die Erfahrung iſt gegründet, daß unter dieſen Fremdlingen Diebe ſteckten; doch iſt dieſes noch zweifelhaft: und da einige fehlen, müſſen wir nicht alle für verdächtig halten. Wir müſſen wegen des ungewiſſen Diebſtahls das ſichere Werk der Barmherzigkeit nicht verſäumen. Man kann ſie dorthin anweiſen, wo ſie wohl bewachet ſind, und die Gelegenheit der Beraubung denſelben genommen iſt. Hier muß ich aber ſelbſt eine nothwendige Anmerkung beyſetzen: jene gehören wohl gar nicht unter die Barmherzigen, welche dem Diebesgeſinde in ihren Häuſern einen Unterſchleif und Aufenthalt geben, noch dörfen ſich ſolche einer Gutthätigkeit rühmen, welche die herumſtreifenden Manns- und Weibsperſonen beherbergen, wenn ſie dieſelben nicht zuvor gründlich befraget haben: ob ſie nach chriſtlichem Gebrauche verehlichet ſeyn? Dieſe zwofache Barmherzigkeit wäre vielmehr eine Grauſamkeit gegen GOtt und den Nächſten, weil ſie ſich jener Sünden würden theilhaft machen, die ſie ſchweigend und unbekümmert zuließen. Die Diebſtähle und die Unkeuſchheit würden bald abnehmen, wenn die Hausväter, bey denen dergleichen boshafte Menſchen einkehren, wachtſamer auf jene ſehen würden, deren üble Aufführung oft handgreiflich zu merken iſt. Man würde barmherziger ſeyn, wenn man denſelben keinen Aufenthalt geſtattete, wenn man ſie erſtlich heimlich zur Verbeſſerung ermahnete, und alsdann, wenn ſie hievon nicht ausſetzten, gerichtlich anklagte: doch muß dieſer Verdacht gegründet ſeyn, er darf nicht allgemein werden. Der heilige Vater Auguſtinus ließ eine wichtige Ermahnung an jene ergehen, welche den Menſchen wegen ihrer Laſter gehäßig ſind. Meiſtentheils, ſchreibt er, haſſeſt du einen, als einen Feind GOttes und Sünder, und du haſſeſt deinen Bruder,

und dieſes iſt dir ganz unbekannt: Plerumque cum tibi videris odiſſe inimicum, fratrem odiſti, & neſcis (p). Du verabſcheueſt die Bettler und Wanderer, weil der gemeine Ruf ſagt, bey denſelben ſey öfters die Bosheit, Liederlichkeit und Ausgelaſſenheit verborgen; ihre üble Aufführung hätte ſie in den gegenwärtigen Nothſtand verſetzt; ſie wären der Herberge unwürdig: ſo urtheile nicht, bis du gegründete Zeichen haſt; denn du ſetzeſt dich der Gefahr aus, wegen der Furcht der Böſen auch den Guten jene Beherbergung zu verſagen, die doch GOtt den Armen und Fremdlingen in deinem Hauſe zugeſprochen hat.

Die Uebung dieſer Erbarmung, welche in allen Zeiten gebräuchlich war, kann dich zu gleicher Bereitwilligkeit bewegen. Hier wünſche ich, daß ihr alle ſonderlich aufmerkſam ſeyn möget. Hatten nicht unſere erſten Aeltern durch den Fraß, den Urſprung der Erbſünde, ſich ihre Blöße zugezogen? Kaum hatten ſie die Sünde begangen, merkten ſie, daß ſie nackend wären (q). Hat ſie GOtt, unſer erſter und beſter Lehrmeiſter, als Verſchwender, welche ſich durch einen Schleckerbiſſen, durch die Unmäßigkeit, entblößet hatten, darum bloß und nackend aus dem Paradieſe verſtoßen? mit nichten, wir leſen vielmehr ausdrücklich: GOtt der HErr machte dem Adam und ſeinem Weibe Röcke von Fellen, und zog ſie ihnen an (r). Der Sohn GOttes wußte, ſein geiziger Jünger Judas Iſcariot ſey ein Dieb: Fur erat (s); doch hat er denſelben mit ſich in jenes Haus geführet, welches ich oben als ein Eigenthum GOttes erwieſen habe, allwo er mit ſeinen Jüngern zu Tiſche ſaß. Er hat

(p) In Pſal. 54. v. 1. (q) Geneſ. c. 3. v. 7.
(r) Geneſ. c. 3. v. 21. (s) Joann. c. 12. v. 6.

hat ihm zwar ſcharf zugeredet, ihn mit dem ewigen Wehe bedrohet, und zu verbeſſern geſucht, jedoch beherberget. Job hat von ſich ſelbſt bekennet, er habe den Armen, welcher faſt vor Kälte, aus Mangel der Kleider, zu Grunde gieng, nicht verachtet, ſondern bedecket: er fragte nicht nach, ob ihm das Unglück, oder die Bosheit, das Kleid ausgezogen habe: er ſah bloß auf die Blöße und Nothdurft: Si deſpexi pereuntem, eo, quod non habuerit indumentum, & absque operimento pauperem (t). Lot ſprach zu jenen Engeln, die in der Stadt Sodoma in menſchlicher Geſtalt ankamen: **Ich bitte euch, meine Herren! kehret doch ein in dem Hauſe euers Dieners und bleibet daſelbſt** (u): er wußte nicht, ob ſie gut oder bös wären, ihm war genug, daß er ſie als Fremdlinge eintreten ſah; dieſes hielt ihn ſchon an, dieſelben in ſeine Wohnung aufzunehmen. Die zween nach Emaus wandelnden Jünger, Kleophas und Lukas, zwangen ihren Meiſter ſo gar, den ſie doch nicht erkannten, ſondern als einen Fremdling anſahen, bey ihnen zu übernachten. Der gütige Samaritan **verband die Wunden** jenes Menſchen, der unter die Mörder gefallen, und ſeiner Kleider beraubet war, er **führte ihn in die Herberge, und trug Sorge für ihn** (x). Verhüllet die Blöße der Unbedeckten, damit ſie von Hitze und Kälte nicht verwundet werden, nehmet ſie in eure Wohnſtätte auf, und lernet hieraus, nicht nur den Geſunden, ſondern auch den Kranken, einen Platz einzuräumen, und für dieſelben Sorge zu tragen. Nehmet, liebſte Chriſten! dieſen löblichen Gebrauch zu euerm Muſter an, folget demſelben nach, tretet in die Fußſtapfen derjenigen, welche die Nackenden

(t) Job. c. 31. v. 19. (u) Geneſ. c. 19. v. 2.
(x) Luc. c. 10. v. 34.

den bekleidet, die Armen und Fremdlinge aber willig beherberget haben.

Hierzu ſuchet euch ſogar die Natur einzuladen. Die Schafe geben euch ohne Widerſpänſtigkeit ihre überflüſſige Wolle zu eurer Kleidung: laſſet euch von dieſen Thieren nicht zu Schanden machen, laſſet von eurem gebrauchten Gewandte den Bloßen eine Bedeckung zukommen. Die Henne führet auch fremde Jungen in ihr Neſt, ſie giebt ihnen wider Kälte und Raubvögel ihre Flügel zur Schirmdecke: woraus die vernünftigen Menſchen lernen ſollen, jenen Dach und Fach zu erlauben, die unter dem freyen Himmel faſt verſchmachten müßten. Schützet keine Ausrede vor: ſo lange ihr kein gewiſſes Verbrechen wiſſet, ſey es, daß unter jenen, die ihr kleidet, oder beherberget, zuweilen eine Bosheit verborgen ſey; ſo denkt: auch die Natur habe die unfruchtbaren Dörner, ſowohl als die guten Bäume, mit einer Schale und mit Blättern wider die Fröſte und Hitze bedecket, und die Vögel ließen in ihre Neſter den Guckuck ſeine Eyer einlegen, da doch dieſer ihre Jungen wegraubet. Mit dieſem beſchließe ich den erſten Theil, der euch unterwieſen hat, daß es eine Schuldigkeit ſey, nach unſerm Vermögen die Nackenden zu bekleiden, und die Armen und Fremdlinge zu beherbergen.

II.

Dieſe Pflicht könnet ihr noch genauer erkennen, wenn ihr höret: jene, welche dieſelbe zu erfüllen verſäumet hätten, würden zur harten Strafe gezogen. Dieſe wird uns in einem Beyſpiele, in einer Vorſage und in dem ſchrecklichſten Spruche des göttlichen Richters vorgezeigt. Der Evangeliſt Lukas führet uns einen Reichen und Armen auf. Der Reiche kleidete ſich präch-

prächtig mit Purpur und koſtbarer Leinwand, der Arme aber lag vor deſſen Thüre voller Geſchwäre und unbedeckt, weil die Hunde aller Orten die Oeffnung fanden, deſſen Wunden zu lecken. Der Reiche gieng aus und ein, ſagt Chryſoſtomus, und er erbarmte ſich doch des Armen nicht, er vernachläßigte, deſſen bloße und gequälte Glieder zu bedecken, und wies demſelben in ſeinem Hauſe auch nicht einmal den verächtlichſten Winkel zur Ruheſtatt an: Sæpius videre cogebatur foras prodiens, ac domum rediens, non eſt commiſeratus (y). Endlich ſtarb der Reiche, und, wie das Evangelium meldet, ward in die Hölle begraben: Sepultus eſt in inferno (z). Er wurde verdammt, ſetzet allhier Chryſoſtomus bey, nicht, weil er reich, ſondern, weil er unbarmherzig gegen den bloßen und der Herberge beraubten Armen und Kranken war: Non quia dives fuerat torquetur, ſed quia miſertus non fuit (a). Laſſet euch dieſes Beyſpiel, liebſte Chriſten! zum billigen Schrecken dienen, wenn ihr die Blöße zu bedecken vernachläßiget.

Wir haben eine ſichere Vorſage: jene, ſo die Nackenden nicht kleideten, die Armen, die Kranken und die Fremdlinge nicht beherbergten, wären von der Erbarmung und der Gnade GOttes ausgeſchloſſen. Job und der Sohn GOttes haben beydes angekündiget. Job ſagte von einigen unbarmherzigen Menſchen: Sie laſſen die Nackenden von ſich gehen, welche nicht haben, womit ſie ſich in der Kälte bedecken: bald darauf ſagte er einem jeden dieſer Unbarmherzigen vor: Die Barmherzigkeit ſoll ſeiner vergeſſen (b). Was können wir hieraus anders ſchließen,

(y) S. Chryſoſt. conc. 3. hic de Laz. (z) Luc. c. 16. v. 22.
(a) Cit. doct. conc. 2. de Laz. (b) Job. c. 24. v. 7. & 20.

ſchließen, als: der gerechte GOtt werde dieſelbe verwerfen, und ſie würden ohne deſſen Barmherzigkeit, ohne welche das Heil nicht zu hoffen iſt, verlohren gehen? Chriſtus gab ſeinen Jüngern den Befehl: **Wer euch nicht aufnehmen, noch eure Rede hören wird, ſo gehet aus demſelben Hauſe, oder aus der Stadt hinaus, und ſchlaget den Staub ab von euern Füßen** (c). Der heilige Ambroſius ſtellte die Frage: was doch Chriſtus durch die Abſchlagung des Staubes habe bedeuten wollen? Er gab hierauf eine Antwort, die ſchreckbar iſt, ſie lautet: zeiget jenen an, die euch ihre Wohnung verſagten, daß ſie dem Fluche und der Verdammniß unterliegen, daß ſie nicht einmal würdig ſeyn, mit den Auserwählten eine Gemeinſchaft, welche auch ſo klein als der Staub wäre, zu hoffen (d). Wen haben die Jünger Chriſti, welche Haus und Habſchaft verlaſſen hatten, und ohne Mittel und eigene Wohnung herumwandelten, anders vorgebildet, als die armen und verlaſſenen Fremdlinge? Wer demnach dieſe unter das Dach nicht aufnimmt, der iſt von GOtt aus der Wohnſtadt des Himmels verſtoßen.

Dieſer Ausſpruch leidet keinen Zweifel; denn der Spruch Chriſti hat denſelben bewähret. Dort, wo er das künftige Urtheil des letzten Gerichts geweiſſagt hat, ſprach er: alsdann wird der König, der allgemeine Richter, zu denen ſagen, die zur linken Seite ſeyn werden: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer** (e). O entſetzliche Worte! warum wirſt du dann jene verdammen, für welche du geſtorben biſt, welche du ſo liebreich und ſchmerzlich erlöſet haſt? Höret itzt die Urſache: **Ich bin**

(c) Matth. c. 10. v. 14. (d) S. Ambroſ. in c. 9. Luc.

(e) Matth. c. 25. v. 41.

bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich nicht beherberget, ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich nicht bekleidet (f). Ach Chriſten! die ihr ſo wenig achtet, die Fremden in eure Häuſer aufzunehmen, die Bloßen zu bedecken, ſehet und erkennet doch einmal, die Unbarmherzigkeit, welche ihr den Nothleidenden erwieſen habt, fühle Chriſtus ſo empfindlich, als wäre dieſe Härte ihm ſelbſt erwieſen worden; denn er hat beygeſetzet, und er wird es am Gerichtstage wiederholen: Wahrlich ſage ich euch, was ihr gethan habt einem von dieſen geringſten, von dieſen fremden, von dieſen unbekleideten, von dieſen verachteten Armen, das habt ihr mir gethan (g). Die Strafe der Hölle iſt gewiß die größte, und dieſe haben jene zu fürchten, welche den Wandernden ihre Wohnungen verſchließen, und welche den Unbekleideten die Bedeckung verſagen. Einen fernern Beweis beyzuſetzen wäre unnöthig.

III.

Ich ſpare die Zeit, jenen ihre Belohnung zu zeigen, welche in beyden Stücken gutherzig ſind. Wer immer die Verlaſſenen, die Kranken, die Unverſorgten aufnimmt und kleidet, hat ein langes, ein geſegnetes, und das ewige Leben zu hoffen. Ihr Leben wird verlängert, wie uns die apoſtoliſchen Geſchichten ein wahrhaftes Beyſpiel aufweiſen. Tabitha, eine eifrige Chriſtinn der erſten Chriſtenheit, eine wahre Mutter der Armen, ſtarb, ſie ward abgewaſchen, ſie ward öffentlich als todt zur Beſchauung ausgeſetzt. Man ſandte behend zu dem Apoſtel Petro, der eilends herbeykam: man führte ihn in den Saal, wo die erblaßte Tabitha lag. Es fanden ſich aber zugleich viele

(f) Matth. c. 25. v. 43. (g) Ibid. v. 40.

viele arme Wittwen ein, welche vorhin von der Tabitha gekleidet worden waren, und beweinten den Verluſt ihrer Guthäterinn; ſie zeigten Petro jene Kleider, welche ihnen Tabitha im Leben gemachet, und damit ihre Blöße bedecket hatte: Oſtendentes ei tunicas, quas faciebat illis (h). Da warf ſich alſogleich Petrus auf ſeine Kniee darnieder, er wandte ſich zu dem Leichname, und ſprach: Tabitha, ſteh auf! ſie eröffnete auch alſogleich ihre Augen, ſie richtete ſich auf, Petrus reichte ihr ſeine Hand, und half ihr vollkommen auf ihre Füße. Er rief die Chriſten und Wittwen herbey, und übergab denſelben ihre Troſtmutter mit friſchem Leben. Der heilige Cyprianus hat gefraget: woher doch Petrus das Vertrauen geſchöpfet habe, der todten Tabitha das Leben erlangen zu können? deſſen hierüber abgefaßte Antwort berichtet uns: die Hoffnung Petri ſey daher gekommen, weil ſein Gebeth mit dem Gebethe und den Seufzern jener Wittwen vereiniget war, welche Tabitha gekleidet hatte; hieraus habe der Apoſtel ſicher geurtheilt: es ſey faſt unmöglich, daß Chriſtus ſeinen Beyſtand in Auferweckung dieſer Todten abſchlagen könne, wo jene Weiber mit ihm zu GOtt ſchrieen, die mit den Kleidern, als Werken der Barmherzigkeit dieſer Verſtorbenen, angethan waren: Unde ſenſit Petrus, impetrari poſſe, quod ſic petebatur, nec defuturum Chriſti auxilium viduis deprecantibus, quando eſſet in viduis ipſe veſtitus (i). Die den Armen gereichten Kleider waren alſo das Mittel, kraft deſſen das Leben der Tabitha zurückkam und verlängert ward. Da ſehet ihr, was die Bekleidung der Nackenden vermöge, und wie dieſes Werk des chriſtlichen Mitleidens unſerm Leben viele Tage zuſetze.

Was

(h) Act. c. 19. v. 39. (i) S. Cypr. Lib. de oper. & eleemoſ. c. 2.

Was gleiches hat die Beherbergung der Wandernden gewirket. Leſet in dem vierten Buche der Könige, da werdet ihr finden, eine berühmte Frau habe mit Einwilligung ihres Ehemannes den reiſenden Propheten Eliſäum in ihr Haus öfters aufgenommen; ſie hatte ihm ſo gar ein Gemach oder Zimmer zubereiten laſſen, und ein Bett, einen Tiſch, einen Leuchter, und alles, was zu deſſen Bequemlichkeit war, dahin verſchaffet, damit er auf ſeinen Reiſen daſelbſt einkehren konnte, wie es auch geſchah. Der dankbare Prophet wollte, Zweifels ohne aus Eingebung GOttes, dieſe Wohlthaten nicht unvergolten laſſen, und nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, dieſes gottſelige Ehepaar ſey eines Erben beraubt, ſo verhieß er denſelben einen Sohn, den ſie auch wirklich von GOtt erhielten. Nachdem aber dieſer in ſeinen Jünglingsjahren geſtorben war, nahm die über dieſen frühen Todesfall äußerſt beſtürzte Mutter deſſen Leichnam, und eilte mit demſelben jenem Gemache zu, welches ſie dem Propheten zur Einkehrung hatte verfertigen laſſen. Die Schrift ſagt: **Sie gieng hinauf, ſie legte ihn in das Bettlein des Mannes GOttes, und ſchloß die Thüre zu** (k). Sie verfügte ſich hierauf ohne Verſchub zu Eliſäo und erzehlte ihm das ſchmerzliche Hinſcheiden ihres Kindes. Wir müſſen aus allen dieſen Umſtänden ein ſonderliches Zutrauen dieſer beſtürzten Frau abnehmen: warum trug ſie den verſtorbenen Knaben in das Gemach, welches ſie dem Propheten gebauet hatte? warum legte ſie denſelben in das Bett, wo dieſer gottſelige Mann zu ruhen pflag? warum gab ſie ihm von deſſen Tode die erſte Nachricht? ſie wußte, Eliſäus hätte ihr zur Dankbarkeit der öftern Beherbergung

(k) 4. Reg. c. 4. v. 21.

bergung einen Sohn verheißen, folglich werde auch der Ort der Herberge, das Zimmer des Propheten, und der daſelbſt beherbergte Prophet, das beſte beytragen, damit der todte Knabe wieder zum Leben gebracht werde. Sie hat in dieſer ihrer Meynung nicht geirret; denn eben in jenem Zimmer, in jenem Bette, in welchem man dem Eliſäo die Wohnung und Ruhe verſchaffet hatte, wurde auch der Verſtorbene zum Leben erweckt, und der Mutter friſch und geſund überantwortet. Hier ſehen wir, was die Beherbergung der Fremden wirke: ſie verſchaffte einen Erben, und nachdem dieſer todt war, wurde er erwecket, und deſſen Leben verlängert. Auch das Leben der Aeltern erhielt hierdurch einen Zuſatz; denn der behende Tod des Kindes hätte gewiß jene betrübet, und früher in das Grab geſtürzt, ſo deſſen Erzeuger waren: durch dieſes erhaltene und neu aufgefriſchte Zweiglein aber, welches ſchon verdorret war, ſah man alſo auch die Hoffnung des Stammbaumes dieſer edlen Aeltern und ihr Angedenken in ſpate Jahre erhalten und grünen; ſie lebten nach ihrem Tode noch in ihrem Kinde, weil wir bey dem weiſen Sohne Sirachs leſen: **Wenn ſein Vater geſtorben iſt, ſo iſt es, als wäre er nicht geſtorben, denn er hat einen hinter ſich gelaſſen, der ihm gleich iſt** (l). Glückſelige Beherbergung der verlaſſenen Wandersleute, welche dem Leben derjenigen, ſo die Fremdlinge in ihre Wohnungen aufnehmen, viele Tage des Lebens beyſetzt!

Jene Werke der Erbarmung, von denen meine heutige Rede handelt, verſchaffen ein langes, nicht minder ein geſegnetes Leben. Der Erzengel Raphael war eben derjenige, welcher das Haus Tobiä mit allem Se-

(l) Eccl. c. 30. v. 4.

Segen erfüllet hat: Bonis omnibus per eum repleti ſumus (m): allein eben dieſer himmliſche Geiſt hat zugleich bekennet, er habe die Thaten der Barmherzigkeit des alten Tobiä beobachtet, und zu dem Throne GOttes befördert, unter welchen auch jene war, daß er den Nackenden die Kleider gegeben hat: Nudisque veſtimenta præbebat (n). Jenes Haus, welches die Blöße bedeckte, konnte nicht bloß und verlaſſen bleiben, GOtt erfüllte es mit reichen Gaben, es kehrte daſelbſt der reicheſte Segen des HErrn ein.

Abraham, welcher drey Engel, die als Menſchen erſchienen, zu ſich eingeladen, und wohl bewirthet hat, hörte aus dem Munde des einen Engels: Sara, dein Weib, wird einen Sohn haben (o). Die Kräfte, einen Sohn zu zeugen, waren ſchon verſchwunden, und das hohe Alter nahm alle Hoffnung einer Geburt dahin; doch erſetzte GOtt durch ein Wunder, was der Natur abgieng, und zwar darum, weil Abraham drey Engel als wandernde Männer ſo liebreich zu ſich aufgenommen, und unter dem Schatten des Baums, der nahe an ſeiner Lauberhütte ſtand, erquicket hatte. Abraham beſaß ſelbſt keine förmliche Wohnung, doch führte er die Fremdlinge ſtatt des Dachs unter die grünen Blätter. Er erhielt hiedurch jenen Sohn, durch welchen GOtt alle Völker der Erde zu ſegnen verſprochen hat: Benedicentur in ſemine tuo omnes gentes terræ (p).

Chriſten! reichet ihr mit Tobia den Nackenden eine Kleidung; ſo werdet ihr mit demſelben keinen Abgang, ſondern vielmehr einen Ueberfluß in euerer Habſchaft

(m) Tob. c. 12. v. 3. & 12.
(n) Tob. c. 1. v. 20.
(o) Geneſ. c. 22. v. 15.
(p) Geneſ. c. 22. v. 18.

ſchaft verſpüren. GOtt wird eure Felder, Weinberge und Gründe wider den ſchädlichen Hagel und andere Unheile beſchirmen, weil ihr die Leiber euerer Mitchriſten wider die Blöße, Hitze und Kälte bedecket habt. Nehmet ihr, wie Abraham, die Fremdlinge in eure Wohnung auf; ſo werdet ihr und eure Kinder mit den reicheſten Segen erfüllet werden. Es braucht nicht, daß ihr ſie in eure eigene Schlafkammern einführet, oft wird ein ſchlechter Winkel, der ſie wider böſe Witterung ſchützet, ein wenig Stroh, auf welchem ihre matten Glieder ausraſten, reichlich vergolten werden.

Ihr werdet für ſchlechte Fetzen, die ihr den Bloßen darreicht, für eine warme Stallung, wenn ihr was mehreres zu thun kraftlos ſeyd, in welcher ſich der erſtarrte Leib eines Wanderers erholen kann, ein geſegnetes, ja ſogar ein ewiges Leben erwerben. Schon auf dem Todesbette werdet ihr deſſen Vorgeſchmack verkoſten. Gregorius, der große Kirchenvater, *erzehlet* uns von dem heiligen Manne Martyrio, er habe einſt einen ausſätzigen und entblößten Menſchen in ſeinen Mantel eingehüllet, und in eine beſſere Liegerſtatt getragen, alſogleich aber die Stimme gehöret: Martyri! du haſt dich meiner nicht geſcheuet auf Erden, ſo will ich mich nicht ſcheuen, dich in Himmel aufzunehmen: Martyri tu non erubuiſti me ſuper terram, ego te non erubeſcam ſuper cœlos (q). Die ſündhafte Rahab hat ein Mittel erfunden, bey der allgemeinen Niederlage, bey dem Tode aller Inwohner der Stadt Jericho, ihr Leben zu erhalten: in was beſtand daſſelbe? ſie beherbergte die von dem Joſue dahin abgeſandten Ausſpäher, ſie verbarg ſie wider den Anfall der Feinde, ſie übte an denſelben Barmherzigkeit

(q) Hom. 39. in Evang.

keit aus, und erhielt die Erbarmung, da alle unter dem gerechten Schwerte leblos dahin ſanken: Quomodo ego miſericordiam feci vobiscum, ita & vos faciatis (r). Der Kriegsfürſt Joſue fällte das Urtheil: **Rahab allein, das gemeine Weib, ſoll man leben laſſen, — denn ſie hat die Bothen verborgen, die wir ausgeſchickt haben.** Chriſten! die ihr mitleidig gegen die Nackenden und Fremdlinge ſeyd, dieſe zwo Geſchichten verſprechen euerer bittern Todesangſt den ſüßeſten Troſt. Wenn ihr JEſum, als die letzte Wegzehrung, empfangen werdet, wird dieſer, den ihr ſo oft im Leben in den Armen bekleidet habt, euch das Kleid der Unſterblichkeit, das Kleid der Ehre, das Kleid der ewigen Glückſeligkeit zuſagen. Sey es auch, daß euch euer ſündhaftes Leben ſchreckte, und in Furcht und Zittern ſetzte: die in Beherbergung der Fremdlinge erwieſene Erbarmung wird euch Barmherzigkeit erbitten: ihr habt die Thränen der Verlaſſenen, der um die Uebernachtung euch Anflehenden, abgetrocknet, und dieſe That wird euch die Zähren der Buße erlangen. Es iſt faſt unmöglich, daß GOtt gegen jenen in den letzten Nöthen unbarmherzig ſey, der Barmherzigkeit ausgeübt hat. Die erhörten Bittſeufzer der Armen haben eueren letzten Nothſeufzern den Weg zum Throne GOttes gebahnt. Jene werden dieſen die Gnade der wahren Bekehrung erhalten. Chriſtus wird jene in das Haus ſeines Vaters, wo viele Wohnungen ſind, aufnehmen, die den Armen, Kranken und Fremden einen Aufenthalt vergönnet haben. Johannes hat uns verſichert: **Wie viel ihn aber aufgenommen haben**, die, welche aus Liebe Chriſti die Armen beherbergten, **denſelben hat er Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden** (s).

(r) Joſue c. 2. v. 12. (s) Joann. c. 1. v. 12.

Ich beſchließe und bekräftige dieſe Wahrheiten mit dem Verheißen des getreuen und unverfälſchten Mundes Chriſti. Dieſer hat von ſich vorgeſagt, er werde als ein König, wann er als ein gerechter Richter erſcheinen werde, zu denen ſagen, die barmherzig waren: **Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, beſitzet das Reich, das euch bereitet iſt, von Anbeginn der Welt.** Alsdann ſetzte er die Urſache bey, wegen welcher er ſie in ſein Reich des Himmels einführen werde, und ſagte: **Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget, ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich gekleidet** (t). Nicht nur jene Zeiten, in welchen der Sohn GOttes ſichtbar auf Erden herumwandelte, ſondern auch unſere, finden noch immer die Gelegenheit, Chriſtum zu beherbergen, und denſelben zu bekleiden; denn wir leſen ferner, die Auserwählten, welche nach der Himmelfahrt Chriſti gelebet haben, würden fragen: Chriſte JEſu! **wann haben wir dich einen Gaſt geſehen, und haben dich beherberget: oder nackend, und haben dich bekleidet? —** und der König wird antworten, und zu ihnen ſagen: **wahrlich ich ſage euch, was ihr gethan habt einem aus dieſen geringſten Brüdern,** das iſt: den verächtlichſten Armen, **das habt ihr mir gethan** (u). So bald wir dieſes hören, und von Chriſto ſelbſt hören, müſſen wir glauben, beyde heute oft benannte Werke der Barmherzigkeit wären der Schlüſſel des Himmels, und beförderten zum ewigen Leben. Nun ziehe ich alle Sätze zuſammen, und mache den Schluß, dem keiner widerſprechen kann: belohnt GOtt jene, welche die Bekleidung der Nackenden, die Beherbergung der Armen und Fremden aus-

üben,

(t) Matth. c. 25. v. 31. &c. (u) Ibid. v. 38. & 40.

üben, wie der dritte Theil erwieſen hat; beſtraft er diejeni- gen, die dieſes unterlaſſen, wie wir in dem zweyten Theile er- ſehen; ſo iſt der erſte richtig: es ſey eine Schuldigkeit, dieſe leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu vollziehen.

* * *

Christen! vollziehet ſie alſo, damit ihr eure Schul- digkeit erfüllet, damit ihr der Strafe entgehet, damit ihr den dreyfachen Lohn empfanget. Machet euch demnach durch die Bekleidung und Beherbergung der Nothdürftigen Freunde von jenem Ueberfluſſe, den ihr vorhin verſchwendet, und den Armen entzogen, mit- hin abgeſtohlen habt. Ihr glaubtet, daß alles euer Gut ſey, da es doch eine von Chriſto den Armen zuge- hörende Erbſchaft war. Bey der übeln Anwendung war es ein Reichthum der Ungerechtigkeit. Von die- ſem ſage ich noch einmal: machet euch Freunde; theilt dieſes den Armen mit, dieſe haben ein Recht an eure Kleidung und Wohnung. Sie werden zu GOtt um Barmherzigkeit rufen, wenn ihr gegen ſie barmherzig ſeyd: ſie werden euch das Kleid und die Wohnung des Himmels erbitten: durch ſie werdet ihr in die ewigen Tabernakel aufgenommen werden.

Seyd gegen andere, aber zugleich gegen euch ſelbſt, barmherzig. Auch unter den Reichen ſehen wir viele Unbekleideten; ſie erſcheinen ſogar in den Got- teshäuſern mit einer ärgerlichen Blöße, ſie bedecken jene Theile des Leibes aus Uebermuth, oft aus böſer Abſicht, nicht, welche ärgerlich ſind. So ſitzen die unverſchämten Mütter, welche die Kinder ſäugen, vor aller Augen mit entblößter Bruſt, da ſie gar leicht die- ſes Werk behutſamer vollbringen könnten; ſo gehet man bey dem Aufſtehen und Niederlegen vor mehrern Men- ſchen in ſchändlicher und ärgerlicher Entblößung herum. Wie arm im Geiſte ſind dieſe unvorſichtigen Menſchen,

wie arm, indem ſie ihre Blöße ſelbſt unbedeckt laſſen! Grauſame, ſündhafte, ſträfliche Entblößung! Lernet das Beſſere von Rebekka: dieſe, als ſie das erſtemal ihren ſchon erkieſenen Bräutigam, den Iſaak, erblickte, nahm ſie eilends den Mantel, und bedeckte ſich (x). Der heilige Ambroſius bezeugt, ſie hätte ſogar das Haupt und Angeſicht verhüllet, und die nützliche Geſchämigkeit gelehret: Caput ſuum pallio obnubere cœpit, docens verecundiam (y). Es hielt die geſchämige Braut für gut, das ehrbare Angeſicht zu verſtecken, damit ihr Geſpons ſich in daſſelbe nicht zu geſchwind vergaffete, der doch der züchtigſte Jüngling war. O ihr gegen euch ſelbſt, und gegen die vorwitzigen Augen, unbarmherzigen Weibsperſonen! die ihr ganz ſorglos in ſchändlicher Entblößung erſcheinet, gehet doch einmal in euch ſelbſt, erbarmet euch eurer Blöße, bedecket dieſelbe, ſchaffet jene Kleider ab, welche nicht hinreichen, eure Glieder zu verbergen, die niemals bloß erſcheinen ſollen. Wer das Haus des Nächſten *anzündet*, oder die Garben auf den Aeckern in Brand ſtecket, der muß, nach dem Geſetze GOttes, den Schaden erſetzen: Reddet damnum, qui ignem ſuccenderit (z): die ärgerliche Blöße, ſonderlich der Weibsperſonen, bringt oft das Herz des Menſchen zu einem ſchädlichen Feuer, zu böſen Liebesflammen, zu ſündlichen Begierden und Werken. Ihr Unverſchämten ſeyd Schuld daran, ihr müſſet dieſe Sünden bey GOtt verantworten! welche Erkenntniß euch dahin bewegen ſoll, euch euerer Seele, eueres Heils und euerer Blöße zu erbarmen, und dieſelbige zu bedecken.

Ich habe heute die Schuldigkeit gezeigt, ſo uns verbindet, die Fremdlinge in unſere Wohnungen aufzu-

(x) Geneſ. c. 24. v. 65. (y) In hunc loc.
(z) Exod. c. 22. v. 6.

zunehmen: zum Lehrſtücke ſetze ich noch bey, es ſey auch öfters nicht nur eine Schuldigkeit, ſondern auch eine Nothwendigkeit, gewiſſe Perſonen aus dem Hauſe zu verſtoßen. Wer ſind dieſe? Es ſind Dienſtbothen, verſtellte Freunde und Verwandten, die aus einer ſtrafbaren Liebe, unter dem Vorwande der Treue, der guten Arbeit, des größten Nutzens des Hausweſens, aufgehalten werden, ohne die uns zu leben unerträglich ſcheint. Man weiß gar wohl, ihre Gegenwart reize oft zur Sünde: man weiß, daß die Verbeſſerung des geilen Lebens kaum oder ſchwer, ja wohl gar nicht, zu hoffen ſey, ſo lang ſie daſelbſt verbleiben: man weiß, der Beichtvater habe ſchon oft auf das ſchärfſte befohlen, dieſelben abzuſchaffen, man habe dieſes zu thun verheißen, und doch niemals erfüllet. Eine kühle Ausrede, eine Muthmaſſung, dergleichen Perſonen wären unumgänglich nothwendig, ließ dieſelbe von der Seite nicht reißen. Die ihr euch ſelbſt alſo blendet, habt Acht: Paulus nennet unſern Leib ein Haus: Terreſtris domus noſtra (a). So nothwendig in einem Hauſe die Fenſter ſind, ſo nothwendig ſind dem Leibe die Augen; ſo nützlich einem Leibe die Hände ſind, ſo nützlich ſind in einem Hauſe die Gehülfen, ſo die Wirthſchaft betreiben, und doch ſagt Chriſtus: **Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, reiß es heraus, und wirf es von dir, und wenn dich deine rechte Hand ärgert, ſo hau ſie ab, und wirf ſie von dir (b).** Der heilige Chryſoſtomus verſtehet durch das rechte Aug, oder die rechte Hand, ein Weibsbild, welches eben ſo oft zur Sünde anreizt, als ſie vor unſern Augen herum gehet (c). Auguſti-

(a) 2. ad Corinth. c. 5. v. 1.
(b) Matth. c. 5. v. 29. & 30. (c) S. Chryſ. Hom. 17.

guſtinus aber lehret, Chriſtus habe durch das Aug und durch die Hand einen jeden Freund, oder Dienſtbothen, der zur Wirthſchaft, zum Troſte, höchſt nothwendig ſcheinet, verſtanden (d). Beyde Väter ſagen uns: Chriſtus habe befohlen, auch jene Perſonen aus dem Hauſe abzuſchaffen, die uns die beſten Dienſte leiſteten, wenn ſie uns zur Sünde reizten, und wenn wir aus der Erfahrung wüßten, ihre Gegenwart ſey die öftere Gelegenheit in böſe Gedanken, Begierden und Werke zu fallen. Eine große Erbarmung bezeigen wir ihnen und uns ſelbſt, wenn ſie in unſern Häuſern nicht mehr geduldet werden. Da habt ihr nun die beſte Anzeige, gegen euch die geiſtlichen, und gegen andere die leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu erfüllen; da habt ihr dann die nützliche Ermahnung, euch und andere zu bekleiden; da habt ihr endlich die Anweiſung, wie ihr die Fremdlinge aufzunehmen, und die ſchädlichen Hausgenoſſen zu verſtoßen ſchuldig ſeyd. Beydes wird beſtrafet werden, wenn ihr dieſes verſäumet: beydes wird belohnet werden, wenn ihr dieſes, was ich gelehret habe, vollziehet. Verwerfet die ſchädlichen Freunde, bewerbet euch um nützliche, damit dieſe euch zum Himmel befördern.

Amen.

Die

(d) S. August. L. 1. de Serm. Dom.

Die zehnte Predigt.

Am neunten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zehnten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens: Ablaß der Sünden.

Inhalt: Es wird I. die Gewalt, und II. die Weiſe, den Sünder zu rechtfertigen, erkläret.

Vorſpruch: Si cognoviſſes & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi.

Wenn du es erkenneteſt, und zwar an dieſem deinem Tage, der dir zum Frieden iſt. Luk. c. 19. v. 42.

Mit dieſem ſo ſchmerzlichen, als liebesvollen Spruche beklagte der Sohn GOttes die Blindheit, Hartnäckigkeit und Saumſeligkeit der Inwohner der Stadt Jeruſalem. Er weinte, er ſeufzte, er rief hell laut auf: wenn du es erkenneteſt, daß ich der verheißene Meſſias ſey, daß ich gekommen, Barmherzigkeit auszuüben, und nicht euch zum Opfer meiner Rache zu beſtimmen; denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, ſondern die Sünder (a). Jeruſalem erhielt den Seelenarzt, und lag noch immer

(a) Matth. c. 9. v. 13.

immer krank darnieder: es ſah den heiligen Wandel des vermenſchten GOttes, und die öftern Wunderthaten, und blieb noch blind. Es hörte deſſen eindringende Lehren, und ſetzte denſelben die Härtigkeit ihres Herzens entgegen. Es vernahm die Vorſage Chriſti: **Es ſey denn, daß ihr Buße thut, ſo werdet ihr alle gleicher Weiſe umkommen** (b), und deſſen Inwohner verſchoben noch immer die Bekehrung, und ſetzten ihr Laſterleben fort. Sie erkannten, ſie beherzigten, ſie erfüllten das nicht, was zum Frieden des Gewiſſens, zur Ruhe der Seele ihnen an die Hand gereichet ward. Sie verſtunden es nicht, daß unſer Leben wie ein Tag zu achten ſey, der unſer iſt, der uns Anlaß ſchaffet, die Sünden zu büßen, die Nachlaſſung, und das Heil zu erhalten. Obſchon ſie gewarnet waren, auf den Tag des Lebens breche die Nacht des Todes an, in welcher wir der Kraft, Gutes zu wirken, und das Böſe zu bereuen, beraubet ſeyn: Venit nox, quando nemo poteſt operari (c); ſo beharreten ſie in ihrer Verſtockung, ſie ließen den Tag des Friedens dahin gehen, und giengen muthwillig zu Grunde.

Auch ich beweine und beklage die Blindheit vieler Chriſten, welche in dem ſittlichen Jeruſalem der Kirche verſammlet ſind, und doch den Weg des Heils überſehen. Die heiligen Apoſtel haben dieſe zu glauben verbunden, es ſey in derſelben **der Ablaß der Sünden** zu erlangen. Die Sünder, welche in immerwährender Unruhe leben; **denn die Gottloſen haben keinen Frieden, ſpricht der HErr** (d), erkennen die Mittel des Friedens nicht, welchen ſie durch die Vergebung der Sünden erlangen könnten: ſie vernachläßigen, entweder

(b) Luc. c. 13. v. 3. (c) Joann. c. 9. v. 4.
(d) Iſa. c. 48. v. 22.

weder ſich der Gnade Chriſti theilhaft zu machen, oder aber misbrauchen die Arzney des Lebens, und ſinken freywillig in den ewigen Tod. Einem jeden aus dieſen Blinden rufe ich mit Chriſto zu: **wenn du es erkenneteſt, und zwar an dieſem deinem Tage, der dir zum Frieden iſt:** ſi cognoviſſes & tu &c. Ein jeder Tag, an dem du lebeſt, iſt dein Tag, er iſt dir zur Erlangung des Friedens, zur Ruhe des Gewiſſens, zur Zeit des Heils von GOtt gegeben. Erkenne die göttliche Milde, welche dich zur Seligkeit zu befördern ſuchet: haſt du GOtt beleidiget, erzörnet, und dich ſeines Lohns unwürdig gemacht; deſſen Langmuth wartet auf deine Bekehrung, ſie erinnert dich der Beſſerung, öffne ihr die Augen und Ohren. Höre aus dem apoſtoliſchen Munde, unſer Erlöſer habe ſtatt ſeiner die Prieſter bevollmächtiget, dem Sünder die Sünde zu vergeben, und dieſe Vergebung ſey der Ablaß der Sünden, den du in dem apoſtoliſchen Glauben bekenneſt, und doch oft nicht erkennen willſt. Dein darnieder gedrücktes Gemüth aufzurichten, und deſſen Verwirrung in rechte Ordnung zu richten, will ich heute darthun: durch den Ablaß der Sünden werde erſtlich die Gewalt, zweytens die Weiſe, den Sünder zu rechtfertigen, verſtanden; wodurch auch der Verzweifelnde eine Hoffnung ſchöpfen wird, die Nachlaſſung ſeiner Miſſethaten, und Gnade zu erlangen. Damit ein jeder erkenne, was zu ſeinem Frieden dienlich ſey, ſo vernehmet aufmerkſam die richtigen Beweiſe.

I.

Der Ablaß iſt zweyfach, nämlich der Schulden und ewigen Strafen, und der Ablaß, welcher die zeitliche Straſe mildert oder gänzlich hebet. Von jenem werde ich heute, von dieſem in künftiger Glaubenslehre handeln. Der erſtere Ablaß iſt die Nachlaſſung der Sün-

Sünden. Zwo Sachen müſſen wir hier unterſuchen: wo die Gewalt, die Sünden zu vergeben, ſey? und wem dieſelbe von Chriſto ſey ertheilet worden? Den Ort haben uns die heiligen Apoſtel ſelbſt angezeigt: man vereinige nur den neunten und zehnten Glaubensartikel, ſo werden wir alſogleich erkennen, wo wir von Sünden könnten entlediget werden. So bald ſie uns eine heilige, allgemeine, chriſtkatholiſche Kirche zu glauben befohlen hatten, ſetzten ſie hinzu: in derſelben ſey die Gemeinſchaft der Heiligen und der Ablaß der Sünden anzutreffen, wodurch ſie uns klar ſagten: nur in jener Kirche, die ich unlängſt als die wahre gezeiget habe, ſey auch die Gewalt der Vergebung aller perſönlich begangenen Miſſethaten befindlich.

An dem Grunde dieſes Satzes darf kein Vernünftiger zweifeln. Denn wer von ſeinen Laſtern will befreyet werden, muß vor allem durch das Sacrament der Taufe in die wahre Kirche eingetreten ſeyn. Durch dieſes erhält er die Nachlaſſung der Erbſünde, es wird ihm die heiligmachende Gnade, die übernatürliche Gabe des Glaubens mitgetheilt, und er muß allem demjenigen Beyfall geben, was GOtt durch ſie oder ſeine Kirche uns geoffenbaret hat. Doch darf dieſer Glauben nicht müßig ſeyn; weil GOtt eben alldort, wo er ſeinen Jüngern die Gewalt zu taufen gegeben hat, auch die Erfüllung ſeiner Geſetze und aller ſeiner Verordnungen das Volk zu lehren befohlen hat: Docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis (e). Weil aber der allſehende HErr wußte, viele würden deſſen Gebothe übertreten, ſetzte er das Sacrament der Buße in die wahre Kirche ein, wodurch die Sünder durch die prieſterliche Losſprechung von ihren Miſſe-

(e) Matth. c. 28. v. 20.

Miſſethaten wieder entlediget werden. Nur für die Rechtgläubigen war alſo dieſes Heilsmittel beſtimmet.

Daß der rechte Glauben zur Befreyung von den Sünden nothwendig ſey, ſchließen wir aus den Worten Chriſti, welche er an jenen Vater ergehen ließ, deſſen Sohn von dem Teufel lange beſeſſen war, und hievon nicht konnte entlediget werden. Der Sohn GOttes beklagte vor allem den Unglauben, der die Befreyung von dem argen Gaſte gehindert hatte, und rief auf: O du ungläubiges Geſchlecht! Er deutete hiedurch an, der Mangel des Glaubens hätte den Teufel zurückgehalten. Zur Bekräftigung dieſer Hinderniß ſprach JEſus zu dem Vater des von dem Teufel beſeſſenen Kindes: **wenn du glauben kannſt**, ſo iſt es möglich, daß ich den Teufel abtreibe, und nachdem er geantwortet hatte: **ich glaube, o HErr, hilf meinem Unglauben**, befahl alſogleich der Sohn GOttes dem Teufel auszufahren, und in den Beſeſſenen nicht mehr zurück zu kehren, **und er fuhr von ihm aus** (f). Wir werden von den Sünden, wie von dem Teufel, befreyet, denn die heilige Väter haben die Sünden in dem Sünder, wie den Teufel in dem Beſeſſenen, angeſehen. Dort, wo Lukas meldet, Chriſtus habe von Magdalena ſieben Teufel vertrieben: de qua ſeptem dæmonia exierunt (g), behauptet Gregorius mit andern Lehrern, er hätte ſie von den ſieben Hauptſünden befreyet (h). Forderte Chriſtus bey Austreibung des Teufels den Glauben, und zwar den rechten Glauben, weil auch jene glaubten, aber unrecht glaubten, die beſagten Teufel nicht verjagen konnten; ſo lehrte er hierdurch, auch bey der Entledigung von den Sünden wäre

(f) Marc. c. 8. v. 22. &c. (g) Luc. c. 8. v. 2.
(h) S. Gregor. Hom. 33.

wäre der wahre Glauben eine nothwendige Bedingung: folglich iſt nur dort die Losſprechung von der Sünde zu hoffen, wo der lebhafte Glauben befindlich iſt. In der Kirche, ſtehet dieſem Lehrſatze Auguſtinus zur Zeugniß, in der Kirche, in der Gemeinde der wahren Chriſten, werden die Sünden nachgelaſſen, außer ihr aber nicht; denn ſie hat eigentlich den heiligen Geiſt als ein Pfand empfangen, ohne welchen keine Sünde vergeben wird (i). Wir haben auch hievon die deutliche Ausſage Petri erhalten, der ausdrücklich ſprach: alle, die an ihn glauben, das iſt, die in der von Chriſto eingeſetzten Kirche ſich befinden, werden durch ſeinen Namen Vergebung der Sünde empfangen (k); folglich dörfen die Heyden, Juden und Irrgläubigen ſich auf dieſelbe keine Hoffnung machen, weil ſie außer der Schaar derjenigen ſind, welchen Chriſtus die Nachlaſſung der Sünde verheißen hat. Ueber dieſe wollte Paulus kein Urtheil fällen: er ſchrieb: was gehen mich jene an, welche draußen ſind, daß ich ſie richten ſollte (l)? Darum hat die einhällige apoſtoliſche Glaubenslehre die Gemeinſchaft der Heiligen mit dem Ablaß der Sünden vereiniget, und dieſen nur jenen verheißen, die in Chriſto durch den wahren Glauben vereiniget ſind.

Die in der Kirche ſich nicht befinden, ſind des Orts, wo man von Sünden losſpricht, und zugleich jener Menſchen beraubt, denen Chriſtus die Gewalt der Losſprechung ertheilet hat. Die Freyſprechung von den Sünden beſtehet in dem Urtheile der Gnade, durch welches der Richter den Schuldigen die Uebelthaten

(i) In Echyr. c. 65. tom. 3. (k) Act. c. 10. v. 43.
(l) 1. Corinth. c. 5. v. 12.

thaten nachläßt. Wer zum Richteramte durch die gehörige Obrigkeit nicht angeſtellet iſt, würde verlachet werden, wenn er ſich des Rechts anmaſſete, ſo ihm von der gehörigen Stelle nicht wäre eingeräumet worden. Laſſet uns dieſe Richtigkeit aus dem unverfälſchten Ausſpruche Chriſti abnehmen. Ein Menſch redete den Sohn GOttes mit folgender Bitte an: ſage meinem Bruder, daß er die Erbſchaft mit mir theile, worauf er die abſchlägige Antwort durch folgende Frage hörte: Menſch! wer hat mich zum Richter, oder Erbſcheider, über euch geſetzt (m)? Chriſtus war GOtt und HErr, er hatte die Macht über geiſtliche und leibliche Dinge: weil ihn aber ſein Vater, ſchreibt hierüber Ambroſius, auf dieſe Welt geſandt hatte, das Geſchäfft des Heils zu wirken, wies er denjenigen ab, welcher ihn zu einer Gewalt über leibliche Dinge aufforderte: Unde non immerito refutatur hic frater, qui diſpenſatorem cœleſtium geſtiebat corruptibilibus occupare (n). Der Sohn GOttes gab uns hiedurch das Lehrſtück: keiner ſolle ſich jener Verrichtung anmaſſen, zu welcher er nicht beſtimmet iſt. Noch einen merkwürdigern Umſtand hat uns ebenfalls Chriſtus eingeprägt. Als Pilatus zu ihm ſprach: weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben, widerſetzte der Heiland: du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden (o). Daher hat Paulus geſchrieben: Niemand nimmt ihm ſelbſt die Ehre, die Ehre des Prieſterthums, welcher die Gewalt loszuſpre-

chen

(m) Luc. c. 12. v. 13. & 14. (n) In hunc loc.

(o) Joann. c. 19. v. 10. & 11.

chen eigen iſt, ſondern wer von GOtt berufen wird, wie Aaron (p). Aus allem dieſem mache ich die richtige Folge: jener, der von den Sünden den Sünder losſprechen will, muß zur Prieſterswürde berufen, zu dieſem Richteramte angeſtellet, und von GOtt hierzu bevollmächtiget ſeyn. Wer auf andere Art hierzu gelanget, wer nur von jenen, die in geiſtlichen Dingen keine Macht haben, eingeſetzet iſt, wer von GOtt die Gewalt, von den Sünden zu entledigen, nicht empfangen hat, kann die Befreyung von denſelben nicht ertheilen, ſondern er hintergehet ſich und andere.

Nun wiſſen wir aber aus der göttlichen Schrift gewiß, der Sohn GOttes habe hierzu die Apoſtel und deren Nachfolger verordnet. Zu den Apoſteln ſprach er: **wahrlich ſage ich euch, alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles, was ihr auf Erden löſen werdet, das wird auch im Himmel gelöſet ſeyn** (q). Durch dieſen Spruch iſt den Apoſteln der Gewaltsbrief eingereichet worden, alles zu löſen, damit wir hieraus ihre Macht und unſern Troſt erkennen lernten. Ihre Macht: weil ſie die Sünden vorzubehalten, oder von denſelben zu entledigen, das Recht erhielten: unſern Troſt; denn das Wörtlein: alles, zeigt uns an, keine Sünde ſey ausgenommen, von der wir nicht könnten befreyet werden. Die Apoſtel hatten hiedurch eine göttliche Gewalt erhalten, oder vielmehr war dieſe ihrer künftigen Würde vorgeſagt, doch durften ſie dieſelbe noch nicht ausüben, und wir leſen auch nirgends, daß ſie ſich derſelben bedienet hätten: ſie mußten zuvor zu Prieſtern geweihet werden. Dieſe Weihe erhielten ſie zwar bey dem letzten Abendmahle, da

(p) Hebr. c. 5. v. 4. (q) Matth. c. 18. v. 18.

da aber ward denſelben nur die Gewalt in den wahren Leib Chriſti mitgetheilet; ſie wurden bevollmächtiget, wie die tridentiniſche Kirchenverſammlung lehrte, das Brod und den Wein in den Leib und das Blut Chriſti zu verwandeln (r). Nach der Auferſtehung Chriſti aber erhielten ſie auch die Macht in den ſittlichen Leib Chriſti: ſie empfiengen die Gewalt, die Glieder des Chriſtenthums von den Sünden loszuſprechen, oder ihnen die Losſprechung abzuſchlagen, und zuweilen zu verſchieben; denn Chriſtus fand ſich damals bey ſeinen verſchloſſenen Jüngern ein, und ſprach zu ihnen: **Wie mich mein Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch. Er blies ſie an, und ſprach zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſind ſie vergeben, und denen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten** (s). O was große Geheimniſſe ſind in dieſen Worten enthalten! Da Chriſtus ſprach: wie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch, zeigte er an: er ſchicke ſeine Apoſtel in alle Welt, mit jener Gewalt, mit jenem Anſehen, aus jenem Ziele (ſicut, id eſt ſimili poteſtate, auctoritate, fine) womit der von ſeinem Vater zum Heile der Menſchen geſandte Sohn GOttes auf Erden erſchienen iſt (t). Wie dieſer zu Magdalena und andern ſagte: **Dir werden deine Sünden vergeben** (u); ſo erhielten auch deſſen Jünger die Macht, die Nachlaſſung der Sünden zu ertheilen. Sie wurden, nach der Ausſage Petri, **der göttlichen Natur theilhaftig** (x); ſie wurden, gemäß der Lehre Chryſoſtomi und Cyrilli, inſonderheit aber Auguſtini, zur biſchöfflichen Würde erhoben: ordinavit in Epiſco-

(r) Seſſ. 22. c. 1.

(s) Joan. c. 20. v. 22. & 23.

(t) Cor. a Lap. hic.

(u) Luc. c. 7. v. 48.

(x) 2. Petr. c. 1. v. 4.

ſcopos (y); ſie erhielten die Gewalt, andere Biſchöffe und Prieſter zu weihen, und in der Kirche GOttes, als Lehrer und Stellverweſer Chriſti, alles zu ſchlichten, zu richten, und anzuordnen. Der Sohn GOttes überließ ihnen ſeine Kraft, ſo göttlich war: er blies ſie an, ſagt Ambroſius, dieſelben zu lehren: gleichwie der erſte Menſch durch den Athem GOttes die unſterbliche Seele empfangen hatte, ſo ſollten die Apoſtel hinfüro durch die Kraft ihrer Sendung die Menſchen von den Sünden befreyen, und ihrem Geiſte das Leben der Gnade ertheilen (z). Er blies ſie an, durch den letzten Hauch ein wichtiges Lehrſtück zu entdecken. Er bediente ſich dieſer Ceremonie, damit wir auch jene, deren ſich die Kirche gebrauchet, billigen und hochſchätzen, und niemals verlachen, oder übel beurtheilen ſollten. Er gab ſeinen Jüngern den heiligen Geiſt zu einer ſonderlichen Wirkung, nämlich die Sünden nachzulaſſen, wie Theophylactus mit Enthymio anmerkt. Sie erhielten dieſen, nicht durch denſelben *geheiliget zu werden*, ſondern andere zu rechtfertigen und *zu heiligen*. Daher lehren Cyrillus und Chryſoſtomus die Worte: **nehmet hin den heiligen Geiſt**, in folgendem Verſtande: nehmet hin die Gewalt, denn ich gebe ſie euch, die Sünder von den Sünden loszuſprechen. Sie gebrauchten ſich dieſer Kraft, und ſie theilten ſie auch andern mit.

Hier laſſet uns in Kürze die hierarchiſche Kirchenordnung betrachten; welche die ununterbrochene Fortpflanzung der höhern und gemeinern Prieſterſchaft uns klar vor Augen legt. Die Apoſtel hat Chriſtus ſelbſt zu Prieſtern und Biſchöffen eingeweihet. Paulus und

(y) S. Auguſt. in q. nov. & vet. teſt. q. 97.
(z) Serm. 20. in Pſal. 118.

und Barnabas, deſſen Geſpan, wurden zu Antiochia von den Biſchöffen zur erzbiſchöfflichen Würde erhoben, wie der heilige Chryſoſtomus aus folgendem Spruche ſchließet: Tunc jejunantes & orantes imponentesque eis manus dimiſerunt illos (a). Dieſe aber haben bald hierauf zu Lyſtra, Iconia und Antiochia Prieſter geſalbet, welche ſie in verſchiedene Kirchen nach erhaltener Weihe vertheilten, das Seelenheil zu befördern: cumque conſtituiſſent illis per ſingulas Eccleſias Presbyteros &c. (b). Ich übergehe viele andere gründliche Zeugniſſe, weil ich dieſe bey dem Sacramente der Prieſterweihe weitläufiger anzuführen geſonnen bin. Uns ſey allhier zu wiſſen genug, daß die von Chriſto eingeſetzte und vollzogene Einweihung der hohen und niedern Prieſter die Apoſtel fortgeſetzet haben, und durch dieſes zweyfache Beyſpiel habe die Kirche das Muſter und die Verordnung erhalten, GOtt zur Ehre, und dem Volke zum Troſte, Biſchöffe und Prieſter mit geiſtlicher Gewalt auszurüſten, welches auch durch alle Zeiten die Kirche vollzogen, mithin jene, das Opfer des HErrn zu entrichten, das Volk zu beherrſchen und zu lehren, zu taufen, wie auch von Sünden loszuſprechen, bevollmächtiget hat. Alſo iſt kein Zweifel mehr übrig, daß in der wahren Kirche, welche dieſer Verordnung Chriſti noch immer nachgelebt, und die mit prieſterlichen Vorſtehern verſehen iſt, der Ablaß der Sünden, die Vergebung der Miſſethaten, gewiß zu erlangen ſey.

Die irrgläubigen Kirchen können ſich weder des Orts, wo dieſe Nachlaſſung zu hoffen iſt, noch jener Menſchen rühmen, welche zu der angeführten Gewalt berechtiget ſind: ſie irren, und ſie irren eben ſo, wie der

(a) In cap. ſeq. Act. c. 13. v. 3. (b) Act. c. 14. v. 22.

der König in Syrien mit Naaman, ſeinem Kriegsfürſten, geſehlet hat. Dieſe beyde hörten, zu Samaria könne man von dem Ausſatze gereiniget werden. Naaman, der von dem Könige Syriens geehrte und groß-geſchätzte Naaman, war wirklich mit demſelben behaftet, er bath daher ſeinen Beherrſcher, er möchte ihm behülflich ſeyn, von dieſem Unheile befreyet zu werden. Der Monarch war willfährig, er ſchickte den Naaman in das Land Iſrael: er wußte aber nicht, wer den Ausſatz heben, oder wo er um das Heilsmittel anſuchen ſollte. Er glaubte vernünftig zu handeln, wenn er ſein Zutrauen zu dem Könige Iſraels ſetzte, und ſchrieb alſo dieſem. Der Inhalt ſeines Empfehlungsbriefes war: **Wiſſe, daß ich Naaman, meinen Knecht, zu dir geſandt habe, daß du ihn von dem Ausſatze geſund macheſt. Da nun der König in Iſrael dieſen Brief geleſen hatte, zerriß er ſeine Kleider, und ſprach: bin ich denn GOtt, daß ich tödten und lebendig machen könne, dieweil dieſer zu mir ſchickt, daß ich den Menſchen von ſeinem Ausſatze ſolle geſund machen.** Kaum hatte dieſes Eliſäus, der Prophet des HErrn, vernommen, ſchickte er zu dieſem Könige, und ließ ihm ſagen: **Laß ihn zu mir kommen,** als wollte er ihn verſichern: ich werde ihn reinigen, **damit er wiſſe, daß ein Prophet in Iſrael iſt.** Naaman verfügte ſich auch alſogleich zu dem Hauſe dieſes Propheten, und flehete ihn um Hülfe an. Eliſäus ſchrieb ihm die ſiebenmal wiederholte Waſchung in dem Jordansfluſſe vor: allein dieſes Heilsmittel ſchien dem Naaman zu ſchwach und ungereimt, er ſagte: **ſind nicht Abana und Paphar, die Ströme Damaſci, beſſer, als alle Waſſer in Iſrael, daß ich mich darinnen waſchen und rein werden ſollte** (c)? Der König Syriens

(c) 4. Reg. c. 5. v. 1. usque ad 12.

Syriens und deſſen Kriegsfürſt verſtunden noch nicht, wie wunderſame Heilsmittel GOtt erkieſet habe. Jener fehlte, weil er zu einem weltlichen Oberhaupte ſandte, die Geſundheit zu erlangen, da die Heilung durch ein Wunder geſchehen mußte: dieſer irrete, indem er gedachte, ein jeder Fluß habe die Kraft, den Ausſatz hinweg zu nehmen. Liebſte Gegner! allhier beſchauet euern Irrwahn mit unparteyiſchen Augen. Drey Sachen betrachtet wohl, die euch die angeführte Geſchichte deutlich vorhält. Vor allem laſſet euch von Auguſtino belehren: der Ausſatz ſey eine Abſchilderung der Laſter, mit welchen die Seele des Sünders behaftet iſt (d). Höret ferner von Hieronymo: durch die Reinigung von dem Ausſatze werde uns das heilige Sacrament der Buße vorgebildet (e). Was wir alſo allhier von dem Ausſatze Naamans und deſſen Heilung hörten, haben wir als ein Schattenbild des Sünders zu betrachten, welcher von Sünden befreyet zu werden Willens iſt. Nun erwägt, wie dieſe Entledigung zu hoffen ſey, und wie ſie von euch übel erwartet wird. Der ſyriſche König glaubte, der König in Iſrael vermöge entweder ſelbſt zu heilen, oder durch ſeinen Befehl andere hiezu zu verordnen, ſo dieſes vollziehen würden; doch verſtund dieſer rechtgläubige Beherrſcher die Sache beſſer: obgleich er in weltlichen Geſchäfften ein mächtiger Herr war, wollte er ſich doch in übernatürlichen Heilsmitteln keine Obergewalt anmaſſen: er wußte, der Schöpfer aller Dinge hätte ſich dieſes Recht vorbehalten, die Wunderskraft durch ſich, oder durch jene, denen er ſie verliehen hatte, auszuüben, darum ſprach er: **Bin ich denn GOtt, daß ich tödten, oder lebendig machen könne?** Auch Naaman hat

(d) S. Auguſt. lib. 2. q. 40.
(e) S. Hier. in c. 16. Matth.

übel geurtheilet, weil er die Waſſer allein, als Werkzeuge der Reinigung von ſeinem Ausſatze, anſah. Ich will es geſtehen, daß die Flüſſe der Syrier beſſer in ihrer natürlichen Güte, als jene in Iſrael, waren; doch wußte er nicht, daß GOtt den Propheten beſtimmet habe, den Waſſern jene geheime und übernatürliche Kraft zu geben, welche das Uebel des Ausſatzes heben konnte. Keiner urtheile demnach, daß jener Menſch, den die weltliche Obrigkeit anſtellet, oder das Volk erwählet, hiedurch die Gewalt der apoſtoliſchen Wirkung erhalte. Irdiſche Vorſteher und ganze Gemeinden ſind noch kein GOtt, und ſie haben auch in geiſtlichen Sachen von GOtt keine Macht bekommen, dieſen Angeſtellten oder Erwählten die Kraft des heiligen Geiſtes zu geben. Nirgends leſen wir dieſes, wir wiſſen aber gewiß, und ſind überzeugt: GOtt habe die Fürſten über die irdiſchen Reiche, ſeine Apoſtel aber über die Kirche, mit beyderſeitiger gehörigen Gewalt ausgerüſtet: und wie den Apoſteln verbothen war, ſich in das Weltliche zu miſchen: nemo militans Deo implicat ſe negotiis ſæcularibus (f); ſo iſt es auch der weltlichen Obrigkeit nicht erlaubt, in geiſtliche Verrichtungen ihre Hände einzumengen; denn darum ward der König Saul des Throns beraubt, weil er das Brand- und Friedopfer entrichtet hatte, welches dem Propheten zu vollziehen zuſtand: Nequaquam regnum tuum ultra conſurget (g). Die Prieſter unſerer Zeiten müſſen, wie die Apoſtel, von GOtt, oder denjenigen, die von den Apoſteln hierzu verordnet waren, geweihet werden, und dieſe ſchon geweihete kann die weltliche Herrſchaft, oder das Volk, zu ihren geiſtlichen Vorſteher ſetzen oder wählen. Jene ſind alſo irrig daran, welche glauben, auch ſie hätten das Sacrament

(f) 2. ad Timoth. c. 2. v. 4. (g) 1. Reg. c. 13. v. 14.

crament der Buße, da ſie doch weder in der rechten Kirche ſind, noch Prieſter aufzeigen können, welche ihre von GOtt, oder von den erſten Biſchöffen in einer richtigen Reihe und Ordnung, erhaltene Macht erweiſen können, ſondern ihre ſcheinbare Gewalt von Layen erlanget haben. Was nützet ihnen die Buße? was helfen ihre Thränen? ſie ſind Waſſer ohne Kraft, weil ſie keine Prieſter mit der Vollmacht haben, von den Sünden loszuſprechen. Meine vorangeſchickten Beweiſe, und dieſe bedachtſam überlegte Geſchichte, ſprechen demnach allen andern Kirchen das Recht des Ablaſſes und der Vergebung der Sünden ab, und ſagen es allein jener Kirche zu, welche die einzige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche Gemeinde iſt, ſo den Ort der Rechtgläubigen behauptet, und jene Biſchöffe und Prieſter aufweiſet, die von Chriſto, den Apoſteln, und erſtern Zeiten ihre unverfälſchte, ununterbrochene Ordnung, Weihe und Gewalt herleiten, mithin von dem Ausſatze der Sünden reinigen können.

II.

Da wir nun wiſſen, wo der Ablaß der Sünden zu erlangen ſey, nachdem wir jene Menſchen, welche hierzu von GOtt nach rechter Ordnung beſtimmet ſind, erkennet haben; ſo iſt es nothwendig, jene Weiſe zu unterſuchen, kraft welcher ſich der Sünder fähig macht, gerechtfertiget zu werden. Jene Irrlehrer, welche die Menſchen an ſich zu reißen ſuchten, haben Ausflüchte erſonnen; ſie ſchoben alle Beſchwerden auf die Seite, ſie riſſen alle Bürden von den Schultern, ſie trachteten, die Rechtfertigung des Sünders leicht zu machen, Nachfolger anzuwerben, die ſie liſtig hintergiengen; ſie gaben vor: der bloße Glauben auf die Verdienſte Chriſti, und das feſte Zutrauen, ihnen ſey die Genugthuung Chriſti zugeeignet, mache ſie ſchon gerecht; ſie

gründeten dieſe Irrmeynung auf einige übel verſtandene Schriftſtellen, denen viele andere entgegen ſtehen, und jene beſſer erklären; ſie ſteifen ſich auf die Ausſage Pauli, welche tröſtet, zugleich aber, wenn ſie in ihrem wahren Verſtande erwogen wird, unterrichtet. Freylich hat Paulus geſchrieben: **Die Gerechtigkeit GOttes kömmt in alle, und über alle, die an ihn glauben, denn es iſt kein Unterſchied, ſie haben alle geſündiget, und bedürfen der Herrlichkeit GOttes, alſo werden wir umſonſt gerechtfertiget durch ſeine Gnade, und durch die Erlöſung, die in Chriſto JEſu iſt** (h). Hieraus ſchließen ſie, und ſie ſchließen ſehr übel, der Glauben an die Verdienſte Chriſti mache uns aus Sündern gerecht, wir erhielten umſonſt, oder ohne unſere Mitwirkung, die Vergebung der Sünden. Die Irrgläubigen zu erleuchten, und die Rechtgläubigen zu beſtärken, muß ich dieſen Lehrſatz des Apoſtels etwas weitläufiger erklären.

Paulus fordert von jenen, welche aus Sündern gerecht zu werden verlangen, und die Gerechtigkeit erlangen wollen, den Glauben, und deſſen Nothwendigkeit hat die römiſche Kirche auch für unentbehrlich erachtet; denn der Sünder hat ſich von GOtt, wie der verlohrne Sohn von ſeinem Vater, entfernet, und wenn er, ſich demſelben zu nahen, entſchloſſen iſt, ſo muß er glauben: Credere enim oportet, accedentem ad Deum (i). Auguſtinus ſchrieb: **Der Glauben iſt der Anfang des Heils bey den Menſchen: ohne dieſen kann niemand in die Zahl der Kinder GOttes aufgenommen werden, weil man ohne denſelben weder in dieſem Leben die Gnade der Rechtfertigung,**

(h) Ad Rom. c. 3. v. 22. &c. (i) Hebr. c. 11. v. 6.

tigung, noch in dem andern die ewige Glorie erlangen kann (k). Der Apoſtel, dieſer Lehrer, und mit beyden alle Rechtgläubigen, bekennen, jener ſolle glauben, der gerechtfertiget zu werden ſuchet. Doch ſoll dieſer Glauben lebendig und wirkſam ſeyn. Wer da glaubet, der Sohn GOttes habe für die Sünden genug gethan, der muß auch glauben, er habe uns verbunden, durch unſere Mitwirkung an dieſer Genugthuung Theil zu nehmen, und jenes zu erfüllen, was er uns bey der Bekehrung zu vollziehen befohlen hat. Der ſterbende Sohn GOttes hat den Schuldbrief, oder, wie Ambroſius dieſe Stelle verſtehet, die Erbſünde Adams, an das Kreuz geheftet (l), und das Verbrechen ausgelöſchet, mithin hat er für dieſelbe genug gethan; doch war die Schuldigkeit vorbehalten, daß wir dieſe Genugthuung uns durch das Sacrament der Taufe zueignen ſollten. Das gebohrne Kind kann ohne die Taufe weder die Rechtfertigung, noch das Heil, erhalten. Wir leſen ja ausdrücklich: **Es ſey denn, daß jemand wiedergebohren werde aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes** (m). Der Schuldbrief iſt getilget, und der Schuldige muß doch getaufet werden; ſo blieb nothwendig von unſerer Seite eine Pflicht zurück, die uns verband, das unſrige beyzuſetzen. Die Taufe Johannis war nur ein Vorbild der Taufe Chriſti, und doch predigte dieſer Vorläufer des Erlöſers **die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden** (n), wordurch er lehrte: der zu den Vernunftsjahren gelangte Mensch müſſe ſeine Sünden bereuen, wenn die Taufe an ihm die Flecken

---

(k) Serm. 30. in append. de diverſ. Tom. 10.

(l) Ad Coloſſ. c. 2. v. 14.

(m) Joann. c. 3. v. 5. (n) Marc. c. 1. v. 4.

cken abwaſchen ſollte. War das Waſſer und die Reue nothwendig, wenn jemand von jener Sünde verlangte befreyet zu werden, die er durch einen fremden Willen begangen hatte; ſo müſſen wir weit überzeugender ſchließen, jene Laſter, welche unſer eigener Wille verübet hat, fordern, den Verdienſten und der Genugthuung Chriſti auch das Waſſer unſerer Bußthränen beyzuſchütten; mithin ſey der Glauben allein, (Chriſtus habe für uns genuggethan,) gemäß deſſen Willensmeynung, nicht erklecklich; denn ſonſt hätte der Sohn GOttes das Sacrament der Buße vergeblich eingeſetzt, da er uns doch ſelbſt zu derſelben ermahnet. JEſu Chriſte! du saheſt deine Genugthuung vor, und doch haſt du nirgends geſprochen: glaubet an dieſelbe, ſetzet hierauf ohne euern Beytrag die Hoffnung der Vergebung euerer Sünden, ſo werdet ihr hievon befreyet ſeyn: wohl aber haſt du geſagt: **es ſey denn, daß ihr Buße thut, ſo werdet ihr alle gleicher Weiſe umkommen** (o). Nun vereiniget dieſe Ausſage Chriſti mit dem Spruche Pauli: die Gerechtigkeit GOttes kommet über alle, und in alle, die an ihn glauben, denn es iſt kein Unterſchied ꝛc. wodurch uns allen die Hoffnung der Rechtfertigung verheißen wird, wenn wir an Chriſtum, an deſſen Verdienſte, an deſſen Genugthuung glauben: doch muß dieſer Glauben allgemein ſeyn, und darf andere Verordnungen Chriſti nicht ausſchließen. Unter deſſen Glaubenspunkten iſt auch jener: wir ſollen büßen, wenn wir geſündiget haben; denn durch das Sacrament der Buße wird uns erſt die Genugthuung Chriſti zugeeignet, ſonſt hätte Chriſtus dieſes Heilsmittel als etwas übermäßiges angeordnet.

Die Propheten, welche dis Genugthuung Chriſti geweiſſaget, oder jene Lehrer, welche das Volk in ſeinen

(o) Luc. c. 13. v. 5.

ſeinen Pflichten unterrichtet haben, nachdem dieſelbe ſchon vollzogen, und deſſen reiche Verdienſte geſammlet waren, hielten uns noch immer zur Buße an. Johannes der Täufer ſprach: das Himmelreich iſt nahe herbeygekommen, wordurch er ganz gewiß auf unſern Erlöſer gedeutet hat, der durch ſeinen Tod den Himmel öffnen werde; doch ſetzte er hinzu: **Derowegen thut würdige Früchte der Buße** (p). Warum ſprach Johannes nicht: Chriſtus wird bald die verſchloſſene Pforte des Himmels aufſprengen; ſo glaubet an ihn, damit ihr ſicher dahin eingehet? warum will er jene zur Buße verbinden, denen der Sohn GOttes den Eintritt nach kurzer Friſt zubereiten wird? warum verbiethet er zu ſagen: **Wir haben Abraham zum Vater** (q)? Ich rede Johanni nach: ich ſage: es war nicht genug, ſich auf Abraham, den Vater der Gläubigen, zu ſteifen, und ſo iſt es ebenfalls unhinlänglich, ſich auf den feſten Glauben auf Chriſtum zu verlaſſen, und die Nachlaſſung der Sünden zu hoffen, wenn wir die Früchte der Buße nicht beyſetzen. Simon der Caßianer, und viele andere, nannten den Glauben die Wurzel, von welcher andere Tugendwerke abſproſſen: Radix bonorum fides (r). Johannes begnügte ſich mit der Wurzel des Glaubens nicht, er forderte die Früchte der Buße. Auch nach dem Leiden und Tode Chriſti, durch welchen von Seite Chriſti die Genugthuung ſchon vollbracht war, ſprach Petrus: GOtt hat ſchon erfüllet, was durch den Mund des Propheten von dem Leiden Chriſti geweiſſaget ward: Implevit (s): merket dieſes wohl, alles iſt erfüllet, was zur Nachlaſſung der Sünden erforderlich iſt; doch ſetzte er alſogleich hinzu: **Derowegen thut Buße,** und

(p) Matth. c. 3. v. 2. & 8.
(q) Hic v. 9.
(r) Lib. 14.
(s) Act. c. 3. v. 18. & 19.

und bekehret euch, damit eure Sünden ausgetilget werden. So bald mir unſere Gegner einen ſo deutlichen Text aufweiſen werden, der mich überzeuge, daß die Propheten, der Sohn GOttes, oder deſſen Apoſtel gelehret haben: nach Erfüllung der Genugthuung Chriſti hätten wir an dieſe nur zu glauben, und auf dieſelbe unſere Zuverſicht, ohne Beyfügung der Bußwerke, zu ſetzen, will ich zu ihrer Seite treten: da ſie aber in dieſer, und vielen andern Stellen, unumſtößlich erſehen, die ganze Schrift ermahne uns zu büßen, finden ſie den gegründeten Anlaß, unſerer Lehre beyzupflichten. Der Prophet David fordert kein gläubiges, ſondern ein zerknirſchtes, ein gedemüthigtes Herz, welches der HErr mit gnädigen Augen anſehe: Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies (t). Der Ausſätzige, welcher Chriſtum um die Reinigung bath, glaubte, denn er ſprach: **HErr! wenn du willſt, kannſt du mich reinigen:** Chriſtus aber hat ihn mit der Bedingung gereiniget: **zeige dich dem Prieſter, und opfere die Gabe, welche Moyſes befohlen hat** (u). Wir haben heute ſchon vernommen, der Ausſatz ſey ein Entwurf der Sünde, und die Reinigung hievon ein Zeichen der Buße. Der erſte Antrieb zu dieſer muß von dem Glauben abſtammen, doch werden wir ohne vorangehende Beicht, ohne Reue und Vorſatz, ohne prieſterliche Losſprechung und Erfüllung jener Bedingniſſe, welche der Sohn GOttes hierzu verordnet hat, von den Sünden nicht entlediget. Paulus, der von den Irrlehrern übel beurtheilte Paulus, hält uns nicht nur zum Glauben, ſondern auch zur Abänderung und Bußfertigkeit an. Er ermahnte ſeine Coloſſer, und durch ſie alle Chriſten, von dem böſen zum guten Leben

(t) Pſal. 50. v. 19. (u) Matth. c. 8. v. 2. & 4.

Leben zu ſchreiten. Er hielt ſie nicht zum Glauben an, denn ſie waren ſchon glaubig, ſondern zur Abſtellung der Laſter und Einführung der Tugenden, daher ſchrieb er: **Ziehet aus den alten Menſchen mit ſeinen Werken, und ziehet den neuen an** (x). Damals legen wir den alten Menſchen ab, wenn wir die in dem Herzen verborgenen Sünden herausgeben, und dem Prieſter offenbaren; wenn wir dieſelben durch eine ſchmerzliche Reue verwerfen. Wir ziehen den neuen Menſchen an, wenn wir einen feſten Vorſatz, ein neues Leben anzufangen, faſſen: nachdem wir dieſes gethan haben, erhalten wir die prieſterliche Losſprechung von den Sünden, und die heiligmachende Gnade, die Chriſtus dem Sacramente der Buße verheißen hat. Hiedurch werden wir aus Kindern des Zorns Kinder GOttes, und neue Geſchöpfe. Wenn dießfalls der Glauben auf die Genugthuung Chriſti allein erklecklich wäre, könnte jemand zugleich gerecht, und ein Sünder ſeyn. O entſetzlicher Widerſpruch! denn auch der Sünder könnte unter wirklicher Sünde ſein Zutrauen auf die Verdienſte Chriſti ſetzen, und er ſetzet es oft auf dieſelbe, und ſündiget frecher darauf. Welche üble Folgen ziehet dieſe Irrlehre nach ſich!

Liebſte Gegner! ihr wiſſet, der Sohn GOttes ſey als ein Arzt in dieſe Welt gekommen, weil er bekannte: **Die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken: ich bin nicht gekommen die Gerechten, ſondern die Sünder, zur Buße zu berufen** (y). Was nützte es den Kranken, wenn er glaubte, ſein Arzt ſey erfahren, und ſeine vorgeſchriebene Arzney werde gewiß die Krankheit heben, und das Leben friſten? Würde das bloße Zutrauen auf die-

(x) Ad Coloſſ. c. 3. v. 9. & 10. (y) Luc. c. 5. v. 31. & 32.

dieſen Arzt, und deſſen ſchon zubereitete *Heilsmittel*, die Geneſung herſtellen? Ein jeder muß *antworten*: der Glauben allein wird ihn nicht geſund machen, er muß auch den Mund an die vorgeſchriebene, oft ſehr bittere, Arzney anſetzen, und der Vorſchrift des Arztes nachleben. Warum urtheilt ihr nicht auch alſo, wenn eure Seele ſoll geheilet, und zum ewigen Leben befördert werden? Das vergoſſene Blut, das bittere Leiden, der ſchmerzliche Tod Chriſti ſind die Hoffnung unſerer Seligkeit. Chriſtus, der Seelenarzt, hat die Sünder nicht zum Glauben an ſeine Verdienſte, ſondern zur Buße berufen. Sie ſcheinet zwar vielen bitter und unangenehm, doch müſſen wir uns durch dieſelbe die Arzney der Genugthuung Chriſti zueignen, damit wir geheilet und gerechtfertiget werden. Der Schwemmteich zu Jeruſalem war ſo heilſam, daß jener, der nach geſchehener Rührung der Waſſer, welche ein vom Himmel herabſteigender Engel vollzog, zuerſt hineinſtieg, geſund ward, **mit welcherley Krankheit er auch behaftet war.** Es befand ſich *daſelbſt* ein langwieriger Kranker. Er glaubte, daß dieſe Waſſer alle Krankheiten heilten; denn ſonſt hätte er ſich bey denſelben nicht acht und dreyßig Jahre lang aufgehalten: er ſetzte auf dieſe Heilswaſſer ſein gänzliches Zutrauen, und doch blieb er immer krank. Er hat uns die Urſache, warum er nicht ſey geheilet worden, zu erkennen gegeben, da er ſprach: **Ich habe keinen Menſchen, der mich in Teich hinablaſſe** (z): weil ich alſo das angeordnete Mittel nicht gebrauchen kann, ſo nimmt der Glauben, ohne die Waſſer zu berühren, die Krankheit nicht hinweg. Allhier können die Irrgläubigen das Schickſal ihrer Rechtfertigung erkennen. Das Blut Chriſti iſt jenes heilſame Bad, in welchem wir die

(z) Joann. c. 5. v. 4. & 7.

die befleckten Kleider unſeres Gewiſſens waſchen: Laverunt ſtolas ſuas & dealbaverunt eas in ſanguine agni (a). Paulus geſteht frey: **Es geſchiehet auch keine Vergebung ohne Blutvergießung** (b). Das Blut Chriſti iſt nothwendig, unſere Seelen zu reinigen. Allein wir müſſen in dieſes Blut unſere Gewiſſen eintauchen. Wir müſſen uns deſſelben durch die Buße theilhaft machen, da waſchen wir die Sünden hinweg, da erlangen wir die Arzney des Lebens: durch daſſelbe, und unſern Beytrag, werden wir gerecht.

Paulus hat demnach recht geſchrieben: **Wir haben alle geſündiget und bedörfen der Herrlichkeit GOttes, alſo werden wir umſonſt gerechtfertiget durch ſeine Gnade, und die Erlöſung, die in Chriſto JEſu iſt.** Durch die Herrlichkeit GOttes, die uns allen nöthig iſt, verſtehet der heilige Auguſtinus die vorkommende Gnade GOttes, welche den Sünder zur Buße aufwecket (c). Dieſe wird von den Gottesgelehrten eine umſonſt gegebene Gnade genennet, weil ſie der Sünder ohne Verdienſt von GOtt in jenem Stande erhält, in welchem er vielmehr die göttliche Rache, als deſſen Gnade, verdienet hätte. Sie iſt eine innerliche Erleuchtung, ſo dem Boshaften die Gefahr ſeines Standes zu erkennen giebt; ſie iſt eine Aufmunterung, ſo den Sünder zur Bekehrung ermuntert, und zu derſelben einladt; ſie bereitet den Sünder zur Buße zu. Ohne dieſe Gnade würde er boshaft beharren, er würde weder die heiligmachende Gnade, noch die Seligkeit oder Herrlichkeit GOttes, erlangen: und eben darum ſchrieb Paulus, wir haben alle

(a) Apoc. c. 7. v. 14. (b) Hebr. c. 9. v. 22.
(c) S. Auguſt. de Spir. et litt. c. 9.

alle geſündiget, und bedörfen der Herrlichkeit oder Gnade GOttes. Auch die uns rechtfertigende Gnade, lehret Auguſtinus ferner, pflegen wir in folgendem Verſtande unverdient zu erlangen, weil alle Bußwerke unhinlänglich ſind, eine einzige Todſünde auszulöſchen, und die Heiligung zu erreichen. Die Sünde iſt in ihrem Ziele unendlich: indem durch dieſelbe der unendliche GOtt beleidiget ward, folglich können alle Werke der Büßer für dieſelbe nicht genugthun, zumal unſere Genugthuung keine unendliche und hinreichende Bezahlung für jene Schuld iſt, die ſich der Sünder aufgebürdet hatte. Die unendlichen Verdienſte Chriſti müſſen das Beſte beytragen: man kann ſagen: man ſey umſonſt gerechtfertiget worden, weil unſere Mitwirkung ſo gering iſt, daß ſie beynahe für nichts zu rechnen ſcheinet; doch müſſen wir ſie den Verdienſten Chriſti beyſetzen, weil ſie GOtt als eine nothwendige Bedingniß gefordert hat, und noch immer fordert. Liebe Gegner! euch ſowohl, als uns, hat Paulus verſichert: **Wir werden umſonſt gerechtfertiget durch ſeine Gnade, und die Erlöſung, ſo in Chriſto JEſu iſt**, und doch lehret ihr: man müſſe der Erlöſung Chriſti einen feſten Glauben, und ein ſtarkes Zutrauen auf deſſen Genugthuung beyfügen, um die Gnade der Rechtfertigung zu erhalten, da doch Chriſtus nirgends dieſem Glauben allein beſagte Gnade verheißen hat. Warum wollet ihr die Reue, den Vorſatz, die Beicht, die Liebe, und andere Bußwerke ausſchließen, von denen wir doch gewiß wiſſen, daß dieſen verübten Werken die Verdienſte Chriſti, und endlich die Vergebung der Sünden, wären zugeſagt worden? Sagt euch GOtt durch den Propheten Iſaiam nicht deutlich: **Waſchet euch, reiniget euch, — höret auf Böſes zu thun?** Was verhieß GOtt hierauf? **wenn eure Sünden roth wären wie Scharlach,**

ſollen ſie weiß werden wie Schnee (d). Durch die Worte: waſchet euch, ſchreibt hierüber der heilige Clemens, werden die Ungetauften ermahnet, die Erbſünde abzuwaſchen: durch die Reinigung aber wird die Buße verſtanden (e). In dieſen zweyen Sacramenten wird unſere Rechtfertigung erhalten, und die Art und Weiſe, dieſelbe zu erlangen, angezeigt: hätte GOtt umſonſt, ohne unſern Beytrag zu fordern, uns rechtfertigen wollen, ſo hätte er dieſe Verordnung vergeblich verkündigen laſſen.

Dieſes alles erklärte ich, den Irrenden ihren Irrwahn, den Rechtgläubigen aber ihre Schuldigkeit, welche ſie vollziehen müſſen, wenn ſie die Vergebung der Sünden zu erreichen ſich ſehnen, zu zeigen. Zur Beſtätigung dieſer Wahrheit führe ich noch ſchriftliche Beyſpiele auf. Magdalena, Petrus, Dismas, und die erſten Chriſten, ſollen uns die Weiſe zeigen, wie man gerechtfertiget werde. Die vorkommende Gnade erleuchtete Magdalenam, und ſo bald ſie die Größe ihrer Uebelthaten erkennet hatte, glaubte ſie feſtiglich, JEſus könne ſie heilen: Ut cognovit: ſie eilte zu demſelben, ſie vergoß bittere Thränen, ſie ſalbte die Füße des HErrn, ſie trocknete dieſelbe mit ihren Haaren ab, ſie ſchämte ſich nicht, ſich öffentlich bey der Tafel als eine Sünderinn zn bekennen, weil ſie auch öffentlich in der Stadt geſündiget hatte: hierauf erhielt ſie die Losſprechung von dem höchſten Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech: Chriſtus ſprach: **Dir werden deine Sünden vergeben**: die Urſache ward vorangeſetzt: **Ihr werden viele Sünden vergeben, denn ſie hat viel geliebet** (f). Nicht jener Glauben,

(d) Iſa. c. 1. v. 16. & 18. (e) S. Clem. L. 8. conſt. apoſt. c. 8.
(f) Luc. c. 7. v. 37. &c.

ben, der ſie herbeygeführet hatte, ſondern vielmehr die Liebe, welche ſie zu büßen anhielt, erwarb ihr die Nachlaſſung der ſchwereſten Sünden. Chriſten! ſeyd ihr der Sünderinn Magdalena nachgefolgt, ſo folget auch der Büßerinn nach: ſie hat euch die Weiſe zu büßen gelehret. So bald GOtt das Gnadenlicht in euere Herzen ſchicket, ſo bald euch das Gewiſſen ängſtiget, ſo bald ihr erkennet, ich lebe übel, ich ſollte zu ſündigen aufhören, und zu büßen anfangen, ſo laſſet dieſe Einfälle nicht als ſchwermüthige Gedanken vergeblich dahin gehen, verſchiebet die Buße nicht; denn ſie ſind Wirkungen der Gnade GOttes, welche euch zur Bekehrung rufen. Fanget an, jenen GOtt zu lieben, der euch zu ſich einládt, und haſſet jene Geſchöpfe, die euch von GOtt ſo weit entfernet haben. Beweinet und bereuet eure Miſſethaten, ſalbet die Füße des HErrn, das iſt, machet einen feſten Schluß und Vorſatz, hinfüro die Sünden und alle Gelegenheit, ſo euch zur Sünde gereizet hatte, gänzlich zu vermeiden. Habt ihr euch nicht geſcheuet in der allſehenden Gegenwart GOttes, und oft in Beyſeyn geſchwätziger Menſchen, die euere Bosheit verrathen konnten, zu ſündigen, ſo ſcheuet euch auch nicht, einem verſchwiegenen Prieſter alle Sünden mit Zahl, Gattung und Umſtänden aufrichtig zu beichten. Glaubet gewiß, daß dieſer von GOtt die Gewalt erhalten habe, euch von allen eueren Laſtern loszuſprechen. Auf dieſe und keine andere Art könnet ihr den Ablaß der Sünden und die Rechtfertigung erhalten. Wenn ich allen Glauben hätte, redet uns Paulus zu, und wenn ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib dargäbe, daß ich brennen ſollte, die Liebe aber nicht hätte, ſo wäre es mir nichts nutze (g). Biſt

du

(g) 1. Corinth. c. 13. v. 2. & 3.

du im Sündenſtande, ſo kannſt du durch den Glauben allein, durch Almoſengeben, durch Kaſteyung des Leibes, dieſe Flecken nicht austilgen; die Liebe, welche dich Magdalena gelehret hat, die büßende Liebe mußt du noch beyſetzen, denn ohne Buße, welche ich bey Erklärung dieſes Sacramentes, bey dem zur wahren Beichte gegebenen Unterrichte, gelehret habe, wird dir keine Sünde nachgelaſſen werden.

Die Bußthränen ſind Hülfsmittel, die Sünden abzuwaſchen, daher hat Petrus bitterlich geweinet, flevit amare (h), nachdem er ſeinen Meiſter verläugnet hatte, und Dismas bekannte an dem Kreuze ſeine Schuld: digna factis recipimus (i), dieweil er hiedurch die Verzeihung ſeiner Sünden und das Reich GOttes zu erlangen glaubte. Von den erſten Chriſten hören wir: es kamen viele der Gläubigen, und bekannten, und erzehlten, was ſie gethan hatten (k). Im ſyriſchen Texte leſen wir: ſie beichteten alle ihre Thaten: Confitebantur, quod fecerant (l): woraus wir denn ſchließen können, auch jene, die da glauben, wären verbunden zu büßen, und dem Prieſter ihre Sünden zu bekennen, um den Ablaß der Sünden zu erlangen.

* * *

Derohalben, liebſte Chriſten! glaubt ganz ungezweifelt, in der wahren Kirche ſey dieſe Gewalt, von den Sünden loszuſprechen, den hierzu geweihten Prieſtern von Chriſto ertheilet worden. Damit ihr aber zu dieſer Nachlaſſung euch tauglich macht, und die Rechtfertigung erreichet, vergeſſet der erforderlichen Zubereitung nicht. Bittet GOtt täglich, damit euch die

(h) Luc. c. 22. v. 62. (i) Luc. c. 23. v. 41.
(k) Act. c. 19. v. 18. (l) In Bibl. Syriac.

Gnade GOttes, wie die Stimme Chriſti Lazaro in dem Grabe (m), alſo auch in euerer Laſtergrube zurufe, und zur Buße erwecke, bey welcher euch die prieſterliche Gewalt von eueren Sündenbanden auflöſen kann. Büßender Sünder! eile mit dem ungerathenen Sohne ſo bald du in dich zurückgekehret biſt und deinen elenden Stand erkennet haſt, zu GOtt und dem Prieſter, bekenne deine Schuld: Peccavi in cœlum & coram te (n). Bereue ſie mit David, und ſprich: Ich **habe dem HErrn geſündiget** (o): es ſchmerzet mich, daß ich deſſen Güte beleidiget habe. Kehre zu den gebeichteten Sünden und der ſündlichen Gelegenheit nicht mehr zurück. Mache und halt den Vorſatz der Beſſerung; ſo wirſt du bey der Zurückkehrung von dem Beichtvater, wie die zehn Ausſätzigen, ſo ſich auf den Befehl Chriſti zu den Prieſtern verfügten, dich rein in deinem Gewiſſen befinden: Dum irent, mundati ſunt (p). Du wirſt hinfüro zuverſichtlich glauben, es ſey bey uns Rechtgläubigen jene Kirche, in *welcher* die Gewalt loszuſprechen, der Ablaß der *Sünden, und* die Rechtfertigung zu erlangen ſey: du wirſt von den Schulden und ewigen Strafen befreyet, und zum Eintritte des Himmels tauglich ſeyn.

Amen.

Die

(m) Joann. c. 11. v. 44.
(n) Luc. c. 15. v. 18.
(o) 2. Reg. c. 12. v. 13.
(p) Luc. c. 17. v. 14.

Die eilfte Predigt.

Am zehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Wider die erſte Sünde in den heiligen Geiſt: Vermeſſentlich auf GOttes Barmherzigkeit ſündigen.

Inhalt: Ein ſolcher vermeſſener Sünder verliert I. muthwillig die göttliche Gnade und Erbarmung, und wird ſie II. alsdann kaum finden, wann er ſie ſuchen wird.

Vorſpruch: Publicanus a longe ſtans, nolebat nec oculos ad cœlum levare, ſed percutiebat pectus ſuum, dicens: Deus propitius eſto mihi peccatori.

Der Publican ſtund von ferne, und wollte ſeine Augen nicht aufheben, ſondern ſchlug an ſeine Bruſt, und ſprach: GOtt ſey mir Sünder gnädig. Luk. c. 18. v. 13.

An dieſem offenen Sünder ſehen wir das Muſter der wahren Büßer, welche ſich der Barmherzigkeit GOttes würdig machen, und die Nachlaſſung der Sünden, mit der heiligmachenden Gnade,

zu hoffen haben. Er hatte den Himmel mit ſeinen Laſterthaten beſtürmet und angefeindet, darum getrauete er ſich nicht einmal, denſelben anzuſchauen, um uns zu überzeugen, daß er nun die Größe jener Bosheit, welche er blind und übereilt begangen hatte, erkenne. Er ſchlug an ſeine Bruſt, weil das Herz die Urquelle ſeines böſen Wandels war: denn **aus dem Herzen**, ſagt Chriſtus, **gehen böſe Gedanken, Todſchläge, Ehebrüche, Unzucht, Diebereyen, falſche Zeugniſſe, Gotteslåſterungen** (a). Er zerknirſchte das boshafte Herz, um in demſelben die Laſter zu vernichten. Er erfüllte, was GOtt durch den Propheten Ezechiel zu thun befohlen hatte: **werfet von euch alle Uebertretungen, durch welche ihr das Geſetz des HErrn überſchritten habet, und machet euch ein neues Herz** (b). Er wies hiedurch: wie ſehr es ihn ſchmerze und reue, daß er GOtt beleidiget habe; und weil er das Herz, den Urſprung des Böſen, ſchlug, und ſittlicher Weiſe vernichtete, gab er das ſichere *Kennzeichen*, wie feſt ſein Vorſatz ſey, künftighin *nicht mehr* zu ſündigen. Er ſchlug öffentlich auf die Bruſt, ſeine Sünden frey zu bekennen. Nachdem er dieſes vollzogen hatte, ſetzte er ſein Vertrauen auf die Barmherzigkeit jenes GOttes, der ſich erkläret hat: **Ich will nicht den Tod des Gottloſen, ſondern, daß der Gottloſe ſich bekehre, und lebe** (c). Er ſprach: **GOtt ſey mir Sünder gnädig.** Wer dieſem Sünder nachgefolget iſt, muß ſich auch bey der Bekehrung nach deſſen Beyſpiele richten.

Die Sünder unſerer Zeiten verkehren dieſe gute Ordnung. Sie fangen nicht von der Erkenntniß der Sünde

---

(a) Matth. c. 15. v. 19. (b) Ezech. c. 18. v. 31.
(c) Ezech. c. 33. v. 11.

Sünde an, ſie ſündigen, und bleiben blind, und ſehen den Ausgang ihres böſen Wandels nicht ein; ſie zerſtören die Werkzeuge der Sünde nicht, ſie beharren in der alten Gewohnheit und ſündhaften Gelegenheit, ſie trachten keineswegs die Sünden zu vermeiden, oder gänzlich abzuſtellen. Bey denſelben iſt keine wahre Reue, kein ernſtlicher Vorſatz, keine aufrichtige Buße zu finden. Das einzige, was ſie von dem offenen Sünder ſich merken, iſt jenes, daß ſie zuweilen gedenken: **GOtt ſey mir Sünder gnädig**: denn viele ſündigen, und ſie ſündigen, weil ſie wiſſen, daß GOtt gnädig und barmherzig ſey. An dieſen Vermeſſenen zweifle ich, ob ſie jemals aus dem Tempel, von der Beicht, oder aus dieſer Welt bey ihrem Tode, gerechtfertiget abziehen werden; denn es iſt eine beſondere große Sünde, eine Sünde in den heiligen Geiſt, welche heißet: **Vermeſſentlich auf GOttes Barmherzigkeit ſündigen**: welche Sünden in dieſer und jener Welt gar nicht, oder ſchwerlich, werden verziehen werden. Es iſt zwar keine Sünde, wie ich in meiner letzten Glaubenslehre erkläret habe, welche in der chriſtlichen Kirche nicht könnte nachgelaſſen werden: damit aber die milde Verordnung Chriſti, welche uns zur Buße einladt, keineswegs aber zur Sünde verleiten will, viele nicht frecher mache, freyer zu ſündigen; ſo will ich heute die Gefahr jener Sünder uns vor Augen ſtellen, ſo die Barmherzigkeit GOttes misbrauchen, weil ſie ſich mit der Vergebung ſchmäucheln, und eben darum dieſelbe ſchwer erlangen werden. Zwo Sachen tief in ihr Herz einzuprägen, will ich in dem erſten Theile zeigen: Ein vermeſſener Sünder verliere muthwillig die göttliche Gnade und Erbarmung, ſo eine beſondere Wirkung des heiligen Geiſtes iſt, und mache ſich der frech verhofften Erbarmung ſehr unwürdig, woraus in dem zweyten Theile der heutigen Sittenlehre der Schluß

folget: Ein ſolcher freventlicher Sünder werde die göttliche Gnade und Erbarmung kaum finden, wann er ſie ſuchen wird. Beydes vernehmet mit großer Aufmerkſamkeit, und ſeyd bereit.

I.

Die Barmherzigkeit GOttes iſt langmüthig, weil ſie die Sünder nicht alſogleich ſtrafet; ſie iſt gütig, indem ſie die begangenen Sünden behend verzeihet; ſie iſt unendlich, zumal ſie auch dem verkehrteſten Sünder die Gnade anträgt. Dieſer milde GOtt ſollte billig von allen geliebet werden, allein viele haſſen ihn eben darum mehr, weil er barmherzig und liebenswürdig iſt. Man wendet deſſen Erbarmung nicht zur Bekehrung, ſondern zur Fortſetzung der Laſter an: der ungeſtrafte, der, ſo die Nachlaſſung erlangt hat, und dieſe noch hoffende Sünder ſchreitet in ſeiner Bosheit weiter, und verläßt ſich frevelhaft auf die Güte GOttes; daher hat dieſe Vermeſſenen der weiſe Sohn Sirachs gewarnet: Sprich nicht, ich habe geſündiget, und was iſt mir Leids widerfahren? denn der Allerhöchſte iſt ein geduldiger Vergelter. Sey nicht ohne Sorge wegen der vergebenen Sünde, und thu nicht eine Sünde über die andere; ſage auch nicht, die Erbarmung des HErrn iſt groß, er wird die Vielheit meiner Sünden aus Gnaden verzeihen (d).

Dieſe Warnung enthält drey Stücke, und ſie drückt vollkommen jene dreyfache Bosheit aus, welche aus Vermeſſenheit begangen wird. Laſſet uns eine jede inſonderheit wohl zu Gemüthe führen. Das erſte, was den Sünder aus ſeiner Schuld zur Frechheit bringt, iſt

(d) Eccli. c. 5. v. 4. &c.

iſt die aus heilſamer Langmuth GOttes verſchobene Strafe. GOtt ſchlägt nicht alſogleich darein, wenn der Sünder die Strafruthe verdienet, damit der Boshafte Zeit zur Buße gewinne, damit er aus der göttlichen Güte, welche auf die Bekehrung wartet, ſelber die Größe ſeiner Bosheit erkenne, die einen ſo milden HErrn beleidiget hat, damit er ſich endlich fürchte, die verzögerte Strafe dürfte deſto behender und ſchärfer ausbrechen, wenn er die Laſter wiederhole. Ich erkläre dießfalls die wahre Geſinnung GOttes, welche er ſelbſt Jeremia zu erkennen gab. Das auserwählte Volk war wie ein großer Haufen der Chriſten beſchaffen: es häufte von Tag zu Tage die Sündenlaſt. GOtt ließ es ungeſtraft, der Prophet mußte aber demſelben die Strafe einer ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft, die Strafe des Kelchs ſeiner Rache, die Strafe der Verlaſſung des Tempels, und den Untergang der Stadt Jeruſalem verkündigen. Doch hielt er eine Zeit mit der angedroheten Strafe noch zurück: die Urſache dieſes Verſchubs entdeckte GOtt ſelbſt, da er ſagte: **Sie möchten vielleicht hören, und ſich ein jeglicher bekehren von ſeinen böſen Wegen, und ſo möchte mich das Uebel reuen, welches ich ihnen wegen der Anſchläge ihrer Bosheit zu thun gedacht habe** (e). Sehet! wie GOtt die Strafe verſchiebe, damit man büße, und den P..oigern glaube, wenn ſie die Strafe, ſo GOtt der Sünde bereit hält, vorſagen. Schließet, auch die verſchobene Strafe warne uns zur Buße, und finde alsdann eine faſt unverſöhnliche Rache, wenn man zu ſündigen nicht aufhöret.

Alles dieſes höret der Sünder oft, und er glaubt es nicht, er beharret bey ſeiner blinden Einbildung, und

---

(e) Jerem. c. 26. v. 3.

und denkt, weil die Bosheit einige Zeit ungeſtraft bleibt, müſſe ſie GOtt nicht ſo ſtrafbar anſehen. Seine Vermeſſenheit ſagt ihm immer in das Ohr: **ich habe geſündiget, und was iſt mir Leids widerfahren?** ſo fahre ich fort zu ſündigen. Die übel beurtheilte Langmuth GOttes misbraucht er zur Fortſetzung ſeines Laſterlebens. Die Menſchenkinder ſind wie unſere erſte Aeltern beſchaffen. GOtt hatte dieſen den Genuß der Frucht des Baums der Wiſſenſchaft des Guten und Böſen ſcharf verbothen; er hatte die Uebertretung mit der Strafe des Todes bedrohet, und geſagt: **An welchem Tage du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Todes ſterben (f)**, und doch haben ſie ſcheulos ſich wider dieſes Geboth vergangen. Daß Eva, als ein ſchwaches Weib, ſich zur Anſchauung, zur Betaſtung, zur Verkoſtung der unterſagten Frucht habe bereden laſſen, können wir leicht begreifen; denn ſie war nicht nur gebrechlich, ſondern auch leichtgläubig: ſo bald der Teufel zu ihr ſprach: **mit nichten werdet ihr des Todes ſterben (g)**, hat bey ihr das Wort des Satans mehr Glauben, als der die Strafe vorſagende GOtt, gefunden. Ich kann aber nicht faſſen, was den Adam, den mit außerordentlichen Gnaden verſehenen, mit einer eingegoſſenen Weisheit begabten, von aller ſonderlichen Anreizung befreyten, und in guter Ordnung der Natur noch befindlichen Adam zu gleichem Fraße bewogen habe, daß er ſich ebenfalls zum Genuſſe des verbothenen Apfels entſchloſſen hat? Der heilige Vater Auguſtinus leget die Bewegungsurſache dieſer Uebertretung an Tag. Der Adam, ſchreibt er, der Adam ſah, daß Eva von der unter der Todesſtrafe verbothenen Frucht aß, und er ſah ſie nicht alſogleich ſterben, ſo glaubte er ebenfalls ungeſtraft durchzukommen,

(f) Geneſ. c. 2. v. 17. (g) Geneſ. c. 3. v. 4.

men, ob er gleich davon eſſen würde, er hat alſo die göttliche Geduld, die göttliche Langmuth, ſo die Strafe verſchob, misbrauchet, und frech darauf geſündiget. Vidit Adamus Evam comedentem, & non vidit morientem, credidit ſibi quoque fore impune, ſi comederet, atque adeo abuſus patientia & longanimitate Dei (h). Die Adamskinder urtheilen, und wirken, wie Adam ſelbſt. Sie ſehen Sünder, welche frech leben, und doch von GOtt nicht geſtrafet, ſondern geſegnet werden: da ſind ſie mit ihrem böſen Urtheile gleich fertig, und ſagen zu ſich ſelbſt: ſieh! die Sünder, und die in der Welt vollauf leben, haben große Reichthümer an ſich gebracht — ſo habe ich dann vergeblich mein Herz gerechtfertiget, und unter den Unſchuldigen meine Hände gewaſchen (i). Jene, die übel leben, beſitzen einen Ueberfluß alles Guten, GOtt züchtiget ſie nicht, da doch die Unſchuldigen oft mit Armuth und mancherley Mühſeligkeit heimgeſuchet werden; ſo will ich auch zur Seite der Bosheit ſchreiten, vielleicht wird es mir beſſer gehen. Sie überſehen aber, was David dieſen Worten hinzuſetzet, nämlich: Sie haben urplötzlich abgenommen, ſie ſind untergegangen um ihrer Ungerechtigkeit willen (k). GOtt verſchiebt die Strafe nur, er hebt ſie nicht auf.

O wie oft werden die Sünder wirklich geſtrafet, und ſie erkennen es nicht, daß ſie GOtt wegen ihrer Bosheit heimſuche, warne, und gewaltſam hievon abziehen wolle. Sie ſehen die göttlichen Strafruthen als allgemeine Zufälle an, und es kömmt ihnen nicht in

(h) Lib. 11. in Geneſ. ad litt. c. 13.
(i) Pſalm. 72. v. 12. & 13.
(k) Cit. loc. v. 19.

in Sinn, daß dieſes gerechte Heimſuchungen des erzörnten GOttes wären. Schickt uns der HErr unfruchtbare Zeiten, einreißende Krankheiten, ſo bildet man ſich ein, dieſes alles komme von dem gar zu feuchten, oder trockenen Jahrslaufe her. Hier merket wohl, liebe Chriſten! GOtt bedienet ſich nicht allezeit lauter Wunderszeichen, wenn er die frechen Sünder, wie den verſtockten Pharao, ſtrafen und bekehren will, er gebraucht ſich auch der natürlichen Mittel, und wenn dieſe zur Zeit, da die Sünden überhand nehmen, ſich ſehen laſſen, müſſen wir ſchließen, daß uns der ſtrafende GOtt hierdurch zur Buße ermahne. Der HErr hat den Pharao auf zweyerley Art heimgeſucht. Er verkehrte alle Waſſer ſeines Reichs, wo die Aegyptier waren, in Blut, es überfiel ihre Landſchaft eine ſo dicke Finſterniß, daß ſich niemand bewegen konnte, in einer Nacht haben alle Erſtgeburten an Menſchen und vernunftloſen Thieren ihr Leben eingebüßet; das waren freylich wohl außerordentliche und übernatürliche Zeichen: doch ſandte GOtt auch Warnungen, ſo natürlich geſchehen können, es fanden ſich eine Menge Fröſche, Schnacken, Mücken, Heuſchrecken ein, welche die Menſchen plagten, und alle Früchte aufzehrten, das Vieh fiel todt hin, Menſchen und Thiere wurden mit ſchmerzlichen Geſchwären beläſtiget, der Hagel zerſchlug alle Gewächſe der Erde, die Menſchen in den Städten, und das Vieh auf den Feldern. Pharao, der hartnäckige Pharao, erkannte ſowohl die außerordentlichen, als dieſe in ſich ſonſt von der Natur möglichen Zeichen, als Strafen ſeiner und ſeines Volkes Sünden, er rief auf: ich habe auch dießmal geſündiget, der HErr iſt gerecht, ich und mein Volk ſind gottlos (l). Dieſer ſonſt bethörte König faßte gar wohl,

---

(l) Exod. c. 9. v. 27.

wohl, daß eine Strafe, welche ſich damals einfindet, wenn man die Sünde hartnäckig fortſetzet, von dem ſtrafenden GOtt herkomme. Urtheilet auch alſo, ihr Sünder unſerer Zeiten: denkt nicht, die ſchweren Drangſalen, ſo wir empfinden, ſeyn Schickſale der böſen Zeiten, der argen Witterung, und zufälliger Unglücksfälle; denket vielmehr, wenn GOtt Felder, Weinberge, Baumfrüchte durch den Hagel vernichtet, ſo geſchehe es darum, weil gemeiniglich mit den geſegneten Jahren die Verſchwendung und das Laſterleben überhand nimmt, und man GOtt mehr beleidiget, wenn er uns mehrere Gaben mitgetheilt hat. Prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum (m). Den überhandnehmenden Viehfall ſehet als eine Folge an, daß der vernünftige Menſch ein viehiſches Leben führe, und vernunftloſer wider ſeinen Schöpfer, als unvernünftige Thiere, ſich vergehe: Comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis (n). Verzehret das Feuer eure Städte, Marktflecken und Dörfer, wie vor Zeiten fünf Städte, forſchet ein wenig nach: ob man nicht bey euch, wie allda, von den Kleinſten bis zum Größten, dem geilen Leben ergeben ſey: A puero uſque ad ſenem, omnis populus ſimul (o). Empfindet ihr Waſſerſchäden, bildet euch künftig ein, dieſe kleine Sündfluth überfalle euch, weil GOtt die große einzuhalten verſprochen hat, die Sünden der fleiſchlichen Gelüſte zu dämpfen: Omnis quippe caro corruperat viam ſuam ſuper terram (p). Wirft euch GOtt auf das Krankenbett, glaubet ſicher, er wolle euch hiedurch zu der Erkenntniß euerer Sünden und zur Bekehrung führen, wie der boshafte Antiochus erfahren, aber misbrauchet hat: Nunc vero remi-

(m) Pſal. 72. v. 7. (n) Pſal. 48. v. 13.
(o) Geneſ. c. 19. v. 4. (p) Geneſ. c. 6. v. 12.

reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem (q). Ueberfällt euch Armuth und Mangel an der nothwendigen Nahrung, dörft ihr gar nicht zweifeln, GOtt ſuche euch, wie den ungerathenen Sohn, von welchem Lukas ſchreibet, mit Abgang und Hunger heim, damit ihr euch von euerer Sündengrube aufmachet, und jenem himmliſchen Vater reumüthig zueilet, von dem ihr euch entfernet, und den ihr beleidiget habt: Surgam & ibo ad patrem (r). Drücken euch die ſchweren Kriegszeiten, ſo wiſſet, daß dieſe gewiß eine Folge der Sünden ſeyn, weil Nathan zu David geſagt hat: der von ihm begangene Ehebruch und verübte Todſchlag werde das Schwert von ſeinem Hauſe niemals abziehen: Non recedet gladius de domo tua (s). Bey allen dieſen Strafen, welche inſonderheit die frechen Sünder nur als ohngefähre Zufälle anſehen, und nicht als Warnungen GOttes erkennen wollen, ſollten ſie billig, ſo gar von ungläubigen Völkern, ſich eines beſſern belehren laſſen. Auf jenem Schiffe, welches vor *Zeiten* der ungehorſame Jonas beſtiegen hatte, um *von dem* Angeſichte des HErrn zu fliehen, befanden ſich Menſchen, die den wahren GOtt nicht erkannten, ſondern Abgötterer waren, und doch, als ein großer Sturm, ein ſtarkes Ungewitter, dieſelben überfiel, urtheilten ſie, daß beydes eine Strafe GOttes ſey; denn die **Männer riefen ein jeglicher zu ſeinem GOtte**, ſagt die Schrift: ſie ſprachen untereinander: **Kommet, laſſet uns das Loos werfen, damit wir wiſſen, warum uns dieſes Unglück widerfahre** (t). Sturm und Donnerkeile ſind ja natürliche Dinge, und doch ſahen dieſe die Heyden als Wahrzeichen des erzörneten GOttes an. Sollten die Rechtgläubigen nicht eben alſo urthei-

(q) 1. Mach. c. 6. v. 2.
(r) Luc. c. 15. v. 18.
(s) 2. Reg. c. 12. v. 10.
(t) Jon. c. 5. v. 5. &c.

urtheilen? Nein! ſie ſind blinder, als jene, ſo von GOtt nichts wiſſen. Wenn das Firmament wirklich Kometen ſehen läßt, wenn hierauf Krieg, Hunger, und allgemeine Krankheiten folgen, wie wir dieſes alles von dreyßig Jahren her erfahren haben, ſagen doch die vermeſſenen Sünder nicht, der HErr hat uns dieſe Uebel zugeſandt: Ipſe fecit nobis hoc malum grande; ſondern ſie vermuthen: es ſey alles ohngefähr geſchehen: Quia nequaquam manus ejus tetigit nos, ſed caſu accidit (u). Auf nur mögliche Art entfernen ſie die Strafruthe GOttes von ihren Augen, nur damit ſie keine Aengſtigkeit des Gewiſſens empfinden, und dadurch die Sünden zu verlaſſen, und ſich zu GOtt zu nahen, nicht genöthiget werden Sie überreden ſich ſelbſt: GOtt ſtrafet nicht, meine Laſter ziehen kein Uebel nach ſich, ſo will ich in denſelben beharren. Sie vergeſſen aber, daß der Allerhöchſte ein geduldiger Vergelter ſey (x); und ſchärfer dareinſchlage, je länger er auf die Buße vergeblich gewartet hat.

Andere ſcheinen gewiſſenhafter darein zu gehen, es überfällt ſie zuweilen die Furcht der Strafe, die Gefahr des Todes, die Quaal der Verdammniß, darum beichten ſie, doch ſind ſie wegen der Beſſerung des Lebens nicht bekümmert. Dieſe kommen mir wie die Frösche vor, welche ſich zuweilen aus den Kothlachen heraus heben, allein bald darauf tiefer in dieſelben hineinſtürzen. Sie denken, eine kurze öſterliche Beicht hat die Sünden eines ganzen Jahrs behend hinweggenommen: wie heuer, ſo wird GOtt aufs Jahr wieder gnädig und barmherzig ſeyn; welcher Einfall ſie oft noch

(u) 1. Reg. c. 6. v. 9. (x) Eccli. c. 5. v. 4.

noch zu größern und mehrern Sünden reizet. Der weiſe Sohn Sirachs ſagt dieſen: **Sey nicht ohne Sorge wegen der vergebenen Sünde, und thu nicht eine Sünde über die andere** (y). Zwo Sachen ſind hierinn enthalten. Sünder! du biſt nicht verſichert, ob du Verzeihung erhalten haſt, und ob du Zeit zur künftigen Buße finden werdeſt. Die Irrlehrer wollen zwar ihre Anhänger bereden, durch die Zuverſicht auf die Genugthuung Chriſti wüßten ſie gewiß, daß ihnen ihre Sünden vergeben wären. GOtt und die Kirche aber lehret das Widerſpiel. Dieſes können wir aus angeführtem Spruche genugſam abnehmen. Auch der weiſe Prediger ſagt klar: **Der Menſch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Haſſes würdig ſey** (z). Paulus hat nach ſeiner ernſtlichen Bekehrung von ſich eingeſtanden: **Ich weiß mich ſelber in nichts ſchuldig, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget, es iſt aber der HErr, der mich richtet** (a); wodurch er ſattſam angedeutet, GOtt allein wiſſe, wer rein oder befleckt ſey. Der heilige Rupertus gab den klugen Rath: in dem Herzen des Sünders ſoll ſich die Hoffnung mit der Furcht vereinigen: In peccatoris pectore debet ſpes & formido conjungi (b). Auch der Sünder, ſo gebüßet hat, darf beyde von ſich nicht ſondern. Die Hoffnung, daß ihm die Sünden vergeben worden, iſt nur auf die Bedingniß gegründet, wenn er recht gebüßet hat: weil er nun niemals zuverläßig weiß, ob er alles erfüllet habe, was zur wahren Buße gefordert wird, ſo hat er allezeit noch Urſache zu fürchten, ob er Nachlaſſung erhalten habe. Eben darum ſagt der weiſe Sohn Sirachs: **Sey nicht ohne Sorge wegen der vergebenen**

(y) Loc. cit. (z) Eccle. c. 9. v. 1.
(a) 1. Corinth. c. 4. v. 4. (b) Lib. 1. in Deut. c. 29.

benen Sünde, das iſt, wegen jener Sünde, die du gebeichtet haſt, und dir vergeben zu ſeyn, hoffeſt.

Zur vollkommenen Bekehrung wird nicht nur die Reue über die verfloſſenen Sünden, ſondern auch der Vorſatz, die künftigen zu vermeiden, gefordert. Dieſer aber würde ohne Furcht ſchwach, zweifelhaft, und unbeſtändig ſeyn: denn wie Salomon in ſeinen Sprüchen lehret, ſo haſſet die Furcht des HErrn das Böſe: Timor Domini odit malum (c). Wo dieſe nicht iſt, iſt das Vornehmen, die Bosheit zu fliehen, kraftlos. Als Daniel dem Könige Nabuchodonoſor die Bußwerke vorſchrieb, ſetzte er hinzu: **Vielleicht wird dir GOtt deine Sünden verzeihen** (d). Der heilige Chryſoſtomus hat über dieſen Rath folgende Frage geſtellet: warum machte der Prophet die Vergebung der Sünden nach vollbrachten Bußwerken zweifelhaft? warum ſprach er: vielleicht? Cur dubiam fecerit indulgentiam? forſitan ignoſcet (e). Ein geiſtreicher Lehrer hat hierüber die Antwort ertheilet: wenn der Prophet, ſagte dieſer, dem Könige die gewiſſe Verzeihung verheißen hätte, ſo würde er nachläßiger, und alſo unvollkommen, gebüßet haben: Si enim affirmando dixiſſet, negligentior factus eſſet (f). Aus gleicher Urſache läßt GOtt den Büßer zwiſchen Furcht und Hoffnung, und offenbaret ihm die ſichere Vergebung ſeiner Miſſethaten nicht; doch hat er als gewiß verheißen, dieſe nachzulaſſen, wenn der Sünder ſo büßet, wie es GOtt verordnet hat. Dieſe Sicherheit aber iſt keinem bekannt, ja viele dörfen an derſelben, wegen eigener unterlaufenen Nachläßigkeit, billig zweifeln. Unter die Gattung dieſer mangelhaften Büßer gehören jene,

U 2 welche

(c) Prov. c. 8. v. 13. (d) Dan. c. 4. v. 4.
(e) Hom. 27. in act. (f) Dyd. Nyſſ. ſer. 6. dom. 4. quad.

welche bald nach der Buße zum ſündhaften Leben zu-
rückkehren, welche die Perſonen , mit denen ſie ſchon
öfters geſündiget haben, noch immer bey ſich behalten,
oder denſelben nachgehen, welche ihren Feinden nicht
von Herzen verzeihen, welche das ungerechte Gut zu-
rück zu ſtellen verheißen, aber von Tag zu Tag verſchieben,
welche ihrer alten Gewohnheit keinen Zwang anlegen,
dieſelbe zu heben, und abzuſtellen, inſonderheit aber,
welche nach, wie vor der Beicht, fortſündigen, und
Sünden mit Sünden häufen, weil ſie ſich auf die ver-
meſſene Hoffnung ſteifen: GOtt hat mir vergeben, er
wird mir wieder vergeben; wodurch ſie die heilſame
Furcht verlieren, und frecher in ihrer Bosheit werden:
denn alle dieſe verſcherzen muthwillig die Erbarmung
GOttes.

Andere haben anders gebüßet, und GOtt will
auch, daß wir auf vollkommene Art büßen ſollen. Pau-
lus, der bekehrte Saulus, ſchrieb von ſich: **Darum
habe ich Barmherzigkeit erlanget, damit JE-
ſus Chriſtus an mir zum erſten alle Geduld er-
zeigte, denjenigen zum Unterricht, die an ihn
glauben werden zum ewigen Leben (g).** Er woll-
te ſagen: ich bin das Muſter der Büßenden: gleichwie
der gütige GOtt auf meine Bekehrung geduldig ge-
wartet, und mir Barmherzigkeit verliehen hat; ſo kön-
nen auch andere dieſe hoffen, wenn ſie ſich, wie ich,
bekehren werden. Die Sünde Pauli war die Ver-
folgung der Chriſten; ſo bald Paulus ſich bekehret
hatte, hörte er die Kirche zu verfolgen auf. Er ver-
kündigte JEſum, den er zuvor verfolget hatte, allen
Völkern. Jene Sünder haben ſich der Erbarmung
GOttes, und deſſen Geduld zu tröſten, welche die
Sünden büßen, und zu ſündigen aufhören. Nach der
drey-

(g) I. ad Timoth. c. I. v. 16.

dreyfachen Verläugnung ſah Chriſtus Petrum mit barmherzigen Augen an. Er fand bey jenem Gnade und Erbarmung, den er verläugnet hatte; doch verließ er alſogleich den Ort, an welchem ihn bald eine Magd, bald ein Diener, zur beſagten Verläugnung gereizet hatte: erſt nach der Flucht der Gefahr beweinte er ſeine Sünden: Egreſſus foras Petrus, flevit amare (h). Wie weit ſind jene Büßer von der wahren Buße entfernet, die nach der Beicht ſich alſogleich bey jenen Weibsperſonen, oder die Mägdlein bey jenen Jünglingen, unter der verführeriſchen Geſellſchaft wieder einfinden, allwo ſie zuvor gefallen waren? Jener Schuldner, dem ſein gütiger Herr alle Schuld nachgelaſſen hatte, mußte behend deſſen gerechte Rache erfahren, weil er ſeinem Mitknecht eine kleine Zahlung weder ſchenken, noch auf dieſelbe warten wollte: Oportuit & te miſereri conſervi tui, ſicut & ego tui miſertus ſum (i): wie können ſich wohl jene einbilden, GOtt habe ihnen ihre Sünden nachgelaſſen, die in der Beicht ihren Feinden nicht vergeben? Zachäus erhielt erſt damals die Zuſage des Heils, nachdem er jenes, um was er andere betrogen hatte, zurück zu ſtellen verheißen hatte: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum (k): auch viele verſprechen dieſes dem Beichtvater, es iſt aber ihr Ernſt nicht, daſſelbe zu erfüllen, darum iſt auch ihre Buße mangelhaft und unvollkommen. Vorzüglich iſt die Bekehrung jener, ſo viele Jahre in einer alten ſündlichen Gewohnheit ſtecken, verdächtig, zweifelhaft, thöricht. Gleichwie der Hund, ſpricht Salomon, wieder frißt, was er herausgeſpieen hat, alſo iſt der Unweiſe, der ſeine Narrheit wiederholet (l),

(h) Luc. c. 22. v. 62. (i) Matth. c. 18. v. 33.
(k) Luc. c. 19. v. 8. (l) Prov. c. 26. v. 11.

das iſt, der jene Sünden immer aufs neue begehet, ſo er gebeichtet hat. Eine thörichte Buße kann niemand eine kluge und wahre nennen.

Magdalena hörte aus dem Munde der unverfälſchten Wahrheit: **Dir werden deine Sünden vergeben** (m): ſie büßte doch immer; ihr ganzes Leben war eine anhaltende Bereuung der begangenen und ſchon verziehenen Miſſethaten; ſie hat alſo die Buße, nicht die Sünden, fortgeſetzet. Die Güte des HErrn brachte ſie nicht zur Frechheit, neue Sünden den alten beyzuſetzen; denn ſie wußte, daß eben jener Erlöſer, der ihr die Sünden vergeben hatte, das im Ehebruche ertappte Weib zwar von ihren Sünden losgeſprochen, jedoch gewarnet habe: **Geh hin, und ſündige hinfüro nicht mehr** (n). Ueber dieſe Worte hat der ehrwürdige Beda eine ſchöne Anmerkung geſtellet: Chriſtus wollte hiedurch ſagen: weil ich barmherzig und gütig bin, ſo vergebe ich dir die verfloſſenen Sünden, weil ich aber auch gerecht bin, und die Gerechtigkeit liebe, ſo verbiethe ich dir, künftighin zu ſündigen: Quoniam miſericors & pius eſt, præterita relaxat, quoniam juſtus eſt & juſtitiam diligit, ne amplius jam peccet interdicit (o): als wollte er ſagen: meine Erbarmung vergiebt dir zwar deine vorigen Miſſethaten, ſollteſt du aber aus vermeſſener Hoffnung auf dieſelbe neuerdings ſündigen, ſo wiſſe, daß du ſtatt der nachlaſſenden Barmherzigkeit die ſtrafende Gerechtigkeit finden werdeſt. Hieraus kann jedermann vernünftig ſchließen, man ſolle auch bey der Buße die Barmherzigkeit GOttes nicht misbrauchen, und nach derſelben durch wiederholte Sünden ſolche nicht verſcherzen.

Die

(m) Luc. c. 7. v. 48. (n) Joann. c. 8. v. 11.

(o) V. Beda in loc. hunc.

Die allerſträflichſten ſind jene, welche oft weder an die Strafe, noch an die Beicht denken, ſondern aus vermeſſentlichem Zutrauen auf die Güte GOttes darauf ſündigen, und bey ſich ſagen: **Die Erbarmung des HErrn iſt groß, er wird die Vielheit meiner Sünden aus Gnaden verzeihen.** Dergleichen frechen Sündern ſagt GOtt, wie vormals einem murrenden Arbeiter, ſo aus dem Weinberge zurück kam, und ſich mit ſeinem Lohne nicht begnügen wollte: **iſt dein Aug darum ſchalkhaft, dieweil ich gütig bin** (p)? oder richteſt du deine Gedanken auf ein ſündhaftes Leben, weil du weißt, daß ich Erbarmung ausübe? Jene Menſchen, welche in Mitte ihres anhaltenden ſündhaften Wandels ſich auf die Barmherzigkeit GOttes vermeſſen verlaſſen, ſind gemeiniglich bey dem Ende des Lebens ſich zu bekehren geſonnen; ſie hoffen, GOtt werde damals ihnen gnädig und barmherzig ſeyn. Dieſe frechen Sünder ſollen ſich den Spruch des Geiſtes GOttes wohl zu Gemüthe führen, welcher ſagt: **Mein Sohn nimm die Lehre an von deinen jungen Tagen, ſo wirſt du bis an deine grauen Haare Weisheit finden.** Im griechiſchen Texte leſen wir: nimm die gute Zucht an. Wir werden hiedurch unterrichtet: ein jeder, der ein gutes und kluges Alter zu erreichen verlange, der müſſe von Kindheit an zu demſelben ſich zubereiten. Zum Antriebe dieſer zeitlichen Zubereitung wird uns der Ackers- und Säemann zum Muſter gegeben: Quaſi is, qui arat & ſeminat (q). GOtt wollte gleichſam ſagen: wie der vorſichtige Bauersmann keine Zeit verſäumet, ſondern gleich im Frühjahre trachtet, die Erde mit dem Pfluge aufzulockern, und in dieſelbe den Samen auszuſtreuen, wenn er eine gute Aernte fin-

(p) Matth. c. 20. v. 15. (q) Eccli. c. 6. v. 18. & 19.

den will; ſo muß ein jeder, der ein tugendhaftes Alter hoffet, von Jugend an ſich um gute Sitten bewerben. Was allhier GOtt von der tugendlichen Weisheit gelehret hat, können ſich jene zueignen, welche auf ihrem Todesbette die göttliche Barmherzigkeit erwarten. Von den erſten Vernunftsjahren an, müſſen ſie ſich um dieſelbe bewerben. Wer in ſeinem Leben auf die Barmherzigkeit ſündiget, darf ſich bey ſeinem Tode derſelben nicht getröſten. Die Wahrheit dieſer ſchreckbaren Ausſage ſollen uns die Ackersleute lehren. Wenn dieſe bey anbrechender Frühlingszeit, wo die Erde locker, und von der Wintersnäſſe feucht iſt, bey den angenehmſten Tagen, wo die Sonne ſchon warme, aber noch gelinde Stralen auf die Aecker wirft, das Ackern, die Ausrottung der Diſteln und Dörner, und das Anſäen verſäumten, und bis dahin verſchöben, wo das Erdreich hart und unbezwinglich ſcheinet, wo Thau und Regen ausbleibt, wo das Unkraut überhand genommen hat, und die Erde ausgeſauget iſt, wo die heiße Sonne die friſchen Gewächſe abdorret, und wo andere ſchon die Sichel zum Schnitte wetzten, würdet ihr ſolche Wirthſchafter nicht als thöricht auslachen? könntet ihr denſelben die Hoffnung einer Aernte geben? Eben ſo ſchlecht, als dieſe für ihre Nahrung, ſorgen auch jene für ihre Seligkeit, welche ihre beſten Jahre in Sünden und Laſtern dahin gehen laſſen, welche die Zeit des Heils in Unbußfertigkeit zubringen, welche den Thau der göttlichen Gnaden in ſich nicht wirken laſſen, welche die ihnen ſo oft angetragene Erbarmung GOttes verſcherzen, und erſt damals, wenn der Tod ſeine Senſe ſchon ſchwingen wird, um ſie von der Erde abzumähen, wenn ſie von den Schmerzen des Leibes, und von der Furcht der Hölle werden ganz verwirrt ſeyn, ſich auf die Barmherzigkeit GOttes verlaſſen, und ſich vergeblich ſchmäucheln werden: **Er wird mir meine Sünden**

den aus Gnaden verzeihen: alle dieſe ſtehen in nächſter Gefahr des ewigen Unterganges. An ſolchen vermeſſenen Menſchen wird erfüllet, was GOtt von Jezabel in der geheimen Offenbarung Johannis geſagt hat, nämlich: Ich habe ihr Zeit gegeben, daß ſie Buße thun ſollte, und ſie will nicht Buße thun von ihrer Unzucht: ſieh! ich will ſie aufs Bett werfen (r). Durch das Bett, auf welches GOtt den Vermeſſenen, den Unbußfertigen, ſtürzt, verſtehet Aretas das ſchmerzlichſte Kranken- und Todesbett, in welches der freche Sünder oft vor der Zeit geworfen wird, auf daß mit dem Ende ſeines Lebens ein Ende ſeiner Bosheit folge: und weil er ſeine Laſter nicht wollte abbrechen, ſo verkürzet GOtt ſeine Lebensfriſt. Doch will Ansbertus durch jenes Bett, auf welches der Frevelhafte verfällt, jene Ruhe verſtehen, welche insgemein den Boshaften zur Strafe der misbrauchten Barmherzigkeit einſchläfert, daß er gar keinen nagenden Gewiſſenswurm, keine Furcht des Gerichts der Verdammniß, mehr in ſich verſpüret, ſondern unbekümmert ſündiget, und endlich, wie Rupertus ſchreibt, in das Bett der Hölle geſtürzet wird. Hieraus erkennen wir: wer auf die Barmherzigkeit ſündige, die Zeit der Buße verabſäume, und ſie bey dem Tode vermeſſen hoffe, der habe einen frühzeitigen Tod, eine Verlaſſung des barmherzigen GOttes, und den ewigen Untergang zu fürchten.

II.

Ich ſage alſo mit Recht: wer im Leben die Erbarmung GOttes muthwillig verlieret, wird ſie kaum finden, wann er ſie ſuchen wird. Ich gründe dieſen Satz ſchon wieder auf die Lehre des weiſen Sohns Si-

 rachs,

(r) Apoc. c. 2. v. 21. & 22.

rachs, bey dem wir ferner leſen: Die Barmherzigkeit und der Zorn werden geſchwind von ihm herankommen, und ſein Zorn ſiehet auf die Sünde. Bekehre dich zum HErrn, ohne einigen Verzug, und verſchieb es nicht von einem Tage zu dem andern; denn ſein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rache verderben (s). Dieſes letztere ſage ich zu jenen erſten, welche ſündigen, weil die Güte GOttes entweder die Strafe verſchiebt, oder die Blindheit des Sünders dieſelbe nicht erkennet. Hält GOtt die Strafruthe ein, wenn du ſie verdieneſt, frohlocke hierüber nicht, laß dir nicht beyfallen, deine Bosheit ſey den Augen GOttes nicht misfällig, weil er ſie nicht alſogleich züchtiget: ſage vielmehr, ſein Zorn wird plötzlich kommen; wenn ich zu ſündigen nicht aufhöre, ſo wird deſſen Rache mich alsdann verderben, und da ich die Gnade zu büßen verlangen werde, wird ſie von mir weichen. Wir ſehen oft im Sommer die Erddünſte in die Höhe ſteigen, doch wird das Firmament noch nicht trüb, man bemerket noch immer die lieblichſte Heiterkeit: auf einmal aber ziehen ſich die finſtern Wolken zuſammen, Blitz, Donner und Hagel brechen aus denſelben ſo gewaltig hervor, daß auch der Klang der geweiheten Glocken ſie nicht zerſtreuen kann; ſo machet es GOtt mit dem Sünder: dieſer beleidiget ihn, er ſendet die abſcheulichſten Laſter, als ſtinkende Dämpfe, zu ſeinem heiligen Throne hinauf; GOtt zeigt ſich hiebey ruhig, als wäre er nicht erzörnet worden, als wüßte er von der Beleidigung nichts: wann aber der vermeſſene Sünder am wenigſten an die Strafe gedenket, wann er ſeine Rechnung machet, noch eine geraume Zeit den verbothenen Wollüſten anzuhangen, da bricht der gött-liche

(s) Eccli. c. 5. v. 7. &c.

liche Grimm, und zwar ſo erſchrecklich aus, daß ihn auch deine erpreßte Stimme, das Anſuchen der Zeit zur Buße, nicht wird beſänftigen können.

Aus zweyfacher Urſache hält GOtt die gerechte Züchtigung ein. Entweder, damit der Sünder in der Beicht ſich bekehre: oder aber, damit er denſelben nach erfüllter Maaß der Sünden ohne Erbarmung verdamme: beydes iſt in der Schrift gegründet. Als in den Zeiten des Noe alle Menſchen, ſehr wenige ausgenommen, den fleiſchlichen Wollüſten anhiengen, machte GOtt den Schluß: **Ich will ſie vertilgen mit der Erde.** Zur Ausführung dieſes Schluſſes hatte er ſchon zuvor geſprochen: **Mein Geiſt wird nicht ewiglich im Menſchen bleiben, denn er iſt Fleiſch; ſeine Tage ſollen hundert und zwanzig Jahre ſeyn** (t). Jene würden dieſen Text übel verſtehen, welche urtheilten: GOtt habe beſchloſſen: hinfüro ſolle kein Menſch älter als hundert und zwanzig Jahre werden, weil wir leſen: daß auch zwey Jahre nach der Sündfluth der Sem den Arphaxad erzeuget, und noch fünf hundert Jahre gelebet habe (u). Ja wir leſen oft, daß auch in unſern Zeiten einige Menſchen hundert und dreyßig, ja bisweilen vierzig Jahre erreichet hätten; daher ſagen wir wahrhafter mit dem heiligen Auguſtino: GOtt habe als ein barmherziger Vater hundert und zwanzig Jahre den Sündern Friſt gegeben, von ihren Sünden abzuſtehen, dieſelben zu büßen, und wenn ſie in dieſer ſo langen Zeit ſich nicht bekehren würden, ſo hat er feſt beſchloſſen, die allgemeine Sündfluth zu ſenden, und alles zu verheeren (x). Der heilige Hieronymus macht hierüber noch eine Anmerkung, und

(t) Geneſ. c. 6. v. 13. & 3. (u) Geneſ. c. 11. v. 11.
(x) Lib. 15. de Civ. Dei c. 24.

und urtheilt, dieſe Strafe hätte GOtt dem Noe geoffenbaret, da er fünf hundert Jahre alt war; nun aber ſagt die Schrift von Noe: Er war ſechs hundert Jahr alt, da das Gewäſſer der Sündfluth den Erdboden überſchwemmete (y), woraus Hieronymus ſchließet, GOtt hätte zwanzig Jahre von der verliehenen Bußzeit abgekürzet, folglich nicht hundert und zwanzig, ſondern nur hundert Jahre gewartet: und weil ſie immer auf ſeine Langmuth ſündigten, alſogleich die Sündfluth geſandt; woraus ihr erkennen müſſet, der Sünder ſterbe ehender, wenn er GOtt frecher beleidige. Noe zimmerte alſo faſt hundert Jahre an der Arche, und ſagte den Sündern: GOtt wird euch ſtrafen, denn dieſes groſſe Gebäu hat mir GOtt zu verfertigen aufgetragen, damit ich der Strafe entgehe, wie auch Menſchen und Vieh erhalte; allein ſie verlachten dieſe ſcharfe Drohung, weil ſie zu ſehr in die böſen Gewohnheiten vertieſet waren: Illi aſſueti corridebant omnia (z). Kurz vor der Sündfluth ſahen ſie, wie durch einen außerordentlichen Antrieb des Schöpfers alle Thiere zur fertigen Arche eilten, und auch dieſes bewog ſie noch nicht zur Buße. GOtt wartete noch ſieben Tage, nachdem Noe, mit Menſchen und Thieren, bereits in den Schutzkaſten hineingetreten war, ſie blieben aber doch in ihrem Unglauben, und ſündigten fort. Auf einmal öffneten ſich die Brunnen der Erde, es zerriſſen die Schleußen des Himmels, man eilte auf die größten Berge, man beſtieg die höchſten Bäume, viele eilten der Arche zu, welche GOtt verſchloſſen hatte; allein jene, welche die Zeit der Barmherzigkeit muthwillig verlohren hatten, fanden ſie nicht, da ſie dieſelbe ſuchten. Ach! es iſt nur

(y) Geneſ. c. 7. v. 6.
(z) Beroſ. Chald. lib. 1.

nur allzuwahr, daß ſich die verſchobene Strafe in eine unverſöhnliche Rache GOttes verkehre.

Noch aus einer andern Abſicht verſchiebt GOtt die Strafe. Wir können dieſes aus dem alten und neuen Geſetze abnehmen. In jenem verhieß GOtt dem Abraham das gelobte Land, doch mit dem Beyſatze: nicht er, ſondern ſeine Nachkommen, würden daſſelbe in Beſitz nehmen. Er gab die Urſache dieſes Verſchubs an: **Denn die Bosheit der Amorrhiter iſt bis auf dieſe Zeit noch nicht erfüllet** (a). Faſt alſo ſprach Chriſtus zu den Juden: **So erfüllet ihr auch nun die Maaß euerer Väter** (b). Aus beyden Stellen ziehen die Gottesgelehrten einen wichtigen Lehrſatz, und ſagen: GOtt laſſe dem Menſchen die Freyheit zu ſündigen zu, doch habe er einem jeglichen eine gewiſſe Maaß geſetzt: ſo bald er dieſe erfüllet, alsdann folge deſſen Strafe, und zwar alſo, daß die Barmherzigkeit ſich nicht mehr einmiſche, ſondern die Gerechtigkeit wirken laſſe. So bald nun die Amorrhiter die beſtimmte Zahl ihrer Sünden erreichet hatten, wurden ſie des gelobten Landes beraubet: ſo bald die Juden Chriſtum gekreuziget hatten, war die Zernichtung des Tempels, der Untergang der Stadt Jeruſalem, und ihre Zerſtreuung beſchloſſen; worüber ein geiſtreicher Lehrer alſo geſchrieben hat: GOtt ſtraft nicht alſogleich, je länger aber deſſen Rache wartet, deſto gerechter und ſchärfer iſt alsdann das Gericht und die Strafe: Omnis gens vel civitas non cum peccaverint ſtatim punit eos Deus, — ut quanto diutius eos expectaverit, tanto & Dei judicium juſtius ſit, & illorum dignior pœna (c). Ihr Sünder,

(a) Geneſ. c. 15. v. 16. (b) Matth. c. 23. v. 32.
(c) Auct. Imperf. apud Cor. a Lap. in loc. cit.

Sünder, die ihr in ruhigen, guten und ungeſtraften Tagen ſorglos dahin lebet und keine Strafe euerer Miſſethaten empfindet, ſcherzet nicht, der HErr wartet nur ſo lang, bis eure Zahl vollkommen werde: bey einer jeden Sünde könnet ihr euch billig fürchten, ob dieſe, die ihr itzt begehen wollet, nicht die letzte ſey: ob dieſe die Maaß nicht erfüllen werde: **Alsdann wird ſein Zorn plötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rache verderben.** Betrachte wohl: ſo bald GOtt zu ſtrafen anfängt, meldet er von der Barmherzigkeit nichts; denn die Zeit der Gnade iſt verſchwunden, da wird die Rache allein dareinſchlagen, und dich auf ewig verwerfen: du wirſt vergeblich um Gnade rufen, du wirſt ſie nicht erlangen, weil du ſie vermeſſentlich verworfen haſt. GOtt ſelbſt bekräftiget dieſe Ausſage, da er ſpricht: **Ich habe allezeit zu eurem ſündhaften Wandel geſchwiegen, ich habe mich ſtille gehalten, ich bin geduldig geweſen;** hierauf machte er den Schluß mit der Ausſchließung der Barmherzigkeit: **Ich will ſie zerſtreuen, und zugleich verſchlingen** (d), das iſt, ich will jene tödten, und auf ewig verwerfen, ſo meine Geduld gemisbraucht haben.

Bekehre dich alſo zum HErrn ohne einigen Verzug. Bekehre dich aber recht; denn die wahre Bekehrung muß von der Beſſerung des Lebens begleitet werden. Jene, welche zwar beichten, gleich aber nach der Buße aufs neue ſündigen, welche in ihrer alten Gewohnheit beharren, und jenes nicht fliehen, was ſie zur neuen Sünde reizet, gleichen jenen, ſo die Buße verſchieben: **Verſchieb es nicht von einem Tage zu dem andern:** das iſt: verzögere die gänzliche Abänderung deines Wandels nicht, fang in der Zeit

(d) Iſai. c. 42. v. 14.

Zeit unſchuldig zu leben an. Eine Buße, wo der Büßende alſogleich zu ſeinen Laſterthaten zurückkehret, iſt verdächtig, und heilet nicht, und wenn ſie auch wahr wäre, verliert ſie endlich doch die Barmherzigkeit GOttes. Daß ſie verdächtig ſey, können wir aus dem langwierigen Kranken bey dem Schwemmteiche zu Jeruſalem ſchließen. Dieſer blieb immer in ſeiner alten Krankheit; deſſen Urſache aber hat er uns ſelbſt erklärt, da er ſprach: wenn ich mich in die heilſamen Waſſer verfügen will, ſteigt ein anderer vor mir hinab, und ſo kehre ich in das Bett zurück, und verbleibe krank. Er verließ demnach ſeine Liegerſtatt, er gieng dem heilſamen Bade zu, er warf ſich aber bald wieder in das Krankenlager darnieder, daher ward er nicht geſund, bis Chriſtus ihm befohlen hat: Steh auf, nimm dein Bett, und trag es von dannen. Ein Sünder, der ſich immer zwiſchen dem Bade der Buße und dem Sündenlager aufhält, der bald beichtet, bald ſündiget, wird kaum jemals die wahre Geſundheit der Seele erlangen; ſondern er muß das Sündenbett hinwegſchaffen, er muß die reizende Gefahr der Sünde meiden, darum ſprach auch Chriſtus zu itzt gedachtem Kranken: ſieh! du biſt geſund worden, ſündige hinfüro nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre (e), wodurch ihm der wahre Seelenarzt anzeigte, er hätte ſich hinfüro ſeiner Hülfe nicht ſo behend, wie itzt, zu getröſten.

Ihr Sünder! die ihr eben darum frecher ſündiget, weil ihr die Erbarmung GOttes erlanget habt, merket euch dieſes: beſonders drückt euch den denkwürdigen Spruch Euthymii in euer Herz, welcher betheuert: ein geheilter Menſch, der ſich nicht hält, und das

(e) Joann. c. 5. v. 7.

das zweytemal in die Krankheit zurückfällt, ſey allezeit übler daran: Pejor eſt morbo recidiva morbi (f). Bey der erſten Krankheit hat die Natur noch Kräfte, der Arzney mitzuwirken, bey der zweyten aber iſt ſie ſchon ſchwächer; darum ſterben die meiſten daran. Würde jener Menſch wohl vernünftig handeln, der da wüßte, daß er von dieſer Speiſe, von dieſem Tranke, von dieſer Luſtbarkeit, krank geworden ſey, wofür ihm zwar eine gewiſſe Arzney geholfen, doch aber ihn zugleich der Arzt verſichert hat, daß er ihm kaum mehr helfen könne, wenn er das zweytemal erkranken ſollte: und deſſen ungeachtet gleichwohl aus Hoffnung der erfahrnen Wirkung, der gebrauchten, obſchon itzt zweifelhaften Arzney, jene ſchädliche Speiſe oder Luſtbarkeit wieder genießen wollte, von der er gewiß weiß, ſie ſtürze ihn in Gefahr des Todes? Ein jeder Vernünftiger muß einen ſolchen Frevler für unbeſonnen ausrufen. So macht es aber der vermeſſene Sünder: er hofft, doch weiß er es noch nicht gewiß, ihn *habe* die Beicht und die Barmherzigkeit GOttes *von dem* ewigen Tode befreyet, welchen ihm die Sünde, dieſe Wolluſt, zugezogen hat, und faſſet gleichwohl den frechen Schluß: ſo will ich wieder ſündigen, und wieder beichten. O Thorheit, du weißt ja nicht, ob du nicht gähling ſterben werdeſt, du weißt ja nicht, ob die erſte Beicht giltig geweſen ſey, und von der künftigen ſagen ja alle Lehrer, ſie ſey verdächtig, GOtt werde mit ſich nicht freveln laſſen: Nolite errare, Deus non irridetur (g)!

Sogar jene Sünder, die von ihrer vollkommenen Buße verſichert wären, dürfen hierauf aufs neue nicht ſündigen, wenn ſie die Erbarmung des HErrn nicht ver-

(f) Euthym. loc. cit. apud Cor. (g) Ad Gal. c. 6. v. 7.

verſcherzen wollen. Die Niniviter hatten ſich ſo ſchwer vergangen, daß GOtt den Propheten Jonam dahin abſandte, denſelben klar zu ſagen: **Es ſind noch vierzig Tage, alsdann wird Ninive umgekehret werden.** Kaum hörte dieſes der König, ſo ließ er eine allgemeine Buße anordnen, und befahl: ein jeder ſolle von ſeinen Sünden abſtehen: **Da erbarmete ſich GOtt wegen des Uebels, das er geredet hatte, ihnen zu thun, und er that es nicht** (h). Die Stadt, der König, die Inwohner fanden Gnade; doch ſprach der ältere Tobias: **Der Untergang der Stadt Ninive iſt nahe** (i). Es bekennet der Prophet Nahum ausdrücklich, man werde bald ſagen: **Ninive iſt verwüſtet** (k). Dieſe Stellen zu vereinigen, hat uns ein gelehrter Schriftſteller den Unterricht gegeben: die Niniviter hätten ſich zwar auf die Bußpredigt Jonä bekehrt, ſie hätten die Barmherzigkeit GOttes gefunden, und den Untergang von ſich abgewendet, weil ſie aber bald zu ihren alten Sünden zurückgekehret ſeyn, wäre ihre Stadt und ihr Volk ohne neue Gnade zu Grunde gegangen: Licet enim Ninivitæ ad prædicationem Jonæ pœnitentes excidium ſibi ab eo comminatum evaſerint, tamen mox in priſtina ſcelera relabentes idem incurrerunt (l). Merkt euch dieſes, ihr Sünder, die ihr euch auf die Buße verlaſſet, und darum ſündiget, weil ihr in derſelben die Gnade GOttes erlanget habt. Ihr werdet ſie hinfüro ſuchen, aber nicht mehr finden.

Denn die gemisbrauchte Barmherzigkeit GOttes verwandelt ſich in die ſchärfſte Gerechtigkeit. Auf den Be-

(h) Jon. c. 3. v. 4. & 10. (i) Tob. c. 14. v. 6.
(k) Nahum. c. 3. v. 7. (l) Cor. a Lap. in Tob. c. 14.

Befehl des HErrn mußte ſich der Prophet Oſee verehelichen: den erſten Sohn, ſo ihm ſeine Ehefrau gebahr, mußte er Jezrahel, oder wie einige leſen, Iſrael, nennen, welches ſo viel heißet, als der Samen GOttes; dieſer Samen waren die Iſraeliten, weil ſie das auserwählte Volk GOttes hießen. GOtt ſetzte hinzu: es iſt noch um ein geringes zu thun, ſo will ich das Blut Jezrahel über das Haus Jehu heimſuchen. Wie viele Ausleger der Schrift dieſe Worte verſtehen, ſo rückte GOtt ihnen ihre Abgötterey vor, ſo ſie nicht abgeſtellet, ſondern ſogar das Blut ihrer Kinder zum Opfer der Götzenbilder verſchüttet hatten, doch ſprach GOtt: ich will noch ein wenig mit dieſer Strafe warten: Adhuc modicum, & viſitabo (m). Er zeigte ihnen noch immer ſeine Güte; ſo bald ſie aber verſtockt blieben, mußte Oſee ſeinem zweyten Kinde, ſo eine Tochter war, einen ſchreckbaren Namen geben. GOtt ſprach: Nenne ihren Namen: ohne Barmherzigkeit; denn ich will mich über das Haus Iſrael nicht mehr erbarmen, ſondern will ihrer ganz und gar vergeſſen (n). In dieſem ſchreckbaren Spruche betrachtet ſonderbar die Worte: ich will mich nicht mehr erbarmen: das heißt, ich habe mich meines Volks ſchon oft erbarmet: weil ſie aber immer zu ihren Laſtern zurückgegangen, und boshaft verblieben ſind, weil ſie ſich zu vermeſſen auf meine Barmherzigkeit verlaſſen; ſo höret meine Barmherzigkeit gegen ſie auf, ich will ihrer vergeſſen. Das ſind Worte, welche den vermeſſenſten Sünder ſchrecken, bekehren, und zum beſſern Gebrauche der Güte GOttes bewegen ſollten. Sünder! die ihr immer denkt: die Erbarmung des HErrn iſt groß, er wird die Vielheit meiner Sünden aus Gnaden verzeihen, erwäget doch ein-

(m) Oſe. c. 1. v. 4. (n) Hic v. 6.

einmal den Gegenſatz, welchen euch der Geiſt GOttes in das Ohr ſagt: **Die Barmherzigkeit und der Zorn werden geſchwind von ihm heran kommen.** Beyde ſind in GOtt vereiniget. Die Barmherzigkeit hat er den wahren Büßern, welche alle Mühe zur Verbeſſerung ihres Lebenswandels anwenden, verſprochen; denn er ſprach bey Iſaia: **auf wen werde ich ſehen, als auf den Armen, und auf den, der eines zerknirſchten Geiſtes iſt, und der vor meinen Worten zittert** (o)? Hingegen leſen wir: **ſein Zorn ſiehet auf die Sünder.** Die aus Schwachheit fallen, erlangen Barmherzigkeit, welche aber auf GOttes Barmherzigkeit vermeſſen ſündigen, verfallen in deſſen Gerechtigkeit, dieſen ſagt er durch Ezechielen klar: **Mein Aug ſoll deiner nicht ſchonen, und ich will mich nicht erbarmen** (p); woraus wir klar erkennen: jene, welche vermeſſentlich auf die göttliche Barmherzigkeit ſündigten, verſcherzten deſſen Güte muthwillig, und ſie würden ſie damals nicht finden, wann ſie dieſelbe ſuchen werden.

* * *

Zum Schluſſe rufe ich allen dieſen mit Iſaia zu: **Suchet den HErrn, da er zu finden iſt** (q). Sündiget nicht vermeſſen auf die Erbarmung GOttes, ſondern macht euch durch die Buße derſelben theilhaft. Das Oel iſt, nach Meynung Simons, des Caſſianers, ein Entwurf der Barmherzigkeit: oleum miſericordia (r). Wir können dieſes daher auch abnehmen, weil damals, als die göttliche Rache ſich lagerte, und die Güte GOttes den Noe tröſten wollte, die Taube

(o) Iſa. c. 66. v. 2.
(p) Ezech. c. 7. v. 4.
(q) Iſa. c. 55. v. 6.
(r) Lib. 8. c. 39.

demſelben einen Oelzweig zutrug: Portans ramum olivæ (s). Verſehet euch mit den fünf weiſen Jungfrauen mit dem Oele der göttlichen Barmherzigkeit, büßet in der Zeit, und vermeidet das, was ihr bereuet und gebeichtet habt. Die vermeſſenen Sünder, welche aus Hoffnung, dermaleinſt Gnade zu erlangen, frecher darauf ſündigen, ſind den thörichten Jungfrauen ähnlich; ſie hatten zwar Oel in ihren Ampeln, weil dieſe bis zur Ankunft des Bräutigams mit dem Lichte verſehen waren, indem ſie ſprachen, **unſre Ampeln fangen zu erlöſchen an** (t), und alſo waren ſie noch nicht gänzlich des Oels beraubt: aber da ſie daſſelbe am nöthigſten brauchten, litten ſie hieran den größten Mangel, und wurden verſtoßen. Auch diejenigen, welche vermeſſentlich auf die Barmherzigkeit GOttes ſündigen, beſchäfftigen ſich immer mit derſelben, und glauben feſt, GOtt werde ſich doch einmal ihrer erbarmen: aber das Feuer ihrer böſen Laſterthaten verzehret dieſes Oel, denn ſie misbrauchen die Güte GOttes, *wie ich* heute hinlänglich erkläret habe, und eben darum werden ſie bey der Ankunft des Bräutigams, bey ihrem Tode, bey dem geſchöpften Willen, ſich damals zu bekehren, gewahr nehmen, daß alles Oel der göttlichen Erbarmung verſchwunden ſey; ſie werden ſich vergeblich um daſſelbe bewerben, denn GOtt, der wahrhafte GOtt, hat es vorgeſagt: **Alsdann werden ſie mich anrufen, und ich will ſie nicht erhören; ſie werden am Morgen früh aufſtehen, und werden mich nicht finden** (u). Die Lehrer haben dieſen Spruch alſo verſtanden: alsdann, das iſt, bey der Gefahr des Todes und der Verdammniß, werden mich zwar die freventlichen Sünder anrufen: weil ſie aber mich nicht gehö=

(s) Geneſ. c. 8. v. 11. (t) Matth. c. 25. v. 8.
(u) Prov. c. 1. v. 28.

gehöret, da ich ſie durch die Gnade zur Buße einlud, da ich ihnen die Bekehrung gerathen habe; ſo will ich ſie itzt in ihrer letzten Angſt auch nicht anhören, denn ihre Stimme ſuchet nur ſich, nicht mich, ihre Buße iſt von der Furcht der Strafe, nicht von meiner Liebe, erpreſſet, ſie iſt unvollkommen, und meiner Güte nicht würdig. Weil ihre ſcheinbare Verbeſſerung erſt am Abende des Lebens ein Morgen eines neuen Wandels ſcheinet, iſt ſie verſtellt und verdächtig, mein Geiſt aber weichet von den Verſtellten: Spiritus enim ſanctus diſciplinæ effugiet fictum (x); daher werden mich die Vermeſſenen ſuchen, und nicht finden. Erkennet dieſe Gefahr eines faſt ſichern Unterganges, ſündiget hinfüro nicht mehr auf die Barmherzigkeit GOttes, ſondern macht euch durch eine unverſchobene und wahrhafte Buße derſelben theilhaft. Amen.

Die zwölfte Predigt.

Am eilften Sonntage nach Pfingſten.

NB. Dieſe Predigt kann für das allgemeine Jubeljahr und den Portiunculaablaß füglich gebrauchet werden.

Zweyter Lehrſatz: Ueber den zehnten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens: Ablaß der Sünden.

(x) Sap. c. 1. v. 5.

Inhalt: In der rechtgläubigen Kirche iſt nicht nur der Ablaß, oder die Nachlaſſung der Schuld und ewigen Verdammniß, ſondern auch der zeitlichen Strafen zu erlangen, daher werde ich erklären I. wer, und woher man dieſen Ablaß ertheile, II. was er in uns wirke, und III. wie man mitwirken müſſe, um denſelben zu erlangen.

Vorſpruch: Bene omnia fecit, & ſurdos fecit audire, & mutos loqui.

Er hat alles wohl gethan, die Tauben hat er hörend gemacht, und die Stummen redend. Mark. c. 7. v. 37.

GOtt, das höchſte Gut, hat durch JEſum, ſeinen Sohn, den er in die Welt zum Troſte und Heile aller Menſchen geſandt hatte, auch äußerlich ſeine Güte ausgebreitet, und ſie zum Nutzen des Leibes und der Seele angewendet. Chriſtus hat ſelbſt in einem kurzen Inhalte ſeine uns erwieſene Güte dargezeigt, da er geſprochen hat, durch meine Kraft ſehen die Blinden, die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten ſtehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget (a), wodurch er die leiblichen und geiſtlichen Gutthaten, ſo er uns erwieſen hatte, kennbar machte. Petrus, der Apoſtelfürſt, gab ihm die Zeugniß:

(a) Luc. c. 7. v. 22.

niß: er habe alle Oerter durchwandert, damit er allen Gutes erwies, und die Beſeſſenen von dem Teufel befreyete: Pertranſiit benefaciendo & ſanando omnes oppreſſos a diabolo (b). Doch ſetzte er hinzu, auch nach ſeinem Leiden, nach ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt verlange Chriſtus dieſe Wohlthaten fortzuſetzen, und nach klarer Ausſage der Propheten die Verzeihung der Sünden dem Büßer in ſeinem Namen durch die Apoſtel mitzutheilen (c).

Nach Erzehlung des heutigen Evangelii hatte er einem Tauben das Gehör, und einem Stummen die Sprache gegeben, und alſogleich erſchallete der allgemeine Ruf: **Er hat alles wohl gethan:** Bene omnia fecit. Jener, der zu hören und zu reden anfieng, da er zuvor ſtumm und taub war, und alſo mühſelig unter andern Menſchen herumwandeln mußte, empfieng eine große Wohlthat: doch iſt es eine weit größere Gnade Chriſti, daß er in ſeiner Kirche den geiſtlichen Vorſtehern die Macht hinterlaſſen hat, die Menſchen zu jener ewigen Glückſeligkeit zu befördern, wo ſie das angenehmſte Geſang der himmliſchen Chöre werden anhören, und GOtt ewig loben können. Die Sünden, und die Strafen derſelben, halten die Menſchen von dieſer Anhörung und Sprache zurück. In der letzten Glaubenslehre habe ich gezeigt, in der rechtgläubigen Kirche ſey der Ablaß, oder die Vergebung der Sünden, zu erlangen. Heute führet mich die Ordnung dahin, zu erweiſen: eben daſelbſt ſey auch die Macht, die Nachlaſſung der Strafe den Chriſten aus dem Kirchenſchatze zuzueignen. Beyde ſchränken das Ohr und die Zunge ein, das Lob GOttes im Himmel anzuhören, oder ſelbſt anzuſtimmen: beyde Hinderniſ-

(b) Act. c. 10. v. 38. &c. (c) Hic v. 43.

ſen hebet die Kirche. Bey Anhörung der gegründeten Wahrheit dieſes Lehrſatzes werden wir aufzurufen bewogen, Chriſtus, der Stifter des neuen Geſetzes, habe alles wohl gethan.

Dieſe Wohlthat begreiflicher zu machen, müſſen wir, vermöge des zehnten apoſtoliſchen Glaubensartikels, feſt glauben, daß in der wahren Kirche der Ablaß anzutreffen ſey, welcher uns von den Sünden, und den ewigen Peinen losmachet, und daß nicht minder auch der Ablaß der Strafen, welche nach vergebenen Sünden, wie ich heute zeigen werde, entweder allhier abzubüßen, oder alldort abzuleiden, zurück bleiben, aus den unendlichen Verdienſten Chriſti, und den verdienſtlichen Werken der Heiligen, gewiß zu erlangen ſey. Um euch daher dieſe Lehre in ihrer erforderlichen Ordnung beyzubringen, will ich erklären, wer, und woher man dieſen Ablaß ertheile, dieſes in dem erſten Theile: was jener in uns wirke, in dem zweyten: und wie man mitwirken müſſe, um denſelben zu erlangen, wird der dritte Theil meiner heutigen Predigt darthun. Man vernehme mich.

I.

Damit der heutige Lehrſatz füglicher verſtanden werde, ſage ich: eine jede Sünde bürde dem Sünder die Schuld und die Strafe auf: die Schuld ziehet ſich der Sünder zu, wenn er GOtt beleidiget; iſt die Sünde ſchwer, macht er ſich der ewigen Verdammniß ſchuldig; iſt ſie klein, ſo iſt ſie doch in der anklebenden Strafe nicht gering, weil man dieſelbe allhier durch ſtrenge Bußwerke abzubüßen, oder alldort in dem Fegfeuer abzuleiden, verbunden iſt. Die Schuld und die ewige Strafe wird in dem Sacramente der Buße, wenn der Sünder ſich zu demſelben würdig vorbereitet, zwar nachgelaſſen; doch bleibt insgemein noch eine zeitliche

Strafe zurück, welche der Sünder wegen ſeines Verbrechens verdienet hat, ſo er entweder im Leben, oder nach dem Tode, abzuſtoßen hat. Ich zeige euch dieſes in einem zweyfachen Schatten. Die Sünde iſt eine ſchwere Schuld, und ſie iſt ein großes Verbrechen. Wer von dem andern nach Landesgebrauch Geld entlehnet, befriediget nach der Zeit ſeinen Gläubiger nicht, wenn er nur das Dargeliehene bezahlet, ſondern er wird angehalten, ja oft in den Kerker geworfen, bis er den angewachſenen Zins ebenfalls entrichtet hat. Eine jede Sünde iſt eine Schuld, aus welcher eine Strafe, wie aus der Geldſchuld ein Zins, erwächſet, die nach getilgter Schuld der Büßer zu entrichten verbunden iſt. GOtt iſt barmherzig, doch zugleich gerecht, daher vergiebt er die Schuld und Verdammniß; ſeine Gerechtigkeit aber fordert eine Genugthuung für jene Beleidigung, die er nur der ewigen Strafe nach verziehen hat. Die Sünde iſt ein großes Verbrechen, welches den ewigen Tod verdienet. Auch ein irdiſcher Richter, welchen ein zum Tode Verdammter um Gnade anflehet, ſiehet zwar zuweilen den Verluſt des Lebens nach, doch hält er denſelben zu einer zeitlichen Strafe an; als da ſind, eine öffentliche auf viele Jahre hinaus gedehnte Arbeit, ein langer Kerker, u. ſ. w. GOtt iſt weit gerechter als alle Menſchen; wir müſſen demnach eben alſo von demſelben urtheilen. Daß GOtt mit uns, wie ein Gläubiger mit ſeinem Schuldner, oder wie ein gerechter Richter mit einem armen Sünder, der das Leben verbrochen hat, verfahre, können wir aus folgenden Beyſpielen ſehen. Bey Matthäo wird uns GOtt in Geſtalt eines reichen, und über das Land ziehenden Menſchen vorgebildet, welcher ſeinen Knechten ſeine Gaben austheilte. Nach ſeiner Zurückkunft forderte er dieſe zur Rechenſchaft; der letzte Diener, der nur eine Gabe empfangen hatte, ſtellte zwar die erhaltene Gabe ſeinem

Herrn zurück: Ecce habes, quod tuum eſt (d), allein der Herr war hiermit nicht zufrieden, er forderte auch den Zins und Gewinn, und da dieſer nicht vorhanden war, ließ er den Knecht in Kerker werfen, die Strafe ſeiner Saumſeligkeit zu empfinden. David hatte einen Ehebruch, und einen Todſchlag begangen: GOtt ſandte zu ihm den Propheten Nathan, der mußte ihm in einer Parabel dieſes zweyfache Verbrechen vorhalten. David bereuete hierauf ſeine begangene Miſſethaten vollkommen, und er hörte auch aus dem Munde des Propheten: **Der HErr hat auch deine Sünde hinweggenommen.** Die Sünde war vergeben; doch mußte Nathan dem David jene Strafen ankündigen, welche dem David nach der Buße, und Nachlaſſung der verübten Bosheit, zu leiden bevorſtunden, er ſprach zu ihm: **Darum ſoll das Schwert von deinem Hauſe nicht weichen in Ewigkeit:** wie nicht minder: **darum ſoll der Sohn des Todes ſterben, der dir gebohren iſt** (e). Eine jede Sünde iſt eine Schuld, ſie iſt eine Uebertretung, und ſie ziehet eine Strafe nach ſich. Wer die Schwere der Schuld erkennen will, der betrachte jenen Schuldner, welchen ein König zur Zahlung forderte, wie der Evangeliſt Matthäus erzehlet: **Dieſer war ihm zehn tauſend Pfund ſchuldig** (f). Die Schuld war ſo groß, daß er, nach Zeugniß des Evangelii, nicht im Stande war, zu zahlen. Der Schuldner fiel demnach vor ſeinem Könige darnieder, er bath ihn um Geduld, und er erhielt die Nachlaſſung. Die Sündenſchuld iſt ſo wichtig, daß kein Menſch, ja kein Engel, für dieſelbe genug zu thun vermöge: ſie iſt gewiſſermaßen unendlich, weil ſie den unend-

(d) Matth. c. 25. v. 25. &c.
(e) 2. Reg. c. 12. v. 10. &c.
(f) Matth. c. 18. v. 24.

unendlichen GOtt beleidiget hat: ſie iſt entſetzlich, weil der Sünder das Geſchöpf mehr als den Schöpfer hochgeſchätzet hat. Der vermenſchte GOtt hat für dieſelbe genug gethan, er hat das Sacrament der Buße eingeſetzt, damit der Sünder ſich durch daſſelbe die Verdienſte Chriſti zueigne. Wenn nun derſelbe ſich reumüthig vor GOtt darnieder wirft, und die Barmherzigkeit GOttes um die Vergebung ſeiner Sünden anflehet, ſo wird ihm die Schuld zwar nachgeſehen: doch bleibt die zeitliche Strafe, nach jener Maaß, welche GOtt beſtimmet hat, auf dem Halſe des Sünders haften.

Wir zählen zwo Gattnngen der Sünden: die eine wird mit Unterlaſſung des Gutten, die andere mit Begehung des Böſen vollbracht. Jener ſowohl, der das Gute, ſo uns zu thun gebothen iſt, unterläßt, als der, welcher das, was auszuüben verbothen iſt, vollziehet, verſündiget ſich wider GOtt. Der alſo das Gute verſäumet, deſſen Sünde müſſen wir als eine Schuld anſehen: er verdienet, wenn auch die Schuld in der Beicht vergeben wird, die Strafe des peinlichen Kerkers, weil er den Zins, welchen GOtt von uns in Anwendung ſeiner Gaben, im eifrigen Dienſte unſeres HErrn, fordern wird, zu erwerben verſäumet hat. Die Sünden der böſen Thaten ſind eine Uebertretung: vergiebt uns GOtt durch den Beichtvater dieſe, ſo geſchiehet es mit jener Bedingung, welche Nathan dem David erkläret hat: daß wir eine Strafe hier oder dort auszuſtehen haben.

Da wir nun dieſes wiſſen, und ſicher wiſſen, müſſen wir auch jene Mittel erkennen, durch welche GOtt, der barmherzige GOtt, ſowohl die Schulden, als Strafen, zu heben, verordnet hat. Letzthin habe ich euch berichtet, unſer Erlöſer habe den Vorſtehern, den Prieſtern

ſtern ſeiner Kirche, die Gewalt gegeben, den wahren Büßer von den Schulden und ewigen Strafen loszuſprechen: heute will ich auch darthun, eben in derſelben ſey die Macht vorhanden, von den zeitlichen Strafen den Büßer zu befreyen. Jenes iſt der Ablaß der Schulden, dieſes der zurückgebliebenen Strafen. Fraget mich jemand, wer den heutigen Ablaß, die Vergebung der zeitlichen Strafen, zu ertheilen vermöge? den verweiſe ich zu der Verordnung Chriſti, welche bey Matthäo ohne Anſtand zu erſehen iſt; denn wir leſen daſelbſt, der Sohn GOttes habe Petrum zur Grundfeſte der Kirche beſtimmet. Super hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam (g): er habe dieſem, in Gegenwart aller Apoſtel, die Schlüſſel, als ein Zeichen ſeiner Obergewalt, den Himmel zu ſchließen, oder zu öffnen, eingereichet: ihm ſey mit einem Vorzuge die Macht, wie ich ſchon anderswo erwieſen habe, alles zu binden, oder aufzulöſen, eingeſtanden worden: Tibi dabo claves regni cœlorum, & quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & *in cœlis*, & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis (h). Andere Jünger erhielten zwar auch das Recht zu binden, und zu löſen, doch wurden ihnen nicht wie Petro die Schlüſſel dargebothen: weil der Sohn GOttes Petro den Vorzug unter allen andern Apoſteln vorbehalten und eingeraumet hatte (i). Wie wir nur jenen als den herrſchenden Herrn ehren, dem man über eine Stadt, ein Landgut, oder ein Haus die Schlüſſel überantwortet; ſo müſſen wir auch von Petro urtheilen, er ſey als der oberſte Beherrſcher der Kirche und Ausſpender der Gnaden bevollmächtiget worden: woraus wir ſchließen, dieſer hätte die vollkommene Gewalt, die Pforte

(g) Matth. c. 16. v. 18. (h) Ibid. v. 19.
(i) Matth. c. 18. v. 18.

Pforte des Himmels den unwürdigen Chriſten zu ſchließen, oder den würdigen zu öffnen. Dieſe erſtrecket ſich aber nicht nur auf die Nachlaſſung der Schulden, und ewigen Peinen, ſondern auch auf die zeitlichen Strafen, welches wir aus folgender Urſache klar erkennen mögen. Der Stellverweſer Chriſti auf Erden erhielt ohne Ausnahme die Schlüſſel, die Verſperrung, oder die Oeffnung des Himmels vorzunehmen. Er überkam die Macht, alles, man merke dieſes wohl, alles, zu binden und zu löſen. Wenn nun der oberſte Vorſteher der Kirche die Macht nicht hätte, auch die zeitlichen Strafen zu heben; ſo wäre er in einem Stücke in ſeiner Macht beſchränket, er könnte die Bande der Strafen, welche den Büßer noch an die Strafen allhier gebunden halten, oder in dem Kerker des Fegfeuers auf einige Zeit feſſeln, nicht löſen, mithin wäre die Verheißung Chriſti nicht erfüllet, welche Petro und ſeinen Nachkommen das Recht gab: alles zu löſen: beyneben bleibt wegen der abzubüßenden, oder abzuleidenden Strafe dem Büßenden der Himmel noch bis dahin geſchloſſen, bis die beſtimmte Strafe getilget iſt. Wenn nun der Oberhirt der Heerde Chriſti keine Mittel hätte, dieſelbe nachzulaſſen, ſo wäre die Macht der Schlüſſel unvollkommen, ſie könnte den Himmel nicht nach ihrem Gutbefinden öffnen. Da wir dieſes mangelhafte Verheißen Chriſto nicht zumuthen dörfen, müſſen wir vielmehr ſagen: der römiſche Papſt, und jene, ſo hierzu berechtiget ſeyn, beſitze die Gewalt, den Ablaß der zeitlichen Strafen zu ertheilen.

Wir können dieſes alles ſonnenklar erkennen, wenn wir jenes erwägen, was einſt mit dem im Kerker befindlichen Petro vorgegangen iſt. GOtt wollte dieſen von dem Tode befreyen, und aus den Händen Herodis, der ihn zu demſelben verdammet hatte, reißen; daher

daher ſandte er in ſeinem Namen einen Engel, der ihn dem tödlichen Streiche entführen, und in die Freyheit ſetzen ſollte. Dieſer löſete die Ketten auf, mit welchen Petrus gefeſſelt war, er führte ihn durch die erſte und zweyte Wacht, ſie kamen zu dem eiſernen Thore, ſo zur Stadt führte, welches ſich ihnen ſelbſt aufthat (k). Ein geiſtreicher Schriftſteller ſetzt hinzu: die Pforte that ſich auf, weil der Engel die Riegel der Schlöſſer zurückzog, und dieſelbe öffnete: Angelo occulte ſeris reductis eam aperiente (l). Der Kerker war, nach Meynung Adrichonii, des Kenners des heiligen Landes, und der Stadt Jeruſalem, in dem königlichen Palaſte Herodis, und dieſes eiſerne Thor in dem Vorhofe deſſelben. Damit der Engel den Petrum in die vollkommene Freyheit brachte, war es nicht genug, daß er die Ketten auflöſete, und ihn aus dem Kerker führte, ſondern er mußte auch das eiſerne Thor noch öffnen, weil dieſes ſeiner gänzlichen Erlöſung noch hinderlich war. So bald dieſes geöffnet, und Petrus durch daſſelbe gegangen war, brach er aus: itzt weiß ich wahrhaftig, daß GOtt einen Engel geſandt, der mich gerettet hat. Laſſet uns dieſe wahre Geſchichte ſittlich auslegen, und zu meinem heutigen Vorhaben anwenden. Laſſet uns urtheilen: wie Petrus von einem Engel, ſo würden wir von Petro in die Freyheit der Kinder GOttes überſetzet: In libertatem gloriæ filiorum Dei (m). Laſſet uns ſagen: was allhier ein Engel an Petro gethan, das vollziehe nun Petrus mit ſeinen Nachfolgern an den Büßern. Der Sünder iſt zum Tode, und zwar zum ewigen Tode, verdammt. So bald er eine ſchwere Beleidigung GOttes begangen hat, liegt er, wie Petrus

(k) Act. c. 12. v. 10. (l) Cor. a Lap. hic.

(m) Rom. c. 8. v. 21.

Petrus mit zwoen Ketten, der Schuld und ewigen Verdammniß, gefeſſelt. GOtt hat ſich des Sünders erbarmet, er hat die Prieſter, als Engel des HErrn der Heerſchaaren (n), geſandt, durch die Losſprechung dieſe Banden zu löſen: hiedurch werden ſie aus dem Kerker der ewigen Verdammniß geführet. Die zurückgebliebene zeitliche Strafe iſt aber das eiſerne Thor, welches ſie noch immer hindert, in die Freyheit der Auserwählten gelangen zu können: darum hat Chriſtus Petro und allen, die in deſſen Stuhle ſitzen, und deſſen Gewalt behaupten, die Schlüſſel eingehändiget, durch den Ablaß, von welchem ich heute rede, dieſe Hinderniß abzuſtellen, und die Himmelsthür zu öffnen. In Anbetracht dieſer zweyfachen Entledigung können wir wahrhaftig glauben: GOtt habe in ſeiner Kirche den hierzu Verordneten die Gewalt überlaſſen, den Ablaß der Schulden, und aller Strafen, mitzutheilen.

Wir dörfen gar nicht zweifeln: die Kirche habe dieſe zwofache Macht erlanget, indem ſie ſich derſelben von ihrem Urſprunge an gebrauchet hat. Wir wiſſen, daß Paulus den Vorſtehern der Kirche zu Corintho befohlen habe, einen, der ſich in einem großen Laſter der Unzucht vergangen hatte, in den Bann zu legen, und dem Satan zu übergeben (o). Da nun aber dieſer in ſeiner Verlaſſenheit, in der Entfernung von der Gemeinſchaft der Heiligen, büſſete, da er viele Quaalen, zur Strafe ſeiner Sünde, geduldig ertrug, und aufnahm, erbarmte ſich deſſen Paulus, und ſchrieb abermal beſagter Kirche, ſonderlich aber den Biſchöffen, zu: dieſer von euch Verbannte hat zum Theile ſeine Strafe durch die ihm von andern zugefügte Schmach ausgeſtanden, ihr müßt das Rückſtändige heben, damit er

(n) Malach. c. 2. v. 7. (o) 1. Corinth. c. 5. v. 5.

er eine mehrere, und vollkommene Nachlaſſung der Strafe erhalte: Magis donetis & conſolemini (p). Er wollte gleichſam ſagen: vergebet ihm, er hat ſchon etwas von ſeiner Strafe ausgeſtanden, erſetzet das Rückſtändige, ich habe ihm auch vergeben, und zwar in der Perſon JEſu Chriſti: Ego quod donavi — propter vos in perſona Chriſti (q), wodurch er ſeine von Chriſto empfangene Gewalt behauptete, und alſo, wie Ambroſius, Anſelmus, und Chryſoſtomus dieſe Verordnung verſtehen, befahl, man ſoll dieſen Büßer von dem Banne, von ſeinen Sünden, und von den noch zurückgebliebenen Strafen gänzlich losſprechen, und ihm den vollkommenen Ablaß mittheilen (r). So war alſo, nach der Meynung Pauli und dieſer Väter, dieſe Nachlaſſung ſchon in der erſten Kirche gebräuchlich, mithin behauptete ſie ihr Recht, und hat einen wahren Grund. Was gleiches erzehlen uns der uralte Tertullian mit dem heiligen Lehrer Cypriano. Dieſe betheuern, ſchon in den *Urzeiten* hätten die Martyrer aus jenen Kerkern, *in welchen ſie* geſchloſſen lagen, die büßenden Sünder zu ihren Biſchöffen geſandt, und ſie flehentlich erſuchet, ſie möchten dieſen die verdienten Strafen nachlaſſen (s), welches ſie nicht hätten thun können, wenn ſie nicht von den erſten Zeiten, und der beſtändigen Uebung der Kirche, gewußt hätten, in der Chriſtenheit ſey die Gewalt, dergleichen Ablåſſe zu ertheilen, befindlich. Auch der nicäniſche Kirchenrath hat den Biſchöffen geſtattet, den Sündern, die mit ſonderlichem Eifer büßeten, die Strafen zu vergeben (t).

Da

(p) 2. Corinth. c. 2. v. 7. &c. (q) Hic v. 10.
(r) Apud Cor. a Lap. hic.
(s) Tertull. ad Mart. c. 1. S. Cyp. 1. epiſt. 17. 21. & 22.
(t) Conc. Nic. c. 11. & 12.

Da wir nun erkennet haben, wer dieſen Ablaß zu ertheilen die Macht beſitze, fragen wir weiter: woher dieſe Nachlaſſung abſtamme? Johannes, der geliebte Jünger, hat uns verſichert: Chriſtus JEſus ſey die Verſöhnung für unſere Sünden, nicht aber alleine für unſre, ſondern auch für die Sünden der ganzen Welt (u). Seine Verdienſte ſind alſo unendlich, folglich unerſchöpflich, und dieſe nennen wir den Schatz der Kirche. Wir wiſſen zugleich, viele Heiligen hätten durch die Zueignung der Verdienſte Chriſti überſchwengliche Bußwerke ausgeübt, und durch ihre beharrliche Gottſeligkeit ſich übermäßige Belohnungen geſammlet, und ſich alſo überflüßige Gnaden erworben. Was Salomon von einer ſtarken Frau geſchrieben, können wir noch immer von heiligen Seelen wiederholen, nämlich: Viele Töchter haben Reichthümer geſammlet, du aber biſt ihnen allen vorgegangen (x). Viele Heiligen ſammleten Schätze, die ſie zur Zahlung ihrer Schulden und Strafen nicht brauchten: aber Maria, die Mutter Chriſti, überſtieg ſie alle. Von ihr ſchreibt Bonaventura: ſie ſey voll, und übervoll von Gnaden: Plena & ſuperplena gratia (y). Sie war, bekennet von ihr Bernardus, voll der Gnaden für ſich, übervoll für uns, damit wir alle von ihrer Völle eine Hülfe erhielten: Ut de plenitudine ejus accipiant univerſi (z). Daher lehret die Kirche, der Sohn GOttes geſtatte, nicht zwar aus einer Nothwendigkeit, oder Dürftigkeit, denn ſeine Verdienſte ſind unendlich, und vermögen von ſich alle Schulden und Strafen zu tilgen; ſondern aus ſeiner Güte und Gerechtigkeit, daß ſei-

(u) 1. Joann. c. 2. v. 2. (x) Prov. c. 31. v. 29.
(y) In Specul. c. 7.
(z) S. Bernard. apud Cor. a Lap. in c. 31. Prov.

ſeinen Verdienſten die Verdienſte der Heiligen beygeſetzet werden, den Kirchenſchatz zu bereichern. Dieſes geſtattete GOtt aus ſeiner Güte, weil er die Heiligen als ſeine Freunde ehren wollte, durch dieſe Ehre andre zu eifrigen Thaten anzufriſchen: er ließ dieſes zu aus einer Gerechtigkeit, weil er keines der Werke der Heiligen unbelohnt laſſen konnte. Er hat zwar ſchon in dem Himmel jene mehr verkläret, die mehr gewirket haben, er will ſie aber auch äußerlich vor den Augen der Gläubigen hiedurch verherrlichen: wie er den Moyſes und Elias vor ſeinen Apoſteln auf dem Berge Thabor verkläret hat. Daß aber hiedurch den Verdienſten Chriſti kein Nachtheil zuwachſe, kann man aus dem Verhalten des Schöpfers abnehmen: dieſer hat alles aus ſeiner Allmacht erſchaffen, doch ſagte er: *Die Waſſer bringen kriechende Thiere hervor, die eine lebendige Seele haben;* er ſprach ferner: *Die Erde bringe lebendige Seelen hervor nach ihrer Art, nämlich: das Vieh, die kriechenden Würme, und andere Thiere der Erde nach ihrer Art, und es geſchah alſo* (a). Ein gelehrter Schriftſteller hat hierüber geſchrieben: Der Schöpfer lud die Geſchöpfe zur Mitwirkung ein, nicht zwar, als wären dieſelben im Stande etwas aus Nichts herzuſtellen, denn dieſes ſtehet GOtt alleine zu, oder als wäre er nicht ſelbſten allmächtig, dieſes zu vollziehen; ſondern damit ſie den Vorrath, der ebenfalls ein Werk GOttes war, hierzu beytragen ſollten, die Geſchöpfe der Waſſer und der Erde zu ihrer Vollkommenheit zu bringen: Non quaſi cauſa efficiens, hæc enim ſolus Deus erat, ſed tanquam cauſa materialis (b). Eben alſo urtheilen die Lehrer von dem

(a) Geneſ. c. 1. v. 20. & 24.
(b) Cor. a Lap. hic.

dem Erlöſer. Sie wiſſen gar wohl, die Verdienſte Chriſti machten jenen Werth aus, der unſere Schulden und Strafen übermäßig zahlen kann; doch ſagen ſie, er ſchließe darum aus ſeiner eigenen Willkühr die Verdienſte der Heiligen ſo wenig, als der Schöpfer den Beytrag der Waſſer und der Erde, aus: ſie würden ſeinem unendlichen Werthe beygeſetzt, damit ſie zu GOtt um Gnade ſchreyen, und hiedurch uns die Genugthuung Chriſti behender zugeeignet würde; denn auch in den Verdienſten der Heiligen ſind die Verdienſte Chriſti verborgen, weil ſie nur kraft derſelben verdienſtlich gewirket, und Gnaden für ſich und andere erworben haben. Wer wird Paulum eines Fehlers beſchuldigen, daß er zu den Corinthern geſchrieben hat: **Seyd ihr nicht mein Werk im HErrn** (c)? Er nannte jene ſein Werk, die er bekehret hatte, doch ſetzte er hinzu: **im HErrn**, das iſt: durch die Kraft jenes GOttes, der mich geſandt hat. Durfte ſich Paulus jene Bekehrung, als ſeine That zueignen, welche GOtt durch ihn vollzogen hatte, wuchs hiedurch dem HErrn kein Nachtheil zu, hat in dem Geſchäffte des Heils GOtt Mitgehülfen zugelaſſen, wie abermal Paulus bekennet: Dei enim ſumus adjutores (d); ſo kann auch die Kirche den Verdienſten Chriſti jene der Heiligen beyſetzen, ohne ihnen eine Unkraft zuzumuthen, und alle die, welche aus dieſem Schatze die Zahlung der Strafe heben, ſagen mit Recht, die Reichthümer Chriſti und ſeiner Auserwählten haben uns die vollkommene Nachlaſſung erkauft. Keiner darf ſagen: es ſey Chriſto, als dem Beſitzer aller Dinge, ein Nachtheil zugeſtanden, als er zu Entrichtung des Zinsgroſchens Petrum zu dem Meere ſchickte, und ihm befahl, ſeine Angel auszuwerfen, einen Fiſch herauszuziehen, und

(c) 1. Corinth. c. 9. v. 1. (d) 1. Corinth. c. 3. v. 9.

aus deſſen Munde jene Münze zu heben, welche ihm und Petro bey den Zollnern zu Capharnaum den freyen Paß erworben (e): die Allmacht Chriſti hatte dieſe Münze in den Mund des Fiſches gelegt, und alſo hätte er ſie von ſich ſelbſt den Händen Petri einliefern können, die Mauth zu entrichten; er brauchte die Mithülfe Petri nicht, doch ließ er dieſe zu, damit wir hieraus verſtünden, es würde auch in künftiger Zeit ſeinen Verdienſten keine Unvermögenheit angedichtet werden können, wenn er ſeinen reicheſten Verdienſten die Verdienſte der Heiligen beyrücken ließe, jene Zahlung hievon zu nehmen, welche dem Büßer durch die Kraft des Ablaſſes den freyen Eintritt in den Himmel erwerben würde. Der Schatz der Kirche, aus welchem der römiſche Papſt, und andere hierzu Bevollmächtigten, den Chriſten die vollkommenen oder andere Ablässe ertheilen, damit ihre zurückgebliebenen Strafen, entweder zum Theile, oder gänzlich, bezahlet werden, beſtehet alſo in den geſammleten Verdienſten Chriſti, und jener Heiligen, die einen Uebermaaß der guten Werke erworben haben; über welchen Schatz die Vorſteher der Kirche, als kluge Haushalter, angeſtellet worden ſind, denſelben zum Nutzen der Seelen anzuwenden, faſt ſo, wie Pharao den ägyptiſchen Joſeph über ſeine Kornhäuſer geſetzet hat, nach Gutbefinden den Nöthen des bedürftigen Volkes abzuhelfen.

II.

Da wir nun unterrichtet ſind, wer den Ablaß ertheile, und woher derſelbe gehoben werde, müſſen wir noch nachforſchen, was derſelbe in uns wirke. Wir haben zwar dieſes ſchon vorhin verſtanden, doch will ich dieſes noch weitſchichtiger erläutern. Jene ſind ſehr

(e) Matth. c. 17. v. 23.

ſehr übel daran, welche kraft ihres Irrglaubens ſich einbilden, durch die Zuverſicht auf die Genugthuung Chriſti würden ſie von allen Schulden und Strafen befreyet, und auch jene Rechtgläubigen würden nicht recht urtheilen, welche vermeynten, durch die prieſterliche Losſprechung, und die Verrichtung der auferlegten Buße, wären ſie von ihren Sünden und zeitlichen Strafen vollkommen entlediget. Dieſen beyden ſtelle ich zur Ausheiterung ihres dunkeln Verſtandes das Verhalten GOttes vor. Die erſten frage ich: ob ſie nicht wüßten, daß GOtt den Adam mit einem zweyfachen Tode bedrohet habe, nämlich der Seele und des Leibes, wenn er von der verbothenen Frucht etwas genießen würde? In quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris (f). Der Sohn GOttes hat durch ſeinen Propheten Oſee uns das Verſprechen gegeben: **Ich will ſie aus der Hand des Todes erlöſen, ja von dem Tode will ich ſie erretten** (g). GOtt hat uns durch Paulum verſichern laſſen: **Als ihr auch todt waret in Sünden:** — hat er euch mit ihm, das iſt durch Chriſtum und deſſen Tod, und erfolgende Auferſtehung, **lebendig gemacht, und hat alle Uebertretungen geſchenket** (h). Doch ſind wir nur von Seite der Seele zum Leben der Gnade erwecket worden: die Sünde war verziehen, doch blieb die Strafe des leiblichen Todes noch immer; die Strafe hatte beſtimmet, daß wir alle ſterben müſſen, und wir ſterben auch wirklich; die Töchter Evä gebähren noch in Schmerzen, und die Söhne Adams ſuchen im Schweiße ihres Angeſichts ihr Brod: welche Beſchwerden lauter Folgen und Strafen der Sünde Adams ſind. Die Genugthuung Chriſti hat ſich nur auf die Tilgung der Schuld und der Ver-

(f) Geneſ. c. 2. v. 17. (g) Oſee c. 13. v. 14.
(h) Ad Coloſſ. c. 2. v. 13.

dammniß erſtrecket: die Strafen ſind uns auszuſtehen noch vorbehalten; daher ſchließen wir gar recht, GOtt mache es auch mit den perſönlichen Sünden nicht anders. Wir haben hievon die unläugbaren Beweiſe.

Als ſich das murrende Volk in der Wüſte wider GOtt, den Moyſes, und Aaron empöret hatte, beſchloß GOtt, daſſelbe durch die Peſt zu tödten: Moyſes aber, der ſanftmüthige Moyſes, legte ſich in das Mittel, und bath den HErrn inſtändig, dieſe Vertilgung des Volkes abzuwenden, und demſelben dieſe Sünde der großen Widerſpänſtigkeit durch ſeine Erbarmung zu verzeihen. Er bewog auch GOtt dahin, daß er ſprach: **Ich habe es vergeben nach deinem Worte:** doch ſetzte er die Strafe bey, **dieſe ſollen das Land nicht ſehen, welches ich ihren Vätern mit einem Eidſchwure verheißen habe** (i). Erwägt dieſen Zuſatz wohl, und erkennet hieraus: auch der verziehenen Sünde habe GOtt eine noch rückſtändige Strafe beſtimmet, welche uns zwar nicht des gelobten Landes, ich verſtehe des Himmels, beraubet, jedoch uns auf einige Zeit die Erlangung und den Genuß von deſſen Freuden entziehet, und uns in dem Fegfeuer heftig quälet.

David hatte aus einem Hochmuthe befohlen, ſein Volk zu zählen, welches GOtt ſo misfiel, daß er die Peſtilenz über die Gezählten ſandte, und ſiebenzig tauſend behend leblos dahin ſtürzte. Nach dieſer Niederlage fand ſich die Erbarmung des HErrn ein: **Er befahl dem ſchlagenden Engel, es iſt genug, laß deine Hand nun aufhören.** David war durch dieſen Verluſt empfindlich geſtraft, er bekannte und bereuete ſeine begangene Miſſethat, der Zorn des HErrn war

(i) Num. c. 14. v. 20. & 23.

war auch beſänftiget; doch hörte David den Befehl, er ſolle über alles dieſes dem HErrn einen Altar errichten, und nachdem dieſes geſchehen war, nachdem er die Brand- und Verſöhnungsopfer entrichtet hatte, erhörte ihn der HErr, und der HErr geboth dem Engel, und er kehrte ſein Schwert wieder um in die Scheide (k). Hier erwäget wohl! die Rache des HErrn war geſtillet, die erſtere Strafe war vollbracht, deſſen ungeachtet mußte David mit Opfern den beleidigten GOtt erſt vollkommen ausſöhnen, und nachdem dieſes geſchehen war, ſchob der Engel das Rachſchwert in die Scheide.

Aus dieſer zwofachen Geſchichte erkennen wir, nach getilgter Sünde verbleibe eine Strafe, welche uns auf eine Zeit von dem Himmel entferne, und die wir entweder in dem Fegfeuer abzuleiden, oder allhier durch verſchiedene Bußwerke gänzlich abzubüßen, verbunden wären. Nun aber hat GOtt ſeiner Kirche ein gelinderes Mittel angewieſen. Er hat derſelben die Gewalt gegeben, aus dem Schatze der reichſten Verdienſte Chriſti und der Heiligen GOttes den Büßenden dieſe fremde Genugthuung zuzueignen, und uns kraft derſelben den Ablaß, oder die Vergebung der allhier abzubüßenden, oder alldort abzuleidenden Strafen, mitzutheilen. Wenn ſich nun der Büßer jener Mittel bedienet, die ſie zur Erlangung des Ablaſſes vorgeſchrieben hat; ſo erhalten wir dadurch die gänzliche Nachlaſſung der rückſtändigen Strafen, wir werden von den Bußwerken, und der auszuſtehenden Quaal des Fegfeuers befreyet, und erhalten das Recht, ohne Hinderniß in den Himmel einzugehen.

(k) 1. Paral. c. 21. v. 15. & 27.

Verlanget ihr zu wiſſen, wie dieſes geſchehe, ſo zeige ich beydes an dem Apoſtel Paulo. Dieſer ſollte mit andern Gefangenen auf einem Schiffe nach Rom geſendet werden: er ſagte ein gefährliches Ungewitter vor, doch glaubte man deſſen Worten nicht, es erfolgte aber bald hierauf, und zwar ſo gewaltig, daß alle in Gefahr des Untergangs ſtanden, da ſprach Paulus zu den Mitſchiffenden: ſeyd gutes Muths, fürchtet euch nicht, denn der Engel des HErrn, deſſen ich bin, und dem ich diene, iſt dieſe Nacht bey mir geſtanden, und hat geſagt: **fürchte dich nicht Paule — ſieh GOtt hat dieſe alle dir geſchenket, welche mit dir ſchiffen**, und in der That, obgleich das Schiff ſcheiterte, iſt doch keiner umgekommen, ſondern es **geſchah, daß alle Seelen erhalten wurden, und aus Land kamen** (l). Der heilige Chryſoſtomus ſagt: wegen der Verdienſte Pauli wären ſie von den bittern Meerwaſſern, ſo ihnen zu verſchlingen bevorſtunden, erhalten, und an das Land der Sicherheit gebracht worden (m). Es iſt gewiß, meine liebe Chriſten! daß ein jeder Sünder, dem die Sünde in dem Sacramente der Buße vergeben iſt, noch ſchuldig ſey, durch die würdigen Früchte der Buße, durch bittere Kaſteyungen, durch Faſten, Bethen, Almoſengeben, durch Vermeidung der ſonſt erlaubten Freuden, die zurückgebliebenen Strafen zu tilgen, wenn er in der andern Welt den herben Peinen des Fegfeuers entgehen, und behender in Himmel gelangen will. Allein wie die großen Verdienſte Pauli im erzehlten Zufalle die Mitſchiffenden von der Bitterkeit des Meers und des Todes befreyeten, ſo geſchiehet es gleichfalls, wenn uns die Vorſteher der Chriſtenheit, aus erlangter Ge-

(l) Act. c. 27. v. 23. 24. & 44.
(m) S. Chryſoſt. in moral.

Gewalt, durch den verliehenen Ablaß den Kirchenſchatz öffnen, und die Verdienſte Chriſti unter der Bedingniß eines geringen Gebethes, oder anderer vorgeſchriebenen Werke, zueignen, daß wir auf die leichteſte Art von den Sündenſtrafen entlediget, und zur Beziehung des himmliſchen Freudenſaals das ungehinderte Recht erhalten, wodurch wir den Port der Seligkeit beſteigen.

Was gleiches könnet ihr ſehen, wenn ihr jenen Kerker betrachtet, in welchem Paulus mit Sila, und vielen Gefangenen, gefeſſelt lag: **Zur Mitternacht betheten Paulus, und Silas, ſein Mitgehülfe, und da erhub ſich geſchwind ein großes Erdbeben, alſo daß die Grundfeſten des Kerkers beweget wurden, und zur Stunde wurden alle Thüren aufgethan und aller Gefangenen Bande wurden los** (n). So kräftig war das Gebeth Pauli und Silä, daß es den Kerker und die Ketten aufſprengte und den Gefangenen die Freyheit erwarb. Noch kräftiger ſind die Verdienſte Chriſti, und der Heiligen, an welchen die Kirche durch den verliehenen Ablaß Theil zu nehmen die Macht giebt, daß die Lebendigen hierdurch von dem Kerker des Fegfeuers befreyet bleiben, oder daß die daſelbſt wirklich befindlichen Seelen entlediget werden, wenn wir denſelben den Ablaß bittweiſe ſchenken. So oft alſo der römiſche Papſt den Chriſten den vollkommenen Ablaß ertheilet, ſagt er eben ſo viel, als: ich öffne euch den Schatz der Kirche, und gebe euch die Erlaubniß, aus demſelben ſo viel zu nehmen, als ihr zur völligen Bezahlung euerer Sündenſtrafen benöthiget ſeyd. Unausſprechliche Gnade! welche wir der barmherzigſten Verordnung Chriſti zu verdanken und zuzuſchreiben haben.

(n) Act. c. 16. v. 25. & 26.

Der berufenſte Ablaß iſt jener, welcher in dem Jubeljahre der ganzen Chriſtenheit ertheilet wird. Er hat ſeinen Grund aus dem Schatten des alten Geſetzes hergeleitet. GOtt hatte ſeinem Volke das funfzigſte Jahr zur Jubelzeit ernennet, und mit folgenden Gnaden begabet: wer immer etwas verkaufet hatte, der erhielt es zurück, und wer von den Juden in eine Dienſtbarkeit gerathen war, mußte frey entlaſſen werden (o). Die chriſtliche Kirche hat ebenfalls ein Jubeljahr angeordnet, in welchem der aus Wolluſt verkaufte Himmel dem wahren Büßenden zurückgeſtellet wird, und die Sclaven der Hölle in die Freyheit der Gnade gelangen. Anfänglich war es das hunderte Jahr, weil aber dieſe Gnadenzeit die wenigſten erreichten, ſetzte Clemens, dieſes Namens der ſechste römiſche Papſt, daſſelbe auf das funfzigſte Jahr herab: auch dieſe Friſt ſchien vielen zu lang, daß alſo Gregorius der eilfte es auf das dreyßigſte, und endlich Paulus der zweyte auf das fünf und zwanzigſte Jahr verordnet hat: bey welcher Beſtimmung es bis daher beruhet. Die Jubelfeyer, welche nach Erwählung eines neuen Statthalters Chriſti auf Erden, oder in wichtigen Anliegenheiten der Kirche, verliehen wird, kann im genauen Verſtande kein Jubeljahr genennet werden; doch erlangen wir in jener und dieſer Gnadenzeit mit größerer Kirchenpracht und Andacht, mit vermehrten Tugendwerken, die völlige Nachlaſſung der zeitlichen Strafen.

Andre Abläſſe, die nicht vollkommen ſind, ſondern nur einen Theil, das iſt, die Hälfte, den dritten, oder vierten Theil der verdienten Strafe nachlaſſen, muß ich ebenfalls erklären, weil dießfalls viele Irrmeynungen von Seite der Unwiſſenden unterlaufen. Die erſte

(o) Levit. c. 25. v. 10. &c.

erſte Kirche legte den Büßern nach der Schwere und Vielheit ihrer Sünden große Strafen der anhaltenden Bußwerke auf; nachdem ſie aber gewahr nahm, daß hiedurch viele von der Buße abgeſchrecket wurden; ſo verminderte ſie dieſe zwar nützliche, aber ſchreckende Strengheit, und ſuchte den Strafen durch verliehene Abläſſe aus dem Schatze der Kirche abzuhelſen. Wenn ſie nun auf hundert und mehrere Jahre Abläſſe gab, urtheilten einige, hiedurch verſtehe ſie jene Zeit, welche der Büßer im Fegfeuer würde leiden müſſen. Nein! dieſes war der Sinn der Kirche nicht, ſondern ſie will anzeigen: ſie laſſe ihnen ſo viel von ihrer Strafe nach, als ſie abgebüßet hätten, wenn ſie ſo lange die Bußwerke des alten Kirchengebrauchs verrichtet hätten. Zum Beyſpiele: wenn jemand in beſagter Zeit falſch geſchworen hatte, mußte er vierzig Tage in Waſſer und Brod faſten, welches eine vierzigtägige Carena oder Enthaltung von ſtärkenden Speiſen und Getränke genennet ward; beyneben mußte derſelbe die ſieben folgenden Jahre immer innerlich in Zerknirſchung des Herzens büßen (p). Wenn nun itzt ein Ablaß von ſieben Jahren und einer Quadragen ertheilet wird, heißt dieſes ſo viel, als daß ihm von der Strafe ſeiner Sünden ſo viel nachgelaſſen werde, als er durch gedachte Bußjahre, und die in Waſſer und Brod verübte Faſten von ſeinen Strafen würde abgebüßet haben. Ein gleiches iſt von allen jenen Abläſſen zu verſtehen, die ſich nur auf einen Theil der Strafe erſtrecken. Wie viel aber hiedurch von der durch die göttliche Gerechtigkeit beſtimmten Strafe des Fegfeuers abgezahlet werde, überläßt die Kirche der Allwiſſenheit und Güte GOttes. Eben alſo verhält ſie ſich von Seite jener Abläſſe, die wir bitt- und zahlungsweiſe den Seelen des Fegfeuers ſchen-

(p) Can. 10. relat. in can. quicunque 17. cauſ. 6. q. 1.

ſchenken. Doch weiß ſie gewiß, daß ihr GOtt die Gewalt verliehen habe, dergleichen Ablåſſe auszutheilen, und wenn der Bůßer die vorgeſchriebene Art erfůllet, håtte er die Verminderung, oder gånzliche Zahlung, ſeiner Strafen zu hoffen.

Chriſten! laſſet euch nicht irre machen, wenn die Gegner der Kirche wider dieſe Ausſpendung der Gnaden ſchreyen. Sie beſchuldigen unſere liebe Mutter hierinn einer Uebermaaß, welches doch ein Recht iſt, ſo in der Schrift, in der Verordnung Chriſti, und in der Uebung der erſten Chriſtenheit gegrůndet iſt; da hingegen die Urheber der Irrlehren ſich eines weit grőßern Rechts angemaſſet haben, welches ſie nirgends beweiſen kőnnen: ſie haben einen vollkommenen Ablaß der Schulden und aller Strafen wegen des Glaubens, und des einzigen Zutrauens auf die Genugthuung Chriſti verliehen, und ihren Anhångern zugeſagt, da doch Chriſtus aller Orten die Buße, und zwar die wahre Buße, hat verkůndigen laſſen, und dieſelbe als das einzige Mittel der Vergebung der Sůnden vorgeſchrieben hat. Was lårmen ſie vergeblich, wenn die wahren Vorſteher der rechtglåubigen Schaar, jenen, ſo nach der Vorſchrift Chriſti ſchon gebůßet haben, und durch die prieſterliche Gewalt von ihren Schulden befreyet worden ſind, aus dem gemeldeten Kirchenſchatze die Vergebung der Strafen unter geiſtvollen Bedingniſſen zueignen!

III.

Hier komme ich auf jene Zubereitung, welche zur Erlangung gedachter Ablåſſe gefordert wird, oder ich zeige die Art, wie man mitwirken můſſe, um dieſelben zu erlangen. Vor allem haben wir den rőmiſchen Gnadenbrief, der uns den Ablaß verleihet, genau zu betrachten, und alles zu erfůllen, was uns in demſel-

ben

ben zu vollziehen befohlen iſt; denn wer etwas unterläßt, erfüllet jene Bedingniſſe nicht, unter welchen uns die Nachlaſſung der Strafe verliehen war. Wer nicht leſen, oder deſſen Inhalt nicht verſtehen kann, muß hierüber bey ſeinen Seelſorgern, oder andern Verſtändigen, anfragen, und den vollſtändigen Unterricht einholen. Das erſte, das nothwendigſte, das unentbehrlichſte zur Gewinnung des Ablaſſes iſt, daß jener, der ihn gewinnen will, eine wahre vollkommene Beicht, in der man alles jenes erfüllet, was zur Rechtfertigung des Sünders gefordert wird, ablege; denn wo die Schuld nicht getilget iſt, kann man auch die Nachlaſſung der Strafe nicht hoffen. Wir können dieſes an der Büßerinn Magdalenä ſehen. Vor allem beweinte ſie ihre Miſſethaten, ſie bekannte dieſelben bey ihrer Buße öffentlich, ſie hatte den feſten Schluß gefaßt, nicht mehr zu ſündigen, ſie haſſete die geliebten Wollüſte, und liebte nun jenen GOtt inbrünſtig, den ſie zuvor gehaſſet hatte. Hierauf erhielt ſie von Chriſto zwo Gnaden: erſtlich ſprach er zu ihr: **dir werden deine Sünden vergeben**, wodurch ihre Schulden und ewigen Strafen ausgelöſchet waren: alsdann ſagte Chriſtus zu ihr: **Geh hin im Frieden** (q). Was durch den Frieden verſtanden werde, hat uns der heilige Vater Cyprianus gelehret: den Frieden, ſchrieb dieſer, erhalten wir, wenn wir nach ausgeſtandenem Tode zum unſterblichen Leben der ewigen Glückſeligkeit gelangen; denn dieſes iſt unſer Friede, unſere Ruhe, unſere ſtandhafte, feſte, und ewige Sicherheit: Quando expuncta hac morte ad immortalitatem venimus: illa enim eſt pax noſtra, illa firma tranquillitas, illa ſtabilis, & firma, & perpetua ſecuritas (r). Nach dieſer Lehre

(q) Luc. c. 7. v. 48. & 50.
(r) S. Cypri. tract. de immort. c. 1.

Lehre können wir urtheilen, der Sohn GOttes habe Magdalenä zuerſt die Sündenſchulden, alsdann aber auch die verdienten Strafen nachgelaſſen, und ihr alſo das ungehinderte Recht zum Himmel verliehen. Wer dieſes durch den vollkommenen Ablaß erhalten will, muß demnach vollkommen mit Magdalena büßen. Lukas hat ihre Buße alſo beſchrieben: als ſie erkannte, ſtund ſie und zwar bey öffentlicher Tafel, als eine öffentliche Sünderinn, hinten bey ſeinen Füßen, — ſie fieng an ſeine Füße mit Thränen zu netzen, — und ſalbte ſie mit Salbe (s). Er muß vor allem mit ihr die Sünden erkennen; er muß ſein ganzes Leben durchgehen, und fleißig nachforſchen: ob er von ſeiner Kindheit an keine Sünde aus Schamhaftigkeit verſchwiegen, ob er alle mit der Zahl und Umſtänden gebeichtet habe, ob aus Nachläßigkeit der Erforſchung des Gewiſſens keine ungebeichtet verblieben ſey; er muß alle Gebothe und Gattungen der Sünden durchgehen, und ſehen, was er Uebels begangen, oder Gutes unterlaſſen habe; er muß die Schuldigkeiten ſeines Standes und Amtes wohl betrachten, ob kein Mangel unterlaufen ſey; er muß reif überlegen, wie er GOtt mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken, und Unterlaſſung des gebothenen Guten, beleidiget habe. Weiß er nun ſeine Sünden, ſo muß er dieſelben herzlich bereuen, beſonders, daß er GOtt, das höchſte, und liebenswürdigſte Gut, beleidiget habe: er muß die Füße JEſu ſalben. Mit der Salbe aus Spezereyen wurden vormals die todten Leiber wider die Fäule bewahret; daher muß der Sünder jenen ſteifen Vorſatz erwecken, GOtt künftighin nicht mehr zu beleidigen, alle Gelegenheit der Sünde zu fliehen, alle Feindſchaft aufzugeben, alles ungerechte Gut zurückzuſtellen, wider die alte

(s) Luc. c. 7. v. 37. &c.

alte ſündliche Gewohnheit ernſtlich zu ſtreiten. Magdalena ſchämte ſich nicht, vor vielen Gäſten als eine Sünderinn ſich zu bekennen, weil ſie vor den Augen der ganzen Stadt ſich nicht geſchämet hatte, ihre Laſter zu begehen: daher muß auch der Büßer die ſchädliche Schamhaftigkeit ablegen, und einem verſchwiegenen Prieſter ſeine Sünden ſo offenbaren, wie er ſie begangen hat. Wer dieſes alles vollziehet, wird erſtlich von dem Prieſter die Nachlaſſung ſeiner Schulden, die Befreyung von der ewigen Verdammniß, und endlich durch den vollkommenen Ablaß die Vergebung aller Strafen, und die Hoffnung der ewigen Seligkeit dergeſtalt erhalten, daß er, ſofern er damals ſterben ſollte, ohne Hinderniß in Himmel gelangen würde. Iſt die Genießung des heiligen Sacraments des Altars auch vorgeſchrieben, ſo muß er Chriſtum in den weißen Brodesgeſtalten empfangen: wird aber in der Bulle die Beicht und Communion nicht gefordert, welches doch meiſtentheils geſchiehet, ſo muß man doch allezeit die vollkommene Reue über ſeine Sünden erwecken, welches auch in den nicht vollkommenen Ablässen zu beobachten iſt, und weil viele dieſe zu erwecken ſich zu ſchwach vermuthen, iſt die vorangeſchickte Beicht die nützlichſte Zubereitung.

Zu jener Buße, auf welche die Gewinnung des Ablaſſes folgen ſoll, wird vieles gefordert. Der Büßer muß nicht nur die Sünden beichten, ſondern er muß auch alle Neigungen zu den mindeſten Sünden aufgeben und ablegen, denn man gelangt durch den Ablaß faſt ſo zu dem Himmel, wie der ägyptiſche Joſeph zu ſeinem Throne geſtiegen iſt. Dieſer Jüngling war in dem Kerker mit Ketten gefeſſelt, der König, wie uns David berichtet, ſandte dahin, und machte ihn von ſeinen

nen Feſſeln los: Miſit Rex, & ſolvit eum (t): ehe er aber in den königlichen Saal eingeführet ward, wurden die Haare ſeines Barts und Hauptes abgeſchoren, und derſelbe mit andern Kleidern angethan: Eductum de carcere Joſeph totonderunt, ac veſte mutata obtulerunt ei (u). Vor allem ward Joſeph von den Ketten entlediget, alsdann geſchoren, und endlich neu bekleidet, worauf ihm der König ſeinen eigenen Ring an die Hand ſteckte, ein weiß ſeidenes Gewand anlegte, eine goldene Kette um den Hals hieng, ihn auf den Ehrenthron hub, und als einen Mitherrſcher erklären ließ. Eben wie Joſeph aus dem Kerker zur Würde befördert ward, ſo können wir durch den Ablaß zu den himmliſchen Freuden gelangen, **allwo wir als Erben GOttes und Miterben Chriſti mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden** (x). Vor allem müſſen wir büßen, damit uns der König, das iſt, Chriſtus, durch ſeine Prieſterſchaft von den Banden der Schulden löſe, wir müſſen aber auch die Haare, ich verſtehe die Neigung zu den mindeſten Sünden, fahren laſſen, und in einem neuen Gewand, oder in einem neuen Wandel, zu leben anfangen: In novitate vitæ ambulemus (y). Auf dergleichen Art werden wir das ungehinderte Recht zu dem Reiche GOttes erlangen.

In den ſonderlichen, obſchon vollkommenen Abläſſen, ſo nur einer Kirche verliehen ſind, wird insgemein die erwähnte Beicht und Genießung des HErrn mit dem Beyſatze des allgemeinen Kirchengebeths gefordert, welches wir auf die Meynung der Kirche, oder zur Ausrottung der Ketzereyen, für Einigkeit der chriſtlichen Potentaten, und zur Aufnehmung der chriſtlichen

(t) Pſal. 104. v. 20. (u) Geneſ. c. 41. v. 14.
(x) Rom. c. 8. v. 17. (y) Rom. c. 6. v. 4.

chen Kirche verrichten müſſen. Dieſes Gebeth beſtehet in andächtiger aufmerkſamer Bethung der ſieben Vater unſer, und des ſiebenmal wiederholten engliſchen Grußes, mit Beyſetzung des Glaubens, ſo die Apoſtel in zwölf Artikeln verfaſſet haben. Wer dieſes gebührendermaßen erfüllet, erhält die Völle der Nachlaſſung aller ſeiner Schulden und Strafen: er kann mit Paulo ſagen: **Ich habe meinen Lauf vollendet**, ich habe gethan, was zur Erreichung der Seligkeit von mir gefordert wird, **im übrigen iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit** (z), ich habe den ungehinderten Anſpruch an den Himmel.

Eine andere Beſchaffenheit hat es mit dem allgemeinen Ablaſſe des Jubeljahrs: da erhalten wir, nebſt den vorerwähnten, noch ſonderliche Gnaden, und werden auch zu ſonderlichen Werken verbunden. Da kann uns der Prieſter auch von jenen Sünden losſprechen, die ſich ſonſt der päpſtliche Stuhl, oder die biſchöfliche Gewalt, vorbehalten hatte. Da werden wir von dem Kirchenbanne und andern Strafen befreyet, da iſt die Macht erweitert, die Gelübde in andere Werke abzuändern, mit welchen Vorrechten man den Gläubigen, nach dem Inhalte des Gnadenbriefes, zu Hülfe eilet. Aller dieſer Gnaden theilhaft zu werden, werden gewiſſe Kirchen beſtimmet, die man nach vorgeſchriebener Ordnung beſuchen, und in denſelben jederzeit das obgemeldte Gebeth, mit der angedeuteten Meynung, verrichten muß. Drey Tage werden zur Faſten beſtimmet, in denen man ſich nicht nur von dem Fleiſcheſſen zu enthalten hat, ſondern auch nur einmal des Tages ſich

(z) 2. Timoth. c. 4. v. 7. & 8.

ſich ſatt zu eſſen erlaubet iſt. Nach dem Vermögen eines jeglichen wird auch eine reichere Darreichung des Almoſens gefordert. Sonderlich aber iſt zu merken, damit das letzte Werk, es ſey dieſes die Beſuchung der Kirchen, das Gebeth, das Faſten, das Almoſengeben, oder die Beicht und Communion, verdienſtlich ſey, ſo ſoll daſſelbe im Stande der Gnade, mit Ausſchließung aller Begierde zur kleinſten Sünde, geſchehen; denn wo eine auch nur geringe Schuld der Sünde, auch nur in der Begierde, oder in dem Willen, vorhanden wäre, könnte die gänzliche Nachlaſſung aller Strafen nicht erfolgen. Bewundert allhier die Barmherzigkeit GOttes, welche dem Sünder ſeine Schulden und Strafen ſo gnädig verzeihet: bewundert zugleich die Klugheit und Vorſorge der Kirche, die jene Werke zu dieſer Tilgung erkieſete, welche GOtt uns ſelbſt angewieſen hat. Sie führet die allgemeinen Büßer in die Kirchen, weil ſie weiß, ein Publikan ſey aus dem Tempel gerechtfertiget hinabgegangen: Deſcendit hic juſtificatus (a). Aus der Erfahrung iſt ſie überwieſen, das Gebeth der Niniviter, kraft deſſen ſie mit ſtarker Stimme zu dem Himmel um Gnade ſchrieen, hätte den Büßenden Gnade erlanget: Clament ad Dominum in fortitudine (b). Ihr iſt nicht unbekannt: GOtt habe ſelbſt zur Erlangung ſeiner Erbarmung, als ein Zeichen der Bekehrung, das Faſten verlanget: Convertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio & fletu, & planctu (c). Der Spruch Tobiä verſichert ſie: das Almoſengeben entledige von dem Tode, es bereite den Sünder zur Reinigung zu, und mache, daß er Barmherzigkeit, und das ewige Leben finde: Eleemoſyna a morte liberat, & ipſa eſt, quæ purgat peccata, &

(a) Luc. c. 18. v. 14. (b) Jon. c. 3. v. 8.
(c) Joel. c. 2. v. 12.

& facit invenire miſericordiam & vitam æternam (d). Endlich erzehlen ihr die Geſchichten Iſraels, damals, als das ganze Volk ſich in Maſphat verſammlet, die Abgötter dahin geworfen, vieles Waſſer vor dem Angeſichte des HErrn ausgeſchüttet, gefaſtet, ihre Sünden bereuet und GOtt allein zu dienen ernſtlich verheißen hatte, habe GOtt daſſelbe von der Dienſtbarkeit ſeiner Feinde befreyet, und demſelben die Ruhe verliehen: Liberavitque Iſrael de manu Philiſthinorum, eratque pax inter Iſrael & Amorrhæum (e). Eben darum läßt die Kirche, ſonderlich zur Jubelzeit, eine allgemeine Buße und Verſchüttung vieler Thränen, mit Verbindung zur Vermeidung aller Laſter, mit Anhaltung zum Faſten, Bethen, Almoſengeben, mit Einladung zum alleinigen Dienſte des HErrn, verkündigen, und ſie verſpricht und ertheilt uns hiedurch die Befreyung von unſern Seelenfeinden, die Losſprechung von unſern Sünden, und endlich die Erlangung der Nachlaſſung aller Strafen.

* * *

Da ihr nun gehöret habt, wer den Ablaß ertheilen könne, und woher er gehoben werde: was er in uns wirke, und wie wir zur Erreichung deſſelben mitwirken ſollen; ſo ermahne ich euch ſchließlich mit Paulo: habt acht, damit ihr die Gnade GOttes, ſo euch die Kirche anträgt, nicht vergeblich empfanget: denn er, das iſt, GOtt, ſpricht, ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. So oft demnach der vollkommene Ablaß euch verkündiget wird, ſo verſcherzet die euch zugedachte Gnade nicht; denn damals wird GOtt

(d) Tob. c. 12. v. 9. (e) 1. Reg. c. 7. a v. 3. usque ad 14.

eure Buße ſtärken, er wird eure Reue aufnehmen, er wird euer Gebeth erhören, er wird euch mit ſeinem Beyſtande helfen, daß ihr euch wahrhaft bekehren könnet. Wollen euch böſe Menſchen hievon abhalten, ſagt euch eure ſündhafte Gewohnheit, es ſey hart, ja faſt unmöglich, die wahre Bekehrung vorzunehmen, will euch eure Saumſeligkeit einreden, man ſolle die Buße auf eine andere Zeit aufſchieben: ſo höret dieſe böſen Räthe nicht, ſondern höret Paulum an, der euch zurufet: **Sieh! itzt iſt die angenehme Zeit, ſieh! itzt iſt der Tag des Heils** (f). Denket: wer weiß, ob du dieſe noch einmal erlebeſt, wer weiß, ob dir GOtt, wenn du ſie auch erleben ſollteſt, die Gnade nicht entziehen würde, weil du ſie itzt ſo muthwillig verſäumet haſt. Kaum hörte vor Zeiten der alte Patriarch Jakob, daß in Aegypten die Kornhäuſer offen ſtünden, woraus die Lebensmittel verkaufet würden, ſprach er alſogleich zu ſeinen Söhnen: warum verſäumet ihrs: quare negligitis? warum eilet ihr nicht dahin, wo wir Brod bekommen, das Leben zu erhalten, ut vivere poſſimus (g). So bald ihr höret, liebſte Chriſten! der Kirchenſchatz ſtünde offen, und wir könnten uns aus demſelben, durch die Buße und den Ablaß, das ſichere ewige Leben erwerben; ſo ſäumet nicht, verſehet euch in der Zeit, damit ihr in der Ewigkeit keine Hinderniß findet in den Himmel einzugehen. Amen.

Die

(f) 2. Corinth. c. 6. v. 1. & 2. (g) Geneſ. c. 42. v. 1. & 2.

Die dreyzehnte Predigt.

Am zwölften Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem fünften Stücke, welches zur heiligen Beicht erfordert wird, nämlich: die auferlegte Buße fleißig verrichten, oder die Genugthuung für die Sünde erſtatten.

Inhalt: Dieſe Genugthuung iſt zweyfach: eine wird uns I. von dem Beichtvater angeordnet, die zweyte muß ſich II. der Sünder ſelbſt aufbürden.

Vorſpruch: Alligavit vulnera ejus, infundens vinum & oleum.

Er verband ihm ſeine Wunden, und goß Oel und Wein darein. Luk. c. 10. v. 34.

Der von Jeruſalem nach Jericho hinabgehende und unter die Mörder gefallene Menſch, den uns das abgeleſene Evangelum vorgeſtellet hat, iſt im ſittlichen Verſtande der Sünder, welcher Jeruſalem, den Ort des Friedens, der Ruhe der Seele, verläßt, und weil die Sünde ein Fall iſt, ſo gehet er durch dieſe nach

nach Jericho hinab, weil Jericho in ſeiner Verdollmetſchung der Mond heißet, und der thörichte Sünder wie der Mond veränderlich iſt, der bald den Schimmer des Guten verläßt, und durch die Bosheit verfinſtert wird. Dieſer verfällt unter die Mörder, oder Seelenfeinde, er wird des Kleides der Gnade beraubet, er wird an ſeiner Seele verwundet, er liegt halb todt darnieder, weil er dem Leibe nach allein noch lebet, dem Geiſte nach aber getödtet iſt. Die Prieſter und Leviten des alten Geſetzes gehen vorüber, weil das Geſetz der Reinigung nicht mehr hinlänglich iſt, denſelben zu heilen. Chriſtus iſt, nach Meynung des Origenes, der gütige Samaritan, welcher ſich des Beraubten und Verwundeten erbarmte, deſſen Wunden verband, und Oel und Wein darein goß: Alligavit vulnera ejus, infundens vinum & oleum (a).

Der heilige Hieronymus verſtehet durch das Oel die göttliche Barmherzigkeit, welche ſich der Sünder annimmt, durch den Wein des Blut Chriſti, ſo die Sünden abwäſcht, und durch den Wirth, welchem der Samaritan den Halbtodten zu heilen übergab, den oberſten Vorſteher der Kirche, oder jene Menſchen, welche von Chriſto die Gewalt erhielten, den Sünder von ſeinen Miſſethaten zu befreyen, und geſund zu machen (b). Auch dieſe müſſen, nach dem Beyſpiele Chriſti, zur Heilung der in ihrer Seele Verwundeten Oel und Wein anwenden. O wie viele der Gnade nach Entblößte, an ihrer Seele tödtlich Verwundete, zählet die Chriſtenheit! Der Beichtvater iſt, nach itziger Anordnung, der einzige Samaritan, der dieſelbe heilen kann; doch muß er Oel und Wein zuſammen mengen. Der berühmte Arzt Galenus lehret, das Oel allein ſey den Wunden mehr

(a) Hic Hom. 34. (b) In c. 10. Matth.

mehr ſchädlich als nützlich, weil es denſelben eine Fäule zuziehet, welche das Uebel ärger machet (c). Der Wein, welcher durch ſeine Schärfe beißet, und einen Schmerz zuziehet, ſtillet das Blut, erhitzet und ſtärket die Nerven, und hindert die böſe Feuchtigkeit, und wenn dieſer vorangehet, alsdann iſt das Oel heilſam. Zwo Sachen muß der kluge Seelenarzt vorkehren, die Wunden des Sünders zu heilen. Als ein Richter muß er denſelben ſtrafen, als ein Lehrer von der Barmherzigkeit GOttes unterrichten, und ihm die Art, wie er ſich der Arzney zu gebrauchen habe, an die Hand geben, ſo wird er denſelben als ein Arzt mit vollkommener Geſundheit herſtellen. Wer nur immer den Sünder, beſonders den frechen Sünder, mit der Barmherzigkeit GOttes tröſtete, würde demſelben eine unheilbare Fäule zuziehen, und Mittel vorlegen, welche ihn in ſeiner Bos- und Frechheit beſtärken würden. Wir Beichtväter dürfen ſchon das Oel gebrauchen, jedoch müſſen wir zu verhindern ſuchen, daß es nicht gemisbrauchet werde. Wir gießen in die Wunden des büßenden Sünders das Oel ein, wenn wir ihn durch das gelinde Mittel der prieſterlichen Losſprechung von dem Tode der Seele befreyen, und die tödtlichen Wunden heilen: doch iſt der Geheilte noch ſchwach, es bleibt ihm die zeitliche Strafe, die Gebrechlichkeit des Rückfalls in die Sünde, zurück, welche ihm die Gewohnheit zu ſündigen zugezogen hat; daher müſſen wir den ſcharfen Wein der auferlegten Buße mittheilen, welche die Genugthuung des Büßers heiſchet. Von dieſer werde ich heute reden. Letzthin habe ich euch die Gewalt des Ablaſſes, oder der Vergebung der Strafen aus dem Schatze der Kirche, erkläret. Damit ſich keiner hierauf verlaſſe, und vielleicht denke, ich darf die auferlegte

(c) Lib. 3. Math.

legte Buße nicht verrichten, weil ich die gänzliche Nachlaſſung von der Sündenſtrafe durch den Ablaß zu hoffen habe; ſo iſt es nothwendig, daß ich euch unterrichte, die Buße, welche uns der Beichtvater zu verrichten befiehlt, ſey jene Genugthuung, oder jener dritte Theil des vierten Sacramentes, wodurch daſſelbe ergänzet wird. Beſagte Genugthuung iſt zweyfach: eine wird uns von dem Beichtvater angeordnet und auferlegt, von dieſer werde ich in dem erſten Theile reden: die zweyte iſt jene, welche ſich der Büßer ſelbſt aufzubürden hat, von welcher der zweyte Theil uns belehren wird. Beyde vernehmet mit Geduld.

I.

Das Sacrament der Buße beſtehet in der Zerknirſchung des Herzens, in der Bekenntniß des Mundes, und in der Genugthuung des Werkes. Die Zerknirſchung des Herzens iſt die Zubereitung, und geſchiehet, wenn es dem Sünder leid iſt, daß er GOtt beleidiget habe, und ſich ernſtlich vornimmt, hinfüro die Beleidigung GOttes zu vermeiden. Die Bekenntniß des Mundes iſt, wenn der Sünder ſeine Miſſethaten dem Prieſter offenherzig und vollkommen beichtet. Die Genugthuung des Werkes iſt, wenn er jenes eifrig verrichtet, was ihm der Beichtvater, zur Zahlung ſeiner Strafen und zur Züchtigung ſeines böſen Wandels, zu vollziehen aufgelegt hat. Dieſe bey dem Schluſſe der Beicht dem Beichtkinde aufgetragene Buße beſtehet gemeiniglich im Bethen, Faſten, Almoſengeben, und andern Tugendwerken, welche nach der Zahl, Größe und Umſtänden der bekannten Sünden abgemeſſen und angeordnet wird. Iſt dieſelbe groß, und zur Genugthuung für große Sünden aufgetragen worden, ſo verbindet ſie unter einer ſchweren Sünde; iſt ſie klein, ſo kann ſie doch unter einer läßlichen Sünde niemals

unter=

unterlaſſen werden. Die Zeit, in welcher man ſie verrichten ſoll, wird zwar freygeſtellet, es wäre dann, daß ſie auf eine beſtimmte Zeit wäre angewieſen, oder zur ſonderlichen Arzney wider den Rückfall gegeben worden, da muß man ſich an die Verordnung halten; doch ſoll ſie gewiß, ehe man wieder beichtet, vollzogen werden. Wer ſie behend entrichtet, wählet das Beſte, und wer ihre Wirkung vollkommener erhalten will, muß ſie damals ins Werk richten, wenn er im Stande der Gnade iſt, welchen Stand man gleich nach der Beicht am ſicherſten hoffen kann.

Dieſe Buße iſt die Genugthuung für die begangenen, gebüßten und gebeichteten Sünden, oder vielmehr für jene Strafen, die ich heute vor acht Tagen als rückſtändig erwieſen habe. Sie iſt nothwendig, nützlich und heilſam. Sie iſt nothwendig: weil ſie der dritte Theil des Sacramentes der Buße iſt, und das fünfte Stück, ſo zur Beicht gefordert wird. Alle haben gelehrt und lehren noch immer, man ſolle die heilſame Buße fleißig verrichten. Der römiſche Katechismus, ſo auf Befehl der Kirche, um den Chriſten die wahre Lehre zu geben, und dieſen ihre Schuldigkeit zu zeigen, iſt verfertiget worden, ſagt ausdrücklich: es iſt von der älteſten Kirchengewohnheit her angenommen, und gebräuchlich, daß man den Büßern, da man ſie von den Sünden losſpricht, bevor eine Buße auflegt, deren Vollziehung die Genugthuung genennet zu werden gewöhnlich iſt: Antiquiſſimæ Eccleſiæ uſu receptum eſt, ut cum pœnitentes a peccatis ſolvuntur, pœna aliqua eis irrogetur, cujus pœnæ ſolutio ſatisfactio vocari conſuevit (d). Der tridentiniſche Kirchenrath hat hierüber ein ſehr kräftiges

(d) De pœnit. Sacram. c. 12. Num. 1.

Urtheil gefället, und jene dem Banne unterworfen, ſo hierwieder lehren würden: daſſelbe lautet: Wer da ſagen wird, GOtt habe die Schlüſſel ſeiner Kirche nur zum Löſen, nicht aber auch zum Binden gegeben, und daß darum die Prieſter, wenn ſie den Beichtenden Bußen auflegen, wider das Ziel der Schlüſſel, und die Einſetzung Chriſti handeln, und daß es nur ein Gedicht ſey, nachdem durch die Kraft der Schlüſſel die ewige Strafe hinweggenommen iſt, daß eine noch zu zahlende zeitliche Strafe verbleibe, der ſey verflucht (e). Wir haben in meiner letzten Glaubenslehre ſattſam vernommen, auch nach gebüßter und vergebenen Sündenſchuld bleibe eine Strafe zurück, welche wir entweder allhier durch Bußwerke, oder alldort durch das peinliche Feuer, abzuleiden ſchuldig wären. Darum wurden vor Zeiten den Büßenden von den Prieſtern lange und ſtarke Bußen aufgetragen, damit ſie ihre Strafen auf dieſer Welt, obſchon durch ſtrenge, doch gegen die Quaal des Fegfeuers noch ſehr gelinde, Beſchwerden tilgen ſollten. Dieſe ſind nur gemildert, aber nicht gänzlich aufgehoben: der Beichtvater iſt verbunden, eine gelinde gemeſſene Buße aufzugeben, und das Beichtkind iſt ſchuldig, dieſelbe anzunehmen, damit der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geſchehe, und doch etwas von den Strafen hiedurch gehoben werde. Die rückſtändigen ſind dem Eifer des Büßers, oder der Hülfe der Kirche, überlaſſen, dieſelben durch die eigenen Bußwerke, oder verliehenen Ablaſſe, gänzlich zu heben.

Fraget jemand: warum für die Erbſünde Adams, oder jene Sünden, die der erwachſene Menſch vor der Taufe

(e) Seſſ. 14. Can. c. 15. de pœnit.

Taufe begangen hat, dem Getauften keine Buße auf-erleget werde, und doch alle Strafen vergeben würden; da man doch dieſe bey dem Sacramente der Buße für nothwendig und unvermeidlich erachtet: dem antworte ich erſtlich: die Erbſünde war durch einen fremden Willen begangen, obgleich der unſere in denſelben eingeſchloſſen war. Daß eine ſolche Sünde geringer ſey, und in etwas eine Nachſehung verdiene, können wir aus den Worten Chriſti ſchließen, da er zu Pilato geſprochen hat: **Der mich dir überantwortet hat, der hat eine größere Sünde** (f), wodurch er auf die Juden deutete, deren Willen Pilatus den ſeinigen, gleichſam gezwungen, beyfügte. Doch bleibt auch dieſe nicht ungeſtraft: das gebohrne und getaufte Kind hat von GOtt ſeine Strafe empfangen; es lebt wegen der Erbſünde in vielen Widerwärtigkeiten, Krankheiten und Nothdürften, endlich ſtirbt es zur Strafe der Erbſünde. Was GOtt geſtrafet hat, war alſo keinem andern zur Strafe überantwortet. Bey der Buße aber iſt der Büßer der löſenden und bindenden, folglich zur Strafe anhaltenden Gewalt des Prieſters überlaſſen. Daß aber das Sacrament der Taufe auch die perſönlichen Sünden, ſo vor der Taufe begangen waren, der Schuld nach abwaſche, und die Strafe hinwegſchwemme, hat der tridentiniſche Kirchenrath darum zu geſchehen gelehret, weil der Menſch, ſo noch nicht in der Kirche war, aus Unwiſſenheit der Geſetze ſündige, da die Chriſten weit ſträflicher ſeyn, welche den Geiſt GOttes empfangen haben, denſelben muthwillig betrüben, und deſſen Tempel entehren (g). Zweytens ſagt derſelbe: **Die Taufe iſt eine Wiedergeburt, welche eine neue Creatur erzeuget** (h): die

(f) Joann. c. 9. v. 11. (g) Cit. loc. c. 8.

(h) Ibid. can. 2.

die Buße aber iſt eine Heilung. Wo alles erneuert wird, da wird der alte Menſch mit allen ſeinen Thaten, und den hieraus erwachſenen Strafen vernichtet, folglich war der Wille GOttes, dieſelben aufzuheben. Von der Buße aber, welche heilet, wiſſen wir gewiß, daß GOtt die Strafe und Genugthuung für dieſelbe gefordert habe; denn der ſchon geheilte und von dem Tode befreyete Menſch muß noch bittere Arzneyen einnehmen, das Uebel gänzlich auszurotten, und die ſchwachen Glieder zu ſtärken. Die auferlegte Buße aber vollziehet beydes: ſie züchtiget das Laſter, und beugt vor, daß man nicht wieder in daſſelbe zurückfalle; ſie ſtärkt den Vorſatz: folglich iſt ſie nothwendig.

Hier machen unſere Gegner den Einwurf, und ſagen: Dieſe Buße fügt der Genugthuung Chriſti ein Unrecht zu, denn ſie ſetzt auf dieſelbe ein Mistrauen, als wäre ſie der Kraft beraubet, die Schulden und Strafen zu tilgen. Dieſen Gegenſatz zu widerlegen, frage ich: warum die Irrgläubigen die Taufe, das Sacrament des Altars, und einige die Buße zuließen? warum ſie ihre Mitgenoſſen zu einem ſo feſten Glauben anhielten? Hat Chriſtus ohne unſre Mitwirkung, ohne die Mittel des Heils zu gebrauchen, genuggethan; ſo können ſie dieſes alles unterlaſſen: wenn ſie aber zu dem Abendmahle, zum Beichtſtuhle u. ſ. w. noch immer hinzugehen, müſſen ſie auch ein Mistrauen gegen die Genugthuung Chriſti hegen? Sagen ſie aber: man müſſe jenes erfüllen, was Chriſtus anbefohlen hat, ſo widerſetze ich, auch die Kirche lehre, man müſſe mit genugthun, um der Genugthuung Chriſti theilhaft zu werden; man müſſe jenes erfüllen, was Chriſtus gebothen hat: unter dieſem Gebothe iſt die Abbüßung der Strafe, die GOtt ſo vielen Menſchen ſelbſt aufgeleget hat, da er doch ſeine Verdienſte, als ein allwiſſender HErr, vorſah.

Daß

Daß die Genugthuung für die zurückgebliebenen Strafen nothwendig ſey, können wir an den Büßern ſehen. David hat die Verſicherung von dem Propheten Nathan erhalten, ſeine Sünden wären ihm vergeben, denn dieſer ſprach: **Der HErr hat auch deine Sünde hinweg genommen** (i); doch büßte er noch immer, ſeine Bußpſalmen geben hievon die Zeugniß. Auch an andern Stellen gab er ſeine fortgeſetzte Bußfertigkeit zu erkennen: er geſtand von ſich ein: **Mein Bett waſche ich alle Nächte, und benetze mein Lager mit meinen Thränen** (k), wie auch: **meine Thränen ſind meine Speiſe geweſen, Tag und Nacht** (l). Er rief zu GOtt, und ſprach: **Waſche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde** (m). Die Schuld war ſchon hinweggenommen, wie Nathan bekennet hatte, warum wuſch David ſein Bett mit Thränen? warum vergoß er dieſelben zur Tag- und Nachtszeit? warum verlangte er noch mehr gewaſchen, und von ſeinen Sünden gereiniget zu werden? Wir müſſen urtheilen, David habe die Gerechtigkeit GOttes erwogen, welche ihm ebenfalls Nathan aufklärte, da er ihm die zeitliche Strafe, ſo ihm allhier bevorſtund, angedeutet hat, und aus dieſer Betrachtung habe er auch zugleich die künftige Strafe erkannt, welche wir entweder alldort leiden, oder hier abbüßen müſſen. Darum weinte er ſo anhaltend, und ſuchte ſich auch von dieſer loszumachen. Er ſprach, ſo entdecket uns die Geſinnung Davids ein großer Kirchenfürſt: **Ich habe mich bemühet mit meinen Seufzern** (n). Durch das Seufzen zeigte er die Zerknir-

(i) 2. Reg. c. 12. v. 13.
(k) Pſal. 6. v. 4.
(l) Pſal. 4. v. 4.
(m) Pſal. 50. v. 4.
(n) Pſal. 6. v. 7.

knirſchung des Herzens, und die Bekenntniß ſeiner begangenen Bosheit, durch die Bemühung aber die Genugthuung für ſeine Miſſethaten: Contritionem & confeſſionem in gemitu, ſatisfactionem laboravi (o). Fällt allhier jemand bey: David habe Urſache gefunden, mit ſeinen Thränen für ſeine Sünden genug zu thun, weil in ſeinen Zeiten die Genugthuung Chriſti noch nicht vollzogen war: deſſen Zweifel hebe ich ganz leicht, und belehre denſelben, alle Schulden und Strafen der Sünden, ſo von Anbeginn der Welt vollbracht waren, konnten nur durch Hoffnung auf die künftige Genugthuung unſers Erlöſers ihre Vergebung erhalten, weil niemals ein Menſch im Stande war, für eine Beleidigung des unendlichen GOttes eine hinlängliche Buße zu wirken: beyneben war in dem Gemüthe Davids, der das ganze Werk der Erlöſung Chriſti vorſagend beſchrieben hat: **GOtt iſt unſer König von alten Jahren her: er hat das Heil gewirket mitten auf Erden** (p). Was er durch dieſen Spruch verſtanden habe, erklären die Lehrer, welche denſelben auslegen und ſagen: Chriſtus hat das Heil erworben in Mitte der Erde, das iſt, zu Jeruſalem: Chriſtus operatus eſt ſalutem in medio terræ, id eſt: in Jeruſalem (q). Der heilige Athanaſius bekennet, das Mittel der Erde ſey Golgatha, oder der Calvariberg, auf welchem Chriſtus für uns geſtorben iſt: Medium terræ eſt hic Golgatha (r). Bey David war alſo das Werk der Erlöſung gleichſam ſchon vollzogen, weil er die Vollziehung gewiß vorſah, und auf dieſelbe die Hoffnung ſeines Heils ſetzte. Er wußte alſo die unendliche Genugthuung Chriſti,

und

(o) Jorg. Card. in hunc loc. (p) Pſal. 73. v. 12.

(q) Le Blank hic. (r) Ad Antioch. q. 136.

und er ſetzte doch ſeine Bußthränen dem Blute Chriſti, und zwar nach ſchon erhaltener Verzeihung ſeiner Schuld, bey, um auch die Strafen abzubüßen.

Petrus, der Verläugner ſeines Meiſters, hatte die Gnade der Buße und Barmherzigkeit erlanget, und derſelben mitgewirket: er hatte ſeine Sünden beweinet, und vollkommen, der Schuld nach, ausgelöſchet: flevit amare (s) Bald hierauf ward Petrus dreymal von Chriſto befraget: ob er ihn liebe, und ob er ihn mehr, als alle, liebe (t): worüber der heilige Auguſtinus folgende ſchöne Anmerkung verfaſſet hat: Petrus mußte ſeine dreyfache Verläugnung mit dreymaliger Bekennung der Liebe ſeines Meiſters vergelten: damit die Zunge nicht mehr der Furcht, als der Liebe, diene, und die Gefahr des Todes keine ſtärkere Stimme, als das gegenwärtige Leben, habe: Redditur trinæ negationi trina confeſſio, ne minus amori lingua ſerviat, quam timori, & plus vocis elicuiſſe videatur mors imminens, quam vita præſens (u). Er will uns hiedurch belehren: gleichwie Petrus in den ſittlichen Tod durch ſeine dreyfache Verläugnung verfallen war, ſo ſey er durch ſeine dreyfache Liebe zu dem Leben der Gnade gelanget; denn wie uns der heilige Cyrillus berichtet, ſo hat auch Chriſtus Petro die Nachlaſſung ſeiner Sünden verliehen, und geoffenbart (x). Petrus wußte nun: itzt bin ich von meiner Schuld entlediget, und doch übte er die Bußwerke durch ſein ganzes Leben aus, uns als der erſte Vorſteher der Kirche die Nothwendigkeit der Genugthuung zu lehren. Der heilige Clemens, der Nach-

fol-

(s) Matth. c. 26. v. 75. (t) Joann. c. 21. v. 15. &c.
(u) Tract. 123. in Joann.
(x) Apud. Cor. a Lap. cit. loc.

folger ſeines Stuhls, bezeugt von ihm, weil er zu deſſen Zeiten gelebet hat, und ein augenſcheinlicher Zeuge war, alle Nächte hätte ſich Petrus, wenn er die Hahnen krähen hörte, von ſeiner Liegerſtatt erhoben; er ſey auf die Kniee niedergefallen, und habe GOtt unter Vergießung der häufigſten und bitterſten Thränen um die Nachlaſſung ſeiner Sünden angeflehet: wodurch er GOtt wahrhaftig nicht um die Verzeihung der Schuld, denn dieſe wußte er, daß ſie Chriſtus ſelbſt vergeben habe, ſondern um die Nachlaſſung der Strafe, angerufen hat. Nicephorus bekennet von Petro: deſſen Augen wären von täglicher Beweinung ſeiner Miſſethaten ſo roth geworden, als hätte man ſie mit Blut beſprützet (y). Gregorius, der Nazianzener, giebt ihm die Zeugniß, er habe zur Tilgung ſeiner Verläugnung nichts anders zur Speiſe genoſſen, als bittere Bohnen (z): ſo nothwendig ſchien ihm die Genugthuung.

Das alte Geſetz war ein Vorbild des neuen: Hæc autem in figura facta ſunt (a). Das Verſöhnungsopfer, welches GOtt ſeinem zu ſichtbaren Dingen geneigten Volk zu vollziehen vorſchrieb, war alſo der Entwurf des Sacramentes der Buße: Sacrificium pro peccato eſt pœnitentia (b). In unſern Zeiten iſt unſerm GOtt ein betrübter und von Herzen reumüthiger Geiſt das angenehmſte Opfer: Sacrificium Deo ſpiritus contribulatus (c). Laſſet uns nur in etwas betrachten, was GOtt gefordert habe, damit vor Zeiten ſein Volk mit ihm verſöhnet wurde. Der Prieſter ſollte dem HErrn für ſeine Sünde ein Kalb

(y) Lib. 2. c. 37. (z) Orat. de amor. pauperum.
(a) 1. Corinth. c. 10. v. 6. (b) Cor. a Lap. in c. 4. Lev.
(c) Pſal. 50. v. 19.

Kalb, und zum Brandopfer einen Widder darbringen, das Volk aber mußte dem Hohenprieſter zween Böcke für die Sünde, und einen Widder zum Brandopfer überantworten. Hier merke man wohl: es war nicht genug, daß man das Opfer für die Sünde dargab, ſondern es war auch nothwendig, ein Brandopfer beyzuſetzen. Wenn der Hoheprieſter dem HErrn die Opfer für die Sünde aufopferte und ſchlachtete, war ihm befohlen, nur die Kleider der gemeinen Prieſter anzulegen: nachdem aber dieſes vollendet war, wuſch er die Kleider und ſich ab, er legte ſeine hohenprieſterlichen Kleider an, und zündete das Brandopfer dem HErrn an (d). Vorhin hatte er Kleider des Trauerns wegen der Sünde getragen, durch das Verſöhnungsopfer aber war dieſe getilget, darum bekleidete er ſich mit herrlichem Schmucke, zum Zeichen der Freude, nnd opferte die Widder: Nam deinceps hæc ſolemnitas erat læta, jamque cum expiatione tranſierant ſigna luctus (e). Hier frage ich nun: warum das Brandopfer nach bereits verziehener Sünde habe müſſen entrichtet werden? die Sünde war ausgelöſcht, und doch mußten die Widder geſchlachtet, von dem Feuer verzehret, und GOtt geopfert werden. Dieſes geſchah, antwortet hierauf Auguſtinus, damit wir lerneten, wie auch die Buße, als das Verſöhnungsopfer der Chriſten, ſollte beſchaffen ſeyn; damit wir erkennten, es ſey nicht genug, das Leben abändern, ſondern man müſſe auch für jenes genug thun, was wir begangen haben, und zwar durch die ſchmerzliche Reue, durch demüthiges Klaggeſchrey, durch das Opfer des zerknirſchten Herzens, mit Beyhülfe des Almoſengebens: Sic fiat Sacrificium noſtrum; ad pœni-

(d) Lev. c. 16. per tot.

(e) Cor: a Lap. hic.

pœnitentiam agendam non ſufficit, mores immutare in melius, niſi etiam de his, quæ facta ſunt, ſatisfaciat per pœnitentiæ dolorem, per humilitatis gemitum, per contriti cordis Sacrificium, cooperantibus eleemoſynis (f). Weil der Sohn GOttes das alte Geſetz nicht gänzlich aufzuheben, ſondern zu erfüllen, gekommen war: Non veni ſolvere, ſed adimplere (g); ſo fordert GOtt, nach dieſer Lehre Auguſtini, von dem büßenden Sünder ein zweyfaches Opfer, das Opfer der Zerknirſchung, und das Opfer der Genugthuung. Er verlangt zuerſt, derſelbe ſolle ſeine begangene Miſſethaten demüthig beweinen, dem Prieſter mit reumüthigem Herzen bekennen, und den Vorſatz haben, ſein Leben zu beſſern, alsdann ſoll er durch Beyhülfe des Almoſens, und anderer Bußwerke, für dieſelben genugthun. Weil der Büßer aber, nach erhaltener Losſprechung von ſeinen Schulden, an die zurückgebliebenen Strafen oft nicht gedenken würde, weil er aus Eigenliebe ſich oft ſchmäucheln dürfte, ſeine Reue hätte alles erfüllet; ſo iſt nothwendig, weil er dem Prieſter von Chriſto nicht nur zur Auflöſung der Sündenbande, ſondern auch zur Bindung, und Anhaltung zur Genugthuung, überlaſſen ward, um das Sacrament vollkommen zu machen, demſelben eine heilſame Buße aufzulegen, und dieſe beſtehet in jenen Werken, wovon der angezogene Auguſtinus nur eines ausdrücklich gemeldet, da er die übrigen hiedurch gewiß verſtanden hat, nämlich in Auftragung des Almoſengebens, des Faſtens, des Bethens, und anderer Thaten, durch welche die zurückgebliebenen Strafen entweder gänzlich, oder doch zum Theile, abgeglichen werden. Der heilige Gregorius hat alles dieſes in einem kurzen Spruche klar ausgedrückt,

(f) Lib. de pœnit. (g) Matth. c. 5. v. 17.

drückt, da er ſprach: ein Sünder, der zuvor geweinet hat, damit er nicht in das göttliche Gericht, und in die ewige Verdammniß verfallen möchte, der weinet alsdann bitterlich, weil er erkennet, ihm ſey die Erlangung des Reichs GOttes noch auf einige Zeit verſchoben: Qui prius flebat, ne duceretur ad ſupplicium, poſtea amariſſime flere incipit, quia differtur a regno (h). In der Beicht beweinet er ſeine Schulden, das ewige Feuer hiedurch auszulöſchen: weil aber den verziehenen Sünden eine zeitliche Strafe beſtimmt iſt, welche den Büßer an der Erlangung der Seligkeit auf einige Zeit noch hindert; weinet er unter Verrichtung der auferlegten Buße, dieſe Hinderniß auch zu heben, und den Himmel behender zu erlangen: woraus wir ſehen, daß dieſe Genugthuung nothwendig ſey.

Sie iſt aber auch ſehr nützlich. Die Lehrer erkennen eine zweyfache Genugthuung. Eine, welche ihre Kraft von dem Eifer, der Andacht, und der Heftigkeit desjenigen, der ſie vollziehet, erhält, weil man die Bußwerke ſaumſelig oder eifrig verrichten kann; denn einige bethen zerſtreuet, andere aufmerkſam, und mit brünſtigen Herzen, einige geben das Almoſen mit Widerwillen, andere aus beſonderer Chriſtenliebe, einige faſten, weil ſie hierzu gewöhnet ſind, andere mit ſonderlicher Beſchwerde. Die zweyte Genugthuung iſt jene, welche eine beſondere Wirkſamkeit von der Einſetzung Chriſti und den ihr ſonderlich zugeeigneten Verdienſten des Sohns GOttes, der ſie angeordnet, und zur Tilgung der Strafen beſtimmt und geſtärket hat, empfängt. Wir Chriſten wiſſen zwar, daß wir ohne die Gnade GOttes nichts wirken können: wir beken-

(h) Lib. 3. dialog.

kennen frey, alle unſere Werke würden ohne die Verdienſte Chriſti eine unhinlängliche Zahlung entrichten können: wir ſetzen in allen unſern Thaten auf die Hülfe und Genugthuung Chriſti unſere Zuflucht, doch alſo, daß wir das unſrige beyzutragen ſchuldig wären: wir hoffen, daß unſere Werke durch JEſum Chriſtum verdienſtlich werden; doch wiſſen wir zugleich, der Sohn GOttes habe beſonders den Worten und Werken der heiligen Sacramente die Kraft ſeiner Verdienſte zugeeignet, daß ſie alſo wirkſamer wären, wegen der Wirkung Chriſti. Der unendliche Werth derſelben kömmt uns alſo füglicher, behender, und kräftiger zu, wenn wir jenes thun, was Chriſtus zu thun befohlen hat. Andere Bußwerke löſchen demnach zwar allezeit etwas von der zurückgebliebenen Strafe aus; allein wenn wir die auferlegte Buße verrichten, ſo wird, wegen der Einſetzung Chriſti, weil dieſe der dritte Theil des Sacramentes der Buße iſt, unſere Genugthuung durch die Genugthuung aus deſſen Einſetzungskraft wirkſamer, die Strafen zu tilgen: daß wir alſo erkennen müſſen, die Verrichtung jener Werke, ſo uns der Beichtvater auflegt, ſey die nützlichſte Genugthuung.

Um euch dieſes etwas deutlicher beyzubringen, ſo beſchauet jenes wohl, was Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung geſehen hat. Ihm wurde der Himmel geöffnet: in demſelben ward ihm eine unzählige Menge der Auserwählten vor dem Throne GOttes gezeigt, und einer der Aelteſten ſprach zu ihm: **Dieſe ſind diejenigen, welche von großer Trübſal gekommen ſind, und haben ihre Kleider gewaſchen, und weiß gemacht in dem Blute des Lammes.** Sowohl die Schuldigen als Unſchuldigen leiden in ihrem Leben viele Trübſalen: die Schuldigen ſollen durch dieſelben ihre Strafen abbüßen, die Unſchuldigen

digen aber ihren himmliſchen Lohn vermehren. Einige leiden gezwungen, andere bürden ſich ſelbſt Trübſalen auf, um ſich durch dieſelben mehr zu reinigen. Unſer Leiden muß aber allezeit mit dem Leiden Chriſti vereiniget ſeyn, weil das Leiden Chriſti unſer Leiden verdienſtlich macht, und uns den Himmel erwirbt, wie Paulus gelehret hat: wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden: Si tamen compatimur, ut & conglorificemur (i). Darum ſind jene in Himmel gelanget, welche große Trübſal ausſtunden, und durch dieſelbe in dem Blute des Lamms ihre Kleider wuſchen, und weiß machten. Zwey Stücke müſſen wir hier genau erwägen: erſtlich wuſchen ſie ihre Kleider, alsdann machten ſie dieſelben weiß: beydes geſchah unter beſtändiger und geduldiger Ertragung der Trübſal. Durch die Kleider, von denen hier die Rede iſt, müſſen wir unſere Seele und unſer Gewiſſen verſtehen. Jene, und dieſes, waſchen wir in dem Sacramente der Buße, allwo wir uns durch das theure Blut Chriſti, ſo uns daſelbſt zugeeignet wird, von den Sündenmackeln abwaſchen. Wenn uns aber der Beichtvater die Buße auflegt, welche vielen ſchwer ſcheinet, welche viele als eine Quaal und Trübſal anſehen, ſo giebt er uns hiedurch, nach der Verordnung Chriſti, das Mittel an die Hand, die den vergebenen Sünden noch rückſtändige Strafen abzubüßen: wir erhalten den Vortheil, das Gewiſſen ganz weiß zu machen, indem dieſer von dem Prieſter beſtimmten Genugthuung vorzüglich die Kraft des Blutes Chriſti, als des Lamms, ſo unſere Sünden auf ſich nahm, verheißen iſt.

Auch eine kleine Buße hat in Vereinigung mit der Genugthuung Chriſti eine ſtarke Wirkung, beſſer und

(i) Ad Rom. c. 8. v. 17.

und behender für die Strafen genug zu thun, welche Kraft andere Bußwerke, ſo wir ſelbſt aus freyem Willen vollziehen, nicht beſitzen würden: denn alsdann wird unſerer Genugthuung, wegen des Sacramentes, die Genugthuung Chriſti mit ſonderbarer Stärke auf eine außerordentliche Weiſe beygeſetzt. Daher hat auch der büßende David, der oft Thränen vergoß, die Strafen ſeiner Sünden zu vermindern, zu GOtt gerufen: **Waſch mich, ſo werde ich weißer als Schnee** (k). Er wußte, der HErr müſſe erſt ſeinen Bußzähren die Kraft ertheilen, damit er vollkommen weiß und rein werde. Dieſes alles aber erlangen wir durch die Vollziehung jener Buße, ſo uns der Beichtvater zu verrichten gebiethet, daß uns alſo kein Zweifel übrig bleibet: ſie ſey ſehr nützlich.

Beynebens iſt dieſelbe auch heilſam. Die tridentiniſche Kirchenverſammlung hat derſelben eine zweyfache Wirkung zugeſchrieben, als ſie gelehret hat: die auferlegten Bußwerke enthielten uns von der Sünde, und wären ein Zaum, der uns zurückziehet, und die Büßer behutſamer und wachtſamer macht, hinfüro nicht zu fallen. Sie heilen aber auch die Gewohnheit und Neigung, als einen Ueberreſt, den der Sünder durch ſeine öftere böſe Thaten in ſich gepflanzet hat, welche durch entgegengeſtellte Tugendwerke ausgerottet wird: A peccato revocant, & quaſi freno quodam coercent, cautioresque & vigilantiores in futurum pœnitentes efficiunt: medentur quoque peccatorum reliquiis, & vitioſos habitus, male vivendo comparatos, contrariis virtutum actionibus tollunt (l). Hieraus ſchließen wir, die Buße müſſe zweyfach ſeyn: ſtrafend und heilend. Die erſte muß der

(k) Pſal. 50. v. 9. (l) Seſſ. 14. de Pœnit. c. 8.

der Vielheit und Größe der Sünden des Büßers mit einer milden Beſcheidenheit angemeſſen werden, damit weder der Sünder durch die gar zu kleinen Bußen zur Frechheit, noch durch die gar zu ſtrengen zur Zaghaftigkeit und Unterlaſſung der Beicht verleitet werde. Die heilende iſt oft die nothwendigſte, beſonders wenn der Sünder in eine alte Gewohnheit verſenket iſt, oder ſich in der ſündlichen Gelegenheit befindet. Der fleiſchliche, oder der geizige Sünder wird oft durch das Gebeth, ſo ihm zu verrichten aufgetragen wird, nicht beſſer. Jener muß durch Kaſteyung des Leibes, durch Faſten, und die Flucht jener Perſonen, die ihn zur Sünde reizen, durch die öftere Beicht, ſo er bey einem ſtandhaften Beichtvater verrichten ſoll, durch die Eingezogenheit der Augen, durch Betrachtung des Todes, des ſtrengen Gerichts, der Hölle, und dieſer durch Austheilung des Almoſens, verbeſſert und geheilet werden, und auf eine ſolche Art ſchreibt ein geiſtlicher Arzt dem Büßer allezeit jene Werke vor, welche die Strafen der Laſter abbüßen, und wodurch jene böſen Begierlichkeiten, welche durch dieſelben in dem Sünder ſich vermehret haben, wieder vertrieben und abgeſtellet werden. Von dem heiligen Auguſtino wird eine wunderſame Geſchichte erzehlet. Ein Arzt ſchrieb einem Kranken eine Arzney vor, von welcher er alſogleich die Geſundheit erhielt: nach einiger Zeit verfiel er wieder in dieſe Krankheit, da dachte er, der Arzt iſt mir nicht nothwendig, ſondern ließ ſich jene Arzney holen, die ihm das erſtemal geholfen hatte, er ſpürte aber keine Linderung; er ſchickte hierauf nach dem Arzte, er fragte um die Urſache, wegen der ihm das Heilmittel nicht geholfen habe, und hörte aus dem Munde des Arztes die Antwort: ich geſtehe es zwar ein, daß die itzt eingenommene Arzney eben jene ſey, die dir geholfen hat; itzt half ſie nicht, weil ich ſie dir nicht dargereicht habe:

 Fateor

Fateor idem fuiſſe pharmacum, ſed ideo non profuit, quia ego non dedi (m). Er wollte ſagen: was jene nicht anordneten, welche die Umſtände und Schwere der Krankheit erkennen, das wäre nicht ſo kraftvoll. Darum iſt jene Buße, welche uns der Sohn GOttes durch die Prieſter anordnen läßt, die heilſamſte, weil dieſe nach den Umſtänden der Büßer das beſte Urtheil fällen, und die dienlichſten Hülfsmittel vorſchreiben können, und von GOtt hierzu angeſtellet ſind.

Dieſe Heilsmittel ſcheinen vielen zu ſchwer, und ſie ſchreyen jene Beichtväter für ſcharf und unerträglich aus, welche ſie zu denſelben verbinden. Büßer! warum läſſeſt du dir von dem Wundarzte die Ader ſchlagen, welches doch empfindlich iſt? warum nimmſt du die unangenehmen Arzneyen ein, ſo der Natur widerſtehen? weil du die Geſundheit hoffeſt. Warum weigerſt du dich hingegen eine härtere Buße anzunehmen, und zu erfüllen, welche dich doch an deiner Seele heilen, und zum ewigen Leben befördern wird? Zu Rom ward einſt ein Arzt zu einem ſehr reichen, und eben darum zärtlichen Kranken berufen: der Arzt merkte, daß dem Kranken der Geruch des Weins, welchen er bey der Tafel getrunken hatte, ſehr zuwider ſey, und ſprach demnach ganz glimpflich zu ihm: nimm den Weinsgeruch von einem geſunden Menſchen nicht übel auf, dieweil ich auch deinen übeln Fiebergeſtank nicht verabſcheue: Odorem vini ab homine ſano ægre ferre noli, quandoquidem neque ego febricitantis tui odorem averſor (n). Liebe Beichtkinder! fällt euch ſchwer, die Ermahnungen des Beichtvaters aufzunehmen,

(m) Anonymus.

(n) Galen. lib. 6. Epidem. Comm. 4. aphor. 6.

men, deſſen vorgeſchriebene Heilsmittel zu erfüllen, eine ſchärfere Warnung zu ertragen; ſo denket, es falle auch dem Prieſter nicht leicht, euere ſchweren Sünden, eueren verkehrten Wandel anzuhören, und daß er ſich, wenn er etwas unterläßt, was nöthig iſt, bey GOtt eine ſchwere Verantwortung auf ſein Gewiſſen aufbürde. Auch der gütige Samaritan goß beißenden Wein in die Wunden, welche er heilen wollte. Unſere vermeynte Schärfe iſt jene Wohlthat, welche euch das Leben des Heils verſchaffen will. Man befiehlt euch ja nur das, was heilſam iſt, und verbiethet euch jenes, wie ein Arzt dem Kranken die ſchädlichen Speiſen, ſo euch in einen neuen Sündenſtand verſenken, und endlich tödten und verdammen würde.

Ich kann mir von jenen Beichtkindern weder eine wahre Zubereitung, noch eine ernſtliche Bekehrung einbilden, die ſo lang unter den Beichtvätern wählen, bis ſie einen finden, der mit ihnen auf die gelindeſte Art verfährt. Noch ſträflicher handeln jene, welche bald zu dieſem, bald zu jenem Beichtvater ſich verfügen, und darum keinen beſtändigen halten, damit er ihre böſe Gewohnheit, und allezeit wiederholten Laſter nicht erkennen ſolle: dieſe ſcheuen die wahre Heilung, und eben darum bleiben ſie allezeit krank, ja ich halte ihr Heil faſt für verlohren. Jenes kranke Weib, von welchem Markus meldet, ſie hätte von vielen Aerzten vieles gelitten, und alle ihre Habſchaft angebracht, und habe ſich allezeit noch ärger befunden, bis ſie endlich das Kleid Chriſti anrührte, da ſie erſt geſund geworden ſey (o), dieſes Weib, ſage ich, iſt ein Entwurf jener Büßer, welche mit den Beichtvätern einen ſteten Wechſel halten, weil ſie niemals den ernſtlichen Willen

 haben,

(o) Marc. c. 5. v. 26. & 29.

haben, eine ſtandhafte Verbeſſerung vorzunehmen, ſondern viele Räthe anhören, und doch niemand, als ſich ſelbſten, und ihren verderbten Begierden, glauben. Dieſen rathe ich, nicht zwar das Kleid Chriſti zu berühren, ſondern die Einſetzung Chriſti wohl zu überlegen: dieſe hat uns die Buße als eine Arzney verordnet, welche dem Kranken allezeit zuwider iſt, der ſie aber doch ſo gebrauchen muß, wie es der Arzt vorgeſchrieben hat. Der Beichtvater iſt ein Arzt der Seele, er muß nach Beſchaffenheit der Krankheit gelindere oder ſtrengere Mittel an die Hand reichen, er muß verbiethen und anſchaffen. Er muß verbiethen, ſich in die Gefahr der Sünde zu begeben, und muß warnen, alles jenes zu vermeiden, was zur neuen Sünde einen Anlaß geben könnte. Er muß befehlen, dieſes oder jenes zu vollziehen, was die Strafen und Gewohnheiten der Sünde abzuſtellen tauglich iſt. Auf dieſe, und keine andere Art könnet ihr geheilet werden. Die Verrichtung der Buße, und die Genugthuung des Büßers iſt alſo nothwendig, nützlich und heilſam.

II.

Begnügt euch aber mit dem alleine nicht, was euch in dem Beichtſtuhle zur Buße beſtimmet ward. Ihr habt ſchon vernommen, man pflege nur darum geringere Bußen aufzulegen, um die Büßer nicht zu ſchrecken: man überläßt alſo den Beyſatz dem Eifer der Büßenden; darum ſollt ihr euch ſelbſt neue Bußwerke aufbürden. Ein zweyfacher Antrieb ſoll euch hiezu anhalten. Erſtlich, damit ihr alle Strafen allhier abbüßet, zweytens, auf daß ihr in euch die böſen Neigungen, als Werkzeuge des neuen Falls, dämpfet. Erinneret euch noch einmal der immer anhaltenden Buße Petri und Davids, ſo ich im erſten Theile angeführet habe. Ihre Sünden waren gewiß vergeben, und ſie

büßeten doch unaufhörlich, um noch mehr gereiniget, und von den Strafen befreyet zu werden. Auguſtinus, der vorhin große Sünder, nach ſeiner Bekehrung aber noch größere Büßer, wollte ſeine Buße durch ſein ganzes Leben fortſetzen, daher giebt die Kirche von ihm die Zeugniß, er habe ſich noch auf ſeinem Sterbbette die Bußpſalmen Davids vorlegen laſſen, welche er unter häufigen Thränen bethete (p), ſeine Schuldenſtrafen deſto mehr, ſicherer, und gänzlich auszulöſchen.

Nicht nur in Verrichtung der Beicht, nicht nur in Vollziehung der auferlegten Buße, ſondern auch in Ausübung verſchiedener Genugthuungswerke, ſoll die wahre und ſtandhafte Bekehrung beſtehen. Dieſe kann man auf gleiche Art nicht beſtimmen. Der heilige Gregorius lehret: ein jeder muß ſein Gewiſſen befragen, und ämſig nachforſchen, wie ſchwer und lange er GOtt beleidiget habe, und alsdann muß er den Schluß machen, deſto mehrere Verdienſte durch gute Werke zu ſammlen, je mehr er ſich Schaden und Strafen durch ſeine Miſſethaten zugezogen hat: Uniuscujusque conſcientia convenitur, ut tanto majora acquirat bonorum operum lucra per pœnitentiam, quanto graviora ſibi intulit damna per culpam (q). Viele laue Büßer, denen es nicht einfällt, daß ſie nach verrichteter auferlegten Buße noch etwas zur Zahlung der Strafen zu thun hätten, dörfen ſich nicht einbilden, dieſe Genugthuung ſey ſchon ſo groß ertheilet worden, daß durch dieſelbe alle Strafen gehoben wären: nein! ſie iſt zwar ſehr kräftig, aber noch nicht hinlänglich, alles zu zahlen, weil ſie oft in Vergleichung der gebeichteten Laſter ſehr gering iſt, und der Beichtvater den noch ſchwachen Büßer auf einmal mit

(p) In offic. 28. Auguſt. (q) Hom. 20. in Evang.

mit ſchwerern weder belegen, noch ſchrecken will, um größere Unheile zu verhüten. Er muß ſelbſt nach und nach das Abgängige beyſetzen, und niemals genug zu thun aufhören, und ſich deſto ſtrenger quälen, je mehrer er zuvor der ſündlichen Wolluſt angehangen war.

Es bewundert Petrus, der Bleſſenſer, die Unbeſcheidenheit des reichen Praſſers in der Hölle. Dieſer hatte ſich durch ſein täglich wollüſtiges Leben eine entſetzliche Quaal und Strafe in der Verdammniß zugezogen. In dieſen Peinen rief er zum GOtt Abrahams und bath denſelben, er möchte doch Lazarum ſenden, damit er den äußerſten Theil ſeines Fingers in das Waſſer eintunke, und ſeine Zunge erfriſche: Ut intingat extremum digiti ſui in aquam & refrigeret linguam meam (r). Er hat zu wenig verlanget, ſchreibt hierüber beſagter Lehrer, daher hat er nichts erhalten, und keinen Funken ſeiner Strafe ausgelöſchet: Parum petiit, & ideo forte nihil impetravit (s). Er will ſagen: zur Auslöſchung der Strafe der Hölle ſey ein Tropfen, ſo von der Spitze des Fingers herabfällt, viel zu gering. Chriſten! wir wiſſen gewiß, einer jeden, auch gebeichteten, und vergebenen Sünde, bleibe gemeiniglich eine ſonderlich große Strafe des Fegfeuers übrig. Viele begehen große, und zahlloſe Sünden; was für eine lange, und entſetzliche Flamme wartet auf dieſelben, und doch denken ſie, dieſe mit etlichen Thränen, mit einer kurzen Buße, ausgelöſchet zu haben! ſie irren, die Vernunft, die Größe der Beleidigung des unendlichen Vaters, der Glauben ſagt uns, die Schwörer, Flucher, Gotteslaͤſterer, Sacramentirer ꝛc. könnten mit etlichen Vater unſer nicht abgleichen, was ſie mit

(r) Luc. c. 16. v. 24.
(s) Pet. Cell. lib. de pan. c. 15.

mit ihrer Zunge verſchuldet hatten. Ungerechte Wucherer, Betrüger, und die das Gut ihres Nebenmenſchen ungerecht an ſich gebracht haben, werden ihre Bosheit mit einem kleinen Almoſen nicht abſtoßen. Geile und unflätige Menſchen, welche viele Jahre ihr Herz in böſe Liebe verſenket hatten, dürfen nicht hoffen, daß mit dreymaligem Bruſtſchlagen die Gerechtigkeit GOttes gänzlich beſänftiget ſey. Saufer, und die, ſo niemals die Faſten hielten, ſchmäucheln ſich vergeblich mit der Nachlaſſung der Strafen, wenn ſie etwan einen Tag des ſtarken Getränkes, oder des Fleiſcheſſens ſich enthielten. So haben wir von allen Gattungen der Sünder zu urtheilen. Alles dieſes iſt zu wenig, und zu gering, das Fegfeuer auszulöſchen. Es iſt nothwendig, daß man eben ſo lang GOtt lobe, als man denſelben geläſtert hat, daß man mit Zachäo erſt durch die Zurückſtellung des ungerechten Guts, alsdann durch reiche Almoſen, den Geiz abbüße, daß man eben ſo ſtark das Fleiſch züchtige und bezähme, ſo ſtark es den böſen Gelüſten ergeben war, daß man ſo mäßig lebe, als man zuvor in Unmäßigkeit verſenket war. Mit wenigem: die Büßer müſſen ſich von den Strafen vieler und großen Laſter durch viele und große Bußwerke losmachen.

Ihre Buße ſoll nicht minder ſo beſchaffen ſeyn, daß durch dieſelbe die böſen Gewohnheiten und Begierlichkeiten, welche ihnen das Laſterleben beygebracht hat, vollkommen ausgerottet werden. Paulus hatte die Kirche verfolgt, darum nennet er ſich den erſten unter den Sündern, doch bekennet er zugleich, die Barmherzigkeit GOttes habe ihm ſeine Sünden verziehen: Miſericordiam conſecutus ſum (t). Von ihm bezeugt

(t) 1. ad Timoth. c. 1. v. 15. & 16.

zeugt Auguſtinus, er ſey geheilet worden (u). Doch begnügte ſich Paulus hiemit nicht, daß er die Nachlaſſung erhalten habe, er ſagt von ſich, ich kaſteye meinen Leib, ich züchtige ihn, ich bringe ihn in die Dienſtbarkeit, damit ich nicht etwan in die alte Bosheit verfalle: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, ne forte — reprobus efficiar (x). Durch die Beicht werden in uns die Sünden, aber nicht die Neigungen zur Sünde, vertrieben. Wider dieſe müſſen wir kämpfen, und ſie in uns zu dämpfen ſuchen. Sie empören ſich oft nach angetretener Bekehrung mehr, ſagt Bernhardus, als ſie ſich unter dem Laſterleben haben ſpüren laſſen: Quotidianis diſcimus experimentis, eos, qui converti deliberant, tentari acrius a concupiſcentia carnis (y). Man ſiehet oft, daß die Morgennebel ganz ruhig den Erdboden bedecken, ſo bald aber die Sonne dieſelben zerſtreuen will, machen ſie ſich auf, und ſuchen dieſes Licht zu verdunkeln. Wenn der Büßer wider ſeine böſe Begierden zu ſtreiten anfängt, wenn er denſelben verſagt, was er ihnen zuvor geſtattet hatte, da fangen ſie an zu ſtreiten, und ihn heftiger anzufechten; darum müſſen wir auch durch die Gnade GOttes, durch den ernſtlichen Willen, hinfüro unſchuldig zu leben, alle Kräfte anwenden, dieſen Sturm zu dämpfen, um den Ueberreſt der Sünden, das iſt, die uns angewöhnten böſen Wollüſte, gänzlich in uns zu vernichten. Die große Büßerinn Magdalena wird euch die Waffen darzeigen, mit denen ihr tapfer ſtreiten, und glorreich ſiegen könnet. Ihre Buße hat der heilige Vater Gregorius alſo beſchrieben: wie viel ſie Wollüſte genoſſen hatte, ſo viel machte ſie GOtt hievon Brandopfer, und ſo viel ſie Laſter begangen hatte,

---

(u) Serm. 9. de verb. Apoſt. (x) 1. Corinth. c. 9. v. 27.
(y) S. Bernard.

hatte, ſo viel übte ſie alsdann Tugenden aus: alles mußte bey der Bekehrung GOtt dienen, was zuvor deſſen Güte verachtet hatte: Quot habuit in ſe oblectamenta, tot de ſe invenit holocauſta: convertit ad numerum virtutum numerum criminum, ut totum ſerviret Deo in pœnitentia, quidquid ex ſe Deum contempſerat in culpa (z). Wie in dem alten Geſetze durch die Brandopfer alles aufgezehret ward, ſo vernichtete Magdalena alles in ſich, was dieſelbe zur Sünde reizen konnte: dieſes aber brachte ſie zu Stande, weil ſie die einem jeden Laſter entgegengeſetzte Tugend vollbrachte, folglich diente ſie GOtt itzt eifriger, als vorhin der Bosheit. Ein gleiches muß der Sünder thun, wenn er gebeichtet, und die Nachlaſſung der Sünden erhalten hat. Die Liebe GOttes, welche damals in ihm entzündet wird, muß ſuchen, alles jenes aufzuzehren, was ihn künftig anreizen könnte, aufs neue zu ſündigen. Dieſes wird er vollziehen, wenn er das, was er zuvor liebte, nunmehr haſſet: es wird ihn zwar ſchwer, ja faſt unmöglich, zu ſeyn bedünken; damit er es jedoch ins Werk richte, muß er ſich um jene Tugenden bewerben, welche ſeinen vorhin verübten Laſtern ſchnurgerad entgegen ſtehen. Der Hoffärtige muß ſich die Demuth und die Verachtung ſeiner ſelbſt angewöhnen: der Geizige, welcher zuvor das fremde Gut geraubet hat, ſoll nun den Armen von dem eigenen etwas mittheilen: der Geile ſoll GOtt lieben, und die Keuſchheit ſich eigen machen; dieſes wird er erlangen, wenn er ſeine Augen einhält, und die zergänglichen Schönheiten nicht betrachtet; es werden ſich die böſen Gedanken und Begierden in ihm verlieren, wenn er jene Perſonen, ſo er unerlaubt liebte, gänzlich fliehet, und alſo werden die böſen Werke aufhören.

(z) Hom. 33. in Evang.

hören. Der Gotteslästerer muß die Heiligkeit desjenigen betrachten, den er auf ſeine Zunge ſo oft empfängt; dieſes wird ihn abſchrecken, jenen zu läſtern, der ihn nähret. Der Vielfraß und Trunkenbold muß ſich mit Gewalt die Mäßigkeit angewöhnen, weil er weiß, daß er durch die derſelben widerſtreitenden Laſter in Verſchwendung, in Schulden, in Zank und Hader, in unkeuſche Worte und Thaten verfallen ſey. Jener, ſo immer die Ehre des Nächſten verletzet, oder mit Zotten und Poſſenreißen manche Unſchuld geärgert und verdorben hat, muß ſich um das Stillſchweigen bewerben, um dadurch der Ehre und der Seelen zu ſchonen: er muß durch heilige Betrachtungen der unendlichen Ewigkeit, des ſtrengen Gerichts über alle auch müßige Worte, des gewiſſen, und der Zeit nach ungewiſſen Todes, der ewigen Peinen, welche eine einzige Todſünde zuziehet, ſich ſtets erinnern; ſo wird er alle böſe Gedanken, Worte und Werke, und alle Unterlaſſungen des Guten bald ausrotten. Durch dieſe heilſamen Werke werden ſich die Büßer das Gute angewöhnen, und die Gewohnheit des Böſen vertilgen. Weil wenige ſo büßen, verbeſſern auch wenige ihr Leben, und der nicht alſo büßet, und ſich die hier vorgeſchriebenen Bußwerke nicht ſelbſt aufbürdet, der verrichtet keine wahre Buße, und kann ſich der ewigen Seligkeit nicht getröſten.

Der unſchuldigſte Sohn GOttes hat die Schuldigen, das iſt, die Sünder, die wahre Buße gelehret. Er kam zu Johanne, und verlangte von ihm getaufet zu werden: weil er unſere Sünden auf ſich genommen hatte, daher ſprach er: Es gebührt ſich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen (a): als wollte er ſagen, wie

(a) Matth. c. 3. v. 15.

wie Ambroſius hierüber ſchreibet: es iſt nothwendig, daß ich abgewaſchen werde, weil ich andern die Abwaſchung lehren und befehlen will: Hæc eſt juſtitia, ut quod alterum facere velis, prius ipſe incipias, & tu alios horteris exemplo (b). Er hatte alſo in dem Jordansfluſſe das Mittel der vollkommenen Reinigung empfangen. Gleich nach empfangener Taufe führte ihn ſein Geiſt in die Wüſte, allwo er vierzig Tage und Nächte in dem Faſten, und der immerwährenden Betrachtung zubrachte, alsdann trat der Satan auf, er verſuchte ihn dreymal, er wurde aber glorreich überwunden (c). Betrachtet alle dieſe Umſtände ſehr wohl: nach der Abwaſchung fliehet der unſündhafte GOtt alle Menſchen, er faſtet, er betrachtet, er vertieft ſich in lauter himmliſchen Gedanken, doch wird er verſuchet, er überwindet, und lehret uns, wie auch wir jene Anfechtungen überwinden können und ſollen, welche uns nach der Reinigung unſeres Gewiſſens, nach vollbrachter Beicht, und Buße, noch immer beſtürmen. Es iſt nicht genug, meine lieben Büßer, daß ihr beichtet, und von Sünden abgewaſchen werdet, nach dieſer Reinigung ſtellt euch der Teufel weit mächtiger nach, und ſuchet euch neuerdings in ſeine Fallſtricke zu bringen. Verwunderet euch nicht, daß ihr allezeit wieder in die alten Sünden zurück fallet, wo gehet ihr nach der Buße hin? ihr gehet alſogleich zu der geliebten Perſon, mit der ihr allezeit geſündiget habt; ihr gehet zu jener Handthierung, welche euch zum Betrug des Nächſten ſo oft veranlaſſet hat; ihr gehet jener Trunkenheit nach, die euch zu allem Böſen anreizet; ihr wollt euere Sinnen nicht einſchränken, ſondern euere Wollüſte wie zuvor

(b) Lib. 2. in c. 3. Matth. (c) Matth. c. 4. v. 1. &c.

vor genieſſen, den alten Umgang noch forttreiben, und in allen Stücken ſo denken, thun, und unterlaſſen, wie vorhin. Liebſte Büßer! JEſus Chriſtus, euer Lehrmeiſter, hat euch das Widerſpiel vorgezeigt: wollet ihr ſeine Belohnung hoffen, ſo müſſet ihr ſeinen Beyſpielen nachfolgen. Nach der Abwaſchung hat er ſich von den Menſchen abgeſöndert, ſeinem Leibe die Nahrung verſagt, ſeinen Geiſt mit heiligen Gedanken beſchäfftiget: ſuchet ihr nützlich zu büßen, ſo müſſet ihr euch gleiche Bußwerke aufbürden. Ihr müſſet erfüllen, was euch der Beichtvater zur Genugthuung auflegt: ihr müſſet aber euch auch ſelbſt jene Beſchwerden aufbürden, durch welche ihr für die zurückgebliebenen Strafen genug thut, und jene böſen Neigungen, Begierlichkeiten, und Gewohnheiten in euch ausrotten, welche die Sünde in euch zurück ließ; ſonſt wird euere Bekehrung eine Bethörung ſeyn, die euch zwar mit der Nachlaſſung ſchmäuchelt, allein euch dagegen entweder eine ewige, oder doch eine lange zeitliche Strafe zuziehen wird, die ihr euch itzt nicht einbildet.

* * *

Ich ende meine Lehre mit einer zweyfachen Ermahnung. Ich ſage zuerſt mit Johanne dem Täufer: **Derowegen thut würdige Früchte der Buße** (d). Der Sünder gleichet den Bäumen: zur Winterszeit ſcheinen dieſe leblos, in den Frühlingen merkt man aber in ihnen eine neue Lebhaftigkeit, denn ſie brechen in weiße Blühte aus; dieſe muß aber oft Froſt, Sturm, und Hitze ausſtehen, bis aus derſelben die Frucht hervorkommen wird. Auch der Sünder iſt ohne das Leben der Gnade: bey der Buße erhält er daſſelbe, er erlangt

(d) Matth. c. 3. v. 8.

erlangt die Blühte der weißen Unſchuld; ſoll aber aus dieſer die Frucht des Heils, die Hoffnung des Himmels erwachſen, ſo muß er viele Widerwärtigkeiten ausſtehen. Die erlangte Unſchuld darf unter der Hitze der fleiſchlichen Begierden nicht abfallen, ſie muß den Sturm der Anfechtungen überwinden, ſie muß jene böſen Lehrſätze, welche derſelben die Kaltſinnigkeit in geiſtlichen Sachen einreden wollen, in ſich nicht einlaſſen, ſo wird ſie zur Frucht der Seligkeit gelangen. Sie muß aber auch Früchte der Buße gebähren, oder nach erlangter Nachlaſſung Werke der Genugthuung vollziehen. Der heilige Gregorius lehret: ein jeder müſſe nach der Zahl der begangenen Sünden auch viele Bußwerke ausüben: wer mehr geſündiget hat, muß auch mehr Gutes thun; der viel Unerlaubtes vollzogen hat, muß ſich auch von den erlaubten Wollüſten enthalten, um ſich alles Unerlaubte abzugewöhnen: Neque enim par fructus boni operis eſſe debet, ejus, qui minus, & ejus, qui amplius, deliquit (e). Der heilige Paulus ſagt dem Sünder, er müſſe ſeinen Leib ſo ſtreng zum Guten anhalten, als frey er demſelben zuvor den Zaum zum Böſen gelaſſen hatte: Sicut exhibuiſtis membra veſtra ſervire immunditiæ, & iniquitat. ad iniquitatem, ita nunc exhibete membra veſtra ſervire juſtitiæ in ſanctificationem (f). Ein Schuldner, der große Schulden macht, wird zum großen Zinſe angehalten: ein Sünder aber, der viel geſündiget hat, iſt großer Strafen ſchuldig. Ein jeder muß ſie abbüßen, erſtlich durch die auferlegte prieſterliche Buße: weil er aber gar wohl erkennet, dieſe werde nicht alle Strafen auslöſchen, ſo muß er ſeine eigenen Bußwerke beyſetzen; zu welchen uns billig die Warnung Bernhardi bewegen kann: ſie

(e) Hom. 20. in Evang. (f) Ad Rom. c. 6. v. 19.

iſt kurz, aber eindringend. Ihr Sünder, ſchreibt er, die ihr euch fürchtet, allhier an die Bußwerke euere Hände anzulegen, da ihr ſie von Tag zu Tag verſchiebet, ihr könnet denſelben doch niemals ausweichen, denn das Böſe kann nicht unbeſtraft verbleiben: was wir allhier nicht ſelbſt abbüßen, wird alldort geſtraft werden: Mutatis, non effugitis pœnitentiam, nam malum impunitum eſſe non poteſt: non punitur hic propria voluntate, punietur alibi (g). Ihr veränderet die Strafe zu euerer größten Beſtrafung, das iſt, hier wollt ihr euch nicht ſtrafen, da die Strafe weit gelinder iſt, und ihr werdet doch alldort in der entſetzlichen Flamme geſtrafet werden. Wie viel kann ein Kranker, der ſeine Schmerzen geduldig erträgt, und für die Strafen ſeiner Sünden GOtt aufopfert, von denſelben ableiden, und er leidet doch auf gelinden Federn, und nicht in dem hitzigen Kerker des Fegfeuers! Ihr könntet einen großen Theil von der Strafe für die Beleidigung GOttes ablöſchen, wenn ihr die Schmachreden und Beleidigungen euerer Feinde gelaſſen aufnähmet! wie vieles würdet ihr von den Strafen euerer Ungerechtigkeiten vermindern, wenn ihr den Mindeſten, oder den Armen, freywillig etwas mittheiltet! Ihr würdet von den peinlichen Flammen gar viel auslöſchen, wenn ihr das Feuer der unkeuſchen Begierlichkeit in euch dämpfen, und aus Liebe GOttes die Liebe eines ſchönen Geſchöpfes auf allezeit aufgeben, wenn ihr hier euere Körper quälen, wenn ihr alle Sünden ernſtlich vermeiden, wenn ihr alle Wollüſte dieſer Welt fliehen wolltet, um dadurch für eure Sündenſtrafen genug zu thun! Alles dieſes wird euch zwar hart fallen, es wird aber doch weit leichter ſeyn, als für dieſe kurze und augenblickliche Freuden, entweder ewig

g. S. Bernard.

ewig in der Hölle, oder doch ſehr lange in dem Fegfeuer gepeiniget zu werden. Dieſes iſt jene Genugthuung, die ich heute erkläret habe, welche GOtt von uns fordert, und welche euch den freyen Eintritt in Himmel öffnet. Entſchließet euch zu derſelben, ſie iſt nothwendig, ſie iſt heilſam, ſie iſt nützlich: ſie befreyet euch von den künftigen Sünden, ſie entlediget euch von den größten Quaalen, ſie führet euch zu den immerwährenden Freuden. Amen.

Die vierzehnte Predigt.

Am dreyzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem eilften Artikel des apoſtoliſchen Glaubens, welcher uns: Die Auferſtehung des Fleiſches zu bekennen, anhält.

Inhalt: Die Auferſtehung des Fleiſches zu glauben, iſt I. ein gegründeter, nützlicher, und verdienſtlicher Lehrſatz: ſie wird II. troſtreich und ſchreckbar ſeyn.

Vorſpruch: Surge, vade, fides tua te ſalvum fecit.

Steh auf, und geh hin, dein Glauben hat dir geholfen. Luk. c. 17. v. 19.

Unſer Erlöſer ſuchte allezeit ſeine Wohlthaten zu verbergen, um uns zu lehren, daß wir die eitle Ehre, bey Ausübung des Guten, fliehen ſollen. Zehn ausſätzige Männer bathen JEſum um die Reinigung, er willigte behend in ihr Verlangen, damit ſie aber nicht wüßten, daß er der Urheber der Befreyung hievon ſey, ſprach er: gehet hin, und zeiget euch den Prieſtern: doch konnte ſeine Wirkung nicht verborgen bleiben; denn da ſie hingiengen, noch auf dem Wege, ſagt Euthymius, bevor ſie zu den Prieſtern kamen, wurden ſie gereiniget. Alle erhielten zwar dieſe Wohlthat, doch leſen wir, nur ein einziger ſey dankbar zurückgekommen, er ſey auf ſein Angeſicht bey den Füßen Chriſti darnieder gefallen, und habe demſelben für ſeine Reinigung gedanket: auch da wollte der Sohn GOttes das geſchehene Wunderwerk von ſich ſchieben, daher ſprach er: **ſteh auf, und geh hin, dein Glauben hat dir geholfen.** Durch dieſe Worte ſchrieb er die vollbrachte Reinigung dem Glauben des Gereinigten zu, obgleich dieſer nur jene von Chriſto geforderte Tugend war, welche Chriſtum bewogen hatte, den Ausſatz durch eine übernatürliche Kraft hinweg zu nehmen: und dieſen fordert er noch immer von jenen Menſchen, welche zeitliche oder ewige Gnaden von ihm empfangen wollen.

In dieſer Geſchichte, wenn wir ſie in ihrem wahren Verſtande betrachten, ſind vier Lehrſtücke enthalten. Wir werden erſtlich unterrichtet, durch unſere heilſame Werke niemals das Lob der Menſchen zu ſuchen: zweytens,

tens, uns den Prieſtern in dem Richterſtuhle der Beicht zu zeigen, wenn wir mit dem Ausſatze der Sünden behaftet ſind: drittens tragen wir die Pflicht, für alle von GOtt empfangene Wohlthaten dem gütigen Geber zu danken: viertens ſollen wir allezeit mitwirken, um der Gnaden Chriſti theilhaft zu werden.

Heute will ich aus dem angezogenen Spruche Chriſti euch noch ein Geheimniß entdecken. Der Sohn GOttes ſprach zu dem gereinigten und dankbaren Menſchen, welcher ein Samaritan war: **ſteh auf, und geh hin, dein Glauben hat dir geholfen.** Die Sadducäer und Samaritaner verläugneten ſchon in den Zeiten Chriſti die Auferſtehung von den Todten. Die Reden Chriſti waren allezeit voller Geheimniſſe, und wir haben ſie noch nicht alle ergründet, weil ſie unerſchöpflich ſind: daher konnte, und vielleicht wollte auch der göttliche Lehrmeiſter zu dem irrgläubigen Samaritan ſagen: du weißt, daß du von dieſer Welt hingeheſt, daß du ſtirbſt, daß dein Leib in die Erde falle, richte aber deine Hoffnung auf mich, **denn ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich gläubt, der wird leben, wenn er ſchon geſtorben wäre** (a). — **Gläubſt du dieſes?** ſo hat dir dein Glauben nicht nur zur Reinigung des Leibes, ſondern auch zu deſſen Auferſtehung und der Erreichung des ewigen Lebens geholfen.

Dieſen Glaubensartikel haben uns die heiligen Apoſtel gelehret, da ſie uns **die Auferſtehung des Fleiſches** zu glauben verbunden haben. Dieſen Glauben in uns zu befeſtigen, will ich euch in heutiger Chriſtenlehre zwo Sachen zu Gemüthe führen: in dem erſten Theile werde ich erweiſen: die Auferſtehung des

(a) Joann. c. 11. v. 25. & 26.

Fleiſches zu glauben, ſey ein gegründeter, nützlicher und verdienſtlicher Lehrſatz des Chriſtenthums: in dem zweyten will ich erklären, ſie werde einigen troſtreich, andern aber ſehr ſchreckbar ſeyn: beyde vernehmet in Geduld.

I.

Wir wiſſen, daß unſer Fleiſch aus der Erde geſtaltet worden ſey, denn **GOtt der HErr bildete den Menſchen von dem Staube der Erde** (b). Nach vollbrachter Erbſünde aber hörten wir alle das göttliche Urtheil: **Du biſt Staub, und ſollſt wieder zu Staube werden** (c). Die Erfahrung zeigt uns dieſes täglich: Wir ſterben, und unſere Leiber werden in jene Erde verſenket, aus welcher ſie genommen waren. Nun aber hat uns der Sohn GOttes den Willen ſeines Vaters erkläret, welcher hierinn beſtand: alle am jüngſten Tage wieder aufzuwecken: Ut omne, quod dedit mihi, non perdam, ſed reſuſcitem illud in noviſſimo die (d). Der heilige Paulus hat uns jenes kurz beſchrieben, was damals vor ſich gehen wird; ſeine Vorſage lautet: **Es wird urplötzlich geſchehen, in einem Augenblicke, zur Zeit der letzten Poſaune; denn die Poſaune wird ſchallen, und die Todten werden unverweslich auferſtehen, und wir werden verwandelt werden** (e). Der Tag, den GOtt lang verſchiebet, und an dem einige, weil er verſchoben wird, beynahe zweifeln, wird urplötzlich anbrechen. Es werden die Boshaften denſelben ſo wenig erwarten, oder glauben, als man in den Zeiten des Noe den Ausbruch der Sündfluth vermuthet hat. Dieſer kam, da die freygläubigen

(b) Geneſ. c. 2. v. 7.
(c) Ibid. c. 3. v. 19.
(d) Joann. c. 6. v. 39.
(e) 1. Corinth. c. 15. v. 52.

gen Menſchen von lauter Wolllüſten bethöret waren: da nun unſere jenen Zeiten und Umſtänden ziemlich gleichen, iſt die Ankunft Chriſti, des Richters, und die Auferſtehung der Todten, ſehr nahe, und plötzlich zu vermuthen: Ita erit adventus Domini (f). Da ſich die Sünder ganz ruhig und unbeſorgt mit ihren augenblicklichen Freuden begnügen; da ſie ſich den ſchrecklichen Tag nicht einbilden, in dieſem Augenblicke werden die Engel die letzte Poſaune, auf welche keine andere mehr folget, ſo heftig blaſen, daß ſie auf dem ganzen Erdboden, ja bis in das Innerſte der Erdklüfte, erſchallen, und die Todten zur Auferſtehung berufen wird. Wir werden unverweslich auferſtehen: denn der Staub und die Gebeine der Todten werden ſich in einen vollkommenen Leib, wie wir vorhin im Leben beſaßen, verwandeln; doch werden ſich vermuthlich alle, ſowohl die Kinder, als Erwachſenen, in mannbarer Größe, in dem Alter Chriſti, in welchem er geſtorben iſt, aus den Gräbern aufmachen, wie Paulus hierüber ſich vollkommen erkläret hat: In menſuram ætatis plenitudinis Chriſti (g). Daß wir aber unſern eigenen Leib wieder zu hoffen haben, hat Job erkannt, und eben darum geſprochen: **Ich werde wieder mit meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche meinen GOtt ſehen** (h). Stutzet hierüber jemand, und denkt bey ſich ſelbſt: wie es doch möglich ſey, jenes Fleiſch und jene Gebeine wieder zu erlangen, die doch oft beyde durch das Feuer verzehret, und beynahe ganz vernichtet wären; der erinnere ſich der Allmacht GOttes: die hat alles augenblicklich aus Nichts erſchaffen; ſo wird ſie auch nicht unvermögend ſeyn, den Ueberreſt der

(f) Matth. c. 24. v. 37. (g) Ad Epheſ. c. 4. v. 13.
(h) Job. c. 19. v. 26.

Menſchen, der gleichwohl, obſchon zerſtreuet, und in eine andere Geſtalt verwandelt, noch vorhanden iſt, in jenes zu verkehren, was derſelbe zuvor geweſen war.

Armſelige Menſchen! grübelt doch den wunderſamen Verordnungen GOttes nicht nach; ſtellet auf jenes kein Mistrauen, was ihr weder begreifen noch ergründen könnet. Hat euch GOtt aus der Erde gebildet, ließ er euch in dieſelbe zurückfallen; ſo kann er euch auch aus derſelben unverweſen erheben. Daher ſage ich: die Auferſtehung des Fleiſches zu glauben, ſey ein gegründeter, nützlicher, und verdienſtlicher Lehrſatz. Er iſt gegründet, und zwar in der geſicherten Vorſage, und in einem Vorbilde. Die Natur zeigt uns denſelben als möglich, und die Erfahrung redet für deſſen Sicherheit. Die Vorſage iſt an vielen Orten ausdrücklich zu leſen. Ich gebe hievon nur jene Zeugniſſe, welche klärer und kräftiger ſind. Der Prophet Iſaias ſagt zu GOtt: **Deine Todten werden leben, meine Erſchlagenen werden aufſtehen; da wird es heißen: wachet auf, und lobet, die ihr im Staube wohnet** (i). GOtt ſelbſt hat bey Joel uns die künftige Auferſtehung der leblos liegenden Leiber, und zwar am Tage ſeines Gerichts, geweiſſaget, und ſeinen Befehl, den er damals an ſie wird ergehen laſſen, verzeichnen laſſen. Ich werde ſagen: **die Völker erheben ſich, und kommen herauf in dem Thale Joſaphat; denn daſelbſt will ich ſitzen, alle Völker ringsum zu richten** (k). Jene ſieben machabäiſchen Brüder, welche unter der grauſamen Beherrſchung Antiochi unbarmherzig gemartert wurden, geſtanden dieſe Wahrheit ein: ich laſſe indeſſen nur den zweyten reden, der zu dem Wütheriche ſprach: **Du**

Bos-

(i) Iſa. c. 26. v. 19. (k) Joel. c. 3. v. 12.

Boshafteſter bringſt uns zwar itzt um das zeitliche Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für ſein Geſetz ſterben, in der Auferſtehung zum ewigen Leben wieder auferwecken (l). Der Sohn GOttes ſelbſt hat das Geheimniß der Auferſtehung unläugbar ausgelegt. Die Sadducäer, welche die Unſterblichkeit der Seele, folglich auch die Erweckung der Leiber der Todten, nicht glaubten, verſuchten JEſum, als ſie ihn fragten, wem jenes Weib, welches ſich nach einander mit ſieben Männern verehelichet hatte, bey der Auferſtehung zukommen würde? worauf Chriſtus antwortete: Ihr irret, und verſtehet die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes, denn in der Auferſtehung werden ſie weder heurathen, noch verheurathet werden (m). Hiedurch hat er gelehret, die Erweckung der Todten verläugnen, ſey ein Irrglauben, weil dieſelbe in der Schrift, und in der Allmacht GOttes gegründet iſt. Aus der Schrift führte er dieſen irrigen Menſchen weder die Propheten, noch andere Stellen an, indem ſie allein ſich an den Moyſes hielten; daher ſprach er: Daß aber die Todten auferſtehen, das hat auch Moyſes bey dem Dornbuſche angezeiget, wie er den HErrn den GOtt Abrahams, und den GOtt Iſaaks, und den GOtt Jakobs nennet (n), wodurch er erwies: Moyſes habe den HErrn noch immer einen GOtt jener Patriarchen genennet, welche ſchon geſtorben waren. Alsdann ſetzte er hinzu: GOtt aber iſt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen, denn ſie leben ihm alle. Leben alſo die Seelen jener Menſchen noch, welche ſich von dem Leibe durch den Tod abſonderten, ſo werden ſie auch der-

(l) 2. Mach. c. 7. v. 9. (m) Matth. c. 22. v. 29. & 30.
(n) Luc. c. 20. v. 37. & Exod. c. 3. v. 6.

dermaleinſt mit demſelben ſich wieder vereinigen. Weil GOtt den ganzen Menſchen aus beyden Theilen erſchaffen, und zur Seligkeit beſtimmet hat, und die Seele, als der edelſte Theil, ſich um die Vereinigung mit dem Leibe ſogar aus natürlichem Antriebe ſehnet; ſo wird auch dieſe bey dem Ende der Welt ſicher erfolgen, allwo die Seele ihren Leib beziehen, und denſelben aus dem Grabe erheben wird. Könnet ihr, ſprach Chriſtus weiter, dieſe Möglichkeit nicht faſſen, ſo erinneret euch der Kraft und Allmacht GOttes: wie dieſer bey dem Anfange der Welt der Erde des damaſceniſchen Ackers ſeinen Geiſt eingeblaſen hat, wodurch Adam zum Leben gelangte; ſo wird er auf gleiche Art die allezeit lebhafte und niemals verſtorbene Seele mit dem Leibe, den er vollkommen herſtellen kann und wird, aufs neue vereinigen, damit der ganze Menſch den Lohn, oder die Strafe, empfange. **Verwundert euch deſſen nicht**, bekräftiget Chriſtus dieſe Wahrheit, **denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts** (o), wodurch er die Auferſtehung aller Menſchen klar gelehret hat. Der Apoſtel Paulus ſtimmet mit ſeinem Meiſter vollkommen ein. Er rufet uns allen zu: **gleichwie ſie in Adam alle ſterben, ſo werden ſie auch alle in Chriſto lebendig gemacht werden** (p). Wir wiſſen: keiner habe bis daher einen Freybrief wider den Tod erhalten; ſo müſſen wir auch feſt glauben: wir würden alle durch die Kraft unſeres Erlöſers wieder zum Leben uns aufrich-

---

(o) Joann. c. 5. v. 28. & 29.

(p) 1. Corinth. c. 15. v. 51.

richten; denn von dieſem ſchreibet Johannes, er habe zu ihm geſprochen: **Ich habe die Schlüſſel des Todes** (q), oder, wie dieſe Worte Lyranus und Ribera verſtehen: ich habe die Gewalt, die Todten zum Leben aufzuwecken.

Durch Ezechiel wurde uns ein Vorbild dieſer allgemeinen Auferſtehung vorgezeigt. GOtt führte dieſen Propheten in ein weites Feld, welches mit dürren und zerſtreuten Gebeinen angefüllet war: da fragte GOtt den Propheten: **Meyneſt du wohl, daß dieſe Gebeine ſollen lebendig werden?** Er befahl ihm, dieſelben anzuſchreyen, und auf ſeine Stimme fügten ſie ſich eilends zuſammen, ſie erhielten Fleiſch und Haut: alsdann mußte Ezechiel aufrufen: **Komm du Geiſt von den vier Winden, und blas dieſe Erſchlagenen an, damit ſie wieder lebendig werden — und der Geiſt fuhr in ſie, und ſie lebten.** Was GOtt durch dieſes Geſicht habe andeuten wollen, können wir leicht ſchließen, indem er gleich hierauf ſprach: **Sieh! ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus euern Gräbern herausführen** (r). Was allhier durch die vier Winde ſey verſtanden worden, hat Chriſtus bey Matthäo ſelbſt erkläret, da er ſagte: **ſie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit, und er wird ſeine Engel ſenden mit der Poſaune, und ſie werden ſeine Auserwählten von den vier Winden verſammlen** (s). Wenn wir dieſe beyden Schriftſtellen vereinigen, wird durch das große Feld, auf welchem die Gebeine der Todten lagen, die ganze Welt, und jene

(q) Apoc. c. 1. v. 18. (r) Ezech. c. 37. v. 3. &c.
(s) Matth. c. 10. v. 28.

jene Erdtheile verſtanden, auf und in welchen die todten Leiber ruhen. Die prophetiſche Stimme, auf die ſie ſich zuſammen fügten, und mit Fleiſch und Haut überwuchſen, war eine Vorbedeutung des Poſaunenſchalls, den die Engel bey Ankunft des Richters hören laſſen, und dadurch die zerſtreuten Körper verſammlen werden. Der von den vier Winden kommende Geiſt iſt die Allmacht GOttes, welche die Todten mit ihrem verweſenen Fleiſche wieder bekleiden, und mit ihren entwichenen Seelen verſehen wird. Aller Orten wird dieſelbe die Gräber öffnen, und den Menſchen die Kraft zur Auferſtehung ertheilen.

Die Möglichkeit aber, daß die verwelkten Leiber aus der Erde hervorſteigen können, wird uns jährlich in den Gewächſen der Erde gezeigt. Der Säemann ſenket die dem Scheine nach lebloſen Körner in die Erde, daſelbſt fangen ſie zu faulen an: allein eben, da man vermuthen könnte, dieſelben würden gänzlich vernichtet, oder in den Staub der Erde verwandelt werden, fangen ſie zu keimen an, und ſteigen mit lebhafter Grüne in die Höhe, und erzeugen ſich ähnliche Körner. Daher hat Paulus die Beerdigung der Todten mit dem Anſäen verglichen: **Was du ſäeſt,** ſchreibt er, **das wird nicht lebendig, es ſey dann, daß es zuvor ſterbe — alſo iſt es auch mit der Auferſtehung der Todten** (t). Ambroſius nannte die in das Grab geſcharrten Gebeine den Samen, der zur Erneuerung des Menſchen in die Erde geſäet wird (u). Der Sohn GOttes ſelbſt hat den Tag der allgemeinen Auferſtehung eine Wiedergeburt benennet: In regeneratione (x): wodurch faſt alle Lehrer die Vorbildung des Tags

(t) 1. Corinth. c. 15. v. 36. & 42.
(u) Lib. de Fide reſurrect. (x) Matth. c. 19. v. 28.

Tags verſtehen, an welchem die Todten zum neuen Leben, wie die Gewächſe der Erde, ſich aufrichten werden. Daher hat Iſaias geweiſſaget: **Eure Beine werden grünen, wie das Kraut** (y), oder wie die Gewächſe der Erde: woraus wir erkennen, ſogar in der Natur werde uns die Auferſtehung des Fleiſches begreiflich vorgeſtellet. Beſchauet die Blumen, ſo von den Zwiebeln abſtammen: itzt verdorren ſie, doch ſteigen ſie das künftige Jahr wieder hervor. Iſt die Natur ſo kräftig, das Abgedorrte zu erneuern: wie weit mächtiger iſt der Urheber derſelben, die Leiber neu zu beleben? Plinius, der Kenner der natürlichen Dinge, gab uns von einem Vogel, welchen er Phönix nennet, die Nachricht: derſelbe trage ſelbſt ein Holz zuſammen, er blaſe es unter den heißen Sonnenſtralen mit ſeinen Flügeln an, und laſſe ſich auf demſelben von den Feuersflammen verzehren, damit aus ſeiner Aſche ein junger Phönix hervorſteige. Obgleich dieſer Vogel von vielen nur für ein Gedicht gehalten wird, können wir doch hieraus ein Lehrſtück abfaſſen: wir können ſagen, wenn jene Menſchen, die von den Glaubensſachen nichts wußten, ſondern nur der Kraft der Natur nachforſchten, geurtheilet haben, die Natur beſitze die Kraft, aus einer Aſche ein lebendiges Thier zu erzeugen; ſo müſſen wir vielmehr glauben, der Allmacht GOttes ſey es ganz leicht, aus dem Staube und der Aſche der verweſenen Leiber, den Menſchen in ſeiner Vollkommenheit aufs neue aufzurichten. Doch haben wir in einem natürlichen Weſen ein recht lebhaftes Vorbild unſerer möglichen und künftigen Auferſtehung zu ſehen. Man lege ein Queckſilber auf eine Fläche, ſo wird man daſſelbe in unzählige Stäublein zertheilen können; ſo bald man aber dieſelben wieder vereiniget und

---

(y) Iſa. c. 66. v. 14.

und zuſammen treibt, wird das Queckſilber wie zuvor in ſeinem erſten Stande vor unſern Augen liegen. Kann man alſo die zerſtäubten Theile ſo behend, und zwar ganz natürlich, zuſammen bringen: um wie vielmehr müſſen wir urtheilen, daß die Kraft GOttes den Staub unſers vermoderten Leibes in ſeine ehemalige Geſtalt verſetzen könne!

Gleichwohl hat uns die Erfahrung noch richtigere Beweiſe von dem heutigen Glaubensartikel an die Hand gereichet. Verfügt euch mit mir zu dem Grabe, in welches der ſchon faulende Lazarus verſenket war. Von der ſich ſchon anmeldenden Vermoderung gab Martha, deſſen eigene Schweſter, Zeugniß, als ſie ſprach: **er ſtinkt ſchon.** Dieſe Einwendung machte den Sohn GOttes nicht kraftlos, den Todten und der Fäulniß Unterliegenden friſch aus der Grabſtätte hervorzurufen. Er rief, und zwar mit lauter Stimme: **Lazare! komm heraus, und der Verſtorbene kam alſobald heraus** (z). Theophylactus hat allhier eine Vorſtellung der Auferſtehung der Todten erkennet. Er ſchrieb hierüber: die große Stimme des Erlöſers, mit welcher er Lazarum zum Leben erweckte, war eine Vorbildung der Poſaune, welche bey der allgemeinen Auferſtehung der Todten erſchallen wird: Magna vox Salvatoris, quæ Lazarum ſuſcitat, ſymbolum eſt magnæ tubæ, quæ ſonatura eſt in communi reſurrectione (a). Konnte der Sohn GOttes den ſchon zur Verweſung ſchreitenden Leib augenblicklich mit ganz friſchem Fleiſche aus dem Sarge herſtellen, wer wird ihm die Kraft abſprechen, die in Staub zerfallenen Körper ebenfalls in ihrer Völle aus den Gräbern zu erheben? Wir wiſſen zwar gewiß, und ſind von den Engeln

(z) Joann. c. 11. v. 39. &c. (a) In hunc loc.

Engeln hievon unterrichtet worden, Chriſtus ſey ſelbſt auferſtanden, und deſſen Leichnam ſey nach dreyen Tagen nicht mehr in dem Grabe gefunden worden: Surrexit, non eſt hic (b): und Paulus zieht hieraus die richtige Folge: Wenn Chriſtus geprediget wird, daß er von den Todten auferſtanden ſey, wie ſagen denn etliche unter euch, es iſt keine Auferſtehung der Todten (c)? doch will ich ihn nicht ſo ſehr als ein Beyſpiel, ſondern vielmehr als den Urheber und den Erwerber der Auferſtehung, allhier vorſtellen, weil deſſen Leib, nach der Ausſage Davids, keine Verweſung empfunden hat: Non dabis ſanctum tuum videre corruptionem (d). Ich will denſelben nur mit itztbeſagtem Apoſtel als den Erſtgebohrnen unter den Todten, welcher zum Leben erſtanden iſt, der unſere Auferſtehung vorbedeutet und ausgewirket hat, rühmen: Qui eſt principium, primogenitus ex mortuis (e). Denn wir leſen gleich nach ſeinem Tode: Die Gräber wurden eröffnet, und viele Leiber der Heiligen, die da ſchliefen, ſtunden auf (f). Dieſe Auferſtehung iſt, nach der Meynung des heiligen Hieronymi, erſt damals geſchehen, nachdem Chriſtus erſtanden war, obſchon der Evangeliſt Matthäus dieſelbe gleich nach dem Hinſcheiden des Erlöſers angemerket hatte. Sie war aber ganz ungezweifelt, ſagt Ambroſius, ein wahres Kennzeichen, und ein Entwurf, daß der getödtete und von dem Tode erſtandene Sohn GOttes allen Menſchen die Auferſtehung des Fleiſches erworben habe: Monumentorum reſeratio

(b) Marc. c. 16. v. 6.
(c) 1. Corinth. c. 15. v. 12.
(d) Pſal. 15. v. 10.
(e) Ad Coloſſ. c. 1. v. 18.
(f) Matth. c. 27. v. 52.

ſeratio quid aliud, niſi clauſtris mortis effractis reſurrectionem mortuorum ſignificat (g). Die Auferſtehung der Todten iſt alſo in der Vorſage, in dem Vorbilde, in der Natur, und in der Erfahrung gegründet, und zwar alſo gegründet, daß kein Vernünftiger an derſelben zweifeln kann. Wir glauben demnach dieſelbe nützlich.

Ohne die Auferſtehung, ſchreibt ſchon wieder Paulus, iſt unſere Predigt vergeblich — ſo iſt euer Glauben vergeblich, ſo ſeyd ihr noch in Sünden, ſo ſind denn auch verlohren, die in Chriſto entſchlafen ſind. Wenn wir aber allein in dieſem Leben auf Chriſtum hoffen, ſo ſind wir elender dann alle Menſchen (h). Die apoſtoliſchen Lehren wären vergeblich, wenn der Glauben von der Auferſtehung hinwegfiele: indem Chriſtus ſonderbar den Apoſteln befohlen hatte, dem Volke zu predigen, und zu bezeugen, daß er derjenige ſey, der von GOtt verordnet iſt zum Richter der Lebendigen und der Todten (i). Wenn nun die Todten nicht aufſtünden: wie würde er ſie richten? oder wenn wir durch die Todten die Sünder verſtehen, wie werden dieſe bey ſeinem Richterſtuhle ſich einfinden, wenn ſie zum Leben nicht erwecket würden? Wir dörfen nicht urtheilen: die Seele würde allein gerichtet werden, denn die Gerechtigkeit GOttes fordert, alles dasjenige zu belohnen, oder zu beſtrafen, was ein Werkzeug des Guten, oder des Böſen, war. Da nun meiſtentheils das Fleiſch wider den Geiſt ſich empöret, und die Haupturſache der Sünde war, ſo will GOtt auch den Leib zur Verantwortung ziehen. Wenn die Todten nicht

(g) Lib. 10. in Luc. (h) 1. Corinth. c. 15. v. 14. &c.
(i) Act. c. 10. v. 42.

nicht aufſtünden, wäre unſer Glauben vergeblich: weil ein grundloſer Glauben weder die Wurzel zur Rechtfertigung, noch ein Bewegungsgrund zur Erwerbung der Verdienſte, oder zur Erlangung der Seligkeit seyn kann. Wenn die Todten nicht aufſtünden, wären wir noch in Sünden, folglich verlohren, und elender, als alle Menſchen. Der Tod iſt die Strafe der Sünde: hätte der Erlöſer die Strafe nicht gehoben, wie würde er die Schuld, welche ſtärker iſt, getilget haben? Hätte er dem Leibe die Unſterblichkeit nicht erworben, dürften wir ein gleiches von der Seele vermuthen; mithin wären wir noch in Sünden, wir giengen verlohren, wir wären sehr elend. Ich will zwar nicht behaupten, der Sohn GOttes habe durch ſeinen Tod die zeitliche Strafe des Todes ſo ausgelöſchet, daß wir nicht mehr ſtürben. Nein! ſein Hinſcheiden hatte ſich dieſes Ziel nicht ausgeſtecket: er ſtarb, und ſtand von den Todten auf, damit die Sterbenden die ſichere Hoffnung erhielten, der Tod habe das anhaltende Recht auf unſere Leiber verlohren. Es kann zwar die Seele von dem Leibe ſcheiden, doch haben wir durch Chriſtum die ungezweifelte Hoffnung erhalten, der todte, der ſchon verweſene Leib werde ſich wieder aus ſeinem Staube erheben, damit er ſich mit der abgewichenen Seele dermaleinſt wieder vereinige. Dieſen Nutzen hat uns Chriſtus erworben.

Wie nützlich es ſey, uns den Glaubensſatz von der Auferſtehung der Todten vorzuhalten, können wir aus dem Schaden ermeſſen, in welchen jene verfallen ſind, die denſelben aus ihren Gedanken gänzlich zu verbannen ſuchten. Das Buch der Weisheit hat dieſe Thoren uns zu kennen gegeben; denn in demſelben leſen wir ihren Unglauben, und deſſen böſe Folgen. Es wird uns die blöde Einbildung derſelben entworfen, mit welcher ſie ſich zum freyen Laſterleben die offene Straße bahn-

bahnten: die freygläubigen Weltkinder ſagten untereinander: **Nach unſerm Ende iſt kein Wiederkehren, denn es iſt verſiegelt, und niemand kömmt zurück, darum kommet herzu, und laſſet uns der Güter genießen, die vorhanden ſind; laſſet uns der Creaturen, gleichwie in der Jugend, geſchwind gebrauchen** (k). Sie wollen hierdurch ſich bereden, es ſey kein anderes Leben, es ſey keine Auferſtehung der Leiber, mithin keine Strafe zu fürchten, worauf ſie alſogleich den Schluß machten, in alle Wollüſte ſich gänzlich einzuſenken. Kain ſoll, nach Meynung Ambroſii, der Urheber dieſes Irrthums geweſen ſeyn, wodurch er die Keckheit ſchöpfte, ſeinen leiblichen Bruder Abel ſcheulos zu ermorden (l). Jene Menſchen, ſo vor der Sündfluth lebten, waren deſſen Nachfolger, darum vergaßen ſie jenes Geiſtes, welchen GOtt dem Adam und ſeinen Kindern gegeben hat, und brachten ihre Tage in lauter Wollüſten des Fleiſches zu, bis ſie GOtt endlich mit den allgemeinen Waſſern zu dämpfen und auszulöſchen beſchloſſen hat. Nemrod erweckte dieſen Irrglauben nach dem großen Untergange bey Errichtung des babyloniſchen Thurms: er erfrechte ſich, den Himmel zu beſtürmen, und der Rache GOttes zu ſpotten. Nachmals ward durch die Aſſyrier, welche von Salmanaſar nach Samarien geführet wurden, öffentlich, wie Epiphanius erzehlet, der Auferſtehung der Todten widerſprochen (m), welchen Irrſatz unter Juda dem Machabäer Sadoc, mit den Sadducäern, ſeinen Nachfolgern, annahm (n). Unter den Heyden aber hat dieſen Democritus gelehret, wie Plutarchus anzeigt (o), der ebenfalls ſchreibet: Epicurus habe den=

(k) Sap. c. 2. v. 5. & 6.
(l) Lib. de Cain. & Abel c. 9.
(m) Hæreſ. 9.
(n) Joſeph. lib. 13. antiq. c. 9.
(o) Plut. lib. 4. de placit. Philoſ. c. 7.

denſelben mit vielen in das Irdiſche vertieften Weltkindern mit vollem Halſe ausgeſchrieen. Alle dieſe finden auch in unſern Zeiten eine Menge Anhänger, welche mit allen Kräften, mit geſchärftem Witze, mit erdichteten Gründen den ganzen Menſchen ſterblich, und ohne Hoffnung der Auferſtehung ſterblich machen wollen. Alles dieſes aber erſinnen ſie, um ſich und andere zu blenden, damit das Gewiſſen und die Furcht der künftigen ſchreckbaren Dinge dieſelben nicht hindere, frech darauf zu ſündigen, und dem Fleiſche alle Wolluſte zu erlauben. Eben dieſe ungegründete Einbildung iſt die einzige Urſache, daß wir ſo laue Chriſten im Glauben, und ſo ausgelaſſene Sünder in ihren ſchlimmen Sitten ſehen. Dieſe Unbeſonnenen ſprechen GOtt die Allmacht, und der ſo vielfältigen Offenbarung, ja der Erfahrung ſelbſt, die augenſcheinliche Wahrheit ab: da ſie doch zum Beweiſe ihrer Irrmeynung keinen einzigen wahren Grund, ſondern nur ihren boshaften Unglauben, und eine ſchwache menſchliche Erfindung aufzuzeigen haben. Sie reden als Menſchen natürlich, da doch der Glauben eine übernatürliche Gabe GOttes iſt, und ſie werden mit unverbeſſerlichem Schaden einſt, aber zu ſpät, bekennen müſſen, was ſie itzt verläugnen. Wir Rechtgläubigen erſehen hieraus ihre Frechheit, welche allen jenen Sätzen widerſpricht, die unſerm verderbten Fleiſche heilſame Gränzen ſetzen. Wir erkennen nicht minder, jene alle, welche die Auferſtehung des Fleiſches nicht glauben wollen, verfielen in die entſetzlichſten Laſter: woraus wir dann ſchließen: dieſem Artikel Beyfall zu geben, ſey nicht nur ein gegründeter, ſondern auch ein nützlicher Glaubensſatz, der uns von Sünden zurückhält, und tugendlich zu wirken antreibt.

Eben darum ſage ich recht, er ſey auch ſehr verdienſtlich. Schon vor Zeiten ſprach Tertullianus: die

Hoffnung der Chriſten iſt die Auferſtehung der Todten: Spes Chriſtianorum eſt reſurrectio mortuorum (p), wodurch er ſagen wollte: wer ſich dieſer Hoffnung erinnert, wird chriſtlich leben, da ohne dieſelbe unſer Chriſtenthum verſchwinden würde. Der mit GOtt verträulich redende Abraham hörte von dem HErrn eine große Verheißung: **Ich bin dein Beſchirmer, und dein überaus großer Lohn** (q), worauf Abraham ganz traurig wiederſetzte: **HErr GOtt! was willſt du mir geben? ich gehe dahin ohne Kinder**: durch welche Worte er ſich gleichſam erklärte: HErr! ich bethe deine Freygebigkeit und mir verheißenen Gnaden an, allein was werden mir dieſe nützen, da ich kein Kind, und keinen Erben habe, dem ich meinen geſammleten Ueberfluß überlaſſe? folglich wird mit meinem Tode meine Habſchaft zerſtreuet, und mein Andenken geendiget werden: Cui illa ſervient? ego enim illiberis ſum, & hærede careo (r). Liebſte Chriſten! wenn nach unſerm Tode kein anderes Leben zu hoffen wäre, wenn unſer Leib in ſeinem Staube verbleiben, und zur Belohnung nicht aufſtehen ſollte; ſo hätten von Anbeginn der Welt bis zu unſern Zeiten die eifrigen Menſchen ihre Leiber vergeblich kaſteyet und denſelben alle Wollüſte umſonſt verſaget, da doch dieſe mit dem Tode ihr Ende erreichet, und keinen Genuß der geſammleten Verdienſte erwartet, oder erlanget hätten. Wir dörfen dieſes weder ſo vielen von GOtt erleuchteten Menſchen, noch weniger aber jenem GOtt zumuthen, der gerecht iſt, und einem jeden nach ſeinen Werken die Vergeltung zu geben verheißen hat: Reddet unicuique ſecundum opera ejus (s). Nachdem nun der Leib ein Mitgehülfe

(p) Lib. de reſurr. (q) Geneſ. c. 15. v. 1. & 2.
(r) Cor. a Lap. in cit. loc. (s) Matth. c. 16. v. 27.

Hülfe der geſammleten Verdienſte war, iſt GOtt, gemäß ſeines Verſprechens, auch ſchuldig, denſelben zu erwecken und ewig zu belohnen, wie er im Gegentheile die böſen Werke des Leibes auch ewig beſtrafen wird.

Die ſo oft vorgeſagte Auferſtehung des Fleiſches hat demnach die Gläubigen zur Vermehrung ihrer heilſamen Thaten, und zur Uebertragung aller Trübſalen angefriſchet. Als Job ſeiner Habſchaft, Kinder und Geſundheit beraubet, und von allen ſeinen Freunden, von aller Hülfe, und von allem Troſte verlaſſen war, da alle Labung auf Erden verſchwunden ſchien, richtete er ſein darnieder gedrücktes Gemüth mit dem Glauben der künftigen Dinge auf und ſprach: **Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferſtehen: - - dieſe meine Hoffnung iſt mir in meine Schooß geleget** (t). Die bloße Erinnerung: ich weiß ſicher, daß mein allhier gequälter Leib glorreich erſtehen werde, unterſtützte ſeine Geduld, beſtärkte ſeine Hoffnung, und ließ ihn in keine Kleinmüthigkeit ſinken. Er erwarb ſich auch allhier den reicheſten Segen, und dort die immerwährende Belohnung. Vorhin führte ich euch einen aus den machabäiſchen Helden auf, welche alle, aus Hoffnung des künftigen Lebens, unter den erſchrecklichſten Peinen großmüthig geſtorben ſind: itzt betrachtet die Mutter dieſer ſieben Blutzeugen. Keine weltliche Schwachheit, vielmehr die Stärke des göttlichen Geiſtes, und die ſichere Offenbarung redete aus ihr, als ſie ihre ſieben Söhne zur Marter mit folgendem Spruche aufmunterte: vernehmet ihre Worte mit aufmerkſamer Bedachtſamkeit, ſie lauteten: **Der die Welt erſchaffen, und des Menſchen Geburt, Geſtalt,** und

(t) Job. c. 19. v. 27.

und aller Dinge Anfang erfunden hat, der wird euch den Geiſt und das Leben in Barmherzigkeit wieder geben (u). Zwey Geheimniſſe ſind hierinnen enthalten: ſie verhieß denſelben die Zurückſtellung des Geiſtes, folglich iſt es gewiß, daß die Seele unſterblich ſey; denn was zurückgeſtellet wird, muß noch vorhanden ſeyn: ſie ſagte ihnen das Leben zu, dieſes konnte von dem Geiſte, oder der Seele, nicht verſtanden werden, denn dieſer lebte noch allezeit, weil er zurückkommen würde, mithin nur entwichen, aber nicht vernichtet war: wir müſſen alſo urtheilen, ſie habe vorgeſagt, der Leib werde nach ſeiner Zergliederung, Tödtung und Verweſung wieder zu leben anfangen, lebhaft aus dem Grabe ſteigen, und mit der hievon geſchiedenen Seele aufs neue ſich vereinbaren. Dieſer auf die Auferſtehung des Fleiſches gegründete Glaubensſatz hat auch die ſieben Söhne, und die Mutter ſelbſt, unter der Tyranney ſo geſtärket, daß ſie die Peinen freudenvoll aufnahmen, das zergängliche Leben willig dahin gaben, um das beharrliche zu erreichen. Aus dieſen Beyſpielen werden wir unterrichtet, daß der feſte Glauben, und die immerwährende Betrachtung unſerer künftigen Auferſtehung, der ſtärkeſte Antrieb ſey, die Laſter zu fliehen, die Tugenden auszuüben, und uns um eine glorreiche Urſtänd zu bewerben. Daß wir alſo klar erkennen müſſen, ſie ſey gegründet, ſie ſey nützlich, und verdienſtlich, indem ſie uns antreibet große Verdienſte zu ſammlen, um eine größere Verklärung auch den vermoderten Leibern zu verſchaffen; denn der die Erweckung der Todten durch viele klaren Sätze bezeugende Paulus ſchließet ſeine Lehre mit folgendem Beyſatze: Derowegen, meine liebe Brüder, ſeyd beſtändig, und unbeweglich, allezeit reich

(u) 2. Mach. c. 7. v. 23.

reich in dem **Werke des HErrn, und wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt im HErrn** (x), wodurch er uns verſicherte, die öftere Erwägung dieſes Glaubensartikels ſey die beſte Ermunterung zur Vermehrung des Guten.

II.

Eben dieſer Weltapoſtel rufet uns zu: ſieh! ich ſage euch ein Geheimniß. Er fordert, ſchreibt hierüber Theophylactus, unſere ſonderliche Aufmerkſamkeit, weil er die mit größtem Troſte, aber zugleich mit entſetzlichem Schrecken, zukünftige Auferſtehung der Todten allda erklären will, da er ſpricht: **Wir werden zwar alle wieder auferſtehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden** (y). Dieſen Zuſatz verſtehet Auguſtinus alſo: wir werden alle auferſtehen, aber nicht alle verkläret werden. Wir haben ſchon heute vernommen, alle würden aus ihren Gräbern dermaleinſt, jedoch mit einem merklichen Unterſchiede, hervorgehen, nämlich: **Die Gutes gethan haben zur Auferſtehung des Lebens, die aber Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts** (z). Was gleiches hat der Prophet Daniel mit folgenden Worten geweiſſaget: **Viele von denen, welche in dem Staube der Erde ſchlafen, werden aufwachen, etliche zum Leben, und etliche zur Schmach** (a). Auguſtinus macht folgende Anmerkung: Daniel ſagte: viele, das iſt: alle, würden ſich aus der Erde erheben, ſich dem Richter darzuſtellen (b). Er erweiſet dieſen richtigen Verſtand aus jenem Sendſchreiben Pauli,

(x) 1. Corinth. c, 15. v. 58.
(y) Cit. loc. v. 51.
(z) Joann. c. 5. v. 29.
(a) Dan. c. 12. v. 2.
(b Lib. 20, civit. c. 21.

Pauli, in welchem er gemeldet hat: **Durch eines Menſchen Uebertretung ſind viele geſtorben** (c). Wir wiſſen, daß alle ſterben, doch hat Paulus ſtatt aller nur viele geſetzet, folglich, da Daniel weiſſagte, viele würden auferſtehen, hat er alle verſtanden; doch werden ſich nicht alle in gleichen Umſtänden befinden. Einige werden mit Troſt, andere mit Schrecken erfüllet werden.

Dieſe ungleiche Erweckung können wir aus Paulo und Iſaia erſehen. Jener Apoſtel hat von den Gottſeligen geſchrieben: **Die Todten, welche in Chriſto**, das iſt, in dem Stande der Unſchuld, **verſchieden ſind, werden zuerſt auferſtehen; demnach werden wir, die wir leben, und übrig geblieben ſind, zugleich mit ihnen in die Wolken hinaufgeführet werden, Chriſto entgegen in die Luft, und werden alſo immerdar bey dem HErrn ſeyn** (d). Allhier wird den im HErrn Entſchlafenen, welche gottſelig geſtorben ſind, der Vorzug bey der Auferſtehung zugeſprochen, alsdann, ſagt der Apoſtel, würden die zur Gerichtszeit noch Lebenden mit jenen ſich der Höhe zuſchwingen, jedoch alſo, daß dieſe, nach Meynung des heiligen Auguſtini, bevor ſterben, und die Strafe der Erbſünde erfüllen müßten (e). Paulus nennet aber allda dieſelben ſonderbar lebendig, welche ſich in der Gnade und dem ſittlichen Leben der Seele in beſagter Friſt befinden werden, weil er die Auferſtehung der Auserwählten durch die angezogenen Worte zu beſchreiben begriffen iſt; da werden jene Menſchen, welche ſich von allen irdiſchen Wollüſten allezeit abgeſondert haben,

(c) Rom. c. 5. v. 15.
(d) 1. ad Theſſal. c. 4. v. 15. & 16.
(e) Lib. 10. de Civit. c. 20.

haben, auch von der Erde erhoben, und in die Lüfte zu Chriſto geſchwungen werden: da wird der Arme den Reichen, der Verachtete den Geehrten, der Einfältige den Weiſen unter ſeinen Füßen ſehen, obgleich er im Leben allen jenen unterworfen lag. Soll dieſes für die Unſchuldigen, obſchon zuvor Bedrängten, nicht troſtreich ſeyn?

Alle werden, nach ſchon angeführter Ausſage Jobs, in ihrem eigenen Fleiſche erſtehen, allein die Leiber der Gerechten werden mit vierfachen Gaben prangen. Alle dieſe hat Paulus vorgeſagt: da er die Beerdigung der Menſchen mit der Anſäung der Körner verglichen hatte, ſetzte er hinzu: **Es wird (unſer Leib) in der Verweſung geſäet, und es wird auferſtehen in der Unverweslichkeit; es wird geſäet in der Unehre, und wird auferſtehen in der Herrlichkeit; es wird in der Schwachheit geſäet, und wird auferſtehen in der Kraft; es wird ein thierlicher Leib geſäet, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib** (f). Durch das erſte zeigt er uns die Unleidentlichkeit, oder daß die erſtandenen Leiber der Auserwählten keine Wehethat mehr empfinden würden. Von dieſer Gabe ſchrieb Johannes, der geliebte Jünger: **GOtt wird alle Thränen von ihren Augen abwiſchen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn, ſo wird auch weder Trauern, noch Geſchrey, noch Schmerzen hinfüro ſeyn; denn dieſe Dinge ſind vergangen** (g). Durch den zweyten Satz entwirft er jene Klarheit, mit welcher die Leiber der Heiligen glänzen werden; denn Chriſtus, der ankommende Richter, **wird den Leib unſerer Niedrigkeit wieder erneuern, und der Klarheit ſeines Leibes**

(f) 1. Corinth. c. 15. v. 42. (g) Apoc. c. 21. v. 4.

Leibes gleichförmig machen (h), woraus wir ſattſam verſtehen, daß GOtt ſeinen treuen Freunden die göttliche, mithin größte Verklärung zueignen werde, darum hat auch der Sohn GOttes die troſtreiche Zuſage gegeben: **Alsdann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in dem Reiche ihres Vaters** (i). Drittens verhieß Paulus den Kindern GOttes die Schnellfertigkeit, kraft deren ſie ſich behend von einem in das andere Ort ſchwingen können; dieſe hat Iſaias mit folgendem Ausdrucke zu erkennen gegeben: **Die auf den HErrn ihr Vertrauen ſetzen, die werden ſich ändern an den Kräften, und Flügel, wie die Adler, an ſich nehmen, ſie werden laufen, und nicht müde werden, und an Kräften nicht abnehmen** (k). Endlich wird die Gabe der Durchdringlichkeit den Auserwählten eigen ſeyn. Wie Chriſtus den Grabſtein und die verſchloſſenen Thüren nach ſeiner Urſtänd durchdrungen hat; ſo wird dieſelben nichts hindern, die ſtärkeſten Gegenſtände zu durchbrechen, weil ihr geiſtlicher Leib von keiner Dicke kann beſchränket werden. Alle Beſchwerden, welche allhier den noch ſterblichen Leib beläſtigen, werden damals verſchwinden: wie troſtreich wird dieſes jenen ſeyn, die im Leben ſich willig auf kurze Zeit alle Bürden aufgeladen haben, damit ſie ewig von denſelben befreyet würden? Hingegen werden die Weichlinge dieſer Welt, denen die Erfüllung des Willens des HErrn unerträglich ſchien, die ihren Leib nur zärtlich hielten, vom immerwährenden Joche danieder gedrücket werden. Auch die Boshaften werden alle auferſtehen. Die ſchon gequälte Seele wird ſich mit dem unglückſeligen Leibe vereinigen

(h) Ad Philip. c. 3. v. 21. (i) Matth. c. 13. v. 43.
(k) Iſa. c. 40. v. 31.

gen müſſen. Beyde werden ewig leben und verbleiben müſſen, obſchon ihr Leben alle Bitterkeit des Todes weit überſteigen wird. Denn, nach klarer Bekenntniß Pauli, das Verwesliche muß die Unverweslichkeit, und das Sterbliche die Unſterblichkeit anziehen, und wenn dieſes wird geſchehen ſeyn, wird erfüllet werden, daß der Tod durch den Sieg verſchlungen worden (l). Damals wird die Vorſage Johannis erfüllet werden: Die Menſchen, ſo verdammet ſind, werden den Tod ſuchen, und denſelben nicht finden, und ſie werden Verlangen haben zu ſterben, und der Tod wird von ihnen fliehen (m) Das Blatt wird ſich ändern: jene, ſo allhier das lange Leben wünſchten, ihre Wollüſte und Bosheit verlängern zu können, verkürzen oft durch das unmäßige Leben ihre Tage, und ſterben früher dahin. In der Quaal aber werden ſie ſich nach dem Tode ſehnen; aber die anhaltende Ewigkeit wird ihre Bitte abſchlagen, weil ſie in der Zeit auch die ihre Bekehrung ſuchende Barmherzigkeit GOttes nicht gehöret haben. Die zum Leben erweckten Leiber der Boshaften nennet der Prophet Iſaias todte Leichname der Männer, ſo ſich an mir, das iſt, an GOtt, verſündiget haben (n). Nicht zwar in jenem Verſtande, als würden ſie todt verbleiben, denn wie ich itzt erwieſen habe, kommen in dieſem alle, ſowohl Gute als Böſe, überein, daß beyde Gattungen hinfüro in alle Ewigkeit unſterblich ſeyn werden; ſondern ſie werden darum noch immer todte, ſtinkende, faulende Körper genennet, weil ſie dem ewigen Tode der Verdamniß unterliegen müſſen, und des ewigen Lebens, des Him-

(l) 1. Corinth. c. 15. v. 53. (m) Apoc. c. 9. v. 6.
(n) Iſa. c. 66. v. 24.

Himmels, beraubet ſind, wie auch, weil ſie häßlich, ſchwer und ſtinkend, wie die faulenden Leiber im Grabe, ſich aus demſelben errichten werden: Quia fœda, gravida, & olida erunt inſtar cadaverum (o). **Ihr Wurm**, redet Iſaias ferner, **ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht erlöſchen** (p): welchen Spruch der weiſe Sohn Sirachs beſtätiget, da er ſagt: **Die Rache über das Fleiſch der Gottloſen iſt Feuer und Würmer** (q). Was gleiches leſen wir in dem Buche Judith: **Er wird Feuer und Würmer in ihr Fleiſch ſchicken, daß ſie gebrennet werden bis in Ewigkeit** (r). Der heilige Baſilius vermuthet, daß unzählige Würmer das Fleiſch der Verdammten ewig durchfreſſen würden: In inferno vermium innumerabilium genus veneno-ſum ac carivorum erit, eſitans quidem, nec tamen ſe ſatians, intolerabiles dolores morſibus affligens (s). Doch urtheilt Ambroſius, der ſtärkeſte Wurm würde das immer nagende Gewiſſen ſeyn, welches dem leidenden Sünder die augenblickliche Wolluſt, welche ihm die ewigen Peinen zuzöge, und die vernachläßigte Zeit, worinn er mit ſo leichten Mitteln den Himmel hätte erwerben können, vorwerfen wird (t). Wie ſchreckbar wird alſo der Tag ſeyn, an welchem die Seelen die ſtinkenden Körper beziehen müſſen, und zwar, nach dem ſtrengen Urtheile, zur vergrößerten Quaal!

Laſſet uns demnach die ungleiche Auferſtehung der Auserwählten und der Verworſenen uns an dem Patriarchen Jakob in einem ſchwachen Schatten vorbilden. Dieſem

(o) Cor. a Lap. in ſeq. loc.
(p) Iſa. c. 66. v. 24.
(q) Eccli. c. 7. v. 19.
(r) Judith. c. 16. v. 21.
(s) S. Baſil. in Pſal. 33.
(t) S. Ambroſ. in c. 14. Luc. Lib. 7.

Dieſem ward das mit Blut beſprengte Kleid ſeines geliebteſten Sohns, des Joſephs, mit dem Vermelden zugeſandt, ein wildes Thier habe denſelben zerriſſen, und verſchlucket, welches er glaubte, und worüber er ſich bis in den Tod beſtürzte, auch nicht zu tröſten war: **Er zerriß ſeine Kleider, und zog ein härenes Kleid an, und beweinte ſeinen Sohn eine lange Zeit** (u). Nach mehrern Jahren lief die frohe Bothſchaft ein: **Joſeph, dein Sohn, lebet, und herrſchet über ganz Aegypten:** bey Anhörung dieſer Nachricht ſchien es ihm, als **wenn** er **aus einem ſchweren Schlafe erwachete:** er machte alſogleich den Schluß: **ich will hinziehen, und ihn ſehen** (x), und er kam auch wirklich in Aegypten an. Ich kann allhier jene Freude nicht beſchreiben, mit welcher ſich beyde umarmet, geküſſet, und gefrohlocket haben; ich laſſe die Schrift reden: **Da er ihn ſah, fiel er ihm um den Hals, und weinete im Umhalſen** (y). Dieſe zärtliche Umarmung bezeigte der Sohn dem Vater, und der Vater dem Sohne. Wir wollen itzt dieſe Freudenthränen auf jene Zeit anwenden, in welcher keine Thränen, ſondern die Freude allein herrſchen wird. Wir ſehen in dieſem Leben den unter Hunger, und ſteter Kaſteyung ausgemergelten, den von aller Wolluſt entferneten, den mit Marterblute beſprützten Leib der Heiligen, wie Jakob den blutigen Rock ſeines Joſephs, an: wie dieſer von ſeinen frohlockenden Brüdern unter großer Betrübniß ſeines Vaters in Aegypten abgeſchicket ward, ſo werden die Gerechten von ſtrengen Bußwerken, von vielen Verfolgungen, oft unter lachenden Tyrannen, oft unter der Beſtürzung ihrer

---

(u) Geneſ. c. 37. v. 34. (x) Geneſ. c. 45. v. 26. &c.

(y) Geneſ. c. 46. v. 29.

ihrer Freunde, in die andere Welt geſendet: wir urtheilen, ſie wären geſtorben, bey der allgemeinen Auferhebung aber werden wir erfahren, daß ſie ſchon im Himmel der Seele nach geherrſchet haben: ihr Leib, welcher verlaſſen in dem Grabe lag, wird aufgerichtet werden, die Seele wird ſich demſelben nahen, beyde werden ſich nicht nur umarmen, ſondern auch auf ewig vereinigen. Die Seele wird dem Leibe danken, daß er ſich dem Geiſte unterworfen habe, ſie wird ſagen: glückſelige Augen, die ihr den irdiſchen Schönheiten geſchloſſen bliebet: nun werdet ihr GOtt anſehen. Glückſelige Ohren, die ihr die reizenden und zur Sünde reizenden Stimmen nicht anhörtet: itzt werdet ihr die Stimme des Richters hören, die euch zur ewigen Freude berufen wird. Glückſelige Glieder, die ihr die fleiſchlichen Gelüſte verabſcheuet habt: nun ſtehet euch die wahre und immerwährende Wolluſt des Himmels bereit. Der Leib wird der Seele danken, weil ſie ihn zur guten Zucht angehalten, und ihren Räthen unterworfen hat. Wie herrlich, glorreich, und freudenvoll wird dieſe Vereinigung vor ſich gehen! Was ſich aber mit den Verdammten zutragen werde, können wir ebenfalls an Jakob erkennen. Dieſer Patriarch hatte ſeinem Bruder Eſau das Recht der Erſtgeburt hinweggenommen; er mußte darum vor deſſen Augen flüchtig werden, und in der Fremde in dem Hauſe Labans faſt unerträgliche Bürden tragen: als er aber in ſein väterliches Haus zurückgieng, hörte er, ja er ſah, Eſau, ſein geſchworner Feind, komme ihm entgegen: **da fürchtete ſich Jakob ſehr, und ward erſchreckt** (z) Er zitterte, und getrauete ſich nicht, vor deſſen Angeſicht zu treten. Ich weiß, daß die Milde GOttes ihn damals geſchützet habe, ich weiß, daß er Mittel gefun-

(z) Geneſ. c. 32. v. 7.

gefunden, den Beleidigten auszuſöhnen: man erwäge aber die Zeit, wo die Barmherzigkeit GOttes ſich ſtille halten, und die Gerechtigkeit ſchalten laſſen wird, die Zeit, in welcher keine Fürbitte den Zorn GOttes wird beſänftigen können, und wo keine Zeit mehr ſeyn wird, deſſen Rache zu entgehen. In dieſer Zeit werden die Seelen der Boshaften in ihre Körper fahren müſſen. Stellet euch vor, wie grauſame Vorwürfe die Seele dem Leibe damals machen werde, ſie wird ſagen: verdammter Körper, wegen deſſen augenblicklichen Wollüſten ich ſchon ſo lange in der Hölle unſägliche Quaalen gelitten habe: du vermaledeytes Fleiſch, welches meinen Befehlen allezeit widerſprochen hat, du haſt die Werke des Lichts gehaſſet, nun fahre mit mir in die ewige Finſterniß hin; du haſt keine Beſchwerde aus Liebe GOttes allhier ertragen wollen, nun wirſt du ohne Hoffnung der Linderung die entſetzlichſten Peinen mit mir empfinden. Du verfluchter Leib haſt mir die Erſtgeburt des Himmels, zu der ich erſchaffen und beſtimmet war, wegen den Freuden der Erde geraubet, nun ſollen wir beyde allezeit heulen, zähnklappern, ächzen, und von GOtt verſtoßen ſeyn. Der Leib wird ebenfalls die Seele beſchuldigen: du wareſt der edelſte mit Vernunft und Willen begabte Theil, du haſt dich durch böſe Lehren, durch verführeriſche Bücher bethören laſſen, und den Verſtand der Offenbarung GOttes nicht wollen gefangen geben, du haſt nicht der Kirche, ſondern dem eiteln Witze, den Erfindungen liſtiger Menſchen, Gehör gegeben, und nur geglaubt, was der verderbten Natur geſchmäuchelt hat; ohne deine Einwilligung hätten wir keine Sünde begangen, du hätteſt meine böſe Begierden ſollen im Zaum halten, daher iſt deine Schuld größer als die meine: alſo werden unter verzweifelnden Verwirrungen, unter beyderſeitigen Vorwürfen, unter Grimm und Zorn, unter unheilbarer

Beſtürzung ſich Leib und Seele zernagen, aus der Erde heben, und ſich dem erſchrecklichen Richter darſtellen. Da alſo die Gerechten mit Freude und Troſt werden überhäufet ſeyn, werden die Sünder vor Schrecken ſchmachten.

Dieſen Troſt und Schrecken wird das letzte Urtheil noch mehr vergrößern. Wie troſtreich wird jener Spruch ſeyn, den die Auserwählten damals gewiß hören werden, nämlich: **Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters! beſitzet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt** (a). Freudenvoll war vormals jener Tag, an welchem der zum Tode verurtheilte Mardochäus, welcher in einem Bußſacke mit ausgeſtreuter Aſche lag, auf einmal mit königlichen Kleidern angethan, mit einer prächtigen Krone gezieret, als ein von dem Könige hochgeehrter Liebling aller Orten herum geführet und ausgerufen wurde (b): weit herrlicher wird jener Tag ſeyn, an welchem die zuvor Verachteten, die dem Tode Unterworfenen, die in dem Sterbküttel, in der Aſche der Vermoderung Liegenden werden aufgerichtet, und zur himmliſchen Herrlichkeit berufen werden! Welche Entſetzung wird aber die Gottloſen überfallen! welche das Künftige kaum glaubten, und eben darum boshaft lebten, wenn der Richter zu denſelben ſagen wird: **Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer** (c)? Der heilige Hippolytus legt dieſen Spruch alſo aus: **Ich war euer Schöpfer; ihr ſeyd den Geſchöpfen angehangen: ich habe zu euerm Nutzen die Erde, das Meer, und alles erſchaffen; ihr habt alles zu meiner Entehrung gemisbrauchet, weichet von mir,**

(a) Matth. c. 25. v. 34. (b) Eſther. c. 6. v. 11.
(c) Loc. ſupr. cit. v. 41.

mir, ihr Arbeiter der Bosheit. Ich gab euch Ohren, die göttliche Schrift anzuhören; ihr habt die ſüßen Lieder des Satans mit denſelben vernommen: ich gab euch Augen, dieſelben auf meine Gebothe zu richten, dieſe zu erfüllen; ihr habt ſie zu Unkeuſchheiten angewendet: ich gab euch den Mund, denſelben zu meinem Lobe zu öffnen; ihr habt ihn zur Ehrverletzung, zu falſchem Schwören und Gotteslåſterungen aufgethan: ich gab euch Hände, dieſe in dem Gebethe zum Himmel zu erheben; ihr habt ſie zu Diebſtählen und Todſchlägen ausgeſtrecket (d).

Auguſtinus beſtätiget alles dieſes, da er meldet, GOtt werde zum Boshaften ſagen: ich habe dich zur Auserwählung erſchaffen, du haſt aber mehr dem Betrüger, dem Teufel, als mir, anzuhangen gewählet: deceptorem ſequi, quam Deum, maluiſti (e). Wenn wir bey der Auferſtehung, nach empfangener Seele, aufs neue unſere Augen öffnen, und den wahren Umſtand des Glaubens, den Unterſchied des Guten und Böſen, unpartenlich betrachten werden, alsdann werden die Gerechten in großer Beſtändigkeit wider diejenigen ſtehen, die ſie beängſtiget haben. Die Frommen, welche von den boshaften Weltkindern allhier verfolget, bedrücket und gequälet waren, werden frohlocken, weil ſie alle Schmach geduldig gelitten haben; hingegen wenn die Gottloſen ihren elenden Stand, und die glänzende Herrlichkeit der Auserwählten erwägen werden, ſo wird ſie ein grauſamer Schrecken überfallen, — da wird ſie die Reue, ach! die ſpäte Reue, ankommen, und ſie werden

(d) S. Hippol. Mart. de conſum. ſæc.

(e) Serm. 67. de temp.

aus Angſt ihres Geiſtes mit Seufzen bey ſich ſelbſt ſagen: dieſe ſind es, die wir vor Zeiten verlacht, und mit ſchimpflichen Reden verhöhnet haben! wir unwitzigen Leute, ſo werden jene ſich nennen, die itzt für aufgeklärt und witzig wollen geehret werden, wir hielten ihr Leben für eine Unſinnigkeit, und ihr Ende ohne Ehre, ſieh! wie ſind ſie itzt unter die Kinder GOttes gerechnet? ſie haben Theil unter den Heiligen; darum ſind wir von dem Wege der Wahrheit irrgegangen, und die Sonne des Verſtandes iſt uns nicht aufgegangen, — was hat uns die Hoffart genützet? oder was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthümer gerühmet haben? wo ſind die Wolluͤſte, ſo nun verſchwunden ſind? dieſes alles iſt vorüber, wie ein Schatten, oder wie ein durchlaufender Both (f). Da wird ein armer Lazarus dem reichen Praſſer, ein zerknirſchter Publican dem häuchleriſchen Phariſäer, eine reine Suſanna der buhleriſchen Jezabel, der keuſche Joſeph dem unzüchtigen Fürſten Zambri, die büßenden Petrus, Magdalena und Dismas dem unbußfertigen Antiocho, der zum Glauben bekehrte Longinus den in ihren Irrmeynungen verhärteten Juden und Afterchriſten, der in Bußgürteln ſich quälende Johannes dem in weichen Kleidern zärtlich gehaltenen Hofmenſchen, der faſtende Moyſes ſeinen gefräßigen Iſraeliten ihre Thorheiten vorwerfen, und da die Unſchuldigen troſtreich frohlocken werden, wird man die Schuldigen für Angſt, Schrecken und Quaal zittern und verzweifeln ſehen.

* * *

Chriſten! drücket euch dieſe heutigen Vorſtellungen tief in das Herz und Gemüth: glaubet an die ſichere

(f) Sap. c. 5. v. 1. &c.

chere Auferſtehung, ſie iſt gegründet, wie ihr vernommen habt, ſie iſt nützlich, und verdienſtlich. Apronianus, der itzige heilige Martyrer, führte noch als ein Heyd und Verfolger der Kirche Siſinium, den eifrigen Chriſten, aus dem Kerker, um denſelben dem Vorſteher Laodicio vorzuführen, damit er zur Marter verdammet würde: er hörte aber von dem Himmel eine Stimme zu Siſinio ſagen: Kommet, ihr Gebenedeyten meines Vaters, und beſitzet das Reich, ſo euch bereitet iſt; worauf er plötzlich in ſich gieng, und ſich taufen und martern ließ, wodurch er auch das Reich GOttes erhalten hat (g). Die Troſtſtimme, welche den Gerechten bey der Auferſtehung zu hören bevorſtehet, welche ſie an dem Leibe ſelbſt verklären kann, ſoll uns billig aneifern, alle Wolluſt allhier zu fliehen, und alle Drangſal geduldig zu übertragen; denn die Auferſtehung des Fleiſches wird troſtreich und ſchreckbar ſeyn, troſtreich den Guten, ſchreckbar den Böſen. Laſſet euch, liebe Chriſten! nicht ſchrecken, wenn alle zeitlichen Uebel euch bedrücken, wenn ihr alle Freuden allhier beurlauben ſollet, dieſer Schrecken wird ſich in Troſt verwandeln. Der Sohn GOttes ſprach einſt zu ſeinen Jüngern: Sieh! wir ziehen hinauf gen Jeruſalem, und des Menſchen Sohn wird den hohen Prieſtern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und ſie werden ihn zum Tode verdammen, und den Heyden überantworten, zu verſpotten, und zu geiſeln, und zu kreuzigen: alſogleich ſetzte er aber hinzu, und er wird am dritten Tage wieder auferſtehen (h). Er wollte uns zeigen, ſchreibt hierüber Auguſtinus, was wir aus Liebe der Wahrheit und der Auferſtehung willig zu ertragen, und von dem dreyeinigen GOtt zu hoffen hätten:

(g) Martyr. Rom. 2. Feb. (h) Matth. c. 20. v. 18. & 19.

Oſtendit, quid ſuſtinere pro veritate, reſurrectione, quid ſperare in Trinitate debeamus (i). Laſſet euch von dem wahren Glauben, von guten Sitten, auch durch Trübſal und Verfolgung nicht abwendig machen. Ihr werdet zwar viele Schmachen, Verachtungen, Armuth, Krankheit, Anfechtungen allhier leiden müſſen: es wird euch hart, ja faſt unerträglich fallen, alle Wollüſte in der Welt aufzugeben; aber denkt immer daran: hier biſt du bedrückt, hier genießeſt du, wie andere Weltkinder, keine Freude; allein erinneret euch: ich werde glorreich auferſtehen: ich werde mit Leib und Seele ewig glückſelig ſeyn. Dieſe Vorſtellung wird euch unter der Bedrückung und Anreizung ſtärken. Ihr Boshaften aber, die ihr immer in der Laſtergrube darnieder liegt, und eure Augen vor den künftigen Dingen zudrückt: ſehet, und hebet eure Häupter auf (k). Beſchauet in der Zeit jene Wahrheiten, die ich heute ſonnenklar vorgebildet habe. Der Teufel, böſe Menſchen, und eure bethörte Einbildung brachte euch noch immer einen Zweifel bey: ob unſer Leib wieder erſtehen würde. Ihr habt dieſen betrüglichen Einfällen Gehör gegeben, damit die Furcht der Strafe und des künftigen Lebens in euch unterdrücket bliebe, und ihr ohne Aengſtigkeit euren böſen Wandel fortſetzen könntet. Wollte GOtt! meine ſchwache Beweiſe hätten heute euern Irrwahn ſo überwieſen, als vorlängſt Gregorius der Große das Buch des Patriarchen Eutychii, in welchem er wider die Auferſtehung der Leiber geſchrieben, ſo kräftig widerleget hat, daß nicht nur der Kaiſer Tiberius Conſtantinus beſagtes Buch öffentlich dem Feuer überantwortet, ſondern Eutychius ſelbſt vor ſeinem Tode, in Beyſeyn vieler Menſchen, die Haut ſeiner Hand ergriffen hat, und in folgende Worte aus-

(i) Lib. 18. de civit. (k) Luc. c. 21. v. 28.

ausgebrochen iſt: ich bekenne, daß wir alle in dieſem Fleiſche auferſtehen werden: Confiteor, quia omnes in hac carne reſurgemus (l). Denn die reif betrachte Auferſtehung des Fleiſches kann euer Fleiſch noch aus ſeinen argen Wollüſten heben. Laſſet euch itzt heilſam ſchrecken, um den damaligen ſchreckbaren Folgen auszuweichen. Laſſet euch nicht beyfallen, ich hätte zu viel, nein! ich habe hievon zu wenig geredet: der Tag des HErrn wird dieſe Wahrheiten ſchärfer, und weit ſchreckbarer, aufklären; denn dieſer Tag wird ein großer und ſehr bitterer Tag für die Laſterhaften genennet. Dieſe Bitterkeit ſoll euch alle Süßigkeit der Welt mit Galle vermiſchen, damit ihr dieſelbe verabſcheuet. Verſchiebet die Buße und Bekehrung nicht, denn dieſer ſchreckliche Tag iſt ſehr nahe. Höret hierüber die Weiſſagung Chriſti: Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, es kömmt die Stunde, und iſt ſchon itzt, daß die Todten die Stimme des Sohns GOttes hören werden (m). Damit wir nicht urtheilen ſollten, ſetzt Chryſoſtomus hinzu, daß unſere Auferſtehung noch lange ausbleiben werde, ſagte Chriſtus, ſie iſt ſchon itzt: Ne longe poſt futuram arbitreris, ſubdit: & nunc eſt (n). Chriſten! ſtellet euch dieſe gegründete, nützliche, verdienſtliche, troſtreiche, und ſchreckbare Auferſtehung allezeit vor die Augen: denkt alle Stunden: vielleicht werde ich bald in den Staub der Erde dahin ſinken, und zur Auferſtehung berufen werden. Laſſet euch, nach dem Rathe Hieronymi, täglich die Poſaunenſtimme in das Ohr rufen: ſtehet auf, ihr Todten! ſo werdet ihr von der Sünde behend aufſtehen, ihr werdet in dem Guten feſt ſtehen, ihr werdet der ſchreckbaren Auferſtehung entgehen, und euch zur troſtreichen zubereiten. Amen.

(l) Brev. Rom. 12. Martii Feſt. S. Greg.
(m) Joann. c. 5. v. 25. (n) Apud Cor. a Lap. hic.

Die fünfzehnte Predigt.

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem ſiebenten leiblichen Werke der Barmherzigkeit, welches wir verüben: wenn wir die Todten begraben.

Inhalt: Dieſes Werk iſt I. von GOtt angeordnet, II. mit vielen Beyſpielen gelehret, und III. durch große Vergeltungen belohnet worden.

Vorſpruch: Nonne — corpus plus quam veſtimentum?

Iſt der Leib nicht mehr als die Kleidung? Matth. c. 6. v. 25.

Der Sohn GOttes wollte die Menſchen von der übrmäßigen Sorge, mit welcher ſie für das Irdiſche bekümmert ſind, abziehen, und ſie zum Eifer für die Erlangung des Himmels, und eines gerechten Wandels aufmuntern, daher ſprach er: Niemand kann zween Herren dienen (a), wodurch er jenen, die ſich in das Zeitliche zu ſehr vertieften, anzeigte:

(a) Matth. c. 6. v. 24.

zeigte: ſie hinderten ſich ſelbſt, GOtt, von dem alles herkömmet, den ſchuldigen Dienſt zu leiſten. Er ſuchte ſie zur Hoffnung auf ſeine Hülfe aufzurichten, er verwies dieſelbe zu den Vögeln der Luft, und zu den Lilien des Feldes. Jene, ſagte er, ſäen nicht aus, und ärnten nicht ein, und doch nähret ſie der himmliſche Vater, von dem auch dieſe Blumen prächtiger, als die Höchſten der Welt, gekleidet werden: als wollte er ſie lehren: dienet GOtt, und verlaſſet euch auf deſſen Gaben, ſo werdet ihr zeitlich und ewig glückſelig ſeyn.

Doch hat er hiedurch uns die Faulheit nicht einrathen wollen, indem er ſelbſt dem Adam mit ſeinen Kindern befohlen hat: **im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen** (b). Er ſuchte vielmehr nur jene, welche mit Hintanſetzung ſeines Dienſtes um die zeitlichen Güter beſorget ſind, von ihrem ſtrafbaren Kummer abzureißen. Er unterwies uns, vor allen andern Dingen, GOtt, den Himmel, und das Heil unſerer Seele zu ſuchen: im übrigen ſtehet es uns frey, ja es iſt faſt nothwendig, der Arbeit obzuliegen; denn wir wiſſen: **eine faule Hand ſchaffet Armuth, aber die Hand der Starken giebt Reichthümer** (c). Wir können auch die Handarbeit in Tugenden verwandeln, wenn wir eine gute Meynung voranſchicken, und dieſelbe GOtt, der uns in jenen Stand geſetzet hat, der mit vieler Mühe beladen iſt, aufopfern, und alles geduldig mit Enthaltung von Fluch- und Scheltworten, und von murrendem Widerwillen, ertragen und vollziehen.

Hat uns doch GOtt ſelbſt nicht nur geiſtliche, ſondern auch leibliche Werke der Barmherzigkeit an die Hand gereichet, daß wir mit denſelben verdienſtlich wir-

(b) Geneſ. c. 3. v. 19. (c) Prov. c. 10. v. 4I.

wirken, und den himmliſchen Lohn erreichen ſollen. Vor einiger Zeit habe ich euch unterrichtet, wie nützlich es für unſere Seele ſey, wenn wir die Nackenden bekleiden; heute frage ich: **iſt der Leib nicht mehr, als als die Kleidung?** Nonne — corpus plus eſt, quam veſtimentum? und faſſe hieraus den Schluß: nachdem man den Lohn GOttes erwirbt, wenn man den Leib bedecket; ſo muß es, weil der Leib ſchätzbarer iſt als das Kleid, auch verdienſtlicher ſeyn, die todten Leiber zu begraben, als die lebendigen zu bedecken, wie Ambroſius lehret: Magnum hoc opus, ſi viventes operire nudos præcipimur, quanto magis debemus operire defunctorum corpora (d)? In der letzten Glaubenslehre habt ihr vernommen: GOtt werde durch ſeine Allmacht die todten Leiber in den Gräbern mit ihrem Fleiſche begaben, und aus denſelben erheben, darum will ich in gegenwärtiger Predigt euch unterrichten, es ſey auch GOtt gefällig, wenn wir dieſelben zu dem Grabe beförderten, denn **die Todten begraben** iſt das ſiebente leibliche Werk der Barmherzigkeit. Wir ſind alle der Erbarmung GOttes bedürftig, wir können aber dieſe am beſten erlangen, wenn wir auch barmherzig gegen unſere Mitmenſchen ſind. Euch zur Begrabung der Todten anzufriſchen, werde ich erweiſen: dieſes Werk ſey von GOtt angeordnet, es ſey uns mit vielen Beyſpielen gelehret, und würde gewiß durch große Vergeltungen von GOtt belohnet werden. Alles dieſes werde ich in dreyen kurzen Theilen zeigen. Begrabet dieſe Lehrſätze in eure Herzen, damit ihr für die Unbegrabenen Sorge traget, und ſeyd bereit.

I. Die

(d) In lib. Tob. c. 1. & 2.

I.

Die Aegyptier waren mehr für ihre Grabſtätte, als für ihre Häuſer, beſorget; denn dieſe ſahen ſie nur als eine Herberge an, in welcher der Wandersmann ſich auf eine kurze Zeit aufhält: die Gräber aber, weil ſie als Heyden von der Unſterblichkeit der Seele, von der Auferſtehung der Todten, nichts wußten, vermeynten ſie ihre ewige Wohnungen zu ſeyn: Domos noſtras diverſoria, tanquam brevi tempore a nobis inhabitandos, defunctorum ſepulchra ſempiternas domus — vocant (e). Von dergleichen ungläubigen Menſchen, welche von künftigen und ewigen Dingen nichts wußten, hat David geſchrieben: **Ihre Gräber werden ihre Häuſer**, nach ihrer falſchen Meynung, **ewiglich ſeyn** (f). Ihre Abſicht in Errichtung der herrlichſten Grabmäler war demnach eitel, ſie ſtammete von keinem tugendlichen Antriebe ab. Wir Chriſten ſehen den Leib als einen Aufenthalt der Seele, des koſtbaren Ebenbildes GOttes, an, wir wiſſen, daß er geſalbet, und geheiliget ſey, wir erkennen ihn als einen Mitgehülfen des Heils, der durch Faſten, Wachen, Kaſteyen, und Uebertragung vieler Schmach und Unbilden GOtt geheiliget iſt. Uns ſagt der Glauben, die Seele werde denſelben bey künftiger Auferſtehung wieder beziehen, und die Stimme des Sohns GOttes werde ihn aus dem Grabe rufen, daher ſchließen wir auch, es ſey eine nothwendige Pflicht, denſelben zu begraben, und als ein GOtt eingeweihetes Opfer den Zähnen der Raubthiere zu entziehen.

Die Verordnung GOttes ſtellet uns dieſe Schuldigkeit in jenem klaren Schluße vor, kraft deſſen er den Men-

(e) Diodor. Sicul. L. 1. rer. antiq.

(f) Pſal. 48. v. 12.

Menſchen in ſo lang zum Schweiße verwies, **bis du in jene Erde zurück kehreſt, aus welcher du genommen biſt** (g). Wie dieſer Spruch zu verſtehen ſey, hat Maria, die große ägyptiſche Büßerinn, in jener Schrift erkläret, welche Zoſimas, der ſie zur öſterlichen Zeit, nach gemachter Verabredung, in ihrer Wildniß beſuchen wollte, auf der Erde, wo ihr todter Leichnam lag, von ihr vor ihrem Hinſcheiden, oder wie einige vermuthen, von den Engeln, verzeichnet fand, nämlich: Abt Zoſina begrab den Leib der armſeligen Mariä, und gieb der Erde die Erde, dem Staube den Staub zurück: Sepeli Abba Zoſima miſeræ Mariæ corpuſculum, terram redde terræ & pulverem pulveri (h). Sie zeigte hierdurch an, GOtt habe dem Adam und deſſen Kindern in die Erde zurück zu kehren befohlen, darum ſolle dieſer geiſtreiche Mann den Befehl GOttes erfüllen. Dieſes Geboth iſt in unſern Zeiten noch nicht aufgehoben: wir vollziehen demnach die göttliche Anordnung, ſo oft wir die Verſtorbenen zur Erde befördern.

Noch klärer erkennen wir den dießfälligen Willen GOttes, wenn wir jenes erwägen, was Paulus, der erſte Einſiedler, nach Zeugniß Hieronymi, zu Antonio, dem ebenfalls geiſtvollen Vater, da er von ihm beſuchet ward, geſprochen hatte. Du biſt von dem HErrn, ſprach Paulus zu Antonio, zu mir geſandt, damit du meinen Leib mit der Erde bedeckeſt, und der Erde das Erdreich zurückgebeſt: Tu miſſus es a Domino, qui humo corpuſculum meum tegas, imo terram terræ reddes (i). Schickte GOtt Antonium zu Paulo, den=

(g) Geneſ. c. 3. v, 19.
(h) Zoſim. in deſcript. Vit. Mar. Ægypt.
(i) S. Hieron. in Vit. S. Pauli.

denſelben zu begraben, wollte er deſſen Leib zur Erde beſtattet ſehen, wie uns der große Kirchenvater anzeigt, ſo iſt es gewiß deſſen Wille, auch wir ſollten ein gleiches Werk der Erbarmung an jenen Menſchen ausüben, die bey uns das Zeitliche verlaſſen haben. Die wildeſten Thiere ſelbſt mußten hierinn unſere Lehrmeiſter ſeyn, denn wir leſen: zween Löwen wären mit ſchnellem Laufe, gleichſam mit weinendem Geheule, zu dem Leichname Pauli herbeygeeilet, und weil Antonius alles Werkzeuges, mit welchem er die Erde auflockern konnte, beraubet war, ſo hätten dieſelben mit ihren Klauen in kurzer Friſt ein vollkommenes Grab zubereitet, in welches Paulus verſetzet ward.

Der weiſe Sohn Sirachs hat uns aus göttlicher Eingebung zu dieſem heilſamen Werke mit folgenden Worten ermahnet: **Mein Sohn, weine über den Todten, und bejammere denſelben, als wenn dir ein großes Leid widerfahren wäre, bedecke ſeinen Leib auch, wie es ſich gebühret, und verachte ſeine Begräbniß nicht** (k). Viele Lehrſtücke ſind in dieſem einzigen enthalten: es iſt keine Schande, ſondern ein Zeichen der Chriſtenliebe, wenn wir nicht nur jene, die uns nützlich waren, vielmehr auch andere, mit denen wir durch den Glauben verbrüdert ſind, bedauren, weil ſie unſerer Gemeinſchaft auf Erden in etwas entriſſen werden. Die Juden ſelbſt, als ſie JEſum bey dem Grabe Lazari weinen ſahen, erkannten dieſe Wahrheit, und ſprachen: **Sieh! wie hat er ihn ſo lieb gehabt** (l). So hat Abraham den Tod ſeiner Ehegattinn, der Sara, beweinet (m); ſo hat Joſeph das Hinſcheiden ſeines Vaters, und ganz Aegypten,

(k) Eccli. c. 38. v. 16. (l) Joann. c. 11. v. 36.
(m) Geneſ. c. 23. v. 2.

ten, mit ihren Thränen begleitet (n); ſo hat Auguſtinus viele Zähren ſeiner verblichenen Mutter Monica nachgeſchicket (o). Wir ſollen nicht minder die Leiber der Todten nach chriſtlicher Gewohnheit mit einem Sterbkleide bedecken. Pracht und Koſtbarkeit ſoll zwar hier keine Statt haben, wo wir die Sterblichkeit, nicht die Eitelkeit, uns vorzubilden ſchuldig ſind; doch wäre es ärgerlich, und unbarmherzig, wenn wir die in ihrer Blöße dahin ſterbenden Armen mit einem ſchlechten Sterbküttel zu verhüllen uns weigerten, da wir doch zur Verſchwendung und Reizung der Augen keine Koſten und keinen Aufwand ſparen. Sonderlich aber werden wir angehalten, die Begräbniß der Todten nicht zu verabſäumen, oder dieſelbe zu verachten. Prieſter und Layen tragen hier die Pflicht, die Körper der Verſtorbenen aus chriſtlicher Mildherzigkeit in die Erde zu befördern, und ſie in jene geweiheten Oerter beyzuſetzen, wo ſie die Gedächtniß der Lebendigen mit ſtillem Munde um Hülfe anſuchen, wo ſie in das Gebeth, ſo für die daſelbſt Ruhenden öfters verrichtet wird, und von der Kirche ſonderlich hierzu beſtimmet iſt, eingeſchloſſen werden. Joſeph gab den Seinigen vor ſeinem Tode den geſchärften Befehl: **Führet meine Gebeine mit euch aus dieſem Orte** (p), nämlich aus Aegypten, begrabet ſie in dem heiligen Lande in Hebron, wo meine Voraltern liegen. Die gottſeligen Patriarchen verlangten dort zu liegen, wo ihre Gräber von den damaligen Rechtgläubigen täglich geſehen, und dieſe zum Mitleiden, für dieſelben zu bethen, und die Opfer zu entrichten, erinnert, und bewogen wurden: In Chanaan ſepeliri voluerunt Patriarchæ, ut eſſent participes precum & ſacrificiorum, quæ ibi offere-

(n) Geneſ. c. 50. v. 9. &c. (o) Lib. Conf. c. 12.
(p) Geneſ. c. 50. v. 24.

offerebantur (q). Es iſt demnach nützlich, wenn wir in den eingeweiheten Freythöfen begraben werden; denn daſelbſt liegen unſere Freunde, Wohlthäter und Mitchriſten uns täglich vor Augen: dieſes Andenken bewegt uns zum Mitleiden, daß wir für dieſelben Andachtswerke ausüben, da werden die Seelen in das Meßopfer, welches für die allhier ruhenden Leiber öfters vollzogen wird, ſonderbar eingeſchloſſen, auf dieſe erſtrecket ſich mit einem Vorzuge die Gemeinſchaft der Heiligen, ſo GOtt in ſeiner Kirche eingeführet hat: wie alſo dieſe eine göttliche Einrichtung iſt, ſo müſſen wir auch jene als eine Verordnung GOttes anſehen, daß nicht nur die Gemüther, ſondern auch die erblaßten Leiber, ſo viel es thunlich iſt, gemeinſchaftlich in jenen Gräbern ruhen ſollen, aus welchen er ſie dermaleinſt erwecken wird. GOtt ließ den Leib des heiligen Prieſters Luciani, welchen Maximianus, der grauſame Kaiſer, in das Meer ſtürzen ließ, deſſen Andenken zu vernichten, durch einen Delphin an das Land tragen, damit er in das Grab verſetzet ward. Die Adler, welche ſonſt das Fleiſch der Todten zu ihrer Nahrung angreifen, mußten den Leichnam Stanislai, des heiligen Blutzeugen und Biſchoffs zu Kracau, wider den Anfall der reißenden Thiere in ſo lange ſchützen, bis er nach chriſtlichem Gebrauche zur Erde befördert ward. GOtt, als der Urheber der Natur, verordnete wilde und vernunftloſe Thiere, welche ſeinen Willen den Menſchen erklären, und ihnen zeigen mußten: ſeine Anordnung verlange von uns die Begrabung der Todten.

II.

Eben darum haben ſich die Menſchen zu allen Zeiten befliſſen, dieſen Willen GOttes zu erfüllen. Ihre Bey-

---

(q) Cor. a Lap. in c. 47. Geneſ.

Beyſpiele ſind Ermahnungen, ſo uns zur Nachfolge einladen. GOtt ſelbſt gab uns an ſich das herrlichſte Muſter: wir leſen: Moyſes, der Knecht des HErrn, ſtarb allda, in dem Lande Moab, auf des HErrn Befehl, und er begrub ihn in dem Thale des Landes Moab gegen Phogor, und kein Menſch hat ſein Grab gewußt (r). Wußte kein Menſch deſſen Grab, ſo hat ihn auch kein Menſch, ſondern GOtt, durch den Dienſt der himmliſchen Geiſter, begraben: Deus ſepelivit eum miniſterio angelorum (s). Der Leib der heiligen Catharinä ward ebenfalls von den Engeln auf dem Berge Sinai zur Erde beſtattet. Keiner darf ſich demnach entſchuldigen, keiner darf dieſes Chriſtenwerk, welches der Himmel ſelbſt vollzogen hat, auf Erden als verächtlich anſehen. Damit aber keine Gattung der Menſchen ſich dießfalls eine Ausnahme zumuthe, führe ich euch Hohe und Niedere, Verwandte und Fremdlinge, Vorſteher und Untergebene auf, die dießfalls euch unterrichtet haben. Als Luitbrandus, der Lombarderkönig, vernahm, in Sardinien würde der heilige Leib des großen Kirchenvaters Auguſtini von den Barbarn entehret, ſchickte er Geſandten mit Gold und Silber dahin, um denſelben dadurch aus ihren Händen zu erhalten und nach Ticia zu überbringen: kaum ward ihm die Ankunft dieſes Kirchenſchatzes vermeldet, ſo eilte er demſelben mit entblößtem Haupte und Füßen, mit abgelegter königlichen Pracht, entgegen, und überſetzte denſelben in das herrlichſte Grabmaal (t). Von den erſten Zeiten an, bis zu den unſrigen, beſtrebten ſich die Menſchen, ihre verſtorbenen Mitglieder zur Erde zu befördern.

Die

(r) Deut. c. 34. v. 5. & 6. (s) Cor. a Lap. hic.
(t) Brev. in Feſt. Inaug.

Die Verwandten wollten ihr eigenes Fleiſch nicht verachten, noch daſſelbe den Vögeln der Luft, oder den Thieren der Erde, preis geben, zumal ſie wußten, daß nur ein ungeſitteter Feind dieſe Grauſamkeit dem David zugedacht habe, die er doch nicht erfüllen konnte: Dabo carnes tuas volatilibus cœli, & beſtiis terræ (u). Abraham hat ſeine Ehefrau, die Sara, in ſeine von den Kindern Heth erkaufte Grabſtätte mit kläglichem Trauern verſetzet (x). Jakob begrub ſeine geliebte Rachel nahe an Bethlehem, und errichtete auch bey ihrem Grabmahle eine denkwürdige Ueberſchrift, als ein Zeichen ſeiner Liebe und Schuldigkeit (y). Abraham, der verſtorbene Patriarch, ward von ſeinen zween Söhnen, dem Iſaak und Iſmael, in ſeine zubereitete Ruheſtätte mit recht kindlicher Ehrfurcht übertragen (z). Eine gleiche kindliche Liebe bezeigten die zween Brüder Eſau und Jakob ihrem im HErrn verſchiedenen Vater, dem Iſaak (a). Auch der ägyptiſche Joſeph ſparte keine Koſten, keine Mühe, ja ſogar die beſchwerliche Reiſe nach Chanaan hielt ihn nicht ab, ſeinen Vater Jakob dahin zu überliefern, wo er der Begräbniß ſeiner Ahnen beygeſetzet ward. Alle ſeine Brüder, ſeine Angehörigen, wie auch die Aelteſten des königlichen Hauſes mit den Vornehmſten aus Aegypten folgten der Leiche, und unterrichteten uns Chriſten, wie löblich es ſey, wenigſtens die Todten zu begleiten, wenn wir dieſelben nicht ſelbſt begraben können. Dieſer Trauerzug war ſo zahlreich, daß die Chananiter denſelben die große Klage der Aegyptier nannten (b). Wir von dem Ge-

ſetze

(u) 1. Reg. c. 17. v. 44. (x) Geneſ. c. 23. v. 19.
(y) Geneſ. c. 35. v. 19. & 20. (z) Geneſ. c. 25. v. 9.
(a) Geneſ. c. 35. v. 29. (b) Geneſ. c. 50. v. 7. &c.

ſetze GOttes unterrichtete Menſchen wiſſen: der König David ſey hinter der Todtenbahre gegangen, da Abner begraben ward (c): wir ſind von den Inwohnern der Stadt Naim, welche haufenweiſe der Leiche eines verſtorbenen Jünglings nachfolgten, unterwieſen (d), weil dieſe That das Evangelium angerühmet hat, es ſey auch verdienſtlich, ſich bey der Leichbegängniß andächtigſt einzufinden, der Seele des Verſtorbenen das brünſtigſte Gebeth nachzuſenden, uns aber ſelbſt zu erinnern, wir dürften bald nachfolgen. Der König David ſtarb voll der Verdienſte (e), und ſein Thronfolger Salomon hat ihn, wie der Geſchichtſchreiber Joſeph von ihm bekennet, auf das herrlichſte zu Jeruſalem in ein koſtbares Grabmaal überſetzet: Sepelivit autem eum filius Salomon Hieroſolymis magnifice (f). Die brüderliche Liebe hat was gleiches vollzogen: dem verſtorbenen hohen Prieſter Aaron giebt die Schrift die Zeugniß, er ſey begraben worden (g). Ein erleuchteter Schriftſteller lehret: Moyſes, deſſen Bruder, und Eleazar, der Sohn, hätten denſelben in eine Höhle des Berges Hor begraben: Utroque curante ſepulturæ mandatus eſt, in ſpelunca hujus montis (h). Obgleich eben dieſer Lehrer geurtheilet hat: Maria, die Schweſter Moyſis, ſey von dem ganzen Volke Iſrael mit einem achttägigen Trauern und mit großen Schmerzbezeugniſſen in die Erde verſenket worden (i); ſo iſt es doch zu vermuthen, ihr Bruder habe alles dieſes mit vieler Mühe veranſtaltet.

Die

(c) 2. Reg. c. 3. v. 31.
(d) Luc. c. 7. v. 12.
(e 3. Reg. c. 2 v. 10.
(f) Lib. 7. antiquit.
(g) Deut. c. 10. v. 6.
(h) Calmet. in dict. bib. litt. a.
(i) Num. c. 20. v. 1.

Die Untergebenen verſtunden ihre dießfällige Pflicht, welche ſie auch nach dem Hinſcheiden gegen ihre Vorgeſetzten zur Dankbarkeit verbunden hat. An einer Stelle leſen wir drey ungemein volkreiche und koſtbare Leichbegängniſſen: das iſraelitiſche Volk hat Joſue, ihren Führer, Joſeph, ihren Nährvater, und den Eleazar, ihren hohen Prieſter, herrlich begraben (k). Sie haben uns gelehret, was wir unſern Vorſtehern, unſern Wohlthätern, und ſonderbar unſern Seelenhirten, auch nach dem Tode zu erweiſen ſchuldig wären. Wir haben unſere Mittel und Kräfte beyzutragen, wenn ihre Verlaſſenſchaft dahin nicht ausreichet, damit man ſie ehrbar zur Erde befördere: wir ſollen uns bey der Leichbegängniß einfinden, wir ſollen denſelben durch Andachtswerke eine Hülfe in die Ewigkeit nachſenden, auf daß ſie behender zum Himmel gereichen können. Jephte, ſo den Iſraeliten ſechs Jahre als der oberſte Richter vorgeſtanden war, wurde von einer großen Menge ſeiner Unterthanen zum Grabe getragen (l). Samuel, der in gleicher Würde das Volk mit großem Eifer und vieler Beſcheidenheit beherrſchet hatte, ſtarb, **und ganz Iſrael kam zuſammen, und ſie beweinten ihn, und begruben ihn in ſeinem Hauſe Ramatha** (m). Sogar ein falſcher Prophet, der zu Bethel wohnte, hatte kaum die Nachricht erhalten, ein Mann GOttes liege auf öffentlicher Straße, und ſey von einem Löwen getödtet worden, ſo verfügte er ſich eilends dahin, und erhob den Leichnam, legte dieſen auf ſeinen Eſel, führte ihn in ſein Haus, beweinte ihn mit allen den Seinigen, und ließ ihn in jenes Grab verſenken, welches er ſich ſelbſt bereitet hatte (n). Auch jene, die uns im Leben nichts angiengen, die un-

(k) Joſue c. 24. v. 30. &c.
(l) Judic. c. 12. v. 7.
(m) 1. Reg. c. 25. v. 1.
(n) 3. Reg. c. 2. v. 29. & 30.

ſere Mitbürger nicht waren, von denen wir keinen Nutzen zogen, gehen uns an, die Liebe verbindet uns gegen ſie, wenn ſie verſchieden ſind. Man muß die boshaften Juden noch wegen etwas Gutem loben, weil ſie für die dreyßig Silberlinge, welche der Verräther Chriſti zurückgebracht, und in den Tempel geworfen hatte, einen Acker erkauft, und zwar **zur Begräbniß der Fremden** beſtimmet haben (o). Als die grauſame Jezabel, welche eine Verfolgerinn der Propheten war, die Hunde zerriſſen hatten, hat Jehu den Befehl ertheilt: **Gehet hin, und ſehet nach dem verfluchten Weibe, und begrabet ſie, denn ſie iſt eines Königs Tochter** (p). Freunde und Feinde, Hohe und Niedere, Nachbarn und Fremdlinge, Wohlthäter und Verfolger haben wir alſo zum Grabe zu liefern, indem ſie alle unſere Mitchriſten und Brüder in Chriſto ſind.

Die Natur ſchaffet uns hierzu ſelbſt die Anleitung. Plinius erzehlet von den Ameiſen, daß ſie ihre Todten aus dem Haufen heraustragen, eine Grube aufſcharren, und jene in dieſe hineinlegen. Laſſet euch, ihr unbarmherzigen und kargen Menſchen, von dieſen Thieren nicht zu Schanden machen. Verhärtet euer Herz nicht, damit GOtt nicht einſt über euch, wie David über die ungläubigen Heyden, die Klage führe: **es war niemand, der ſie begraben hätte** (q). Die angezogenen Beyſpiele haben euch dieſe Schuldigkeit gelehret.

II.

Die auf dieſes Werk der Erbarmung folgende Vergeltung aber kann euch alle Beſchwerden erleich-

(o) Matth. c. 27. v. 7. (p) 4. Reg. c. 9. v. 34.
(q) Pſal. 78. v. 3.

leichtern. Warum legt der Ackersmann ſeine Hände an den jochbaren Pflug? warum lockert er das Erdreich unter Schweiß und Mühe auf? warum ſenket er den Samen der Körner in daſſelbe hinein? weil er weiß, hieraus werde ihm eine reichere Fruchtbarkeit erwachſen. Warum gräbt der Gärtner die Wurzel des Baumes in ein fettes und wohl zubereitetes Land ein? weil er hoffet, köſtliche Früchte für ſeine Aemſigkeit zu ſammlen. Sind wir ſo unverdroſſen und unermüdet, einen zeitlichen Nutzen zu erlangen, warum bleiben wir ſo träg, die todten Körper in die Erde zu verſetzen, wofür uns ein zeitlicher und ewiger Lohn verheißen iſt? Der Bergknapp gräbt mit Gefahr des Lebens in die tiefſten Erdklüfte hinein, um ein ſchätzbares Erz zu finden; jene erreichen gewiß einen unſchätzbaren Werth, welche aus chriſtlichem Mitleiden, aus gemeinſchaftlicher Liebe, das Erdreich zum Grabe aufhüllen, die Leiber dahinein zu laſſen. Kein eingeackerter Samen iſt ſo fruchtbar, keine in die gute Erde verſetzte Wurzel ſo ſaftvoll, und kein in den Höhlen aufgeſuchtes Gold ſo ſchätzbar, als die Grabſtätten ſind, in welche wir die todten Mitmenſchen verſcharren.

Man vernehme die Beweiſe hierüber. Der König Saul hatte auf dem Berge Gelboe ſein Leben eingebüßet: er ward von ſeinen Feinden ausgeplündert, ſeines Hauptes beraubet, ſein Leichnam aber auf die Mauer zu Bethſan ſpöttlich aufgehänget. Als nun dieſes die Inwohner zu Jabes Galaad hörten, machten ſich die ſtärkſten Männer daſelbſt auf, ſie giengen die ganze Nacht, bis ſie an dem Orte, wo Saul mit ſeinen Söhnen hieng, ankamen, ſie löſten alle herab, und nahmen ihre Gebeine, und begruben ſie in dem Walde zu Jabes, und faſteten ſieben

Tatte lantt (r), ihr Traueropfer dieſem Gekrönten nachzuſenden. Kaum war David zum Thronfolger Sauls geſalbet, ſchickte er vor allen königlichen Geſchäfften zu jenen Männern, welche den Saul zur Erde beſtattet und beweinet hatten, und ließ denſelben ſagen: Geſegnet ſeyd ihr dem HErrn, die ihr an Saul, euerm Herrn, dieſe Barmherzigkeit gethan, und denſelben begraben habt, und nun wird zwar der HErr die Barmherzigkeit und Treue vergelten, aber auch ich will euch Gnaden hiefür erweiſen, darum, daß ihr ſolches gethan habt (s). David wußte ſchon damals, die Todten begraben, ſey ein Werk der Barmherzigkeit, und zwar jenes, welches der barmherzige GOtt zu belohnen entſchloſſen iſt. Durch die vollzogene königliche Beerdigung erlangten alſo die Männer zu Jabes Galaad den ſichern Lohn des HErrn, nicht minder aber auch die häufigen Gnaden des neu erwählten Königs. Wir können hieraus in Wahrheit erkennen: kein Erdreich ſey fruchtbar, aus welchem die Früchte der Erde und die Schätze des Himmels gehoben werden, als jenes, in welches wir die todten Leiber aus milder Chriſtenliebe eingraben. Aus dieſem erwächſet der zeitliche Segen und die ewige Vergeltung; dieſes macht uns hier und dort reich und glückſelig; dieſes erwirbt die göttliche Erbarmung und die Gunſt der Menſchen.

Beydes hat vor Zeiten der ältere Tobias erfahren. Von dieſem leſen wir: er begrub mit Sorgfältigkeit die Todten und Erſchlagenen (t). Er konnte dieſes nicht mit ſo leichter Mühe, als wie wir, vollziehen: er mußte ſich mit Gefahr des Todes unter die Leichen

(r) 1. Reg. c. 31. v. 13. (s) 2. Reg. c. 2. v. 5. &c.
(t) Tob. c. 1. v. 20.

Leichenwagen, um dieſelben in die Erde zu bringen: denn wir wiſſen gewiß, daß der König Senacherib, der viele Iſraeliten erſchlagen ließ, Tobiam darum zu tödten, und aller ſeiner Habſchaft zu berauben, befohlen habe, weil er die Ermordeten begraben hatte. Er ließ ſich darum von ſeinem Vorhaben nicht abſchrecken: als er einſt bey ſeinem Tiſche einige ſeiner guten Freunde wohl bewirthete, und die Nachricht einlief, auf der Gaße liege einer von ſeinem Volke leblos da; ſo verließ er alſogleich die Freunde und die Tafel, und trug ihn in ſein Haus, denſelben in der Stille zur Nachtszeit zu begraben. Wir können deſſen großen Eifer erkennen, wenn wir erwägen, was damals ſeine beſten Verwandten zu ihm geſprochen haben, nämlich: **Es iſt ſchon befohlen worden, daß man dich um dieſer Sache willen ermorden ſoll, du biſt auch dem Tode kaum entronnen, und du begräbſt die Todten ſchon wiederam** (u)? Doch konnten ihn weder der Tod, noch die Beſchwerden, hievon abhalten. GOtt vergaß auch die Vergeltung nicht. Er ſandte ſogar zu ſeinem Troſte den Erzengel Raphael, welcher ſeinen Sohn nach Rages führen, und von der Verſchluckung eines ungeheuern Fiſches befreyen mußte. Er verſchaffte demſelben eine tugendhafte wohl bemittelte Braut, die er von dem Teufel befreyete, und gab Tobiä, dem Vater, das verlohrne Augenlicht. Damit ich die bezeigten Wohlthaten abkürze, laſſe ich jenen reden, der dieſelben erhielt: dieſer hat frey eingeſtanden: **Wir haben alles Gutes reichlich von ihm empfangen.** Verlangt ihr aber zu wiſſen, durch was Tobias dieſe Gnaden des Himmels erworben habe, ſo vernehmet die Bekenntniß des Erzengels, welcher zu Tobia ſprach: **Ich offenbare euch die Wahrheit, und will euch**

(u) Tob. c. 2. v. 8.

die verborgene Rede nicht verhalten: als du mit Thränen gebethet, und die Todten begraben, und dein Eſſen haſt ſtehen laſſen, und verbargeſt die Todten des Tages in deinem Hauſe, und begrubeſt ſie zur Nachtszeit, da brachte ich dein Gebeth vor den HErrn. — Nun hat mich der HErr geſandt dich zu heilen, und die Sara, deines Sohns Weib, von dem Teufel zu befreyen. — Der Frieden ſey mit euch, fürchtet euch nicht (x). Der heilige Auguſtinus fället hierüber das Urtheil: Tobias habe nach Zeugniß des Engels durch die Begräbniß der Todten GOtt erworben. Tobias ſepeliendo mortuos Deum promeruiſſe, teſte angelo, commendatur (y). Chriſten! was könnet ihr ſchätzbareres erlangen, als die Gnade GOttes, welche euch in euerer Wanderſchaft leitet, und endlich in den Himmel einführet? Ihr ſorget, ihr ſchwitzet, eure Kinder zu verſorgen, euer Leben zu friſten, und das Heil zu erreichen: alles dieſes erhielt Tobias, da er mildherzig die Todten begrub. Der Sohn kam mit Geld und Gut, mit einer würdigen Braut und Arzneymitteln zurück, wodurch die väterliche Blindheit gehoben ward: welches alles GOtt ihm darum verliehen hat, weil er ſich mit den oft ſchon ſtinkenden Leichen ſo eifrig beſchäfftiget hatte.

In dem neuen Geſetze wird Joſeph von Arimathäa, ein reicher, ein edler Mann benennet; doch ſchätzte er ſeine Reichthümer und ſeinen Adel geringer, als den Leichnam des Erlöſers: er trat mit heiliger Keckheit zu Pilato, und bath ihn um den Leib JEſu. Victor, der Antiochenſer, bekennet von ihm, er habe ſich hierdurch der Gefahr des Todes und dem Haſſe der Juden ausge-

(x) Tob. c. 12. v. 3. 11. &c.

(y) Lib. de cura pro mort. c. 1. &c.

ausgeſeʒt: Parum aberat, quin vitam ipſam Chriſti cauſa impenderet, quippe qui Judæorum omnium inimicitiam propter illum in ſe ſuſciperet (z). Er erhielt, was er verlanget hatte: **Joſeph nahm den Leib, und wickelte ihn in reine Leinwand, und legte ihn in ſein eigenes neues Grab, das er in einen Felſen ausgehauen hatte** (a). Was hat ihn zu dieſem ſchweren und gefährlichen Unternehmen bewogen? Der Evangeliſt Matthäus bezeugt, er ſey ein Jünger JEſu geweſen, Markus meldet, er habe auf das Reich GOttes gewartet (b). Als ein treuer Jünger wollte er die Schuldigkeit gegen ſeinen Meiſter erfüllen, als ein gerechter und guter Mann glaubte er, durch dieſe That das beſte Mittel zu ergreifen, die Gnade zu verdienen, und den Himmel zu erwerben: Credebat in Chriſtum, & per ejus gratiam ſperabat ſalutem & gloriam cœleſtem, ideoque hac ſpe expoſuit ſe periculo pro Chriſto, ejus corpus petiit (c). Liebe Chriſten! dieſer Jünger iſt ein Lehrmeiſter, er giebt euch den Unterricht, wie ihr euer Heil erreichen könnet. Er ſagt euch, jene, welche ſich aus heiligem Antriebe mit den Leibern der Todten beſchäfftigten, um dieſelben unter die Erde zu bringen, erwerben ſich von GOtt jene Gnaden, welche die Hoffnung des Himmels in uns befeſtigen.

Denn in dieſem leiblichen Werke der Barmherzigkeit ſind viele geiſtliche Vortheile für das chriſtliche und ewige Leben enthalten. Hiedurch bekennen wir die Auferſtehung der Todten, hiedurch wird uns die Eitelkeit der zergänglichen Schönheit eingeprägt, hiedurch erinnern wir uns ſelbſt der Sterblichkeit und bal-

(z) In c. 15. Marc. (a) Matth. c. 27. v. 58. &c.
(b) Marc. c. 15. v. 43. (c) Cor. a Lap. in c. 27. Matth.

digen Nachfolge, welches alles uns chriſtlich zu leben, und bereitwillig zu ſterben, aufmuntert. Wir erlangen für die Begrabung der Todten von GOtt die außerordentliche Stärke, in ſeinem Dienſte beharrlich zu verbleiben: ſo hat Nicomedes, weil er den Leichnam der heiligen Martyrinn Feliculä und des gottſeligen Prieſters Juſtini zur Grabſtätte befördert hatte, die Gnade erlangt, ein tapferer Blutzeuge und auserwählter Freund GOttes zu werden; ſo hat Marcianus, als er in der Beerdigung eines Erſchlagenen begriffen war, ſich anfänglich das Urtheil des Todes zugezogen, weil man glaubte, er hätte denſelben ſelbſt ermordet, doch wendete GOtt dieſes Unheil behend von ihm ab, und entdeckte der Mordthat wirklichen Urheber: Marcianus aber erwarb ſich hiedurch eine ſo große Hochſchätzung, daß er zum Beherrſcher des Reichs gekrönet, und mit Pulcheria, der Schweſter des Kaiſers Theodoſii, vermählet ward (d). Dieſes Werk der Erbarmung wird demnach von GOtt mit geiſtlichen und leiblichen Gütern vergolten.

* * *

Da ihr heute in Kürze gehöret habt: die Todten begraben, ſey ein von GOtt verordnetes, ein mit vielen Beyſpielen gelehrtes, und zu großer Vergeltung gereichendes Werk, wird vielleicht einigen beygefallen ſeyn, dieſes ſey eine unnöthige Lehre, zumal in unſern Zeiten ein jeder zur Erde beſtättiget wird. Nein! ſie iſt nicht übermäßig; denn man findet noch immer Menſchen, welche ſich, dieſe Erbarmung zu vollziehen, weigern, und fliehen, daher ſage ich mit dem weiſen Sohn Sirachs: **Du ſollſt nicht verbiethen, einem Todten Gutes zu thun** (e)! O wie elend wird mancher Arme

(d) Baron. Ann. Chriſt. 450. (e) Eccli. c. 7. v. 37.

Arme und Fremdling in die Erde eingeſcharret! wie wenige begleiten deſſen Leiche! faſt keiner denket der armen Seele. Geſchiehet es nicht oft, daß einige Gemeinden die Verlaſſenen auf öffentlichen Gaſſen oder Wegen verſchmachten laſſen: ein jeder weigert ſich den Prieſter herbey zu rufen, damit er die nothwendigen und ſchuldigen Sacramente mittheile. Aus Furcht der künftigen Begräbniß ſchickt man oft einen ſchon mit dem Tode Ringenden auf einem armſeligen Karn an ein anderes Ort, wodurch man ſein Leben verkürzet, und den Tod befördert. Dörfen wir ſolche Menſchen noch Chriſten nennen? oder können ſich dieſe auf ihrem Todbette die Barmherzigkeit GOttes verheißen, welche ſo unbarmherzig mit ihren Mitmenſchen verfahren ſind? Wo iſt bey dieſen die gemeinſchaftliche Liebe, welche das Kennzeichen der wahren Chriſten iſt? Kann man von ihnen noch ſagen: ſie liebten den Nächſten, wie ſich ſelbſt? oder ſie erfülleten das an andern, was ſie in gleichen Umſtänden ſich ſelbſt wünſchen würden? Vieler Liebe, welche ſich zur Zeit der Noth hitzig bezeigen ſoll, iſt wie das Waſſer im Winter ins Stocken gerathen, weil die Chriſtenliebe erkaltet iſt: Refrigeſcet charitas multorum (f).

Doch will ich die heutige Lehre noch mit einer andern Ermahnung ſchließen. Chriſten! iſt es der Wille GOttes fremde Körper zu begraben, ſo iſt es noch weit vorzüglicher das Ziel unſerer Erſchaffung, für die eigene Seele zu ſorgen, um dieſelbe zur ewigen Ruheſtätte des Himmels zu bringen. Dieſes ſoll das Geſchäfft unſeres ganzen Lebens ſeyn. Als die heilige Wittwe Monica in der Fremde auf ihr Sterbbett geworfen ward, und ihren Sohn Auguſtinum einer ſeiner Mitbrüder bere-

(f) Matth. c. 24. v. 12.

bereden wollte, man müſſe den Leib der Kranken, wenn ſie ſterben ſollte, nicht allda begraben, ſondern in das Vaterland überlieſern, antwortete die faſt mit dem Tode ringende Monica: leget dieſen meinen Leib hin, wo ihr wollet, die Sorge für eine herrlichere Liegerſtatt verwirre euch nicht: dieſes bitte ich euch, daß ihr meiner bey dem Altare gedenket: Ponite hoc corpus ubicunque, nihil vos ejus cura conturbet: tantum illud vos rogo, ut ad Domini altare memineritis mei (g). Sie wollte gleichſam ſagen: ihr bekümmert euch wegen des beſſern Grabes des Leibs; ſeyd vielmehr beſorget, meine hievon geſchiedene Seele durch euer Meßopfer in den Himmel zu befördern. Hieraus entlehne ich zwey Lehrſtücke: erſtlich ſage ich: man eifert oft für eine prächtige Grabſtätte, und vergißt hiebey der Seele des Verſtorbenen, man ſchaffet auch dem faulenden Leibe eine Pracht, aber der leidenden Seele keine Hülfe. Zweytens beſorgen wir die Begräbniß der fremden Leiber, aber wegen der eigenen Seele, wo dieſe einſt ruhen werde, vergeſſen viele ſich zu bekümmern. Wir eilen mit den todten Leibern den Gräbern zu, inſonderheit, wenn ſie zur Fäule ſchreiten, weil wir den Geruch des Moders nicht ertragen können, und wie oft laſſen wir die Seele in dem übelſten Geſtanke der Sünden durch viele Jahre, ohne daran zu denken, es ſey das nothwendigſte Werk, dieſelbe aus der Laſtergrube aufzuheben? Die in anſteckenden Krankheiten Verſchiedenen werden ohne Verſchub, und zwar ſehr tief, in die Erde geſenket, ſie werden mit Kalche beſtreuet, damit das Uebel nicht weiter greiſe. Saget mir, ihr Sünder! die ihr die Bekehrung verſchiebet, die ihr im Sündenſtande länger beharret, ob ihr nicht von Tag zu Tage im Guten träger, und zur Ausübung und

(g) S. Auguſt. lib. 6. Conf. c. 11.

und Wiederholung des Böſen frecher werdet? ihr vermehret in euch die Laſter, und ihr ſtecket mit denſelben auch andere an, die ihr hiezu anreizet. Ihr zarten Naſen, die ihr einen viertägigen Todten ſchon als ſtinkend mit Martha verabſcheuet: Jam fœtet, quatriduanus eſt enim (h), euch ſagt der heilige Vater Gregorius: durch den ſtinkenden Lazarum waren jene Sünder abgebildet, die in ihren Laſtern veraltet ſind: Qui in perpetratione nequitiæ etiam uſu conſuetudinis preſſus gravatur (i). Kein Geſtank des Leibs iſt ſo abſcheulich, als jener, ſo von den Sünden herkömmt. Ihr traget aber dieſe übelriechenden Seelen in euch ohne Abſcheu herum, weil euch die Bosheit ſchon aller Empfindung beraubet hat. Vielleicht wird GOtt euch nicht länger gedulden, und eure faulenden Seelen, wie ihr die anbrüchigen Leiber, behend begraben: wiſſet ihr aber, wohin? Betrachtet das traurige Schickſal des reichen Praſſers, dieſer kleidete ſich prächtig, er ſaß faſt täglich bey einer reich beſetzten Tafel, er ſtarb aber plötzlich, und er ward in die Hölle begraben (k). Der heilige Chryſoſtomus machet über dieſen Reichen eine lehrreiche Anmerkung, er ſchreibt von ihm: er bekleidete den Leib mit Purpur, die Seele blieb von dem Gewebe der Spinnen verwüſtet, er ſchminkte die Glieder mit wohlriechendem Balſame, und die Seele war mit Geſtank erfüllet: Quotidie purpura induebatur, anima vero ejus araneis referta erat, unguenta ſpirabat, & fœtoris plenus erat (l). Die ihr demſelben nachfolget, die ihr für den Leib ſorget, die Seele aber vernachläßiget, die ihr keinen böſen Geruch ertragen könnet, den Sündengeſtank aber durch die Buße nicht abtreibet, fürchtet

(h) Joann. c. 11. v. 39. (i) Lib. 4. Moral. c. 25.
(k) Luc. c. 16. v. 22. (l) Hom. 1. de div.

tet euch, und fürchtet euch ſehr, denn die gemisbrauchte Güte GOttes verwandelt ſich behend in die gerechte Rache, und wird euch in das Grab der Hölle ſtürzen. Dieſem erſchrecklichen Unglücke zu entgehen, verwandelt die Sorgfalt, ſo ihr bis daher für euern Leib geheget habt, in die Bekümmerniß für euere Seele. Faſt in einem jeden letzten Willen verlangt der Kranke, ſein Leib ſoll ehrbar zur Erde beſtattet werden. Die alten Patriarchen haben ſich noch bey friſcher Geſundheit Plätze für ihre Ruheſtätte eingekaufet: ſo hat Abraham um vier hundert Sickels werth einen Acker behandelt, für ſich und ſeine Nachkommen die Begräbniß zu verſichern (m); ſo hatte Joſeph von Arimathäa ſich in der Zeit ein neues Grabmaal ausgehauen. Verſchiebet es nicht bis auf das Todesbette, für eure Seele eine gute Ruheſtätte zu bereiten: euer ganzes Leben ſoll eine immerwährende Vorſehung ſeyn, euere Seele in die ewige Ruhe zu verſetzen. Suchet dieſe Ruhe nicht in ſündlichen Wollüſten, denn die wahre Ruhe haben die Boshaften niemals zu hoffen: Non eſt pax impiis, dicit Dominus (n). Wie thöricht ſprach jener Reiche bey dem Evangeliſten Lukas, da er den häufigen Segen von ſeinen Gütern erhalten hatte: **Meine Scheuern will ich abbrechen, und größer machen, und will dahin alles verſammlen, was mir gewachſen iſt, und meine Güter, und will alsdann zu meiner Seele ſagen: meine Seele, du haſt einen großen Vorrath von Gütern auf viele Jahre, habe nun Ruhe: iß, und trink, und lebe wohl?** denn GOtt ſprach alſogleich zu dieſem Unbeſonnenen: **du Narr! heute werden ſie deine Seele von dir fordern,** und

(m) Geneſ. c. 23. v. 16. (n) Iſa. c. 48. v. 22.

und was du bereitet haſt, weſſen wird es ſeyn (o)? Durch die leiblichen Güter, durch böſe Freuden dieſer Welt, durch ein wollüſtiges Leben wird der Seele die Ruhe nicht verſchaffet: wendet das Blatt, und ſaget: ich will meinen alten Sündenwandel vernichten, und ein neues beſſeres Leben anfangen, ich will die zergänglichen Gelüſte fliehen, und mich um die ewigen Güter bewerben. Beichtet, büßet, bekehret euch, vermeidet alsdann die Laſter, rottet in euch die böſen Gewohnheiten aus, fliehet die Gelegenheit der neuen Sünden, auf dieſe Art werdet ihr für die Ruheſtätte euerer Seele bekümmert ſeyn. Fanget von heute an, fremde Leiber zum Grabe zu befördern, für euere eigene Seele aber ſo zu eifern, damit ſie nicht in das Grab der Hölle verſenke, ſondern zur Ruhe des Himmels gelange; ſo werdet ihr andern Leibern zeitlich, euerer Seele aber ewig den beſten Ruheplatz verſchaffen.

Amen.

Die

(o) Luc. c. 12. v. 18. &c.

Die ſechszehnte Predigt.

Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zwölften apoſtoliſchen Glaubensartikel: Und ein ewiges Leben, Amen.

Inhalt: Das immerwährende Leben wird I. erwieſen, und II. das ſehr ungleiche, und doch allezeit ewige Leben der Auserwählten und der Verdammten erkläret.

Vorſpruch: Noli flere.

Weine nicht. Luk. c. 7. v. 13.

Zweymal finde ich, daß der Sohn GOttes die Thränen, ſo von den weiblichen Wangen herabgeronnen ſind, geſtillet, und einzuhalten gebothen habe. In dem abgeleſenen Evangelio hörten wir, er hätte zu einer Wittwe, derer einziger Sohn in der Blühte ſeiner Jahre verſchieden war, und den man wirklich zum Grabe trug, geſprochen: Weine nicht. Die Thränen der Weiber ſind oft ſehr betrüglich und unnütz, ſie beweinen jenes als ein Uebel, deſſen Güte ſie nicht erkennen, weil ihr Verſtand ſchwächer, als jener der Männer iſt. Dieſes Weib jammerte faſt ohne Hoffnung des Troſtes, da ſie doch mit den wunderſamen

Anord-

Anordnungen und Zulaſſungen GOttes ſich hätte tröſten können. Auch ihr, liebe Aeltern, beſtürzet euch oft, und klaget ſchmerzlich, wenn euch eure Kinder frühzeitig entriſſen werden, ihr vermeynet den Troſt eures Lebens, die Stütze eures Alters verlohren zu haben. Das Buch der Weisheit kann euch tröſten, dieſes ſagt von jenen, welche in ihrer Jugend und Unſchuld dahin ſterben: **Der GOtt wohlgefällig war, der iſt ihm lieb geworden, und da er unter den Sündern lebte, ward er hinweggenommen, er iſt hingezuckt, damit ſein Verſtand durch die Bosheit nicht verändert, oder ſeine Seele durch die Häucheley betrogen würde** (a). GOtt berufet jene in dem Frühlinge ihres Alters zu ſich, von Seite derer er vorſiehet, ſie könnten mit der Zeit verführet, und zu einem böſen Wandel verleitet werden, er läßt ſie ſterben, damit ſie ewig leben. Man ſoll ſich dem Willen des HErrn unterwerfen, und jene nicht beweinen, die GOtt verſorget, und dadurch euch von vielem Kummer, ja oft von künftiger Schande und Spott, ſo euch die Kinder in anwachſendem Alter zuziehen würden, befreyet hat.

Auf ſeinem ſchmerzlichen Kreuzwege ſprach GOtt zu jenen Frauen, die über ſeine Schmach und Wunden klageten: **Weinet nicht über mich, ſondern über euch ſelbſt, und über eure Kinder** (b). Wenn wir dieſe zwo Stellen, in denen Chriſtus das Weinen abzubrechen befahl, gegen einander halten, werden wir beyderſeits ſehen, wie unnöthig jene Zähren waren, welche verſchüttet wurden. Die Wittwe in Naim, oder die

(a) Sap. c. 4. v. 10. & 11. (b) Luc. c. 23. v. 28.

die chriſtliche Kirche, welche durch ſie vorgebildet ward, ſollte den Tod jenes Sohns nicht beweinen, der die Auferſtehung durch den Tod Chriſti, wie Ambroſius lehret, zu hoffen hatte: Quæ flere prohibetur eum, cui reſurrectio debebatur (c). Dieſer große Kirchenvater will ſagen: wir hätten den Verluſt des elenden und zergänglichen Lebens von jener Friſt an nicht zu beweinen, in welcher der Sohn GOttes nicht ſo ſehr das Holz des Sarges, ſondern des Kreuzes, berührt, und uns das ewige Leben erworben hat. Eben darum mußten die Töchter zu Jeruſalem ihre Thränen ſtillen, weil ſie das Leiden und den Tod jenes Erlöſers bejammerten, ohne welchen wir das immerwährende Leben nicht hätten erhalten können; doch ſollten dieſelben über ſich und ihre Kinder weinen, weil ſie jene boshaften Geburten erzeuget hatten, die Pilatum zum Urtheile zwangen, JEſum zu kreuzigen, wodurch ſie den Urheber des Lebens tödteten, und ſich ſelbſt das Urtheil der Verdammniß an dem Tage des Heils zuzogen.

Da ich heute den zwölften und letzten Artikel des apoſtoliſchen Glaubens auszulegen geſonnen bin, welcher uns ein **ewiges Leben** verheißet, ſo ſage ich mit Chriſto zu jenen, die bis daher bey der Ankunft ihres Todes, oder bey dem Tode ihrer Freunde, bittere Zähren vergoßen haben: weine nicht: noli flere (d); ſondern frohlocke vielmehr, indem du durch den unvermeidlichen Tod zu einem Leben berufen wirſt, welches ſich niemals mehr enden wird. Weinet nicht über jene, ſo im HErrn verſchieden ſind: das Ende des Lebens hat allen Trübſalen, Krankheiten, Verfolgungen, Schmerzen und Nothdürften ein Ende gemacht. Weinet nicht, die ihr in Unſchuld, Gerechtigkeit und Gottesfurcht gelebet

(c) Lib. 5. Comment. in Luc. c. 7. (d) Cit. loc.

gelebet habt: ihr habt die Hoffnung der glorreichen Auferſtehung. Weinet nicht, ihr Büßer, die ihr zwar der Seele nach verſtorben waret, allein durch die wahre Bekehrung, durch die Kraft Chriſti und ſeiner Sacramente die Merkmaale des Todes abgewaſchen habt, und zur Erwartung des Heils errichtet worden ſeyd. Doch ſollen jene weinen, die an dem ewigen Leben entweder zweifeln, oder durch ihre Bosheit und Unbußfertigkeit auch bey dem nahen Tode die Mittel zu einem glückſeligen Leben verſäumen, oder zu gebrauchen ſich weigern. Weinet, die ihr die Bußzähren zu vergießen euch ſchämet: auch ihr werdet zwar ewig beharren, allein zum Heulen und Zähnklappern verwieſen werden. Alles dieſes begreiflicher vorzuſtellen, werde ich in dem erſten Theile die ungezweifelte Gewißheit des ewigen Lebens erweiſen: in dem zweyten will ich die ungleiche, und beyderſeits unaufhörliche Ewigkeit der Auserwählten, und der Verdammten erklären. Dieſe Sätze ſind die wichtigſten: vernehmet ſie demnach mit aufmerkſamen Ohren.

I.

Durch das ewige Leben, ſo uns die heiligen Apoſtel zu glauben verbunden haben, wird eigentlich jenes verſtanden, welches jene, die in dem wahren Glauben, in der von Chriſto eingeſetzten Kirche, fromm und gottſelig gelebet, auch alle Gebothe erfüllet haben, und in dem Stande der Gnade verſchieden ſind, in dem Himmel gewiß zu erwarten haben, allwo ſie ohne Ende ſich erfreuen, und immer unter der Schaar der Auserwählten bey GOtt beharren werden. Damit aber durch dieſen Satz nicht nur die Guten getröſtet, und zur Standhaftigkeit ermuntert, ſondern auch die Böſen heilſam geſchrecket, und zur Buße bewogen werden, können wir hiedurch auch jenes Leben der Ver-

dammten verſtehen, welches die Bitterkeit des allerbitterſten Todes unendlich überſteigen wird.

Mithin ſage ich, nach dem Tode wird die Seele, und nach der allgemeinen Auferſtehung wird Leib und Seele, ewig leben. Dieſes letztere können wir aus jenen Proben ſchließen, die ich vor vierzehn Tagen, da ich die Erweckung aller Menſchen an dem Gerichtstage anführte, mit verſchiedenen Gründen bekräftiget habe. Die Unſterblichkeit der Seele iſt zwar von mir in der neunten Predigt hinlänglich erwieſen: weil aber die in leibliche Gelüſte vertieften Weltkinder zuweilen von ihren fleiſchlichen Bosheiten ſo weit geblendet werden, daß ſie ſich mit erdichteten, mit ſcheinbaren, aber allezeit ungegründeten Einbildungen blenden, an der Unſterblichkeit der Seele zu zweifeln anheben, und auch andere, beſonders jene, welche ſie zu den Laſtern, zur Einwilligung in ihre böſen Begierden, verführen wollen, dahin zu bereden ſuchen, das künftige Leben gleichfalls zu verläugnen, damit ſie ohne Furcht ſich in dieſem zergänglichen ergötzen, und freyer leben können; ſo erachte ich ſehr nothwendig zu ſeyn, dieſe Muthmaſſung der Freydenker über den Haufen zu werfen, entweder jene Irrenden zu bekehren, oder andere zu warnen, damit ſie dieſen reizenden Schmäuchlern kein Gehör geben, ſondern ihre Falſchheit in der Zeit erkennen, und ſich von ihren ſchlauen Fallſtricken nicht verwickeln laſſen.

Daher glaubet, liebſte Chriſten! nach dieſem zeitlichen folge gewiß das ewige Leben. Unſre Seele ſtirbt nicht, ſondern ſie weichet auf eine Zeit von dem Leibe, damit ſie ſich mit demſelben wieder auf ewig vereinige. Redete ich mit Menſchen, welche von dem Glauben, der göttlichen Offenbarung der heiligen Schrift, der mündlichen oder ſchriftlichen Lehre GOttes, der heili-

gen Apoſtel, und anderer Lehrer nichts wüßten, oder dieſen allen halsſtärrig widerſtrebten, die könnte und ſollte die Vernunft, wenn ſie nicht von der Liebe der Laſter und der fleiſchlichen Begierden gänzlich verdunkelt wäre, ſelbſt überweiſen, daß ihre Seele ein unſterbliches Weſen ſey. Die Seelen der vernunftloſen Thiere urtheilen wir materialiſch und zergänglich zu ſeyn, weil ſich ihr Leben, ihr Fühlen, ihre Phantaſie und Einbildungskraft nur auf zeitliche und zergängliche Dinge erſtrecket. Ihr ganzes Leben beſtehet in Fortpflanzung ihres Geſchlechts, in Aufſuchung ihrer Nahrung, und daß ſie jenes, was der, welcher ſie erzogen, ihren leiblichen Sinnen beygebracht hat, vollziehen, und dieſes faſt nur ſo, als wie jene Uhr den richtigen Lauf der Stunden vollendet, und den Zeitlauf anzeigt, weil der Künſtler die Räder in genaue Ordnung zuſammen geſetzt hatte; doch mit dem Unterſchiede, daß dort das materialiſche Leben und die vernunftloſe Einbildung jenes vollbringt, was allhier die Kunſt zu Stande brachte. Von der Seele des Menſchen müſſen wir anders urtheilen: dieſe erkennet den Urheber, der ſie erſchaffen hat, ſie erkennet den ewigen GOtt, und weiß, daß dieſer alle Vollkommenheiten nothwendig in ſich einſchließe, welche er nicht beſäße, wenn er jemals aufhören ſollte. Sie ſchließet hieraus eine mögliche Ewigkeit. Wenn ſie nur die irdiſchen und zeitlichen Beherrſcher betrachtet, ſo ſiehet ſie, wie ſchwach, wie ungeehrt, wie wenig glorreich ſie ſeyn würden, wenn ſie zu einer Zeit ohne Hofſtaat und Untergebenen auf ihren verlaſſenen Thronen ſäßen.

GOtt war zwar von Ewigkeit her innerlich der herrlichſte Beherrſcher, nachdem er aber beſchloſſen hatte, auch äußerlich durch die Geſchöpfe ſeine Hoheit zu offenbaren und unveränderlich in ſeinen gemachten Schlüſſen

iſt, müſſen wir geſtehen, er habe ſich ſonderlich jene Geſchöpfe, die ihn durch die erlangte Vernunft erkennen würden, allezeit zu erhalten vorbehalten, damit ſeine äußerliche Ehre nicht aufhöre, ſondern immer von denſelben befördert würde. Er hat dieſen nicht nur die Gnade der Erſchaffung, ſondern auch der ewigen Mittheilung ſeiner Herrlichkeit zum Lohne ſeiner Erkenntniß und Dienſtleiſtung geoffenbaret, und als eine Billigkeit der göttlichen Gerechtigkeit beygebracht. Für ſich brauchte er die Erſchaffung des Himmels nicht, weil er in ſich ſelbſt den herrlichſten Wohnſitz hatte: nachdem aber GOtt nichts vergebliches wirket, ſo muß der Himmel andern zu bewohnen bereitet ſeyn. Für die engliſchen Geiſter alleine nicht, ſondern auch für jene Menſchen, die ihn erkennen, und ihm dienen würden; denn er iſt ein gerechter GOtt, der die dem ewigen GOtt erwieſene Dienſtpflicht auch ewig belohnen will, ſonſt hätte er die, welche in lauter Mühſeligkeiten leben, mehr zur Strafe, als zur Belohnung erſchaffen. Wir Menſchen erkennen alſo die ewigen Dinge, den immerwährenden Wohnſitz GOttes: unſer Verlangen iſt auf dieſe unendliche Beharrung gerichtet; ſo müſſen wir auch fähig ſeyn, dieſelbe zu erlangen, ſonſt wäre dieſe Begierde unſerer Seele ohne Urſache eingepflanzet worden. Wie der Stein durch ſeine Schwere nach ſeinem Mittelpunkte trachtet, und außer deſſelben in einem gewaltthätigen Stande ſich befindet, ſo ſehnet ſich unſer Geiſt nach der Verewigung ſeines Glücks, und ſeines Namens: und ſollte dieſes GOtt demſelben verſagen wollen, ſo hätte er ihm gewiß dieſes als das Ziel ſeiner Erſchaffung nicht eingeprägt, weil er dießfalls ungereimt gehandelt hätte, welches wir GOtt nicht andichten dörfen. Die Flüſſe eilen alle jenem Meere zu, aus welchem ſie herkamen: wir Menſchen, wenn wir wahre Menſchen ſind, werden von allen zeitlichen

lichen Dingen niemals erſättiget, wodurch uns GOtt anzeigt, wir hätten nach jenem Urheber unſer Verlangen zu richten, der uns erſchaffen hat, damit wir in dem ewigen Weſen unſere ewige Erſättigung fänden, welches ein ſicheres Kennzeichen der Unſterblichkeit der Seele iſt. Alſo hat Socrates geurtheilt, da er ſchrieb: dieſes iſt der Beweis, daß die Seele etwas Göttliches an ſich habe, weil ſie ſich an göttlichen Dingen erfreuet: Hoc habet divinitatis animus, quod illum divina delectent (e).

Unſer itziger Leib iſt aus den vier Elementen, der Erde und Luft, dem Waſſer und Feuer zuſammen geſetzet; er hat mehrere Theile, er beſitzet Eigenſchaften, die einander zuwider ſind, und mit der Zeit gegen einander ſtreiten, folglich ſich aufreiben, daher iſt er ſterblich, und unterlieget der Verweſenheit. Unſere Seele aber iſt ein einfacher unzertrennlicher Geiſt, welcher keine Gegenſtände enthält. Sie iſt weder etwas Leibliches, noch Zufälliges, welches ſeyn und nicht ſeyn kann, oder der Verweſung unterlieget: mithin wird ſie allezeit beharren, weil kein Gegentheil dieſelbe vernichten kann. Alle dieſe angeführten Gründe hielten ſogar jene für richtig, und unläugbar, die nur Heyden waren, und von den Glaubensſätzen nichts wußten; denn die Natur der Seele redet für ihre Unſterblichkeit ſelbſt das Wort. Als Cato das Buch des Plato, ſo die Unſterblichkeit der Seele erwies, geleſen hatte, ermordete er ſich ſelbſt, aus geſchöpftem Verlangen in das ewige Leben verſetzt zu werden. Er hat zwar dießfalls ſehr übel gehandelt, weil er die von GOtt vorgeſchriebene Art, in die ewige Glückſeligkeit zu gelangen, nicht verſtund; doch hat er hiedurch gezeigt: unſere

 Seele

(e) Bruſon. L. 1. Nat. q.

Seele trage die Begierde nach ewigen Dingen; welches ein Merkmaal iſt, daß ſie zu denſelben erſchaffen ſey. Cicero, der große Redner, führte den Scipio, welcher verſtorben war, alſo redend an: dieſes haltet für einen ſichern Satz, daß alle, die das Vaterland erhalten, demſelben geholfen, und deſſen Wohl vermehret haben, ein gewiſſes und beſtimmtes Ort im Himmel zu hoffen hätten, allwo ſie die Ewigkeit genießen würden: Sic habeto: omnibus, qui Patriam conſervaverint, adjuverint, auxerint, certum eſſe in cœlo ac definitum locum, ubi ævo ſempiterno fruantur (f). Als man ihn hierüber zur Frage ſtellte, und zu wiſſen verlangte: ob Scipio, und andere Verſtorbenen, noch lebten, gab er den Beſcheid: jene leben, die von den Banden des Leibes losgemacht, und aus dieſem Kerker abgeflogen ſind: Imo vero hi vivunt, qui ex corporis vinculis tanquam e carcere evolarunt (g). Wir Chriſten müſſen ſagen: jene, welche für die Ehre GOttes gearbeitet, welche GOtt und ihre Nebenmenſchen geſetzmäßig geliebet, und die Gebothe GOttes gehalten hätten, dürften ungezweifelt die ewige Belohnung erwarten. Auch wir ſehen mit Paulo den Leib als eine Gefängniß an, und ſeufzen mit demſelben: **ich unſeliger Menſch, wer wird mich doch erlöſen von dem Leibe dieſes Todes** (h)? Pythagoras, der ſamiſche Weltweiſe, nannte die beſte Seele den Fuhrmann des Leibes, welcher nach deſſen Verlaſſung in die Freyheit des Himmels gelanget, und unſterblich iſt: Aurigam animam optimam ſi corpori conſtitueris, ubi derelicto corpore ad liberum æthera perveneris, eris immortalis (i). Als Demoſthenes vor dem Angeſichte des Antipater geflohen war, und ihm

(f) Lib. 6. de Republ.
(g) Loc. cit.
(h) Rom. c. 7. v. 24.
(i) In aureis verſibus.

ihm Archita deſſen Gnade verſprach, ſo er wieder zurück⸗kehren würde, widerſetzte er: es ſey ferne von mir ſchändlich zu leben, da ich ehrlich ſterben kann, nach⸗dem ich von Xenocrate und Platone die Unſterblichkeit der Seele vernommen habe: Abſit, ut vivere turpiter malim, quam honeſte mori, poſteaquam Xenocratem & Platonem audivi de immortalitate animi diſſerentes (k). Didymus, einer der gelehrte⸗ſten Indianer, ſchrieb an Alexander den Großen: Wir ſind keine Inwohner dieſer Welt, ſondern Fremdlinge, wir ſind auch darum nicht auf das Erdreich gekommen, daß wir daſelbſt verbleiben ſollen, ſondern wir wandern und eilen zum Vaterlande: Non enim ſumus hujus mundi incolæ, ſed advenæ, nec ita in orbem terrarum venimus, ut in eo libeat conſiſtere, ſed tranſire, properamus enim in larem patrium (l). Auguſtinus bekennet von ſich, er habe vor ſeiner Be⸗kehrung, da er noch im Irrthume war, oft mit ſeinen Freunden Alipio und Nebridio von dem Ende der Gu⸗ten und Böſen eine Streitrede gehalten. Er geſtehet ein: Epicurus hätte in vielen Stücken ſeiner freyen Lehr⸗ſätze den Palmenzweig des Sieges in ſeinem Gemüthe davon getragen, er hätte ſeinen Beyfall erhalten, wenn er, das iſt, Auguſtinus, nicht geglaubet hätte, daß der Seele nach dem Tode das Leben und der Anhang der Verdienſte zurück bliebe, welches Epicurus nicht glauben wollte: Epicurum accepturum fuiſſe palmam in animo meo, niſi ego credidiſſem, poſt mortem reſtare animæ vitam, & tractus meritorum, quod Epicurus credere noluit (m). Noch kräftiger ſagt eben dieſer Lehrer in einer andern Stelle:

(k) Card. Beſſarion in apol. Plat.

(l) Apud Cor. a Lap. in c. 12. Dan.

(m) Lib. 6. Conf. c. 16.

GOtt hätte niemals für uns Menſchen ſo viele und wunderſame Dinge vorgenommen, wenn mit dem Leibe auch die Seele ihr Ende erreichen ſollte: Nunquam tanta & talia pro nobis divinitus agerentur, ſi morte corporis etiam vita animæ conſumaretur (n). Dieſe beynahe nur von der Natur und dem menſchlichen Witze abſtammenden Lehrſchlüſſe müſſen die freydenkenden Klugen dieſer Welt überzeugen, daß die Seele unſterblich ſey, und ein ewiges Leben einem jeden bevorſtehe.

Wollen wir aber chriſtlich denken, und GOtt Glauben beymeſſen, ſo iſt aller Zweifel gehoben. Aus faſt unzähligen will ich nur einige Zeugniſſe anführen, welche euch von der Unſterblichkeit der Seele und dem ewigen Leben die gegründete Wahrheit vorlegen werden. Gleich bey Erſchaffung des erſten Menſchen bildete GOtt den Leib aus dem Staube der Erde, die Seele aber erſchuf er, und blies ſie als einen Athem dem Adam ein, welcher eine lebendige Seele war, die von dem unſterblichen Geiſte GOttes als ein Geiſt herſtammete, folglich das Leben allezeit erhielt, weil keine Veränderung denſelben verderben konnte, GOtt aber niemals dieſen zu vernichten dachte. Wir leſen, die Seele der Rachel ſey ausgefahren, da dieſelbe dem Leibe nach ſtarb (o): woraus wir ſchließen, ſie verbleibe noch immer, wenn der Menſch verſchieden iſt, denn ſonſt wäre ihre Abfahrt vergeblich angemerkt worden, weil jenes nicht abfährt, was gänzlich untergehet. Doch müſſen wir wiſſen, oft würde in der Schrift die Seele für das Leben des Leibes geſetzet: wenn wir alſo hören, der ſterbende Samſon habe geſprochen: meine Seele ſterbe mit den Phili-

(n) Lib. 6. Conf. c. 11. (o) Geneſ. c. 35. v. 18.

Philiſtern (p), wollte er ſagen: meine Seele weiche, damit mein zeitliches Leben ſich mit jenem meiner Feinde ende. Dieſes können wir ſattſam aus den Worten Eliä abnehmen, welche uns alſo ſind beſchrieben worden: **Er begehrte für ſeine Seele, daß er ſterben möchte, und ſprach: es iſt mir genug, HErr! nimm meine Seele hinweg (q).** Es verlangte Elias nicht den Tod ſeiner Seele, ſondern die Abſonderung derſelben von dem Leibe, weil er gar wohl wußte, jene lebe noch, wenn gleich der Leib des Lebens beraubet wird. Daher rief David auf und ſprach: **O GOtt! du biſt mein Theil in Ewigkeit:** Pars mea Deus in æternum (r); ſo redete der unſchuldige David: vernehmet auch den büßenden; nachdem er die Nachlaſſung ſeiner Sünden erhalten hatte, da ſagte er: **Ich will die Erbarmniſſen des HErrn ewiglich ſingen (s),** welches er vernünftiger Weiſe nicht hätte verſprechen können, wenn er ſeine ewige Erhaltung nicht erkennet hätte. Darum hat der weiſe Sohn Sirachs von David geſchrieben: **Der HErr hat ſeine Sünde abgewaſchen, und ſein Horn erhöhet ewiglich (t).** Durch das Horn wird ſeine Stärke, ſein Reich, ſein Sieg, und ſeine Herrlichkeit verſtanden, welche David in der ſtreitenden Kirche durch die Gnade, in der ſiegenden aber durch ſeine ewige Verklärung erhalten hat: Cornu ſymbolum eſt roboris, regni, victoriæ, & gloriæ in Eccleſia militante per gratiam, in triumphante per gloriam æternam (u). War die Seele Davids eine ewige Seele, ſo dörfen wir dieſes Recht den andern nicht abſprechen: weil ſie alle ein von GOtt empfangener Geiſt ſind. Laſſet

(p) Judic. c. 16. v. 30.
(q) 3. Reg. c. 19. v. 4.
(r) Pſal. 72. v. 26.
(s) Pſal. 88. v. 1.
(t) Eccli. c. 47. v. 13.
(u) Cor. a Lap. in cit. loc.

ſet uns hievon den Ausſpruch Chriſti vernehmen, welcher unumſtößlich iſt. Als dieſer Meiſter ſeine Jünger in vielen Stücken unterrichtet hatte, ſprach er auch zu denſelben, um ſie zur Standhaftigkeit anzufriſchen: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können** (x), wodurch er klar erwies, nach dem Hinſcheiden des Menſchen beharre die Seele unſterblich. Was gleiches hat eben der Sohn GOttes von dem Leibe und der Seele betheuert, da er die Vereinigung dieſer Theile bey der allgemeinen Auferſtehung vorſagte: **Sie werden, ſprach er, hinfüro nicht ſterben können, denn ſie ſind den Engeln gleich** (y), wodurch er das ewige Leben ſowohl der Auserwählten, als der Verdammten, gelehret hat: indem jene mit den guten, dieſe aber mit den böſen Engeln ewig beharren werden. Die Gerechten tröſtete unſer Erlöſer mit folgendem Spruche: **Wahrlich wahrlich ſage ich euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmet nicht ins Gericht, nämlich der Verdammniß, ſondern iſt von dem Tode zum Leben gegangen** (z). Er wollte ſagen: wer mein Wort, meine Offenbarung, mein Geſetz höret, und nach demſelben ſeinen Wandel einrichtet, dem verheiße ich die ewige Glückſeligkeit; denn der Apoſtel Jakobus ermahnet uns: **Seyd aber Thäter des Wortes, und nicht allein Zuhörer — ſo ſehet ihr nun, daß der Menſch aus den Werken gerechtfertiget wird, und nicht aus dem Glauben alleine** (a). Wir wiſſen aus dem Evangelio, daß

(x) Matth. c. 10. v. 28. (y) Luc. c. 20. v. 36.
(z) Joann. c. 5. v. 24.
(a) Epiſt. Jacob. c. 1. v. 22. & c. 2. v. 24.

daß die Phariſäer und Schriftgelehrten oft Chriſtum angehöret, bey demſelben um Rath gefraget, deſſen Räthe vernommen, und über die Schriftſtellen Fragen geſeẓt haben, und doch warf er ihnen vor: **Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort, darum höret ihrs nicht, weil ihr aus GOtt nicht ſeyd** (b). Jene, erläutert Gregorius dieſen Saẓ, hören die Worte GOttes nicht, welche die angehörten zu erfüllen verachten: Hi profecto verba Dei non audiunt, qui hæc exercere opere contemnunt (c). Darum ſprach Chriſtus: **Selig ſind die, ſo das Wort GOttes hören, und es bewahren** (d), demſelben nachdenken, und das vollziehen, was ſie gehöret haben. Dieſes ſeẓe ich bey, damit ihr die Wege wiſſet, durch welche man zum ewigen Leben gelangen könne. Sie beſtehen in dem wahren Glauben, und in den Werken der Rechtgläubigen: beyde ſind ſo nothwendig, den Himmel zu erlangen, als das iſraelitiſche Volk die Feuer- und Wolkenſäule nöthig hatte, die richtige Straße in das gelobte Land zu treffen. Die Gottloſen dörfen ſich nicht ſchmäucheln, ſie würden mit dem Leibe auch der Seele nach untergehen. Sie haben das überzeugende Beyſpiel ihres künftigen, obſchon ſchmerzlichen, Lebens an dem reichen Praſſer, dieſer ſtarb, **und ward in die Hölle begraben**, als er nun in der Quaal war, hub er ſeine Augen auf, und ſah Abraham von ferne, und Lazarum in ſeiner Schooß, und er rief und ſprach: **Vater Abraham erbarme dich meiner** (e). GOtt ließ es zu, meldet Chryſoſtomus, daß er zur Vermehrung ſeiner Pein die Freuden jenes Armen erkannte, den er zuvor verachtet und verlaſſen hatte: Ut non tantum natura ſupplicio-

(b) Joann. c. 8. v. 47.
(c) Hom. 18.
(d) Luc. c. 11. v. 28.
(e) Luc. c. 16. v. 22. &c.

pliciorum, ſed etiam comparatione honoris illius intollerabiliorem haberet cruciatum (f). Der Reiche ſtarb, und er lebte noch, weil er die Augen, nicht zwar des Leibes, ſondern des Gemüthes, zu dem Lazaro erhob, er bath GOtt um eine Labung: wer muß hieraus nicht faſſen, auch die Seelen der Verdammten lebten, wenn derer Leiber leblos in das Grab geſenket ſind? Wer muß hieraus nicht erkennen, alle Seelen, ſowohl der Gerechten, als der Ungerechten, wären unſterblich? jene hätten das glückſelige Leben zu hoffen, dieſe das unglückſelige zu fürchten. Wer muß mit Paulo nicht eingeſtehen: **Wer in dem Geiſte ſäet, der wird auch von dem Geiſte das ewige Leben ärnten (g)? Jene aber, welche GOtt nicht erkennen, und dem Evangelio unſeres HErrn JEſu Chriſti nicht Gehorſam leiſten, werden in dem Untergange von dem Angeſichte des HErrn, und von der Herrlichkeit ſeiner Kraft, ewige Strafen leiden** (h). Dieſes alles zu bekräftigen, rufe ich mit dem Apoſtel Johann auf: **Wir verkündigen euch das Leben, ſo ewig iſt.** Er hat zwar hiedurch den Sohn GOttes verſtanden, jedoch alſogleich hinzugeſetzet: **Das verkündigen wir euch, auf daß ihr auch mit uns Gemeinſchaft habt, und daß unſere Gemeinſchaft ſey mit dem Vater, und mit ſeinem Sohne JEſu Chriſto** (i), wodurch er uns die bevorſtehende Ewigkeit ſo ſicher durch die Güte GOttes, und deſſen Gnade zuſagte, als ſie GOtt von Ewigkeit her aus ſeiner Weſenheit beſeſſen hat; denn dieſer geliebte Jünger wußte die Ver=

(f) Conc. 1. (g) Ad Galat. c. 6. v. 8.
(h) 2. ad Theſſal. c. 1. v. 8. & 9.
(i) 1. Joan. c. 1. v. 2. & 3.

Verheißung Chriſti, welche er mit folgenden Worten beſchrieb: **Ich gebe ihnen das Leben, und ſie werden in Ewigkeit nicht verlohren werden, und niemand wird ſie aus meiner Hand reißen** (k).

II.

Dieſes ewige, und mit aller Wolluſt erfüllte Leben, iſt eben jenes, welches wir in dem apoſtoliſchen Glauben bekennen: dieſes iſt der Lohn derjenigen, welche ihr zeitliches Leben in vielen Trübſalen, in Enthaltung von den verbothenen Gelüſten, und in dem eifrigen Dienſte GOttes vollendet haben. Von dieſen hat David eingeſtanden: **Der HErr kennet die Tage der Unbefleckten, und ihre Erbſchaft wird ewiglich bleiben** (l). Es iſt zwar hart, liebſte Chriſten! in ſteter Armuth leben, allein tröſtet euch, wenn ihr höret, und aus dem Munde Chriſti höret: **Es iſt leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr hindurch gehe, denn daß ein Reicher zum Himmel eingehe** (m). Hingegen aber vernehmet: **Selig ſind die Armen im Geiſte** (n), die geduldig ihre Armuth ertragen, dieſelbe ſich ſelbſt aufbürden, derer iſt das Himmelreich. Es iſt hart unter lauter Verfolgung, Verleumdung und Anfeindung ſeine Jahre durchzubringen: ihr wiſſet aber, ein Schiff, welches die Winde ſcheuet, komme nicht von der Stelle, es gelange nicht an das erwünſchte Ufer, und ein Menſch, der ein ruhiges Leben verlanget, könne den Port der ewigen Glückſeligkeit nicht erreichen. Laſſet euer darnieder gedrücktes Gemüth von Paulo aufrichten, der euch ſaget: **Unſere izige Trübſal** (welche zeitlich, und leicht iſt) ſchaffet

(k) Joan. c. 10. v. 28.
(l) Pſal. 36. v. 18.
(m) Matth. c. 19. v. 24.
(n) Matth. c. 5. v. 3.

ſchaffet eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns (o). Es iſt hart, durch lange Friſt unter unzähligen Schmerzen auf dem Krankenbette darnieder liegen: betrachtet aber das Holz, dieſes fängt an zur Nachtszeit, und zwar damals zu glänzen, wenn es faulet; auch die Natur ſaget euch, die Krankheit, welche euch böſe Geſchwäre, faulende Glieder zuziehet, gebähre euch die Stralen der Heiligkeit: ſo iſt Lazarus, der mit dem herabfließenden Eiter angehäufte, der unſägliche Wehethaten geduldig aushaltende, der faſt aller Nahrung beraubte Lazarus von den Engeln in Himmel getragen worden, allwo er nun ewig gelabet wird (p). Es iſt hart, uns alle jene Wollüſte zu verſagen, zu welchen uns das Fleiſch faſt unaufhörlich anreizet. Euch in dieſem gefährlichen Kampfe zu ſtärken, führet Paulus die Helden des Alterthums auf, welche in ihren olympiſchen ritterlichen Uebungen, als im Laufen, Springen, Ringen, Reiten, Fechten und Werfen ſich hervorzuthun ſuchten: von dieſen gab er uns die Nachricht: **Ein jeglicher, der ſich im Kampfe bemühet, enthält ſich von allen Dingen.** Dieſe Kämpfer haben, wie Ariſtoteles von denſelben bezeugt, ſehr wenige, und die ſchlechteſten Speiſen genoſſen, damit ſie leichter und geſchickter würden, mit behender Wendung, mit ſchnellern Schritten ſich in dem Streite einzufinden. Plato ſagt ſogar von denſelben, ſie hätten ſich von aller Geilheit enthalten, weil dieſe den Leib ſehr ſchwächet (q). Was erhielten aber dieſe, wenn ſie Obſieger wurden, wenn ſie allen den Vorzug abgewannen? ſie wurden mit einer Krone, die aus Eichen- oder Fichtenblättern zuſammengeflochten war, gekrönet: und dieſe Ehre friſchte ſie an,

die

(o) 2. Corinth. c. 4. v. 17. (p) Luc. c. 16. v. 22.
(q) Lib. 8. de leg.

die köſtlichſten Speiſen, und die Wollüſte des Fleiſches zu verlaſſen. Alles dieſes vollziehen ſie, ſchreibt Paulus weiter, **damit ſie eine vergängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche** (r). Er will ſagen: wenn die Heyden wegen einer zeitlichen Ehre ſich von der niedlichen Nahrung, von den fleiſchlichen Ergötzungen, von der reizenden Unzucht enthalten konnten, warum ſoll euch, meine Chriſten, unmöglich bedünken, durch Faſten und Kaſteyen das Fleiſch zu züchtigen, und euch deſſen augenblicklicher Gelüſte zu berauben, damit ihr ewig im Himmel gekrönet werdet? Zur rechten Seite Chriſti, unter der Schaar der Auserwählten, ſchreibet wieder dieſer Apoſtel, werden nur jene ſtehen, **die ihr Fleiſch ſammt den Laſtern und böſen Gelüſten gekreuziget haben** (s): die ſtinkenden Böcke aber, welche ihre böſe Begierden zu ſättigen trachteten, werden zur linken ſich einfinden. Nur die weiſen Jungfrauen giengen mit Chriſto, ihrem Bräutigame, in das immerwährende hochzeitliche Haus ein (t), uns zu belehren: die jungfräuliche Reinigkeit finde die eröffnete Pforte zum ewigen Leben. Dieſes ſoll der Troſt, und die Stärke jener Menſchen ſeyn, welche von den Anfechtungen geplaget werden, damit ſie aus Hoffnung der ewigen Wollüſte die zeitlichen verachten lernen. Zwey Stücke drückt euch tief in das Herz, nämlich die Wege, ſo zum beſagten Leben führen: einen zeigt uns das Evangelium Johannis an, in welchem wir leſen: **Dieß aber iſt das ewige Leben, daß ſie dich, den wahren GOtt allein, erkennen, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum**

(r) 1. Corinth c. 9. v. 25.
(s Ad Galat. c. 5. v. 24.
(t) Matth. c. 25. v. 32. & 10.

ſtum (u). Das erſte, das nothwendigſte iſt der wahre Glauben, kraft deſſen wir einen GOtt bekennen, und ſeinem Worte in allen Sätzen den unwankbaren Beyfall geben. Das zweyte hat uns Chriſtus ſelbſt gelehret, als er ſagte: Willſt du zum Leben eingehen, ſo halt die Gebothe (x). Keines hat er ausgenommen, alle ſind wir zu erfüllen ſchuldig. Jene irren demnach, und verſprechen ſich vergeblich das Heil, welche zwar mehrere Gebothe GOttes vollziehen, insgemein aber einem Laſter zugethan ſind, welches auszurotten ſie ſich nicht bemühen, ſondern den Himmel hoffen, weil ſie doch in vielen Sachen dem Geſetze nachleben. Dieſen aber hat Jakobus in ſeinem Sendſchreiben ihre Hoffnung abgeſprochen, und ſie der Verdammniß ſchuldig erkläret: Quicunque autem totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, ſactus eſt omnium reus (y). Alle dieſe Bedingniſſe ſind zwar hart, ſie ſcheinen aber ganz leicht, wenn wir die Beſchwerden einiger Jahre gegen die Erquickung der Ewigkeit halten.

Beſchauet dieſe demnach mit den Augen des Glaubens, erwägt ihren Werth, und betrachtet wohl, daß das mit aller Süßigkeit überhäufte Leben der Auserwählten nach kurzer Friſt anfangen, und ſich niemals mehr enden werde. Der Gerechte, ſagt Salomon, wird in Ewigkeit nicht bewegt werden (z). Kein Dieb wird euch die Schätze des Himmels rauben, keine Zunge den Glanz euerer Ehre verdunkeln, kein widriger Zufall eure Freude ſtören, keine Krankheit euch mit den Schmerzen, oder dem Tode drohen, es darf euch auch keine Furcht ſchrecken, als ob dieſe Labung jemals auf-

(u) Joann. c. 17. v. 3. (x) Matth. c. 19. v. 17.
(y) Jacob. c. 2. v. 10. (z) Prov. c. 10. v. 30.

aufhören werde; denn nichts wird dieſes Glück erſchüttern können. Jener, verſichert uns Sirachs weiſer Sohn, wird die ewige Herrlichkeit haben, der die Gebothe übertreten konnte, und nicht übertreten hat, der Böſes thun können, und es nicht gethan hat (a). Wie troſtreich iſt das Verheißen GOttes, ſo er durch den Propheten Joel ſeinen treuen Dienern verkündigen ließ: Mein Volk ſoll in Ewigkeit nicht zu Schanden werden (b)! O vergnügtes, o ewiges Leben! in welchem allezeit die Schande weichen, und die Herrlichkeit die Freunde GOttes verklären wird; denn GOtt wird alle zu Schanden machen, die ſeinen Dienern etwas Lügenhaftes angedichtet haben, und denjenigen die ewige Ehre geben (c), die deſſen Ehre allhier befördert haben.

Ihr, die ihr euch allhier auf gute Tage die Rechnung machet, und in Speiſe und Trank euer Vergnügen ſetzet, eure Labungen ſind wie die aus Aegypten mitgenommene Nahrung der Iſraeliten, welche, wie Joſeph, der hebräiſche Geſchichtſchreiber, meldet, nur dreyßig Tage anhielt. Alle irdiſche Labung der Welt iſt, wie die ſieben fruchtbaren Jahre unter dem Könige Pharao, auf welche eine ſiebenjährige Hungersnoth folgte. Unſere beſten Getränke ſind wie die Bäche im Frühlinge, ſo bald vertrocknen: unſere Speiſen und vollen Tafeln ſind nicht einmal ſo reich beſetzet, als wie das Gaſtmahl des Königs Aſſueri, welches gleichwohl nach hundert und achtzig Tagen aufhörte. Hingegen lädt GOtt die Seinigen zu anhaltender Erquickung ein, er ſagt in alle Ewigkeit: Eſſet, ihr Freunde, und trinket, und werdet trunken, das iſt,

 mit

(a) Eccli. c. 31. v. 10. (b) Joel. c. 2. v. 21.
(c) Sap. c. 10. v. 14.

mit aller Süßigkeit erfüllet, ihr Allerliebſten (d). Wer allhier auch durch hundert Jahre die köſtlichſten Getränke hineinſchlucket, den dürſtet wieder: wer aber dermaleinſt gewürdiget wird, ſeinen Mund an den Becher der himmliſchen Süßigkeit anzuſetzen, den wird, nach der Ausſage Chriſti, in Ewigkeit nicht mehr dürſten (e). Die allhier auch die niedlichſte Nahrung genießen, hungert doch bald wieder, man kann von ihnen mit dem Propheten Aggäo ſagen: **Ihr habt geeſſen, und ſeyd nicht ſatt geworden** (f). Allein David zeigte uns, wo die wahre, die vollkommene Erſättigung zu finden ſey, da er aufrief: **Ich werde erſättiget werden, wenn ſich deine Herrlichkeit offenbaren wird** (g), nämlich in dem Himmel. Ihr, die ihr immer nach Reichthümern ſtrebet, und wegen derer Verſammlung euere Gedanken bey dem Gottesdienſte, bey den Pflichten der Chriſtenheit zerſtreuet, und oft die himmliſchen Güter verliert, da ihr die irdiſchen ſuchet: eure mühſam erhaſchten Mittel ſind nur ein Traum, denn der Pſalmiſt ſagt: **Sie haben ihren Schlaf geſchlafen, und alle dieſe Männer, wie reich ſie auch waren, haben nichts in ihren Händen gefunden** (h). Wie oft kömmt einem im Traume vor, er habe eine Menge Geldes gefunden, wenn er aber erwacht, findet er nur leere Hände? ſo ſind die Reichthümer der Erde ein kurzes Blendwerk, welche uns durch Unglücksfälle, oder doch gewiß durch den gähen Tod plötzlich entriſſen werden, und uns ohne Verdienſte ſehr arm an unſerer Seele in die andere Welt wandern laſſen. Alsdann heißt es:

(d) Cant. c. 5. v. 1. (e Joann. c. 4. v. 13.
(f) Agg. c. 1. v. 6. (g) Pſal. 16. v. 15.
(h) Pſal. 75. v. 6.

es: Dein Silber iſt in einen Faum verwandelt worden (i). Chriſtus hat uns eine dauerhaftere Bereicherung gelehret, und gerathen: Ihr ſollet euch nicht Schätze ſammlen auf Erden, allwo ſie der Roſt und die Motten verderben, und die Diebe ausgraben und ſtehlen, ſammlet euch aber Schätze im Himmel, wo ſie weder Roſt, noch Motten verderben, und wo ſie die Diebe weder ausgraben noch ſtehlen (k). Er will ſagen: bewerbet euch um beharrliche Schätze, welche in Ewigkeit nicht können entfremdet werden. Dieſe beſtehen in einem guten Gewiſſen, in Sammlung vieler guten Werke, wodurch euer himmliſcher Ueberfluß allezeit anwachſen wird. Auch unter den Heiligen und ihrer Belohnung wird ein großer Unterſchied zu finden ſeyn. Paulus vergleichet die Stralen der im Himmel herrſchenden Freunde GOttes mit den an das Firmament gehefteten Lichtern: Es iſt eine andere Klarheit der Sonne, eine andere Klarheit des Mondes, und eine andere Klarheit der Sterne, denn es iſt ein Unterſchied unter den Sternen in der Klarheit (l); ſo wird es mit der Belohnung der Heiligen in dem ewigen Leben ergehen: alle werden die glückſelige Ewigkeit genießen, doch werden jene, welche mehr gelitten, mehr Gutes gethan, mehr GOtt gedienet haben, heller ſchimmern, und mehr Süßigkeit verkoſten. Wer hier mehr Almoſen ausgetheilet, wird dort mehrere Reichthümer und Gaben erhalten: wer hier ſich von den Wollüſten mehr enthalten hat, wird dort mit mehrern Freuden überſchüttet werden: wer hier mehr Angſt und Kummer erlitten, deſſen Ruhe wird dort auch ſüßer ſeyn. Der Sohn GOttes wird einem jeg-

 lichen

(i) Iſa. c. 1. v. 22. (k) Matth. c. 6. v. 19. & 20.
(l) 1. Corinth. c. 15. v. 41.

lichen vergelten nach ſeinen Werken (m), welches uns billig aneifern ſoll, nicht träg, ſondern åmſig und öfters uns um zahlreiche Verdienſte zu bewerben, damit wir uns einer größern Belohnung verſichern.

Euch rufe ich ſonderbar zu einer nützlichen Betrachtung, die ihr euer ganzes Vergnügen in fleiſchlichen Wollüſten, in der Liebe einer zergänglichen Perſon ſetzet. Ihr bildet euch den Himmel ein, wenn ihr es ſo weit gebracht habt, daß ihr liebet, und geliebet werdet, daß ihr eure Begierden des Fleiſches erfüllen könnet; o unglückſelige Glückſeligkeit! o ſchnöde Freude! die Schönheit iſt eine Blume, die durch eine kurze Krankheit verwelket. Wie die Bienen um die friſchen Blumen herum ſchwärmen; ſo flattern die blinden Weltkinder um ein feines Geſicht herum: dörren aber die Blumen ab, und vergehet die Schönheit, ſo ſtehet dieſes, wie jene, ganz verlaſſen, und man ſagt davon, wie von der todten und abgenagten Jezabel: iſt das dieſe Schönheit, welche viele faſt zu Narren machte? Hæccine eſt iſta Jezabel (n)? Die leiblichen Freuden, die Gelüſte des Fleiſches ſcheinen uns ein Hönig, allein Plinius ſpricht, dieſes verkehre ſich in Bitterkeit. Erhaltene Buhlbriefe, angenehme und zur Sünde reizende Unterredungen, die Uebertretungen des ſechsten Gebothes, unreine Gedanken und Begierden, ſind in etwas jenem Buche ähnlich, welches vor Zeiten Johannes verſchlucken ſollte: er bekannte von dieſem: Es war ſüß in meinem Munde wie Hönig, und da ich es verſchlungen hatte, war mir daſſelbe in dem Bauche ſehr bitter (o). Ob euch gleich die fleiſchlichen Sünden ſüß bedünken; ſo entſtehet doch daraus die Bitter-

(m) Matth. 16. v. 27. (n) 4. Reg. c. 9. v. 37.
(o) Apoc. c. 10. v. 10.

Bitterkeit der Unehre, des nagenden Gewiſſens, der ſteten Unruhe, oft der hieraus entſtandenen Armuth, der Verfolgung, Verleumdung, und die hiedurch zugezogenen Krankheiten, auf welches noch die Furcht der Beicht, des göttlichen Gerichts und der Hölle folget. Meſſet eure Freuden mit dem Vergnügen derjenigen, welche ſich von allen dieſen Schandthaten enthalten haben: ihr werdet ſehen, daß ihr eine kurze Luſt genoſſen, da dieſe eine ewige Labung zu erwarten haben. Der Geiſt GOttes zeigt euch ſelbſt den Unterſchied, der ſich zwiſchen jenen finden wird, welche den Wollüſten nachgegangen ſind, und denen, die dieſelben flohen. Er ſagt: **Die Hoffnung der Gottloſen, welche ſich von ihrem ſündlichen Leben ein großes Vergnügen verſprachen, iſt wie eine verblühete Diſtelblume, die von dem Winde zerſtreuet wird, und wie die Gedächtniß eines Gaſtes, der vorüber reiſet: aber die Gerechten werden in Ewigkeit leben, und ihre Belohnung iſt bey dem HErrn, und der Allerhöchſte wird Sorge für ſie tragen, darum werden ſie ein herrliches Reich, und eine zierliche Krone von der Hand des HErrn empfangen** (p). Wie geſchwind vergehen die Blumen, der Schaum, der Rauch? wie kurz iſt die Freude eines vorbey eilenden Gaſtes und geliebten Freundes? allein eben ſo zergänglich ſind alle Ergötzungen der Sünder: die Gerechten aber werden als Könige ewig leben und herrſchen, der ewige GOtt iſt ihr Beſchützer, Belohner und Tröſter. Soll euch dieſe göttliche Wahrheit nicht dahin bewegen, die zergänglichen und mit vieler Mühe vermiſchten Freuden allhier aufzugeben, und zu verabſcheuen, damit ihr die immerwährenden Erquickungen GOttes alldort erreichen könnet? Nicht nur die

 fleiſch-

(p) Sap. c. 5. v. 15. &c.

fleiſchlichen Lüſte, ſondern auch alle Sünden, die euch auf Erden große Vergnügenheiten auf lange Jahre verheißen, wenn ſie auch tauſend Jahre anhalten ſollten, da ſie doch oft ſehr kurz anhalten, und täglich durch den Tod geendiget werden können, ſind lauter Blendwerke, lauter Unvollkommenheiten, lauter Bethörungen, und flüchtig dahin gehende Reizungen, von denen die Verdammten ſelbſt nach einer Zeit in dem Buche der Weisheit bekennen: **Alles iſt vorüber gegangen:** Tranſierunt omnia (q). Hingegen ſagt David von den Freuden, welche die Auserwählten genießen, und ewig genießen werden: **Ein Tag iſt in deinen Vorhöfen beſſer, als tauſend** (r). Ein Tag hat in dem Himmel mehr Süßigkeit, als wenn die Menſchen auf Erden durch tauſend Tage alles jenes erhielten, was ſie nur ſich wünſchen, oder verlangen könnten. Und dieſe Erquickung wird nicht mehr aufhören, denn GOtt hat jenen, welche alles Zeitliche aus Liebe ſeiner verachtet haben, das ewige Leben verheißen: In ſæculo venturo vitam æternam (s). Sie werden immer und ewiglich die einmal erhaltenen Labungen des Himmels empfangen, und dieſes iſt das ewige Leben, ſo ich euch kraft des heutigen Glaubensſatzes zu erklären ſchuldig war.

Dieſes vollzog ich zum Troſte der Guten, und zur Aufmunterung der Böſen, damit ſie ſich in der Zeit bekehren, und erwähntes Leben noch in der Zeit zu erlangen ſuchen. Sollte ſie aber dieſe Hoffnung noch nicht rühren; ſo zage ich noch nicht: vielleicht wird ſie die Vorſtellung ihrer ewigen Verdammniß auf heilſamere Gedanken bringen. Daher ſage ich: auch die

(q) Sap. c. 5. v. 9. (r) Pſal. 83. v. 11.
(s) Luc. c. 18.

die Verdammten würden ewig leben; doch wird ihr Leben von Johanne der anderte Tod genennet: mors ſecunda (t). Sie werden von dem Tode des Leibes dem Tode der Peinen übergeben werden. Mehr als die Sterbenden werden ſie leiden, aber doch niemals ſterben können: ſie werden Verlangen haben zu ſterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen (u). David beſchreibt ihren Umſtand mit kläglichem Ausdrucke: Sie liegen in der Hölle wie die Schafe, der Tod wird ſie nagen, und nicht aufzehren (x). Denn, wie Markus hievon die Nachricht giebt: Ihr Wurm ſtirbt nicht, und das Feuer erlöſchet nicht (y). Mithin werden ſie zweyfach gequälet: der Gewiſſenswurm ſtellet ihnen den Verluſt des Himmels vor, den ſie wegen kurzen Freuden verſcherzet haben, und das Feuer peiniget Leib und Seele, beydes aber ohne Ende. Das Feuer wird ewig brennen (z), und die Verdammten werden in demſelben auch ewig gebraten werden. Der Ewigkeit nach iſt unter den Frommen und Gottloſen kein Unterſchied, weil wir klar bey Matthäo leſen: Dieſe werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben (a).

Bey dem Propheten Oſee bezeigte GOtt ſeine Kraft, welche er an dem Tode, und an der Hölle durch das Werk der Erlöſung zu zeigen dachte, und itzt ſchon wirklich erfüllet hat. Er ſprach: O Tod! ich will dein Tod ſeyn, Hölle! ich will dein Biß ſeyn (b). Auguſtinus und Gregorius haben hieraus eine zweyfache

(t) Apoc. c. 21. v. 8. (u) Apoc. c. 9. v. 6.
(x) Pſal. 48. v. 15. (y) Marc. c. 9. v. 43.
(z) Jerem. c. 17. v. 4. (a) Matth. c. 25. v. 46.
(b) Oſee. c. 13. v. 14.

ſache Wirkung entdeckt: jenes, was wir tödten, ſagen beyde, das vernichten wir gänzlich, damit es alle Macht verliere; was wir aber beißen, davon nehmen wir nur einen Theil, und den andern laſſen wir übrig: Id namque, quod occidimus, agimus, ut penitus non ſit, ex eo enim, quod mordemus, partem abſtrahimus, partemque relinquimus (c). Da alſo der Sohn GOttes den Tod zu tödten verhieß, wollte er denſelben alſo abſtellen, daß nach der Auferſtehung kein Tod mehr herrſchen ſollte, ſondern die Unſterblichkeit allen eigen würde: der Hölle aber hat er nur einen Biß verſetzet, weil er derſelben jene Menſchen entriſſen hat, die an ſeinem Leiden und Tode durch ihre Mitwirkung Theil nahmen, und den Himmel erreichten; doch iſt derſelben jene Schaar der Sünder noch als ein Leibeigener verblieben, die nach ihren böſen Willen lebten, und im Stande der Ungnade ſtarben. Dieſe leben in dem peinlichen Kerker, in den immerwährenden Schmerzen, und ohne Hoffnung der Erlöſung: ſie beſitzen ein ewiges, jedoch allezeit mühſeliges Leben, da beweinen ſie mit feurigen Thränen ihre vorige Blindheit, kraft der ſie nichtige Dinge großgeſchätzet, und ſchätzbare für nichtig geachtet haben. Uns Menſchen kömmt jenes, was uns nahe iſt, oft groß vor, welches bey der Entfernung bald ſchwindet, und nicht mehr bemerket wird: hingegen was uns in der Ferne klein ſcheinet, erkennen wir als groß und ungeheuer, wenn wir uns demſelben nahen. Auf gleiche Art werden die Verdammten alles, was ſie allhier für groß angeſehen, und unmäßig geliebet haben, in der andern Welt für nichtig erkennen, und was ſie hier weder als andenkenswürdig gehoffet, noch gefürchtet haben, in einer entſetzli-

(c) S. Aug. ſerm. 137. de temp. & ex illo S. Greg. hom. 2e. in Evang.

ſetzlichen Größe vor ihnen ſehen. Wie groß ſiehet man eine Geſundheit an, die uns achtzig und neunzig Jahre verheißet! wie groß nennet man das Glück, welches uns die Gunſt aller Menſchen, Reichthümer, Ehrenſtellen und Ergötzungen mit vollen Armen zuträgt! Dieſes aber alles verlieret ſeine Größe, wenn wir uns von dieſer Welt und dieſen blendenden Glückſeligkeiten entfernen, und in die andere wandern müſſen: da werden wir ſehen, wie nichtig tauſend Jahre gegen die unendliche Ewigkeit, wie zergänglich die Menſchengunſt, wegen der wir die Freundſchaft GOttes verſcherzet haben, wie kraftlos alles Gold und Silber ſey, indem beydes hier uns keine Stunde das Leben verlängern, und dort keinen Augenblick eine Linderung der Quaal erkaufen kann. Da wird der Geehrte unter den Verächtlichſten in hitzigen Flammen liegen, da wird die Ergötzung von der Bitterkeit der Hölle, wie die ſüßen Flüſſe von dem bittern Meere verſchlungen werden. Jene, welche den Himmel allhier verachteten, oder als eine erdichtete Freude ausſchrieen, werden deſſen Werth erkennen, wenn keine Hoffnung mehr ſeyn wird, denſelben zu erreichen. Jene, welche ſich die Hölle gelinder einbildeten, werden empfinden, keine Zunge ſey im Stande, ihr trauriges Schickſal, ihren entſetzlichen Schmerz zu erklären. Da werden die Freydenker ihren Witz verfluchen, der ihnen jenes alles ausgeredet hatte, was ſie doch nun als wahrhaft erfahren müſſen: da werden die ihren Fraß verwünſchen, die ſich wegen der Faſten und dem Abbruche allhier entſchuldigten, und dort zum ewigen Hunger und Durſte verdammet ſind: da werden die Weichlinge, ſo im Leben dem Leibe ſchmäuchelten, und ihm alle Wolluſt erlaubten, das Feuer der böſen Liebe in der unaufhörlichen Glut abbüßen, aber niemals abzahlen. O ſchreckbare Abänderung! GOtt wird die Boshaften urplötz-

lich

lich von ihrem wollüſtigen Leben abreißen, und zur ewigen Quaal verweiſen: faſt ſo, wie der König in dem Evangelio Matthäi einen mit der hochzeitlichen Kleidung nicht verſehenen von der prächtigen und niedlichen Tafel aufheben, in Ketten und Banden werfen, und in die äußerſte Finſterniß verſtoßen ließ (d). Die Peinen der Verdammten hat der Sohn GOttes in einem kurzen Spruche entworfen. Er nennet die Boshaften Weinreben, die von Chriſto, als dem wahren Weinſtocke, den Saft zu ziehen ſich weigern, weil ſie deſſen Gnade, Lehrſätze und Gebothe verwerfen, woraus er den Schluß machet: **Wer in mir nicht bleibet, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen werden, und verdorren, und ſie werden ihn zuſammen binden, und ins Feuer werfen, und er brennet** (e). Vier Strafen werden hier dem Verdammten angedrohet: er wird hinausgeworfen, das iſt, von dem Himmel verſtoßen, von den Auserwählten abgeſondert ſeyn: er verdorret, weil GOtt demſelben alle Labung abſchlagen wird: er wird mit andern zuſammen gebunden werden, hiedurch anzuzeigen, die Verdammten würden feſt aneinander gefeſſelt ſeyn, damit einer den andern preſſe, die Quaal vermehre, und alle Hoffnung der Flucht raube: endlich brennet der Verdammte, indem er zum erſchrecklichſten Feuer verwieſen iſt. Warum ſaget aber Chriſtus nicht: er wird brennen, ſondern er brennet? Durch dieſen Ausdruck verſtehen viele Lehrer die Ewigkeit der Pein: Ardet, id eſt, illico, & jugiter ardebit in perpetuum (f). Laſſet tauſend, ja hundert tauſend und Millionen Jahre verſtreichen, und fraget: was der Verdammte mache, ſo wird es allezeit heißen: er brennet. Keine künftige Zeit, weil die Zeit in

---

(d) Matth. c. 22. v. 13. (e) Joann. c. 15. v. 6.
(f) Cor. a Lap. hic.

in der Ewigkeit ſich nicht endet, wird allhier mehr angemerket, ſondern dieſe iſt ein beſtändiges Immer. O entſetzliche Ewigkeit! immer brennen, immer leiden, immer Durſt und Hunger ausſtehen, immer Vorwürfe des Gewiſſens, Vorwürfe derer, ſo man verführet hat, Vorſtellungen des verlohrnen Himmels anhören, immer Quaal an allen Sinnen und Gedanken, die dickeſte Finſterniß, die nagenden Würme, den gräulichſten Geſtank erdulden, und gleichwohl wiſſen, alles dieſes wird ewig ſeyn, das iſt jenes ewige Leben, welches den verkehrteſten Sünder zur Beſſerung des Lebens bewegen ſollte.

* * *

Ich ende demnach meine Rede, die euch das unendliche Leben der Seligen und Verworfenen erwieſen hat. Hier muß ich noch einige Worte an die Frey- und Rechtgläubigen ergehen laſſen: die Freygläubigen wünſchen ſich ein langes, ein wollüſtiges, doch nach dem Tode kein künftiges Leben, indem ihnen ihre Bosheit ſagt, es dürfte in demſelben mit ihnen ſehr übel ausſchlagen: daher ſinnen ſie Tag und Nacht, ſie leſen die frecheſten Schriften, ſie hören die verkehrteſten Menſchen an, damit ſie nur einige Blendungsgründe finden, das künftige Leben in Zweifel zu ziehen; obgleich ihre Mühe vergeblich iſt, ſo ſetzen ſie doch auf das Urtheil der böſen Mitgeſellen ihrer Erdichtungen die Hoffnung. Dieſe Menſchen denken von der neuen und gelehrten Welt zu ſeyn, und ſie verachten jene, welche an die Offenbarung des Alterthums glauben, gleichſam als wäre GOtt ein heutiger, und kein alter GOtt: die Neu- und Fleiſchbegierde bringt ſie auf freche Erſinnungen; da doch ihre Thorheit das Buch der Weisheit ſchon vor etlich tauſend Jahren beſchrieben hat: ſie können in demſelben ihr verſtaubtes und itzt aufgefriſchtes Ebenbild

bild ſehen. Alles verläugnen wollen, was das kluge Alterthum gelehret hat, iſt ein Zeichen der Thorheit, nicht aber der Weisheit. Ihr Bewegungsgrund, an dem ewigen Leben zu zweifeln, lautet: **Es iſt keine Erquickung am Ende des Menſchen, man kennet auch niemand, der wieder gekommen ſey aus der Hölle:** ſo bereden ſie ſich ſelbſt, damit ſie andere und ſich leichter zur Sünde bereden können, wie ihr eigener hierauf folgender Schluß anzeigt: **Darum kommet herzu, und laſſet uns der Güter genießen** (g), das iſt, laſſet uns leben, wie es uns gefällt. Dieſer Irrwahn iſt ſo neu, daß ſchon der alte Sittenlehrer Seneca von demſelben geſchrieben hat: das Leben derjenigen, welche das ewige Leben nicht zulaſſen, beſtehet in einem wollüſtigen und freyen Leben, in dem Genuſſe der irdiſchen Dinge, in der Einbildung, man lebe, damit man darum luſtig lebe, weil man ſterblich iſt: Una felicitas & bonæ vitæ, facere omnia libere, frui patrimonio, hoc eſt vivere, hoc eſt, ſe mortalem eſſe meminiſſe. Hiedurch hat er jene Freygeiſter beſchrieben, welche ſagen: es iſt niemand zurückgekommen aus der andern Welt, ſo iſt nach dieſem kein anderes Leben, und weder Quaal noch Erquickung zu hoffen. O unbeſonnene Schlußrede! Ehe Columbus die neue Welt erfunden hatte, kam keiner aus derſelben zu uns, der von ihr die Gewißheit anzeigte: hätte man darum recht geurtheilt: es iſt kein neuer Welttheil mehr? Wartet ein wenig: bey dem Gerichte werden euch Millionen Menſchen erzehlen, daß ein Himmel und eine Hölle ſey: da werden die itzigen nach ihrer Meynung aufgeklärten Köpfe, wie der Geiſt GOttes von denſelben vorgeſagt hat, ſich unwitzig und thöricht nennen, und bekennen: Die Sonne

(g) Sap. c. 2. v. 1. & 6.

Sonne des Verſtandes iſt uns nicht aufgegangen (h). Dieſe ſind unwitzig, indem ſie die Erfahrung, als den Bewegungsgrund des Glaubens anſehen, da doch der Glauben ein Beweis jener Dinge iſt, die wir nicht ſehen: Argumentum non apparentium (i). Der Glauben, lehret Gregorius, verlieret den Verdienſt, wo die menſchliche Vernunft von der Erfahrung überzeuget iſt: Nec fides habet meritum, cui humana ratio præbet experimentum (k). Eben darum ſchlug GOtt dem reichen Manne die Bitte ab, als er, wie Lukas erzehlet, denſelben bath, den verſtorbenen Lazarum zu ſeinen noch fünf lebenden Brüdern zu ſenden, ihnen die Zeugniß von dem ewigen Leben zu geben, damit ſie nicht verdammet würden, weil ſie eben von der Gattung derjenigen waren, welche ihr Leben auf zeitliches Vergnügen ſetzten, und das künftige nicht glaubten, bis ſie von der Erſcheinung überwieſen wären; worauf aber GOtt widerſetzte: Sie haben Moyſen, und die Propheten, laß ſie dieſelbigen hören (l). Vom Hören, nicht vom Sehen, erhält der Glauben ſeine Grundfeſte. Es braucht nicht, daß jemand zurückkehre, uns die Gewißheit der Ewigkeit zu verkündigen; ſie iſt in der ganzen Bibel als wahrhaft geoffenbaret; doch iſt ſie auch durch Erſcheinungen erwieſen worden. So iſt die allerſeligſte Jungfrau Maria Johanni, dem edlen Römer, und Liberio, dem Papſte, erſchienen, und hat beyden angedeutet, auf jenem Platze eine Kirche zu ihrem Namen zu erbauen, der zur hitzigſten Sommerszeit würde mit Schnee bedeckt ſeyn (m); ganz Rom ſah dieſes Wunder, und man kann jenes nicht unter die Blendwerke zählen, was Guten und

(h) Sap. c. 5. v. 4 & 6. (i) Hebr. c. 11. v. 1.
(k) S. Greg. Hom. 25. in Evang.
(l) Luc. c. 16. v. 29. (m) In Brev. Rom. 5. Auguſt.

und Böſen, Hohen und Niedern, Gelehrten und Einfältigen unläugbar vor Augen lag. Eben dieſe Gnadenmutter erſchien Johanni, dem Damaſcener; ſie heilte deſſen von Leo, dem Iſaurier, ganz abgeſchnittenen Arm wieder an, doch alſo, daß rings um den Abſchnitt ein rother Streif, zum Zeichen der Wunderthat, zu ſehen blieb (n). Der Kaiſer Conſtantinus ward von der ſichtbaren Geſtalt Petri und Pauli unterrichtet, er ſolle durch die heilige Taufe von dem Ausſatze gereiniget werden. Die zu Rom von dieſem großen Monarchen beſagten Heiligen zur Dankbarkeit errichtete Kirche, und alle öffentlich von jener Zeit an erlaubten und erbauten Gotteshäuſer nahmen von dieſer Erſcheinung ihren Urſprung, und dieſes darf keiner Bethörung beſchuldiget werden (o). Moyſes und Elias kamen aus der Vorhölle, und dem Vorhofe des Himmels, und wurden den dreyen Apoſteln, Petro, Jakobo, und Johanni, auf dem Berge Thabor vorgeſtellet (p). Die Seele Samuels iſt nicht minder dem Könige Saul ſichtbar geworden, ſie redete mit ihm, ſie beſchwerte ſich wegen der ihr verurſachten Unruhe, ſie gab ihm den Verluſt ſeines Reichs zu verſtehen (q), welches lauter Zeichen ſind, daß die Einbildung nicht ſey hintergangen worden. Jeremias und Onias ließen ſich von Judä, dem Machabäer, ſehen, er vernahm ihren Beyſtand, er erhielt ein goldenes Schwert, wodurch er des verheißenen Sieges, welcher bald erfolgte, verſichert ward (r). Ich hoffe, man werde dieſen von GOtt geoffenbarten, und mit vielen Merkmaalen beſtärkten Erſcheinungen mehr Glauben, als den Traumbildern der menſchlichen Erſinnungen, beymeſſen, welche ihre Ein-

(n) Joann. Patriarch. Jeroſ. in vit. Joann. Damaſ.
(o) Synod. 7. act. 2.
(p) Matth. c. 17. v. 3.
(q) 1. Reg. c. 28. v. 14. &c.
(r) 2. Mach. c. 15. v. 12.

Einbildung von der Sterblichkeit auf nichts anders, als auf einen vermeſſenen Unglauben, gründen, und jenes verläugnen, was ſich mit ihrer böſen Begierlichkeit nicht vertragen kann. Denn ihr Gedicht iſt von der Natur und Weſenheit der Seele, von den Heyden, von der Offenbarung, und von der Erſcheinung vernichtet.

Ihr aber, liebe rechtgläubige Chriſten! laſſet euch von ihrem Geſchwätze nicht irre machen: ſaget mit den heiligen Apoſteln: **Ich glaube ein ewiges Leben.** Dieſer Glaubensſatz kann euch bey dem Guten erhalten, und von allem Böſen abziehen. So bald David bekannte: **Die ewigen Jahre ſind mir zu Gemüthe gekommen,** ſetzte er hinzu: **Ich habe meinen Geiſt durchforſchet** (s). Das oft betrachtete ewige Leben verurſachet, daß man das Gewiſſen befragt, ob in demſelben noch eine Bosheit zu finden ſey: man ſchreitet zur Beicht und Buße, man verbeſſert das Leben, man verabſcheuet die zergängliche Wolluſt, und lebet unſchuldig, damit man ewig glückſelig leben könne. Wie armſelig ſind jene, welche nur das zeitliche Leben als ihr Vergnügen anſehen, und das künftige aus ihrem Gemüthe bannen! Wir können dieſes aus ihren eigenen Worten ſchließen: **Laſſet uns eſſen und trinken, denn morgen werden wir ſterben** (t); ſo hat ihre Unterredung Iſaias angemerket. Nach ihrem eigenen Sinne nennen ſie ihre ganze Zufriedenheit die Freude eines Tages: und wie gering iſt ſie, weil ſie ſchon mit der Galle des nahen Todes verbittert wird? Es iſt gewiß, daß die Wollüſte der Weltkinder kurz, und keine Stunde ſicher ſind, ihr Ende zu erreichen, und doch

(s) Pſal. 76. v. 7. (t) Iſa. c. 22. v. 13.

doch wegen einem ſüßen Augenblicke ſtürzen ſie ſich in die ewigen Quaalen, welche ich heute gezeiget habe. Die Trübſal hingegen der Gerechten, und alles, was dieſelben hier beängſtiget, hält kurze Jahre an: der Tod endet ſie, und ſie gelangen zur ewigen Labung. Wir haben dießfalls die Zuſage Chriſti, welche nicht ausbleibt, zu unſerm Troſte erhalten. Er redet zu allen ſeinen treuen Dienern, wie vorlängſt zu ſeinen Jüngern: **Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich erfreuen, ihr aber werdet traurig ſeyn, jedoch wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden, — und eure Freude wird niemand von euch nehmen** (u). Die Laſterhaften erfreuen ſich durch kurze Friſt, und ſinken in die ewige Traurigkeit; ihr Gerechten weinet in der Armuth, Verfolgung, Anfechtung, und vielen Schmerzen, durch einige Zeit, es folgt aber die ewige Freude, ſo niemand mehr ſtören, oder unterbrechen kann. Dieſes iſt das ewige Leben, mit welchem ich die zwölf apoſtoliſchen Lehrſätze ſchließe, ſo euch zur Ertragung aller Trübſal, und zur Verabſcheuung aller Bosheit anfriſchen ſoll und kann. Ich ſetze das Wort Amen bey, welches ſo viel heißet, als: **es werde wahr, es geſchehe.** Alles, was die Apoſtel zu glauben gelehret, und zu wirken befohlen haben, das wünſche ich von uns gehalten, und vollzogen zu ſehen, ſonderlich ſage ich heute: betrachtet das ewige Leben durch euer ganzes Leben, ſo werdet ihr hier unſchuldig und dort ewig glückſelig leben. Es geſchehe, Amen.

Die

(u) Joan. c. 16. v. 20. & 22.

Die ſiebenzehnte Predigt.

Am ſechszehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der erſten in Himmel ſchreyenden Sünde: Vorſetzlicher Todtſchlag.

Inhalt: Es wird I. die Schwere dieſes Laſters, und die Art, wie es begangen werde, entdecket, und II. die hierauf folgenden Strafen angezeigt.

Vorſpruch: Ipſi obſervabant eum.

Sie gaben Acht auf ihn. Luk. c. 14. v. 1.

Die Augen der Phariſäer und Schriftgelehrten waren unabläßlich auf die Thaten Chriſti gerichtet, und ihre Schalkheit war wie die der Spinnen beſchaffen, welche alles in Gift verkehren, was ſie berühren. Die beſten Werke des Erlöſers wurden übel ausgelegt, und falſch beurtheilt. Fand er ſich bey der Tafel der Sünder ein, Anlaß zu finden, dieſelben zu bekehren, ſo war es nahe daran, daß er ſelbſt als ein Sünder ausgerufen ward. Trieb er die Teufel aus, ſo geſtand man ihm keine göttliche Gewalt zu, ſondern man ſprach: er vollziehe dieſes durch die Macht des Belzebubs, des Fürſten der hölliſchen Geiſter. Unterwies er das Volk, ſah man dieſes als eine Verführung

rung und Anſpinnung des Aufruhrs an. Obgleich er deutlich lehrte: man ſolle dem Kaiſer, was des Kaiſers, und GOtt, was GOttes iſt, geben; klagte man ihn doch an, er habe dem höchſten Monarchen zu zinſen verbothen. Heilte er am Sabbat einen Kranken, ward er als ein Uebertreter des Geſetzes, und ein Menſch, der nicht von GOtt iſt, ausgeſchrieen. Auch ſeine Lehrſätze nahmen ſie in jenem Verſtande nicht auf, in welchem er ſie geredet hatte: daher, was er von der Vernichtung ſeines Leibes, und deſſen Auferſtehung, ihnen vorſagte, deutete ihre Bosheit auf den Tempel Salomons aus. Heute richteten ſie abermals ihre ſchalkhafte Blicke auf das Verhalten Chriſti: ſie gaben Acht auf ihn: obſervabant eum: ob er nicht einen waſſerſüchtigen Menſchen, der vor ihm ſtund, an dem Sabbate heilen würde. Durch ihre ſchlaue Aufſicht ſuchten ſie nichts anderes, als dem Sohne GOttes Fallſtricke zu legen, damit ſie ihn mit Liſt ergreifen, und tödten möchten (a): ſie ſetzten auch nicht aus, bis ſie denſelben durch falſche Zeugniſſe, welche ſie nach und nach aus ihrer böſen Beurtheilung geſammlet hatten, alle verdammten, daß er des Todes ſchuldig wäre (b). Eine ſo lange in dem Gemüthe verlangte, eine durch ſo arge Aufſicht geſuchte, und durch ihre Wünſche beſchloſſene Mordthat müſſen wir billig einen vorſetzlichen Todtſchlag nennen.

Da ich euch jüngſthin in der Glaubenslehre das ewige Leben erwieſen habe, rede ich euch heute von dem Gegentheile, nämlich von der Tödtung unſerer Mitmenſchen. Die Feinde in einem gerechten Kriege tödten, iſt eine erlaubte Heldenthat. Die Uebelthäter zum Tode verdammen, und dieſes Urtheil vollziehen, iſt

(a) Matth. c. 26. v. 4. (b) Marc. c. 14. v. 64.

iſt ein Werk der Gerechtigkeit, und eine von GOtt und den Rechten verordnete Strafe. Aus unſträflicher Unvorſichtigkeit einem das Leben rauben, fand ſchon in dem Alterthume Zufluchtsſtädte, in welchen die dahin Geflohenen die Sicherheit und Rettung fanden (c). Allein bedachtſam, mit Ausſinnung der Mittel, des Orts, der Gelegenheit, die gewaltſamen Hände an jemand anlegen, oder mit liſtigen und heimlichen Mitteln denſelben ermorden, iſt ein **vorſetzlicher Todtſchlag**, welche Sünde bis in den Himmel ſchreyet, und GOtt ſelbſt zur Rache auffordert. Von dieſem grauſamen, und unmenſchlichen Laſter werde ich heute reden, und in dem erſten Theile die Schwere dieſes Laſters, und die Art, wie es begangen werde, anzeigen: und im zweyten jene Strafen beyſetzen, welche hierauf faſt allezeit folgen. Vernehmet beydes mit lebhafter Aufmerkſamkeit, damit ein jeder hievon abgeſchrecket werde, und ſeyd bereit.

I.

GOtt iſt der Urheber des Lebens. Er hat dem Adam jenen Geiſt eingeblaſen, durch welchen er zu leben anfieng (d). Wir empfangen von unſern Aeltern nur den Leib, die Seele wird uns von GOtt ertheilet. Ihm ſtehet alleine zu, das Urtheil zu fällen: **Du wirſt ſterben, und nicht leben** (e). Jene handeln alſo wider die göttliche Verordnung, welche den Tod befördern: es mag dieſes in der That, oder in dem Willen vollzogen werden, ſo ſtreitet es doch allezeit wider das Recht GOttes und der Menſchen. Daß unſer Leben ein Recht GOttes ſey, verſtehen wir aus deſſen

(c) Num. c. 35. v. 15. (d) Geneſ. c. 2. v. 7.
(e) 4. Reg. c. 20. v. 1.

Worten: **Ich will tödten, und lebendig machen** (f). Wer alſo das Leben zu ertheilen unfähig iſt, ſoll daſſelbe auch nicht rauben. Auch wir Menſchen beſitzen das Recht auf unſere Ehre, Habſchaft und das Leben: wer uns hievon etwas entfremdet, verletzet unſer Recht. Dieſes wird in der That, und in dem böſen Vorhaben verletzet. Der Urheber dieſes entſetzlichen Laſters war Kain: dieſer warf ein neidhaftes Aug auf Abel, ſeinen Bruder, weil GOtt deſſen Opfer durch ein Zeichen gebilliget, und genehm gehalten hatte, welche Gnade dem ſeinigen nicht wiederfahren war. Sein Angeſicht fiel ein, zu welcher Abzehrung eine geraume Zeit erfordert ward, er gieng ganz beſtürzt herum, und ſann auf ſchlimme Mittel, ſeinen gottgefälligen Bruder aus dem Wege zu räumen, er lud ihn endlich auf das Feld zu einem Spatziergange ein, allwo er ihn ermordete: mithin war ſein Todtſchlag vorſetzlich. Kaum hatte er dieſen vollbracht, ſprach GOtt zu ihm: **Die Stimme des Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erde** (g). Sie rufet zu mir, ſchreibet hierüber der heilige Hieronymus, um ſchnelle, um die allerſtrengſte Rache (h). Deinen Brudermord, ſetzt Ambroſius bey, vergiebt dir zwar Abel, weil er gerecht, weil er in Liebe ſeiner Feinde verſchieden iſt, er verklagt dich nicht, doch ſpricht dir die Erde, welche das Blut auffieng, und ein Zeuge deiner Bosheit war, und itzt der Richter iſt, das Urtheil. Sie ſiehet dieſes Verbrechen nicht nach, ſie verdammet deinen Mordſtreich: der Himmel, die Sonne, der Mond, die Sterne, die Thronen, die Herrſchaften, die Fürſtenthume, die Mächte, die Cherubinen und Seraphinen, fordern jenen zur Verdammniß, den die Erde zur Strafe verurtheilt

(f) Deut. c. 32. v. 39. (g) Geneſ. c. 4. v. 10.
(h) In Ezech. c. 27.

urtheilt hat. Dieſes iſt der Spruch, welchen angezogener Kirchenlehrer erkläret hat: Si frater parcit, terra non parcit, ſi frater tacet, terra condemnat, ipſa eſt in te, & teſtis & judex &c. (i): Hieraus ſchließen wir, daß alles im Himmel und auf Erden zur gerechteſten Rache wider jene aufgebracht ſey, welche das Menſchenblut verſchütten: und dieſes geſchah, bevor Kain die Größe ſeiner Bosheit vollkommen erkannte, oder ein Beyſpiel dieſer ſchweren Folgen erfahren hatte.

Unzählige ſind dieſem blutdürſtigen Menſchen nachgefolget. Ein Uebermaaß wäre es, dieſelben anzuführen; die göttliche Schrift, die weltlichen Geſchichte, und die öftere Erfahrung ſtellet uns die Unmenſchlichkeit derſelben vor: doch iſt es nothwendig, die verſchiedenen Arten der Mordthaten in etwas zu erklären, damit uns dieſer Spiegel zeige, ob nicht auch einige aus uns, dieſes Laſters ſchuldig zu ſeyn, erkennen müßten. Zur vorſetzlichen Mordthat braucht man nicht allezeit Kolben, Spieſe, und Schwerter: unſer Willen iſt oft ein verwundendes Eiſen. Eſau erlegte ſeinen Bruder Jakob nicht, doch hatte er deſſen Tod beſchloſſen, er ſprach in ſeinem Herzen, mein Vater wird einſt ſterben: alsdann will ich meinen Bruder, den Jakob, erwürgen (k). Joſeph, der Sohn Jakobs, ward von ſeinen Brüdern beneidet und verfolget, welches alles zu jenem Schluſſe erwuchs, daß ſie unter einander ſprachen: Kommet und laſſet uns ihn tödten, und in die alte Grube werfen, und wir wollen ſagen, ein ſehr böſes Thier hat ihn gefreſſen (l). Das Zureden des älteſten Bru-

 ders,

(i) Lib. 2. de Cain c. 9.

(k) Geneſ. c. 27. v. 41.

(l) Geneſ. c. 37. v. 20.

ders, des Ruben, hielt ſie hievon ab, er lebte und herrſchte in Aegypten: doch hatten Eſau und dieſe meyneidigen Brüder Josephs den Brudermord vor GOtt ſchon ſo begangen, als wäre er wirklich vollzogen worden. Ich fälle dieſes Urtheil, weil es der Lehre Chriſti gleichförmig iſt, welche uns berichtet: **Von dem Herzen gehen böſe Gedanken, Todtſchläge, Ehebrüche, Unzucht, Diebereyen, falſche Zeugniße, Gotteslästerungen aus** (m), wodurch uns GOtt unterrichtet, bey ihm ſey der Willen ſo ſchwer, als die That. Wer demnach einen zu tödten wünſchet, oder gedenket, hat den Todtſchlag eben ſo begangen, als wenn jener, den man haſſet, der uns zuwider iſt, wirklich wäre getödtet worden. Wie oft ſinnet man auf Mittel nach? man denket: wenn es, ohne verrathen zu werden, geſchehen könnte, ſo wollte ich dieſen, deſſen Ehrenamt ich zu erhaſchen wünſche, dieſen rauhen Ehemann, ſo mir zuwider iſt, das zänkiſche Eheweib, welche mich beläſtiget, von meiner Seite bringen; zuweilen iſt auch die böſe Liebe, mit welcher man einem andern mehr als ſeinem Ehegatten zugethan iſt, zu dieſem Vornehmen der ſtärkeſte Antrieb. Der weiſe Sohn Sirachs ſagt: **Ein böſes Weib macht ein beſchwertes Herz, und ein trauriges Angeſicht, und eine Wunde im Herzen: ein Weib, das ihren Mann nicht wohl hält, macht, daß ihm die Hand kraftlos, und die Kniee ſchwach werden** (n), wodurch wir belehret werden, man könne auch den Mitmenſchen durch ein widerwärtiges Leben tödten: man verſetze dem Herzen nach und nach ſo gewaltige Wunden, daß der Menſch ſich abzehre und ſterbe: Quaſi vulnus lethale cordi ejus infigit, dum illud tanto dolore, & triſtitia ſauciat, ut non raro viro mortis ſit cauſa

(m) Matth. c. 15. v. 9. (n) Eccli. c. 25. v. 31. & 32.

cauſa (o). Was der heilige Text allhier von dem böſen Weibe ſagt, ſoll und muß auch von den unbarmherzigen Männern, und von allen jenen Mitmenſchen verſtanden werden, welche einander durch Verleumdungen, Zank und Hader, und verſchiedene Widerwärtigkeiten verfolgen, wodurch ſie einander aufreiben. Ein immer von Trübſal und Widerwärtigkeit verfolgter Menſch verfällt in eine große Beſtürzung, in eine ſolche Traurigkeit, von welcher der weiſe Mann betheuert, ſie habe ſchon viele getödtet: Multos occidit triſtitia (p). Die Juden wollten ſich rechtfertigen, als verlangten ſie an dem Tode Chriſti keinen Theil zu nehmen, ſie ſprachen: **Uns iſt es nicht zugelaſſen, jemand zu tödten** (q). Sie ſuchten das Urtheil des Todes auf Pilatum zu ſchieben; doch nennet Auguſtinus die Juden die Mörder Chriſti: ihr habt ihn mit dem Schwerte der Zunge getödtet: Vos, o Judæi, occidiſtis, unde occidiſtis? gladio linguæ (r). Ihr ehrabſchneideriſchen! ihr zänkiſchen! ihr feindſeligen Zungen, die ihr immer jene, ſo ihr haſſet, verfolget, bis ſie in Beſtürzung, Krankheiten, und den Tod ſelbſt verfallen, ihr ſeyd vorſetzliche Mörder. Darum ſchreibet auch Paulus: **So ihr aber euch unter einander beißet, und freſſet, ſo ſehet zu, daß ihr nicht von einander verzehret werdet** (s). Unter den vernunftloſen Thieren, welche ſich ſonſt von dem Raube nähren, ſchonet doch ein jedes ſeiner Gattung, und greift kein anderes daraus an; ſo pickt kein Rab dem andern das Aug aus: nur die Wölfe ſind ſo grauſam, daß einer den andern, jedoch nur aus äußerſter Hungersnoth, zerreißet und auffrißt. Die Menſchen ſind wilder,

(o) Cor. a Lap. hic. (p) Eccli. c. 30. v. 28.
(q) Joan. c. 18. v. 31. (r) In Pſal. 63.
(s) Ad Galat. c. 5. v. 15.

wilder, als die wildeſten Thiere; von dieſen ſagt man: ein Menſch iſt des andern ſein Wolf; ja ſie ſind ärger, als die reißenden Wölfe; denn keine Noth zwingt ſie zum Anfalle ihrer Mitmenſchen, ſondern oft eine ſchlechte Beleidigung, ein unbedachtſam herausgeſtoßenes Wort: ja die bloße und ungegründete Meynung, dieſer ſey ihr Feind, bringt ſie zu ſolcher Raſerey, welche kein Geſetz, keine Furcht der Strafe, kein Abſcheu der Sünde beſänftigen kann. Merkt demnach wohl, drückt es in euer Herz, ihr unruhigen Herzen! entbrennet bisweilen euer Zorn aus einer Gähheit, legt ſich aber bald wieder zufrieden; ſo kann man manchmal eine Entſchuldigung finden: man wünſchet oft andern aus Uebereilung den Tod, und ergreift Werkzeuge, als wollte man gewaltthätige Hände anlegen; allein gleich findet ſich die Reue ein, und man verſöhnet ſich mit ſeinem Feinde: doch ſollen auch die Chriſten, unter welchen ein Herz und Sinn herrſchen ſoll, ſich dießfalls mäßigen, und heftigen Abbruch thun. Hält hingegen dieſer Zorn an, verfolgt man jene, die uns zuwider ſind, durch lange Jahre, ſo unterlaufen viele Sünden wider die chriſtliche Liebe. Man greift die fremde Ehre, das Glück, das Hab und Gut oft an, und ſuchet die Feinde in mancherley Unglück zu ſtürzen: man macht ſich unfähig, nützlich die heiligen Sacramente zu empfangen, unſer Gebeth wird fruchtlos, und unſer Gewiſſen wird mit ſchweren, und oft faſt unverantwortlichen Miſſethaten beſchweret. Erwächſet aber dieſer Groll ſo weit, daß man den Schluß faſſet, unſern Feind ſo lange zu quälen, bis er ſich zu todt kränke; ſagt man bedachtſam, und mit einem ernſtlichen Willen: wenn ich ihn mit einem Tropfen Waſſer retten könnte, wollte ich es nicht thun, ich will frohlocken, wenn er darauf gehet, wenn man ihm in der Krankheit mit Hülfsmitteln nicht beyſpringet, wenn man denſelben

aller Nahrung, und alles Troſtes beraubet, wenn man ihm mit ſteter Unfreundlichkeit begegnet; ſo kann ein ſolcher Unmenſch von einem vorſetzlichen, und öfters wiederholten Todtſchlage nicht entſchuldiget werden: ja er begehet die grauſamſte Mordthat. Die ganze Chriſtenheit weiß, der Levit Laurentius habe den entſetzlichen Martertod ausgeſtanden, weil er lebendig auf einem Roſte gebraten ward: die Urſache ſeiner ſonderlichen Quaal entdeckte Auguſtinus, als er von ſeiner Marter ſchrieb: man ließ ihn länger leben, damit er länger ſterben, und mehrere Peinen empfinden ſollte: Diu vivere permiſſus eſt, — tarde mori compulſus eſt (t). Solche wilde Tyrannen ſind jene, welche durch viele Jahre ihre Mitchriſten kränken und langſam abtödten, damit ſie grauſamer gemartert werden. Allein auf dieſe Unbarmherzigen, wenn ſie nicht abſtehen, wenn ſie nicht büßen, wartet die entſetzlichſte Pein in Ewigkeit.

Sie ſind darum von dieſer Strafe nicht frey, wenn auch jene nicht ſterben, die ſie langſam, und unvermerkt zu tödten ſuchten. Der neidhafte Saul verfolgte den David, deſſen Glück er nicht ertragen konnte. Itzt ſtreckte er die Lanze aus, denſelben an die Wand zu heften (u), bald ſchickte er ihn in Mitte der Feinde, damit er unter ihren Schwertern ſinken ſollte, bald ſuchte er ihn mit gewaffneter Hand auf (x). GOtt beſchirmte den David, er entgieng allezeit dem Tode; doch ward Saul als ein Todtſchläger von GOtt angeſehen. Auch jene, die wider ihre Feinde die Zunge ſpitzen, welche wider ſie andere aufhetzen, welche täglich neue Liſt der Verfolgung erſinnen, ſind mordſüchtige Men-

(t) Tract. 27. in Joann. (u) 1. Reg. c. 19. v. 10.
(x) Ibid. c. 18. v. 21. & c. 24. v. 3.

Menſchen, und wenn ſie den Sinn hegen, dieſe behender in die andere Welt zu befördern, werden ſie als vorſetzliche Todtſchläger geurtheilet werden.

Zur Ausübung dieſer Bosheit iſt es nicht nothwendig, daß man die eigenen Hände in dem Blute des Nächſten waſche. David hat dem Uriä, dem Hethiter, das Schwert nicht in das Herz geſtoßen, er gab allein den Befehl, denſelben an die Spitze zu ſtellen, wo die feindliche Macht am ſtärkſten war, und alſo ward derſelbe von fremden Händen verwundet und getödtet (y). GOtt ließ ihm aber durch den Propheten Nathan vorrücken: **Uriam, den Hethiter, haſt du mit dem Schwerte erſchlagen** (z). Es iſt genug, den Todtſchlag zu vollziehen, wenn wir andere ausſchicken und anſtiften, wenn wir Raufhändel erwecken, wenn wir Gelegenheit geben, daß unſere Feinde ermordet werden.

GOtt ſey es Dank! daß gottſelige Monarchen die Zweykämpfe unter ſchärfeſter Strafe verbothen und abgeſtellet haben. O! wie oft iſt in denſelben das Blut der beſten Helden zur ewigen Schande verſprützet worden, welches zur glorreichen Ehre für das Feld hätte können erſparet werden. Jene Meynung war wider alle Rechte, wider die Natur und deren Urheber, kraft welcher man urtheilte, die zugefügten Schmachreden müßten mit Pulver oder Degen gerächet werden: man forderte ſich heraus, man beſtimmte den Ort, man nahm Zeugen hiezu, wenn zween ſich nach dem Leben ſtrebten: war dieſes nicht ein vorſetzlicher Todtſchlag? eine in Himmel ſchreyende Bosheit? Seele und Leib ſtand da in Gefahr des Unterganges, ehender wollte man auf ewig zum Teufel fahren, als mit einem Vorwurfe, der durch

(y) 2. Reg. c. 11. v. 15. & 17. (z) Hic c. 12. v. 9.

durch andere Mittel kann gehoben werden, unter den ſterblichen Menſchen wohnen, die heute ſind, und morgen verſchwinden. Heißt das die Ehre verfechten, wo man ſich der Gefahr der ſchändlichſten Mordthat, oder des verdammlichſten Todes, ausſetzet, und nicht einmal würdig iſt, unter die Menſchen begraben zu werden? heißt das ſeinen guten Namen ſchützen, wenn der unehrlichſte Ruf hieraus allhier entſtehet, und dort die ewige Schande ganz gewiß erfolget?

Doch handeln jene noch thörichter, welche den Selbſtmord begehen, und ſich das eigene Leben nehmen. Dieſe werden von Auguſtino ruchloſe, verkehrte, und in ſich ſelbſt grauſamere, laſterhaftere Mörder benennet: Maligni, atque perverſi homines, & in ſeipſis crudeliores, & ſceleratiores homicidæ (a). Was bewegt ſie zu dieſem Unternehmen? Armuth, Verfolgung, Ueberdruß der Trübſalen, ſchmerzliche Krankheiten, Unglücksfälle, zuweilen eine böſe Liebe, ſo ſie faſt unſinnig macht. Verbeſſern ſie aber hiedurch die beſagten Unheile? wird ihnen durch den Tod eine Rettung geſchaffet? mit nichten, ſie handeln ſo unbeſonnen, als jener, der einen auf die Hand fallenden Feuerfunken nicht erdulden wollte, ſondern ſich hierüber aus geſchöpftem Unwillen in einen brennenden Scheiterhaufen ſtürzte, wo der ganze Leib gebraten würde. Liebſte Chriſten! laſſet euch niemals von der ſchädlichen Kleinmüthigkeit ſo einnehmen, daß ihr euch wegen den zeitlichen Trübſalen in die ewigen ſenket. Erwäget allezeit: ſo bald ich mich ermorde, ſündige ich, und ſterbe in dieſer Sünde. Es kann faſt unmöglich ſeyn, zugleich ſündigen, und büßen; fahre ich aber in der Sünde dahin, ſo iſt mir die Hölle, die ewige Verdammniß gewiß,

(a) Tract. 51. in Joann.

wiß, ich verwandle die kleine und zeitliche Quaal in die größte und ewige; ſtehe ich aber die Trübſal allhier mit Geduld aus, ſo büße ich meine Sünden ab, und das Ende aller erlittenen Mühſeligkeiten kömmt endlich herbey; ich habe die Hoffnung, künftighin allezeit glückſelig zu ſeyn, und den Lohn meines armſeligen Lebens mit vergrößerten Freuden zu erhalten. Der Apoſtel Petrus hat beſſer durch ſein ganzes Leben geweinet, und iſt ſo gar am Kreuze geſtorben, als daß ſich der verzweifelnde Judas ſelbſt erhenket hat. Dieſer iſt von der Welt verachtet, und in jener wird ſeine entſetzliche Pein nicht aufhören; da doch der allhier betrübte Petrus alldort unter den Fürſten des Himmels ewig herrſchet und frohlocket. Beſſer iſt es durch wenige Jahre, als durch die unendliche Ewigkeit, leiden. Leo, der heilige Papſt, hat darum Judam den Boshafteſten und unter allen Menſchen den Unglückſeligſten genennet, weil er ſich zuerſt in die Laſter, alsdann in den Tod, und endlich in die Verdammniß geſtürzet hat: Unde ſceleſtior omnibus Juda, & infelicior exſtitiſti (b). Merkt euch dieſes wohl, ihr Kleinmüthigen, welchen der Rath des Teufels bald den Strick, bald das Schwert, bald die Stürzung von der Höhe, oder Verſenkung in das tiefe Waſſer einzuſchwätzen ſich bemühet. Fällt euch bey: ich bin der Unglückſeligſte auf der ganzen Welt, und habe mir auch in der andern wegen meinen Sünden nichts Gutes zu verſprechen; ſo widerſtrebet dieſen verzweifelnden Einfällen, muntert euer danieder gedrücktes Gemüth zur geduldigen Uebertragung der Trübſalen, und zur Ausübung der Buße auf, ſetzet eure Hoffnung zu GOtt, der euch verzeihen will, und der euch noch hier den Drangſalen entreißen kann, oder doch gewiß euch alldort ewig glückſelig zu machen bereit iſt.

(b) Serm. 3.

iſt. Folget nicht den Einſchlägen des Teufels, nicht euren zaghaften Gedanken, ſondern folget meinem wohlmeynenden Rathe, der euch mit der Geduld und der Hoffnung des künftigen Lebens tröſtet, in dem euch GOtt ſtärken, und für eure ausgeſtandene Aengſten belohnen wird.

Dem Selbſtmord treten jene ſehr nahe, welche an ihrer eigenen Leibesfrucht ſich tödtlich vergreifen. Jene gefallenen Weibsperſonen, welche ohne Schamhaftigkeit mit den ſchmäuchelnden und verführeriſchen Mannsperſonen ſündigen, fangen ſich erſt damals zu ſchämen an, wenn ſie ſich in einem andern Stande befinden. O was ſchlimme Mittel wenden ſie an, ſich hievon zu befreyen! ihre Mühe iſt zwar faſt allezeit vergeblich, und doch begehen ſie den Kindermord, weil wir nicht wiſſen, in welcher Zeit das Kind die Seele empfange, folglich lebendig ſey. Andere ſetzen ihre grauſame Hände an ihre Geburten an, da ſie kaum zur Welt erzeuget ſind. Jener und dieſer vorſetzliche Todtſchlag, der entweder in dem mütterlichen Leibe, oder nach der Geburt, vollzogen wird, iſt wider die Natur, wider das Geſetz, wider die mütterliche Liebe: ſie ſchreyet um zweyfache Rache zu dem Himmel. Eſau brüllete mit großem Geſchreye (c), als ihm Jakob, ſein Bruder, die Erſtgeburt genommen hatte. Ach! wie werden jene Kinder ewig über ihre Mütter ſchreyen, weinen, and wehklagen, wie werden ſie die Gerechtigkeit GOttes zur ſtrengſten Rache auffordern, welche ſie der Anſchauung GOttes und des Himmels beraubet haben; denn ſie tödten Leib und Seele: dem Leibe entziehen ſie das zeitliche, und der Seele das ewig glückſelige Leben.

Johan-

(c) Geneſ. c. 27. v. 34.

Johannes meldet in ſeiner geheimen Offenbarung, die heiligen Blutzeugen, welche von den Tyrannen gemartert und getödtet worden, riefen mit lauter Stimme, und ſprächen: **HErr, der du heilig, und wahrhaft biſt, wie lang richteſt du nicht, und rächeſt unſer Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen** (d)? Wenn jene Menſchen, die zwar von den Wüthrichen des Lebens beraubet wurden, allein hiedurch zum Himmel und zur großen Marterkrone gelanget ſind, von GOtt mit lauter Stimme das ſchnelle, das ſchärfeſte Gericht und die Strafe fordern; ſo kann ſich ein jeder leicht einbilden, wie erſtaunlich die von ihren Müttern ermordeten Kinder heulen, jammern und ſchreyen werden, damit der gerechte GOtt jene auf das ſtrengſte züchtige, die ihnen das zeitliche Leben, und die ewige Glückſeligkeit unbarmherzig und grauſam entriſſen haben. Wie tyranniſch wird von uns Herodes ausgerufen, weil er ſo viele tauſend Knäblein durch ſein blutdürſtiges Schwert hat hinrichten laſſen (e)? ſeine Bosheit wird von jedermann verabſcheuet, obgleich er, nach Ausſage Auguſtini den Ermordeten mit ſeiner Grauſamkeit mehr genützet hat, als er mit allen ſeinen königlichen Hulden denſelben hätte Gnaden erweiſen können, weil ſie hiedurch alle ſelig wurden: Profanus hoſtis nunquam beatis parvulis tantum prodeſſe potuiſſet obſequio, quam profuit odio (f). Ihr grimmigen Mütter aber ſeyd weit ſtrafmäßiger, weit boshafter, als dieſer Tyrann; denn ihr ſchickt eure umgebrachten Kinder in die Finſterniß, und entziehet ihnen das himmliſche Licht, zu welchem ſie GOtt erſchaffen hat. Unter den Thieren ſind die jungen Vippern entſetzlich, weil ſie den Leib ihrer

(d) Apoc. c. 6. v. 10. (e) Matth. c. 2. v. 16.
(f) Serm. 3. de ſanct. Innoc.

rer Mutter durchfreſſen, und dieſelbe tödten, damit ſie zur Welt gelangen. Jene Mütter, welche ihre Kinder ermorden, ſind dieſen Thieren ähnlich: ſie vergießen das unſchuldige Blut, auf daß ſie auf dieſer Erde einer zeitlichen Schande ausweichen, und ſie verfallen gar oft in eine größere: das Blut ſchreyet, es verräth die Uebelthat; denn ſolche Thaten bleiben ſelten verborgen: es wird endlich ihre Unkeuſchheit allen Menſchen bekannt, und ſie werden auf öffentlicher Richtſtatt mit einer ewigen Unehre ihres Lebens beraubet. Sey es auch, daß dieſe Mordthat verhehlet bliebe, ſo werdet ihr doch bey dem allgemeinen Gerichte GOttes nicht vor den Menſchen eines Orts, einer Gegend, ſondern vor der ganzen Welt zu Schanden werden. Daher laſſet euch niemals ſo weit verblenden, daß ihr wegen einer kurzen Nachrede, wegen einer zeitlichen Unehre, wegen den Vortheilen des zergänglichen Lebens dieſe in Himmel ſchreyende Sünde begehet. Redet ihr Unkeuſchen und Verführten jener keuſchen Suſanna nach, die ſich nicht verführen ließ: Es iſt mir beſſer, ohne die That des Mordes in eure Hände, in die böſen Mäuler der Menſchen, zu verfallen, als vor dem Angeſichte des HErrn zu ſündigen (g). Es iſt beſſer, durch die zeitliche Schande die Sünden abzubüßen, um der ewigen Schande zu entgehen: es iſt beſſer, allhier auf eine Zeit verachtet zu leben, als mich und mein Kind der ewigen Freuden zu berauben. Sagt mit einem alten Eleazar: Ob ich gleich in gegenwärtiger Zeit von der Pein, von der Schmach, von der Verachtung der Menſchen errettet würde, ſo werde ich doch der Hand des Allmächtigen weder lebendig, noch todt, entfliehen (h). Dieſes iſt,

(g) Dan. c. 13 v. 23. (h) 2. Mach. c. 6. v. 26.

iſt, was euch, und alle andere, welche bisher die erſchreckliche Sünde des vorſetzlichen Todtſchlags nicht ſo wohl überleget haben, hinfüro abſchrecken kann, denſelben zu vollziehen.

II.

Denn zeitliche und ewige Strafen folgen demſelben auf dem Fuße nach. Jener, ſo den erſten Mordſtreich geführet, hat auch beydes erfahren. Kain hörte, gleich nach vollbrachtem Brudermorde, das göttliche Urtheil: **Von nun an wirſt du verflucht ſeyn auf Erden, die ihren Mund eröffnet, und deines Bruders Blut von deiner Hand empfangen hat. Wenn du ſie bauen wirſt, ſo wird ſie dir ihre Früchte nicht geben, und wirſt auch unſtät und flüchtig ſeyn auf Erden** (i). Dieſes alles ward auch wirklich erfüllet. Kain lebte in immerwährender Furcht des Todes, er hat dieſes ſelbſt bekennet: **Ein jeglicher, ſprach er, der mich findet, wird mich tödten.** Er hielt ſich in der Gegend Eden auf, welche ſo ſchön, ſo luſtig, wie ein Paradies war, und doch ſagt die Schrift: **Er wohnte flüchtig im Lande, jenſeit Eden, gegen Aufgang der Sonne** (k). Nichts konnte ihn erluſtigen, nichts konnte ihm die Sicherheit verheißen; in lauter Furcht, Verwirrung und Kleinmüthigkeit brachte er ſein Leben zu, bis er endlich ſtatt eines wilden Thiers in der Wildniß erſchoſſen ward. Sind das nicht die bitterſten Strafen des Lebens, worauf auch die Verdammniß folgte? Kain verübte den Todtſchlag, und wußte noch nicht, wie wir, wie ſchwer dieſe Bosheit ſey, und was für Uebel dieſelbe nach ſich ziehe.

In

(i) Geneſ. c. 4. v. 11. (k) Ibid. v. 16.

In unſern Zeiten erkennen wir alles dieſes weit beſſer: wir haben Beyſpiele dieſer großen Miſſethat; daher wächſet ihr Verbrechen zur merklichen Größe an. Wir können dieſes aus der zweyten Mordthat ſehen, welche auf die erſte gefolget iſt. Lamech, der den Kain, zwar unwiſſend, vielleicht aber zur merklichen Strafe ſeines Todtſchlags, in der Wildniß erleget hatte, ſoll zugleich, wie einige vermuthen, ſeinen Waffenträger sträflich ermordet haben, nach welchem Verbrechen er ſprach: **Von Kain ſoll ſiebenmal Rache genommen werden, aber von Lamech ſieben und ſiebenzigmal** (l). Wenn der zweyte Todtſchlag in der Bosheit und Strafe ſo hoch geſtiegen iſt, können wir leicht urtheilen, wie ſchwer und wie ſtrafbar derſelbe in unſern gegenwärtigen Zeiten ſey, weil wir durch ſo viele Ermordungen, und hierauf erfolgte ſchreckbare Urtheile, hievon abzuſtehen, ſind gewarnet worden. Dieſes Laſter ſtammet von dem Teufel, und wer ſich in daſſelbe einläßt, iſt ein Kind des Teufels. Ich rede dießfalls der Ausſage Chriſti nach, der zu den Juden ſagte: **Ihr ſeyd von dem Vater, dem Teufel, und wollet nach den Lüſten eueres Vaters thun: er war ein Mörder von Anfang** (m). Dieſer hat den Tod in die Welt eingeführet, da er unſern erſten Aeltern das liſtige Gift des Todes unter dem Vorwande der Nahrung des Lebens beygebracht hat. Wer jemand tödtet, folget demſelben nach. Unter jenen Dingen, die GOtt ſonderlich haſſet, ſind **die Hände, ſo das unſchuldige Blut vergießen** (n); daher hat er auch denſelben allen Schutz und Hülfe abgeſchlagen: ſeine ausdrückliche Verordnung lautet: **Wenn aber jemand ſeinen Nächſten haſſet, und ſtellet ihm heimlich**

 nach

(l) Geneſ. c. 4. v. 24. (m) Joann. c. 8. v. 44.
(n) Prov. c. 6. v. 17.

nach ſeinem Leben, und machet ſich auf, und ſchlägt ihn, daß er ſtirbt, und nimmt ſeine Zuflucht zu einer von den vorgemeldten Städten, welche zur Beſchirmung der unverſehenen Todtſchläger angewieſen ſind, ſo ſollen die Aelteſten derſelben Stadt ausſchicken, und ihn von dem Orte der Zuflucht nehmen, und ihn dem nächſten Freunde des Entleibten, deſſen Blut vergoſſen iſt, in die Hand geben, und er ſoll ſterben: du ſollſt dich über ihn nicht erbarmen (o). So erſchrecklich iſt dieſe Bosheit, daß auch der ſonſt barmherzige GOtt ſeine Barmherzigkeit gleichſam in eine unerbittliche Gerechtigkeit verwandelt, dergeſtalt, daß er anderswo ſo gar allen Menſchen verbothen hat, dem Mörder eine Höhle, in welcher er ſich zu verbergen ſuchet, zu geſtatten, und zwar mit folgenden Worten: Einen Menſchen, der dem Blute einer Seele, das iſt, des Lebens, nachtrachtet, wird niemand aufhalten, wenn er auch bis in eine Grube fliehen würde (p): dieſe Grauſamkeit ſoll keine Sicherheit und keinen Troſt zu hoffen haben.

Keine Zufluchtsſtelle kann demnach den Mördern eine Sicherheit verheißen. David iſt in göttlicher Schrift uns oft als ein Vorbild GOttes angeführet worden; und er hat auch gezeigt, wie ſich die göttliche Rache gegen die Todtſchläger verhalte. Joab, der Kriegsfürſt Davids, hatte den Abner (q) und den Amaſa (r) mäuchelmörderiſch umgebracht: David ſtellte ſich einige Zeit, als wüßte er von dieſem Verbrechen nichts; als er aber auf das Sterbbett kam, ſo befahl er ausdrücklich ſeinem Thronfolger, dem Salomon,

(o) Deut. c. 19. v. 11. &c. (p) Prov. c. 28. v. 17.
(q) 2. Reg. c. 3. v. 27. (r) Ibid. c. 20. v. 10.

lomon, er ſolle nach ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit dieſe Mordthaten abſtrafen. Joab flüchtete ſich zwar in den Tabernakel, er faſſete das Horn des Altars, er hoffte bey dem Heiligthume Gnade und Rettung; allein der Befehl des Königs ergieng: **Thu ihm, wie er geredet hat, tödte ihn, das vergoſſene Blut wird auf das Haupt Joabs, und auf das Haupt ſeines Samens kommen** (s). Weder das heilige Ort, noch der Altar, konnte den Joab ſchützen: ſein mörderiſches Verfahren mußte an ihm gerächet werden, ja dieſe Rache blieb auch zur Strafe ſeiner Kinder und Freunde. Eben alſo verhält ſich GOtt: er ſiehet oft, wie der milde David, eine Zeitlang ganz ruhig zu, er ſtraft nicht alſogleich; allein das verſchüttete Blut rufet ſo lange um Gerechtigkeit, bis der Todtſchläger entdeckt und gezüchtiget werde. Er ziehet dieſe Schande allen ſeinen Verwandten zu, und wird nach dem Leben die ſchärfeſte Rechenſchaft abſtatten müſſen. Das Geboth GOttes kann nicht unerfüllt bleiben, welches lautet: **Wer einen Menſchen ſchlägt, und tödtet, der ſoll des Todes ſterben.** Er ſetzt ferner hinzu: **wer ein Thier erſchlägt, ſoll ein anderes wieder geben, wer aber einen Menſchen erſchlägt, der ſoll geſtrafet werden** (t). Wenn GOtt die Tödtung eines vernunftloſen Thiers nicht ungerächet laſſen will, wie muß ihn erſt der Todtſchlag eines Menſchen ſchmerzen, und zur Gerechtigkeit auffordern? dort iſt ein leichtes Mittel vorhanden, der Schaden kann mit gleicher Vergeltung erſtattet werden; allein bey den Menſchen iſt kein anderer Erſatz zu finden, als daß du ſelbſt Furcht, Schmerzen, und den Tod ausſteheſt, wodurch aber der Verluſt des Lebens noch nicht ergänzet wird. Der Erſchlagene bleibt todt, wenn du auch hingerichtet

(s) 3. Reg. c. 2. v. 6. & 28. (t) Lev. c. 24. v. 17. & 21.

tet wirſt. In was Angſt und Schrecken verſetzeſt du jenen, an den du deine erſchreckliche Hände anſetzeſt! du weißt nicht: ob er in dem Stande der Gnade oder Ungnade ſey; du giebſt Anlaß, daß er wider dich einen Zorn ſchöpfe, in welchem er dahin ſtirbt; du nimmſt ihm alſo das zeitliche und ewige Leben; du biſt Urſache ſeiner Verdammniß: woraus billig die erſtaunlichſten Quaalen entſtehen. Ein ſolcher Mörder hat faſt allezeit den Erſchlagenen vor ſeinen Augen: wohin er auch fliehet, folget deſſen Vorſtellung ihm nach, er kann weder zur Tages- noch zur Nachtszeit raſten, die Sünde iſt himmelſchreyend, es erſchallet dieſelbe in den Ohren GOttes und des Thäters. Wir haben hievon ſehr viele Beyſpiele: es haben ſich die Beängſtigten ſelbſt den Richtern dargeſtellet, und ſich angeklagt, indem ihnen weit leichter ſchien zu ſterben, als in ſtäter Unruhe zu leben. Das geſtockte Blut der Erſchlagenen fieng zuweilen aufs neue zu wallen, und zu fließen an, wenn jene dem kalten Leichname ſich naheten, die ihn entſeelet hatten. Alles kömmt ihnen verdächtig vor: wenn man nur von einer Mordthat redet, ſo glaubet der Mordthäter ſchon, er ſey verrathen, er wandert immer in der Flucht herum, und findet nirgends eine Freude oder Sicherheit. Es geſchiehet auch kaum, daß eine ſolche That verſchwiegen bleibe, ſie kömmt oft wunderſam an den Tag: unvernünftige Thiere haben ſie oft entdeckt, und nach geraumer Zeit wurden die Uebelthäter zur verdienten Strafe gezogen, **denn der mit dem Schwerte tödten wird, der muß mit dem Schwerte getödtet werden** (u), lautet der göttliche Ausſpruch. Je grauſamer unſer Mitmenſch umgebracht ward, deſto ſchärfer wird auch das Urtheil ſeyn, welches den Thäter zum Tode verdammen wird. Die Erfahrung lehret

(u) Apoc. c. 13. v. 10.

ret uns, daß kaum jemand der Hand des Scharfrichters entgangen ſey, der einen andern erſchlagen hat. Sollte ein Mörder zuweilen, jedoch ſehr ſelten, der menſchlichen Gerechtigkeit entkommen, ſo wird die göttliche deren Stelle vertreten: der ewigen Strafe derſelben kann niemand ausweichen; ſie verhängt aber auch für dieſes Laſter faſt allezeit die zeitliche. Wir haben in der heiligen Schrift hierüber eine klare Zeugniß: Abimelech hatte aus Begierde der Herrſchſucht und zeitlichen Ehre ſiebenzig ſeiner Brüder ermordet, und dieſe zwar alle erſchlug er auf **einem Steine.** Er verſchüttete ganz ſcheulos das Blut wie Waſſer: nach einiger Zeit fand ſich die Rache ein: **Sieh! ein Weib warf ein Stück von einem Mühlſteine herunter, und traf das Haupt des Abimelech, und zerbrach ihm ſein Gehirn.** Niemand denke allhier, dieſes ſey aus einem Zufalle, oder einer Bosheit geſchehen, denn der Text ſagt: **Alſo hat GOtt das Böſe wieder vergolten, das Abimelech wider ſeinen Vater gethan, da er ſeine ſiebenzig Brüder getödtet hatte** (x). Auf einem Steine begieng er die Mordthat, mit einem Steine wurde er erſchlagen: GOtt aber hat dieſe zeitliche Strafe über denſelben verordnet; der Todtſchläger kann alſo, weder der menſchlichen, noch der göttlichen Rache entgehen. Zur immerwährenden Furcht des Todes, des Kerkers, der Folterbänke, kömmet noch das müheſeligſte Leben, die Furcht des Gerichts hier oder dort, und endlich der ewige Tod und die Verdammniß. Die Propheten und das Evangelium zeugen hievon. Als Oſee die Todtſchläge beklagen, und dem Volke vorhalten mußte, ſetzte er die Strafen hinzu: **Darum wird das Land in Trauer ſeyn, und wer darinnen wohnet wird ſchwach ſeyn, ſammt den**

(x) Judic. c. 9. v. 5. & 53. & 56.

Thieren auf dem Felde, und den Vögeln des Himmels, es ſollen auch die Fiſche des Meers verſammlet werden, und verſchmachten (y).

Einem Mörder verſagt die Erde die Frucht und die Thiere die Nahrung. Alles verläßt ihn, und iſt wider denſelben entrüſtet. So ſprach ebenfalls Chriſtus zu den Inwohnern der heiligen Stadt: Jeruſalem, Jeruſalem, die du die Propheten tödteſt, und ſteinigeſt — ſieh! euer Haus ſoll euch wüſte gelaſſen werden (z). Was wüſt ſtehet, iſt aller Labung und alles Troſtes beraubet, und ſo wird das Leben derjenigen ſeyn, die andern das Leben genommen haben. Ezechiel, der Prophet, mußte große Trübſalen ſeinem Volke vorſagen, die Urſache ſetzte er bey: Viele Leute habt ihr ums Leben gebracht in dieſer Stadt, und habt ihre Straßen mit Erſchlagenen erfüllet. — Ihr ſollet durch das Schwert fallen, ich will euch richten in den Gränzen Iſraels, und ihr ſollet wiſſen, daß ich der HErr bin (a). Ich weiß, GOtt habe hiedurch die Strafe der Feinde angedrohet, welche die Stelle der Richter vertraten; ich weiß, GOtt habe ſein Gericht durch das feindliche Schwert zu vollziehen vorgeſagt; doch iſt es auch gewiß, die mörderiſchen Uebelthäter würden faſt allezeit dem peinlichen Gerichte überantwortet werden, und der Sohn GOttes würde ſie dermaleinſt auf das ſchärfeſte richten. Sie haben zwar noch Zeit zur Buße, aber ihr boshaftes Herz läßt ſie an dieſelbe nicht denken. Sie ſind unbarmherzig mit ihren Mitmenſchen verfahren, daher gerathen ſie ſo weit, daß ſie an Erlangung der Barmherzigkeit verzweifeln, und ihre

Sünde

(y) Oſee c. 4. v. 2. & 3. (z) Matth. c. 23. v. 37. & 38.
(a) Ezech. c. 11. v. 6. & 10.

Sünde mit Sünden überhäufen. Daher hat Paulus dieſen harten Menſchen die Seligkeit mit folgendem Spruche abgeſprochen: Haß, Todtſchläge, Trunkenheit, und was dergleichen iſt, davon ich vorſage, wie ich auch zuvor geſagt habe, daß, die ſolche Dinge thun, das Reich GOttes nicht erlangen werden (b). Es iſt zwar keine Sünde, die nicht könnte Nachlaſſung hoffen, und Gnade finden, allein Paulus ſah vor, daß jene, die ſich an dem Leben vergriffen, nicht nur unmild gegen fremde Leiber, ſondern auch gegen ihre eigene Seele wären, darum hat er zwar keine Unmöglichkeit der Bekehrung, ſondern eine große Beſchwerde hiedurch entdecken wollen, damit man von ſolchen Laſtern abſtehe, und dieſelben vermeide.

* * *

Nun haben wir die Schwere und die Art, mit welcher der Todtſchlag begangen wird, wie auch die Strafen dieſes gräulichen Laſters vernommen. Alles, was ich geredet habe, ſollte jedermann hievon abſchrecken: es ſchaudert die Natur an dieſes zu denken, und die Zunge zitteret, wenn ſie deſſen Bosheit erklären ſoll. Nachdem ich aber meine Zuhörer für ſo mildherzig anſehe, daß mir nicht beyfallen kann, einer aus ihnen ſey dieſer Bosheit ergeben, habe ich zwar von der Grauſamkeit der vorſetzlichen Mordthat geredet, künftige Unheile zu verhüten, und jenes alles zu erklären, was das ganze Geſetz, und der Unterricht der Chriſten fordert: damit aber niemand ohne nützliche Lehre von mir entlaſſen werde, ſetze ich jenes bey, was viele angehet, nämlich die Mordthat der Seele. Ach, Chriſten! dieſe iſt weit entſetzlicher als die Tödtung des

(b) Ad Galat. c. 5. v. 21.

Leibes, und doch wird dieſelbe von vielen vollbracht. Wer immer aus uns einen andern durch unverſchämte Worte und böſe Thaten ärgert, zur Sünde anreizet, zu ſündigen lehret und anfriſchet, der tödtet die Seele, welche der Sohn GOttes durch ſeinen Tod zum Leben der Gnade gebracht hat. Als GOtt dem Satan die Macht in die Güter, Kinder und den Leib des Jobs gab, nahm er deſſen Seele aus, dieſe durfte der hölliſche Geiſt nicht verletzen: Verumtamen animam illius ſerva (c). Die Tyrannen, welche die Heiligen marterten, waren zwar ſchreckbar, doch ſprach Chriſtus: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können** (d). Ihre Grauſamkeit wüthete nur in den Leib. Entſetzlicher als der Satan, fürchterlicher als die Tyrannen, ſind jene Menſchen, die ſich ſo weit wagen, daß ſie auch die Seele des Lebens und des Heils zu berauben ſuchen. Der Leib lebet durch die Seele, die Seele aber durch die heiligmachende Gnade: ſo bald der Menſch eine ſchwere Sünde begehet, ſo weichet dieſelbe von ihm, und er iſt ſittlicher Weiſe todt: Nomen habes, quod vivas & mortuus es (e). Jener tödtet alſo die Seele, der jemand zur Sünde beredet, oder ſelbſt ſündiget. Wie unzählig ſind aber dieſe Seelenmörder? Die giftige Schlange machte zu dieſer ſchrecklichen Mordthat den Anfang, ſie reizte die Evam zur Hoffart, und dem Fraſſe, und das verführte Weib riß alſobald den Adam zu gleichen Laſtern nach ſich (f). Balak, der König der Moabiter, gab ſich Mühe, Balaam, den Wahrſager, durch anerbothene Schankungen zum Geize und Verfluchung Iſraels anzuführen (g). Jonadab

(c) Job. c. 1. v. 12. & c. 2. v. 6. (d) Matth. c. 10. v. 27.
(e) Apoc. c. 3. v. 1. (f) Geneſ. c. 3. v. 6.
(g) Num. c. 22. v. 17.

nadab gab dem Amnon den böſen Rath, die Thamar, ſeine Schweſter, zur abſcheulichſten Blutſchande zu zwingen (h). Jezabel, das verkehrte Weib, lehrete viele die verderblichſte Unzucht, mit vielen andern Laſterthaten (i). Die fremden Weiber brachten den weiſen Salomon zum vernunftloſen Götzendienſte (k). Die allen Lehrſätzen widerſprechenden Weltkinder luden einander ein, ein freyes, freches und geiles Leben zu führen (l). Elymas, der Zauberer, gab ſich alle Mühe, den Statthalter Sergium Paulum von dem wahren Glauben abwendig zu machen (m). Die Juden hielten Pilatum an, den unſchuldigen Heiland als ſchuldig zum Kreuze zu verdammen (n). Auf gleiche Art ſind noch immer böſe Menſchen unter uns, welche die Guten zu verführen trachten: ſie ſchmäucheln, ſie liebkoſen, ſie verkleinern die Sünde, ſie ziehen die Hoffnung der Belohnung, die Furcht der Strafe in Zweifel, damit leichtgläubige Gemüther behender in ihr ſündhaftes Verlangen einwilligen. Dieſe ſind die gefährlichſten, die grauſamſten Todtſchläger der Seelen: ihre Bosheit iſt vorſetzlich, und ihre Miſſethat ſchreyet um Rache. **Denn über alle erwünſchliche Schätze hat der Feind ſeine Hand gelegt** (o). Alle Reichthümer, Ehrenſtellen, das Leben, ja der gute Namen ſelbſt, iſt nicht ſo ſchätzbar, als die Seele, und dieſe raubet und ermordet der Verführer, wenn er den Mitmenſchen in die Sünde ſtürzet. Er benimmt ihr das Leben, er verſetzt ſie in den ewigen Tod. Dieſes erwäget wohl, dieſes grabet in euer Herz ſehr tief ein, die ihr oft lachend und ſcherzend andere zur Sünde reizet.

(h) 2. Reg. c. 13. v. 17.
(i) Apoc. c. 2. v. 20.
(k) 3. Reg. c. 11. v. 1.
(l) Sap. c. 2. v. 6.
(m) Act. c. 13. v. 8.
(n) Matth. c. 27. v. 23.
(o) Thren. c. 1. v. 10.

reizet. O entſetzlicher Scherz! o trauriges Lachen, welches ſich in das ewige Wehklagen verkehren wird! Ich will, ſagt GOtt, von der Hand des Mannes und des Bruders die Seele des Menſchen fordern (p). Will GOtt das Leben des Leibes von der Hand jener Menſchen fordern, die ihn erſchlagen haben, um wie viel mehr wird er jene zur ſchärfeſten Verantwortung ziehen, welche die Seele getödtet, und des Heils beraubet haben? Welche ſchwere Rechenſchaft ſtehet uns für unſere Laſterthaten bevor! wie werden jene beſtehen, welche auch für andere dem gerechten Richter die genaueſte Rechenſchaft werden ablegen müſſen? Itzt iſt es noch Zeit, dieſen Schaden zu verbeſſern. Ihr! die ihr andere das Böſe gelehret habt, widerrufet eure ſündhafte Anſchläge. Ihr Weibsperſonen, die ihr durch eure freche Kleidung oder reizende Entblößung den vorwitzigen Augen Fallſtricke der geilen Liebe geleget, ändert die Tracht, und bedecket euch behutſamer. Ihr, die ihr durch euren frechen Wandel viele zur Nachfolge gezogen habt, ſuchet durch ein eingezogenes und frommes Leben jene künftig zu erbauen, die ihr zuvor zum Falle gebracht habt. Erbarmet euch euerer eigenen und auch der fremden Seelen. Verabſcheuet hinfüro, den Leib und die Seele zu tödten, damit ihr nicht in den ewigen Tod verfallet, ſondern das ewige Leben erreichet. Amen.

Die

(p) Geneſ. c. 9. v. 5.

Die achtzehnte Predigt.

Am ſiebenzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der dritten göttlichen Tugend, nämlich: Der Liebe GOttes.

Inhalt: Wer GOtt zu lieben verlangt, muß I. deſſen Vollkommenheiten erkennen, hiedurch wird er II. bewogen werden, denſelben über alles zu ſchätzen und zu lieben, und wird ſich III. beeifern, deſſen Willen zu erfüllen.

Vorſpruch: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & in tota mente tua.

Du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, lieben von ganzem deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele, und von deinem ganzen Gemüthe. Matth. c. 22. v. 37.

Kaum habe ich letzthin die Schalkheit der Phariſäer entdecket, ſo gerathe ich ſchon wieder unter dieſe argliſtigen Menſchen, welche allezeit dem Sohne GOttes Fallſtricke zu legen beſchäfftiget waren. Ein

Lehrer

Lehrer des Geſetzes trat heute auf, und fragte Chriſtum, welches das größte Geboth in dem Geſetzbuche ſey? Er fragte nicht, in die Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, ſondern den Erlöſer zu verſuchen: ob er nicht das Geſetz verfälſchen, und demſelben etwas beyſetzen, oder entziehen würde. Mit ſeiner Schamröthe mußte er aber erfahren, die ewige Wahrheit könne in keine Falſchheit verfallen. Wie in dem alten Bunde befohlen war, ſo redete der unveränderliche GOtt, als der Urheber des neuen Teſtamentes. Er ſprach zu ſeinem Verſucher: **Du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, lieben von ganzem deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele, und von deinem ganzen Gemüthe.** Alsdann ſetzte er hinzu: **Dieß iſt das größte, und vornehmſte Geboth** (a). Nachdem ich nun die Nothwendigkeit des Glaubens und deſſen Artikel erkläret habe, will ich euch das Geſetz der Liebe lehren, und auslegen; denn dieſes bereitet euch zur gegründeten Hoffnung zu, und friſchet euch an, eifriger zu bethen, und jene Gebothe leichter zu halten, von welchem meine künftige Lehrſätze handeln werden.

Was unter den Metallen das Gold, und unter den Edelgeſteinen der Diamant, unter den Elementen das Feuer, unter den Himmeln der oberſte Wohnſitz GOttes, unter den Planeten die Sonne, unter den Engeln die Seraphinen ſind, das iſt unter allen Tugenden die Liebe GOttes: ſie iſt die ſchätzbareſte, die edelſte, die wirkſamſte, die höchſte, die größte, und vollkommenſte Tugend. Wenn ich alle Beredtſamkeit, alle Weiſſagung, alle Weisheit, allen Glauben, alle Barmherzigkeit gegen die Armen, alle Bezähmung des Leibes beſäße, ſagt Paulus, **die Liebe aber nicht hätte,** ſo

(a) Matth. c. 22. v. 38.

ſo wäre mirs nichts nütz. Dieſer Apoſtel preiſet den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, doch mit dem Beyſatze: **Die Liebe iſt das gröſste unter ihnen** (b). Das Geſetz derſelben zu erfüllen, fordert GOtt drey Sachen, nämlich das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüth. Eben nach dieſer göttlichen Vorſchrift will ich den heutigen Unterricht einrichten. Die rechte Ordnung der Liebe zu zeigen, fange ich von dem letzten an, und ſchreite alſo zu dem zweyten, und erſten. So lange das Gemüth GOtt nicht erkennet, ſo iſt die Seele träg und das Herz kaltſinnig, GOtt zu lieben. Das Gemüth will ich alſo in dem erſten Theile erleuchten, und demſelben die Vollkommenheiten GOttes vorſtellen. Hierdurch werde ich in dem zweyten die Seele aneifern, den vollkommenſten GOtt über alles zu ſchätzen: in dem dritten aber will ich das Herz anflammen, den in ſeiner Güte erkannten, den von der Seele hochgeſchätzten GOtt alſo zu lieben, daß man deſſen Willen erfülle. Schenket mir heute Herz, Seele und Gemüth, damit GOtt nach menſchlichen Kräften von euch gefaſſet, und über alles geſchätzet, folglich geliebet werde, und bereitet alles, was ihr beſitzet, deſſen Hochſchätzung in euch einzulaſſen, der alles iſt, und vernehmet mich.

I.

Die Weltweiſen lehren, nach unbekannten Dingen trage man kein Verlangen. Johannes, der geliebte Jünger, ſagt: **Wer nicht liebet, der kennet GOtt nicht** (c). Er wollte gleichſam lehren, es ſey unmöglich, GOtt zu kennen, und denſelben nicht zu lieben. Der Anfang und Antrieb zur göttlichen Liebe iſt

(b) 1. Corinth. c. 13. (c) 1. Joann. c. 4. v. 8.

iſt demnach die Erkenntniß GOttes. So lange wir in dieſem ſterblichen Leibe ſind, iſt es zwar unmöglich, GOtt mit leiblichen Augen zu ſehen, wie er ſelbſt eingeſtanden hat: Non enim videbit me homo, & vivet (d): doch kann das Gemüth durch den Glauben die Vollkommenheiten GOttes erkennen, obgleich wir dieſelben niemals in ihrer wahren Schätzbarkeit auf Erden, ſo lange wir Wanderer ſind, zu begreifen fähig ſind; dieſes iſt uns in dem himmliſchen Vaterlande vorbehalten, allwo wir GOtt ſehen werden, wie er in ſich iſt: Quoniam videbimus eum, ſicuti eſt (e).

Wir haben aber GOtt zweyfach zu betrachten: erſtlich in ſeiner innerlichen Weſenheit, zweytens in ſeinen äußerlichen Werken. Beydes iſt in folgenden Ausdrücken zu ſehen: GOtt iſt der allmächtigſte, der allerhöchſte, der allerweiſeſte, der allerreicheſte, der allerſchönſte, der allergerechteſte, der allerbarmherzigſte, der allwiſſende, der allergütigſte, der allerliebreicheſte, der allerſanft- und langmüthigſte HErr. Beſchauet die Brunnen, die Bäche, die Flüße, was ſind dieſe gegen das große und unergründliche Meer, welches GOtt ſelbſt die Verſammlung aller Waſſer (f) nannte? Was iſt die Macht und Hoheit der Großen? was iſt die Weisheit und Wiſſenſchaft der Gelehrteſten? was ſind die Güter und Schätze der Reicheſten? was iſt die Schönheit der Holdſeligſten? was iſt die Güte, Liebe, Erbarmung, Sanft- und Langmuth der Mildeſten, wenn wir dieſe mit den göttlichen Vollkommenheiten zu vergleichen ſuchen? Sie ſind lauter zerfallende und verſchwindende Ungleichheiten, die wie der Morgennebel durch die Mittagsſtralen, oder durch den Wind,

---

(d) Exod. c. 33. v. 20. (e) 1. Joann. c. 3. v. 2.

(f) Geneſ. c. 1. v. 10.

Wind, zerſtreuet werden. Beſchauet dieſe Wahrheit mit bedachtſamen Augen. Alexander, der große Bezwinger der Welt, fiel endlich doch ganz kraftlos auf das Sterbbette dahin: Poſt hæc decidit in lectum (g): GOtt aber iſt von Ewigkeit her, und beharret in Ewigkeit in jener Macht, welche die Mächtigſten von ihrem Throne hebt, und vor ſeinen Füßen demüthiget; denn von ihm ſtehet geſchrieben: Er hat die Gewaltigen von ihrem Stuhle abgeſetzet (h). Hören wir nicht die Höchſten der Welt entweder unter feindlichen Unglücksfällen, oder doch gewiß bey dem Tode, mit Jeremia klagen: Die Krone unſeres Haupts iſt abgefallen (i)? Der Erzengel Gabriel hat hingegen von GOtt betheuert: Er wird in dem Hauſe Jakobs ewiglich herrſchen, und ſeines Reichs wird kein Ende ſeyn (k). Dieſen betheten die Könige aus Morgenland ſchon in der Krippe an, und Johannes ſah in ſeiner Offenbarung die Gekrönten des Himmels vor ſeinem Throne ihre Kronen, als ein Opfer ſeiner Herrlichkeit, dahin legen. Von dieſem alleine hat David eingeſtanden: Die Könige der Welt werden ihn anbethen, und alle Völker der Welt werden demſelben dienen (l). Salomon bekannte von ſich ſelbſt: Ich habe in der Weisheit alle übertroffen (m); doch durfte er ſich dieſe nicht als ſein Eigenthum zuſchreiben, weil ihm GOtt dieſe hohe Erkenntniſſen verliehen hatte. Ich habe, wie wir dieſes aus dem göttlichen Munde ſelbſt vernehmen, ich habe dir ein weiſes und verſtändiges Herz gegeben, derge-

(g) 1. Mach. c. 1. v. 6. (h) Luc. c. 1. v. 52.
(i) Thren. c. 5. v. 16. (k) Luc. c. 1. v. 32. & 33.
(l) Pſal. 71. v. 11. (m) Eccle. c. 1. v. 16.

dergeſtalt, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen iſt, und nach dir auch nicht aufſtehen wird (n). Bald hierauf mußte Salomon von ſich die Zeugniß geben: Ich bin der Unweiſeſte unter den Männern, und der Menſchen Weisheit iſt nicht bey mir (o). Der weiſe Sohn Sirachs beſchuldiget den Salomon einer Thorheit, ſo ihn verführet hatte: Incitari ſtultitiam tuam (p): von der göttlichen Weisheit aber leſen wir: Ich bin von Anfang, und vor aller Zeit erſchaffen, und werde bis in die künftige Welt nicht abnehmen (q). GOtt iſt von Ewigkeit her aus ſich der Allerweiſeſte, und wird es in alle Ewigkeit verbleiben. Wie abgekürzt iſt unſere Wiſſenſchaft? faſt wie ſich unſer Aug nur auf nahe und gegenwärtige Dinge erſtrecket, ſo iſt unſer Verſtand nur tüchtig, gegenwärtige und ſichtbare Sachen zu beurtheilen: und wie fehlbar, wie trüglich ſind oft deſſen Schlüſſe? Iſaias fraget: Wer hat die Waſſer gemeſſen? die Himmel gewogen? die Berge im Gewicht gehalten, und die Bühel auf die Wagſchaale geleget (r)? Viele unſichtbare Geſchöpfe ſind uns gänzlich verborgen. Von dem allſehenden GOtt aber berichtet uns Paulus: Keine Creatur iſt vor ihm unſichtbar, ſondern alle Dinge ſind bloß und offenbar vor ſeinen Augen (s). Die Reicheſten der Welt ſind arme Bettler gegen GOtt: Der Apoſtel Jakobus ſagt dieſen vor, es werde eine Zeit kommen, in welcher ſie hören werden: Eure Reichthümer ſind verfaulet (t); es wird eine Zeit kommen, in der ſie

ihre

(n) 3. Reg. c. 3. v. 12.
(o) Prov. c. 30. v. 2.
(p) Eccli. c. 47. v. 22.
(q) Eccli. c. 24. v. 14.
(r) Iſa. c. 40. v. 12.
(s) Hebr. c. 4. v. 13.
t) Jacob. c. 5. v. 2.

ihre Reichthümer den Fremden hinterlaſſen müſſen (u); es wird eine Zeit kommen, in der ſie alle Güter der Welt als einen Traum erkennen, und mit leeren Händen abziehen werden (x): von GOtt aber ſchreibet Paulus: Er iſt reich in alle, die ihn anrufen (y). Von ihm bezeugt das Geſetzbuch: Der HErr wird machen, daß du einen Ueberfluß haben wirſt an allen Gütern, an der Frucht deines Leibes, an der Frucht deines Viehes, an der Frucht deines Landes — der HErr wird ſeinen allerbeſten Schatz aufthun, den Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe zu ſeiner Zeit, und wird alle Werke deiner Hände ſegnen, und du wirſt vielen Völkern leihen, du wirſt aber von niemand entlehnen (z). Du wirſt in ſolchen Reichthümern leben, daß du andern hievon geben könneſt, du aber wirſt fremder Hülfe nicht benöthigt ſeyn, und ſeiner Schätze iſt kein Ende (a). Wo ſind alle menſchlichen Schönheiten, welche die Welt vormals bewundert hat? wo iſt die holdſelige Rachel? die überaus ſchöne Eſther? wo das feine Angeſicht des jungen Davids? dieſe und alle andere Schönheiten ſind wie die Roſen und Lilien verdorret und abgefallen. Alle das Aug erquickenden Geſtalten müſſen nach kurzer Zeit von ſich, wie das machabäiſche Volk von ihrem Tempel, ſagen: Unſre Schönheit und Herrlichkeit iſt zerſtöret (b). Von GOtt aber können wir in alle Ewigkeit ſagen: Du biſt ſchön von Geſtalt vor allen Menſchenkindern, die Holdſeligkeit iſt in deinen Lippen ausgegoſſen (c).

(u) Pſal. 48. v. 12.
(x) Pſal. 75. v. 6.
(y) Rom. c. 10. v. 13.
(z Deut. c. 28. v. 11. & 12.
(a) Iſa. c. 2. v. 7.
(b) 1. Mach. c. 2. v. 12.
(c) Pſal. 44. v. 3.

Dörfen wir wohl einen Menſchen gut, liebreich, barmherzig, ſanft und langmüthig nennen, wenn wir denſelben gegen die Güte, Liebe, Erbarmung, Mildherzigkeit und Geduld unſeres GOttes ſtellen? Die Geſchichte zeigen uns viele gütige Fürſten. Theodoſius der jüngere ließ als herrſchender Kaiſer keinen von jenen, die ihn beleidiget hatten, mit Schärfe beſtrafen: als man ihn um deſſen Urſache fragte, antwortete er, es ſey ferne von mir jemand zum Tode verdammen, indem ich wünſchte, auch die Todten zum Leben erwecken zu können: Utinam mihi liceret & mortuos ad vitam revocare (d). Rudolphus, der Kaiſer, ließ ſich verlauten: oft hat michs gereuet, die Schärfe gebraucht zu haben, die Güte aber niemals: Severum & immitem fuiſſe me aliquando pœnituit, lenem ac placabilem nunquam (e). Sogar unter wilden Völkern herrſchte zuweilen eine ſonderliche Liebe: als Diogenes, der zu Conſtantinopel die kaiſerliche Krone trug, von Axan, dem türkiſchen Kaiſer, überwunden, gefangen, und ihm vorgeführet ward, umarmete ihn Axan, und ſprach: ich will dich nicht als meinen Gefangenen, ſondern als einen Kaiſer, halten: Ego vero te non ut captivum, ſed ut imperatorem tractabo (f). Eine ſonderliche Barmherzigkeit übte der Kaiſer Auguſtus aus, als er dem Cinnä, ſeinem Feinde, der ihm nach dem Leben ſtrebte, das Leben ſchenkete, nachdem er ihm zuvor die größten Verbrechen ſchon etlichemale mildreichſt vergeben hatte: Vitam tibi Cinna iterum do (g). Der König Alphonſus war ſo ſanftmüthig, daß er den Schluß faßte, durch ſeine Sanft-

(d) Spec. leg. Lib. 4. c. 47.
(e) Æneas Sylv. L. 2. Comment. de geſt. Alphonſ.
(f) Zonoras Tom. 3. annal.
(g) Senec. Lib. 1. de Clem.

Sanftmuth vielmehr viele zu erhalten, als durch ſeine Schärfe einige zu vertilgen: Malo multos mea clementia & manſuetudine ſervare, quam paucos mea ſeveritate perdere (h). Der Kaiſer Tiberius war von jener Langmuth, daß er die Schmähung des Volks ohne Rache übertrug, und ſich verlauten ließ: **In einer freyen Stadt muß man dem Volke die Freyheit laſſen, daß ſie auch den Kaiſer ſchmähen können** (i).

Da habe ich nun euch einige der vollkommenſten Menſchen aufgeführet: ſind aber dieſe Vollkommenheiten dauerhaft und anhaltend? Ach ſie verſchwinden nur allzubald: die Güte, Liebe und Hulden der Hohen ſind oft wie die Bäume in dem Sommer beſchaffen; die ſchützen uns einige Zeit wider das Ungewitter und den Platzregen, ſie bewahren uns wider die Näſſe, bald hierauf aber dringet der Regen durch die Blätter, und alle jene Feuchtigkeit, welche ſie zuvor aufhielten, ſchütten ſie auf einmal über jenen herab, den ſie geſchützet hatten: er wird näſſer unter dem Baume, als in freyer Luft. Jene Menſchen, die ſich auf einige Zeit gütig, liebreich, barmherzig, langmüthig und geduldig bezeigten, brechen behend mit verdoppeltem Grimme auf uns los: wie gütig wurde Joſeph, der Sohn Jakobs, in Aegypten auf den Thron erhoben, wie liebreich räumte man ſeinen Freunden das beſte Erdreich des Landes ein; nach der Zeit vergaß man des Joſephs, und deſſen Wohlthaten, man verfolgte deſſen Volk, man tödtete ihre Kinder, man bedrückte ſie mit ſchwerer Laſt: ſo iſt die Güte und Liebe der Welt beſchaffen. Allein bey GOtt iſt die Güte, Liebe, Barmherzigkeit, Lang-

(h) Panormit. Lib. 2. de reb. geſt. Alph.

(i) Sueton. in ejus Vit. c. 28.

Langmuth und Geduld, wenn wir dieſe aus eigener Schuld nicht misbrauchen, ewig anhaltend. Daher ſagen wir recht, und wir reden Chriſto nach, wenn wir ſagen: **Niemand iſt gut, als GOtt** (k). Die chriſtliche Kirche bekennet von GOtt, deſſen Güte ſey ein unendlicher, und unerſchöpflicher Schatz. Paulus ſchreibet zu den Römern: **GOtt giebt ſeine Liebe gegen uns zu erkennen, denn als wir noch Sünder waren, nach der Zeit, iſt Chriſtus für uns geſtorben** (l). Der Pſalmiſt David bezeugt: **Der HErr iſt gnädig und barmherzig, langmüthig und von großem Erbarmen. — Er hat uns nicht gethan nach unſern Sünden, noch uns vergolten nach unſern Miſſethaten** (m). Er iſt in allen Stücken unendlich, doch überſteigen ſeine Erbarmungen alle ſeine Werke, ſeine Barmherzigkeit bleibet ewiglich. **Er hat die Gefäſſe des Zorns,** das iſt, die Sünder, **mit großer Geduld übertragen, welche zur Verdammniß bereit waren** (n). Chriſten! ſammlet alles, was alle Menſchen Kluges, Schätzbares, Angenehmes und Gütiges an ſich haben: erwäget hingegen die Weisheit, die Reichthümer, die Schönheit und Güte GOttes; ſo werdet ihr gewahrnehmen, daß die Vortrefflichkeiten der Menſchen gegen die Vollkommenheiten GOttes nicht einmal ſo viel wären, als das Kerzenlicht gegen die Sonne, als ein Tröpflein Waſſers gegen das Meer, als ein Stäublein gegen die ganze Erde iſt. Denn alles, was die vortrefflichſten Menſchen beſaßen, war noch unvollkommen und endlich, allein GOtt beſitzet alles unendlich und ewig. Wir können ſeine Vollkommenheiten nicht meſſen, und ſie werden ſich auch niemals enden.

Daher

(k) Marc. c. 10. v. 18. (l) Rom. c. 5. v. 8.
(m) Pſal. 102. v. 8. & 10. (n) Rom. c. 9. v. 22.

Daher iſt unſre Zunge unfähig, euch dieſe vorzuſtellen, die Federn können dieſelbe nicht beſchreiben, und unſer Verſtand reichet nicht zu, ſie zu begreifen. Eben ſo wenig, als wir mit einem kurzen Maaßſtabe einen tiefen Brunnen ergründen können, ſo wenig ſind wir fähig mit unſern eingeſchränkten Kräften den unbeſchränkten GOtt zu faſſen. Nichts, ſagt der heilige Iſidorus, können wir von GOtt vollkommenes reden, wenn alle Beredtſamkeit ſich verſammlen ſollte: De Deo nihil digne humanus ſermo dicit (o). Ich laſſe demnach GOtt ſelbſt von der Vortrefflichkeit ſeiner Weſenheit die Ausſage fällen. Moyſes trug einſt das ſehnlichſte Verlangen, GOtt zu erkennen, er ſprach zu ihm: **Zeige mir deine Herrlichkeit**, er antwortete: **ich will dir alles Gutes zeigen** (p). Ihr Menſchen, was verlanget ihr? auf was iſt eure Begierde gerichtet? um was beſtrebet ihr euch alle die Tage eures Lebens? wünſchet ihr euch die größte Weisheit, viele Schätze und Reichthümer, eine ungemeine Schönheit, eine anhaltende Dauerhaftigkeit, oder alles jenes, was in euren Gedanken das vollkommene Vergnügen ſchaffen kann? ſuchet dieſes nicht in irdiſchen Dingen, in zergänglichen Geſchöpfen, da iſt eure Mühe vergeblich, da werdet ihr ſtatt der Freude nichts als Trübſalen finden, eure lange Hoffnung wird eine augenblickliche Beute erhaſchen, die ſich aber bald in tauſend Mühſeligkeiten verwandeln wird. Glaubet nicht meinen, ſondern den Worten Salomons, der dieſes erfahren hat. Dieſer ſetzte ſeine Vergnügenheit in zeitliche Wollüſte und Güter, er bewarb ſich um die größte Weisheit und Wiſſenſchaft, er baute ſich herrliche Paläſte, er pflanzte Weingärten, er ließ die luſtigſten Baumgärten anle-

(o) S. Iſid. Lib. 1. Sent. c. 2.
(p) Exod. c. 33. v. 18. & 19.

gen, in welche er alle Gattungen der Früchte pflanzte, er ließ Teiche graben, er befeuchtete mit denſelben die luſtigſten Waldungen, er verſchaffte ſich viele Diener und Dienerinnen, mit allen Gattungen der Thiere war er ſo verſehen, daß keiner vor ihm eine ſolche Menge beſaß, er hat Gold und Silber haufenweis geſammlet, er rief Singer und Singerinnen zu ſich, die angenehmſten Luſtſpiele mußten ihn ergötzen, die koſtbarſten Becher und das edelſte Tafelgeſchirr war wirklich vorhanden, auf einen jeden Wink wurde er bedienet, in ſeinen Schätzen übertraf er alle, in ſeiner Klugheit war ihm keiner gleich, er war mit den ſchönſten Weibern umrungen, die ſich um ſeine Liebe bewarben: höret endlich ſeine eigene Bekenntniß: **Alles, was meine Augen begehret haben, das habe ich ihnen nicht geweigert, und ich habe meinem Herzen nichts gewehret, alle Wolluſt zu gebrauchen, und in jenem ſich zu erluſtigen, was ich zubereitet hatte;** doch machet er nach allem dieſem einen ganz unerwarteten Schluß: **Als ich mich nun zu allen Werken kehrte, die meine Hände gemacht hatten, und zur Arbeit, in der ich mich vergeblich bemühet hatte, da habe ich in allem Eitelkeit geſehen, und Bekümmerniß des Gemüths, und daß unter der Sonne nichts verbleibe:** alsdann fällte er das weiſeſte und wahre Urtheil: **Was iſt der Menſch, daß ich dem Könige, meinem Schöpfer, ſoll folgen können (q)?** Er wollte hiedurch fragen: Beſitzet wohl der Menſch eine Macht, mit welcher er GOtt könne nachkommen, und demſelben gleich werden? Quæ eſt hominis poteſtas, ut conetur aſſequi Regem Deum, & quaſi illi videri æqualis per opera ſua (r)? wodurch er uns das wichtigſte Lehrſtück gab:

(q) Eccle. c. 2. v. 10. &c. (r) Cor. a Lap. hic.

gab: der allerweiſeſte, der allerreicheſte und mächtigſte Menſch könne mit ſeinem Witze, mit ſeinen Schätzen, mit allen ſeinen Kräften nicht im mindeſten die Vollkommenheiten GOttes erreichen, oder dieſelben uns vorſtellen: woraus wir billig ſchließen können: die ganze Welt mit allen ihren Wiſſenſchaften, Reichthümern und Wollüſten wäre ein lauteres Nichts gegen jenen GOtt, der alles unendlich beſitzet, der alle Güter in ſich enthält, der uns das wahre, das ewige Vergnügen verſchaffen, und uns für allezeit erſättigen kann. Wir erklären euch GOtt am beſten, wenn wir ſagen: GOtt iſt ein Inhalt aller jener Dinge, die wir nur verlangen, oder erlangen können.

II.

Darum hat David auch ſein Herz von allen zeitlichen Dingen abgeriſſen, und allein in GOtt verſenket, da er ſprach: **Was habe ich im Himmel, und was habe ich auf Erden begehret, außer dir: mein Fleiſch und mein Herz iſt verſchmachtet, GOtt meines Herzens und mein Theil, o GOtt in Ewigkeit** (s)! Was ihn auf dieſen heilſamen Gedanken gebracht hat, geſtehet er frey: **Die Betrachtung meines Herzens wird immerdar vor deinem Angeſichte ſeyn, HErr! du biſt mein Helfer und mein Erlöſer** (t). David erkannte die Eitelkeit und Zergänglichkeit auf Erden: er vertiefte daher ſeine Gedanken in GOtt, und in dieſem fand er das vollkommenſte Vergnügen, darum verabſcheuete er alle Pracht, alle Wollüſte, alle Hoheit, alle Schätze, er vernichtete an ſich das Fleiſch, die Begierlichkeit des Herzens nach irdiſchen Dingen nahm in ihm ab, und er ſuchte GOtt

 allein

(s) Pſal. 72. v. 25. & 26. (t) Pſal. 18. v. 18.

allein zu lieben. Die einzige Urſache, wegen welcher wir den zeitlichen Dingen ſo ſehr anhangen, kömmt daher, weil unſere Seele, ſo lange ſie mit dem Leibe vereiniget iſt, von den Sinnen abhängt: was das Aug ſiehet, was die Ohren hören, was den Geſchmack erluſtiget, was die Hände fühlen, was dem Geruche ſchmäuchelt, alles dieſes reizet die Seele zur Zuneigung an. Der Verſtand wird verdunkelt, und der Willen verlanget, was dem Heile ſchädlich iſt. Wenn wir aber die Sinnen einſchränken, wenn wir das Fleiſch bezähmen, wenn wir in heiliger Betrachtung unſern Geiſt zu GOtt erheben, alsdann erkennen wir die Vollkommenheiten GOttes, und ſehen, daß alles, was außer GOtt iſt, nichts als ein unvollkommenes Blendwerk ſey, Wie liſtig dieſer Betrug ſey, lehret uns Auguſtinus, der von ſich die Geſtändniß ablegt: Sehr ſpat, rufet er zu GOtt, ſehr ſpat habe ich dich, alte und neue Schönheit! geliebt, zu ſpat habe ich dich geliebet, mein Erkenner, von nun an will ich dich erkennen, ich will mich in deine Betrachtung verſenken: Sero te amavi pulchritudo tam antiqua & nova, ſero te amavi. Cognoſcam te, cognitor meus, cognoſcam te (u). Auguſtinus bekannte, die verſchobene Liebe GOttes ſey daher geſtammet, weil er GOtt niemals reif in ſeiner Weſenheit erwogen hatte. Ich habe euch in dem erſten Theile die ewigen Vollkommenheiten GOttes nur nach ſchwachen und menſchlichen Kräften vorgeſtellet, ich habe euch dieſelben nur in einem dunkeln Schatten entworfen, ich habe mehr verſchweigen müſſen, als ich reden konnte: doch habt ihr hieraus ſo viel verſtanden, daß alles, was auf Erden ſchätzbares iſt, der Verachtung würdig ſey, wenn wir es GOtt entgegen halten. Ihr ſeyd zu urtheilen verbun=

(u) Lib. 10. Conf. 17.

bunden: GOtt ſey das einzige Ziel, nach welchem wir trachten ſollen, er ſey der einzige, ſo uns allezeit glückſelig machen kann, er ſey jenes höchſte und beſte Gut, welches wir über alles zu ſchätzen haben. Nun fordere ich alle eure Aufmerkſamkeit auf, vernehmet den Lehrſatz bedachtſam, den euch Auguſtinus an die Hand reichet, er lautet: Jenes ſchätzet der Menſch hoch, was er liebet, nachdem aber GOtt größer und beſſer, als alle Dinge, von uns befunden und erkennet wird, müſſen wir ihn über alles lieben, damit wir zeigen, daß wir ihn über alles ſchätzen: Hoc ab homine colitur, quod diligit; unde quia Deus omnibus rebus major & melior invenitur, plus omnibus diligendus eſt, ut colatur (x). Wer meinen erſten Theil aufmerkſam vernommen hat, kann nicht mehr zweifeln, daß GOtt das beſte, das größte Vergnügen des Menſchen ſey, und ewig ſeyn werde, da alles andere behend verſchwindet. Soll die Hochſchätzung einer Sache von ihrer Vollkommenheit herſtammen, ſo haben wir nichts mehr als GOtt zu ſchätzen: erwächſet aber von der Schätzbarkeit die Liebe, ſo müſſen wir mit allen Kräften jenen GOtt auf das höchſte lieben, der von uns als der ſchätzbarſte iſt erkennet worden.

Es iſt kein Wunder, daß viele Menſchen GOtt ſo wenig achten und lieben, weil ſie ſich keine Mühe geben, deſſen Güte zu erkennen, und oft an der ihnen vorgeſtellten Güte zweifeln, weil ſie der Bosheit zu ſtark ergeben ſind. Söndert den fleiſchlichen von dem geiſtreichen Menſchen ab; ſchwinget oft durch die nützliche Betrachtung eure Gedanken zu GOtt; glaubet, was die göttliche Schrift euch von GOtt offenbaret: alsdann werden die Wollüſte des Fleiſches eitel, und die

(x) In Sentent. Sent. 244.

die Begierde zu göttlichen Dingen liebenswürdig vor euren Augen ſtehen. Den in Glaubensſachen unerfahrnen und trägen Menſchen, welche in der Dunkelheit ſind, und die Vortrefflichkeiten GOttes nicht erkennen, kömmt GOtt faſt ſo vor, als wie vor Zeiten Chriſtus von den auf dem Meere ſchiffenden Jüngern beurtheilt ward. Sie ſahen ihren Meiſter, ſie entſetzten ſich, und ſprachen: **es iſt ein Geſpenſt, und ſie ſchrieen aus Furcht, und JEſus redete alsbald mit ihnen, und ſprach: ſeyd getröſt, ich bins, fürchtet euch nicht** (y). Da verſchwand alle Furcht: Petrus ſchöpfte alſogleich das größte Verlangen, ſich JEſu zu nahen; die ſtürmenden Meerwellen konnten ihn nicht aufhalten, er eilte demſelben zu. Meine Chriſten! wir erkennen die Güte GOttes ſelten, wenn ſie uns Wohlthaten mittheilet: wir denken, unſer Leben hätten wir den Aeltern, unſere Habſchaft unſern Wohlthätern, unſern Segen den Feldern, Weinbergen und Gärten zuzuſchreiben. Nur damals, wenn uns GOtt mit Unglücksfällen, mit Armuth, Krankheit, Verfolgung und Verlaſſung heimſuchet, da fällt uns, jedoch ſehr übel, bey: GOtt ſey hart gegen uns, GOtt wolle von uns nichts wiſſen, GOtt verſage uns ſeine Gaben. Wir denken wenig daran, daß uns GOtt nicht allhier, ſondern in dem andern Leben, die wahre Glückſeligkeit zubereitet hätte. Wir überlegen nicht, unſere Sünden zwängen GOtt gar oft, uns mit Strafen heimzuſuchen, oder er ſuche unſern Lohn im Himmel zu vergrößern. Wir ſtellen uns GOtt nur fürchterlich, als einen ſtrengen Richter, als einen gerechten Beſtrafer durch die Verdammniß vor: Wir überſehen deſſen Gnaden und Hülfsmittel, ſo er uns täglich mittheilet,

---

(y) Matth. c. 14. v. 26. &c.

theilet, das Heil erreichen zu können; daher ſtehet GOtt immer alſo fürchterlich vor unſern Augen. Wenn wir erwägten, der ſtrafende, der uns mit Kreuz heimſuchende GOtt verlange hiedurch unſer Gemüth von den Laſtern abzuziehen, unſre Sehnſucht von dem Irdiſchen abzureißen, und uns gleichſam gewaltſam an ſich zu binden, und in den Himmel zu befördern: wenn wir erwägten, auch der ſchreckbare GOtt ſey der liebreicheſte, weil er uns durch uns unbekannte Wege zum Heile führen will; ſo würden wir die Bitterkeiten dieſes Lebens willig ertragen, wir würden auch unter der Strafruthe ſeine väterliche Liebe erkennen, weil er jene Kinder züchtiget, die er ewig glückſelig haben will; alsdann würde ſich die Furcht oder der Haß GOttes in eine ſchuldige Liebe verwandeln. Glaubet ganz ungezweifelt, jener GOtt, den ihr als ſchreckbar bis daher anſahet, ſey der liebwürdigſte: er ſuche durch zugeſchickte oder zugelaſſene Trübſalen euer Seelenheil ſicher zu ſtellen, und euch dem ewigen Verderben zu entreißen. Alle, welche die wunderſamen und oft unbegreiflichen Verordnungen GOttes erkennen, redet uns Bernhardus zu, die ergeben ihr Herz gänzlich GOtt; denn ſie wiſſen, er liebe ſie, wenn er Wohlthaten ausſpendet, oder widrige Schickſale über uns verhänget: ſie loben GOtt, und ſie lieben ihn auch in Trübſalen, in Bedrückungen, in Aengſtigkeiten, in Hunger und Durſt, in der Blöße, in der Verachtung, in erlittenen Schelt- und Schmähworten, in Verlachungen, in Geißeln, ja in dem zugemutheten Tode ſelbſt; in allem frohlocket ihr Herz, und denket: GOtt liebet mich, weil er mich züchtigen läßt, damit ich, wie das Gold, gereiniget werde, und ewig im Himmel glänze: Pſallunt in tribulationibus, in preſſuris, in anguſtiis, in fame, & ſiti, in nuditate, & dejectione, in maledictis, & convi-

ciis, & deriſionibus, in flagellis ac etiam morte intentata in cordibus plus exultant &c. (z).

Chriſtliche Seele! lerne demnach im Glücke und Unglücke GOtt groß zu ſchätzen, und über alles zu lieben, weil derſelbe alles dieſes zu deinem Guten verordnet, zuläßt, und anwendet. Die Liebe, ſo wir GOtt ſchuldig ſind, iſt zweyfach: wir ſollen ihn lieben, weil er uns unverdankliche Wohlthaten verliehen hat; dieſe iſt die unvollkommene, und oft eigennützige Liebe: Und wir müſſen ihn lieben, wegen ſeiner unendlichen Güte, die alle Vollkommenheiten in ſich einſchließet, ohne Rückſicht auf uns: weil er aus ſich der Liebenswürdigſte iſt; welche die vollkommene Liebe heißet. Ich ſchreite zur erſten.

Aus unendlichen noch möglichen Geſchöpfen, würdigte uns GOtt zu wählen, und zu erſchaffen. Alle müſſen wir mit Malachia fragen: **Haben wir nicht alle einen Vater? hat uns nicht ein GOtt erſchaffen** (a)? Alle ſind wir zum Himmel beſtimmt, denn Paulus hat mit klaren Ausdrücken bekennet: **Er will, daß alle Menſchen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen** (b). Nachdem wir in Adam gefallen und verlohren waren, müſſen wir Chriſto das Danklob anſtimmen: **Du haſt uns mit deinem Blute GOtt erkaufet** (c). Er ſtärkt uns durch ſeinen Beyſtand ſo mächtig, daß wir das Böſe fliehen, das Gute wirken und zum Heile gelangen können. Ein jeder muß ſagen: **Ich vermag alles in dem, der mich ſtärket** (d). GOtt beſchützet uns wider alle Unheile: obgleich der Menſch fällt, ſo wird

(z) Epiſt. 353.
(a) Malach. c. 2. v. 10.
(b) 1. ad Timoth. c. 2. v. 4.
(c) Apoc. c. 5. v. 9.
(d) Ad Philip. c. 4. v. 13.

wird er nicht verletzt, denn der HErr legt ſeine Hand unter ihn (e). Hören wir nicht aus dem Munde Davids: GOtt ernähre Menſchen und Thiere, und ſey der einzige, der allem Fleiſche Speiſe giebt (f)? Der HErr ſchmückt die Lilien des Feldes, und giebt dem Graſe der Erde ſeine Zierde, wie vielmehr wird er das euch thun, o ihr Kleingläubigen (g)? ſo redet Chriſtus, und verheißet uns die Kleidung. Woher kömmt die Pracht und Fruchtbarkeit aller Gewächſe, die uns erquicken und ſtärken? von jenem GOtt, von dem Job ſagt: Der den Regen giebt auf den Erdboden, und alles befeuchtet (h). Soll dieſer nicht gütig und liebreich ſeyn, zumal er ſeine Sonne über die Guten und Böſen aufgehen läßt (i)? Werdet ihr zuweilen von mancherley Drangſalen heimgeſucht, ſo will euch GOtt dieſelben mildern und aufheben, denn er rufet euch zu: Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, ich will euch erquicken (k). Was könnet ihr noch mehreres fordern? iſt ein ſolcher gutthätiger GOtt nicht aller Hochſchätzung und Liebe würdig? Dieſe Liebe iſt eine ſchuldige Dankpflicht, welche aus ſo großen Wohlthaten erwachſen iſt. Borgt euch das dankbare Gemüth des jüngern Tobiä aus, denket, und ſprechet mit demſelben von GOtt, wie er von dem Erzengel Raphael geſprochen hat: Wir haben alles Gutes reichlich von ihm empfangen: was würdiges können wir ihm für alles dieſes geben (l)? Wiſſet ihr nicht, was ihr GOtt erwiedern ſollet, ſo lernet es aus ſeiner Anforderung, die er mit folgenden Worten erkläret hat:

Gieb

(e) Pſal. 36. v. 24. (f) Pſal. 135. v. 25.
(g) Matth. c. 6. v. 30. (h) Job. c. 5. v. 10.
(i) Matth. c. 5. v. 45. (k) Matth. 11. v. 28.
(l) Tob. c. 12. v. 3.

Gieb mir dein Herz, mein Sohn (m)! Damals geben wir GOtt das Herz, ſetzet Bernhardus bey, wenn wir ihn in allen unſern Thaten, und für alle empfangene Gutthaten anbethen, und dankſagen: Cor Domino datum ipſum in omnibus, & de omnibus adorabit, & gratias aget (n). Doch ſind jene mehr GOtt zu danken und zu lieben verbunden, die mehrere Gnaden von ihm empfangen haben. Dieſes hat ſogar jener Phariſäer, der Chriſtum zu ſeinem Tiſche geladen hatte, erkannt und bekannt. Kaum fragte ihn Chriſtus, wer aus zween Schuldnern, derer einem der Gläubiger fünfhundert, dem andern aber fünfzig Groſchen zu zahlen nachgelaſſen hatte, denſelben mehr lieben werde? widerſetzte der Phariſäer: **Ich achte, der, dem er am meiſten geſchenket:** worauf der Sohn GOttes ſprach: du haſt recht geurtheilet (o). So urtheilet auch, liebſte Chriſten! habt ihr von GOtt größere Ehrenſtellen und Fähigkeit zu den Wiſſenſchaften, mehrere Reichthümer, Gaben des Leibes und der Seele empfangen; ſo liebet auch jenen GOtt mehr, den ihr als den einzigen Geber derſelben erkennen müſſet.

Haltet euch aber bey dieſen äußerlichen Abflüſſen von der Güte GOttes allein nicht auf, lernet GOtt nicht nur in dem, was ihr von ihm empfangen habt, ſondern auch in jenem, was er in ſich ſelbſt iſt, hochzuſchätzen. Denn die vollkommene Liebe GOttes iſt jene göttliche Tugend, welche ich euch heute zu lehren ſchuldig bin. Alles, was ich bisher ſagte, war auf dieſes Ziel gerichtet: denn dieſe iſt eine von GOtt uns eingegoſſene Tugend, durch welche wir GOtt den HErrn,

(m) Prov. c. 23. v. 26. (n) Epiſt. ad quend. Poſtull.
(o) Luc. c. 7. v. 43.

HErrn, als das höchſte Gut, um ſeinetwegen, lieben. Da haben wir alles, was wir von GOtt empfangen, oder noch zu hoffen haben, beyſeits zu ſetzen. Unſere Gedanken müſſen ſich allein in GOtt vertiefen, wir müſſen uns durch den Glauben die Liebe GOttes, weil dieſe alle erdenkliche Vortrefflichkeiten in ſich einſchließet, lebhaft vorſtellen, und ihn nur darum lieben, weil er in ſich, ohne gegen uns gutthätig zu ſeyn, aller Liebe würdig iſt. Dieſe Liebe muß übernatürlich ſeyn, wie der tridentiniſche Kirchenrath gelehret hat (p). Sie braucht den göttlichen Beyſtand, und die aufweckende Gnade; doch iſt ſie nicht ſo ſchwer, als ſich viele einbilden: unſerer Natur ſelbſt iſt eine Zuneigung und Abneigung eingepflanzt, uns ſind oft einige Menſchen zuwider, ſo uns niemals beleidigt, und wir ſind andern zugethan, von denen wir nichts Gutes genoſſen, noch jemals zu erwarten haben. Wir ſagen ſelbſt: ich weiß es nicht, woher es komme, daß ich dieſem Menſchen ſo zugethan bin, er hat etwas Angenehmes, was Sonderliches an ſich, ſo mein Herz zu ſich reißet. Chriſtliche Seele! entferne dich einmal recht von allen ſichtbaren Dingen, beſchaue mit allen deinen Kräften die Güte GOttes, erwäge alle göttliche Vollkommenheiten, und du wirſt deiner ſelbſt vergeſſen, du wirſt alles, was du beſitzeſt, zum Brandopfer der Liebe deines GOttes aufopfern. Höre nun und merke wohl auf, wie du die Tugend der vollkommenen Liebe zu erwecken haſt: du wirſt aufrufen und ſagen: O unendliches, vollkommenſtes, liebenswürdigſtes Gut, mein GOtt und Alles! ich liebe dich, nicht, weil du mich ſtrafen oder belohnen kannſt: ich liebe dich nicht, weil du mich erſchaffen und erlöſet haſt: ich liebe dich, nicht wegen meiner, ſondern wegen

(p) Seſſ. 6. de Juſtif. Can. 3.

wegen deiner allzugroßen Güte, die ich erkannt habe, und die alle Liebe verdienet, wenn ich auch nichts von dir zu hoffen hätte. Ich bin bereit, lieber alles, als dich, zu verlaſſen: ich [illegible] entſchloſſen, aus Liebe deiner alle Sünden zu fliehen: ich mache den Schluß, dir zu dienen, dir ewig anzuhangen. Menſchlicher Verſtand! du biſt erſchaffen, das Wahre zu erkennen und hochzuſchätzen. Menſchlicher Willen! du haſt zu deinem Ziele das Gute, dieſes ſollſt du dir wählen. Menſchliche Gedächtniß! erinnere dich durch die Gründe des Glaubens, außer GOtt ſey keine wahre Vollkommenheit zu finden, und GOtt ſey alleine das beharrliche Gut. Vereinigt euch alle ihr Kräfte der Seele, verabſcheuet die elenden, die zergänglichen Güter. Liebet GOtt, als das wahre, das ewige Gut! ſorget nur für die Hochſchätzung GOttes, ſorget nicht für euch, denn GOtt wird für euer Heil und ewige Belohnung Sorge tragen, ſeine Gerechtigkeit hält ihn an, die ihm bezeigte Liebe mit unendlichen Freuden zu belohnen.

Jonathas liebte den David ſo ſehr, daß die Seele Jonathas mit der Seele Davids ſtark verbunden war, und Jonathas hatte ihn ſo lieb, als ſeine eigene Seele (q). Kein Eigennutz hat ihn zu dieſer Liebe bewogen, denn Jonathas war ein königlicher Prinz, und David ein armer Hirtenknab. Nichts konnte jener von dieſem hoffen, weil David faſt täglich in Gefahr ſtand, von dem Saul ermordet zu werden. Dem Jonathas war allein die Güte, die Frömmigkeit, und die Tugend des Davids bekannt: er liebte ihn wegen des Davids, nicht wegen ſeiner. Die Liebe zog ihm auch den Rock und alle Kleider aus, mit denſelben den David zu zieren. Iſt es möglich, daß die unvollkom-

(q) 1. Reg. c. 18. v. 1.

kommene Güte eines Menſchen, das Herz und die Gaben gewinnen könne? Wie weit vollkommener iſt die Güte und Vollkommenheit GOttes? Dieſe ſoll uns anhitzen, GOtt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe zu lieben: weil GOtt all jenes beſitzet, was der gröſsten Liebe würdig iſt, ſollen wir alles Irdiſche willig ausſchlagen, und GOtt aufopfern. Die öftere Betrachtung der Vortrefflichkeiten GOttes wird das Holz ſeyn, welches dieſes Liebesfeuer nähren, und mehr entzünden kann: wir haben Proben hiervon. Als Henricus Suſo der Erſcheinung Chriſti in einer holdſeligen Geſtalt gewürdiget ward, rief er, ſobald der ſchönſte GOtt vor ſeinen Augen ſtand, plötzlich auf: Mit ganzem Herzen, mit allen meinen Kräften, und mit ganzem Gemüthe liebe ich dich, mit brünſtigſter Begierde meines Herzens umarme ich dich, unerſchöpflicher Abgrund aller erwünſchenden Dinge (r). Was gleiches vermag die öftere und reiſe Erwägung der Güte GOttes in uns zu wirken. Der bis in den dritten Himmel entzückte Paulus, machte den Schluſs: **Ich bin gewiſs, daſs weder der Tod, noch das Leben, — weder das Gegenwärtige, noch Zukünftige, weder Stärke, noch Höhe oder Tiefe, weder eine andere Creatur wird uns ſcheiden können von der Liebe GOttes (s).** Erhebet die Augen des Verſtandes oft in den Himmel, beſchauet die Vollkommenheiten GOttes. Ihr werdet in jener Liebe gegen GOtt entbrennen, die euch alle Trübſalen zu ertragen, alle Wollüſte der Welt zu verachten, und GOtt allein zu ſchätzen, bewegen wird.

Jene, welche vermuthen, das heutige Liebesgeboth überſteige unſere Kräfte, die müſſen GOtt nicht

 kennen.

(r) In Vita ejus c. 4. (s) Rom. c. 8. v. 38. & 39.

kennen. Opfern die Sünder nicht ganz leicht und leichtſinnig ihr Herz, ihre Seele, ihr Gemüth, ja ihre Habſchaft, ihre Geſundheit und Heil einer zergänglichen Wolluſt und Schönheit auf, von der ſie nichts als Untreue und die Verdammniß zu erwarten haben? Warum ſoll es hart ſeyn, jenen gütigen GOtt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und ganzem Gemüthe zu lieben, auf welche Liebe, obgleich wir damals auf uns nicht ſehen, doch die ewige Belohnung ſicher erfolgen muß? Hat Joſias dieſes Geſetz erfüllet, da **er von ſeinem ganzen Herzen, und von ſeiner ganzen Seele und von allen ſeinen Kräften nach dem Geſetze Moyſis zum HErrn zurückgekehret iſt** (t), warum ſoll jemand an der Möglichkeit Anſtand leiden, GOtt auf gleiche Art zu lieben, ſein Herz von der Neigung zu den Geſchöpfen abzuziehen, und daſſelbe der Liebe des Schöpfers gänzlich zu widmen? Es iſt nicht nothwendig, daß wir GOtt auf die heftigſte Art lieben, es iſt genug, wenn unſere Liebe denſelben über alles hochſchätzet. Die vorzügliche Schätzbarkeit, nicht die größte Heftigkeit, wird erfordert. Wie ſehr immer unſer Herz gegen GOtt entzündet iſt, ſo wird noch allezeit möglich ſeyn, dieſen vollkommener und heftiger zu lieben, weil wir ihn nach und nach beſſer erkennen, und folglich demſelben mehr zugethan ſind. So hat Chriſtus ſelbſt von Petro eine größere Liebe, als von andern Apoſteln, gefordert (u), da doch andere ihrer Schuldigkeit genug thaten. Allein etwas mehr, als GOtt, ſchätzen, uns oder das Unſrige GOtt vorſetzen, die Schätze, die Wollüſte, die Schönheiten mehr als GOtt achten, das wäre verdammlich. Daher beſtehet die Weſenheit der Liebe GOttes in jener Hochſchätzung, kraft welcher wir GOtt allen Dingen vorziehen,

(t) 4. Reg. c. 23. v. 25.

(u) Joan. c. 21. v. 15. &c.

hen, und ihn mehr als alles lieben. Wir müſſen vielmehr alles, als GOtt, zu verlaſſen entſchloſſen ſeyn, und uns durch nichts auf dieſer Welt, von GOtt uns abzuſondern, bewegen laſſen, und dieſes zwar, weil wir wiſſen, daß wir in GOtt alles weit ſchätzbarer und vortrefflicher, als in allen irdiſchen Dingen, finden. Die ſchuldige Liebe GOttes beſtehet demnach in dieſem kurzen Spruche, wenn er uns von aufrichtigem Herzen gehet: GOtt! ich liebe dich über alles, wegen deiner ſelbſt und deiner unendlichen Güte.

III.

Unſere Thaten machen dieſe Liebe kennbar. Wer die Beleidigung GOttes fliehet, und deſſen Gebothe erfüllet, hat das Wahrzeichen der göttlichen Liebe in ſich, denn das Herz muß mit dem Munde, jenes und dieſer aber mit unſern Werken übereinſtimmen. Wie die Sonnenblume nach dem Laufe der Sonne alle ihre Bewegungen einrichtet, ſo ſoll der GOtt liebende Menſch ſeinen Willen nach den Verordnungen und Gebothen GOttes leiten. Zwey Stücke werden zur wahren Liebe gefordert: der Liebende muß die Sünden haſſen, und die Geſetze erfüllen. Das erſte hat uns David gelehret, da er ſprach: **Die ihr den HErrn liebet, haſſet das Böſe** (x): das zweyte haben wir vom Sohne GOttes erlernet, der uns den Befehl ertheilet hat: **Wenn ihr mich liebet, ſo haltet meine Gebothe** (y); welchem ſein treuer Jünger vollkommen beyſtimmet, da er ſchreibet: **Wer ſein Wort**, das iſt, die Anordnungen und Geſetze des HErrn, **hält, in demſelbigen iſt wahrhaftig die Liebe GOttes vollkommen** (z). Der beſte Beweis, macht über alles

(x) Pſal. 96. v. 10. (y) Joan. c. 14. v. 15.
(z) 1. Joan. c. 1. v. 5.

dieſes der heilige Gregorius den Schluß, der beſte Beweis, daß wir GOtt lieben, iſt, wenn wir durch unſere Werke zeigen, daß wir alles jenes vermeiden, was GOtt misfällig iſt: Probatio dilectionis, exhibitio eſt operis (a).

Die Seraphinen ſind Geiſter der Liebe, daher wird die ſeraphiſche die größte Liebe genennet. Dieſelben ſah der Prophet Iſaias mit ſechs Flügeln verſehen: mit zween bedeckten ſie das Angeſicht, mit zween verhüllten ſie die Füße, und mit zween ſchwungen ſie ſich der Höhe zu (b). Eben alſo muß ein GOtt liebender Menſch beſchaffen ſeyn. Er muß, ſagt Chryſoſtomus, ſeine Augen und Gedanken vor aller Eitelkeit ſchließen, und ſein Gemüth auf die Güte GOttes wenden; die irdiſchen und ſchädlichen Ergötzungen darf er nicht als wollüſtig anſehen, ſondern er muß ſein Vergnügen in GOtt allein ſuchen: Ut cum quis hoc amore ſaucius fuerit, & deſiderio ſuo in Deum tendit, nihil viſibilium videat, ſed continuo eum, quem deſiderat, imaginetur (c). Er muß ſeine Füße einſchränken, und von dem ſündlichen Wege einhalten, die Laufbahn ſeiner vorigen Laſter verlaſſen, ſich an die Richtſchnur der göttlichen Geſetze halten, und immerdar durch ein unſträfliches Leben bey GOtt beharren. Denn wie uns Caſſiodorus unterrichtet, ſo können wir ganz leicht allen Gefahren, allen Todſünden entgehen, wenn wir jenen lieben, der ein Urheber unſerer Seligkeit, und des ewigen Vergnügens iſt: Omnia periculoſa, omnia mortifera magno compendio poſſumus amovere, ſi ſalutis noſtræ diligamus authorem (d). Wir müſſen von Tag zu Tag in der

Liebe

(a) Hom. 30. in Evang.
(b) Iſa. c. 6. v. 2. &c.
(c) In Geneſ. Hom. 23.
(d) In Pſal. 96.

Liebe GOttes zunehmen, denn dieſe heftet uns jene Flügel an, durch welche wir uns von der Erde heben, und mit Herz und Seele und Gemüth im Himmel ſchweben. Laurentius, der Juſtinianer, lehret, die Liebe ſey wie die Flamme, welche ſich von dem Heerde erhebet, der Höhe zutrachtet, dem Liebenden unter der Mühe Kräfte ertheilet, und ihn niemals raſten läßt, bis er jenen erreichet, den er geliebet hat: Eſt ignitus amoris vis quædam laboranti ſubminiſtrans vires, otiari non ſinens, — donec concupitæ rei delectatione fruatur (e).

Willſt du wiſſen, mein Chriſt! ob du GOtt liebeſt, ſo erwäge, ob deine Liebe ſo beſchaffen ſey, wie ſie Salomon beſchrieben hat. Beſchaue ihre wahre Abbildung: **Die Liebe iſt ſtark, wie der Tod, und ihr Eifer iſt hart, wie die Hölle** (f). Der Tod ſchließet die Sinnen, er beraubt den Leib aller Empfindung, er macht den zeitlichen Freuden ein Ende, und ſchickt die Seele in die andere Welt: ſo muß die göttliche Liebe in uns beſchaffen ſeyn; ſie muß unſere Augen von allen anlachenden Schönheiten abreißen, unſere Ohren allen reizenden Verführungen ſchließen, unſere Hände von aller Ungerechtigkeit entfernen, ſie muß den Leib abtödten, und ihm alle verbothene Wolluſt verſagen, ſie muß ein Ende der böſen Liebe, ein Ende der alten Gewohnheiten, ein Ende aller Sünden ſeyn. Sie ſoll unſere Seele, unſer Gemüth zu GOtt aufrichten, und ihr vorſtellen, daſelbſt ſey das wahre Vergnügen, und der vollkommene Gegenſtand unſerer Liebe anzutreffen. Nichts ſoll uns mehr auf Erden ergötzen, nichts ſoll uns vermögen, die irdiſchen Freuden zu ſuchen, nichts ſoll uns bereden, ein einziges Geboth zu über-

(e) De Hom. c. 8. (f) Cant. c. 8. v. 6.

übertreten, ſondern unſer ganzes Trachten ſoll nach GOtt gerichtet ſeyn. Der Eifer der Liebe muß ſo hart ſeyn, als jener der Hölle iſt; was die Hölle einmal zu ſich nimmt, das läßt ſie in Ewigkeit nicht mehr aus. Erkenneſt du einmal, wie ich hoffe, daß du heute wirſt erkannt haben, GOtt ſey allein der Liebenswürdigſte: beſchließeſt du einmal jenen zu lieben, der die ihn Liebenden liebet, und in ſeiner Liebe unveränderlich getreu und freygebig iſt: haſt du beſchloſſen, nur jenen zu lieben, von dem du weißt, daß er ſeine Liebhaber ewig belohne, dieſelben niemals verlaſſe, und ihnen in allen Trübſalen beyſtehe; ſo ändere deinen Schluß nicht, laß dich von einer bald verſchwindenden Liebe der Geſchöpfe nicht bethören, und abwendig machen, ſondern erfülle, was dir dein geliebter GOtt zu thun, oder zu unterlaſſen, befohlen hat.

Fällt dir dieſe Beſtändigkeit ſchwer, leideſt du große Anſtände, überfällt dich eine Angſt, von den Wollüſten der Welt abgeſondert zu leben, ſcheint es dir hart, die Anfechtungen zu überwinden, und die anreizenden Gelegenheiten zu meiden, alle Geſetze zu erfüllen, von der Welt als ein eigenſinniger, und unangenehmer Menſch verachtet zu werden; ſo ſtelle dir den Patriarchen Jakob zum Muſter der Aufmunterung vor. Dieſer war von Laban, ſeinem Schwiegervater, durch zwanzig Jahre über ſeine häufige Schafsheerden angeſtellt: Hitze und Kälte mußte er ausſtehen, der Schlaf wich aus ſeinen Augen: er war faſt immer von der Gemeinſchaft der Menſchen abgeſondert, und brachte ſeine Tage unter freyem Himmel zu; doch bekennet er, die langen Jahre ſeiner harten Dienſtbarkeit hätten ihm nur wenige und kurze Tage geſchienen. Was erleichterte ſeine Bürde? was verkürzte die Zeit? was verſüßete die Bitterkeit ſeiner Mühe? die große Liebe, ſo

er

er gegen die ſchöne Rachel hegte: dieſe hatte alles leicht gemacht. Videbantur illi dies pauci præ amoris magnitudine (g). Sah ihn Laban mit finſterm Geſichte an, ſo heiterte ein Liebesblick dieſes Gewölk aus. Ueberfiel ihn die heiße Sonne, ſo ſtellte er ſich die reine Liebesflamme der Rachel vor, welche ihn liebte, und dieſe wiſchete den Schweiß des Angeſichtes ab. Es ſtarrten die Glieder vor Froſt, ſo erwärmte er ſich bey der Glut des Herzens, ſo gegen die Geliebte entzündet war. Bey ſchlafloſen Nächten ſchaffte ihm die ehrbare Vermählung mit ſeiner Braut die ſanfteſte Ruhe. Wenn eine Liebe gegen eine veränderliche Weibsperſon, die heute liebet, und morgen haſſet, die heute die Treue verſpricht, und morgen ihr untreues Herz einem andern ſchenkt, die heute ſchmäuchelt, und bald hierauf liſtig hintergeht, wenn ein ſchönes Angeſicht, ſo itzt blühet, und nach kurzer Zeit abdorret, alle Beſchwerde lindert, o Chriſten! was kann in uns die Liebe GOttes wirken! Dieſer iſt der ſchönſte, der treueſte, der unverfälſchte, der ewige und unveränderliche Liebhaber unſerer Seelen. Beſchauet ihn nur recht bedachtſam, ſchmelzet alle Schönheiten zuſammen, vereiniget alle jene Verheißungen, welche euch alle geliebte Menſchen zuſagen können; ihr werdet hieraus nicht den geringſten Theil jener Holdſeligkeit, Treue und Freude gewahrnehmen, die GOtt in ſich einſchließet, und uns zu bezeigen in alle Ewigkeit verſpricht. Daher werft in allen euren Mühſeligkeiten, in allen euren Anfechtungen, in allen Beſchwerden das Aug des Gemüths auf GOtt, denket, was ich hier wegen der Liebe GOttes Süßes vermeide, oder Bitteres verkoſte, das werde ich ohne Ende, ohne Maaß, in allem Ueberfluſſe in dem

(g). Geneſ. c. 29. v. 20.

dem Himmel in GOtt genießen: dieſes wird euch an-friſchen, in allen Stücken deſſen Willen zu erfüllen.

*

* *

Der Sohn GOttes ſprach einſt: Wo dein Schatz iſt, da iſt auch dein Herz (h). Die Menſchen nennen jene ihren Schatz, die ſie lieben. O wie arm iſt oft derſelbe bey abnehmenden Mitteln, bey ſchwindender Schönheit! daher nimmt die vorhin heftige Liebe ab. GOtt allein iſt ein Schatz, in dem alle Schönheiten, alle Reichthümer, alle Güter, alle Treue, und alles, was man nur wünſchen kann, ewig zu finden iſt. In dieſen Schatz verſenk dein Herz, deine Seele, dein Gemüth, denn da wirſt du alle Reichthümer und eine unaufhörliche Süßigkeit antreffen. Verachte alle andere Schätze, welche die Diebe rauben können. Halt dich an GOtt, dieſen liebe, und liebe ihn über alles, liebe ihn, weil er dich zu lieben und zu belohnen verheißet: liebe ihn aber auch nur wegen ſeiner Güte und Vollkommenheit: halt dich an deſſen Gebothe, weich wegen keiner zeitlichen Wolluſt, wegen keiner irdiſchen Habſchaft, wegen keiner zergänglichen Liebe von ihm ab. Mache dir die göttliche Tugend der vollkommenen Liebe eigen, ſo ich dich heute gelehret habe. Dieſe ſind wir, unter einer ſchweren Pflicht, in dreyfachen Umſtänden zu erwecken verbunden. Erſtlich in der Kindheit, ſo bald die Vernunft ſich öffnet, und wir GOtt als den übernatürlichen Urheber der Gnaden, als das letzte Ziel unſerer Erſchaffung, und als das höchſte Gut erkennen. Da ſind die Aeltern, welche über die chriſtliche Erziehung ihrer Kinder von GOtt beſtimmet worden, verbunden, dieſen die Erkenntniß GOttes beyzu-

(h) Matth. c. 6. v. 21.

beyzubringen, und ſie zur Ausübung der vollkommenen Liebe anzuhalten. Zweytens ſollen wir öfters im Leben beſagte Tugend üben. Alexander der ſiebente hat jene Lehre verdammet, welche die Chriſten nur einmal im Leben zu derſelben zu verbinden ſuchte (i). Innocentius der eilfte hat ebenfalls jene Meynung verbannet, die genug zu ſeyn urtheilte, wenn der Menſch alle fünf Jahre ſich in der vollkommenen Liebe einmal übte (k). Es iſt demnach nothwendig, wenigſtens alle Jahre, ſicherer und beſſer aber das Jahr hindurch öfters, in jene Liebe gegen GOtt zu entbrennen, kraft welcher wir ihn wegen ſeiner ewigen Weisheit, Güte und Vollkommenheit über alles ſchätzen, hochachten und lieben. Inſonderheit iſt dieſes zu vollziehen nothwendig, wenn wir in gähe Gefahr des Todes verfallen, und keinen Beichtvater zu Handen haben: weil wir ohne vollkommene Liebe die vollkommene und damals erforderliche Reue nicht erwecken können. Sie iſt nothwendig, ſo oft wir in einen Haß gegen GOtt verfallen, dem wir ohne deſſen Liebe nicht widerſtreben würden. Sie iſt nothwendig, wenn wir in eine ſo ſchwere Verſuchung verfallen, der wir unterliegen würden, wenn wir die heutige Liebe nicht zu Hülfe nähmen. Drittens wird die vollkommene Liebe GOttes von uns gefordert, wenn wir dem Tode nahe zu ſeyn bemerken; denn damals ſoll ſich das Geſchöpf zu ſeinem Schöpfer, der Menſch zu ſeinem letzten Ziele, der Sterbende zu dem lebendigen GOtt auf die vollkommenſte Art wenden, und ihm das letzte Liebesopfer anzünden.

Uebet euch daher in dieſer allerverdienſtlichſten Tugend oft im Leben, damit ſie euch zur Zeit der Anfechtung

(i) Ann. 1690. inter damn. 1.
(k) Prop. 6. inter damnat.

tung ſtärke, zur Zeit der Trübſal tröſte, und bey dem Tode die ſicherſte Hoffnung zum ewigen Leben erwerbe. Saget täglich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe: O GOtt! ich erkenne deine unendliche Güte, die alles Gutes in ſich enthält: Ich liebe dich alſo, nicht aus Hoffnung deiner Wohlthaten, ſondern bloß darum, weil ich dich in ſich als das höchſte und liebenswürdigſte Gut zu ſeyn glaube: ich liebe dich über alles, was in und außer mir iſt, wegen deiner ſelbſt: in dieſer Liebe will ich leben und ſterben. Wenn ihr GOtt alſo liebet, iſt es unmöglich, daß ihr verlohren gehet; denn der Sohn GOttes ſagt: **Wer mich liebet, der wird meine Worte**, das iſt, meine Gebothe, **halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen** (l). GOtt wird bey euch ſeyn im Leben mit ſeiner Stärke, die euch nicht fallen läßt: im Tode mit ſeinem Troſte, der euch laben wird in der Ewigkeit, allwo ihr ſehen werdet, daß ihr den beſten Theil, den wahrhafteſten Liebhaber, gewählet habt. Da werdet ihr erſt begreifen, wie zergänglich und eitel die Liebe der Geſchöpfe, und wie ſüß und ewig die Liebe des Schöpfers ſey. Liebet ihn alſo allhier, damit ihr dort ewig lebet, und mit allem Ueberfluſſe gelabet werdet. Amen.

Die

(l) Joan. c. 14. v. 23.

Die neunzehnte Predigt.

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem zweyten Stücke der chriſtlichen Gerechtigkeit, ſo uns verbindet: Das Gute zu wirken.

Inhalt: Wir Chriſten ſind ſchuldig I. tugendliche, und II. vollkommene Werke auszuüben.

Vorſpruch: Venit in civitatem ſuam. Er kam in ſeine Stadt. Matth. c. 9. v. 1.

Ueber dieſe Worte iſt die Frage unter den Vätern und Lehrern entſtanden, welche jene Stadt geweſen ſey, ſo hier die Stadt Chriſti genennet wird? Einige vermeynten, Bethlehem, wo Jeſus zur Welt erzeuget ward, wäre hiedurch verſtanden worden; denn gleichwie die Flüſſe ſehr oft von jenen Oertern, an welchen ſie entſpringen, ihren Namen herleiten, ſo bleibet den Menſchen der Namen von jenem Orte, an welchem ſie das erſte Licht erſahen. Doch urtheilen andere ebenfalls mit einem Grunde, man habe allhier das niedere Nazareth zu erkennen: weil der Ort, wo man erzogen und genähret wird, ſehr oft als eine neue Geburtsſtelle anzu-

anzuſehen ſey; weil man zu ſagen pflegt: nicht wo ich gebohren, ſondern wo ich erhalten werde, da iſt mein Vaterland. Chryſoſtomus mit andern gewinnet in meinem Sinne den Vorzug, da er lehret: durch die unbenannte, und heute insgemein ausgedrückte Stadt hätte uns der Evangeliſt auf Capharnaum deuten wollen, weil er bevor von Chriſto geſchrieben hat: **Er verließ die Stadt Nazareth, und wohnte zu Capharnaum** (a). Gleichwie der Sohn GOttes mit ſeiner Geburt Bethlehem, und mit ſeiner Erziehung Nazareth verherrlichte, ſo wollte er mit ſeinem Aufenthalte, mit ſeinem Predigamte, und mit Ausübung verſchiedener Wunderwerke Capharnaum beadeln und verherrlichen; woraus ich den Schluß mache: nicht der Ort, wo wir gebohren, oder wo wir erzogen worden, ſondern wo wir Großthaten ausübten, könne unſer eigentlicher Wohnplatz genennet werden.

Chriſten! ihr ſeyd in der rechtgläubigen und ſeligmachenden Kirche durch die heilige Taufe Chriſto JEſu von dieſer Mutter erzeuget worden, ihr werdet in derſelben durch den chriſtlichen Unterricht erzogen, durch die heilige Sacramente genähret und gelabet: ihr könnet euch aber darum noch nicht vollkommen rechtgläubig nennen, oder euch mit dem geſicherten Heile ſchmäucheln, wenn ihr nicht zugleich jene Thaten ausübet, zu welchen uns das Chriſtenthum verbindet.

Zwey Stücke werden zur chriſtlichen Gerechtigkeit gefordert, welche uns als Bürger in dieſer heiligen Stadt einverleiben. Beyde hat David vorgeſchrieben: **Weich von dem Böſen ab, und thu das Gute** (b). Das erſte habe ich euch bereits erkläret, das zweyte iſt der Gegenſtand meiner heutigen Sittenlehre. Ihr ſeyd nicht

(a) Matth. c. 4. v. 13. (b) Pſal. 36. v. 27.

nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, welche im Vorbeywandern nur den Ort flüchtig beobachten, in welchem ſie eintreffen, **ſondern ihr ſeyd Mitbürger der Heiligen und Hausgenoſſen GOttes** (c). Ihr ſeyd Mitbürger jener Chriſten, welche der himmliſche Vater in den Weinberg ſeiner Kirche als Arbeiter gedungen hat, welche er zum Lohn nicht darum berufen läßt, weil ſie da müßig ſtunden, ſondern weil ſie die Laſt des Tages und der Hitze getragen, folglich neben dem Glauben auch ämſig gearbeitet haben: Voca operarios, & redde illis mercedem (d): die Müßigen aber hat er als ſtrafmäßig zur Arbeit ermahnt. Wir ſind Hausgenoſſen in dem Hauſe GOttes, allwo wir dieſem als Diener gehorchen, und aus Hoffnung des Soldes wirken müſſen. Nur jene, welche mit den empfangenen Gaben einen heiligen Wucher trieben, wurden zu deſſen Freude, als treue und gute Knechte, eingeführet. Urtheile ich wohl unrecht, wenn ich ſage: jener Diener, ſo nur eine Gabe erhielt, dieſelbe vergrub, und ohne Beytrag ſeiner Mitwirkung dem Herrn zurückzuſtellen dachte (e), ſey jener Chriſt, der ſich mit dem Glauben allein begnügt, und die Werke der Gläubigen demſelben nicht beyſetzet, und alſo verdammet wird? Daher ſind wir Chriſten ſchuldig, tugendliche und vollkommene Werke auszuüben. Von den tugendlichen werde ich im erſten Theile, von den vollkommenen in dem zweyten reden. Vernehmet euere dießfällige Pflicht, damit ihr zur Erfüllung derſelben angefriſchet werdet, und ſeyd bereit.

I.

Wenn wir hören, der Sohn GOttes habe jenen Feigenbaum verfluchet, an welchem er keine Früchte

(c) Ad Epheſ. c. 2. v. 19. (d) Matth. c. 20. v. 8.
(e) Matth. c. 25. v. 30.

te fand (f); ſo verſtehen wir hieraus, nicht nur die Ungläubigen, ſondern auch die Chriſten, würden der Vermaledeyung des ſtrengen Richters unterliegen, welche die Früchte der heilſamen Werke hervorzubringen unterließen. Weil uns eben derſelbe mit klaren Worten ſagt: **Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden** (g); ſo wiſſen wir gewiß, nicht nur die Ausübung des Böſen, ſondern auch die Vernachläßigung des Guten hätte die ewige Strafe zu fürchten. Simeon, der betagte und geiſtvolle Mann, ſah das Licht, welches zur Erleuchtung der Völker in dieſe Welt angekommen war, er hatte JEſum vor ſeinen Augen, er glaubte, daß dieſer der verheißene Heiland ſey, doch begnügte er ſich nicht, denſelben zu erkennen, ſondern er faßte ihn auch in ſeine Arme: Accepit eum in ulnas ſuas (h). Er wollte uns, redet hierüber der heilige Vincentius Ferrerius, hiedurch unterrichten, daß zur Seligkeit nicht genug ſey, an Chriſtum zu glauben, ſondern wir müßten auch unſere Hände ausſtrecken, das Gute zu vollziehen: Ad ſalvationem noſtram non ſufficit videre Chriſtum per fidem, ſed ipſum recipere oportet in manibus per bona opera (i). Auch unſer Lehrmeiſter hat uns ermahnet: **Wandelt, dieweil ihr das Licht habt** (k). Das Licht, ſo wir beſitzen, iſt der Glauben: wir wandeln durch die Kraft deſſelben, ſpricht Bonaventura, wenn wir das Gute vollziehen: Noſtrum ambulare eſt bene operari (l). Der Weltapoſtel Paulus rufet uns zu: **Laufet alſo, daß ihr ergreifet** (m): daß

(f) Matth. c. 11. v. 14.
(g) Matth. c. 7. v. 19.
(h) Luc. c. 2. v. 28.
(i) Serm. de Purif. B. V.
(k) Joann. c. 12. v. 35.
(l) Serm. 129.
(m) 1. Corinth. c. 9. v. 24.

daß ihr den Siegeskranz der Auserwählten erreichet. Glauben, und nach dem Glauben wirken, ſind die Pflichten der Gläubigen.

Ein ſtehendes Waſſer ſchreitet zur Fäule, und ein in Tugenden träger Chriſt wird bald ſündhaft werden. Wir müſſen alſo das Gute wirken, damit wir den Laſtern ausweichen, die Unſchuld in uns ſicher ſtellen, und uns Verdienſte ſammlen, welche der Belohnung würdig ſind. Wer die Demuth verachtet, iſt der Hoffart nahe; wer die Freygebigkeit haſſet, fängt ſchon an, den Geiz zu lieben; wer die Keuſchheit nicht hochſchätzet, gehet behend zur Geilheit über; wer die Liebe des Nächſten vernachläßiget, wird von dem Neide und Zorn angefallen; wer endlich im Guten träg iſt, gewinnet eine Neigung zum Böſen: überhaupt, wer die ſeine Laſter abtreibenden Tugenden vernachläßiget, beraubt ſich der Mittel, die Bosheit zu überwinden. Warum ſehen wir unter den Chriſten ſo viele laſterhafte? weil wir ſo wenige gewahr nehmen, die ſich um die Tugenden beſtreben.

Ein unbezäunter Garten ſtehet der Verwüſtung der Thiere frey, eine mauerloſe Stadt wird jedem feindlichen Anfalle preis gegeben, und ein unverſchloſſenes Haus ſchaffet den Dieben den freyen Zutritt. Was der Zaun dem Garten, die Mauer den Städten, die verſchloſſene Thüre dem Hauſe iſt, das ſind die Tugendwerke der Chriſten: ſie bewahren ſie vor dem Anfalle der Bosheit. Wenn ein Königreich mit zahlreichen und in Waffen wohlgeübten Kriegsmännern verſehen iſt, ſo wird es von den Feinden kaum überfallen werden, oder man wird dieſe bald zurücktreiben. Meine Chriſten! wenn ihr euch in verſchiedenen Tugenden öfters übtet, beſonders wenn ihr euch um jene Tugend bewerben würdet, die jenem Laſter, von welchem ihr

am meiſten angefallen werdet, entgegen ſtehet, würden eure böſe Gewohnheiten bald ausgerottet und vertrieben werden. Laſſet uns alle dieſe angeführten Stücke in das Licht ſetzen. Ihr! die ihr euch gerne bey luſtigen Zuſammenkünften einfindet, verwundert euch nicht darüber, daß ihr ſo oft in fleiſchliche Sünden verfallet: **Ein wildes Schwein aus dem Walde hat den Weinberg des HErrn verwüſtet, und ein wildes Thier hat ihn abgefreſſen** (n). Wollt ihr die Urſache wiſſen, welche zu dieſer Verwüſtung Anlaß gab, ſo könnet ihr dieſelbe in dem hohen Liede Salomons vernehmen, da leſen wir: **Ich habe meinen Weinberg nicht bewahret** (o). Die Freyheit und Unvorſichtigkeit iſt die Pforte, durch welche alle Laſter den ungehinderten Zutritt gewinnen. Liebtet ihr die Einſamkeit ſtatt der böſen Geſellſchaft, beſchäfftigtet ihr euch ſtatt des unnützen Geſchwätzes mit heiligen Betrachtungen der ewigen Dinge; ſo würde dieſes den unflätigen und wilden Thieren der böſen Gedanken, Begierden und ſündhaften Werke ein Zaun ſeyn, und dieſelben abtreiben, folglich eure Unſchuld ſchützen.

David klagt ſchon wieder: **Sie haben meine Seele gefangen: die Starken haben mich überfallen** (p); doch rief er alſogleich zu GOtt um Hülfe: **ſteh auf, komm mir entgegen**, reiß mich aus den Händen meiner Feinde. Viele ſchieben ihre zahlloſe Miſſethaten auf eine ſtarke und faſt unüberwindliche Gewohnheit; ſie bekümmern ſich aber wenig um die Mittel, dieſelbe zu tilgen: ſie ſorgen nicht, dieſen Anfällen Mauer und Schanzwerke entgegen zu ſetzen. Der Sohn GOttes wird euch dieſe auszuführen lehren. Als dieſem

(n) Pſal. 79. v. 14. (o) Cant. c. 1, v. 5.
(p) Pſal. 58. v. 4. & 6.

dieſem ein Knabe vorgeführet ward, der von Kindheit an von einem ſo gewaltigen Teufel beſeſſen war, daß auch die Jünger des HErrn denſelben abzutreiben kraftlos ſchienen, und daher ihren Meiſter fragten, warum derſelbe auf ihre Beſchwörung nicht gewichen ſey? gab Chriſtus den Beſcheid: **Dieſe Art kann durch nichts ausgetrieben werden, als durch Bethen und Faſten** (q). Warum ſind viele ſo lange in der böſen Uebung der Fluchworte und Gotteslåſterung, der ärgerlichſten und unkeuſcheſten Reden, der Ehrabſchneidung, der Verwünſchung ihrer Mitmenſchen? von Kindheit an haben ſie wenige heilige Worte in ihren Mund gebracht, ſie verachten das heilige Gebeth, ſie rühren ſogar in dem Gotteshauſe ihre Zunge nicht, und was ſie andern nachlallen, geſchiehet ohne Aufmerkſamkeit. Dieſe veralteten Teufel werden nur durch heilige Worte der Andacht verjaget. Bethet öfters, bittet GOtt um Beyſtand, machet euch heilige Sprüche eigen, bethet bedachtſam, erinneret euch öfters, GOtt habe euch die Zunge und Sprache gegeben, um ihn damit zu loben, nicht aber GOtt und die Mitmenſchen zu ſchmähen. Bedenkt die Bosheit, welche begangen wird, wenn man jenes Glied wider die Ehre GOttes, und ſeine heilige Sacramente, wider die Ehre des Nächſten misbrauchet, welches ein Werkzeug ſeyn ſollte, ihn zu preiſen, und andere zu erbauen, nicht aber zu ärgern. Glaubet gewiß, daß eine nach und nach angenommene eifrige Andacht, und das wiederholtermalen verrichtete Gebeth, endlich die böſe Gewohnheit abſtellen wird: man wird ſich ſcheuen, auf jene Zunge Scheltworte, geile und ehrverletzende Reden zu legen, die kurz zuvor die heiligſten Worte ausgeſprochen hat. Warum verbleiben viele ſo lange in den Laſtern der Unkeuſchheit? ſie zärteln den

(q) Marc. c. 9. v. 28.

Leib, ſie mäſten ihn mit den ſtärkeſten Speiſen, ſie befeuchten ihn mit den hitzigſten Getränken; ſie nähren ſelbſt ihren Feind, ſie geben ihm Waffen, mit welchen er ſie beſtreitet und überwindet: da doch dieſe Gewohnheit, ſo wider die Reinigkeit läuft, durch nichts beſſer, als durch Kaſteyung und Faſten des muthigen Fleiſches, muß geſchwächet werden. Umſonſt beichtet ihr dieſe Sünden, umſonſt bemühet ſich der Beichtvater euch hievon abzuziehen, wenn ihr die Quelle derſelben nicht verſtopfet. Fraß und Trunkenheit ſind die Urheber der unkeuſchen Thaten. Der Prieſter kann euch nicht helfen, wenn ihr nicht die Tugend der Mäßigkeit und die Kaſteyung zu Hülfe nehmet. Auch ihr ſollet bethen, und den Beyſtand GOttes anrufen, aber das Gebeth muß mit dem Faſten vereiniget ſeyn. Dieſes und die Bußgürteln ſind die Schutzmauern, welche dem anrückenden Feinde den Zutritt abſchlagen. Wie die offene Pforte aber die Diebe herbeylocket, das Haus auszuplündern, ſo ſind die freyen Sinne oft Urſache daran, daß ihr ſo oft der Gnade GOttes beraubet werdet. Wenn ein ſtarker Gewaffneter ſeinen Hof verwahret, ſagt Chriſtus, ſo bleibet alles im Frieden, was er hat (r). Nicht nur das Thor, ſondern auch der Vorhof einer Wohnung muß bewahret ſeyn, wenn wir die Ruhe von der Anfechtung verlangen. Unſere Augen und Ohren ſind der Vorhof des Menſchen: dieſen in Sicherheit zu ſtellen, ſprach Job: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, damit ich auch keinen Gedanken hätte von einer Jungfrau (s). Der weiſe Sohn Sirachs giebt uns den Rath: Umzäune deine Ohren mit Dörnern, und höre nicht, was eine böſe Zunge redet (t). Woher kömmt

(r) Luc. c. 11. v. 21. (s) Job. c. 31. v. 1.
(t) Eccl. c. 28. v. 28.

kömmt es, daß viele Menſchen von böſen Gedanken und Begierden geplaget, und bis zu böſen Werken verleitet werden? woher kömmt es, daß manche Unſchuld verführet wird? die freyen Augen und Ohren geben hiezu Anlaß. Alle Schönheiten müſſen wir begaffen, eine jede ehrverletzende, unverſchämte, ſchmäuchelnde, und zur Sünde reizende Zunge hören wir an, darum werden wir zu ſchwach, der ganz ſüß und unvermerkt hineinſchleichenden Verführung in die Länge zu widerſtehen. Die Tugend der Eingezogenheit würde euch von allen dieſen Uebeln befreyen. Wendet die Augen von allen jenen Eitelkeiten ab, die euch böſe Vorſtellungen einprägen; ſchließet die Ohren der verführenden Stimme: alsdann werdet ihr bald in Ruhe leben.

Damit ich aber nicht zu weitläufig werde, faſſe ich alles zuſammen. Ich nenne die Sammlung vieler chriſtlicher Tugenden jenes fürchterliche Kriegsheer, wider welches die feindlichen Laſter ſich entweder nicht getrauen anzurücken, oder bald fruchtlos abziehen müſſen. Bewerbt euch um einen feſten Glauben: dieſer wird die Fallſtricke der Irrlehrer, und die ſich anmeldenden Zweifel bald zerreißen und aufwickeln. Beſtrebt euch um die wahre Hoffnung auf GOtt: vor dieſer wird die Kleinmüthigkeit in Trübſalen, die Verzweiflung des Heils, die Beſchwerde in Erfüllung der chriſtlichen Pflichten, flüchtig werden. Suchet das Feuer der göttlichen Liebe in euern Herzen zu nähren: dieſe wird die Flamme der geilen Zuneigung zu den Geſchöpfen erſticken, alle irdiſchen Begierden in euch aufzehren, und das böſe Verlangen nach zeitlichen Dingen dämpfen. Wie die Welt aus vier Theilen beſtehet, ſo ſoll unſer Chriſtenthum auf die vier Haupttugenden gegründet ſeyn, nämlich auf die Klugheit, welche uns anleitet, alle unſre Thaten wohl zu überlegen, damit wir

nichts vollziehen, was dem Leibe, oder der Seele ſchädlich ſeyn könnte: auf die Gerechtigkeit, die ſich befleißet, GOtt und den Menſchen jenes zu geben, was wir billig erkennen: auf die Mäßigkeit, die uns von allem zurückhält, was ſündhaft und ſchädlich wäre: auf die Stärke, welche uns weder in den Widerwärtigkeiten, noch in den Anfechtungen, oder in allem Ueberfluſſe, in Zaghaftigkeit oder Frechheit ſinken läßt. Dieſe ſind die allgemeinen Hülfsmittel wider alle Laſter. Wirſt du aber, mein Chriſt! zu ſonderlichen Sünden angereizet, ſo mache dir jene Tugend eigen, welche jener Bosheit, die dich oft anfällt, ſchnurgerad entgegen ſtehet: ſo ſoll ſich der Zornige die Sanftmuth, der Rachgierige die Liebe des Nächſten, der Vollſäufer die Nüchterkeit, der Ehrabſchneider und ſündhafte Schwätzer die Verſchwiegenheit, der von böſen Gedanken Geplagte die Betrachtung der Hölle, des Gerichts, des Himmels, der Ausgelaſſene die Schamhaftigkeit, der zum Falle Geneigte die Standhaftigkeit, der Ungeduldige die Geduld, der Unruhige die Friedſamkeit, der Eitle die Verachtung ſeiner ſelbſt, der Unbarmherzige die Milde, der Verſtockte die Eröffnung des Herzens zu guten Räthen, der Unbußfertige die öftere Beicht, der Laue die Einfindung bey dem Tiſche des HErrn, der Freche die Furcht GOttes, der Unwiſſende die Anhörung der Predigt und Chriſtenlehre, in ſo lange ſich zuzueignen bemühen, bis die Feinde in ihm vernichtet ſind. Sonderlich aber ſagt Paulus: **Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nützlich.** Ein Menſch, der dem Gottesdienſte, der Andacht und andern geiſtlichen Verrichtungen fleißig und eifrig beywohnet, der ſich hiedurch von der Gelegenheit zur Sünde entfernet, wird den Beyſtand GOttes in allen Verſuchungen finden, und ſich von denſelben befreyen.

Darum

Darum rathe ich den Unſchuldigen die Ausübung der Tugenden, weil ſie durch dieſelbe ſich rein erhalten und befeſtigen können. Wie das Glas ein Bild wider den Staub, Rauch und alle Befleckung bedecket; ſo ſchützen die Tugendwerke eine reine Seele, damit ſie von der Sünde nicht bemackelt werde. Die Raubvögel ſtreben den weißen Tauben zum heftigſten nach: der Seelenfeind und die laſterhaften Menſchen ſuchen die Unſchuld in ihre Klauen zu bringen. Dieſe muß ſich aber wie David verhalten, welcher, als er wider den großen Goliath auf den Kampfsplatz auszurücken dachte, vor dem Streite fünf glatte Steine aufſuchte, dieſelben in ſeine Hirtentaſche ſchob, und alsdann mit dieſen Waffen wider den ſchreckbaren Rieſen hinaus zog: da ſich dieſer dem David nahete, legte er, ehe ſie näher zuſammen traten, einen derſelben auf ſeine Schleuder, und ſchwung ihn ſo geſchickt und glücklich, daß er dem Helden die Stirne durchlöcherte, ihn dahin ſtürzte, und glorreich überwand (u). Liebſte Unſchulden, vor dem Streite müßt ihr euch mit Waffen verſehen, eure Seelenfeinde zu beſiegen. Ich zeige euch zwar nicht fünf Steine, ſondern fünf Tugenden, die euch in allen Zufällen den Sieg und die Sicherheit verſchaffen werden. Dieſe ſind die Liebe, die Mäßigkeit, die Furcht GOttes, die Andacht und Betrachtung. Die Liebe GOttes und des Nächſten iſt das beſte Mittel, alle Gebothe GOttes zu erfüllen; denn von dieſer hängt das ganze Geſetz ab (x). Durch die Mäßigkeit verſtehe ich nicht den Abbruch an Speiſe und Trank, ſondern die Einſchränkung unſerer Begierden und böſen Neigungen: wer ſich dieſe angewöhnt, wird ſich tauglich machen, alles jenes zu verabſcheuen, was uns alle Gattungen der Sünden Reizendes antragen. Wer GOtt fürch-

(u) 1. Reg. c. 17. v. 49. (x) Matth. c. 22. v. 40.

fürchtet, und ſeine ſtrenge Urtheile ſich ſtets vorhält, waget ſich niemals ſo weit, daß er etwas begeht, das deſſen gerechten Zorn verdienen könnte. Die Andacht leitet uns zur Erfüllung der Gebothe der Kirche an, ſie vereiniget uns mit GOtt, ſie läßt uns verkoſten, wie ſüß der Dienſt des HErrn ſey; daher kann keine Eitelkeit, keine Wolluſt uns von jenem GOtt abreißen, mit deſſen Freundſchaft und vergnügtem Umgange wir uns beſchäfftigen, und deſſen angenehme Einſprechungen wir täglich fühlen. Es iſt kein Menſch, wenn er auch der Handarbeit ergeben iſt, der nicht wenigſtens an den GOtt geheiligten Tagen ſich durch eine kurze Betrachtung die Eitelkeit der Welt und der zergänglichen Freuden vorſtellen, und hierbey ſich jener ewigen Glückſeligkeit erinnern könnte, die GOtt jenen zubereitet hat, die ihn allhier lieben, ihm dienen, und ſeinen Willen erfüllen. Wenige denken zwar hieran, und doch könnte dieſe lebhafte Vorſtellung das tauglichſte Mittel ſeyn, ein unſchuldiges, ein von Sünden befreytes Leben zu führen. Liebſte Chriſten! gebraucht euch dieſer Tugenden, verkoſtet und ſehet, wie ſüß der HErr ſey. Ihr werdet an die Uebertretung nicht denken, ihr werdet gegen dieſelbe einen Abſcheu in euch einpflanzen, ihr werdet ganz rein und unſchuldig leben.

Ihr werdet aber euch auch große Verdienſte ſammlen, die GOtt mit einer außerordentlichen Belohnung zu vergelten verheißen hat. Ich zeige euch an dem kleinſten Tugendwerke die Größe der euch beſtimmten Belohnung. Wer auch einem aus dieſen Geringſten, ſpricht Chriſtus, wird einen Becher kaltes Waſſer zu trinken reichen, auch nur im Namen eines Jüngers, wahrlich ſage ich euch, der wird ſeinen Lohn nicht verlieren (y). So gerecht, ſo frey=

(y) Matth. c. 10. v. 42.

freygebig iſt der grundgütigſte GOtt, daß er uns auch nur für einen Trunk Waſſer, den wir einem Durſtigen, nur im Namen eines Apoſtels, überreichen, einen Lohn zugeſaget hat! Wenn die Irrgläubigen, welche zwar kraft ihrer itzigen, obgleich nicht nach ihrer urſprünglichen Lehre, die guten Werke als nothwendig, jedoch noch nicht für verdienſtlich zum Heile, erkennen wollen, dieſen und den folgenden Spruch ſich wohl zu Gemüthe führten; ſo würden ſie auch hievon überzeuget werden: denn das mindeſte Gute, ſo wir aus Liebe GOttes vollziehen, und die mindeſte Beſchwerde, welche wir wegen GOtt geduldig ertragen, **ſchafft in uns**, nach der Ausſage Pauli, **eine ewige, und überaus wichtige Herrlichkeit** (z). Aller Orten, und zwar faſt zu allen Zeiten, ſtoßen uns Gelegenheiten auf, tugendlich wirken zu können. Alles, was uns vor die Augen kömmt, ladt uns zur Dankbarkeit gegen GOtt ein. Die ſchönen Geſtalten, welche die Vorwitzigen und Böſen auf arge Gedanken bringen, können die guten Chriſten zur Liebe GOttes bewegen, denn wie uns das Buch der Weisheit unterweiſet: **Aus der Schönheit der Creaturen kann man guter maßen ihren Schöpfer erkennen** (a). Wir ſollen nicht bey dem Geſchöpfe uns aufhalten, ſondern unſer Gemüth zu jenem erheben, der es erſchaffen hat, und nachdenken, wie holdſelig muß jener GOtt ſeyn, der dieſes bildete, um in uns deſſen Liebe zu erwecken. Itzt begegnet dir ein Armer, gegen welchen du die chriſtliche Mildherzigkeit ausüben kannſt, bald darauf verfällſt du ſelbſt in Armuth, und wenn du dieſen Zufall geduldig überträgſt, ſammleſt du dir die Schätze des Himmels eben ſo gewiß, als Tobias, der ältere, durch ſein armes Leben das ewige und reicheſte ungezweifelt erwartet

(z) 2. Corinth. c. 1. v. 4. (a) Sap. c. 13. v. 5.

tet hat (b). Da beleidiget uns ein Feind, er raubet uns unſere Ehre und Güter: wenn wir dieſe Unbilden GOtt aufopfern, haben wir die Verzeihung unſerer Miſſethaten, und die Eröffnung der Pforte zur Seligkeit, faſt wie Stephanus (c), ſicher zu hoffen. Dort trägt ſich die Gelegenheit an, an unſern Verfolgern uns zu rächen: überwinden wir die Rachgier, üben wir die Sanftmuth und Verzeihung aus, ſo ſind wir des Reiches GOttes eben ſo, wie David der königlichen Krone, geſichert, da er des Sauls, ſeines Feindes, geſchonet hatte (d). Liegeſt du krank und verlaſſen, ruf damals die Geduld zu Hülfe, ſtelle dir vor, ein von vielen Geſchwären beläſtigter Lazarus ſey nach kurzer Friſt von den Engeln in den Himmel, in die ewige Erquickung übertragen worden (e). Schenkt dir aber GOtt Geſundheit und Kräfte, verſchwende dieſe nicht durch ein wollüſtiges und ſündhaftes Leben. Ich weiß zwar: das unbekränkte Fleiſch werfe ſich immer wider den Geiſt auf, und reize zu verbothenen Dingen: folge aber dem Beyſpiele deines an das Kreuz gehefteten Erlöſers nach, von dem Paulus betheuert, jene würden dermaleinſt zur Seite des verklärten Chriſti erhoben werden, welche allhier ihr Fleiſch, ſammt den Laſtern und böſen Gelüſten, gekreuziget haben (f); verſage demnach dem Fleiſche eine kurze Wolluſt, ſo wirſt du für dieſelbe eine unendliche Freude erhalten. Hat dich GOtt mit allem Ueberfluſſe bereichert, da haſt du die Gelegenheit, ja du trägſt die Schuldigkeit, für dieſe Gaben ein dankbares Opfer zu machen, und dem Nächſten hülfreich beyzuſpringen. Du kannſt und ſollſt dir hiedurch den Himmel kaufen. Dieſes iſt jener nothwendige Wucher, mit welchem ſich jene Knechte, ſo

(b) Tob. c. 2. v. 18. (c) Act. c. 7. v. 55.
(d) 1. Reg. c. 24. v. 21. (e) Luc. c. 16. v. 22.
(f) Ad Gal. c. 5. v. 24.

ſo zehn Pfund von ihrem Herrn empfangen hatten, nach dem Maaße ihrer guten Anwendung, auch eine größere Belohnung erwarben (g). Je heiliger du deine Güter zur Ehre GOttes, dem Nutzen deiner Mitmenſchen, und deiner eigenen Seele ausſpendeſt, eine deſto herrlichere Vergeltung iſt dir bey GOtt zubereitet. Lebeſt du aber in lauter Widerwärtigkeiten, in lauter Verachtung, haſſen dich deine Freunde, verfolgen dich deine Nachbarn, quälet dich dein Ehemann, deine Ehegattinn, iſt alles wider dich aufgebracht, ſo verzage nicht, verſenk dich in den Willen GOttes, flehe dieſen um Stärke zur Uebertragung deiner ſchweren Bürden an. Höre deinen Troſt für das künftige Leben. Wir leſen in dem hohen Liede Salomons: GOtt habe eine Seele, welche allhier unter reißenden Löwen, unter grauſamen Leoparden (h), gewohnet hatte, zu einer dreyfachen Krone berufen. Haſt du jemals geſehen, wie hart ein Bildhauer mit einem Steine verfährt, den er in das Bildniß eines Heiligen verwandeln will? was herbe Stöße muß derſelbe ausſtehen? wie oft wird das ſcharfe Stemmeiſen an denſelben angeſetzt? wie viele Splitter ſpringen davon ab, bis er eine zierliche Geſtalt eines Freundes GOttes gewinnet? GOtt läßt jene oft vieles ausſtehen, die er ſonderlich in dem Himmel verklären, und unter ſeine Fürſten ſetzen will. Das kühle Waſſer ſchüttet man auf den ſcharfen Schleifſtein, auf welchem der Diamant viel leiden muß, damit er ſeinen Glanz erlange. Durch das Feuer wird das Gold gequälet, es wird mit Feilen abgeraſpelt, mit Hämmern geſchlagen, auf daß es zu einer Krone tauglich werde; eben ſo verhält ſich GOtt mit jenen, die er zur Seligkeit beſtimmet. Dieß bekennen

(g) Luc. c. 19. v. 13. & 17. &c.
(h) Cant. c. 4. v. 8.

nen die Auserwählten ſelbſt: vernehmet ihre Ausſage, ſo ſie gegen GOtt gethan haben: Du haſt Menſchen über unſre Häupter geſetzt: du haſt zugelaſſen, daß uns andere verfolget und gequälet haben: Wir ſind durch Feuer und Waſſer gegangen, und du haſt uns zur Erkühlung hinausgeführet (i), wir ſind durch kurze Trübſalen zur ewigen Labung gelanget. Dieſe Erwägung kann uns in allen Verfolgungen Geduld und Troſt verſchaffen. Vielen wird es hart, ja unmöglich bedünken, was Paulus denſelben befohlen hat: Bethet ohne Unterlaß (k): ſie werden ſagen: wir ſind zur Arbeit verordnet, durch welche wir die Nahrung und Erhaltung ſuchen müſſen, wie iſt es möglich, dem Gebethe zu allen Zeiten obliegen zu können? Es iſt nicht nur möglich, ſondern auch leicht, dieſe Vorſchrift zu vollziehen. Die Alten haben von dem Könige Midas erzehlet: alles, was er berührte, habe er in Gold verkehret. Ihr könnet alle Geſchäffte, euern Schweiß, euere Mühe, euer Ackern und Pflügen, Hauen und Graben in ein Gebeth verwandeln. Die Art hat eben jener Apoſtel, der uns das immerwährende Gebeth vorſchrieb, uns im folgenden Rathe an die Hand gegeben: Ihr eſſet oder trinket, oder thut was anders, ſo thut alles zur Ehre GOttes (l). Machet früh Morgens, wenn ihr aufſtehet, die kurze Meynung: Was ich heute thun und leiden werde, das opfere ich GOtt auf; erneuert dieſelbe, wenn euch etwas hart und ſchwer fällt, ſo werdet ihr zugleich arbeiten und bethen: ihr werdet viel Böſes unterlaſſen, und viel Gutes wirken. Erkennet euern Schweiß, eure Mühe, als eine Strafe der Erbſünde, traget dieſe willig, ſo büßet ihr die Sünden ab: vergnüget euch mit jenem

Stande,

(i) Pſal. 65. v. 12. (k) Ad Theſs. c. 5. v. 17.
(l) 1. Corinth. c. 10. v. 31.

Stande, in welchen euch GOtt geſetzet hat: wie groß iſt die Tugend der Ergebung in den Willen GOttes! Ueberfällt euch Zorn und Unwillen, weil euer Vorhaben nach euerm Wunſche nicht von ſtatten gehet, ſo erinnert euch, alles habe ich heute GOtt aufgeopfert: welche Ungeduld, was Fluch- und Scheltworte werden hiedurch ausbleiben! Auf dieſe Weiſe werdet ihr unabläßlich bethen, und das Reich GOttes, welches uns der Sohn GOttes durch das Gebeth zu verlangen und zu erlangen gelehret hat, wird euch zukommen (m). Erkennet demnach, wie nothwendig einem Chriſten die Vollziehung verſchiedener Tugenden ſey, um ſich von den Laſtern zu befreyen, die Unſchuld zu erhalten, und einſt den Himmel zu erreichen. Wir ſind ja ſchuldig, die Sünden zu fliehen, wir ſind ſchuldig, die Unſchuld zu ſchützen, wir ſind zum Himmel erſchaffen, und folglich ſchuldig, nach dieſem Ziele unabläßlich zu trachten; ſo ſind wir auch ſchuldig, tugendliche Werke auszuüben, weil wir ohne dieſe unſer Heil nicht erwerben können.

II.

Doch müſſen wir Chriſten uns nicht mit langſamen Schritten, nicht mit trägem Gemüthe auf der Tugendbahne einfinden. Wir müſſen uns nicht mit einer oder andern Tugend begnügen, ſondern mehrern nachſtreben. Derowegen, ſagt Chriſtus, ſollet ihr vollkommen ſeyn, wie auch euer himmliſcher Vater vollkommen iſt (n). Erſchrecket nicht über dieſes vorgeſchlagene und höchſte Muſter: ſaget nicht, dieſes ſey zu viel gefordert. Schauet einem Schiffer zu, wenn er von einem Ufer des Fluſſes zu dem andern überfährt: er nimmt nicht die gerade Straße, ſondern er

(m) Matth. c. 6. v. 10. (n) Matth. c. 5. v. 48

er treibt das Schiff weit über jene Gegend hinauf, an welche er anzuländen denket; denn er weiß, die ſtarken Wellen würden das Schiff immer weiter hinab treiben, und er würde mit ſeinem höher getriebenen Schiffe kaum dorthin gelangen, wohin er ſchiffet. Der Sohn GOttes wußte gar wohl, kein Menſch könne die Vollkommenheiten ſeines Vaters erreichen. Er ſtellte ihn uns aber nichts deſtoweniger zum Vorbilde vor, weil er wohl einſah, die menſchliche Schwachheit werde uns weit von demſelben entfernen, wir würden durch unſere Gebrechlichkeit immer mehr zur Nachläßigkeit, als zur Vollkommenheit, getrieben werden. Er ſuchte uns hiedurch nur anzueifern, ſtets zu trachten, ſtets Mühe anzuwenden, vollkommener zu werden. Und dieſes iſt es, zu was ich euch ermuntern muß. Ich will es durch eine zweyfache Vorſtellung wagen, euch hierzu zu bereden. Bildet euch kräftig ein: der Chriſt, welcher ſich ſchon vollkommen urtheilet, wenn er nur einige Tugenden ſaumſelig ausübet, werde bald tugendlich zu wirken aufhören, alsdann lau und boshaft ſeyn, und ſich dadurch der Gefahr, des Heils verluſtiget zu werden, ausſetzen. In den Sprüchen Salomons wird das Leben des Gerechten mit dem Lichte verglichen: **Die Bahn der Gerechten glänzet wie das Licht, gehet fort, und wächſet bis auf den vollen Tag** (o). Wie das Morgenlicht bis zum Mittage ſtets zunimmt, ſo ſoll der Gerechte in den Tugenden ſteigen. Jene werden kaum gerecht verbleiben, welche ſich nicht bemühen in den Tugenden zuzunehmen. Wer in der Schule Chriſti, ſagt Bernhardus, ſich nicht beſtrebet, täglich im Guten zu wachſen, iſt unwürdig, ein Schüler dieſes Meiſters zu ſeyn: Quisquis in ſchola Chriſti non proficit, ejus indignus eſt magiſterio (p). Das wahre

(o) Prov. c. 4. v. 18. (p) Epiſt. 34.

wahre Chriſtenthum iſt nur bey jenen anzutreffen, lehret der heilige Leo, die auch bey ſchon an ſich gebrachten Zeichen der Heiligkeit noch immer trachten, ſich mehr zu heiligen, und nach vielen Uebungen der Andacht noch immer eifriger ſich in dieſer üben: Nemo tam ſanctus, ut non ſanctior, & nemo tam devotus, ut non debeat eſſe devotior (q). Die löbliche Sehnſucht der Chriſten ſollte, wie jene ſträfliche der Geizigen, beſchaffen ſeyn. Jene ſollten die ewigen, wie dieſe die zeitlichen Güter, zu ſammlen ſich beſchäfftigen. Die Geizigen finden ſo wenig an dem Zufluſſe ihrer Habſchaft, als das Feuer bey Zulegung des Holzes, ein Genügen: Ignis vero nunquam dicit: ſufficit (r). Zähle ihnen heute viele tauſend Gulden auf, mache ſie zu Erben deiner reichen Habſchaft, verſchaffe ihnen die fetteſten Gründe; doch werden dieſelben gleich wieder auf Mittel ſinnen, alles dieſes vermehren zu können. Obwohl gemeiniglich mit wachſendem Alter alle Laſter abnehmen, ſo wächſet doch die Habſucht, und endet ſich nur mit dem Leben. Warum ſind wir nicht auch alſo für die Reichthümer des Geiſtes, für den Zuwachs der Tugenden beſorgt? Das wäre lobwürdig, das zeigte den wahren Chriſteneifer an. Kaum hatte Rachel ihren erſtgebohrnen Sohn zur Welt gebracht, nennte ſie ſeinen Namen Joſeph, und ſprach: der HErr gebe mir auch den andern Sohn (s): ſie ſeufzte nach mehrern Söhnen, da kaum der erſte das Licht erſehen hatte. Auch wir ſollten eine gleiche Fruchtbarkeit der Tugenden verlangen: wenn wir eine vollbracht haben, ſollten wir bekümmert ſeyn, dieſe vollkommener zu machen, und uns um andere und mehrere beſtreben. Wir folgen aber vielmehr der Rebek-

(q) Serm. 11. de quadr. (r) Prov. c. 30. v. 16.
(s) Geneſ. c. 30. v. 24.

bekka nach: dieſe ſeufzte kläglich, ſo lange ſie unfrucht-bar war; nachdem ſie aber empfangen, und zween Söhne empfangen hatte, als ſie gewahr nahm, dieſe Kinder ſtießen einander in ihrem mütterlichen Leibe, als ſie hierüber einige Schmerzen und Unbequemlichkeiten empfand, brach ſie aus: **Wenn mirs alſo ergehen ſollte, was war es vonnöthen, daß ich ſchwanger ward** (t)? Dieſer reden viele Menſchen nach, wenn ſich bey Ausübung der Tugendwerke eine Beſchwerde einfindet. Die Tugenden ſind Geburten des Geiſtes: wenn einige Chriſten durch Anhörung des göttlichen Worts, bey Durchleſung der Geſchichte der Heiligen, tugendhaft zu wirken bewogen werden, ſo gehen ſie gleichſam mit großem Verlangen ſchwanger, auch Tugenden gebähren und vollziehen zu können. Sie fangen an eifriger zu bethen, ſtrenger zu faſten, eingezogener ſich aufzuführen, ſich von der Gefahr der Sünde zu entfernen, und keuſch zu leben; ſie bezähmen ihre Zunge, ſie ſchränken ihre Augen ein, ſie lieben die Einſamkeit, ſie verſpüren einige Zeit den Troſt der Seele, ſie verkoſten die ſüße Ruhe des Gewiſſens: weil aber in ihnen die alten Begierlichkeiten nur in etwas unterdrücket, nicht aber gänzlich vernichtet ſind, weil die lange Gewohnheit nicht aus der Wurzel gehoben iſt; ſo werden dieſe zween Feinde wieder lebhaft, ſie empören ſich wider den guten Vorſatz, ſie ſagen in der Stille: dieſes ſey ein ſchwermüthiger Wandel, welcher in die Länge nicht dauern könne, auf dergleichen Art würde man in Kleinmüthigkeit verfallen, man könne ſchon geiſtreich leben, jedoch dürfe man ſich auch eine Luſtbarkeit erlauben, GOtt ſelbſt fordere dieſe große Anſtrengung nicht. Mit dieſen Gedanken ſtreitet der Menſch eine Zeitlang, und weil wir immer mehr zur Freyheit, als zur

(t) Geneſ. c. 22. v. 25.

zur Einſchränkung, geneigt ſind, fällt ein ſolcher Angefochtener in das ihn gutdünkende Urtheil: ich will die vernommenen Tugenden beybehalten, doch dieſelben in etwas mäßigen. Er verrichtet ſie alſo zwar noch, allein viel lauer: bald unterläßt er dieſe, bald jene; er iſt nicht mehr beeifert den alten neue beyzuſetzen; er wird in allen ſeinen Gebärden wieder frecher. Er hört alsdann tugendhaft zu ſeyn auf, er wird lau, endlich boshaft.

Ein Brunnen, deſſen Zufluß man verſtopfet, wird bald erſchöpfet werden, und wo man die geübte Tugend nicht mehr vergrößert, wo man keine neuen Werke des Guten beyſetzet, verſchwindet alle Tugend. So bald der Mond voll iſt, und nicht mehr zunimmt, nimmt er ab. Sey der Chriſt ſo vollkommen, als er wolle, wenn er nicht immer nach einer neuen Vollkommenheit trachtet, ſo gehet er der Unvollkommenheit zu. So bald das Crocodil zu wachſen aufhöret, höret es auch zu leben auf. Jene iſt keine lebhafte Tugend mehr, die man nicht immer zum Wachsthume anhält. Lege man den ſchönſten Baumgarten an, wenn man aber nicht allezeit neue Bäume nachſetzet, ſobald die alten abdorren, wird endlich ein öder Platz da ſtehen. So ergehet es, wenn man an die Einpflanzung neuer und mehrerer Tugenden nicht denket: man wird endlich ſtatt der Seelenzierde eine Wüſteney gewahr nehmen. Durch was haben ſo viele herrliche Familien ſo große Menſchen zu ſeyn aufgehöret? durch was iſt ihr Namen und Andenken in Vergeſſenheit gekommen? einige erzeugten Kinder, aber ſie brachten dieſelbe nicht in die Höhe, ſie ſturben vor der Zeit; andere waren Aeltern jener Söhne, welche keine Nachkommen zur Welt erzeugten. Eine Tugend, die nicht wächſet, oder welche keine andere hervorbringt, verliert ſich endlich, und läßt kein

Zeichen von ſich zurück. Als Pharao das Volk Iſrael auszurotten dachte, erſann er die ſchlimme Liſt, und befahl, man ſolle alle hebräiſche Knäblein nach der Geburt ertränken: Si maſculus fuerit, interficite eum (u); denn er wußte, mit aufhörendem Zuwachſe würde dieſes ganze Geſchlecht vernichtet werden. Warum ließ er aber die Knaben allein ermorden? Heyden und Chriſten haben das männliche Geſchlecht als eine Abbildung der Tugend angeſehen. Cicero ſprach: von dem Namen des Mannes habe die Tugend ihren Namen erhalten: Virtus ex viro appellata eſt (x). Lactantius lehret: der Mann ſey ein Entwurf der Stärke, ſo den Weibern nicht ſo ſehr eigen iſt, darum werde auch die Tugend eine männliche That genennet: Vir dicitur ex eo, quod major eſt vis in eo, quam in fœmina, & hinc virtus nomen accepit (y). Pharao iſt allhier ein Entwurf des Teufels: wenn dieſer das Tugendgebäu der Chriſten über den Haufen zu ſtürzen ſuchet, ſo hindert er mit ſeinen böſen Anſchlägen den Zuwachs der Tugenden. Er iſt liſtig, er weiß, auf einmal werde er den Menſchen von dem Guten zu dem Böſen nicht verleiten können; daher vermindert er anfänglich den Eifer, er läßt zwar die Tugenden noch ausüben, doch bringt er dem Tugendhaften eine Lauigkeit bey, daß er dieſelben träg und ſaumſelig vollziehet; er ſagt ihm in das Ohr: ein Weltmenſch ſey nicht verbunden, ſo vollkommen zu leben; er unterbricht das Verlangen, ſich um die Vermehrung der Tugenden zu bewerben; ſo ſtirbt die alte Tugend nach und nach ab, und weil keine neue erfolget, höret faſt alles auf, was zuvor tugendhaft war, oder es verbleibt hievon etwas, ſo mehr ſchädlich, als nützlich

(u) Exod. c. 1. v. 16. (x) Tuſ. c. 2.
(y) De opif. Dei. c. 12.

lich iſt; denn man verfällt in jene Saumſeligkeit, die ſich von einem jeden Laſter leicht überwinden läßt.

Beſchauet die Geſtalt eines ſolchen ſchlaubethörten Menſchen in dem Wäſſer. Das Waſſer iſt lebhaft, es bewegt ſich, es wallet auf, ſo lange es bey dem Feuer ſtehet, ziehet man aber dieſes zurück, erlöſchet die Glut, ſtillet ſich die Wallung, ſo wird das Waſſer lau, und endlich kehret es zu ſeiner alten Kälte zurück. So bald der Tugendeifer in uns ſich vermindert, oder faſt gänzlich ſchwindet, vollbringen wir zwar noch aus einer Gewohnheit die tugendlichen Werke, aber ſchon ſehr lau, und wir ſind nahe daran, zu unſerm alten Sündenwandel zurückzukehren. Der heilige Bernhardus nennet die ſaumſelige Tugend eine Mutter der Eitelkeit, und eine Stiefmutter der wahren Tugend: Mater nugarum & noverca virtutum (z). Plato, der athenienſiſche Weltweiſe, ſah ſie ſogar als eine Peſt der Menſchen an: Peſtis mortalibus eſt ignavia (a). Ein Chriſt, der zwar die Tugend nicht haſſet, nicht gänzlich verwirft, iſt wie eine Stiefmutter geartet, welche zwar ihre Stiefkinder noch bey ſich behält, zum Tiſche läßt, und zu beſorgen verbunden iſt: allein alles dieſes vollbringt ſie ohne wahre Liebe, oft nur darum, damit ſie nicht als grauſam ausgerufen werde; doch iſt ihre Sorge ganz ſchläfrig und gleichſam erzwungen. Die lauen Chriſten finden ſich zwar in dem Gotteshauſe, aber mit zerſtreuter Andacht, ein, ſie gehen zur Beicht und Communion, doch iſt dort die Reue, der Vorſatz, die Bekenntniß der Sünde zweifelhaft, und allda geſchieht der Genuß ihres GOttes ohne erforderliche Reinigkeit, ohne wahre Liebe, ohne nothwendige Zubereitung und Dankbarkeit. Sie rei-

(z) Lib. de Conſid. (a) Lib. de Republ.

reichen den Armen das Almoſen entweder mit Unwillen, oder aus eitler Ehre u. ſ. w. Dieſe Nachläßigkeit wird endlich jene Mutter, die anfänglich ein eitles, alsdann ein ſündhaftes Leben gebähret. Ja ich ſage recht, ein ſo träger Tugendwandel ſey die Peſt, welche die meiſten Chriſten tödtet, und der Verdammniß zuſchickt.

Der Sohn GOttes ſtellte vor Zeiten einigen, die **auf ſich ſelbſt vertraueten, als wenn ſie gerecht wären, und andere verachteten,** zween Menſchen vor: einen Phariſäer und einen Publicanen. Der Phariſäer ſchien ſehr tugendhaft zu ſeyn, er gieng in den Tempel, er nahete ſich dem Altare, er war dankbar gegen GOtt, denn er ſprach: **GOtt ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieſer Publican: ich faſte zweymal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich habe.** Nach ſeiner Ausſage floh er die Laſter, und übte ſich in Tugenden. Der offene Sünder ſtand in dem Winkel, er ſchlug auf ſeine Bruſt, er ſchickte ſtille Bußſeufzer zu dem Himmel. Man wußte von ſeiner Bekehrung nichts, doch erkannte ſie GOtt. Vernehmet das unverhoffteſte Urtheil, ſo Chriſtus über dieſe zween Menſchen gefället hat, es lautet: **Ich ſage euch, dieſer,** nämlich der große Sünder, **gieng gerechtfertiget hinab vor jenem** (b), das iſt: vor dem Phariſäer, der ſich gerecht und tugendhaft zu ſeyn eingebildet hatte.

Laſſet uns nun Chriſto nachreden, und eben ſo von den wahren Sündern und ſcheinbaren Tugendhaften urtheilen. Mancher Jüngling iſt ſo frech, als der ver-

(b) Luc. c. 18. v. 9. &c.

verlohrne Sohn oder der heutige Publican: er lebt einige Zeit boshaft dahin, er entziehet ſich aller Aufſicht und guten Räthen ſeiner Aeltern, er verſchwendet Hab und Gut, er liebet einen boshaften Umgang, er verlieret die Geſundheit und das Seelenheil: eine einzige Predigt aber rühret denſelben, er gehet in ſich, er verläßt alle ſündliche Gelegenheit, er büßet reumüthig, und lebet hinfüro unſchuldig. Manche freche Tochter liebt, wie Magdalena, die Eitelkeit, und Unkeuſchheit; erkennet ſie aber einmal ihr übel ausſchlagendes Laſterleben, ſo beurlaubt ſie alle Liebhaber, ſie beweinet ihre Blindheit, ſie eilet zu dem Seelenarzte, ſie bekehret ſich vollkommen, und wird ein Muſter der Buße und Eingezogenheit. Wir erkennen hieraus, die ärgſten Sünder würden oft zur größten Heiligkeit gebracht, da hingegen gar ſelten ein lauer Tugendhafter wahrhaftig chriſtlich lebet. Nichts kann ihn zum Eifer anhitzen, nichts bewegt ihn, einen vollkommenen Wandel anzutreten, und von ſolchen Menſchen wimmelt das Chriſtenthum, und eben darum ſind ſo wenige Auserwählte darunter anzutreffen: Pauci vero electi (c). Chriſten, welche gewiſſe Gebether verrichten, beſonders jene, welche der Betrug verfaſſet hat, wo dabey ſtehet: wer dieſe durch ſo viele Tage oder Jahre bethet, der kann nicht verdammet werden, der wird vor ſeinem Tode eine Erſcheinung haben, der wird vor dem Hinſcheiden die Gnade der Bekehrung ſicher erlangen, der kann keines gähen Todes ſterben, kein Unglücksfall kann ihm einen Schaden zufügen; verlaſſen ſich auf dieſe boshafte, von der Kirche niemals gutgeheißene, ſondern vielmehr verworfene Andacht: ſie ſchmäucheln ſich, obſchon vergeblich, damit, ſündigen frecher auf dieſe niemals erfolgende Hoffnung, und ge-

(c) Matth. c. 22. v. 14.

hen verlohren. Andere denken, wenn ich nur öfters beichte, öfters das Wort GOttes anhöre, dem heiligen Meßopfer beywohne, gewiſſe Gnadenörter beſuche, den Armen mit etwas beyſpringe, und öfters bethe, ſo habe ich genug gethan. Indeſſen ſteifen ſie ſich auf dieſe ſeichten, und oft lau vollbrachten Tugendwerke. Sie wirken das Gute, und dieſes blendet ſie ſo, daß ſie alles, was bös iſt, in ſich entweder nicht gewahrnehmen, oder durch ihre ſchwache Tugend ſchon gerechtfertiget zu ſeyn ſich einbilden; ſie beichten, aber ſie fliehen nach der Beicht die Gelegenheit nicht, und ſündigen aufs neue, ſie beichten, und verzeihen ihren Feinden nicht, folglich werden ihnen die Sünden nicht vergeben, ſie beichten, aber vernachläßigen, das Ungerechte zurückzuſtellen. Ihr Vorſatz iſt nicht ernſtlich, indem ſie die vorgeſchriebenen Mittel, die böſe Gewohnheit auszurotten, nicht gebrauchen; ſie hören das Wort GOttes an, es gefällt ihnen die Predigt, ſie merken aber nur auf jenes, was andere betrifft, und ſie faſſen ſich das nicht zu Gemüthe, was ſie ſelbſt zur Beſſerung aufmuntern ſollte; die Lehre gereicht ihnen zur größern Verdammung; denn Chriſtus ſagt: **Der Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß, und ſich nicht bereitet, noch nach ſeinem Willen gethan hat, der wird mit vielen Streichen geſchlagen werden** (d). Sie finden ſich bey dem Meßopfer ein, unter welchem ſie aber ſchwätzen, ſchlafen, und mehr in die menſchlichen Geſtalten, als in das Geheimniß, vertieft ſind, oder wohl gar mit ihren Gedanken außer des Tempels herumſchweifen. Sie verfügen ſich auf Kirchfahrten, oft wegen angenehmen Reiſegefährten, und ſuchen faſt allezeit daſelbſt mehr zeitliche Gaben, als geiſtliche Gnaden. Sie reichen etwas, aber vielleicht

(d) Luc. c. 12. v. 47.

leicht nur von fremden Gütern, den Nothleidenden, und denken, das Mehrere, was ihnen hievon zurückbleibt, deßwegen gerecht zu beſitzen, und dadurch der ſchuldigen Zurückſtellung ſchon ein Genügen geleiſtet zu haben, da ſie doch das ungerechte Gut dem rechtmäßigen Herrn ganz und gar, mit allen erfolgten Schäden, einzuhändigen verbunden wären. Sie bethen, allein eben jene Zunge, welche itzt unandächtig GOtt lobet, greifet bald hierauf ganz unverſchämt die Ehre des Nächſten an: man flucht, ſchilt, und redet ſo unverſchämt vor der zarten Jugend, daß alle Andacht hiedurch vernichtet wird. Dieſe dem Scheine nach Tugendhaften ſind insgemein ſo hartnäckig, daß ſie faſt glauben, ſie lebten tugendlich und vollkommen, da ſie doch gewiß mit einem ſolchen Wandel ſchnurgerad der Hölle zufahren. Ehender wird man den größten Sünder, als einen ſolchen Scheinheiligen, bekehren können. Da ſehet nun, und erkennet, wie eine laue Tugend ganz unvermerkt zum Laſterleben verführe.

Sie iſt auch die einzige Urſache, daß ſo viele des Heils verluſtiget werden. Ein Chriſt iſt zur vollkommenen Tugend verbunden: faſt alles, was ich itzt gelehret habe, beſtärkt folgender Spruch Petri: **Darum, liebe Brüder! befleißet euch deſtomehr, euern Beruf und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen, ſo werdet ihr nimmermehr ſündigen, denn alſo wird euch reichlich gehandreichet werden der Eingang in das ewige Reich unſeres HErrn und Heilandes JEſu Chriſti** (e). Der Beyſatz: befleißet euch deſto mehr, zeiget ſchon an, man ſolle ſich mit gemeinen und nachläßigen Tugenden nicht begnügen, ſondern ſich um vollkommene bewer-

(e) 2. Petri c. 1. v. 10. & 11.

bewerben, und dieſe ſehr eifrig ausüben, um erſtlich die Sünden zu vermeiden, zweytens den Himmel zu erlangen: das erſte habe ich ſchon erwieſen, das zweyte lehret uns Chriſtus und ſeine Apoſtel. Als der Sohn GOttes ſeine Jünger um den Glauben jener Menſchen fragte, die noch nicht zu ſeiner Schaar gehörten, ſchien es ihm genug, daß ſie ihn für Johannem, Eliam, Jeremiam, oder einen aus den Propheten hielten: aber was mehreres forderte er von ſeinen Apoſteln, zu dieſen ſprach er: **Wer saget ihr aber, daß ich ſey (f)?** Dieſe mußten ſchon ſeine Gottheit bekennen; dieſe waren die erſten Chriſten, von welchen GOtt allezeit mehr verlanget, als von den Irr- oder Ungläubigen. Die Heyden übten natürliche Tugenden aus, wir haben übernatürliche, und dieſe mit beſonderm Eifer zu wirken. Paulus befahl uns allen: **Eifert nach den beſten Gaben, ſo will ich euch noch einen vortrefflichern Weg zeigen (g).** Er wollte hiedurch ſagen: wenn ihr euch um die vollkommenſten Tugenden bewerbet, ſo werden euch dieſe den ſicherſten Weg zum Himmel bahnen. Wir hören aus dem Munde Chriſti: **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an ſich (h).** Ueber dieſen Spruch hat Ambroſius alſo geſchrieben: Wir ſuchen den Himmel gewaltthätig einzunehmen, nicht mit ſcharfem Eiſen, und andern Waffen, ſondern mit guten Werken, mit der Keuſchheit. Wir müſſen zuvor durch die Tugenden die Laſter in uns bekämpfen, und über uns ſelbſten herrſchen, damit wir das Reich unſeres Erlöſers an uns reißen können: Aggredimur non ferro, non fuſte, non ſaxo, ſed manſuetudine, bonis

(f) Matth. c. 16. v. 13. &c.

(g) 1. Corinth. c. 12. v. 31.

(h) Matth. c. 11. v. 12.

bonis operibus, caſtitate — prius enim ipſi regnare debemus in nobis, ut regnum poſſimus diripere ſalvatoris (i). Ein Kriegsmann, der eine Stadt zu erobern ſuchet, wirft alles, was ihn beſchweret und ihm hinderlich iſt, von ſich hinweg, er greift alles mit dem Feuer und Schwerte an, er durchbricht alle Beſchwerden, er gehet nicht träg und ſaumſelig, ſondern eifrig, darein. Wollt ihr, liebe Chriſten! den Himmel erreichen, ſo müſſet ihr alles, was euch im Wege ſtehet, abſchaffen, ihr müßt alle Laſter tilgen, ihr müßt euch zur Vollziehung dieſer Vorſätze eifrige, hitzige, vollkommene Tugendwerke zueignen: nachläßige ſind da nicht erklecklich; mit dieſen würdet ihr das Heil verlieren, denn bey Jeremia ſtehet geſchrieben: **Verflucht ſey, der das Werk des HErrn betrüglich, oder wie wir in den ſiebenzig Dollmetſchern leſen: nachläßig, verrichtet** (k).

* * *

Ich habe heute die Schuldigkeit angezeigt, welche euch anhält, das Gute zu wirken; doch ſoll dieſes von uns wohl verrichtet werden. Ihr hörtet, nur die eifrig vollbrachte Tugend ſey jene, welche die Sünden abtreibt, die Unſchuld ſchützet, und uns Verdienſte ſammlet; doch ſoll man vom Eifer nicht ausſetzen, ſondern die Tugend allezeit vollkommener zu machen bemühet ſeyn. Die Bahn, ſo uns zum Himmel führet, ſoll wie der Thron des Salomons beſchaffen ſeyn. Von dieſem leſen wir: ſechs Staffeln hätten zu demſelben den Weg gebahnet, eine jede ſey mit zween jungen Löwen beſetzet geweſen, bey dem königlichen Ehrenſitze ſelbſt aber wären zween alte Löwen geſtanden (l). Ein geehr-

(i) Lib. 5. in Luc. (k) Jerem. c. 48. v. 10.
(l) 3. Reg. c. 10. v. 19. &c.

lehrter Schriftſteller iſt der Meynung, auf die erſte Staffel hätte der kluge Beherrſcher die kleinſten Löwen geſtellet, und mit ſteigenden Staffeln ſey auch allezeit ihre Geſtalt vergrößert worden: bey dem königlichen Ehrenſitze aber wären zween alte und große Löwen geſtanden; wodurch er uns belehren wollte: wer den Thron zu beſteigen verlange, müſſe immer mehr und mehr hinaufſteigen, er habe allezeit eine größere Stärke zu bezeigen, und wer der ſtärkeſte wäre, hätte die ſicherſte Hoffnung, zu ſitzen und zu herrſchen: Primum gradum tenere volenti cum leunculis confligendum, ambienti ſummum cum leonibus, putarim non omnes leunculos æqua ſtatura conflatos, ſed pro graduum diſcrimine inæquali gradatim conſtare mole (m). Jener GOtt, der mehr als Salomon iſt, hat auch die Ehrenſtellen in dem Himmel alſo zubereitet: wer täglich in den Tugenden zunimmt wer in Ausübung derſelben allezeit ſtärker wird, dem iſt ein ſonderlicher Thron im Himmel beſtimmet, und zubereitet. Je heldenmüthiger man ſich ſelbſt überwindet je beſchwerlicher jene Tugendwerke ſind, ſo man vollziehet, deſto herrlicher iſt die Krone, deſto ſicherer iſt das Heil, ſo GOtt verheißen hat. Wer nicht immer höher ſteiget, wird kaum zur Seligkeit gelangen; denn David ſpricht: jene würden GOtt den HErrn in Sion, das iſt: im Himmel, ſehen, welche von einer Tugend zur andern gehen würden (n).

Amen.

Die

(m) Xaxer. in Joſ. 14. §. 35.

(n) Pſal. 83. v. 8.

Die zwanzigſte Predigt.

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Liebe des Nächſten, welche in der zweyten Geſetztafel enthalten iſt.

Inhalt: Dieſe Liebe muß allgemein und ordentlich ſeyn, und I. in Bezeigung der Hülfe, II. in Abwendung des Schadens, beſtehen.

Vorſpruch: Nuptiæ quidem paratæ ſunt, ſed qui invitati erant, non fuerunt digni.

Die Hochzeit iſt zwar bereit, aber die geladenen Gäſte waren es nicht werth. Matth. c. 22. v. 7.

In dem heutigen Hochzeitfeſte ſind große Geheimniſſe enthalten. Durch den König, der ſeinem Sohne das herrlichſte Gaſtmahl zubereitet, und deſſen Vermählung veranſtaltet hat, verſtehet der heilige Hieronymus, mit vielen andern, den göttlichen Vater, welcher ſeinen eingebohrnen Sohn, auch darum, die menſchliche Natur anzunehmen, verordnete, damit er

er ſich mit der Kirche, und allen Gläubigen, allhier durch die Gnade, und alldort durch die Glorie und Herrlichkeit, auf ewig vermählen ſollte. Iſt nun Chriſtus der Bräutigam, ſind die Rechtgläubigen, aus welchen die chriſtliche Kirche beſtehet, die Braut; ſo folgt, daß gleichwie in Chriſto die zwo Naturen, nämlich die göttliche und menſchliche, nur eine Perſon ſind, alſo auch alle Chriſten ſich ſo vereinigen müſſen, daß alle ſich ſittlicher Weiſe gleichſam in einen Menſchen verwandeln. So waren die erſten Chriſten, das Muſter des Chriſtenthums, beſchaffen, weil wir von denſelben leſen: **Die Menge der Gläubigen hatte ein Herz und eine Seele** (a). Paulus hat auch dieſes von jener Chriſtengemeinde gefordert, welche er als eine Braut mit Chriſto zu verbinden eiferte, indem er ſchrieb: **Ich habe euch einem Manne vermählet, damit ich euch eine keuſche Jungfrau Chriſto zubrächte** (b). Der Mann, an welchen wir vermählet werden, iſt der Sohn GOttes, und jene, welche mit ihm getrauet zu werden ſich ſehnen, ſollen alle nur wie eine, und zwar keuſche Jungfrau, ſeyn. Zur zeitlichen und ewigen Vermählung mit GOtt iſt die Einigkeit des Herzens und der Seele die nothwendigſte Bedingniß. Wie können aber ſo unzähliche Menſchen vereiniget werden? wie können ſie in eines zuſammen fließen? durch die Bande der Liebe: In vinculis charitatis (c). Wie das Band verſchiedene Dinge in einem Büſchlein an einander ſchließt, ſo vermag das Band der Liebe alle Chriſten zu vereinigen. Das Feuer kann verſchiedene und harte Metalle in eine Weſenheit zuſammen ſchmelzen: und auch die chriſtliche Liebe beſitzet die Wirkung, widrige Gemüther in eine einhällige Geſin=

(a) Act. c. 4. v. 32. (b) 2. Corinth. c. 11. v. 2.
(c) Oſee. c. 11. v. 4.

Geſinnung zu bringen. Wer ſich dieſer Vereinigung widerſetzt, wer die Mittel, ſo dieſelbe bewirken, hartnäckig ausſchlägt iſt von dem hochzeitlichen Hauſe, von der Kirche und dem Himmel, ausgeſchloſſen, wenn er ſchon ein Chriſt wäre, der hiezu eingeladen iſt. Wir können dieſes an jenen Gäſten ſehen, von welchen mein Vorſpruch betheuert: **Die Hochzeit iſt zwar bereit, aber die geladenen Gäſte waren es nicht werth.** Was machte ſie unwürdig, bey derſelben einzutreffen? Das Evangelium zeiget die Hinderniß an: Jene Diener, welche ſie zur Hochzeit luden, hielten ſie an, ſie fügten dieſen Schmach und Unbild zu, und brachten ſie um: keine Menſchenliebe war bey ihnen zu finden; darum waren ſie nicht werth, das hochzeitliche Haus zu betreten. Sie waren das Vorbild vieler itzigen Chriſten, welche die chriſtliche Liebe kaum kennen, und eben darum mit ihren Mitmenſchen, wie jene mit den ausgeſandten Hochzeitdienern, verfahren. Der König, ſo dieſe abgeſchickt hatte, ſah dieſes Verbrechen ſo hoch an, als wäre es an ihm ſelbſt verübt worden. GOtt und ſeine Kirche, Chriſtus und die Chriſten, iſt, wie in dem Eheſtande der Mann und das Weib, mit einander verbunden: wie in dieſem **Zween in einem Fleiſche leben** (d), ſo ſind viele mit Chriſto in einem Geiſte vereiniget. Wie in dem Eheſtande die Schmach, mit der man einen Theil verletzet, den andern verunehret, wie in dem Eheſtand das Liebesband ſoll unzertrennlich ſeyn, ſo kann man weder GOtt ohne den Nächſten, noch ſoll man den Nächſten ohne GOtt lieben. Nachdem ich euch das Geſetz der Liebe GOttes erkläret habe, welches das erſte und vornehmſte Geboth iſt, führet mich die Ordnung zur Liebe des Nebenmenſchen; weil geſchrieben ſtehet: **Das andere aber iſt** dieſem

(d) Geneſ. c. 2. v. 24.

dieſem gleich: du ſollſt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt (e). Denke nicht, dieſer Befehl leide eine Ausnahme, da du unlängſt vernommen haſt, der König, welcher dieß Hochzeitmahl bereit hielt, habe die ſeinen Knechten angethanen Unbilden ſcharf gerachet. Wenn ich dir noch itzt erzehle, er hätte dieſe Mörder tödten, und ihre Stadt anzünden und verheeren laſſen, ſo kannſt du leicht begreifen: GOtt zörne nicht nur gerecht, wenn ihm die ſchuldige Liebe verſagt wird, ſondern er ſtrafe auch jene, er verſage auch denſelben ſeine Gnaden und Freuden, er ſchließe ſie von dem himmliſchen Hochzeithauſe aus, welche ihre Mitmenſchen zu lieben ſich weigerten. Dieſe Liebe muß ſich von dem höchſten Beherrſcher bis zu dem mindeſten Diener erſtrecken: ſie muß auf Arme und Reiche, auf Schätzbare und Verachtete gerichtet, mit einem Worte, ſie muß allgemein ſeyn. Allen Menſchen mußt du die dir immer mögliche Hülfe erweiſen; dieſes iſt der Inhalt des erſten Theils; von allen mußt du den Schaden nach deinen Kräften abwenden, welches der zweyte Theil erweiſen wird. Daß in dieſen zwenen Stücken die Liebe des Nächſten beſtehe, will ich heute darthun. Ich hoffe in euch jene Flamme zu erwecken, welche bey vielen faſt erloſchen iſt. Schenket der gegenwärtigen Rede das Herz, und bereitet es zu derſelben Vorträgen.

I.

Wenn ich GOtt als den Urheber der Gnade betrachte, ſo ſcheinet es, er habe für jene ein ſtärkeres Liebesband geflochten, und eine heftigere Liebe unter ſie eingeführet, die er in ſeiner Kirche verſammlet hat; denn er gab den Chriſten die Liebe als das einzige Kennzeichen,

(e) Matth. c. 22. v. 39.

zeichen, daß ſie rechtgläubig wären, da er ſagte: **Durch dieſes wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wenn ihr die Liebe unter einander haben werdet** (f). Wenn ich aber GOtt als den Urheber der Natur beſchaue, der allen Menſchen ſein Ebenbild eingepräget hat, wollte er uns alle diejenigen als liebreich vorſtellen, in denen wir das Bildniß jenes GOttes antreffen, welcher der allerliebenswürdigſte iſt. Von dem göttlichen Vater bezeugt das Buch der Weisheit: **Du haſt alles lieb, was iſt, und haſſeſt nichts von dem, was du gemacht haſt** (g). Durch dieſe Liebe ſuchte uns der Schöpfer alſo nach ſich zu ziehen, daß wir wenigſtens jene Geſchöpfe alle liebten, in denen das Bild der Gottheit in der empfangenen Seele enthalten iſt. Doch gab uns der Erlöſer hievon das kräftigſte Beyſpiel, und das neue und ſchärfeſte Geſetz: **Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch unter einander liebet, und daß ihr euch alſo unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe** (h). Das Verhalten Chriſti iſt demnach unſere Vorſchrift, nach welcher wir zu leben und zu lieben haben. Wie liebte dieſer? er liebte alle, keinen ausgenommen. **Gleichwie durch eines Menſchen Sünde,** ſagt Paulus, **die Verdammniß auf alle Menſchen gekommen iſt, alſo iſt auch durch eines Menſchen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens auf alle Menſchen gekommen** (i), wodurch der Apoſtel lehret, gleichwie alle Menſchen GOtt durch die Sünde Adams gehaſſet hatten, ſo liebte dieſelben Chriſtus alle, da er ſie von dem Untergange erlöſete: und hiebey gab er ſonderlich ſeine Liebe zu erkennen; denn da wir noch Sünder, da wir noch Feinde GOttes waren, iſt Chri-ſtus

(f) Joan. c. 13. v. 35.
(g) Sap. c. 11. v. 25.
(h) Joan. c. 13. v. 34.
(i) Rom. c. 5. v. 18.

ſtus für uns geſtorben: Commendat autem charitatem ſuam Deus in nobis: quoniam cum adhuc peccatores eſſemus, ſecundum tempus Chriſtus pro nobis mortuus eſt (k). Ich ziehe hieraus die Folge: alle hat Chriſtus geliebet, auch ſeine Feinde hat er von ſeiner Liebe nicht ausgeſchloſſen: ſeine Liebe aber iſt uns zum Muſter gegeben worden; mithin muß die Chriſtenliebe auf alle Menſchen gerichtet ſeyn. Wir müſſen Gläubige und Ungläubige, Gute und Böſe, Hohe und Niedere, Arme und Reiche, Freunde und Feinde lieben. Dieſe Liebe muß ordentlich ſeyn, und ſich durch die bezeigte Hülfe kennbar machen.

Dieſe drey Sätze müſſen wir bedachtſam überlegen, das Geſetz zu erfüllen. Die Liebe muß allgemein ſeyn. Der heilige Auguſtinus erkläret uns den göttlichen Willen in folgendem Lehrſtücke: **Du mußt einen jeglichen Menſchen für deinen Nächſten halten, wenn er ſchon kein Chriſt iſt; denn du weißt nicht, was er bey GOtt iſt, und was GOtt noch mit ihm vorhabe** (l). Die Natur, ſagt Seneca, hat uns alle zu Freunden gemacht. Wie das Geſetz der Liebe ſich auf gute und böſe, hohe und niedere, arme und reiche Menſchen, nicht minder auf Freunde und Feinde erſtrecket, zeigt uns der göttliche Vater, und deſſen eingebohrner Sohn an. In einem kurzen Umfange des Evangelii ſind alle dieſe Wahrheiten ausgedrückt. Schon in dem alten Geſetze war der Haß dem Volke unterſagt, denn es ſtand geſchrieben: **Du ſollſt nicht Rache ſuchen, noch an das Unrecht deines Burgers denken** (m): weil aber dieſem Befehle beygeſetzt war: **den Freund ſollſt du lieb haben, wie dich**

ſelbſt;

(k) Rom. c. 5. v. 8. & 9.

(l) In Præf. in enarrat. Pſal. 25. tom. 8.

(m) Lev. c. 19. v. 18.

ſelbſt; ſo legten die Phariſäer dieſes Geboth ſehr übel aus, indem ſie lehrten, die Freunde müſſe man lieben, aber die Feinde zu verfolgen, ſtehe jedermann frey. Daher gab Chriſtus ein neues Geſetz, welches lautete: Ihr habt gehört, daß geſagt iſt: du ſollſt deinen Nächſten lieben, und deinen Feind haſſen, ich aber ſage euch: liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch haſſen, und bethet für die, ſo euch verfolgen und beleidigen, auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters, der im Himmel iſt, welcher ſeine Sterne über die Guten und Böſen aufgehen läßt, und Regen giebt über die Gerechten und Ungerechten (n). Aus dieſem Spruche erkennet ihr die Verordnung Chriſti, und das Beyſpiel, ſo euch der himmliſche Vater gegeben hat. Gute und Böſe, Freunde und Feinde müſſet ihr alſo lieben, weil dieſes der Willen eures Geſetzgebers iſt. Da der Schöpfer ſeine Sonne zum Troſte aller Menſchen aufgehen läßt, ſo muß euer Liebesfeuer gegen Arme und Reiche mit gleicher Flamme aufbrennen. Wie derſelbe die hohen Berge und niedern Thäler mit ſeinem Regen erquicket, ſo habt ihr den Liebesdienſt hohen und niedern Menſchen zu bezeigen. Der Sohn GOttes hat in dem Garten Gethſemani die niedere Erde mit ſeinem blutigen Schweiße befeuchtet, und alles Blut auf dem Gipfel des Calvariberges vergoſſen, allen die Erlöſung und Labung zu verſchaffen. Er nahm daſelbſt den Mörder Dismas in Gnaden auf, er verhies ihm das Paradies, weil er ſeine Sünden bekannte, und er bath auch für ſeine Kreuziger, welche verſtockt und unbußfertig verblieben, damit wir hieraus erlernten,

(n) Matth. c. 5 v. 43. &c.

ten, auch jenen Feinden zu vergeben, welche halsſtärrig in ihrem Fehler beharreten, und uns zu verfolgen nicht aufhöreten. Er ſorgte für ſeine reineſte Mutter und für Johannem, ſeinen geliebten Jünger, doch erleuchtete er zugleich Longinum, der mit ſeiner Lanze deſſen Herz durchbohret hatte. Dieſes alles vollzog er, uns den Unterricht zu geben: auf Gute und Böſe, auf Gerechte und Ungerechte, müſſe unſere Liebe gerichtet ſeyn.

Viele werden, ſpricht Hieronymus, bey ſich denken: die Feinde nicht zu haſſen, wäre noch erträglich, allein dieſelben zu lieben ſcheinet die Kräfte des Beleidigten zu überſteigen: Sufficere virtutibus non odiſſe inimicos, cæterum diligere, plus præcipi, quam humana natura patiatur (o). Dieſe ſollen wiſſen, ſetzet beſagter Vater hinzu, Chriſtus habe uns keine Unmöglichkeiten, wohl aber Vollkommenheiten auszuüben aufgetragen. Eben ſo ſchwache Menſchen als wir, waren ſtark genug, jene zu lieben, von denen ſie gehaſſet wurden. So hat David ſeine Feinde, den Saul, ſo ihm nach dem Leben ſtrebte, und den Abſolon, der ihn des Reichs berauben wollte, geliebet. Paulus wollte für ſeine Verfolger dem Fluche GOttes unterliegen, um dieſelben ſelig zu machen. Stephanus bath für jene, ſo ihn unſchuldig geſteiniget hatten. Ageſilaus, der Spartaner König, gab als ein Heyd ſeinen Kriegsmännern den ſchärfeſten Befehl, ſeine gefänglich eingebrachten Feinde nicht zu quälen, ſondern als Menſchen wohl zu halten: Ne captivos & facinoroſos cruciarent, ſed ut homines ſervarent (p). Wir ſind zwar nicht verbunden, unſern Beleidigern außer-

ordent-

(o) Lib. 1. Comment. in c. 5. & 6. Matth.

(p) Plutarch. in lacon. apopht.

ordentliche Zeichen der Liebe zu erweiſen: allein die allgemeinen denſelben zu verſagen, iſt unchriſtlich, und man kann ſich, nachdem der Haß groß oder klein iſt, hierinnfalls ſchwerlich oder läßlich verſündigen. Wir ſind demnach ſchuldig, unſere Feinde nach Gewohnheit des Orts und des Landes zu grüßen, denſelben zu danken, und ſie weder aus unſerm allgemeinen Gebethe, noch von dem gewöhnlichen Almoſen, wegen eines Haſſes auszuſchließen. Wir ſind ſchuldig, denſelben zu erweiſen, was wir insgemein andern zu erweiſen pflegen. Wir ſollen uns mit ihnen, ſo bald es möglich iſt, ausſöhnen; denn dieß wollte Paulus lehren, da er geſchrieben hat: **Laſſet die Sonne über euren Zorn nicht untergehen** (q), wodurch er, nach Auslegung der Väter, uns zur ſchnellen Verzeihung zu bereden ſuchte, ſonderlich, wenn der Zorn wichtig, wenn er bis zur Rache, zu übeln Wünſchen, zur ſchweren Uebertretung der Liebe des Nächſten erwachſen iſt: doch dörfen ſich jene, welche aus einer Uebereilung entweder mit ihren Ehegatten, mit ihren Freunden, Nachbarn und Mitmenſchen in einen gähen Zank, in Vorwürfe ihrer kleinen Fehler, und in einen Zorn, über welchen ſie alſogleich eine Reue verſpüren, gefallen ſind, darum kein Bedenken einer ſchweren Sünde machen, wenn ſie auch ohne mündliche Verſöhnung zu Bette gehen, worüber ſich doch viele vergeblich ängſtigen und anklagen, ſie hätten Zorn über Nacht getragen; obſchon es auch dießfalls rathſam iſt, jenen alſogleich freundſchaftlich zu begegnen, die man feindſchaftlich angefallen hatte, um ſich als einen guten Chriſten zu bezeigen: denn Paulus hat an obbemeldter Stelle von jenem Zorne geſchrieben, der von einer ſchädlichen Nachgier begleitet wird, von welchem auch Chriſtus geſprochen hat: **Wenn du deine**

(q) Ad Epheſ. c. 4. v. 26.

Gabe auf dem Altar opferſt, und wirſt allda ingedenk, daß dein Bruder (wodurch alle Menſchen verſtanden werden) etwas wider dich habe, -- geh zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe (r). Die Abbittung muß von jenem vollzogen werden, der Urſache zur ſchweren Beleidigung gegeben hat. Wenn der Beleidiger vorſiehet, ſein Feind würde in großer Rache, und in beharrlichem Zorn verbleiben, ſo lange er die ihm zugefügte Unbild ihm abzubitten verſchieben werde, iſt es eine Schuldigkeit, dieſelbe, ſo ſchnell es ſeyn kann, zu vollziehen: und wenn auch du der Beleidigte wäreſt, du wüßteſt aber, der Feind ſey ſo hartnäckig, daß er ſo lange in ſchwerer Feindſchaft zu beharren bereit ſey, ſo lang du ihn nicht erſuchen werdeſt in neue Freundſchaft zu treten; ſo fordert die chriſtliche Liebe, demſelben nachzugeben, Mittel der Verſöhnung mit ihm zu treffen, und ihm zu dieſer Gelegenheit zu ſchaffen. So hat Chriſtus Judam, ſeinen Feind, als einen Freund gegrüßet, und geküßet, um deſſen boshaftes Herz zu erweichen. So hat Johannes, der Almoſengeber, als er ſich bey dem Altare eines Mannes erinnerte, von dem er ſchwer war beleidiget worden, und den er nicht im mindeſten beleidiget hatte, ſeine prieſterliche Kleider abgelegt, und denſelben um die Ausſöhnung angeflehet, der hiedurch zur größten Reue ſeines Fehlers bewogen ward (s). So haben die erſten Chriſten, bevor ſie GOtt empfiengen, einander heilig umarmet, und andächtig geküßet, und dieſes zum Zeichen, daß ſie alle Beleidigungen herzlich verziehen und aufgäben (t). Noch itzt wird in dem hohen Amte, wo mehrere

(r) Matth. c. 5. v. 23. & 24.

(s) Leont. in Vit. ejus c. 13. & 14.

(t) Hæc apud Cor. a Lap. in c. 5. Matth.

mehrere Diener des HErrn dem Hohenprieſter beyſtehen, der Friedenskuß vor der heiligen Communion gereichet, alle Chriſten zur Verſöhnung aufzumuntern. Iſt unſer Feind abweſend, oder kann man ohne Abbittung durch freundliches Grüßen, durch ein freundliches Sendſchreiben, oder andere Mittel der Höflichkeit deſſen Zorn ſtillen, ſo iſt es genug, wenn wir uns zu demſelben mit dem Gemüthe verfügen, und in dem Herzen die gänzliche Vergebung beſchließen, wie Gregorius den Rath ertheilet: Debemus itaque ad proximum, quamvis longe poſitum, mente ire (u). Hiedurch wird die Nothwendigkeit, die Feinde zu lieben, ſattſam gelehret.

Doch ſoll dieſe Liebe die wahre, und uns vorgeſchriebene Ordnung halten, weil geſchrieben ſtehet: **Er hat ſeine Liebe in uns geordnet** (x). Ich will allhier jene unordentliche Liebe nicht verſtehen, welche eigennützig oder fleiſchlich iſt. Jene verdient den Namen der Liebe nicht, weil die geiſtliche Liebe ihren Nutzen nicht ſuchet: Non quærit, quæ ſua ſunt (y): die fleiſchliche aber iſt mehr ein verbothener Haß, als eine Liebe zu nennen. Die Liebe, von der ich rede, hat ihre gute Ordnung ausgeſteckt; dieſe hält uns an, nach GOtt uns ſelbſt zu lieben. Hievon wird meine künftige Lehre handeln. Dich mußt du, mein Chriſt! zuerſt in geiſtlichen, und das Seelenheil betreffenden Dingen, alsdann in ebendenſelben den Nächſten lieben. Du haſt dein Leben aufzuſetzen, wenn du hiedurch eine Seele gewinnen, und zum ewigen Heile befördern kannſt. Vor allem ſollſt du dein Leben, deine Geſundheit, deine Glieder, nachmals aber alles dieſes von Seiten deines

(u) Lib. 4. dial. c. 60. (x) Cant. c. 2. v. 4.
(y) 1. Corinth. c. 13. v. 5.

Mitmenſchen zu ſchützen und zu erhalten ſuchen: du kannſt ſchon vor andern für die Bewahrung deiner Habſchaft und zeitlichen Güter ſorgen, doch mußt du auch, ſo viel als möglich iſt, bekümmert ſeyn, damit dieſe dem Nächſten nicht entfremdet würden.

Unter den Perſonen ſelbſt iſt uns folgende Ordnung vorgeſchrieben: die Nährväter des Geiſtes ſind allen vorzuziehen, alsdann ſoll der Mann das Weib, das Weib den Mann lieben: die Aeltern, die Kinder, die Brüder und Schweſtern, die nähern Freunde, die leiblichen Vorſteher, die Hausgenoſſen, die Mitbürger, und endlich alle Menſchen müſſen von uns, nach unlängſt gemeldter Vorſchrift, geliebet werden.

Dieſe Liebe aber ſollen wir nicht nur mit Worten und Verheißen, ſondern werkthätig, an den Tag legen. Die Hülfe, welche wir dem Nächſten ſchuldig ſind, iſt zweyfach: ſie ſoll ſich auf die Seele und den Leib erſtrecken. Jene deutete der Sohn GOttes an, da er ſprach: **Wenn dein Bruder wider dich ſündiget, ſo geh hin, und ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm allein** (z), wodurch er uns unterrichtet hat, daß wir die Unheile der Seele von unſerm Mitmenſchen abwenden, und ihn von Sünden und Laſtern abhalten, oder ihn, wenn er dieſelben bereits begangen hat, zur Buße anfriſchen ſollen. Doch können wir noch auf mehrere Art dem Nächſten den Nutzen des Heils verſchaffen, wenn wir die Unwiſſenden lehren, den Zweifelhaften recht rathen, die Betrübten tröſten, denen, ſo uns beleidigen, gerne verzeihen, für die Lebendigen und Todten bitten. Dieſe ſind die Werke der geiſtlichen Barmherzigkeit, welche wir oft ſehr

(z) Matth. c. 18. v. 15.

ſehr leicht an andern ausüben, und das Geſetz der Liebe erfüllen können.

Wir ſollen aber auch die leiblichen nicht unterlaſſen. Vor Zeiten fragte ein Geſetzgelehrter Chriſtum: **Wer iſt denn mein Nächſter (a)?** ſtatt der Antwort erzehlte ihm der Sohn GOttes, ein Menſch ſey von Jeruſalem nach Jericho hinabgezogen, und auf dem Wege unter die Mörder gefallen, die ihn beraubten, verwundeten, und halbtodt liegen ließen. Wenn wir die vorangeſetzte Frage mit dieſen traurigen Umſtänden vereinigen, ſchließen wir: den in Nöthen verfallenen Menſchen hätten wir als unſern Nächſten ſonderlich anzuſehen. Ein ſeiner Mittel Beraubter, kraftlos Daliegender, und alles Beyſtandes Entblößter, iſt eben jener Menſch, dem wir aus chriſtlicher Liebe beyzuſpringen verpflichtet ſind. Erinnert euch der leiblichen Werke der Barmherzigkeit, welche ich zum Theile ſchon erkläret habe, oder noch zu erklären geſonnen bin. Euch Chriſten befiehlet das Liebesgeſetz: die Hungerigen zu ſpeiſen, die Durſtigen zu tränken, die Nackenden zu bekleiden, die Fremden zu beherbergen, die Gefangenen zu entledigen, die Kranken zu beſuchen, und die Todten zu begraben. Euch ſaget Johannes, der Apoſtel: **Wer die Güter dieſer Welt hat, und ſiehet ſeinen Bruder Noth leiden, und ſchließet ſein Herz vor ihm zu, wie bleibt derſelbe in der Liebe GOttes (b)?** Ein ſolcher liebt weder GOtt, noch den Nächſten: GOtt nicht, indem er das Geboth der Liebe nicht vollzieht, folglich denſelben beleidiget; den Nächſten nicht, weil er ſein Herz verſchließet, und deſſen Nöthen nicht abzuhelfen trachtet. Drey Dinge, ſpricht GOtt, ſind, daran mein Geiſt einen Wohlge-

(a) Luc. c. 10. v. 29. &c. (b) 1. Joan. c 3. v. 17.

gefallen hat (c), unter dieſen aber iſt die Liebe des Nächſten: wer alſo die hülfreiche Liebe ſeinem Nächſten verſagt, der vernachläßigt, was GOtt ſo wohlgefällig iſt. Wenn einer, rufet uns der HErr zu, in Armuth fällt von deinen Brüdern, — ſo ſollſt du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten, ſondern du ſollſt ſie dem Armen aufthun und ihm daſſelbige vorſtrecken, was du ſieheſt, daß es ihm mangele. Alle Nothdurft, ſie ſey in Nahrung, Kleidung, Arzney, oder ſonſt in was immer für einem Abgange, ſollen wir darreichen, wir ſollen Hülfe ſchaffen: damit er nicht wider dich zum HErrn ſchreye. Vielleicht denkeſt du, der Verlaſſene werde dich anklagen, wegen einer unterlaſſenen Tugend? Nein, er wird Rache fordern, wegen der an ihm verübten Bosheit, wie der Beyſatz anzeigt: Damit er nicht wider dich zum HErrn ſchreye, und dirs zur Sünde gerechnet werde (d), daß du ihn verlaſſen haſt. Die verabſäumte Tugend der Chriſtenliebe iſt ein Laſter, wenn du dem Nothleidenden helfen kannſt, und bey deinem Ueberfluſſe zu helfen ſchuldig biſt, dieſes aber vernachläßigeſt. Alle Menſchen, und zwar nach angezeigter Ordnung, biſt du demnach zu lieben, und ihnen in geiſtlichen und leiblichen Bedürfniſſen beyzuſpringen verbunden.

II.

Eine eben ſo ſtarke Pflicht iſt es, den Schaden von dem Nächſten abzuwenden. Dieſer kann dreyfach zugefüget werden, nämlich an den Gütern des Leibs, der Ehre, und der Seele. Sehet und bewundert, wie hoch unſer Geſetzgeber die Liebe des Nächſten geſchätzet habe! Seiner Ehre wegen ſetzte GOtt auf die erſte

(c) Eccl. c. 25. v. 1. & 2. (d) Deut. c. 15. v. 7. &c.

erſte Tafel nur drey Gebothe, da er die zweyte gänzlich für die Liebe der Menſchen beſtimmte. Wer jenes, ſo auf dieſer verzeichnet iſt, zu halten trachtet, der hat, nach der Ausſage Pauli, das Geſetz der chriſtlichen Liebe erfüllt: Legem implevit (e); denn wer nicht tödtet, den Diebſtahl vermeidet, in gerichtlichen Anſprüchen der Habſchaft keine falſche Zeugniß giebt, fremdes Hab und Gut an ſich zu reißen nicht verlanget, der ſchützet die Güter des Leibes: wer ſeine Aeltern und Vorgeſetzten ehret, wer weder durch das freventliche Urtheil bey ſich ſelbſt, oder durch verleumderiſche Reden bey andern, den guten Namen des Nächſten verkleinert, der iſt ein Beförderer der Ehre: wer endlich andere zu Diebſtählen, zur Unkeuſchheit, und andern Laſtern nicht anreizet, noch ſeine Begierden auf eine fremde Hausfrau richtet, läßt die Seele der Menſchen unverletzt.

Allein die Anzahl derjenigen iſt ſehr gering, welche beſagte Schäden von ihren Mitmenſchen abzulehnen beſorgt ſind. Viele ſogenannte Chriſten ſind vielmehr Urheber derſelben. Ihr tägliches Trachten zielet dahin, fremde Güter ſich zuzueignen: Liſt und Gewalt vertreten die Stelle des Rechts. Hätte Jakob den Anſpruch auf die Erſtgeburt von ſeinem Bruder Eſau nicht erkauft, würde er ein Muſter vieler Menſchen ſeyn, die andere um das Erbtheil zu bringen ſuchen. Laſſet uns denſelben doch anführen, damit aus ſeinem gerechten Verhalten die Ungerechtigkeit der Menſchenliſt erkennet werde. Rebekka, die Mutter Jakobs, hatte vernommen, der faſt blinde Iſaak ſey geſonnen, dem ältern Sohne Eſau ſeinen väterlichen Segen, von welchem alle Erbſchaft abhieng, vor

(e) Rom. c. 13. v. 8.

ſeinem Tode, als ein Erbrecht, mitzutheilen. Alſogleich unterſchob ſie den Jakob, ſie legte ihm die Kleider des Eſau an, ſie bereitete Speiſen zu, die dem Alten wohlgefielen, und brachte es durch ihre Kunſtgriffe ſo weit, daß der jüngere Bruder, ſtatt des Erſtgebohrnen, zum allgemeinen Erben erkläret wurde (f). Wimmelt die Welt nicht von ſolchen argliſtigen Köpfen, welche ihre Geſchwiſter bey den Aeltern, einen Freund bey dem andern, ihre Mitmenſchen bey jenen Wohlthätern, welche ſie in dem letzten Willen wohl zu verſorgen gedenken, ſo lang verſchwärzen, bis ſie ihre Wohlmeynung ändern, und dieſen entweder eine kleinere Vermächtniß auswerfen, oder ſie gänzlich enterben? Wird nicht oft ein falſches, ſtatt des wahren Teſtamentes unterſchoben? Raubet man nicht vielmals das Beſte hinweg, welches allen Erben zur Theilung beſtimmt war? So lieben viele Chriſten einander.

Gefällt einem das Haus, das Grundſtück eines andern, was Ränke ſinnet man aus, das wohlgefällige an ſich zu bringen? Naboth, der Iſraelit, hatte einen Weinberg zum Erbtheile von ſeinen Vätern erhalten, der nahe an dem Palaſte des Königs Achabs lag. Er ſtach dieſem Beherrſcher in die Augen, und doch konnte er denſelben durch das anerbothene Geld nicht an ſich bringen. Jezabel, das böſe Weib, brachte falſche Zeugen auf, und trieb es ſo weit, daß Naboth geſtürzet und getödtet ward. Alsdann nahm Achab, der König, den Weinberg in Beſitz (g). Wie lang preſſet man auch zu unſern Zeiten einen Armen, bis er gezwungen wird, jenes um den leichteſten Preis zu verkaufen, was andere zu beſitzen ſich ſehnen? Es fehlet an beſtochenen Richtern und Zeugen nicht, wenn die

(f) Geneſ. c. 27. v. 6. &c. (g) 3. Reg. c. 21. a v. 2. uſque 16.

die Hohen und Reichen die rechtmäßigen Beſitzungen der Armen und Verlaſſenen an ſich zu reißen denken: ſo lieben viele Chriſten einander.

Da uns der Evangeliſt Matthäus jenen Schuldner aufführet, der ſeinem Könige zehn tauſend Pfund, oder eine faſt zum Ausrechnen unmögliche Summe Ducaten ſchuldig war, die er zu zahlen ſich außer Stande befand: Cum autem non haberet unde redderet (h); fallen mir zwo Gattungen der Menſchen bey: Erſtlich zwar jene, welche durch ſchmäuchelnde Worte und ungegründete Verheißungen ſo viel von andern entlehnen, daß ſie wohl vorſehen, wie ſie es niemals erſtatten können; ſie zehren auf fremde Koſten, und ſind wenig beſorgt, daß der Nebenmenſch durch ſie liſtig hintergangen und um ſeine Habſchaft gebracht werde: Zweytens, andere, die zu Aemtern angeſtellet ſind, verwalten dieſe mehr eigennützig als ämſig, indem ſie die Einkünfte faſt mit jenen Herren theilen, denen ſie die Treue geſchworen haben, und von welchen ſie den richtigen Sold empfangen. Was Vorwände erſinnen ſie, den geheimen Diebſtählen den Anſtrich einer gerechten Nebeneinnahme zu geben? da ſie doch ihren Fleiß und die durch denſelben erhaltenen Vortheile ihrem Herrn zu verrechnen, und in deſſen Renten, nicht aber in ihren Beutel, zu legen, verbunden wären: ſo lieben viele Chriſten einander.

Was ſoll ich von ungerechtem Wucher, von verfälſchten Waaren, von unrichtigem Gewichte, von verkleinertem Maaße im Kaufen und Verkaufen, von falſchen Münzen, von heimlichen Diebſtählen, von ſchlauem Betruge, von verurſachten Unglücksfällen, von Stümmlung des Leibes, von Todtſchlägen, von Auf=

(h) Matth. c. 18. v. 25.

Aufhetzung der Gerichtshändel, und allen jenen Zufällen reden, die den leiblichen Schaden des Nächſten verurſachen, welchen abzuwenden wir doch durch das Liebesgeſetz verpflichtet wären? Ich behalte mir alles dieſes bevor, in dem ſiebenten Gebothe weitläuftiger abzuhandeln.

Ich ſchreite zu den Gütern der Ehre; ſie ſind auf Erden die ſchätzbarſten, und finden die ſtärkſten Feinde. Nur obenhin will ich allhier jene Ehre berühren, welche die Kinder ihren Aeltern, und die Unterthanen ihren Vorgeſetzten ſchuldig ſind. Wie ehren ſie aber dieſe? wie Cham den Noe, ſeinen Vater, den er ſeinen Brüdern zum Gelächter vorgeſtellet hat (i): oder wie das iſraelitiſche Volk ihren hohen Prieſter Aaron, und ihren Führer Moyſes, wider welche ſie unverſchämt murreten, und die Steine der Verfolgung zu ergreifen bereit ſtanden (k). Werden die Aeltern nicht oft den Kindern zum Geſpötte? ſie verhöhnen dieſe in allem Thun und Laſſen; ſtatt der ſchuldigen Ehrerbiethigkeiten, ſo ſie denſelben erweiſen ſollten, werden die Verordnungen der Vorgeſetzten nicht immer als harte Bürden ausgeſchrieen, und wird ihrem Willen nicht widerſprochen? Ein jeglicher beſitzt das Recht zur Ehre: weder durch die Gedanken, noch durch den übeln Ruf ſoll ſie verletzet werden. Was iſt aber gewöhnlicher, als anderer Thun und Laſſen übel beurtheilen? Verhalt dich, wie du willſt, du wirſt doch dem freventlichen Urtheile der unbeſtellten Richter nicht entgehen. Auch die größten Unſchulden waren hievon nicht befreyet. **Es kam Johannes, der Täufer, und hat weder Brod geeſſen, noch Wein getrunken, und ihr ſaget,** ſprach Chriſtus zu den Juden,

---

(i) Geneſ. c. 9. v. 22. (k) Num. c. 14. v. 2. & 10.

den, er hat den Teufel: des Menſchen Sohn iſt gekommen, der iſſet und trinket, ſo ſagt ihr: ſieh! dieſer Menſch iſt ein Freſſer und ein Weinſäufer, ein Freund der Publicanen und Sünder (l). Verhalte ſich der Menſch, wie er wolle, verbleibe er einſam, oder finde er ſich in Geſellſchaft ein, liebe er den Abbruch, oder eine ehrbare Tafel, ſey er traurig oder fröhlich, er wird allezeit übel beurtheilet werden. Man wird ihn einen Menſchenfeind, oder einen Ausgelaſſenen, einen kargen Filz, oder Verſchwender, einen Grillenfänger oder ein Weltkind benennen. In den geheimen Gedanken wird er immer einer Bosheit beſchuldiget werden, und bey den frevelhaften Richtern ſeiner Ehre verluſtiget ſeyn. Doch bleibt dieſe Unehre nicht in den ſtillen Gedanken, ſie wird durch die ehrverletzende Zunge auch andern bekannt gemacht: es werden entweder verborgene, oder angedichtete Fehler in ganzen Gegenden ausgeſtreuet. Die mehreſten Menſchen ſind wie das Meer beſchaffen: dieſes behält in ſich die aufgefangenen Schätze, es läßt die edelſten Perlen in ſeinem Abgrunde liegen; allein die todten, die ſtinkenden Körper wirft es an das offene Ufer heraus. Was wir von andern Löbliches und Gutes wiſſen, das halten wir geheim; die Fehltritte aber und begangenen Sünden offenbaren wir den Menſchen: ſo wenden wir den Schaden der Ehre ab, ſo ſchützen wir dieſen herrlichſten Schatz. Die Apoſtel oder erſten Chriſten waren anders beſchaffen. Der Sohn GOttes fragte ſie, was die Menſchen von ihm ſagten: ſie wußten jene üble Nachreden gar wohl, kraft deren er als ein Verführer des Volks, als ein Uebertreter des Sabbats, als ein vom Teufel Beſeſſener ausgeſchrieen ward; aber ſie ſchwiegen von allem dieſem, und erzehlten nur jenes, was ſie

(l) Luc. c. 7. v. 33. & 34.

ſie Gutes von ihm vernommen hatten: nämlich, man halte ihn den vornehmſten Propheten gleich (m). Lernet, ihr Chriſten! auf dieſe Art von euren Mitmenſchen zu reden, und derer Ehre handzuhalten, oder, ſpiegelt euch an dem Beyſpiele Chriſti, eures Lehrmeiſters: **Der Hohepprieſter fragte JEſum um ſeine Jünger und ſeine Lehre** (n): ſeine Antwort berührte nur ſeine Lehre, von ſeinen Jüngern aber ſchwieg er ſtill; denn weil ſie damals noch unvollkommen waren, ſo konnte er von ihnen nicht viel Löbliches erzehlen, denn Judas hat ihn verrathen, Petrus verläugnet, die andern die Flucht ergriffen, daher wollte er ſich in kein Geſpräch von denſelben einlaſſen. Mein Chriſt, kannſt du von deinem Nächſten nichts Gutes reden, ſo ſchweig, damit du die Liebe gegen denſelben bezeigeſt, und ſeiner Ehre keinen Schaden zufügeſt.

Unter allen Gütern haben jene der Seele den Vorzug. Wenigſtens, mein Chriſt! halt dieſe ſchadlos: laß die Klage Davids wider dich nicht aufkommen: **Sie haben meine Seele gefangen, die Starken haben mich überfallen** (o). Die ſonderlichſte Liebe nennet der Sohn GOttes jene, wenn wir unſere Seele für unſere Freunde aufſetzen: Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis (p). Dieſe bezeigte Paulus, wie er in folgendem Spruche anzeigt: **Ich will mich überaus gerne daran ſtrecken, und ſelbſt daran ſtrecken laſſen für eure Seele, indem ich euch liebe, obwohl ich minder geliebet werde** (q). Er wollte hierdurch betheuern, ſchreibt hierüber Chryſoſtomus,

(m) Matth. c. 16. v. 13. &c. (n) Joan. c. 18. v. 19.
(o) Pſal. 58. v. 4. (p) Joan. c. 15. v. 13.
(q) 2. Corinth. c. 12. v. 15.

mus, ich will meinen Leib, meine Kräfte, mein Leben anwenden, euer Seelenheil zu befördern: Si & ipſam carnem inſumere oporteat, non parcam propter veſtram ſalutem (r). Tauſend und tauſend apoſtoliſche Eiferer zählt die Welt, welche die Liebe des Seelenheils dahin bewogen hat, ihre Gemächlichkeit zu opfern, ihren Schweiß, ihr Blut zu verſchütten, um Seelen gewinnen und erhalten zu können. Sogar der Satan erhielt von GOtt den Befehl, die Seele Jobs unverſehrt zu erhalten: Verum tamen animam illius ſerva (s). Die chriſtliche Liebe hält uns vorzüglich an, die Seelen der Mitmenſchen zu ſchonen, und allen Schaden, weil dieſer ewig und unerſetzlich iſt, von denſelben abzuwenden. Beſchaue man unſern Zeitlauf, ſo wird man glauben, viele Chriſten wüßten nicht einmal, daß dieſes Geboth vorhanden ſey; denn was iſt gewöhnlicher, als fremde Seelen dem Verderben zuzuſtürzen? Wie die Schlange unſere erſte Aeltern durch Schmäucheln und Verheißen der Glückſeligkeit und der Vergötterung zur Sünde und dem Tode des Leibs und der Seele beredt hat; ſo ſiehet man noch immer unzählige Verführer, die Mitwerber des Teufels und Beförderer des Unterganges der Seelen ſind. Ihre ſchlaue Fallſtricke hat Salomon entdeckt: ihre Sprache iſt: **Komm mit uns, laß uns dem Blute nachſtellen, und dem Unſchuldigen heimliche Netze legen, laß uns ihn, wie die Hölle, lebendig und ganz verſchlingen, damit er zur Grube hinunter fährt** (t). Es iſt kein Geboth, zu deſſen Uebertretung man andere nicht anreizet, und kein Laſter iſt ſo abſcheulich, dem man nicht den

---

(r) Hom. 26. hic. (s) Job. c. 2. v. 6.

(t) Prov. c. 1. v. 11. & 12.

den Anſtrich des Guten gäbe, um die Tugendhaften zu demſelben zu bereden.

Ich will allhier nur einen kurzen Auszug geben, aus welchem ihr doch erſehen werdet, die Weiſſagung Chriſti ſey ſchon erfüllt, welche vorſagte: **Weil die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, ſo wird die Liebe in vielen erkalten** (u). Wie vor Zeiten Aaron mit einem glänzenden Kalbe, ſo er aus Gold gegoſſen hatte, die Iſraeliten von dem wahren GOtt abzog, und zum Götzendienſt brachte, den man als ein Jubelfeſt ausrief: ſo nennet man itzt die durch den Witz eines Boshaften gelehrt erſonnenen Scheingründe der verfälſchten Wahrheit eine neu erfundene Religion, mit welcher man die Unvorſichtigen in dem wahren Glauben irre macht, von ihren Grundſätzen ablocket, und in der Welt ein bethörendes Geräuſch macht, als hätte man die aufgeklärte Art erfunden, nach ſeinem freyen Willen zu leben, da doch dieſes ein Fund der Hölle iſt, welcher die Geſetztafeln zerſchmettert, und die Seelen ſchnurgrad zur Verdammniß führt. Wie die zween boshaften Söhne, der Ophni und Phinees, das Volk durch ihr übles Verhalten von dem Opfer und dem Tempel zurückhielten, ſo ſuchen ſehr viele Lauen die Andachten der eifrigen Chriſten zu verlachen, und denſelben ſo lange in den Ohren zu liegen, bis ſie träg in dem Gottesdienſte, nachläßig in dem öftern Gebrauche der heiligen Sacramente, Uebertreter der Faſttäge, und ſaumſelig in Erfüllung aller chriſtlichen Pflichten werden. Wie Abſolon ſeinen Dienern den Befehl ertheilte, ſeinen Bruder Amnon zu ermorden, und ihnen alle Zaghaftigkeit durch den Beyſatz benahm: **Fürchtet euch nicht, denn ich bins,** ein königli-cher

(u) Matth. c. 24. v. 12.

cher Prinz, ein Mann, der euch ſchützen kann, der ich euch dieſes befehle, faſſet ein Herz und ſeyd tapfere Männer (x): ſo hetzet man einen Menſchen wider den andern zu ungerechten Rechtshändeln, zu Unterdrückung der Wittwen und Waiſen, zu überflüſſigen Bürden der Unterthanen auf, man ſagt: ich bin ein erfahrner Advocat, der ſchlaue Richter, der vorgeſetzte Herr, der euch ſchützen wird, und jenes ausführen kann, was ich euch vorſchlage; ſo hetzet man Freunde und Nachbarn zuſammen, Zank und Hader zu ſtiften; ſo muntert man andere zum Raufen und Schlagen an, weil man ihnen Beyſtand verſpricht.

Pharao, der König Aegyptens, gab den Befehl, die weiblichen Geburten aufzubehalten: Si fœmina reſervate (y). Ein gelehrter Schriftſteller entdeckt deſſen böſe Abſicht: Sie waren ſchön, daher wollte er ſie zur Geilheit misbrauchen: Pulchræ erant, ergo abuti volebat, ad libidinem (z). Warum hält man, auch mit größter Zulage der Beſoldung, dieſe oder jene Weibsperſon in ſeinem Hauſe auf, oder warum ſchickt man derſelben die zärtlichſten Briefe, die koſtbarſten Geſchenke zu? Warum verheißt man derſelben oft mit einem Eide, mit vielen Verſchwörungen, die künftige Vermählung? damit man ſie zur Sünde und dem böſen Willen bewege. Dieſe Liebe iſt die ſchädlichſte, die verdammlichſte, und ſtehet ſchnurgerad der chriſtlichen zuwider: ſie iſt der verderblichſte Haß, ſo die mehreſte Seelen verführt, und zeitlich und ewig unglückſelig macht.

Was

(x) 2. Reg. c. 13. v. 28. (y) Exod. c. 1. v. 16.
(z) Cor. a Lap. hic.

Was iſt gewöhnlicher in der Welt, als der Schluß jener Boshaften, welchen das Buch der Weisheit uns alſo vorhält: **Laſſet uns den Gerechten hintergehen, denn er nützet uns nichts, und iſt unſern Werken zuwider** (a). Ich will ihre ſchlimme Freude durch eine heilſame abbilden: ſie erfreuen ſich, **wie man ſich in der Aernte erfreuet, wie diejenige frohlocken, welche den Sieg erhalten, und einen Raub bekommen haben** (b). Wie ſich der Schnitter erfreuet, wenn er von der Erde die weißen Halmen abgeſchnitten hat, ſo ſind jene freudenvoll, die eine arme Unſchuld von GOtt abgeſondert haben, und wie die Kriegsmänner frohlocken, nachdem ſie viele getödtet, und eine Beute erobert haben; ſo ſind jene eines fröhlichen Muths, welche durch ihre böſe Räthe, ärgerliche Wörter, Aufhetzung ihrer Mitgeſellen viele Seelen ſittlicher Weiſe ermordet haben, um hierdurch eine kurze Wolluſt zu erhaſchen. **Sie freuen ſich, wenn ſie Böſes gethan haben, und frohlocken in den allerböſeſten Dingen** (c). Alle diejenigen, welche ihre Mitmenſchen durch böſe Anſchläge die Sünde lehren, ſie dazu anreizen, zur Bosheit verleiten, haſſen die Seelen, welche ſie doch lieben, und ſonderbar in geiſtlichen Sachen zu lieben, ſchuldig ſind.

Dieſe, und alle Chriſten, zu dieſem nothwendigen Gebothe anzuhalten, habe ich heute das zweyte Geſetz, welches uns den Nächſten zu lieben anhält, erkläret. Ich habe gezeigt: dieſe Liebe ſolle allgemein und ordentlich ſeyn, man müſſe kraft derſelben trachten dem Nächſten hülfreich beyzuſpringen, und den Scha-

(a) Sap. c. 2. v. 12. (b) Iſai. c. 9. v. 3.
(c) Prov. c. 2. v. 14.

Schaden des Leibes, der Ehre und der Seele von demſelben abzuwenden. Ihr habt vernommen, wie hinläſſig dieſes große Geboth erfüllet, und wie mannigfaltig es übertreten werde.

* * *

Darum will ich euch ein neues Herz geben (d), welches ich zur Flamme der chriſtlichen Liebe zu entzünden mich ſchließlich bemühen werde. Das Ende des heute erklärten Geſetzes, ſoll euch zu dem Anfange jenes Schluſſes bringen, hinfüro dem Nächſten zu helfen, und von ihm alle Unheile abzutreiben, weil in demſelben geſchrieben ſtehet: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. Hierüber rede ich zu euch, wie Tobias zu ſeinem Sohne: Sieh zu, daß du niemals einem andern thuſt, was du nicht willſt, daß dir von einem andern widerfahren ſoll (e). Oder vielmehr ſage ich zu euch mit Chriſto: Alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch, denn das iſt das Geſetz und die Propheten (f). Sehet das Liebesgeboth nicht ſo gering an, als ihr es bis daher obenhin betrachtet und beobachtet habt. Es iſt in der Weiſſagung der Propheten und in dem Willen GOttes gegründet. Deſſen Erfüllung beſtehet in zwenen Stücken, nämlich daß ihr jenes Gutes andern bezeiget, welches ihr von andern euch zu widerfahren wünſchet, und daß ihr jenes Böſe von andern abwendet, ſo euch ſelbſt betrüben würde.

Mein Chriſt! gefällt es dir, wenn andere das Heil deiner Seele ſuchen, und dir leibliche Wohltha-

(d) Ezech. c. 36. v. 26. (e) Tob. c. 4. v. 16.
(f) Matth. c. 7. v. 12.

ten mittheilen? Vollzieh beydes an andern. Iſt es dir zuwider, da andere deiner Habſchaft, deiner Seele nachſtreben? Vermeid, alles dieſes andern anzuthun. Ueberlege wohl: das ungerechte Gut thut nicht gut; die Ehre werde bald verletzt, aber hart wieder erſetzt, welches doch zur Seligkeit nothwendig iſt; und jener ſtürze ſeine Seele tiefer in die Verdammniß, der andere Seelen zu verdammlichen Werken anreizet. Schließ von deiner Liebe weder Freunde noch Feinde aus, weil es auch dir hart bedünkt, nur von einem gehaßt und verfolgt zu werden. Halt die rechte Ordnung der Liebe, und laß dich niemals zu einer böſen und unordentlichen Liebe verleiten. Laß es dir nicht hart fallen, andern Gutes zu erweiſen, weil dir dieſes zum größten Gute gereichen wird. Der Säemann verliert jene Körner nicht, die er in den Acker ausſtreut, er hoffet davon vielmehr die reicheſte Aernte, und einen Zuwachs des ausgeworfenen Samens. Die Hülfe, welche du aus chriſtlicher Liebe andern erweiſeſt, iſt mit gleichem Segen von GOtt begabet: dieſer wird vielfach erſetzen, was du dem Nächſten ertheilet haſt. Die Hände der nothleidenden Chriſten nennet der heilige Chryſoſtomus die fetteſte Erde, welche denjenigen hundertfältige Früchte erzeugt, welche in dieſelbe den Samen ihrer Wohlthaten angebauet haben: Nihil hac terra pinguius. GOtt ſiehet weit langmüthiger zu, wenn du ſeine, als wenn du die Liebe des Nächſten verletzeſt. Ich ſage dir dieſes, weil du es oft für nichts geachtet haſt, dich wider den Nebenmenſchen zu verſündigen, und was ich ſage, das erweiſe ich. Zwey Gleichniſſe finden wir hierüber in dem Evangelio: das erſte ſtellt uns einen Hausvater vor, der einen Weinberg pflanzte, und dieſen den Arbeitsleuten überließ, endlich aber ſeinen Sohn dahin ſandte, die Früchte zu ſammlen, den ſie aber aus dem Weinberge ſtießen, und tödteten. Dieſe

wur-

wurden nicht urplötzlich gezüchtiget, ſondern die Strafe ward ins künftige verſchoben, allwo ſie das Leben, und den Weinberg verlieren ſollten: Malos male perdet, & vineam ſuam locabit aliis agricolis (g). In dem heutigen Evangelio, wie wir bey dem Eingange hörten, wurde uns ein König aufgeführet, der ſeinem Sohn ein Hochzeitfeſt zubereitete, und jene geladenen Gäſte, welche den ausgeſchickten Dienern Schmachreden ſagten, und dieſelben tödteten, ließ der König alſogleich ermorden, und ihre Stadt anzünden: Perdidit homicidas illos, & civitatem illorum ſuccendit (h). In dem erſten Gleichniſſe werden uns die Menſchen des alten Geſetzes, nämlich die Juden, vorgeſtellet, deren Kirche oft ein Weinberg genennet wird, welche, da ſie die Früchte des Heils hervorbringen ſollten, den Sohn GOttes aus der heiligen Stadt herausführten, und an dem Kreuze tödteten; GOtt ſtrafte ſie doch nicht alſogleich, ſondern Titus und Veſpaſianus mußten ſie nach langer Zeit tödten und zerſtreuen. Durch den heutigen König, wie ihr vernommen habt, wird GOtt verſtanden, der durch ſeinen Sohn das neue Geſetz gegründet hat. Deſſen Diener ſind die Apoſtel, ja alle Chriſten, weil ein jeder dem andern zur Seligkeit ſoll behülflich ſeyn. Dieſe hat euch Chriſtus zu lieben befohlen, unterlaſſet ihr dieſes, ſchadet ihr denſelben an ihren Gütern, verletzt ihr die Ehre derſelben, ſagt ihr ihnen Schmachreden in das Angeſicht, tödtet ihr, durch Anführung zum Laſterleben, ihre Seelen, ſo habt ihr alle Augenblicke deſſen gerechte Rache zu fürchten. Ueber jene, verſichert uns ein tiefſinniger Lehrer, welche ihren Mitmenſchen verfolgen, fället der gerechte GOtt ein

(g) Matth. c. 21. v. 41. (h) Matth. c. 22. v. 7.

ein weit ſchärferes und ſchwererers Urtheil, als über die, welche ſeinem eingebohrnen Sohn die Liebe verſagen und Uebelthaten anthun: Severior de occiſis nuntiis, quam de jugulato filio apud ſummum patrem eſt ſententia (i). GOtt ſiehet oft länger zu, wenn du ihn, als wenn du den Nächſten, beleidigeſt, er hält ſich ruhig, da du ihn nicht liebeſt, er ergreift aber die behende Strafruthe, wenn die chriſtliche Liebe ſich in einen Haß verwandelt: er hat uns ja ausdrücklich vorgeſagt, auch bey ſeinem letzten Gerichte werde er jene zur ewigen Belohnung berufen, die andere geliebt, genährt, gekleidet, getröſtet haben; hingegen aber werde er die mehreſten nur darum verdammen, weil ſie die Liebeswerke gegen ihre Mitmenſchen auszuüben verabſäumet haben (k). Hieraus müſſet ihr billig ſchließen, den Nächſten zu lieben ſey ein Geboth, durch welches ihr den Himmel erwerben, oder die Hölle verſchulden könnet. Liebet alſo euren Nächſten, damit ihr hiedurch GOtt und euch ſelbſten liebet, dem Untergange entgehet, und zur Seligkeit befördert werdet.

Amen.

Die

(i) Oliv. lib. 2. ſtromm.

(k) Matth. c. 5. v. 34. &c.

Die ein und zwanzigſte Predigt.

Am zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Liebe ſeiner ſelbſt.

Inhalt: I. Von der ſchädlichen, und II. von der nützlichen Eigenliebe.

Vorſpruch: Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnaum.

Es war ein Königlein, deſſen Sohn krank lag zu Capharnaum. Johann. c. 4. v. 46.

Vor allem muß ich unterſuchen, warum der edle Menſch, den uns heute das Evangelium vorſtellt, nicht ein König, ſondern nur ein Königlein, benennet werde? Einige vermuthen: dieſer verkleinerte Ehrentitel ſey daher geſtammet, weil ſein Reich ſich auf einen kleinen Bezirk erſtrecket habe. Chryſoſtomus urtheilt: er ſey zwar von einem königlichen Geſchlechte abgekommen, doch nur zur Verwaltung des Theils eines Königreichs angeſtellet worden, allwo er die königliche Sorge ſtatt eines andern trug, folglich wäre er ſeines Amtes wegen als ein kleiner König geehret worden. Eines faſt gleichen Sinns iſt Hieronymus, der ihn als einen königlichen Stellverweſer anſiehet, der die Geſchäffte der Könige geſchlichtet hat.

Wenn ich jenen eigennützigen Eifer betrachte, den er ſich, nach Zeugniß Johannis, ſehr angelegen ſeyn ließ, ſo dörſen wir ihn nicht als einen großen, ſondern nur als einen kleinen König loben; denn die erſte Pflicht der Könige iſt, den Wohlſtand ihrer Länder und Unterthanen zu beſorgen, der heutige aber war nur für die Geſundheit ſeines Sohns, als ſeines Fleiſches und Blutes, folglich ſeiner ſelbſt wegen, bekümmert. Mein Vorſpruch ſagt: **Es war ein Königlein, deſſen Sohn zu Capharnaum krank lag**, der ſich zu Chriſto verfügte, denſelben flehentlich angieng, daß er ſeinen Sohn heilen möchte: ſein Gebieth war alſo ſehr klein. Er war ein Vorbild aller Menſchen, denen GOtt die Beherrſchung über ſich anvertrauet hat.

Eben darum, wie dieſer aus väterlicher Liebe für ſein Kind ſorgte, ſo ſollen wir über uns mit wahrer Liebe wachen, die Unheile des Leibes und der Seele von uns abzuwenden. Der beſte König, ſagt Socrates, iſt jener, der ſeine Neigungen zu beherrſchen weiß: Optimum Regem eſſe, qui ſuis affectibus moderari poſſet (a). Die Liebe der Untergebenen iſt zwar jene Flamme, welche der Krone und dem Scepter der großen Monarchen den glorreicheſten Schimmer zuwirft, und ihre Reiche befeſtiget; doch iſt die Eigenliebe, mit welcher ein jeder Menſch ſich ſelbſt beherrſchen ſoll, oft ein Schadenfeuer, welches nur zu verwüſten, nicht aber den verhofften Nutzen zu ſchaffen, gelernet hat.

GOtt gab uns den deutlichen Befehl, ihn und den Nächſten zu lieben; von der Liebe gegen uns redete er nicht offenbar. In dieſem zweyten Geſetze behauptet zwar die Liebe unſer ſelbſt die erſte Stelle, doch ward ſie mit klaren Ausdrücken nicht angeführet: weil der

(a) Stobæ. Serm. 66.

der HErr vorſah, wir würden unſer nicht vergeſſen, ja wir würden vielmehr die Eigenliebe oft zu heftig, und zu übertrieben, ausüben. Er überließ die Erklärung und die dienlichen Maaßregeln den Vorſtehern und Lehrern der Kirche, dieſe ſollten uns hievon den Unterricht geben. Ich will der Geſinnung GOttes nachleben, und euch, liebſte Chriſten! heute unterrichten: ihr wäret euch vor allen andern zu lieben ſchuldig: dieſe Liebe aber ſoll die dienlichen Schranken halten, und dieſe niemals überſchreiten, damit ſie ſich nicht in eine Zuneigung verkehre, welche mehr ein Haß, als Liebe, wäre; ſie muß, nach dem Beyſpiele des heutigen Königleins, auf die Heilung und das Heil, nicht auf die Verletzung und den Untergang, gerichtet ſeyn. Dieſe zu erlernen, werde ich euch die ſchädliche und nützliche Eigenliebe vorſtellen, damit ihr die letzte wählet, und die erſte vermeidet. Dieſer Lehrſatz iſt euch nothwendig, verdoppelt alſo eure Aufmerkſamkeit, und vernehmet den dienlichſten Unterricht.

I.

Der Sohn GOttes, welcher uns die Geſetze gab, erklärte auch dieſelben, und reichte uns die Mittel an die Hand, ſolche auf die beſte Art zu erfüllen. Er ſah als der allwiſſende GOtt wohl ein, die Eigenliebe ſey nothwendig, viele würden ſich aber in dieſelbe nicht wohl zu ſchicken wiſſen, daher unterwies er uns, wie wir uns derſelben nützlich gebrauchen ſollten, und ſagte: **Wer ſeine Seele lieb hat, der wird ſie verlieren, und wer ſeine Seele haſſet in dieſer Welt, der erhält ſie zum ewigen Leben** (b). Damit dieſer Satz euch nicht unbegreiflich vorkäme,

(b) Joann. c. 12. v. 25.

damit nicht etwan einigen beyfiele, es ſey eine wunderliche Liebe, wenn uns der göttliche Lehrmeiſter den Haß desjenigen einräth, was er uns zu lieben befohlen hat; darum ſetzte Auguſtinus die Erklärung bey: Chriſtus will ſagen: Wer ſeine Seele lieb hat in dieſer Welt, der wird ſie verlieren, wer ſie aber haſſet, ebenfalls in dieſer Welt, der wird ſie zum ewigen Leben erhalten: ein großer und wunderſamer Ausſpruch iſt freylich wohl jener, der uns bereden will, die Liebe der Seele befördere den Untergang, der Haß derſelben aber werde dieſen verhüten. Wenn du alſo, macht endlich dieſer heilige Vater den Schluß, dich übel liebeſt, da haſſeſt du dich, und wenn du dich haſſeſt, da haſt du die wahre Liebe erlernet: Si male amaveris, tunc odiſti, ſi bene oderis, tunc amaſti (c). Hiedurch werden wir unterwieſen, daß wir uns die zeitlichen Wollüſte und Freuden dieſer Welt unterſagen ſollen; denn obgleich dieſes ein Haß ſcheinet, welcher uns alles zeitliche Vergnügen verſaget, ſo iſt es doch die größte und die wahre Eigenliebe, welche uns ewig glückſelig machet.

Allein die Wenigſten wollen ſich auf dieſe nützliche Liebe verſtehen: ſie bewerben ſich vielmehr um die ſchädliche, wovon ich jedermann abzuſchrecken mich bemühen will. Der Geiſt GOttes hat uns einige frey- und ungläubige Menſchen aufgeführet, welche ſich bethöreten, und einbildeten, es ſey kein künftiges Leben nach unſerm Tode, oder keine Erquickung in dem Ende des Menſchen zu hoffen, welche hierauf beſchloſſen haben: Darum kommet herzu, und laſſet uns der Güter genießen, die vorhanden ſind (d). Sie ſuchten nichts anderes, dann alles zu genießen, was

(c) Tract. 51. in Joann. (d) Sap. c. 2. v. 1. & 6.

was ihre böſe Begierden verlangten, und dachten, ſich hiedurch zu lieben, weil ſie ſich nichts verſagten, was ihr Leben wollüſtig zu machen vorhanden war. Viele Chriſten glauben zwar ein künftiges und ewiges Leben; ſie hören von Paulo, die Freuden, welche GOtt jenen, die ihn und ſich ſelbſten wohl liebten, bereitet hat, wären ſo unausſprechlich groß, daß man von ihnen bekennen müſſe: **Kein Aug hat geſehen, kein Ohr gehöret, und es iſt auch in keines Menſchen Herz gekommen, was GOtt ſeinen treuen Dienern zubereitet hat** (e). Ihnen ſagt das Evangelium: nur ein kleiner Stral der künftigen Herrlichkeit habe Petrum ſo eingenommen, daß er außer ſich kam, und alſogleich bereit war, die ganze Welt zu verachten, und auf dem Berge Thabor ewig zu beharren, allwo er ſeinen verklärten Meiſter erblicket hatte (f). Alles dieſes wiſſen die Rechtgläubigen wohl, ſie ſehen dieſe Wahrheiten als richtig an, weil aber uns dieſe unendlichen, und die ſonſt unergründlichen Begierden des Herzens weit überſteigenden Freuden nur in dem Spiegel des Glaubens, mit noch dunkler Vorſtellung, vorgebildet werden: Videmus nunc per ſpeculum in ænigmate (g): weil wir von den Sinnen abhangen, welche uns ſichtbare Dinge weit lebhafter, als die geoffenbarten vorlegen; ſo vergeſſen ſie nur gar zu oft der großen Verheißungen, und vertiefen ſich in jene Ergötzungen, welche ſie ſichtbar vor den Augen haben. Die Hochſchätzung der gegenwärtigen Erquickungen, und die Außerachtſetzung der künftigen Folgen ſind alſo jene zween Antriebe, welche viele zur ſchädlichen Eigenliebe verleiten, und von dieſer bekräftiget werden.

Laſſet

(e) 1. Corinth. c. 2. v. 9.
(f) Matth. c. 17. v. 4.
(g) 1. Corinth. c. 13. v. 12.

Laſſet ſie uns beyde wohl zu Gemüthe führen. Wir denken uns zu lieben, wenn wir für das Zergängliche jene Vorſehung veranſtalten, ſo es beglücken kann. Wir frohlocken, wenn wir es in dieſer Welt ſo weit bringen, daß wir geehrt, mit Reichthümern, der köſtlichſten Nahrung, und allen Wollüſten verſehen ſind, obſchon der Geiſt vor Mangel ſchmachten muß. Dieſes Urtheil der Weltkinder lehret uns David: **Sie haben das Volk ſelig geſprochen**, ſagt er, **welche dieſe Dinge der zeitlichen Glückſeligkeit hatten**; er widerlegte aber ihren dießfälligen Irrwahn, und wollte unſer Verlangen von den irdiſchen zu den ewigen Gütern erheben, und munterte uns daher auf, mit ihm zu bekennen: **Selig iſt das Volk, deſſen der HErr ſein GOtt iſt** (h). Er wollte hiedurch unſere Neigung von den zergänglichen Vergnügenheiten abreißen, und uns unterrichten, die wahre Erſättigung in GOtt zu ſuchen, allwo ſie gewiß zu finden iſt. Sehet aber und erkennet, wie die mehreſten dem Schädlichen anhangen, und das Nützliche verwerfen.

Der Menſch beſtehet aus zween Theilen: dem Leibe und der Seele. Wir können den Leib ſchon mäßig lieben; doch nur ſo weit, als dieſe Liebe der Seele keinen Nachtheil zuziehet. Dieſe iſt der edelſte Theil des Menſchen. Der evangeliſche Handelsmann ſuchte viele Perlen auf, doch zog er unter dieſen nur eines, nämlich das koſtbar gefundene, allen andern vor: Quærenti bonas margaritas, inventa autem una pretioſa margarita — emit eam (i). Die Seele muß allezeit in der Liebe den Vorzug haben und das Zeitliche ſoll dem Ewigen nachgeſetzet werden. Allein die Liebe, beſonders die Eigenliebe, iſt blind: ſie hält uns

(h) Pſal. 143. v. 15.

(i) Matth. c. 13. v. 45. & 46.

uns an, den Leib zärtlich zu halten, ſeinen Begierden nachzuleben, wobey der Seele kaum gedacht wird. Wir werden von der Liebe unſer ſelbſt ſchlau hintergangen, weil dieſelbe mit uns ſo liſtig, als Laban mit dem Jakob, handelt. Dieſer hatte ſeine ganze Abſicht auf die ſchöne Rachel gerichtet, dieſe liebte er, und ſuchte ſich nur mit ihr zu vermählen. Als die Zeit der ehelichen Verbindung anbrach, unterſchob Laban, ſtatt der holdſeligen Braut, ſeine ältere Tochter, die ungeſtalte Liam: zur Ausführung ſeiner Liſt bediente er ſich der finſtern Nacht, und Jakob nahm erſt bey anbrechendem Tage gewahr, daß er in ſeinen Liebesgeſchäfften hintergangen ward. Der heilige Ambroſius nennet die Welt und unſer Daſeyn auf derſelben eine beſtändige Nacht: Nox ſæculum (k). Dieſe läßt uns das Wahre von dem Falſchen nicht entſcheiden: wir wählen jenes als liebenswürdig, was wir zu haſſen hätten, und wir haſſen, was wir billig lieben ſollten; weil die uns verdunkelnde Eigenliebe uns blendet.

In leiblichen Dingen haben viele das helleſte Licht: da gebährt die Liebe jene Flamme, ſo ihnen vorleuchtet, unter den Wollüſten die vergnüglichſte aufzuſuchen; in geiſtlichen Sachen aber iſt eine Decke über ihre Augen, ſie tappen in der Finſterniß herum, als wären ſie blind. Denn gemäß der Ausſage Chriſti ſind die Kinder dieſer Welt klüger, als die Kinder des Lichts (l). Wir wollen dieſe Wahrheit in Beyſpielen beſchauen. Werfet vor allem einen Blick auf die Apoſtel des HErrn: wie unvollkommen waren dieſe, bevor das rechte Liebeslicht von dem Feuer des göttlichen Geiſtes in ihnen entzündet ward: Nondum gratia Spiritus in corda illorum infuſa (m). Jakobus

(k) Lib. 2. in c. 2. Luc. (l) Luc. c. 16. v. 8.
(m) S. Chryſoſt. in ſeq. loc.

bus und Johannes giengen durch das Fürwort ihrer Mutter den Sohn GOttes um die erſte Ehrenſtelle bey deſſen Throne an. Der gelehrte Abulenſer urtheilt, ſie hätten geglaubet, der Sohn GOttes werde auf Erden als ein König herrſchen (n), darum ſehnten ſie ſich nach einer zeitlichen Würde. Alle Jünger, welche doch arme einfältige Menſchen waren, zankten unter einander, und forſchten nach: **Wer unter ihnen für den größten gehalten würde** (o)? wie wenig waren ſie aber dazumal noch für den vorzüglichen Ehrenſitz in dem Himmel beſorget! Von dem einzigen Apoſtel Philippo leſen wir, daß er den göttlichen Vater zu ſehen verlanget habe: Oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis (p). Sie finden unzählige Nachfolger. Was Mühe wendet man nicht an, ein Ehrenamt zu erhaſchen? wie beugt man ſich vor jenen, die uns hiezu befördern können? was böſe Ränke erſinnet man nicht, andere zu verdrängen? man verleumdet die Tauglichern; man bewirbt ſich um Freunde; man rennet, ſchnaufet und raſtet weder zur Tages- noch zur Nachtszeit, ſich in einen zergänglichen Glanz zu ſetzen; man verabſäumet den Gottesdienſt, um ein Diener eines Sterblichen zu ſeyn; man verletzet durch manche ungerechte Wege das Gewiſſen, ſo man ſchwärzet, dem Leibe nach ſchimmern zu können. Wir ſind den Nachtmücken ähnlich, welche ihre Flügel abſengen, und oft das Leben einbüßen, wenn ſie um das Licht herumſchwärmen. Sehr vielen iſt wenig daran gelegen, GOtt zu beleidigen, deſſen Ehre zu verletzen, die Seele der Verdammniß auszuſetzen, wenn ſie nur allhier geehret werden: da ſie doch wegen der immerwährenden Herrlichkeit in dem Himmel alle Beſchwerden als unerträglich

(n) Abul. q. 71. (o) Luc. c. 22. v. 24.
(p) Joann. c. 14. v. 8.

lich anſehen, und dieſelbe an ſich zu bringen keineswegs bekümmert ſind.

Welche Unheile ſtiftet das Verlangen, reich zu werden, in unzähligen habſüchtigen Menſchen? Judas, der Iſcarioth, beraubte ſich des Schlafs, er wachte, er blieb munter: Vel Judam non videtis, quomodo non dormit (q), da die drey Jünger in dem Garten Gethſemani ſchliefen, obgleich ſie ſich hiedurch der Verſuchung, gemäß der Warnung Chriſti, ausſetzten: Ut non intretis in tentationem (r). Die Hoffnung der dreyßig Silberlinge hielt die Augen des geldgierigen Judä offen, da jene Petri, Jakobi und Johannis von dem Schlafe darnieder gedrücket waren, als ſie das Heil bewachen und bewahren ſollten. Ob ſchon die alten Weltweiſen und Wohlredner wenig um die Habſchaft bekümmeret waren, brachte es doch ein Geldgeſchenk, welches man dem aus dem Kerker zu Athen fliehenden Demoſtheni zu einer Wegzehrung einhändigte, dahin, daß er ſprach: die Athenienſer legten mich zwar in Banden, ſie ſind meine Feinde; aber durch dieſe Schankung erkenne ich, daß ich anderswo kaum ſo wohlthätige Freunde finden werde; folglich kann ich mich nicht entſchließen, dieſe Stadt zu verlaſſen, wo ich zwar verfolgt, aber doch beſchenket werde: Qui poſſum hanc urbem relinquere, in qua tales habeo inimicos, quales amicos vix in alia ſum inventurus (s)? Wir kennen die Mühe und Sorgfalt ſehr wohl, welche jener zu ertragen hat, der die Reichthümer ſammlen will: wir wiſſen, wie viele Feinde darnach trachten, die geſammleten Schätze hinwegzurauben: wir ſind aus der

(q) Eccleſ. in Offic. Cœn. Dom.

(r) Matth. c. 26. v. 41.

(s) Plutarch. de Demoſth.

der Erfahrung überzeugt, der Tod werde uns dieſelben vielleicht bald entreißen; und dennoch heften ſie unſere Sehnſucht ſo ſehr auf die Erde an, aus welcher wir Gold und Silber graben, daß wir ſo arbeiten, als wollten wir immerdar darauf verbleiben: wir bilden uns ein, die vollkommenſte Liebe gegen uns und die Unſrigen auszuüben, wenn wir Schätze ſammlen, die Habſchaft vermehren, und den leiblichen Nöthen abzuhelſen eine Vorſehung machen, da wir vielmehr verbunden wären, uns um Tugenden zu bewerben, welche der Reichthum der Seele ſind. GOtt hat uns durch den Mund Davids das Herz an den Zufluß der Reichthümer zu heften verbothen: Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere (t). Sammlet euch Schätze in dem Himmel: indeſſen ſcheinet uns für denſelben alle Bürde unerträglich. Die ganze Woche hindurch ſchwitzen wir unter der Laſt der Hitze und Mühe, den Sold eines Taglöhners einzuholen: da uns eine halbe Stunde an den GOtt geheiligten Tagen eine Ueberlaſt zu ſeyn bedünket. Schlafloſe Nächte bringen wir zu, die irdiſchen Geſchäffte der Wirthſchaft wohl auszuführen; nur in dem Gotteshauſe, wo wir dem HErrn dienen, das Wort GOttes anhören, und Mittel des Heils erwerben ſollten, werden wir von der Trägheit und dem Schlafe überfallen. Keine Reiſe iſt uns zu ſchwer; das mit der Gefahr des Todes drohende Waſſer iſt uns nicht hinderlich, wenn wir einen Gewinn zu erlangen ſuchen; nur das Heil zu gewinnen, werden wir von einer jeden Beſchwerde abgeſchreckt.

Eben alſo blind gehen wir darein, wenn es auf die Nahrung des Leibes und des Geiſtes ankömmt. Dieſer wird hungrig gelaſſen, da wir jenen mäſten. Den

(t) Pſal. 61. v. 11.

Den Iſraeliten fiel aus den Wolken täglich das Himmelbrod zu, **welches alle Erluſtigung und allen ſüßen Geſchmack in ſich hatte** (u); doch brach dieſes unerkenntliche Volk in die ungegründete Klage aus: **Unſere Seele hat einen Grauſen über dieſe gar zu ſchlechte Speiſe** (x). Sie ſehnten ſich immer nach Aegypten, ſie erinnerten ſich beſtändig jener Nahrung, ſo ſie daſelbſt genoſſen hatten, ſie ſprachen: **Wir gedenken an die Fiſche, ſo wir umſonſt in Aegypten aſſen** (y). Das Volk arbeitete in der Wüſte nicht, zur Nachtszeit leuchtete demſelben eine Feuerſäule, und wider die heißen Sonnenſtralen bedeckte ſie beym Tage eine Wolke, der HErr wandelte mit ihnen, und ſorgte für ſie, **wie ein Menſch, der ſeinen Sohn unterrichtet** (z); doch ſchien ihnen alles zu überläſtig. In Aegypten wurden ſie von täglichen ſchweren Bürden faſt dem Untergange zugedrückt, und von ſteter Arbeit gepeiniget, und doch urtheilen ſie, ſie hätten ihre Speiſen umſonſt empfangen. Fällen nicht viele aus uns ein gleiches Urtheil über die Labung GOttes, und der Erde? Zu dem heiligen Abendmahle, wo wir den Troſt des Lebens, die Wegzehrung des Hinſcheidens, das Unterpfand des Himmels empfangen, muß die Kirche jene Menſchen mit Drohungen antreiben, die täglich um die wohlbeſetzte Tafel beſorget ſind; jene, ſo die beſten Speiſen verlangen, begnügen ſich mit der ſchlechteſten Labung der Seele, und laſſen dieſe geiſtlicher Weiſe faſt vor Hunger vergehen. In Andachtswerken, in geiſtlichen Verrichtungen beklagen ſie ſich, wegen einer allzuſchweren Mühe, und ſie bemühen ſich immer, dem Leibe eine fettere Nahrung zu verſchaffen.

Was

(u) Sap. c. 16. v. 20. (x) Num. c. 21. v. 5.
(y) Num. c. 11. v. 5. (z) Deut c. 8. v. 5.

Was unternimmt der geile Menſch, ſeinen Begierlichkeiten die geſuchte Wolluſt anzuwerben? Alle Gedanken ſind beſchäfftiget, die böſen Abſichten auszuführen: die Geſundheit, die Habſchaft, die Ehre wird ausgeſetzt, um die Gunſt einer geliebten Schönheit zu gewinnen, das Herz raſtet nicht, es bewirbt ſich immer, jener gleichfalls zu gefallen, die ihm gefallen hat. Der verlohrne Sohn verließ ſogar den Vater, und das väterliche Haus, um außer demſelben ſein fleiſchliches Vergnügen anzutreffen. Wird nicht GOtt und der Himmel daran gewendet, um eine eitle Liebe zu behandeln? Iſt wohl ein einziger Funken einer ſo heftigen Neigung gegen GOtt bey jenen anzutreffen, die den Menſchen oft das ganze Herz aufopfern, und durch viele Jahre in ſündlicher Liebe verwickelt ſind? Man würde den Schöpfer als einen Ungerechten ausrufen, wenn er nur die Halbſcheide jener Mühe forderte, die ſie mit verdoppeltem Eifer den Geſchöpfen freywillig darbiethen. Betrachtet die Liebesflamme, welche in den Menſchen gegen GOtt aufbrennet, und ſtellet ſie gegen jene, die in den Herzen der irdiſchen Liebhaber gegen die Geliebten entzündet iſt: ihr werdet bald eingeſtehen, daß dieſe ſo ſehr jene, als das wirkliche ein gemaltes Feuer, übertreffe. Man kann mit Wahrheit ſagen: gleichwie der babyloniſche Ofen zur Quaal der drey hebräiſchen Knaben ſiebenfach mehr, als für andere, erhitzet ward, ſo ſey die geile Liebe der Boshaften weit heftiger gegen die zergänglichen Geſtalten, als oft auch jene der Frommen gegen jenen GOtt iſt, deſſen Schönheit niemals vergehen wird; denn dieſe wird doch zuweilen durch die irdiſchen Geſchäffte gemindert, da jene in allem Thun und Laſſen ſich immer den Geliebten vorbildet, und von deſſen Gegenſtande beunruhiget wird.

Hier könnte jemand fragen, warum ich von der Liebe der Ehrenämter, der Reichthümer, des Fraſſes, und der Wollüſte rede, da ich doch die ſchädliche Eigenliebe zu verweiſen verſprochen habe? Ich redete von dieſer, da ich euch jene vorſtellte; denn die Eigenliebe iſt die Mutter, welche die Liebe zu den zeitlichen Dingen in uns erzeugt. Eben darum wollen wir uns groß machen, mit allem Ueberfluße verſehen, zärtlich nähren, und alle Ergötzungen uns erlauben, weil wir uns übermäßig lieben, und allen Mangel von uns zu entfernen ſuchen. Dieſe Liebe aber iſt nur auf den halben Menſchen, auf den verächtlichſten Theil, der bald in Staub und Aſche verfallen wird, gerichtet; ſie iſt nur dem verderblichen Leibe zugethan, ſie hindert die Liebe der Seele, ſie ſtehet derſelben ſchnurgerad zuwider, daß ich ſie alſo billig ſehr ſchädlich nenne. Ihr werdet dieſes ſelbſt erkennen, wenn ihr jenes wilde Thier beſchauet, welches Johannes aus dem Meere hervorſteigen ſah: **Ich ſah ein Thier**, ſchreibt dieſer entzückte Jünger, **aus dem Meere heraufſteigen, das hatte ſieben Köpfe** (a). Der heilige Bernardinus, der Senenſer, will uns bereden, wir hätten an dieſem Thiere die Eigenliebe zu erkennen; denn wie dieſes das Meer verließ, ſo ſcheuen jene, welche ſich ſelbſt unordentlich lieben, alle Bitterkeit, und was ihnen beſchwerlich vorkömmt: wie es ſieben Köpfe hatte, ſo entſtehen aus der Eigenliebe die ſieben Hauptlaſter, von denen viele andere abſtammen: Proprius amor aſcendit de mari, quia ſemper amara fugit: habet ſeptem capita, quia ex eo ſeptem capitalia vitia generantur (b). Ihr habt unlängſt vernommen, wie man keine Mühe ſpare: die Ehre, die Habſchaft, die Nahrung, und die Wollüſte vermehren zu können,

(a) Apoc. c. 13. v. 1. (b) Tom. 1. Serm. 5. Art. 7.

doch blieb euch hiebey nicht verborgen, wie bitter man es ſich vorſtelle, ſich um die Krone des Himmels, um die ewigen Schätze, Labungen und Freuden zu bewerben. Ihr wiſſet ſelbſt, was für Laſter man ausübe, um geehrt, reich, übermäßig und wollüſtig zu leben, und alſo müſſet ihr hieraus mit allem Rechte ſchließen, wie ſchädlich die Eigenliebe ſey, welche nur das Gegenwärtige und Sichtbare hochſchätzet und achtet.

Sie wird aber in euch kaum vermindert und ausgerottet werden, wenn ihr die künftigen Folgen derſelben außer Acht ſetzt; und dieſe werden von euch faſt niemals, oder doch nicht bedachtſam, erwogen; denn Paulus bekennet: **Der thierliche Menſch verſtehet das nicht, was von dem Geiſte GOttes iſt, denn es iſt ihm eine Thorheit und kann es nicht verſtehen** (c), wodurch er ſagen will: jene Menſchen, welche nur wie die Thiere für ihren Leib ſorgen, ſind Thoren, indem ſie ſich auf jene Liebe nicht verſtehen wollen, welche die Seele ewig zu verſorgen verbunden iſt. Eben dieſer Apoſtel nennet dieſelben **Verräther, Muthwillige, Aufgeblaſene, welche die Wolluſt mehr lieben, als GOtt** (d) Sie ſind Verräther, denn gleichwie ein ſolcher aus Hoffnung eines zeitlichen Gewinnſtes oft den Feinden die Vortheile entdecket, wodurch ganze Königreiche zu Grunde gehen, ſo verſcherzen auch dieſelben das Reich GOttes, um allhier wollüſtig leben zu können. Sie ſind muthwillig, indem ſie mit ihrem Heile ſcherzen; ſie ſind aufgeblaſen, und denken die Klügeſten zu ſeyn, weil ſie unerlaubte Wege erfinden, ſich vor der Welt groß zu machen, da ſie ſich doch der ewigen Verachtung als Thoren ausſetzen. Sie lieben endlich die Wolluſt mehr, als

(c) 1. Corinth. c. 2. v. 14. (d) 2. ad Timoth. c. 3. v. 4.

als GOtt, und eben hiedurch verfolgen ſie ſich ſelbſt mit dem verderblichſten Haſſe, ſie lieben eine bald verſchwindende Wolluſt, und verachten GOtt, als die unaufhörliche Erquickung, und da ſie GOtt haſſen, haſſen ſie auch ſich ſelbſt, weil ſie ohne GOtt keine Labung zu hoffen haben. Sie lieben ſich alſo zeitlich, und vergeſſen jener Liebe, durch welche ſie ihre immerwährende Glückſeligkeit befördern könnten.

Die künftige Folge iſt jene, welche ſie ſich niemals zu Gemüthe führen. Ich will ſie eueren Augen kurz vorlegen: Liebet euch, und ſuchet mit allem erſinnlichen Fleiße, euch hoch und reich zu machen; labet euch mit den köſtlichſten Speiſen, und dem annehmlichſten Getränke, ſammlet alle Wollüſte, ſo euer Herz verlanget: wie lang wird aber dieſes Vergnügen anhalten? oder vielmehr, wie bald werdet ihr alles deſſen euch wieder beraubet ſehen? Hier will ich euch ſonderlich aufmerkſam haben, indem ich die Abbildungen jener Glückſeligkeiten euch einzuprägen denke, die das blendende Glück euch nicht verbergen können: ihr ſelbſt werdet euch genöthiget ſehen, mir Beyfall zu geben.

Betrachtet jene Beherrſcher der Welt, welche mit Verſchüttung des Bluts, durch ungerechte Kriege ſich auf den Thron geſchwungen: jene Fürſten, Grafen und Herrſchaften, welche mit Bedrückung ihrer Unterthanen Geld erpreſſet, um ſich mehr zu verherrlichen: jene zu Ehrenämtern Erhobenen, die durch böſe Ränke die Fähigen verdrungen, und durch ſündliche Anſchläge zur Würde, der ſie nicht gewachſen waren, ſich geſchwungen haben: jene Vorſteher der Städte, welche durch ſchlimme Nebenwege den erſten Rang an ſich geriſſen haben: ſogar auch jene, die in den Dorfſchaften, durch Verleumdung der andern, über

andere angeſtellet ſind; ſie glänzen vor unſern Augen, aber faſt nur ſo, wie die Sterne, durch die Hülfe der Nacht, weil ſie durch das Mittel vieler Sünden ihren Schimmer erworben haben. Die Sterne werden bey dem allgemeinen Gerichtstage fallen: Stellæ cadent (e), ſie werden ihr Licht verlieren, ſie werden deſto tiefer der Verdammniß zuſinken, je höher ſie allhier geſtanden ſind. Nein! ich handle zu mild, wenn ich ihren Untergang bis zur Ankunft des gerechten Richters verſchiebe. Ihre Herrlichkeit endiget ſich oft gar behend, ſie haben andere geſtürzet, ſich zu erhöhen, und andere ſtehen ſchon bereit, und arbeiten an ihrer Strafe, den Sturz noch allhier denſelben zuzubereiten. Der Berg Libanon iſt einer der höchſten, auf dieſem wachſen die Cederbäume, welche alle andere überſteigen, und ihren Gipfel über die Wolken hinaustreiben. Jener Berg, und dieſe Bäume ſind Abbildungen der hohen Würden, und doch ſagt David: **Ich habe einen Gottloſen geſehen, der ſehr erhöhet und hoch aufgewachſen, wie die Cederbäume auf Libano, war, darnach bin ich vorüber gegangen, und ſieh! er war nicht vorhanden, und ſein Ort ward nicht gefunden** (f). David ſah die Erhebung der Geehrten, aber ihre Ehre hielt ſehr kurz an, David hatte kaum einige Schritte gemacht, er gieng nur vorüber, da war ſchon alle Herrlichkeit verſchwunden, ihre Ehrenſtelle war ſo vernichtet, daß ſie nicht mehr zu finden war. GOtt ſetzt jene oft durch wunderbare Verordnungen, oder Zulaſſungen von ihren Würden ab, welche ſich gewaltthätig zu denſelben gedrungen haben: Depoſuit potentes de ſede (g). Ihre Begierde iſt eitel, zergänglich, doch wird

(e) Matth. c. 24. v. 29. (f) Pſal. 36. v. 35. & 36.

(g) Luc. c. 1. v. 52.

wird alles dieſes von den Hochmüthigen überſehen, erſt in der Hölle, erſt nach ihrer Erniedrigung geſtehen ſie ein: **Was hat uns die Hoffart genützet** (h)? Die ſündhaft, ja auch oft die durch die Verdienſte erreichte Ehre iſt wie ein Rauch, der ſteigt, unter dem Steigen aber ſich verliert, und von dem Winde der widrigen Zufälle oder der hiedurch gereizten Feinde zerſtreuet wird.

Für eben alſo zergänglich müſſen wir die ungerecht, oder auch gerecht erworbenen Reichthümer anſehen. Hat ſie die Begierde reich zu werden durch Betrug, Hinterliſt, Wucher, und einen unbilligen Anſpruch geſammlet, ſo ſind dieſelben nicht dein, ſondern ſie ſchreyen zu jenen, denen du ſie ſchlau entfremdet haſt, und können kein wahres Vergnügen ſchaffen. Ein jeder Augenblick fordert die Zurückſtellung, und drohet mit der Verdammniß. Sind ſie mit Recht geſammlet, ſo koſten ſie viele Mühe, um dieſelben zu erwerben, viele Sorge, ſie zu bewahren, und endlich bricht der Tod an, bey welchem es heißet: **Sie werden ihre Reichthümer Fremden hinterlaſſen** (i). Schmäuchleſt du dir mit dem Genuſſe derſelben, ſo fürchte ich, ſie dürften dir zum Misbrauche, und dem laſterhaften Wandel dienen. Kaum hatte Iſaias von einem reichen Lande geſprochen: **Das Land iſt mit Silber und Gold erfüllet, und ſeiner Schätze iſt kein Ende**; ſo hat er bald hierauf hinzugeſetzt: **Das Land iſt auch mit Abgöttern erfüllet worden** (k). Darum hat auch Paulus den Geiz der Reichen **einen Dienſt der Abgötterey** (l) genennet. Die Reichthümer werden von vielen als ihr Gott geachtet, und

 ſie

(h) Sap. c. 5. v. 8. (i) Pſal. 48. v. 11.
(k) Iſa. c. 2. v. 7. & 8. (l) Ad Gal. c. 3. v. 9.

ſie bethen dieſelben wie die Iſraeliten das goldene Kalb an. Sie vergeſſen des Gottesdienſtes, indem ſie ſich auf ihre Habſchaft ſteifen, ſie denken nicht daran, daß dieſe eine Gabe GOttes ſey, welche ſie zu deſſen Ehre und zur Hülfe der Armen zum Theile anzuwenden verbunden wären, ſie verſchwenden dieſelbe durch ein laſterhaftes Leben, zu dem ſie durch ihren Ueberfluß gereizet werden, ſie verkürzen ſich, kraft ihrer Unmäßigkeit, das Leben, und fahren dem ewigen Untergange zu. Der reiche Praſſer genoß ſeine Mittel, er wandte ſie zur Kleiderpracht, zur täglichen ſehr wohl beſetzten Tafel an. **Es ſtarb aber auch der Reiche,** ſchreibt Lukas, **und ward in die Hölle begraben** (m). Der Evangeliſt nennet dieſen nur reich, er macht keiner Sünde eine beſondere Meldung, und doch zählt er ihn den Verdammten bey: weil faſt allezeit die Reichthümer ein Werkzeug der Laſter ſind. Er hat, merkt Chryſoſtomus an, hiedurch zeigen wollen, was das Gold und die Reichthümer wirken: Declaratur, quid poſſit aurum, quid poſſint copioſæ divitiæ (n). Sie ſind Vorläufer der äußerſten Noth, und des ewigen Verderbens. Allein der Schimmer des Goldes blendet jene, ſo ſich darein verlieben, noch mehr, als uns die Stralen der Sonne, wenn wir ſie mit ſtarren Augen zu Geſichte faſſen: ſie erkennen den kläglichen Ausgang nicht, ſie lieben die Reichthümer, weil ſie ſich zu viel lieben, und die Wohlthat derſelben hoffen, da ſie doch vielmehr durch dieſelben die unabhelfliche Armuth ſich zuziehen.

Mit jenen, **deren GOtt**, nach Ausſage Pauli, **der Bauch iſt**, habe ich nicht lang zu reden; denn dieſer Apoſtel hat ihr Ende mit der Verdammniß bedro-

(m) Luc. c. 16. v. 22. (n) Con. 2. de Laz.

drohet: Quorum finis interitus, quorum Deus venter eſt (o). Dieſes ſind aber jene, welche ihre ganze Glückſeligkeit in Freſſen und Saufen ſetzen. Praſſet nur immer fort, erſättiget euch, denn ihr habt nichts anders, als jenes Ort zu erwarten, allwo ihr ewig werdet Durſt und Hunger leiden müſſen. Wollt ihr euer Ende ſehen, ſo wendet kein Auge von dem Könige Baltaſar ab. Er ſaß zu Tiſche, und tauſend ſeiner Oberſten, ſeine Weiber und Kebsweiber mit ihm, ein jeglicher trank nach ſeinem Alter, und da er trunken war, **in derſelbigen Stunde ließen ſich Finger ſehen, gleichwie die Hand eines Menſchen, dieſe ſchrieb** (p); und was ſchrieb ſie? Daniel der Prophet wird uns dieſe ſchreckbare Schrift erklären, dieſer ſprach zu dem taumelnden Könige: du haſt mit deinen Gäſten Wein getrunken, falſche Götter gelobet, den wahren GOtt nicht geehret, dieſer hat dein Königreich gezählet, und vollendet. In derſelbigen Nacht ward Baltaſar, der Chaldäer König, umgebracht; und Darius aus Meden kam ſtatt ſeiner zum Königreiche. Jene, die ihrem Leibe mit Speiſe und Trank zärteln, ſind vielen Sünden zugethan, und in dem Dienſte des HErrn nachläßig, und werden vor der Zeit des Lebens und des Himmels verluſtiget; ſie ſind aber berauſcht von ihrem Ueberfluſſe, und betrachten ſelten, oder niemals, ihr klägliches Ende.

Darf ich es wohl wagen, den Geilen ihr künftiges Schickſal aufzuklären? Ihre Liebe iſt ſtark, wie der Tod; ſie ſind auch, wie dieſer, nicht nur des Sehens, ſondern auch der Augen ſelbſt, beraubet, ſie verwerfen alle Vorſtellung, ſie glauben jenen Abgott, der mit verbundenen Augen auftritt, und ihre Augen ver-

(o) Ad Philip. c. 3. v. 19. (p) Dan. c. 5. v. 5. &c.

verbindet. Wen liebet ihr? jene veränderliche Menſchen, die euch bald haſſen werden? War wohl eine ſtärkere Liebe, als jene, die Amnon gegen ſeine Schweſter, die Thamar, empfand? Sie war ſo heftig, meldet der heilige Text, daß er auch krank war um ihrer Liebe willen. Doch hielt dieſe Heftigkeit nicht lange an; ein kurzer und unerlaubter Umgang änderte das Herz ſo, daß wir bald hierauf leſen: Sie ward dem Amnon zuwider, und er haſſete ſie über die Maaß, daß der Haß, den er wider ſie hatte, viel größer war, dann die Liebe, mit der er ſie zuvor geliebet hatte (q). Zeigt uns die Erfahrung nicht täglich ſolche wankelmüthige Liebhaber? raubet nicht oft eine Krankheit die Geſtalt, und zertrennet das Liebesband? finden ſich nicht Nebenbuhler ein, welche das Herz verkehren, und die Liebesflamme auslöſchen? Sey es aber auch, daß dieſe Liebe beſtändig ſey; ſo ſchwindet ſie mit den Jahren und abweichendem Glücke, und ſie iſt allezeit ein Feind der Liebe GOttes. Hat nun dieſer deutlich geſagt: Wer Vater und Mutter mehr liebet, als mich, der iſt meiner nicht werth (r): muß die in der Natur gepflanzte Liebe gegen unſre Aeltern der Liebe GOttes nachſtehen; wie wirſt du jene verbothene Liebe rechtfertigen, welche GOtt ſo oft beleidiget? Sieh! du gewinneſt ein ſterbliches Herz, und verliereſt jenen GOtt, der dich allezeit glückſelig machen kann. Du umarmeſt eine eitle Schönheit, und ſtößeſt die unveränderliche von dir? Unglückſeliger Tauſch! den du mit blinden Augen gewählet haſt: was hilft es dich, itzt durch kurze Friſt geliebt zu werden, da dir hiedurch der ewige Haß GOttes iſt vorgeſaget worden? Nicht die Liebe der Geliebten, ſondern deine Eigenliebe hat dich

(q) 2. Reg. c. 13. v. 2. & 15. (r) Matth. c. 10.

dich zu dieſer böſen Zuneigung gebracht: dieſer Satz iſt richtig; denn ſo bald mit zunehmenden Jahren die Schönheit des Geliebten abnimmt, ſo verliert ſich in dir die Liebe, weil du jenes Vergnügen, ſo du geſuchet hatteſt, nicht mehr findeſt. Eben dieſe Eigenliebe ſchwätzt dir die Sehnſucht nach Ehren, Reichthümern, und der niedlichen Verpflegung ein: du beſieheſt nur das Gegenwärtige, ſo dich anlachet, und ſetzeſt die bittern Folgen außer Acht. Betrachte ſie ſo, wie ich ſie dir in ihrem Blendwerke aufgehüllet habe, erkenne: wie ſchädlich dergleichen Liebe ſey. Dieſe Betrachtung wird dir die nützliche Eigenliebe einrathen, welche ich dir itzt in Kürze zu lehren bereit ſtehe.

II.

Du kannſt und ſollſt dich lieben, aber ſo, damit die Liebe beharrlich ſey, und Vortheile des Heils gebähre. Liebeſt du den Leib, ſo fügſt du der Seele den Schaden des Unterganges zu. Liebeſt du aber die Seele, ſo wird auch dieſe Liebe dem Leibe zu Nutzen kommen; denn beyde werden ſich dermaleinſt wieder vereinigen, und die Seele wird mit dem Leibe ewig verkläret werden. Die Liebe, welche dem Leibe alle Freyheit geſtattet, iſt ein Haß des Leibes, weil ſie denſelben der ewigen Quaal zubereitet: ſie iſt aber auch ein Haß der Seele, indem dieſe hiedurch verlohren gehet. Liebeſt du aber die Seele, ſo kann dieſes zwar oft ohne Haß des Leibes nicht vollzogen werden: doch iſt dieſer Haß jene Liebe, welche den ganzen Menſchen zur Seligkeit bringt.

Wer dieſe verlanget, der lebe dem Rathe Chriſti nach, welcher uns die nützliche Eigenliebe lehret: ſie beſtehet zwar in einem ſcheinbaren Haſſe, aber nur dieſer iſt die eigentliche Liebe, ſo uns nützen wird, wie wir bald

ſehen werden. Die Liebe gegen einen andern iſt eine Wohlmeynung, kraft welcher wir den Geliebten glückſelig zu machen, und alles Unglück von ihm abzuwenden ſuchen. Nicht anderſt ſoll die Liebe gegen uns beſchaffen ſeyn: wir ſollen uns von den Unheilen befreyen, und zum beharrlichen Heile führen. Dieſes zu erreichen, gab uns Chriſtus ein dreyfaches Mittel an die Hand: allen denen, die ihm in dem Leben, und in der Herrlichkeit nachzufolgen dachten, zeigte er die Art, ihr Verlangen zu erreichen, da er ſprach: **So mir jemand nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich und folge mir nach** (s). Unter der Larve eines Freundes haben wir keinen ſtärkern Feind, als uns ſelbſt. Der heydniſche Plato, vermög ſeiner hohen Einſicht aber faſt göttliche Plato, nannte die Eigenliebe einen böſen Richter: Der ſich liebet, ſprach er, fällt das übelſte Urtheil, denn er verwirft das Wahre und Nützliche. Er erwählet jenes nicht, was recht, gut und ſchön, ſondern was ihm gefällig iſt: Qui ſe amat, cum ſe ipſum magis, quam veritatem honorandum putat, quid juſtum, bonum & pulchrum ſit, male judicat (t). Noch ſchöner ſchreibt hievon der heilige Baſilius: Nichts iſt leichter, als ſich ſelbſt betrügen, weil ein jeder gegen ſich ein gar zu milder Richter iſt, und was ihm angenehm ſcheinet, das urtheilet er nützlich zu ſeyn: Nihil eſt facilius, quam ſe ipſum fallere, quod quisque ſibi eſt benevolus Judex, & quæ jucunda ſunt, utilia judicat (u). Mein Chriſt! würdeſt du wohl in einem wichtigen Rechtsſtreite, wovon dein Leben und dein ganzes Glück abhienge, einem Richter dich anvertrauen, von dem du wüßteſt, daß er nicht nach

(s) Matth. c. 16. v. 24. (t) Lib. 5. de Leg.
(u) In Conſtit. c. 21.

nach den Geſetzen, nicht nach den gerechten Anſprüchen, ſondern nach der Gunſt deiner Gegenpart, und nach ſeinem Eigenſinne das Urtheil fällen würde? Ich weiß, einen ſolchen Richter würdeſt du verabſcheuen, und auf einen beſſern, einen unverfälſchten, einen geſetzmäßigen dein Zutrauen ſetzen. So machte es Paulus: als ihn Feſtus, der zu Cäſarea herrſchende Vorſteher, nach Jeruſalem zum Richterſtuhle ſeiner Feinde ſchicken wollte, ſo weigerte er ſich, in die Macht der ſeinem Leben nachſtrebenden Richter zu verfallen, ſondern er verlangte zu Rom, von dem unparteylichen Ausſpruche des Kaiſers, beurtheilet zu werden: Cæſarem appello (x). Die Eigenliebe iſt der ſchädlichſte Richter, der verderblichſte Rathgeber, weil er unter dem Vorwande der Gerechtigkeit uns die ungerechteſten Dinge als erlaubt zuſpricht. Es iſt aber kein anderes Mittel, uns aus den Händen dieſes übeln Richters, Rathgebers und Führers zu reißen, als wenn wir uns ſelbſt verläugnen.

Da wird vielen, wie vormals Nicodemo, beyfallen, da er jenes leiblicher Weiſe verſtund, was ihm Chriſtus als eine Wirkung des Geiſtes vortrug, und eben darum fragte: **Wie können dieſe Dinge geſchehen** (y)? Sie werden denken, es ſey unmöglich, von ſich ſelbſten abzugehen: dieſes iſt zwar hart, ſagt Gregorius, denn viel iſt es, dasjenige zu verlaſſen, was wir ſind, und es iſt doch nothwendig, weil es nicht genug iſt, alles zu verlaſſen, was wir haben, ſondern wir müſſen auch uns verlaſſen: Valde multum eſt abnegare, quod eſt, id eſt: non ſufficit noſtra relinquere, niſi relinquamus & nos (z). Dieſes jedoch

(x) Act. c. 25. v. 11. (y) Joan. c. 3. v. 9.
(z) Hom. 32. in Evang.

doch möglich zu machen, ſchreibt uns der heilige Baſilius die kürzeſte Anleitung vor: Die vollkommenſte Verläugnung unſer ſelbſt beſtehet in zweyen Stücken; erſtlich müſſen wir unſer altes Leben vergeſſen, zweytens, ein neues anfangen, welches von unſerm böſen Willen gänzlich abweichet: Abnegatio ſui nihil aliud eſt, niſi ſumma rerum omnium vitæ ſuperioris oblivio, atque a ſui ipſius voluntate receſſio (a). Erwäge alles jenes wohl, was dich vorhin zur Sünde gereizet, und in die Bosheit geſtürzet hat; dieſen Reizungen widerſetze dich, verwirf ſie, laß dieſelben in dir nicht herrſchen: brachte dich die Hoffart zu unnützer Verſchwendung, zur Verleumdung der Mitmenſchen, damit du mehr als ſie geſchätzet würdeſt, vergaſſeſt du GOtt zu ehren, weil du zu viel für deine Ehre beſchäfftiget wareſt; ſo entſage dieſem Laſter, demüthige dich, und ſuche den letzten Ort, damit du bey der himmliſchen Hochzeittafel aus dem Munde GOttes höreſt: **Freund! rücke hinauf** (b): alsdann wird dir eine ewige Ehre vor allen Auserwählten zukommen, die niemand mehr verdunkeln wird. Brachte dich der Geiz zu mancher Ungerechtigkeit, lud er dich zum Betruge des Nächſten ein, hinderte er dich in Ausübung der Tugenden, und hat er dir die Uebertretung der Sonn- und Feſttage eingerathen; ſo verbanne aus deinem Gemüthe die Begierde zu den Reichthümern, und bewirb dich um jene beharrlichen Güter, **welche weder der Roſt noch die Motten verderben, und wo die Diebe weder ausgraben noch ſtehlen** (c). Verſuchet dich das Fleiſch, biſt du von dem Umgange einer ſchönen Perſon ſo eingenommen, daß du ohne die-

(a) In Reg. fuſ. expl. Inter. c. 6.
(b) Luc. c. 14. v. 10.
(c) Matth. c. 6. v. 20.

dieſelbe zu leben unmöglich zu ſeyn erachteſt; ſo überlege wohl die Kürze der Freude, ſo du genießeſt, und oft unter vieler Bitterkeit genießeſt, denke, einmal, und vielleicht bald, wird doch dieſes Liebesband zerriſſen werden: auch Paulus klagte über den Stachel des Fleiſches: Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ (d); allein er ſtumpfte denſelben: und wie hat er ſich demſelben widerſetzet? Vernimm ſeine Schirmmittel: **Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit** (e). Du mußt deinen Feind, den Leib, nicht zärtlich halten, du mußt denſelben durch hitzige Speiſen nicht entzünden, und ihm durch ſtarke Getränke nicht Waffen wider dich in die Hände geben, ſondern ihm durch einen ſtarken Abbruch, durch eingezogene Augen, durch das verſchloſſene Ohr Schranken ſetzen, damit darinn nichts einſchleiche, was dich verſuchen kann. Du mußt allen Umgang mit denjenigen fliehen, welche dich zur Sünde reizen könnten, und oft gereizet und überwunden haben. Paulus giebt dir ſchon wieder den dienlichſten Rath: **Fliehet die Hurerey** (f). Andere Laſter überwinden wir, ſchreibt hierüber der heilige Anſelmus, und er ſchreibt nach Meynung faſt aller Väter, andere Laſter überwinden wir durch die Standhaftigkeit und Stärke, das Laſter der Geilheit aber niemals, wenn wir nicht die Flucht, die Vermeidung der Gelegenheit, zu Hülfe nehmen. David bekannte: GOtt werde ihn von der Anfechtung erretten: er habe ihn mit Kraft umgürtet, er habe ſeine Hände zum Streite unterrichtet, und ſeine Arme zu einem ehernen Bogen gemacht. In was beſtand aber dieſe Errettung von der Gefahr, die Kraft, ſo ihn umgab, die Hände, ſo geſtärket waren, die eiſernen Bo-

(d) 2. Corinth. c. 12. v. 7. (e) 1. Corinth. c. 9. v. 27.
(f) 1. Corinth. c. 6. v. 18.

Bogen, mit welchen er ſeinen Feinden trotzte? Merkt wohl auf, er ſagt: ich bin ſtark und ſieghaft geworden, **weil der HErr meine Füße den Hirſchen hat gleich gemacht** (g). Der Hirſch, ſo bald er den Jäger von weitem merkt, ſchützt ſein Leben, nicht mit ſeinen geſpitzten Hörnern, um etwan demſelben ſich zu widerſetzen, ſondern mit ſeinen Füßen, weil er die Flucht ergreift, und ſich nur dadurch ſicher ſtellt. Auch uns will GOtt mit David die Kraft der Ueberwindung der fleiſchlichen Gelüſte mittheilen, wenn wir jene Zuſammenkünfte fliehen, in welchen wir ehehin gefallen waren. Will dich dein angewöhnter Zorn zur Rache wider deine Feinde aufbringen, ſtille denſelben mit der Sanftmuth. Verzeih deinen Beleidigern nach dem Beyſpiele Chriſti, und denke: **Sie wiſſen nicht, was ſie thun** (h). Entſchuldige die Bosheit deiner Verfolger, ſo wird ſich der Zorn lagern. Ueberfällt dich der Neid, ſo dich anhält, fremdes Glück zu misgönnen, ruf die chriſtliche Liebe zur Hülfe, denn **die Liebe eifert nicht** (i). Du wirſt alſobald dich über den Wohlſtand deiner Nachbarn, wie das jüdiſche Gebürg über den Segen Eliſabeth, erfreuen: Congratulabantur ei (k). Iſt deine Zunge gewöhnt, unkeuſche, ehrenverletzende, GOtt läſternde Wörter auszuſprechen, und eine jede Rede mit einem Schwure zu betheuern, **hüte dich**, ſagt der weiſe Sohn Sirachs, **damit du vielleicht mit deiner Zunge nicht ſtrauchelſt — und daß dein Fall nicht unheilbar ſey bis zum Tode** (l). Der Pſalmiſt dienet dir zum Muſter; thu, was er gethan hat: **Ich habe**, lautet ſeine Bekennt-

(g) Pſal. 17. v. 34. (h) Luc. c. 23. v. 34.
(i) 1. Corinth. c. 13. v. 4. (k) Luc. c. 1. v. 58.
(l) Eccli. c. 28. v. 30.

kenntniß, eine Wacht an meinen Mund geſetzet. — Ich bin ſtumm geworden — ich habe nichts geredet, auch nicht, was gut war (m). Sey ſehr ſparſam in dem Reden, rede nichts, was du zuvor nicht wohl überleget haſt, ob dieſes eine Unſchuld ärgern, oder die Ehre GOttes oder des Nächſten verletzen könne. Biſt du träg und ſaumſelig in dem Guten, ſo betrachte die Ameiſe: Vade ad formicam, o piger (n). Dieſes kleine Thierlein kann dir das größte Lehrſtück geben. Dieſe iſt unermüdet, die ſchöne Zeit zu Sammlung jener Nahrung anzuwenden, wovon ſie im Winter Labung und Troſt empfängt: wehe jenen, die erſt bey dem Winter des ſchon erſtarrenden Gliedes Gutes zu wirken anfangen, die erſt die Trägheit bey dem Tode zu vermeiden, und eifrig zu leben beſchließen: Ut non fiat fuga veſtra in hyeme (o). Der Ackersmann, welcher erſt damals den guten Weizen anbauen wollte, wenn andere ſchon die Sichel zum Schnitte wetzen, würde verlachet werden: was gleiches würde dir widerfahren, wenn du erſt eifrig zu leben anfiengſt, da du das Leben ſchon enden wirſt. In der Zeit ſammle jene Werke, und ſammle ſie eifrig, die dir den ewigen Lohn verheißen. Inſonderheit werden wir immer mehr von einem als andern Laſtern angefochten; wir hören ſelbſt viele ſagen: alles wäre in mir ruhig, wenn ich dem Geize, der Geilheit, dem Fluchen, dem Ehrabſchneiden, dem Zorn, der Trunkenheit u. ſ. w. nicht ſo ſehr ergeben wäre. Wider das Hauptlaſter, ſo dir zur Gewohnheit geworden, mußt du mit allen Kräften kämpfen, um es in dir zu vernichten.

(m) Pſal. 38. v. 1. & 2. (n) Prov. c. 6. v. 6.
(o) Matth. c. 24. v. 20.

ten. Allhier folge dem Beyſpiele der Philiſter nach: dieſe rückten wider das Kriegsheer des Königs Sauls aus, den Sieg davon zu tragen: die Philiſter drungen ſtark auf den Saul, und ſeine Söhne — der ganze Laſt des Streits wandte ſich auf den Saul (p). Dieſe dachten, wenn das Haupt, der Kriegesfürſt, der höchſte Kämpfer geſchlagen, iſt der Sieg erfochten. Halt dich an das Muſter dieſer Helden. Kenneſt du dein Hauptlaſter, welchem du immer unterliegeſt, ſammle alle Kräfte, wende deinen ganzen Fleiß an, daſſelbe zu überwinden, zu vernichten, auszurotten: begehre von dem Beichtvater gute Räthe und Mittel, und mit dieſen Waffen kämpfe wider deine größte Leidenſchaft, ſetze nicht aus, bis ſie getilget iſt: auf dieſe Art wirſt du in dir den alten Menſchen ausziehen, du wirſt dich ſelbſt verläugnen.

Zieh aber auch neue Sitten an. Dieſe wirſt du an dich bringen, wenn du deinem zu böſen Dingen geneigtem Willen widerſprechen wirſt. Weich von allen jenen Wollüſten ab, nach welchen du dich vorhin geſehnet haſt, verſage dir alles, was dir zuvor wider das Geſetz GOttes gefallen hat. Borge dir folgende Worte aus dem Munde Chriſti, und ſage zu dem göttlichen Vater: Nicht, was ich will, ſondern was du willſt (q), das werde ich vollziehen: Ein jeder denke bey ſich, und dieſes zwar öfters: Mein Willen verlangt immer die breite, die wollüſtige Straße zu laufen, und jenes ſiehet er als erlaubt an, was viele andere thun, obgleich es verbothen iſt; er glaubet ſeinen böſen Wandel zu rechtfertigen: weil die meiſten einen ſolchen führen, und als unſträflich ausſchreyen. Allein GOtt will uns durch eine ſehr enge Pforte in den Himmel

(p) 1. Reg. c. 31. v. 2. & 3. (q) Marc. c. 14. v. 36.

mel einführen: er will, daß wir nicht dem großen Haufen der frechen und freyen Weltkinder nachgehen, ſondern jener ſehr kleinen Schaar der Guten, welche eingeſchränkt, verfolgt, und verachtet allhier lebet, nachfolgen ſollen; daher will ich weder mir, noch jenen zahlreichen Menſchen glauben, die ſich kräftig einbilden, ſie würden durch ein wollüſtiges Leben ſelig werden, indem ich von GOtt höre: die Pforte iſt weit, und der Weg iſt breit, der zum Verderben führet, und es ſind ihrer ſehr viele, welche dadurch eingehen: aber wie eng iſt die Pforte, und wie ſchmal iſt der Weg, der zum Leben führet, und ſind ihrer wenig, die ihn finden (r)! Ich will jene enge Straße wandeln, welche mir GOtt als die richtige zum Himmel angewieſen hat: ich will nicht der großen Schaar der Ausgelaſſenen, und künftighin Verdammten, ſondern der kleinen und auserwählten Schaar nachwandeln. Mein Willen ſehnet ſich immer, allhier glückſelig zu leben; der Willen GOttes aber hat mir die wahren Freuden erſt nach dem Tode zubereitet. Mein Willen iſt geneigt, die Geſetze des HErrn zu übertreten; GOtt will ſie erfüllet haben. Mein Willen trachtet immer, dem Leibe alle Bequemlichkeit zu verſchaffen; GOtt hingegen befiehlt uns für die Seele zu ſorgen: ſo ſage ich demnach gänzlich meinem Willen ab, und ergebe mich dem Willen GOttes, damit ich mich verläugne, und hiedurch nützlich liebe.

Was deinen Kräften mangelt, wird GOtt erſetzen, und er erſetzt es ſicher, erſtlich durch den Beyſtand ſeiner Gnade, ſo dich ſtärket, zweytens durch die zugeſandten Trübſalen, welche den leiblichen und ſchädlichen Menſchen in dir ſchwächen, damit er ſich wider den Geiſt nicht empören könne.

(r) Matth. c. 7. v. 13. & 14.

Die zweyte Art uns zu lieben, üben wir aus, wenn wir unſer Kreuz auf uns nehmen. Wer die ſchädliche Eigenliebe in ſich dämpfen, und die nützliche in ſich entzünden will: **der nehme ſein Kreuz auf ſich.** Die üppigen, in böſer Liebe verwickelten, mit allem Ueberfluſſe geſund dahin lebenden Weltkinder verſtopfen den göttlichen Einſprechungen die Ohren, und verlachen alle Ermahnungen der Prediger und Beichtväter: was unternimmt GOtt, um dieſelben von dem Untergange zu befreyen? Er ſtürzt jenen, der die Buße und Bekehrung verſchiebet, auf das Todesbett; er läßt jenen, der ſündhaft liebet und geliebet wird in Unehre, in Armuth verfallen, damit ihn jedermann verachte und verlaſſe; einen, der mit lauter böſen Gedanken und Begierden ſich beſchäfftigte, läßt er ſo verfolgen, daß ſeine Quaal Herz und Verſtand in Kummer ſetze, und von dem Böſen abziehe. Sehet, meine Chriſten! das iſt unſer Kreuz, ſo wir umarmen ſollen: das können wir eben ſo, wie Jſaias das Kreuz Chriſti, eine Preſſe nennen (s); denn, wie die Preſſe den ſüßen Saft aus den Trauben treibt, ſo will uns die Drangſal das ſüße und wollüſtige Leben gleichſam mit heiliger Gewalt entreißen. Verfallet ihr in Schmerzen des Leibes, in Armuth, in Verfolgung, in Verleumdung, oder andere Widerwärtigkeiten, ſo ſehet alles dieſes als Mittel an, welche in euch die ſchädliche Eigenliebe zu dämpfen, und euch die nützliche zu lehren ſuchen. So hat David dieſe traurigen Zufälle beurtheilet: **Du haſt, ſagt er, deinem Volke harte Dinge vorgelegt, und uns mit Wein der Trübſal getränket, du haſt denjenigen Zeichen gegeben, die dich fürchten, auf daß ſie vor dem Angeſichte des Bogens fliehen, auf daß deine Geliebten erlöſet werden** (t). Durch

(s) Iſa. c. 63. v. 3. (t) Pſal. 59. v. 5. & 6.

Durch dieſen Spruch will uns David belehren, GOtt ſuche diejenigen mit vielen Drangſalen heim, die er ſelig haben will: er ſendet uns aber dieſe als ein Zeichen zu, damit wir durch ſie gewarnet werden, das Angeſicht des Bogens zu fliehen. Die Alten haben den erdichteten Gott der böſen Liebe mit einem Bogen und mit vielen Pfeilen gemalt. Ich muß auch die Eigenliebe alſo abbilden. Ihr ſchlauer Bogen drückt auf uns wundhafte Pfeile ab, GOtt aber ſchickt uns Widerwärtigkeiten zu, damit wir hiedurch angehalten werden, dieſer ſchädlichen Liebe abzuſagen, und dieſelbe zu fliehen. Dieſe Wirkung der Widerwärtigkeit hat ebenfalls David an ſich erfahren, und uns zum Lehrſtücke angemerkt, da er ſchreibt: **Deine Züchtigung hat mich endlich zur Beſſerung gebracht, und deine Züchtigung wird mich lehren (u).** So redet, meine Chriſten! wenn ihr von GOtt durch Widerwärtigkeiten heimgeſuchet werdet, ſaget: deine Züchtigung will mich beſſern, ſie will die böſe Eigenliebe in mir erſticken, und deine Züchtigung will mich die nützliche Liebe meiner ſelbſten lehren. Iſt es nicht wahr: jener liebet ſich nützlich, der ſich ewig verſorget? Dieſe Verſorgung kann aber beſtermaßen durch ein hartes und mühſeliges Leben zu Stande kommen. Zweifelt an dieſer Wahrheit nicht, die ewige Wahrheit hat ſie uns ſelbſt gelehret. Der Sohn GOttes ſagte zu ſeinen Jüngern, und er ſagte durch ſie zu allen Chriſten: **Ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat (x).** Wir wiſſen, der Sohn GOttes ſey zur Rechten ſeines Vaters in dem höchſten Throne zu ſitzen gewürdiget worden, doch mußte er zuvor in Armuth gebohren, gleich nach der Geburt von Herode, und durch die Phariſäer und Schriftgelehrten ſein gan-

(u) Pſal. 17. v. 36. (x) Luc. c. 22. v. 29.

zes Lebenlang verfolget, mit unſäglichen Schmerzen gepeiniget, in ſeiner Ehre geſchändet, und als ein falſch Angeklagter und Beurtheilter bis zu dem Tode des Kreuzes erniedriget werden. Was an ihm vollbracht ward, ſeine unverſehrte Unſchuld der Menſchheit noch mehr zu verklären, das wird an uns vollzogen, uns von der Schuld los zu machen, und zur Freude des Himmels zuzubereiten. Wir würden uns oft nicht beſſern, wenn es uns nicht übel gienge. Die erkannte Zergänglichkeit der irdiſchen Freuden muß unſer Gemüth zu den beharrlichen im Himmel aufrichten. Alles dieſes vollbringt die Drangſal, die wir unſer Kreuz nennen: nehmen wir dieſes willig von GOtt an, wenden wir es zum Nutzen der Seligkeit an, da fangen wir uns nützlich zu lieben an; denn wir machen uns tauglich, die Seligkeit zu erlangen, und ewig glückſelig zu ſeyn.

Nur auf dergleichen Weiſe folgen wir Chriſto nach, der uns den ſtrengen Weg zum Himmel gebahnet hat. Was dieſer wegen des fremden Heils unternahm, iſt das beſte Muſter, nach welchem wir zu wirken haben, das eigene zu erreichen. Von demſelben meldet Paulus: **Obſchon er in göttlicher Geſtalt war**, obſchon er alle Hoheit, Herrlichkeit, Vollkommenheit in ſich beſaß, ſo begnügte er ſich gleichſam mit dieſem Ueberfluſſe nicht: die verlohrnen Seelen des Menſchengeſchlechts drangen ihm zu Herzen, und auch dieſe glückſelig zu machen, **hat er ſich ſelbſt erniedriget, und die Geſtalt eines Knechts angenommen, und iſt andern Menſchen gleich geworden** (y). Ein jeder aus uns muß mit beſagtem Apoſtel von Chriſto zur Dankbarkeit bekennen: **Er hat mich geliebet,** und

(y) Ad Philipp. c. 2. v. 6. & 7.

und ſich ſelbſt für mich gegeben (z). Hier fordere ich alle eure Aufmerkſamkeit auf: Chriſtus liebte uns, und dieſe Liebe bewog ihn dahin, von dem himmliſchen Freudenorte auf dieſe mühſelige Erde herabzuſteigen; dort ſaß er zwiſchen den Seraphinen, da lag er zwiſchen Ochs und Eſel, und hieng in Mitte zweener Mörder; dort prieſen ihn unzählige Chöre der Engel, da ward er von den Menſchen geſchmähet; dort war er von aller Wolluſt umrungen, da von der bitterſten Quaal gemartert und getödtet. Deine Liebe und dein Heil hat ihn zu allem dieſem bewogen. Folge dieſem deinem Lehrmeiſter nach. Was nützet es dich, wenn dein Leib durch einige Jahre alle Freuden genießet, in allem Ueberfluſſe lebet, alle Wollüſte verſuchet? ſetze deine arme hiedurch mit vielen Todſünde befleckte, deine zur Ewigkeit erſchaffene Seele nicht außer Acht. Erbarme dich dieſer in Mitte deines fröhlichen Lebens, wie ſich Chriſtus unſerer Seelen in Mitte der himmliſchen Freuden erbarmet hat, und durch dieſe Erbarmung zu jener Liebe bewogen ward, welche alle Verachtung, alle Schmerzen ſich willig aufbürdete, um dieſelben ſelig zu machen. Liebe deine Seele: du wirſt ſie aber lieben, wenn du aus ihrer Liebe alle ſündlichen Wollüſte gänzlich fliehest, wenn du deinen böſen Begierden Gewalt anthuſt und den ſündhaften Menſchen in dir abtödteſt, wenn du bös zu leben aufhöreſt, nnd einen guten Wandel anfängſt. Sieh! dieſe iſt die nützliche Eigenliebe, zu der dir Chriſtus Lehren und Beyſpiele gegeben hat. Liebe dich alſo, ſo wird Leib und Seele zur ewigen Freude befördert werden.

(z) Ad Galat. c. 2. v. 20.

* * *

Mein Chriſt! ich habe dir heute den Schaden der böſen, und den Nutzen der guten Eigenliebe deutlich vor die Augen geſtellet. Laß dich jene nicht mehr blenden, ſondern durch dieſe zur Seligkeit leiten. Die Eigenliebe iſt wie die Sonne beſchaffen. Von dieſer dichtete das Alterthum: ſie hätte einen Sohn erzeugt, den ſie Phaeton nannte, den die Sonne alſo liebte, daß ſie ihm alle Freyheit zuließ: einſt bath Phaeton ſeine Erzeugerinn, ihm zu erlauben, jene Pferde, ſo das große Weltlicht in ihrem Horizonte führen, zu leiten; allein ſeine Unerfahrenheit und Frechheit war ſo groß, daß er dieſelben in Verwirrung brachte, und es war beynahe dahin gekommen, daß er die ganze Welt in Brand geſtecket hätte, als hierüber Jupiter zörnete, und ihn mit Donnerkeilen von dem Leitſitze ſtürzte. In dieſem Gedichte iſt uns die gründliche Wahrheit vorgebildet. GOtt hat in uns die Liebe unſer ſelbſt eingepflanzet, ſie ſoll uns, wie die Sonne der Erde, vielfältigen Nutzen ſchaffen, ſie erzeugt aber insgemein eine ſchädliche Flamme der Eigenliebe, welcher wir die Beherrſchung über uns gänzlich überlaſſen: hieraus entſtehen die Unordnungen unſeres Lebens, wir kommen aus dem Wege der Gebothe GOttes, die ganze Welt wird hiedurch in ſündlichen Brand geſetzt, weil wir nur zeitliche, nicht aber ewige Dinge lieben. GOtt zörnet, aber ſeine Langmuth hält ſeine Donnerkeile noch ein, und er wartet auf unſere Bekehrung. Erlöſchet alſo von heute an dieſes verdammliche Feuer: weil ihr den Schaden der böſen, und den Nutzen der heilſamen Eigenliebe erkennet habt.

Dieſen Schaden und Nutzen auch bey dem Schluſſe vollkommener zu beſchreiben, nenne ich die ſchädliche Eigenliebe einen Koch, die nützliche einen Arzt. Iſt

es

es nicht wahr, ein Koch bereitet ſeine Speiſen ſo zu, damit er ſeinem Herrn gefalle, er würzet ſie, er macht ſie geſchmack, er erſinnet neue Arten, damit er angenehm ſey, und gelobet werde; doch ſiehet er wenig darauf, ob dieſe Speiſen ſeinem Herrn zur Geſundheit dienlich wären. Er weiß gar oft, daß ſie das Leben verkürzten, und den Tod beförderten; doch achtet er dieſes nicht, er ſetzt jenes auf, was wohlgeſchmack iſt, wenn es auch tödtliche Krankheiten zuziehet. Der Arzt hingegen verbiethet dem Kranken jenes, nach dem ihm gelüſtet, er ſchreibt lauter bittere, der Natur zuwidere, unangenehme Arzneyen vor, allein er will heilen, er will den Schmerzen lindern, er will den Kranken von dem Tode retten. Hier habt ihr das lebhafteſte Ebenbild der ſchädlichen und nützlichen Eigenliebe. Jene erlaubt euch alles, ſie erſinnet jene Wollüſte, die euch erquicken können, ſie ſchweigt zur Gefahr der Verdammniß, ſie tödtet aber eure Seele, ſie beraubet euch des ewigen Lebens, ſie ſtürzet euch in den ewigen Untergang: ihr werdet bald mit Jonatha ſagen müſſen: **Ich habe ein wenig Hönig verſuchet, und ſieh! darum ſterbe ich** (a). Ach wie viele werden ewig ihre Eigenliebe verfluchen, welche ihnen die kurzen Süßigkeiten des wollüſtigen Lebens geſtattet hatte, und dieſelben der ewigen Quaal hiedurch zuſtürzte. Die nützliche Eigenliebe aber unterſaget uns alle ſündliche Freude, ſie hält uns an, jene Gebothe zu halten, die vielen bitter gedünken, ſie widerſpricht der böſen Natur, ſie ſchränkt die Begierden ein, ſie ſuchet uns aber von den ewigen Schmerzen der Hölle zu befreyen, ſie will uns zum ewigen Leben führen, ſie will uns allezeit glückſelig machen. Merket euch dieſen Unterſchied wohl, erwäget, ob die Folgen nicht richtig ſeyn, verwerfet

(a) 1. Reg. c. 14. v. 43.

die zeitliche Wolluſt, und wählet die ewige. Jene lehret euch die ſchädliche, dieſe die nützliche Eigenliebe. Drückt euch den Spruch des heiligen Papſtes Leo tief in das Herz: Jener liebet ſich mehr und nützlicher, der ſich aus Liebe GOttes, und ſeiner ſelbſt nicht liebet: Tanto amplius ſe quisque amat, quanto amplius pro Dei amore ſe non amat (b). Liebe dich alſo ſo, damit du die Laſter haſſeſt, ſo wird dir dieſe Liebe einen immerwährenden Nutzen ſchaffen, hiedurch aber die Ruhe der Seele, und die ewige Labung erwerben. Amen.

Die zwey und zwanzigſte Predigt.

Am ein und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der göttlichen Tugend der Hoffnung.

Inhalt: Was wir I. von GOtt hoffen, II. warum wir dieſes hoffen, und III. wann wir die Hoffnung erwecken, und was wir derſelben zuwiderlaufendes vermeiden ſollen.

Vorſpruch: Procidens autem ſervus ille orabat eum, dicens: patientiam habe in me, & omnia reddam tibi.

Aber derſelbige Knecht fiel nieder, bath ihn, und ſprach: habe Geduld mit mir, ſo will ich dir alles bezahlen. Matth. c. 18. v. 26.

Zwey

(b) Serm. ult. de paſſ.

Zwey ſonderlich wichtige Lehrſtücke werden uns in abgeleſenem Vergleiche zur Betrachtung vorgeleget, nämlich der König, welcher ſeine Knechte zur Rechnung forderte, und jener Schuldner, der dieſem die gemachte Schuld zu zahlen unvermögend war. An dem Könige ſehen wir den gerechten und zugleich erbarmungsvollen GOtt: durch den großen Schuldner aber wird uns ein jeder Sünder vorgebildet, der ſich eine ſo große Schuldenlaſt durch eine jegliche Todſünde aufgebürdet hat, die ſeine Zahlungskraft weit überwieget. Die Schuld des zur Zahlung angehaltenen Menſchen belief ſich auf zehn tauſend Pfund, oder wie die Summe von den Lehrern berechnet wird, machte dieſelbe hundert und zwanzig Millionen Ducaten aus: wodurch uns die Schwere der Sünde gezeiget wird; denn wie beſagte Schuld die Habſchaft des Schuldners dermaßen überſtieg, daß billig von ihm geſchrieben ſtehet: **Er hatte nicht, davon er bezahlen möchte:** ſo ſind wir außer Stand geſetzt, für eine einzige ſchwere Sünde durch uns allein genug zu thun. Der König, welcher die Schuld ſo groß anwachſen ließ, iſt der langmüthige GOtt, welcher ſich oft ganz ruhig hält, wenn der Sünder von Tag zu Tage ſeine Miſſethaten anhäufet. Doch ſchreitet er plötzlich zur Abforderung der Rechenſchaft, damit der Boshafte ſich nicht einbilde, er wolle oder könne das Böſe ungeſtraft laſſen. Einige reißet er durch den gähen und unverſehenen Tod von dieſer Welt, und wirft ſie in den Kerker der ewigen Verdammniß, an dieſen zeiget er ſeine unerbittliche Gerechtigkeit; andern erweiſet er ſeine Milde, da er dieſelben mit einer ſcheinbaren Schärfe anfällt: er ſuchet ſie durch Armuth, Krankheiten, Verfolgung, oder empfindliche Strafruthen heim, wie er dieſes an dem heutigen Schuldner ausübte, da er denſelben ſeines Weibs, ſeiner Kinder, und alles deſſen, was

was er hatte, zu berauben drohete: dieſer vorhin leichtſinnige Menſch gieng hierdurch in ſich, und bey anbrechender Gerechtigkeit ſetzte er ſein Zutrauen auf deſſen unendliche Barmherzigkeit, denn derſelbige Knecht **fiel nieder, bath ihn, und ſprach: habe Geduld mit mir, ſo will ich dir alles bezahlen.** Er wußte zwar, redet ſtatt meiner ein gelehrter Schriftſteller, dieſe Abſtoßung der ungeheuren Schuld ſey von Seiten ſeiner, ohne die Gnade und die gütige Nachſicht ſeines Gläubigers, ein unmögliches Werk; darum ſetzte er ſeine Zuverſicht auf die Freygebigkeit und Großmuth jenes Königs, den er zu zahlen verbunden war: von dieſem hat er die Nachlaſſung gehoffet: Reddam tibi, hoc erat ei impoſſibile: ſciebat liberalem eſſe, ac magnanimum ad debitum ei condonandum (a).

Chriſten! dieſer Schuldner iſt unſer Urbild, in demſelben können wir unſern kläglichen Umſtand erkennen, wenn wir geſündiget haben; und wie viele haben ſo zahlreiche Uebelthaten begangen, daß ſie vielmehr, als David, bekennen müſſen: **Meine Sünden haben mich ergriffen, ſie ſind ſo angewachſen, daß ich ſie nicht überſehen kann, es ſind ihrer mehr geworden, als ich Haare auf meinem Haupte habe, und mein Herz hat mich verlaſſen (b)?** Wie frech und beherzt die Sünder darauf ſündigen, ſo entfällt ihnen doch Herz und Muth, wenn ſie ſich mit einem wahren Glauben vorſtellen, **von einem jeglichen unnützen Worte, das ſie geredet haben, werden ſie am Tage des Gerichts müſſen Rechnung geben (c).** Furcht, Schrecken und Zittern über=

(a) Cor. a Lap. in c. 18. Matth. (b) Pſal. 39. v. 13.
(c) Matth. c. 12. v. 36.

überfällt ſie, wenn ſie ſich mit den Worten Petri befragen: **Wenn der Gerechte kaum ſelig wird, wo wird der Gottloſe und Sünder bleiben** (d)? Nichts kann ſie tröſten, als die auf GOtt geſetzte Hoffnung: doch ſoll dieſe zu keiner Vermeſſenheit, und ſündlichen Frechheit erwachſen. Dieſe göttliche Tugend iſt noch der einzige Anker, welcher dem von ſtürmenden Wellen der Verzweiflung umrungenen, und faſt dem Untergange zuſinkenden Schiffe unſers Heils Troſt und Rettung ſchaffen kann. Ich will euch dieſe ſo nothwendige als nützliche Tugend heute lehren und erklären. Sie iſt dem Gerechten erſprießlich: indem ſie ihn von den irdiſchen Gelüſten abziehet, und ſtatt derſelben ewige Güter verheißet. Sie iſt dem Sünder unentbehrlich: weil er ohne dieſelbe verzagen, und die Rechtfertigung nicht erlangen würde. Alles dieſes begreiflicher beyzubringen, werde ich in dem erſten Theile zeigen, was ihr von GOtt zu hoffen hättet: in dem zweyten die Bewegungsurſachen beyſetzen, warum ihr jenes hoffen ſolltet: in dem dritten die zweyfache Schuldigkeit zu erkennen geben, wann wir die Hoffnung zu erwecken verbunden wären, und wie man dieſelbe nicht misbrauchen ſolle. Hoffet von mir jene Lehre, welche euch ſehr dienlich iſt, ſo bin ich eurer Aufmerkſamkeit geſichert.

I.

Die Hoffnung, von der ich heute rede, iſt **eine von GOtt eingegoſſene Tugend, durch welche wir im gegenwärtigen Leben heilſame Güter, und zukünftig das ewige Heil mit ſtarkem Vertrauen erwarten.** Dieſe übernatürliche und göttliche Tugend wird uns in der heiligen Taufe, wie Petrus, der

(d) 1. Pet. c. 4. v. 18.

der Apoſtel, lehret, mitgetheilet, denn in derſelben werden wir wieder gebohren zu der lebendigen Hoffnung (e). Zwo Sachen verſpricht uns die Hoffnung, welche wir ſicher erwarten können. Erſtlich: zukünftig das ewige Heil, oder das immer glückſelige Leben, das iſt, den Himmel. Das vornehmſte Ziel unſerer Hoffnung iſt alſo die Seligkeit. Zweytens: müſſen wir gegenwärtig ein Zutrauen auf die Erlangung jener Mittel ſetzen, welche uns zum Himmel befördern können. Dieſe ſind zweyfach, und beſtehen in der göttlichen Gnade, und in der Verzeihung unſerer Sünden.

Wir ſind alle zur ewigen Glückſeligkeit erſchaffen worden: GOtt hat uns das immerwährende Leben und den Himmel verheißen. Ein Vorbild dieſer Zuſage erhielt Abraham, der Vater aller Gläubigen: dieſem zeigte GOtt das gelobte Land, ſo mit allem Ueberfluſſe erfüllet war, er ſprach zu ihm: **Alles Land, was du ſieheſt, will ich dir geben, und deinem Samen bis in Ewigkeit** (f). Der Apoſtel Paulus ſchließet, er habe nicht nur dem Abraham, mit dem Geſchlechte des alten Geſetzes, die Süßigkeit eines irdiſchen Landes, ſondern auch den Gläubigen des neuen Geſetzes, uns Chriſten, die ewige Glückſeligkeit des Himmels hiedurch in einem Vorbilde zugeſaget: Non ei, qui ex lege eſt ſolum, ſed & ei, qui ex fide eſt Abrahæ, qui Pater eſt omnium noſtrum (g). Er hat uns allen, ſetzt Auguſtinus hinzu, durch den angeführten Spruch das ewige Leben verheißen (h). Eben darum, zielet, wie ſchon wieder Paulus uns aufmuntert, die **Erwartung der Creaturen auf die Offenbarung** der

(e) 1. Petr. c. 1. v. 3. (f) Geneſ. c. 13. v. 15.
(g) Rom. c. 4. v. 16. (h) Lib. 16. de Civit. c. 21.

der Herrlichkeit GOttes (i)! Hierauf gründet ſich unſere Hoffnung, es vermehret ſich in uns das Verlangen, dieſelbe zu erreichen, es findet ſich aber auch ſehr oft in uns eine Kleinmüthigkeit ein, wir werden faſt matt, eine ſo große und unendliche Verheißung abzuwarten. Denn, wie Hieronymus anmerket, dauert vielen dieſe Zuverſicht zu lang, und fangen zu zweifeln an, oder aber ſie werden jener Mühe überdrüßig, die ſie wegen der Erlangung der göttlichen Verheißung zu ertragen haben (k).

Dieſe zwo Hinderniſſen muß ich in euch abſtellen, um eure Hoffnung zu befeſtigen. Richtet ein aufmerkſames Aug auf die Jünger des HErrn, und das iſraelitiſche Volk, damit derer Zaghaftigkeit euch zur unverrückten Beharrlichkeit aufrichte. Zween Schüler Chriſti giengen am heiligen Oſtertage nach Emaus, ſie redeten von dem ſchmerzlichen Leiden ihres Meiſters, ſie waren ganz beſtürzt; die Urſache ihrer Kleinmuth legten ſie an Tag, als ſie von Chriſto, und zu Chriſto, ſprachen: Wir aber hoffeten, er würde Iſrael erlöſen (l): über welche Worte der heilige Auguſtinus ausbricht, und die zween Zweifelhaften alſo anredet: O Jünger! ſo habt ihr dann vorhin gehoffet, Chriſtus werde der Erlöſer ſeyn, und am dritten Tage wieder auferſtehen, warum hofft ihr itzt nicht mehr? ſehet, Chriſtus lebet, und die Hoffnung iſt in euch erſtorben? O diſcipuli ſperabatis! ergo jam non ſperatis! ecce Chriſtus vivit, ſpes veſtra mortua eſt (m)! Als die Erfüllung der gemachten Verheißungen Chriſti nur durch wenige Tage nicht erſchien, ſetzten ſie auf dieſelbe ein Mistrauen. Auch in vielen Chriſten ermattet

(i Rom. c. 8. v. 9. (k) Lib. 12. de Trinit.
(l) Luc. c. 24. v. 21. (m) Serm. 140. de temp.

mattet die Hoffnung des ewigen Lebens, wenn ſie in vielen Anfechtungen und Nachſtrebungen leben müſſen, worüber ſie beynahe in eine Furcht und Ungewißheit des zu hoffenden Heils verfallen, da ſie doch aus dieſen Trübſalen die vermehrte Verſicherung des künftigen Heils erkennen ſollten, weil Chriſtus uns allen klar geſaget hat: Ihr habt itzt auch Traurigkeit, weil ich euch verlaſſe, und durch meine Himmelfahrt zu meinem Vater gehe, aber ich werde euch wieder ſehen, und euer Herz wird ſich erfreuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen (n). Wir wiſſen, wie ſich die Apoſtel aus Furcht der Juden nach ſeinem Hinſcheiden verſchloſſen gehalten (o). Wir wiſſen, wie grauſam Herodes Jakobum enthauptet, Petrum in den Kerker geworfen, und das Urtheil des Todes über denſelben gefället hat (p). Wir wiſſen, Saulus habe geſchnaufet mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn, (q), und keiner derſelben ſey der tödtlichen Marter entgangen. Schon wider die erſten Chriſten entſtand zu Jeruſalem eine große Verfolgung (r). Wie der ehrwürdige Beda bezeuget, war die rechtgläubige Kirche in ſolche Bedrückungen verfallen, daß, ſofern es möglich wäre, es das Anſehen gewonnen hätte, der Erlöſer habe ſie auf einige Zeit gänzlich verlaſſen: Ut ſi fieri poſſet, redemptor ipſius eam prorſus deſeruiſſe ad tempus videretur (s). Was hat aber in dieſen Drangſalen die Apoſtel und die Chriſten ſtandhaft erhalten? was hat ſie vermehret? was hat ſie zum Leiden angefriſchet? die einzige Hoffnung: wir werden jenen Erlöſer wieder ſehen, der uns entwichen ſcheinet, wir werden für das kurze

(n) Joan. c. 16. v. 22.
(o) Joan. c. 20. v. 19.
(p) Act. c. 12. v. 2. &c.
(q) Act. c. 9. v. 1.
(r) Act. c. 8. v. 1.
(s) Lib. 2. c. 28. in c. 6. Marc.

kurze Leid jene Freude empfangen, die uns niemand mehr entreißen wird, wir werden hiedurch zu dem ewigen Leben gelangen. Eine gleiche und allezeit unwankbare Hoffnung ſoll uns in allen Anfechtungen ſtärken, damit wir von der Sünde nicht überwunden werden: ſie ſoll uns tröſten, damit wir in Kreuz, Trübſal, Armuth und Verlaſſenheit uns mit der künftigen Belohnung das ſinkende Gemüth aufrecht halten: ſie ſoll uns ſteifen, damit wir durch dieſelbe alles Mistrauen aus unſerm Herzen verbannen.

Denn ſobald wir die Hoffnung des ewigen Lebens und der Erlangung des Himmels verlieren, iſt es mit unſerm chriſtlichen Wandel, und mit unſerer Seligkeit geſchehen, wir gehen verlohren. Die Probe davon hat das iſraelitiſche Volk uns klar vor Augen gelegt: Es waren, ſagt die heilige Schrift, beynahe ſechsmalhundert tauſend Mann zu Fuß, ohne die Kinder, die Weiber, die Alten, und die Aegyptier, ſo ſich denſelben beygeſelleten, da ſie aus Aegypten auszogen, und dem verheißenen Lande zugiengen. Mehrere Lehrer haben die ganze Zahl derſelben auf dreyßigmal hundert tauſend Menſchen gerechnet. Wie viele glaubt ihr aber wohl, ſind von dieſen in das verheißene Land eingegangen? Höret, und erſtaunet: keiner, ausgenommen Caleb, der Sohn Jephone mit ſeinen Kindern, und Joſue, der Sohn Nun (t). Die Urſache dieſes ſchrecklichen Ausgangs zu erkennen, und wahrhaft zu ſehen, warum ſo wenige ihr Verheißen erreichet haben, ſo gehet mit mir ein wenig zurück, ich will euch dieſe zeigen. Als die in das geſeg-

(t) Deut. c. 1. v. 36. & 38.

ſegnete Land von beſagtem Volke abgeſchickten Ausſpäher zurück kamen, und die größten, die ſüßeſten Früchte deſſelben mit ſich zurück brachten, bekannten ſie zwar frey: **Das Land, in welches du uns geſandt haſt, fließet von Milch und Hönig,** wie aus dieſen **Früchten kann erkannt werden, aber es hat ſtarke Einwohner, auch große und bemauerte Städte.** Dieſe vorgezeigte Fruchtbarkeit des belobten Erdreichs lachete ſie zwar an, allein ſie ſahen große Beſchwerden vor, daſſelbe zu erobern, die ſie hievon abſchrecketen und zaghaft machten. Caleb gab ſich alle Mühe, ihre Hoffnung aufzufriſchen, er ſprach zu ihnen: **Laſſet uns hinauf ziehen, und das Land einnehmen, denn wir können wohl ſeiner mächtig werden;** andere aber widerſetzten: **wir vermögen keineswegs wider dieſes Volk hinaufzu ziehen, denn es iſt ſtärker als wir** (u): ſie hegten daher einen Zweifel wegen der Aufrichtigkeit der göttlichen Verheißung, und deſſen Beyſtandes, wie auch ihrer von GOtt unterſtützten Kräfte: derſelbe aber hat ſie von dem Eintritte in das ſüßeſte Land ausgeſchloſſen, wie Moyſes klar in jenem Orte anzeiget, in welchem er dem Volke den Einzug dahin (aus Befehl GOttes) verſagen mußte: **Ich ſprach zu euch,** rückte Moyſes den Iſraeliten ihr halsſtärriges Mistrauen vor, **ſeyd nicht zaghaft und fürchtet euch nicht vor ihnen,** das iſt, vor den ungeheuren Rieſen des Landes, **GOtt der HErr, der euer Führer iſt, wird ſelbſt für euch ſtreiten, wie er in Aegypten gethan,** und **ihr geſehen habt. Ihr habt auch alſo dem HErrn, eurem GOtt,** der euch ſeine Hülfe vorſprach, **nicht geglaubet,** ihr habt auf ſein Verheißen keine Zuverſicht geſetzet, **und da der HErr die** Stim-

(u) Num. c. 13. v. 28. &c.

Stimme eurer Worte, nämlich, wir können dieſes Land nicht erreichen, hörete, ward er zornig, ſchwur, und ſprach: Keiner von den Menſchen dieſes gar böſen Geſchlechts, ſoll das gute Land ſehen, welches ich bey meinem Eide euren Vätern verheißen habe (x). Hier ſehet und erkennet, meine Chriſten! die einzige wankende Hoffnung habe das von GOtt auserwählte Volk des Beſitzes des verheißenen Landes beraubet. Ihr habt aber unlängſt vernommen, eben dieſes Land hätten wir als eine Vorbildung des Himmels zu betrachten; darum ſprach Chriſtus: Viele ſind berufen, aber wenige ſind auserwählt (y). Er erkannte unſere Unbeſtändigkeit, in welche wir in Verhoffung des Heils verfallen würden. Er wußte, wir würden eben ſo zaghaft ſeyn, uns zu jenen Beſchwerden zu entſchließen, welche das Reich GOttes von uns fordert. Er wußte, man würde den Streit zu hart, den Sieg als unmöglich anſehen, und ſich nicht entſchließen, jenes aus dem Wege zu räumen, was uns auf der Straße zur Seligkeit hinderlich iſt. Er ſah unſere böſe Neigungen vor, die uns die Erlangung des Himmels ſo ſchwer zu ſeyn einreden: weil ſie alle Mühe verabſcheuen, und den fleiſchlichen Gelüſten, die ſie ſich zu vermeiden weigern, zu ſehr ergeben ſind.

Ich aber trage heute die Pflicht, eure ſinkende Hoffnung zu unterſtützen, euer träges Gemüth aufzumuntern, daher ſage ich: zaghafter Chriſt! laß dich von den irdiſchen und zergänglichen Dingen nicht bethören, laß dir von dem Fleiſche, der Welt und dem Teufel keine Hinderniß vormalen, es ſind lauter eitle Schreckbilder, welche dich irre zu machen ſuchen, und

(x) Deut. c. 1. v. 29. &c. (y) Matth. c. 20. v. 16.

von deinem Ziele abzuwenden ſich bemühen. Zur Erlangung des Himmels iſt es nicht nothwendig, daß du geehrt, reich, ſchön, gelehrt, oder ungemein heilig ſeyſt. GOtt hat denſelben den Verachteten, aber hiebey Geduldigen, den Armen und GOttliebenden, den Ungeſtalten, jedoch in ihrem Gewiſſen Reinen, den Unwiſſenden, und in Einfalt den Glaubensſtücken Ergebenen zugeſagt. Zur Erlangung deſſelben fordert GOtt nicht, daß du der Vollkommenſte ſeyeſt, es iſt genug, wenn dein Gewiſſen von keiner ſchweren Sünde beflecket iſt, und du jene Tugenden übeſt, die deinem Stande gleichförmig ſind. Der Sohn GOttes hat uns ja verſichert: **In dem Hauſe meines Vaters ſind viele Wohnungen** (z). Kannſt du wegen deiner Schwachheit und Unwiſſenheit nicht den höchſten und herrlichſten Ort beziehen, den vornehmſten Heiligen nachkommen, ſo ſind doch niedere Plätze jenen zubereitet, welche das Böſe fliehen, und nach ihrem chriſtlichen Gutachten ſich um das Gute bewerben; GOtt wird jene, die ihm in ihrem niederträchtigen Stande nach Möglichkeit dienen, manchen Hohen vorſetzen, und den Einfältigen über den Gelehrten, den Armen über den Reichen, alldort erhöhen. GOtt wird jene, die unter der Laſt ihrer Arbeit ihre Geduld, ihren Mangel, ihren mühſeligen Zuſtand ihm aufopfern, und in ihrer Unſchuld dahin leben, jenen vorſetzen, welche die verliehene Zeit zur Erwerbung der Vollkommenheit vernachläßiget, oder ſaumſelig angewendet haben. Der Sohn GOttes iſt auf dieſe Welt angekommen, wie er ſelbſt bekennet, daß ſie das Leben haben, und überflüßige Genüge haben ſollen (a). Keiner iſt hievon ausgenommen, niemand darf ſich eines Vorzugs rühmen, der von der Wür-

(z) Joan. c. 14. v. 2. (a) Joan. c. 10. v. 10.

Würde, Habſchaft und Wiſſenſchaft herrühꝛ rete. Die vermehrte Tugend und Reinigkeit allein macht uns hiezu tauglich. Alle können und ſollen das ewige Leben hoffen. Fällt jemand bey, es ſey hart, jenes zu erfüllen, was als eine nothwendige Bedingniß zur Erlangung des Himmels von uns gefordert wird, den verweiſe ich zum zweyten Stücke, auf welches unſere Hoffnung ſoll gegründet ſeyn; nämlich: du mußt dein Zutrauen auf die Gnade GOttes ſetzen. Dieſe iſt vorzüglich die heiligmachende und ſchließliche Gnade bey dem Ende des Lebens, welche in uns ſo viel wirket, daß wir **Kinder GOttes genennet werden, und auch ſind** (b): dieſe an uns zu bringen, wenn wir ſie verlohren haben, oder dieſe zu erhalten, damit ſie nicht verlohren gehe, iſt uns freylich wohl die helfende Gnade, der Beyſtand GOttes, nothwendig, weil Chriſtus ſagt: **Ohne mich könnet ihr nichts thun** (c). Es ſey nur wenig oder viel, ſetzt hier Auguſtinus bey, ſo kann dieſes ohne jenen nicht geſchehen, ohne den nichts geſchehen kann: Sive ergo parum, ſive multum, ſine illo fieri non poteſt, ſine quo nihil fieri poteſt (d). An dieſer Hülfe aber leiden wir keinen Mangel, denn Jakobus bekennet ausdrücklich: GOtt ſey jener Ausſpender der **Gnaden, der einem jeglichen reichlich giebt** (e). GOtt iſt uneigennützig, unparteylich, und großmüthig, ſagt Auguſtinus, indem er die Gaben ſeiner Hülfe und unſerer Stärke umſonſt, ohne Bezahlung, und zwar allen, ohne Unterſchied, wie auch ſehr überflüſſig, ohne Sparſamkeit, mittheilet. Durchgehet alle Weltalter, und alle Stände, ſo werdet ihr ſehen, wie GOtt aller Orten und allen Menſchen mit ſeinem Bey-

 ſtan-

(b) 2. Joan. c. 3. v. 1.
(c) Joan. c. 15. v. 5.
(d) Tract. 81. in Joan.
(e) Jacob. c. 1. v. 5.

ſtande ſey zu Hülfe geeilet. Aus ſehr vielen will ich nur einige anführen, welche die Häupter der Geſchlechter waren. So ſprach GOtt zu dem Patriarchen Abraham: **Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein Beſchirmer** (f). Als er Jeremiam, den Propheten, über ganze Länder, mächtige Könige, vornehme Fürſten, GOtt geweihte Prieſter, und widerſpänſtige Völker ſetzte, ſagte er ihm zwar vor, er würde heftige Widerſtände ausſtehen; allein er verſicherte ihn auch zugleich ſeiner beyſtehenden Stärke, und ſprach: **Sie werden wider dich ſtreiten, aber dich nicht überwältigen, denn ich bin bey dir, ſpricht der HErr, dich zu erretten** (g): So tröſtete Chriſtus ſeine Apoſtel, da er ſichtbar ſich von denſelben entfernete: **Ich will euch als Waiſen nicht verlaſſen, ſondern will zu euch kommen** (h). Obſchon der Tod jenen Meiſter von ſeinen Jüngern geſchieden hatte, kam er doch, nach Meynung des heiligen Euthymii, wieder zu denſelben, als er ſie durch vierzig Täge nach ſeiner Auferſtehung beſuchte, und ihr zagendes Herz auffriſchete: er kam zu ihnen, meldet Cyrillus, als er auf ſichtbare Art denſelben den heiligen Geiſt, als ihre Erleuchtung und Stärke, zuſandte: er kam zu ihnen auf unſichtbare Art, und zwar ſehr oft, wie Chryſoſtomus lehret, da er ſie in allen Verfolgungen ſtärkte, und ihnen die vollkommene Kraft gab, ihre apoſtoliſche Pflichten zu erfüllen. Er iſt aber noch immer bey uns Chriſten insgeſammt, indem er zu einem jeden aus uns eben ſo, wie vorhin zu ſeinen Jüngern, ſagt: **In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, aber hoffet auf mich, ich habe die Welt überwunden** (i). Durch dieſen Beyſatz: ich habe die

(f) Geneſ. c. 15. v. 1.
(g) Jerem. c. 1. v. 19.
(h) Joan. c. 14. v. 18.
(i) Joan. c. 16. v. 33.

die **Welt überwunden**, will Chriſtus unſer kleinmüthiges Herz beſtärken: wir ſollen auf ſeine Gnade und ſeinen Beyſtand hoffen, dieweil er durch ſeinen Sieg uns jene Kräfte erworben, und verheißen hat, daß auch wir durch ihn alle Anfechtungen, alle Beſchwerden, alle Hinderniſſe des Heils überwinden werden. Der heilige Auguſtinus hat hierüber ſehr ſchön und troſtreich geſchrieben: der Sohn GOttes hätte die Welt nicht überwunden, wenn er ſeinen Gliedern, uns Chriſten, die nothwendige und hinlängliche Stärke nicht erworben, ſondern uns kraftlos gelaſſen hätte, von der Welt überwunden zu werden: Non viciſſet ille mundum, ſi ejus mentem vinceret mundus (k). Wir wiſſen aber gewiß, Chriſtus habe die Welt überwunden, und ſo wiſſen wir auch ſicher, wir dürften ganz ungezweifelt jene Hülfe von ihm hoffen, er gäbe ſie uns allezeit, alle Verſuchungen und alle Feinde der Seelen überwinden zu können. Wir haben unzählige Beweiſe dieſes kräftigen Beyſtandes. Der herrliche Sieg JEſu Chriſti ſtärkte die Martyrer in der tödtlichen und grauſamſten Quaal, die ſchwächſten Jungfrauen beſiegten durch denſelben die ſtärkſten Helden; die von allen Menſchen Verlaſſenen lebten vermittelſt deſſelben in dem ſüßeſten Vergnügen. Die Erinnerung der Vorſorge Chriſti: **Hoffet auf mich, ich habe die Welt überwunden** (l), munterte die heiligen Blutzeugen Montanum mit ſeinen Geſellen in dem finſterſten Kerker ſo auf, daß ſie mit großem Verlangen auf die Peinen warteten, und einhällig ausriefen: Wenn der Anfall des Peinigers ſtärker ſeyn wird, ſo wird auch der Beyſtand jenes GOttes größer ſeyn, der in uns überwindet, und es iſt kein Schritt ſo gefährlich, der durch den Schutz GOttes nicht könnte einen glorreichen Sieg ge-

(k) Tract. 103. in Joan. (l) Joan. c. 16. v. 33.

gebähren: Ubi tentatio eſt grandis, ille ibi major eſt, qui eam vincit in nobis, & non eſt pugna, quæ non ſit Domino protegente victoria (m). Der Lehrmeiſter dieſer heldenmüthigen Jünger war der heilige Cyprianus, dieſer lehrete: Ein Kriegsmann Chriſti ſey unüberwindlich, man könne ihm das Leben, die Ehre, die Habſchaft, und alles Zergängliche rauben, aber deſſen Unſchuld bliebe immer unverletzet: Milites Chriſti vinci non poſſe, mori poſſe (n). Die Urſache dieſer Standhaftigkeit hat er anderswo erkläret, allwo er ſchrieb: Wird der Chriſt angefochten, ſo wird er doch nicht überwunden, denn in allen gefährlichen Umſtänden, in denen er ſich befindet, iſt GOtt bey ihm: Ubicunque fuerit, ſine Deo non eſt (o). Reizet ihn eine geile Liebe, wird er von unreinen Gedanken und Begierden geplagt, ſetzt ihm die Sehnſucht nach ungerechten Reichthümern zu, ſucht man ihn zum Abfalle vom Glauben zu bereden, trägt ihm die Welt böſe Wollüſte an, quält ihn Armuth, Krankheit, und die äußerſte Noth, ſo ſtärkt ihn jener GOtt, der ihn mit ſeiner Gnade, wenn er derſelben nur mitwirket, niemals verläßt, ſondern allezeit deſto mehr beyſtehet, je größer die Anfechtung iſt, welche ihn von GOtt abzureißen ſuchet. Hoffet ihr alſo, meine Chriſten! das ewige Leben, und wollen euch die vielfältigen und gewaltigen Gefahren einen Zweifel einſchwätzen, dieſe Hoffnung ſinken zu laſſen, ſo müſſet ihr euer Gemüth durch die zweyte Hoffnung, auf die euch ſtärkende Gnade GOttes erheben, und das unwankbare Zutrauen auf den göttlichen Beyſtand ſetzen, der euch aus allen Gefahren retten, und in euch entweder die heiligmachende Gnade, als das Unterpfand des

(m) Apud Surium 24. Feb. (n Epiſt. 1. ad Cornel.
(o) Lib. 4. epiſt. 6. ad Tiberitan.

des Himmels, erhalten, oder die verlohrene wieder erwerben und ertheilen kann.

Dieſes iſt das dritte Stück, auf welches unſere Hoffnung muß gerichtet ſeyn: nämlich wir müſſen Verzeihung unſerer Sünden hoffen. Es iſt wahr, was Johannes von dem Himmel und dem ewigen Leben geſchrieben hat: Nichts Beflecktes würde in daſſelbe eingehen: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum (p). Durch dieſen Spruch ſcheinet dem Sünder das Reich GOttes verſchloſſen. Laſſet darum die Hoffnung nicht wanken; denn eben dieſer Jünger erzählet uns: er hätte eine große Schaar, die niemand zählen könnte, in den Himmel eingehen geſehen, **die ihre Kleider gewaſchen, und weiß gemacht haben in dem Blute des Lamms** (q). Sie haben ihre Kleider, das iſt, ihr Gewiſſen, wie dieſer Spruch von den Lehrern erkläret wird, gereinigt durch die Buße und heiligen Sacramente, denen Chriſtus die Kraft der Befreyung von den Sünden beygelegt hat: Laverunt - in pœnitentia, & aliis Sacramentis (r). GOtt hat die Sünder weder von der Gnade, noch von dem Himmel, ausgeſchloſſen, wenn ſie nur Buße wirken. Der heilige Hieronymus (s), mit vielen großen Kirchenvätern, iſt der Meynung, die drey morgenländiſchen Könige, welche Chriſtum in dem Stalle anbetheten, und ihre Gaben opferten, wären nicht nur Abgötter, ſondern auch Zauberer geweſen, und doch ließ GOtt denſelben einen Stern aufgehen, der ſie zum Heilande der Welt und ihrem Heile führete, und ſie ſo weit brachte, daß ſie itzt glorreicher im Himmel, als vorhin auf der Erde, herrſchen, und von der ganzen Kirche als große

(p) Apoc. c. 21. v. 27. (q) Apoc. c. 7. v. 14.
(r) Cor. a Lap. hic. (s) S. Hieron. in c. 19. Iſai.

Heiligen verehret werden. Der Stern war, nach Lehre des heiligen Leo, das Zeichen der ihnen angetragenen Gnade und Hülfe GOttes: Gratia prætendit auxilium (t). Was GOtt dieſen in ihrem Unglauben und ſündhaften Stande that, iſt er noch allezeit einem jeden, auch großen Sünder, zu thun bereit. Ein jeder, der boshaft iſt, gehe in ſich bedachtſam zurück: verſpüret er nicht oft eine innerliche Erleuchtung? wird ſein Herz nicht in den Predigten gerührt, und zur Verlaſſung des Laſterlebens, zur ernſtlichen Bekehrung ermahnet? Alles dieſes iſt jener Gnadenſtern, der euch zu GOtt durch die Buße und zur himmliſchen Freude einladt, und euch den göttlichen Beyſtand verheißet. So lange euer Gewiſſen von den dicken Wolken der ſündhaften Wollüſte ſo bedecket iſt, daß ihr dieſes Troſtlicht nicht recht erkennet; ſo lange iſt es eure, nicht die Schuld GOttes, wenn ihr verſtockt bleibt, und euch ſelbſt des Heils und der Mittel zu demſelben beraubet: GOtt will auch die Verkehrteſten beſſern, und glückſelig haben. Laſſet euch nur einmal durch die Vorſtellung der Hoffnung der ewigen Freuden von den zergänglichen Wollüſten abreißen, und bildet euch die Bekehrung nicht zu hart vor, weil die Gnade GOttes alles, was in derſelben Bitteres iſt, verſüßen will. Richtet eure dahinliegende Hoffnung auf. Ihr hört ja die troſtreiche Verheißung GOttes, welche er durch ſeinen Propheten Ezechiel an uns alle hat ergehen laſſen: **Wenn ſich der Gottloſe von ſeiner Ungerechtigkeit abwendet, und von allen ſeinen Miſſethaten, die er begangen hat, ſo wird er ſeine Seele lebendig machen, — er ſoll leben und nicht ſterben** (u). Hat hiedurch die Erbarmung GOttes nicht auch den Bos=

(t) Serm. 5. de Epiph.

(u) Ezech. c. 18. v. 27. & 28.

Boshaften das ewige Leben deutlich zugeſagt, wenn ſie ſich nur bekehren wollen? GOtt iſt ſo gütig, daß er jenem, der wahrhaft büßen würde, und zwar bey Iſaia, verſprochen hat: **Ich will an deine Sünde nicht mehr gedenken** (x). Er ließ uns durch Johannem, ſeinen Apoſtel, verſichern: **Er, nämlich Chriſtus, war das Licht der Menſchen, und das Licht leuchtet in der Finſterniß** (y). Durch das Licht verſtehen die Lehrer die göttliche Gnade, und durch die Finſterniß die Sünden, wodurch GOtt anzeigte, auch den Sündern trage er ſeine Gnaden an, und verlange, denſelben beyzuſtehen, um ihre Bekehrung zu beſtärken (z). Was kann deine Hoffnung noch zaghaft machen? hat der Sohn GOttes nicht deutlich geſagt: **Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer, ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, ſondern die Sünder** (a). Wie ſehr ſoll dieſes die Sünder zur Buße anfriſchen! Der heilige Bernhardus lädt die verkehrteſten Sünder zur Zuverſicht ein, da er von der Erbarmung unſers Erlöſers ſchreibet: Du haſt, lauten deſſen Troſtworte, du, mein JEſus, haſt keinen Abſcheu getragen, an jenem ſeine Sünden am Kreuze bekennenden Mörder, an der ihre Bosheit bereuenden Magdalena, an der dich um Hülfe anflehenden Chananiterinn, an dem im Ehebruche ertappten Weibe, an dem an der Zollbank ſitzenden Matthäo, an dem auf ſeine Bruſt ſchlagenden offenen Sünder, an deinem dich verläugnenden Jünger, an Saulo, der deine Kirche verfolgte, ja auch nicht an denjenigen, die dich gekreuziget hatten (b). Laſſet uns dieſen nacheilen, laſſet uns ein gleiches Zutrauen auf die Barmher-

(x) Iſai. c. 43. v. 25.
(y) Joan. c. 1. v. 4. & 5.
(z) Sylveir. hic q. 50.
(a) Matth. c. 9. v. 13.
(b) Serm. 22. in Cant.

herzigkeit unſers Erlöſers ſetzen, laſſet uns weder durch die Schwere der Sünden, noch durch die Furcht der Buße, uns von der Bekehrung abſchrecken, laſſet durch nichts in euch die Hoffnung vermindern, hoffet ganz zuverſichtlich das ewige Leben. Das iſt das eigentliche Ziel jener göttlichen Tugend, von der meine heutige Lehre handelt: hoffet auf die Mittel, dieſes Ziel zu erreichen, nämlich: auf die göttliche Gnade, welche euch ſtärket, beyſtehet, und zur heiligmachenden Gnade befördert, hoffet die Verzeihung eurer Sünden. Dieſes iſt es, was ihr von GOtt ganz ungezweifelt zu hoffen habt, wenn ihr nicht vorſetzlich dieſe heilſamen Mittel verwerfet, und euch ſelbſt des ewigen Lebens unwerth achtet (c).

II.

Nachdem ihr nun wiſſet, man ſolle von GOtt den Himmel, deſſen Gnade, und die Verzeihung der Sünden hoffen, ſo entſtehet die zweyte Frage: warum wir dieſes ganz ungezweifelt zu hoffen hätten? Gleichwie ihr itzt beſagte drey Sachen zuverſichtlich von GOtt erwartet; ſo ſollen euch auch drey Vollkommenheiten GOttes hiezu bringen. Dieſe ſind die unverfälſchte Treue, die unendliche Barmherzigkeit, und die unbeſchränkte Allmacht GOttes. Wir wollen eine jede derſelben in Kürze uns beſonders zu Gemüthe führen. Ihr ſollet auf GOtt hoffen, weil GOtt euch den Himmel, ſeine Gnade, und die Vergebung eurer Sünden verheißen hat, und treu iſt, ſein Verſprechen zu halten, gütig, daſſelbe zu erfüllen, und mächtig, jenes zu geben, was er verheißen hat. Das erſte und vornehmſte, worauf der Hoffende ſein unwankbares Zutrauen zu gründen hat, iſt die Treue GOttes, indem GOtt ge-

(c) Act. c. 13. v. 46.

getreu iſt in ſeinen Verſprechen; denn der ſterbende Joſue hat von GOtt ſchon die Zeugniß gegeben, er hielte jenes gewiß, und erfülle alles, was er uns verheißen hat: implevit opere, quod promiſit (d). Wir müſſen den unveränderlichen GOtt nicht nach der Beſchaffenheit der veränderlichen Menſchen beurtheilen: es ſind viele unter uns, die gegen ihre Mitmenſchen eben ſo untreu ſind, als Laban gegen ſeinen Schwiegerſohn, den Jakob, war, welchem dieſer unter das Angeſicht vorrückte: **Du haſt mir auch zehnmal den Lohn geändert** (e), den du verheißen hatteſt. Von GOtt hingegen bezeuget Johannes, ſein Namen und Weſenheit beſtehe in jenem, daß er **getreu und wahrhaftig** ſey (f): Nun erwäget wohl, dieſer treue GOtt hat euch den Himmel, ſeine Gnade, und die Verzeihung eurer Sünden verſprochen. Den Himmel bey dem Evangeliſten Luka, da er allen Chriſten ſagte: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es hat eurem Vater wohl gefallen, euch das Reich zu geben** (g). Er hat die Mittel zu deſſen Erlangung entdeckt bey Marko, da er ſprach: **Wer da glaubet, und getaufet iſt, der wird ſelig werden** (h). Bey Johanne tröſtete er uns: **Ich gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden in Ewigkeit nicht verlohren gehen** (i). Von Seiten der Gnade, und des göttlichen Beyſtands, welcher in uns die heiligmachende Gnade befeſtiget, und die entwichene zurückführet, haben wir, nach Zeugniß Pauli, die göttliche Verſicherung erhalten: **Ich will dich nicht verlaſſen, noch von dir weichen**, alſo, daß wir mit gutem

---

(d) Joſue c. 23. v. 15. (e) Geneſ. c. 31. v. 41.
(f) Apoc. c. 19. v. 11. (g) Luc. c. 12. v. 32.
(h) Marc. c. 16. v. 16. (i) Joan. c. 10. v. 28.

tem Vertrauen ſagen können: **Der HErr iſt mein Helfer, darum will ich mich nicht fürchten** (k). Beſagter Apoſtel tröſtet uns auch ſelbſt und ſchreibt: **Gleichwie die Sünde zum Tode geherrſchet hat, alſo ſoll auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrſchen durch Chriſtum JEſum, unſern HErrn** (l). Wir ſind überzeugt, daß die Sünde in allen Menſchen geherrſchet habe, nun aber hat auch allen der Sohn GOttes die Gnade erworben, die Seligkeit erlangen zu können. Darum dörfen wir alle mit David zuverſichtlich ſagen: **Wenn ich ſchon mitten in dem Schatten des Todes wandelte, ſo will ich doch kein Uebel fürchten, denn du biſt mit mir** (m). Mein GOtt! deine Gnade wird mich ſtärken, heiligen, und zum Leben einführen. Es iſt GOtt eben ſowohl bey den gegenwärtigen, wie bey den erſten Chriſten, von denen wir leſen: **Es war eine große Gnade in ihnen allen** (n). Wir dörfen alſo an dem Beyſtande der Gnade nicht zweifeln. Wir können und ſollen aber auch die Nachlaſſung aller unſerer Miſſethaten hoffen. GOtt hat ſie uns durch ſeinen Propheten Iſaiam verheißen: **Waſchet euch, ſagt GOtt, reiniget euch, thut eure böſe Gedanken hinweg vor meinen Augen, höret auf Böſes zu thun, wenn eure Sünden roth werden wie der Scharlach, ſo ſollen ſie weiß werden wie der Schnee** (o). Dieſe Worte verſtehet der heilige Chryſoſtomus alſo: So bald ihr Buße wirket, ſo werden eure Sünden, wenn ſie auch die erſchrecklichſten wären, in euch ſo getilget ſeyn, daß euer Gewiſſen dem Schnee gleichen wird, und ihr das Kleid der Unſchuld erhal-

(k) Hebr. c. 13. v. 5. & 6.
(l) Rom. c. 5. v. 21. (m) Pſal. 22. v. 4.
(n) Act. c. 4. v. 33. (o) Iſai. c. 1. v. 16. & 18.

erhalten werdet (p). Sehet nun, meine Chriſten, und erwäget es wohl: ein getreuer GOtt, ein GOtt, deſſen Verheißungen in gewiſſe Erfüllung gehen, dieſer hat euch den Himmel, ſeine Gnade, und die Verzeihung eurer Sünden verſprochen; darum dörft ihr gar nicht zweifeln, daß ihr alles dieſes erlangen werdet. Ihr müſſet auf ihn hoffen, weil er getreu iſt in ſeinen Verſprechen.

Ihr habt euch hiebey noch die unendliche Güte und Erbarmung GOttes vorzuſtellen, die euch alles dieſes ertheilen will. Doch merket wohl, was Jeremias von ihm bekennet: **Der HErr iſt gut, denen, die auf ihn hoffen** (q). Auf ſeine Milde und Barmherzigkeit muß unſer feſtes Vertrauen gerichtet ſeyn, wenn wir das Heil erreichen wollen. Wir hören von David, er habe des Sauls, der ihm nach dem Leben ſtrebte, damals geſchonet, da er unter deſſen Gewalt und Macht lag (r). Er habe befohlen, jenen meyneidigen Sohn Abſolon zu erhalten, ſo ihn von dem Throne zu ſtürzen zu Felde zog (s). Wir hören, ein Stephanus habe für ſeine Peiniger gebethen, ſo wider ihn die tödtlichen Steine ergriffen (t). Wir hören, Paulus habe für ſeine falſche Brüder ſich dem Fluche GOttes unterworfen (u), und Moyſes habe ſogar aus dem Buche der Lebendigen ausgelöſchet zu werden verlanget, um ſein ihm widerſpänſtiges Volk von dem Untergange zn befreyen (x). Dieſe waren lauter gütige und barmherzige Menſchen. Doch leſen wir: **Niemand**

(p) Hom. 80. ad pop.
(q) Thren. c. 3. v. 25.
(r) 1. Reg. c. 24. v. 11.
(s) 2. Reg. c. 18. v. 5.
(t) Act. c. 7. v. 59.
(u) Rom. c. 9. v. 3.
(x) Exod. c 32. v. 32.

mand iſt gut, als GOtt allein (y). Die Güte und Milde aller Menſchen iſt ein Schatten, wenn wir dieſelbe mit den Erbarmungen des HErrn vergleichen; ſie verlieret ſich, wie die ſonſt labenden Brunnen, wenn ſie ihre Wäſſer in einen Fluß gießen, oder wenn die Flüße ihre reiche Fluthen in das unergründliche Meer einſchütten, allwo ſie nicht mehr bemerket werden. Eben daher ſtellet uns Chriſtus die göttliche Güte ſcheinbarer und begreiflicher vor, und zeiget, die menſchliche Güte ſey gegen die göttliche beynahe nichts Gutes mehr, als er ſagte: **Wenn nur ihr, die ihr böſe ſeyd, euren Kindern wiſſet gute Gaben zu geben, wie vielmehr wird euer Vater, der im Himmel iſt, denjenigen Gutes geben, die ihn bitten, und bittend ihre Hoffnung auf ihn ſetzen** (z)? Hieraus machet den richtigen Schluß: wenn die Menſchen, wie wir vernommen haben, ſo gütig gegen ihre Beleidiger waren, und ihnen ihre Gunſt nicht verſagten, wie viel zuverſichtlicher dörfen wir hoffen, daß jener GOtt, in welchem alles unendlich iſt, und bey welchem gleichwohl die Kraft ſeiner Erbarmung alle ſeine unendliche Vollkommenheiten, laut der Ausſage Davids: **Der HErr iſt gütig gegen jedermann, und ſeine Erbarmungen gehen über alle ſeine Werke hinaus** (a), noch weit überſteigt, uns vermittelſt ſeiner Güte und Erbarmung das ewige Leben, ſeine Gnade, und die Vergebung der Sünde nicht verſagen werde? und eben darum müſſen wir dieſes alles hoffen, weil GOtt barmherzig iſt, und uns beſagte Wohlthaten ertheilen will. Dieſes iſt der zweyte Bewegungsgrund, der unſere Hoffnung ſteifen ſoll.

Der

(y) Luc. c. 18. v. 19. (z) Matth. c. 7. v. 11.

(a) Pſal. 144. v. 9.

Der dritte iſt eben ſo kräftig, dieſe Tugenden in uns zu beſtärken; nämlich: weil GOtt mächtig iſt, beſagte Verheißungen an uns zu erfüllen, folglich jenes vollziehen kann, was er uns zugeſagt hat. Jene werden wir wohl ſchwerlich für unſere Wohlthäter anſehen, oder gegen ihre Hülfe eine Hoffnung hegen, welche entweder vieles beſitzen, hievon aber nichts auslaſſen, ſondern es karg verſchließen wollen, oder aber, welche vieles verheißen, jedoch ſelbſt nichts beſäſſen. Denn jene könnten und wollen nicht, dieſe wollten und können nicht gutthätig ſeyn, und alſo müßte beyderſeits die Hoffnung leer abziehen. Von beyden gebe ich euch ein Beyſpiel: Nabal war ſo reich, daß von ihm die Schrift ſagt: **Der Menſch war eines ſehr großen Vermögens** (b), allein er war hart und unbarmherzig. David richtete doch ſein Zutrauen auf ihn, er verſprach ſich von dieſem unmilden Menſchen, welcher bey ſeiner Schafſchur faſt ein königliches Gaſtmahl zubereitet hatte, eine Labung, weil er von der äußerſten Noth bedrücket ward, er wurde aber troſtlos abgewieſen; denn Nabal konnte zwar, aber wollte nicht helfen. Wenn wir hingegen die ſcheinbare Großmuth des Teufels betrachten, welcher Chriſto alle Reiche der Welt zeigte, und hinzuſetzte: **Dieſes alles will ich dir geben** (c), können wir uns des Lachens kaum enthalten: der arme Teufel hatte ſelbſt nichts, und verſprach doch dem Sohne GOttes die Güter der ganzen Welt zu geben. Ein gleiches Urtheil fällen wir von jenen Menſchen, die vieles verſprechen, aber wenig beſitzen. Wir können auf ihre Freygebigkeit keine Rechnung zur Hülfe machen: indem ſie zwar andere glücklich machen wollen,

(b) 1. Reg. c. 25. v. 1. &c. (c) Matth. c. 4. v. 9.

len, aber nicht können. Bey GOtt aber iſt Güte und Allmacht zu finden: jene will und dieſe kann uns ewig und zeitlich begaben. Er will und kann uns den Himmel, ſeine Gnade, und die Nachlaſſung der Sünden ertheilen. Deſſen Güte haben wir ſchon erkannt, nun laſſet uns auch deſſen Macht erwägen: dieſe hat Paulus an ſich erkannt, und auch andere derſelben verſichert: **Denn ich weiß**, lautet deſſen Bekenntniß, **wem ich geglaubet habe, und ich bin gewiß, daß er mächtig genug iſt, meine Hinterlage bis an jenen Tag zu bewahren** (d). Ich weiß, ich bin gewiß, erkläret dieſe Ausſage der heilige Ambroſius, daß jener GOtt, auf den ich meine Hoffnung gründe, mein Belohner ſeyn werde; denn ich habe ihm mein Heil gänzlich in ſeine Hände gelegt, und er iſt mächtig genug bis zu meinem Hinſcheiden daſſelbe zu bewahren, und es mir alsdann zu geben. Theodoretus verſtehet durch die angemerkte Hinterlage jene Gnade, welche GOtt Paulo verliehen hatte. Dieſe war zweyfach; er empfieng anfänglich die Gnade zu büßen, allwo er die Verzeihung der Sünden empfieng, er erhielt alsdann die Gnade, im Guten zu beharren. Die eine und andere aber verſicherte Paulum des ewigen Lebens. Paulus hoffte alſo, die Verzeihung ſeiner Miſſethaten, die heiligmachende Gnade, und die Erhaltung des Himmels könnte ihm nicht mehr entriſſen werden, weil er alles dieſes von jenem GOtt verſprochen wußte, und zum Theil ſchon erhalten hatte, dem möglich iſt, ſein Verſprechen zu halten. Ein gleiches hat uns GOtt verheißen, und eben dieſer Apoſtel verweiſet unſer Zutrauen auf die Allmacht GOttes, von welcher er ſchreibet: **GOtt aber kann machen, daß allerley Gnade in euch überflüßig ſey, auf daß ihr in allen Dingen,** und

(d) 2. ad Timoth. c. 1. v. 12.

und für alles ein Genügen habt (e). GOtt kann euch die Sünden nachlaſſen, ſeine Gnade und den Himmel ertheilen, hoffet demnach dieſes alles; denn er kann und will euch dieſes zukommen laſſen: vertrauet und bauet auf deſſen Macht. Eure kleinmüthige Gedanken, und alle ſich vorſtellende Gegenſtände, die euch dießfalls in Zweifel bringen, müſſet ihr ſtarkmüthig ausſchlagen, und als ſchädlich verwerfen, und eure Hoffnung auf die göttliche Allmacht ſetzen. So machte es Abraham: er ſoll euch zum Muſter dienen. GOtt hatte ihm verſprochen, ſeine Kinder wie die Sterne an dem Firmament und den Staub der Erde zu vermehren, doch gab er ihm nur einen Sohn, den Iſaak, und auch dieſen befahl er zu ſchlachten, und zu opfern. Abraham zückte auch wirklich das Schwert, das Opfer an ſeinem einzigen Kinde zu vollziehen, und doch hoffte er noch immer, ſein Geſchlecht unendlich zu vermehren, da die Hoffnung aller Kinder verſchwunden war. Er hat, meldet von ihm Paulus, er hat wider die Hoffnung in die Hoffnung geglaubet, daß er würde ein Vater vieler Völker ſeyn. Er zweifelte auch nicht durch ein Mistrauen auf die Verheißung GOttes. Was hat ſeine Hoffnung geſtärkt? Vernehmet die Urſache: Er wußte auf das allergewiſſeſte, daß er, das iſt, GOtt, alles, was er verheißen hat, auch mächtig iſt zu thun (f). Das auf die Macht GOttes gerichtete Zutrauen ließ ihn an der Vollziehung nicht zweifeln, obſchon alle Möglichkeit verſchwunden ſchien. Folget dieſem Patriarchen nach, und laſſet eure Zuverſicht niemals wanken, wenn euch jenes unmöglich bedünket, was ihr von GOtt hoffet. Verſtoßet alle Widerſprüche, ſo euch beyfallen, und die euch die Hölle einſchwätzet; hoffet demnach

(e) 2. Corinth. c. 9. v. 8. (f) Rom. c. 4. v. 18. &c.

von GOtt den Himmel, denn Paulus rufet euch ſchon wieder zu: **GOtt iſt getreu, durch welchen ihr berufen ſeyd zu der Gemeinſchaft ſeines Sohnes** (g), zur Schaar der Auserwählten. Hoffet die göttliche Gnade. Eben dieſer Apoſtel verſichert euch: **GOtt iſt getreu, der euch nicht wird verſuchen laſſen, über euer Vermögen, ſondern er wird auch mit der Verſuchung ein gutes Auskommen machen** (h), damit ihr derſelben nicht unterlieget, ſondern heilig verbleibt. Hoffet, indem der Sohn GOttes **ein getreuer Hoherprieſter vor GOtt iſt, zu verſöhnen die Sünde des Volks** (i): darum darf euch auch in dem Sündenſtande die Verzweiflung nicht bethören. Damit ich endlich das Weſentliche der Hoffnung kurz zuſammen ziehe, und euch dieſe göttliche Tugend zu erwecken lehre, ſo ſaget oft: Mein GOtt! ich hoffe auf dich, und die unendlichen Verdienſte JEſu Chriſti: ich hoffe von dir den Himmel, deine Gnade, und die Verzeihung meiner Sünden, dieweil du mir dieſes alles verſprochen haſt, und getreu biſt in deinem Verſprechen; dieweil du barmherzig biſt, und mir dieſes geben willſt; dieweil du allmächtig biſt, und mir das Verſprochene zu geben vermagſt. In dieſem beſtehet die Hoffnung, und auf dieſen Bewegungsgründen beruhet unſere untrügliche Zuverſicht.

III.

Nun entſtehet die letzte Frage: Wann ſollen wir aber dieſe Tugend erwecken? Eben ſo oft, als wir zur Erweckung des Glaubens und der Liebe GOttes verbunden ſind, nämlich gleich damals, da der Verſtand

(g) 1. Corinth. c. 1. v. 9. (h) 1. Corinth. c. 10. v. 13.
(i) Hebr. c. 2. v. 17.

ſtand des Kindes ſich öffnet, und es erkennet, daß es zu einem immerwährenden Leben erſchaffen ſey: durch das Leben wenigſtens das Jahr einmal, wie auch da die Gefahr des Todes ſich anmeldet; ſo oft wir uns durch das Sacrament der Buße zu rechtfertigen ſuchen; ſo oft wir das Gebeth zu GOtt ablaſſen, denn wir würden vergeblich bethen, wenn wir nicht hoffeten, erhöret zu werden, oder jene Gnaden zu erlangen, um welche wir GOtt bitten: ſonderlich aber müſſen wir unſer Herz zur Hoffnung aufrichten, wenn wir von der Verzweiflung angefochten werden; doch rathe ich allhier den Aengſtlichen und Kleinmüthigen, ſich mit der ausdrücklichen Erweckung der Hoffnung nicht zu beſchäfftigen; dieſen ſey es genug, daß ſie ſich damals kräftig vorſtellen: GOtt habe den Abraham, wie ich oben erzählet, auch in jenen Umſtänden nicht verlaſſen, wo alle Hülfe nach menſchlicher Einbildung verſchwunden war: dieſe haben ſich der Güte GOttes allein zu erinnern, und ſich derſelben ohne Nachſinnen, wie deſſen Beyſtand erfolgen könne, gänzlich und ruhig zu überlaſſen, weil ſie GOtt, wenn ſie auf ihn feſt vertrauen, niemals verlaſſen wird, obſchon ihre Umſtände das Gegentheil anzuzeigen ſcheinen.

Hiedurch fertige ich dieſe Frage in Kürze ab. Ein mehreres ſollte ich von jenem reden, was wir von Seite der gemisbrauchten Hoffnung zu vermeiden hätten. Zwo Gattungen der Menſchen handeln wider dieſelbe: jene, welche vermeſſentlich auf die göttliche Barmherzigkeit ſündigen, und die, ſo an der göttlichen Gnade verzweifeln: da ich aber ſowohl das eine, als auch das andere Laſter, welches der Hoffnung zuwider handelt, ſattſam widerleget, ſollet ihr euch, meine liebe Chriſten, deſſen erinnern, was ich euch dießfalls vorgetragen habe. Habt ihr dieſe Lehren verabſäumet, ſo ſaget: es ſey

ſträflich und der Verdammniß ſehr nahe, ein ſündhaftes und unbußfertiges Leben zu führen, und doch die Seligkeit, die oft verſcherzte Gnade, die Verzeihung der Sünde am Ende des Lebens zu hoffen, da von dieſen die Gnadenzeit muthwillig verſcherzet ward. Jene aber, welchen wegen der Miſſethaten ihrer Jugend, und der Vielheit ihrer Sünden, auch bey der beſchloſſenen Bekehrung ein ungegründetes Mistrauen einfällt, haben ſich jenes vorzuſtellen, was ich heute von der unbeſchränkten Güte GOttes mit richtigen Gründen erwieſen habe. Ihr könnet feſt glauben, die ſich anmeldende Zaghaftigkeit ſey ein Fallſtrick des Teufels, der euch die Buße und Nachlaſſung nur darum beſchwerlich und unmöglich vormalet, weil es ihn ſchmerzet, euch zu verlieren. Ueberwindet dieſe Einfälle, GOtt wird euch in Gnaden aufnehmen. Jene Erleuchtung, ſo euch zur Buße einlud, war die Stimme GOttes, ſo bey dem Propheten Jeremia zu uns ſagt: **Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebt, und habe dich aus Erbarmung zu mir gezogen** (k). GOtt hat euch nach unzähligen Laſtern aufzunehmen verheißen, er kann, und will euch noch ſelig haben.

Was ich hier noch anzumerken habe, iſt jenes, daß eure Hoffnung nicht auf die Geſchöpfe, ſondern auf euren Schöpfer, gerichtet ſey, denn es ſtehet geſchrieben: **Dieß ſagt der HErr: verflucht ſey der Menſch, der auf die Menſchen ſein Vertrauen ſetzt** (l). Wir können zwar unſere Zuverſicht auf Mariam, die Mutter Chriſti, und die Heiligen richten, weil jene die Kirche ſelbſt als **unſere Hoffnung** preiſet; doch will ſie hiedurch der Hoffnung auf GOtt keinen Abbruch zufügen. Sie lehret noch immer, GOtt ſey

(k) Jerem. c. 31. v. 3. (l) Jerem. c. 17. v. 5.

ſey das einzige und erſte Ziel unſerer Hoffnung: doch unterrichtet ſie uns, die Gebährerinn GOttes mit andern auserwählten Inwohnern des Himmels wären jene Mittler und Fürſprecher, die uns zur Ausführung des Ziels unſerer Hoffnung beförderlich ſeyn können. Verdammlich aber ſind jene, die ihre Zuverſicht auf irdiſche Dinge gründen: dieſe ſetzen ihre Glückſeligkeit in Ehrenſtellen, in Reichthümer, Wollüſte, und ſtarke Kräfte des Leibs; das Buch der Weisheit aber hält dieſen ihre Thorheit vor, da es ſagt: **Die Hoffnung des Gottloſen iſt wie eine verblühete Diſtelblume, die von dem Winde hinweg gewehet wird, und wie ein dünner Schaum, der von dem Sturmwinde zerſtreuet wird, und wie ein Rauch, der von dem Winde gewehet wird (m).** Ein zergänglicher Rauch ſind die Würden, ein vergehender Schaum die Güter dieſer Welt, eine abfallende Blühte die geliebten Schönheiten, und doch gebähren dieſe das allerſchädlichſte Laſter, ſo der chriſtlichen Hoffnung entgegen ſtehet: dieſes iſt eine oft feſt einwurzelnde Liebe zu den zeitlichen Dingen, welche uns die Hoffnung des ewigen Lebens als eckelhaft vorſtellet: ſie iſt die verderblichſte Hinderniß, daß GOtt ſeine Treue, Erbarmung und Macht an uns nicht zeigen kann.

Ich kann euch einen lebhaften Entwurf dieſer zahlreichen Menſchen vorſtellen: die Kinder der Geſchlechter Ruben und Gad hatten eine große Heerde des Viehs; ſie ſahen aber vor dem Jordan eine angenehme Gegend, welche die ſchönſte Hutweyde hatte, ſie kamen alſo zu dem Moyſes, und Eliazar, dem Prieſter, mit folgender Bitte: **Haben wir Gnade gefunden vor dir, du wolleſt deinen Knechten dieß Land zum**

(m) Sap. c. 5. v. 15.

Erbtheile geben, und uns über den Jordan nicht ziehen laſſen (n). Ueber dem Jordan war der Einzug in das gelobte Land beſtimmet, welches mit Menſchen und Thieren, und mit allem Ueberfluß verſehen war; doch vergaſſen dieſe verblendeten Menſchen ihrer ſelbſt, und waren ſo ſehr in ihre Heerden verliebt, daß ſie wegen derſelben ſich des auserwählten Erdreichs berauben wollten: GOtt beſchloß alſo, ſie von dem heiligen Lande auszuſchließen. Chriſten! ſind nicht auch viele unter euch, welche aus Liebe ihres Leibes, ihrer viehiſchen Begierden, und der zeitlichen Güter ſich wünſchen, immer auf dieſer Welt zu leben, und an das ewige Leben weder gedenken, noch Mittel anwenden, daſſelbe zu erlangen? Und eben dieſe ſündliche Begierde iſt die gefährlichſte Miſſethat, welche wider die göttliche Hoffnung ſtreitet, ſie iſt die einzige Urſache, wegen welcher unzählige verlohren gehen: wider dieſe müſſen wir alſo kämpfen; dieſe haben wir auszurotten und zu vermeiden, und wir müſſen unſere Hoffnung allein auf GOtt, auf die von ihm uns zubereitete Seligkeit, wie auch auf deſſen Gnade und Erbarmung über unſere Sünden ſetzen.

* * *

Nunmehr wiſſet ihr, was ihr zu hoffen, warum und wann ihr zu hoffen, und was ihr bey eurer Hoffnung zu vermeiden habt. Ich wiederhole euch dieſes, damit es tiefer in euer Herz eingeſchrieben werde. Ihr ſollet von GOtt den Himmel, ſeine Gnade, und die Verzeihung eurer Sünden hoffen, und zwar darum beſagte Vortheile hoffen, weil euch der treue, der barmherzige, der mächtige GOtt dieſes alles verheißen hat. Als ein treuer GOtt muß er ſein Verſprechen erfüllen, als

(n) Num. c. 32. v. 5. &c.

als ein barmherziger GOtt will er daſſelbe vollziehen, und als ein mächtiger GOtt kann er dieſes euch ganz leicht verleihen; doch ſetzet er Bedingniſſe bey, die wir nicht außer Acht zu ſetzen haben. Von Seite des Himmels ſagt er: Willſt du aber zum Leben eingehen, ſo halt die Gebothe (o). Wer zum ewigen Leben einzugehen verlanget, muß durch ein ſündhaftes Leben ſich des Himmels nicht berauben: er verheißt dir die Gnade, ſo dich zur Seligkeit tauglich macht, du ſollſt ſie aber anwenden, und nicht verwerfen; denn nur jene Diener hat GOtt zu den ewigen Freuden berufen, welche die ihnen verliehenen Gaben wohl anwandten, und nicht in die Erde ſcharrten, und müßig liegen ließen: Intra in gaudium Domini tui (p). Du mußt kraft der Gnade das Böſe meiden, das Gute wirken, und die heiligmachende Gnade in dir erhalten. Er weigerte ſich nicht, Magdalenä, der großen und öffentlichen Sünderinn, ihre ſchwere Miſſethaten zu verzeihen, jedoch nur damals, da ſie die Sünde zu haſſen, und GOtt zu lieben anfieng: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum (q). Haſſe die vorhin geliebten Laſter, liebe den ehemals gehaßten GOtt, ſo darfſt du gewiß die Nachlaſſung deiner Sünden hoffen. Eine Hoffnung, welche ſich werkthätig um das ewige Leben beſtrebet, welche nach Möglichkeit die Gnade GOttes bewahret, und ihren Räthen nachlebet, ein Sünder, der ernſtlich zur Bekehrung ſchreitet, darf ſicher das Reich GOttes, den Beyſtand der göttlichen Gnade, und auch jene, ſo ihn heiliget, wie auch die Vergebung der größten Miſſethaten hoffen, und er wird von dem treuen, dem erbarmungsvollen, und allmächtigen GOtt auch ungezweifelt erhalten, was er hoffet. Amen.

(o) Matth. c. 19. v. 17. (p) Matth. c. 25. v. 27.
(q) Luc. c. 7. v. 47.

Die drey und zwanzigſte Predigt.

Am

zwey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem zweyten guten Werke: dem Gebethe.

Inhalt: Wie I. das Gebeth des Mundes, und II. des Gemüthes nützlich zu verrichten ſey.

Vorſpruch: Reddite ergo, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari, & quæ ſunt Dei, Deo.

So gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt. Matth. c. 22. v. 21.

Die Ordnung iſt die Beförderinn der Wohlfahrt, gleichwie die Unordnung eine Stifterinn der ſchädlichſten Unheile iſt. Das edelſte Element, das Feuer, kann dem edelſten Geſchöpfe auf Erden, dem Menſchen, hievon den wahren Unterricht geben. Wenn es an jenem Orte brennet, wohin es beſtimmet ward, dienet es zum gemeinen Beſten: wir ziehen hievon Wärme und Licht, es verkochet die Härte der Speiſen, und macht uns dieſelben verdäulich; es ſondert

die Schlacken von dem Erze, es erweichet das Eiſen, und bereitet es zu unſerm Nutzen zu: ſo bald es aber ſich zu einer ungehörigen Nahrung ſchwingt, und ein Dach ergreift, ſo werden hievon ganze Ortſchaften in die klägliche Aſche geleget, und es läßt ſich in ſeiner Wuth ſehr ſchwer ſtillen. GOtt hat allen Dingen ein ordentliches Ziel geſtecket: einige ſetzte er zu Lehrern, andere zu Schülern, dieſe verwies er zur Handarbeit, jene zur Ergründung der hohen Geheimniſſe, die durch die Verdienſte, oder Geburt Beglückten erhob er zur Beherrſchung der irdiſchen Königreiche, da er mehrere zur Verwaltung ſeiner Kirche durch den Antrieb des heiligen Geiſtes rief, die Hohen ſollten befehlen, die Untergebenen gehorchen. So lange wir dieſem Ziele nachleben, gehen alle Geſchäffte in nützlicher Ordnung fort, verkehren wir aber dieſe, und will der Schüler den Lehrmeiſter unterrichten, der Handwerks- und Bauersmann die Schrift und Geſetze des HErrn auslegen, der Staatskluge ſich in die Kirchengewalt, und der Kirchendiener ſich in das Staatsweſen einmengen, der Untergebene aber den Vorgeſetzten nach ſeinem Willen haben, ſo entſtehen die nachtheilhafteſten Verwirrungen.

Eine gleiche Verwüſtung würde ſich emporſchwingen, wenn die Gaben nicht dorthin verwendet würden, wohin ſie beſtimmet ſind. GOtt hat einem jeden Gaben verliehen, die er nach der Pflicht jenes Standes, in welchem er ſich befindet, anzuwenden verbunden iſt. Wenn der Ackersmann, welcher das Erdreich pflegen ſoll, immer zu Hauſe blieb; wenn der zur Amtsſtube Angewieſene ſtets ſeine Erluſtigung auf dem freyen Felde ſuchte; wenn der Weltweiſe, ſo die Natur ergründen ſollte, ſich in die göttliche Schrift vertiefte, um dieſelbe zu beurtheilen, und nach ſeinem Eigenſinne zu er-

klä-

klären; wenn der zur Wiſſenſchaft Taugliche ſich auf die knechtliche Arbeit, der zur Arbeit durch ſeinen Stand und ſtarke Glieder Fähige, in dem Gehirn aber Leere, ſich auf Ergründung der Weisheit verlegen wollte: ſo würde eine Zerrüttung entſtehen, gleichwie wir erfahren würden, dafern man die Fiſche in die Luft, die Vögel in das Waſſer verſetzte, oder den Samen auf den harten Felſen ſtreuete, und die hohen Thürme auf lindem Grunde bauete.

Wir Menſchen erkennen oft die Nachtheile nicht, bis uns dieſelben der hieraus erwachſene Schaden lehret, und kaum verbeſſern läßt. Von GOtt allein können wir ſagen: **Deſſen Weisheit erſtreckt ſich gewaltig von einem Ende bis zu dem andern, und ordnet alle Dinge lieblich** (a). Chriſtus, unſer Lehrmeiſter, ſah die gefährliche Unordnung vor, wenn ſeine Jünger, das iſt, die Chriſten, die weltlichen Dinge mit den geiſtlichen vermiſchen würden, und dieſem Uebel vorzubeugen, fällte er heute das dienlichſte Urtheil: **Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt** (b). Damals vollziehen wir die göttliche Anordnung, ſchreibt hierüber Bernhardus, wenn wir dem Kaiſer jene Münze darreichen, auf welcher deſſen Bildniß gepräget iſt, und GOtt jene Seele durch den gerechten Wandel aufopfern, welche bey ihrer Erſchaffung das Ebenbild GOttes empfangen hat: Reddite Cæſari denarium Cæſaris habentem imaginem, reddite Deo animam, quam ad imaginem & ſimilitudinem ſuam creavit, & juſti fueritis (c). Es iſt eine von GOtt gebilligte Pflicht, dem Kaiſer zu zinſen, und

(a) Sap. c. 8. v. 1. (b) Matth. c. 22. v. 21.
(c) S. Bernard. auct. Lib. de Paſſ. Dom. c. 3.

und die dem höchſten Throne geſchworne Treue unverbrüchlich zu halten, wie auch die Gekrönten mit ſchuldiger Ehrfurcht hochzuſchätzen. Doch ſoll GOtt in allem den Vorzug behaupten. Dieſem geben wir, was ihm ſonderlich gebühret, ſagt Auguſtinus, wenn wir ihn als den höchſten Beherrſcher des Himmels und der Erde anbethen: Reddimus, quæ ſunt Dei Deo, cum Deo tribuimus Latriam illi ſoli propriam (d). Dieſe Anbethung kann von uns aus zweyfacher Abſicht vollzogen werden: erſtlich, wenn wir GOtt die gebührende Ehre geben, hiebey aber die eitle Ehre, welche viele auch bey dem Gebethe ſuchen, von uns als ſchädlich abweiſen: zweytens wenn wir ihn anbethen, um Gnaden von ihm zu erlangen. Von dieſer letzten ſoll meine heutige Lehre handeln. Letzthin erklärte ich euch die göttliche Hoffnung: dieſe iſt nach der Ordnung des Katechiſmi eine Zubereitung zu dem heiligen Gebethe; denn jener wird kaum bethen, welcher die Gnaden nicht hoffet, um welche er GOtt anflehet. Unter den chriſtlichen Werken hält das Gebeth die zweyte Stelle. Wir können es auf zweyerley Art ausüben: durch den Mund, und durch das Gemüth; das eine ſowohl, als das andere, iſt verdienſtlich, wenn es ſo verrichtet wird, wie es GOtt gefällig iſt. Ich bin verbunden, euch die wahre Art zu bethen, mit den erforderlichen Umſtänden, zu lehren, und will auch meiner Schuldigkeit nachkommen, daher werde ich in dem erſten Theile euch unterrichten, wie das mündliche, in dem zweyten wie das Gemüthsgebeth ſolle verrichtet werden. Damit es uns Nutzen ſchaffe, vernehmet beydes mit aufmerkſamer Geduld.

I. Das

(d) Tom. 10. Serm. 7.

I.

Das nützliche Gebeth fordert viele Umſtände von uns, die wir alle wohl erwägen müſſen, ſonderlich ſollen in demſelben die Unordnungen vermieden, und die rechte Ordnung gehalten werden. Ich ſchränke die Bedingniſſe der nützlichen Andacht in folgende ein: ich werde euch zeigen, welchen Bethenden GOtt am behendeſten erhöre, wie deſſen Gebeth ſolle beſchaffen ſeyn, was er von GOtt, und wie er es von ihm verlangen ſolle. Das erſte, auf was GOtt bey dem Gebethe ſchauet, iſt der Bethende ſelbſt. Wie wir die köſtlichſten Speiſen verabſcheuen, wenn ſie uns in einem unſaubern Geſchirre aufgeſetzet werden, ſo iſt jenes Gebeth GOtt misfällig, welches aus dem Munde eines Menſchen gehet, deſſen Gewiſſen durch ſchwere Sünden beflecket iſt. So leſen wir klar bey Johanne: Wir wiſſen, daß GOtt die Sünder nicht erhöret (e), oder er erhöret ſie nur in jenem einzigen Falle, wenn ſie zu GOtt um die Gnade der Bekehrung rufen. Jene Sünder aber, welche ſich auf gewiſſe Andachten ſteifen, und immer fort ſündigen, und eben darum vermeſſener ſündigen, weil ſie gewiſſe Gebether täglich verrichten, ſind ein Gräuel in den Ohren GOttes, ſie ſind ſo unangenehm vor dem HErrn, als die Rede von einem luſtigen Saitenſpiele einer Wittwe iſt, welche den Tod ihres Mannes ſchmerzlich beweinet: Muſica in luctu importuna narratio (f). Wie kann die Stimme jenes Menſchen GOtt gefallen, deſſen Seele ſittlicher Weiſe erſtorben iſt? GOtt hat ſich hierüber bey dem Propheten Iſaia deutlich erkläret: Wenn ihr eure Hände ausſtrecket, ſind deſſen eigene Worte, ſo will ich meine Augen von euch abwenden, und wenn ihr des Bethens viel

(e) Joann. c. 9. v. 31. (f) Eccl. c. 22. v. 6.

viel machet, will ich es doch nicht erhören, denn eure Hände ſind voll des Bluts (g). Die blutigen Hände wenden die göttlichen Augen und Ohren von uns und unſerm Gebethe ab, und hindern deſſen Nutzen. Jene füllen ihre Hände mit Blut, wie der heilige Gregorius lehret, welche Sünden mit Sünden anhäufen: Sanguis ſanguinem tangit, cum culpa culpam cumulaverit (h). Iſt aber unſer Chriſtenthum mit ſolchen Andächtlern nicht überhäufet, welche mitten in ihrem Laſterleben verdienſtlich zu bethen glauben, und durch ihre von GOtt verworfene Andachtswerke ihre Laſter zu rechtfertigen, oder wohl gar auszulöſchen, urtheilen, da ſie doch ein Abſcheu vor dem HErrn ſind? Laſſet euch aber des Beſſern belehren. Merkt es euch wohl: ſo oft ihr Rache gegen eure Feinde im Herzen traget, ſo lange ihr ungerechte Güter zurückhaltet, oder nach denſelben euch ſehnet, wenn ihr in fleiſchlichen Sünden lebet, oder euer Gewiſſen auch nur mit einer Todſünde bemackelt iſt, da hebt ihr allezeit bluttriefende Hände zu GOtt auf, der dieſe weder anzuſehen, noch eure beygeſetzte Bittſeufzer zu erhören, geſonnen iſt, wie ihr aus deſſen Munde vernommen habt. Die Bittſtimme eines in Sünden und in einem unordentlichen Wandel befindlichen Menſchen, iſt wie der Klang eines verſtimmten Inſtrumentes, welches mehr einen Grauſen, als Wohlgefallen, erwecken kann. Damit David nach begangener Sünde ſein Gebeth dem Himmel angenehm machte, und erhöret ward, ſetzte er demſelben die Bußthränen bey, wie von ihm Petrus, der Damaſcener, bekennet: Non nudam orationem, ſed lachrymis exornatam, offert, ut exaudiatur. Wir können dieſes aus folgender Bitte Davids ſchließen, mit welcher er

zu

(g) Iſa. c. 1. v. 15. (h) Lib. 13. Mor. c. 6.

zu GOtt gerufen hat: **HErr erhöre mein Gebeth, und mein Flehen, vernimm meine Thränen mit deinen Ohren** (i). Das nothwendigſte aber iſt, daß wir durch eine vorangeſchickte wahre Beicht oder vollkommene Reue unſer Gewiſſen reinigen, wenn wir verdienſtlich bethen wollen. Daher giebt David uns den Rath: **Lobſinget ihm, preiſet GOtt, auf dem Pſalterſpiel von zehn Saiten** (k). Durch dieſen Pſalterklang hat er uns, nach Meynung des heiligen Auguſtini, unterrichtet, man könne am beſten und nützlichſten GOtt loben, anbethen, und von ihm Gnaden erhalten, wenn wir die zehn Gebothe GOttes hielten, und keines derſelben überſchritten: Decachordum Pſalterium ſignificat decem præcepta legis (l). Eben dieſer Pſalmiſt ſagt, damals würde GOtt der angenehmſte Pſalter abgeſungen, oder das GOtt gefälligſte Gebeth verrichtet, wenn wir demſelben den Harfenklang beyſetzten: Pſalterium jucundum cum Cythara (m). David ſelbſt ſang ſeine Pſalmen unter dem wohlklingenden Harfentone ab, wie er uns auch alſo vorgebildet wird. Nicht nur der Mund mußte GOtt preiſen, ſondern auch die Hände ſollten mitwirken, und die Harfe ſchlagen. Durch die Hände verſtehen faſt alle heilige Väter unſere Werke. Wenn wir alſo eben ſo heilig und unſchuldig leben, wie heilig jene Gebether ſind, die wir zu GOtt abſchicken, wenn wir die Geſetze GOttes erfüllen, oder es herzlich bereuen, daß wir dieſelben übertreten haben, alsdann bethen wir nützlich, alsdann ſiehet GOtt unſere zu ihm erhobenen Hände an, alsdann höret er unſer Bittgeſchrey, und erhöret den Bethenden. Auch die Heiligkeit des Orts kann alsdann nichts zur Andacht bey-

(i) Pſal. 38. v. 13. (k) Pſal. 32. v. 2.
(l) In Pſal. 91. (m) Pſal. 80. v. 3.

beytragen, wenn unſer Gewiſſen durch die Sünde entheiliget und beflecket iſt. Vergeblich gehet der Sünder den Gotteshäuſern zu, und hoffet alldort erhöret zu werden, wenn er im Stande einer ſchweren Sünde iſt: auch dort wendet GOtt ſeine Augen und Ohren von ihm ab, weil er unrein iſt, und keine reine Bitte dem HErrn aufopfert. GOtt hat zwar verheißen, ſeine Augen zu öffnen, und ſeine Ohren auf unſer Gebeth aufmerkſam zu halten, wenn wir in dieſen ihm eingeweiheten Oertern bethen würden, allein er ſetzte folgende Bedingniß bey: **Wenn ich den Himmel verſchließen werde, — mein Volk aber, über welches mein Namen angerufen iſt, ſich bekehren wird, und mich bitten, und mein Angeſicht ſuchen, und Buße thun von ſeinen böſen Wegen, alsdann will ich ſie von dem Himmel erhören** (n). GOtt ſetzte zwey Stücke voraus: er ſagte gleichſam zu einem jeden aus uns: in jener Zeit, in welcher ich über euch erzörnet ſeyn, und euch meine Gnaden verſagen, meine Strafen über euch verhängen, euch in mancherley Trübſal ſetzen, und durch meine Gerechtigkeit euch züchtigen laſſen werde, verſage ich euch doch meine Barmherzigkeit und Hülfe nicht; ihr könnet mich noch allezeit erweichen, und die Abwendung der Strafruthen erlangen, ſo bald ihr mich um Gnade durch das Gebeth in den Gotteshäuſern anrufen werdet: doch müſſet ihr euch zuvor bekehren, ihr müſſet über jene Laſter, wegen derer ich euch ſtrafe, Buße thun, ihr müſſet die Wege der Bosheit künftighin verlaſſen, und einen neuen und chriſtlichen Lebenswandel anfangen; alsdann wird der von Sünden gereinigte Menſch fähig ſeyn, den Himmel mit ſeiner Bittſtimme

---

(n) 2. Paralip. c. 7. v. 14.

me zu durchdringen, alsdann werde ich euch hören, und euch dasjenige geben, um was ihr mich bittet. Thu Buße, ſprach vorlängſt Petrus, alsdann bitt GOtt (o). Dieſes führet euch wohl zu Gemüthe, und erkennet hieraus, daß ihr zwar oft bethet, aber darum nicht erhöret werdet, weil euer Gebeth in dem Stande der Sünde verrichtet wird, und merkt euch einmal für allezeit, die erſte und unvermeidliche Bedingniß eines nützlichen Gebethes ſey, daß der Bethende unſchuldig, und von Sünden befreyet ſey.

Zweytens ſoll das Gebeth ſelbſt von keinen unterlaufenden Mängeln ſeiner Kraft beraubet werden. Das Gebeth iſt eine Erhebung des Gemüths zu GOtt: mithin, wenn wir bethen, muß Herz, Sinn, und alle unſere Gedanken in GOtt vertieft ſeyn. Wenn die Lerche ſingen, und GOtt, ihren Schöpfer, loben will, verläßt ſie die Erde, ſie ſchwingt ſich den Wolken zu, und je höher ſie ſteiget, deſto angenehmer pflegt ſie zu ſingen. Dieſe ſoll unſere Lehrmeiſterinn ſeyn. Mein Chriſt! willſt du bethen, und deinen GOtt anbethen, ſo verlaß die irdiſchen Geſchäffte, ſöndere von dir alle Einfälle der zeitlichen Dinge ab, erheb dich zu dem Throne GOttes, ſtelle dir den höchſten Beherrſcher vor, mit dem du zu reden haſt, und je mehr du über die ganze Welt wirſt erhoben, und von ihr entfernet ſeyn, deſto ungeſtörter und verdienſtlicher wirſt du bethen. Verhalt dich bey dem Gebethe, wie Abraham ſich verhalten hat, da er, um ſeinem GOtt ein Opfer zu ſchlachten, den Berg Moria beſtieg. An dem Fuße des Bergs ſprach er zu ſeinen Knechten: Wartet hier mit dem Eſel (p), ich und der Knab wollen bis dorthin eilen, und wieder zu euch kommen, wenn

(o) Act. c. 8. v. 22. (p) Geneſ. c. 22. v. 5.

wenn wir werden angebethet haben. Nur der Abraham, als der Opfernde, und Iſaak, als deſſen zum Opfer beſtimmter Sohn, durften jene Anhöhe beſteigen, auf welcher das Opfer vollzogen werden ſollte. Chriſten! gehet ihr in die Kirche, oder wollet ihr anderswo euer Gebeth verrichten, ſo ſagt vor allem zu euch ſelbſt: itzt ſoll meine Wirthſchaft, mein Hausweſen, mein Weib, meine Kinder, meine Dienſtbothen, mein Handel und Wandel, und alle Geſchäffte, die ſonſt in meinem Herzen ſtecken, gänzlich auf der Seite bleiben, ich habe mit GOtt zu ſprechen, und mein Herz vor demſelben auszuſchütten, ich habe dieſem meine Nöthen zu klagen, ich habe deſſen Hülfe zu ſuchen. Wenn ihr euch zu einem großen Herrn verfüget, um von demſelben eine Gnade zu erlangen, ſo denket ihr nach, was ihr reden werdet: wie tief, mit was ſonderlicher Ehrfurcht neigt ihr euch vor ihm, mit was eingezogenen Gebärden ſtehet ihr da oder beugt euch, mit was für einer Aufmerkſamkeit bringet ihr eure Bitte an! Ihr ſammlet damals alle Gedanken, um nur kein Wort von jenem, was ihr euch, demſelben flehentlich vorzutragen, vorgenommen habt, unrecht auszuſprechen: machet es auch alſo, wenn ihr euern GOtt um ſeine Gaben und Hülfe anrufet. Alle eure Kräfte ſollen auf jene Bitte gerichtet ſeyn, welche ihr bey GOtt nützlich anzubringen geſonnen ſeyd. Ihr müſſet euch vor dem Throne des Allerhöchſten in tiefſter Demuth darnieder werfen, denn es ſtehet geſchrieben: **Das Gebeth eines Menſchen, der ſich demüthiget, wird durch die Wolken dringen** (q). Ihr müſſet vor deſſen Throne darnieder fallen, weil GOtt von euch fordert: **Mir ſollen ſich alle Kniee beugen** (r). Ihr müſſet euch die Seraphinen zum

(q) Eccli. c. 35. v. 21. (r) Iſai. c. 45. v. 24.

Muſter eurer Andacht vorſtellen, denn als dieſe das dreymalige Heilig GOtt abſangen, waren ſie mit ſechs Flügeln verſehen: mit zween bedeckten ſie das Angeſicht, mit zween verhülleten ſie ihre Füße, und mit zween flogen ſie der Höhe zu; in dieſen Umſtänden fiengen ſie GOtt zu preiſen an. Als der Prophet Iſaias dieſes alles in ſeiner Entzückung ſah, brach er kläglich aus: **Wehe mir, daß ich geſchwiegen habe, denn ich bin ein Mann von befleckten Lippen** (s). Der heilige Hieronymus vermeynet, dieſer Prophet habe ein großes Verlangen getragen, mit dieſen himmliſchen Geiſtern GOtt zu loben, doch habe er ſich nicht getrauet, weil ſeine Lippen, in Vergleich mit dieſen reinen Engeln, ganz beflecket ſchienen, das Lob des HErrn anzuſtimmen. Auch unſere Lippen ſind voll der Mackel, und dieſe ziehen ſie ſich oft, nicht durch böſe Worte, ſondern ſogar durch gute Andachtswerke zu: denn ein zerſtreutes, unaufmerkſames, mit herumſchweifenden Gedanken verrichtetes Gebeth iſt mehr ſündhaft, als nützlich, zu nennen, es bewegt GOtt mehr zur Strafe, als zur Ertheilung der Gnade. Dieſem Uebel abzuhelfen, und das Gebeth verdienſtlich zu machen, müſſen wir uns bey dem Gnadenthrone GOttes auf Erden, wie die Seraphinen in dem Himmel, einfinden: wir müſſen unſere Augen verdecken, damit ſie unter der Andacht nicht auf die menſchlichen Geſtalten, ſondern bloß auf GOtt, gerichtet werden, und alſo unſer Gemüth GOtt allein zu ſeinem Gegenſtande habe, und ſich kräftig einbilde, es ſtehe vor dem großen, und aller Ehrbezeugung würdigſten HErrn; wir müſſen unſre Füße einſchränken: durch die Füße verſtehen die Lehrer unſre Gedanken und Begierden; denn wie wir mit den Füßen den Leib von einem Orte zu dem andern

---

(s) Iſai. c. 6. v. 2. &c.

dern tragen, ſo pflegen wir mit den Gedanken und Begierden unſern Geiſt von jenem Orte, von jenem Geſchäffte, welches wir verrichten, zu einem andern zu entfernen, wodurch jenes nachläßig, ohne Seele und Kraft, vollzogen wird, was wir bedachtſam vollziehen ſollten: ſo geſchiehet es oft, daß der Bethende mit dem Leibe in der Kirche iſt, mit ſeinen Gedanken aber anderswo herumſchweifet, und mit Verwirrung, ohne alle Aufmerkſamkeit, bethet. Nur damals, wenn du die Augen gegen alle irdiſche Dinge ſchließeſt, deine Gedanken von allen Einfällen und Zerſtreuungen abzieheſt, von allen ausſchweifenden Geſchäfften zurück hältſt, alsdann biſt du erſt tauglich, dein Gemüth zu GOtt zu erheben, ihn zu loben, und von ihm Gnaden zu erhalten: wir erheben die Hände, aber die Gedanken verſenken ſich noch in zeitliche Dinge. Es gehet uns die Aufmerkſamkeit, die Ehrerbiethigkeit, und die Demuth ab.

Laſſet uns alles dieſes etwas genauer betrachten. Schon vor Zeiten hat Chriſtus geklaget: **Dieſes Volk ehret mich mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt weit von mir** (t). Ueber jene Menſchen iſt dieſe Klage ergangen, welche bey dem Gebethe die Lippen rühren, die Worte ausſprechen, aber hierauf nicht Acht haben, was ſie bethen. Die evangeliſche Feder Marci hat von Petro geſchrieben, als er den Sohn GOttes um die Verbleibung auf dem Berge Thabor anſuchte: **Er wußte nicht, was er redete** (u): und man kann von vielen Bethenden ebenfalls ſagen, ſie ſeyn ſo zerſtreuet in ihrer Andacht, daß ſie nicht wiſſen, was ſie in dem Gebethe herſagen. Chriſten! denkt ein wenig zurück, wie ihr bethet, ſo wer-

(t) Matth. c. 15. v. 8. (u) Marc. c. 9. v. 5.

det ihr ohne meine Vorſtellung erkennen, daß euch damals die böſen Gedanken beläſtigten, in denen ihr euch zuweilen ſo gar freywillig aufhaltet, oder wohl gar erluſtiget, wenn ihr die heiligſten Worte bethend ausſprechet; ihr werdet bekennen müſſen, auch damals, da ihr GOtt zu loben, und ihm zu dienen ſcheinet, ſey euer ganzes Gemüth in eure zeitliche Geſchäffte vertiefet: iſt es alſo nicht wahr, daß ihr GOtt nur mit den Lippen ehret, euer Herz aber von demſelben weit entfernet bleibe? Solche Menſchen erheben die Hände zu dem Himmel, und die Begierden des Herzens ſchweifen auf der Erde bald da, bald dort, herum. Nach der Ausſage des eifrigen und heiligen Predigers Vincentii Ferrerii erheben wir deßwegen unſere Hände, und halten ſie in der Höhe zuſammen, damit wir hiedurch erinnert werden, der Mund und das Herz müßten ſich vereinigen, und zu GOtt aufrichten, wenn wir nützlich bethen wollen: In oratione conjunguntur duæ manus, quæ ſignificant conjunctionem oris & cordis (x). Sagt ihr mir: ich kann mich der ausſchweifenden Gedanken nicht erwehren, ſo merkt wohl: ein anders iſt es, wenn euch dieſe wider euren Willen beyfallen, ein anders aber, wenn ihr euch willig in denſelben aufhaltet, und ſie oft durch freche Augen aufſuchet. Du wirſt kaum einen finden, wie Caſſiodorus geſtehet, der unter dem Gebethe nicht von mancherley Einfällen zur Zerſtreuung angefochten werde: es iſt aber dieſes der verdienſtlichſte Streit, wenn du dieſer Zerſtreuung widerſprichſt, dein Gemüth aufs möglichſte zu GOtt erhebeſt, und dich in derſelben nicht aufhältſt: Saluberrimum eſt, orationi captæ jugiter imminere, & cum adjutorio Dei obſiſtere vivaciter ſuggeſtionibus inimici (y). So machte es

Abra-

(x) Serm. 3. Dom. 1. poſt oct. Epiph. (y) In Pſal. 101.

Abraham; er hatte fliegende und gehende Thiere dem HErrn zum Opfer geſchlachtet, allein die Raubvögel fanden ſich häufig ein, und wollten dieſe von dem Altar hinwegrauben: die Schrift ſagt aber: Abraham vertrieb ſie (z). Folget ihm nach: ſo bald ihr nach euren Kräften den ſich einmengenden Zerſtreuungen widerſprechet, und euch alle Mühe gebt, Herz und Gemüth zu GOtt zu richten, und auf jenes zu merken, was ihr bethet, wird euer Lohn verdoppelt werden: ihr dörft euch darum nicht ängſtigen, weil ihr hiedurch zweyfach verdienſtlich bethet; allein vorſätzlich in den Einfällen ſich aufhalten, alle Aufmerkſamkeit in Wind ſchlagen, und nur den Mund rühren, iſt kein Gebeth, ſondern ein vernunftloſes Geſchwätz, welches auch die Vögel vollbringen, wenn ſie einige Wörter erlernet haben.

Die Aufmerkſamkeit iſt alſo unſerm Gebethe nothwendig; doch ſollen wir derſelben die Ehrerbiethigkeit und Demuth beyſetzen. Ihr habt oft gehöret, die drey Könige aus Morgenland wären angekommen, einem neugebohrnen, und wie ſie damals urtheilten, nur irdiſchen Könige, ihre Ehrfurcht zu erweiſen, und doch leſen wir: Sie fielen nieder, und betheten ihn an (a). Sie ſahen einen Stall, ſie nahmen keine Herrlichkeit gewahr, das Kind lag in einer verächtlichen Krippe, weil ihnen aber ein himmliſches Zeichen denſelben als einen großen Beherrſcher zu erkennen gab, warfen ſie ſich auf ihre Kniee nieder, und ließen eine große Ehrerbiethung blicken. Euch ſaget der gegründete Glauben, in dem Tabernakel, in der Monſtranze, unter den weißen Brodsgeſtalten befinde ſich der unendliche GOtt: ihr glaubet dieſes, und man ſollte doch faſt muthmaßen, dieſes Geheimniß ſey euch völlig

(z) Geneſ. c. 15. v. 11. (a) Matth. c. 4. v. 11.

verborgen, wenn man eure kaltſinnige Andacht gewahr nimmt, mit welcher ihr vor demſelben erſcheinet: einige ſtehen in den Gotteshäuſern vor dem verborgenen, und doch gewiß gegenwärtigen, GOtt faſt wie die aufgeblaſenen Phariſäer vor dem Altare ſeines Tempels da, mit halbgebogenen Knieen bethen ſie denſelben kaum an; andere ſitzen, liegen, oder lehnen ſich an, und alle dieſe Stellungen ſind Zeugen, daß in ihnen der Andachtseifer gering oder gar erloſchen ſey. Soll man wohl hieraus eine Demuth ſchließen, die uns verbindet, uns vor jenem GOtt zu erniedrigen, der ſich von dem hohen Himmel bis auf dieſe Erde herabgelaſſen hat, um uns das Beyſpiel zu geben, was wir als Chriſten, nach dem Beyſpiele Chriſti, zu vollziehen hätten? Machet uns der evangeliſche Hauptmann, als ein Heyde, nicht zu Schanden, der zu dem Sohne GOttes ſprach: **Ich habe mich nicht würdig geachtet, daß ich ſelbſt zu dir käme** (b), indem wir zu GOtt ſcheulos hingehen, und von der Verdemüthigung keine Kenntniß haben? Die zweyte Bedingniß des Gebethes iſt alſo, daß wir nicht nur aufmerkſam, ſondern auch ehrerbiethig und demüthig bethen müſſen, wenn wir einen Nutzen davon hoffen wollen.

Das dritte, was oft die Erhörung unſers Gebeths verhindert, iſt jenes, was wir von GOtt in dem Gebethe verlangen. Der Sohn GOttes ſprach einſt zu ſeinen Jüngern: **Bis daher habt ihr nichts gebethen in meinem Namen** (c). Wir hörten ſchon heute: Petrus habe den Sohn GOttes erſuchet, ihm zu erlauben, auf dem Berge Thabor drey Hütten zu errichten, um alldort beharrlich zu wohnen (d): wir haben uns

(b) Luc. c. 7. v. 7. (c) Joann. c. 16. v. 24.
(d) Matth. c. 17. v. 4.

unlängſt vernommen, die zween Apoſtel, Jakobus und Johannes, hätten von Chriſto verlanget, in ſeinem Reiche zur rechten und linken Seite zu ſitzen (e): alle Jünger bathen ihren Meiſter, die Bitte des chananäiſchen Weibs zu erhören; doch war ihre Abſicht nicht dahin gerichtet, ihrer Tochter die Befreyung von dem Teufel zu erlangen, ſondern ihres Geſchreyes, welches ihnen überläſtig fiel, los zu werden: Quia clamat poſt nos (f). Die Apoſtel begehrten demnach nur irdiſche Freuden, Ehrenämter, und die Befreyung von den Widerwärtigkeiten: alles dieſes aber war in den Ohren Chriſti ſo viel, als hätten ſie nichts begehret, darum ſprach er: **Bis daher habt ihr nichts gebethen.** Sollten wir das Gebeth der Chriſten unterſuchen, ſollten wir ſie fragen, warum ſie betheten, warum ſie mit Verſchüttung der bitterſten Thränen, mit großen Seufzern, mit gebogenen Knieen, und aufgehobenen Händen bey den Altären in dem Tempel ſich einfinden, ſo würden wir gewahr nehmen, daß ihr Gebeth auf lauter zeitliche Dinge, auf die Wohlfahrt des Leibes allein, gerichtet ſey. Ihr würdet erfahren, daß die mehrſten nur zu GOtt riefen, er möchte doch ihre Schmerzen ſtillen, ihre Armuth heben, ihre Trübſal tröſten, und ihnen ein vergnügteres Leben verleihen; da ſie doch hiebey an die Seele und Seligkeit nicht gedenken. Alle dieſe verlangen nichts, weil die leiblichen Güter, in Vergleich der geiſtlichen, in den Augen GOttes für nichts geſchätzet werden, darum erlangen ſie auch oft nichts, wie Jakobus hievon ſchreibet: **Ihr bittet und erhaltet nichts, dieweil ihr übel bittet, nämlich, damit ihr das von GOtt verlangte in Wollüſten verzehret (g).** So bittet oft der

(e) Marc. c. 10. v. 37. (f) Matth. c. 15. v. 23.
(g) Jacob. c. 4. v. 3.

der Kranke um die Geſundheit, da doch der allwiſſende GOtt vorſiehet, bey geſundem Leibe würde er die alten Sünden wiederholen, und noch mit neuen vermehren. Es bittet der Nothleidende um Reichthümer, die ihm zur Gelegenheit dienen würden, ſeines GOttes zu vergeſſen, und dieſelben übel anzuwenden. Es bittet der Ledige um die Verehlichung, der Verehlichte um die Erlöſung von ſeinem Ehegatten, da doch GOtt beyde in jenem Stande läßt, der jedem zum Seelenheile dienlicher iſt. Dieſe und viele andere bitten GOtt um ſolche Wohlthaten, die ihnen den ewigen Schaden verurſachen würden, wenn ſie das erhielten, was ſie von GOtt begehren. Der Sohn GOttes hat uns anders zu bethen befohlen; ſeine Lehre lautet: in euerm Gebethe ſuchet zuerſt das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes alles zugeworfen werden (h), was GOtt in zeitlichen Dingen für euch dienlich befinden wird. Ihr müſſet dem HErrn nichts vorſchreiben, ſondern alles ſeinem Gutachten überlaſſen. Socrates, ein Heyd, der mehrere Götter zu ſeyn urtheilte, beſaß durch das Licht der Natur beſſere Erkenntniſſen dieſer Wahrheit, als viele Chriſten, welche den Unterricht des Glaubens vernachläßigen; denn er lehrte: man ſolle von GOtt nichts anders, als jenes verlangen, was er für uns als gut erkennen würde, weil derſelbe allein weiß, was uns nützlich iſt: Nihil ultra petendum a diis immortalibus arbitrabatur, quam ut bona tribuerent, quia ii demum ſcirent, quid cuique eſſet utile (i). Wir fügen GOtt, ſagt Caſſianus, ein Unrecht zu, wenn wir, mit Hintanſetzung der ewigen Güter, die zeitlichen bey ihm durch unſere Bitte ſuchen, da wir doch hiedurch ſchnurgerad oft jenes verlangen, was unſern ewi-

(h) Matth. c. 6. v. 33. (i) Valer. Max. Lib. 7. c. 2.

ewigen Untergang befördern würde: Maximam irrogabit injuriam, quisquis ſempiternis petitionibus prætermiſſis, tranſitorium aliquid, & caducum ab eo maluerit poſtulare (k). Lernet aus allem dieſem, was ihr durch das Gebeth von GOtt zu verlangen habt: nämlich jene Mittel, die euch zum Heile helfen, oder wenn ihr doch zuweilen auch in zeitlichen Nöthen deſſen Hülfe anflehet, ſo ſetzet es allezeit dem Willen des HErrn heim, ob es ihm gefällig, und zu eurer Seligkeit dienlich ſey, daſſelbe zu erlangen: ſo viel mußte ich euch ſagen, damit ihr wiſſet, was ihr in dem Gebethe begehren ſollet, oder könnet.

Beyneben müſſen wir die göttlichen Gnaden mit feſter Hoffnung, und mit einem anhaltenden, ſonderlich aber dem allgemeinen Gebethe, erwarten. Der heilige Paulus ermahnet uns: **Laſſet uns mit Vertrauen hinzutreten zu dem Throne ſeiner Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden, zur Zeit, da uns die Hülfe wird vonnöthen ſeyn** (l). Der Apoſtel verheißet in dieſer Schriftſtelle demjenigen die Erhörung ſeines Gebethes, welcher mit vollkommener Zuverſicht bey dem göttlichen Throne um den Troſt anklopfet: denn wo die Hoffnung ſchwindet, wird auch der Eifer der Andacht ſehr kaltſinnig, und mistrauiſch ſeyn. Auch damals ſollen wir unſer auf die Hülfe GOttes geſetztes Zutrauen nicht alſogleich ſinken laſſen, wenn GOtt uns jenes nicht alſo bald bewilliget, warum wir ihn gebethen haben. Elias, der GOtt gefällige Elias, bath bey langer Trockenheit und Unfruchtbarkeit um einen Regen: er war rein im Gewiſſen, er bethete aufmerkſam, und ohne alle Zerſtreuung, denn ſein Herz und Sinn war immer

(k) Coll. 9. c. 23. (l) Hebr. c. 4. v. 16.

mer in GOtt vertieft, und er wählte zu ſeinem Gebethe den abgelegenen und von aller Unruhe befreyeten Carmelsberg. Er bath mit tiefeſter Demuth, er bog ſeine Kniee, und warf ſein Angeſicht bis zur Erde darnieder, er wiederholte ſein Gebeth ſechsmal, und ward noch nicht erhöret, er ſetzte aber hievon nicht aus, er bethete auch das ſiebentemal, und alsdann brachte ihm ſein Diener die frohe Bothſchaft: **Im ſiebentenmale, ſieh! da kam ein kleines Wölklein von dem Meere herauf** (m), und es folgte der erbethene Regen. Laſſet es euch nicht befremden, wenn ihr oft eine lange Zeit bittet, und jenes nicht erhaltet, was ihr von GOtt verlanget: denket damals, entweder iſt mir das Begehrte ſchädlich, oder aber der HErr will meine Geduld prüfen, und mich zum längern Gebethe aufmuntern, weil er an meiner Andacht einen Gefallen findet. Merket euch, was dießfalls Bonaventura lehret: das Gebeth, ſagt dieſer heilige Vater, wird allezeit erhöret, weil GOtt die Andacht des Bethenden als verdienſtlich annimmt, und zu jenem anwendet, was deſſen Seelenheile nützlich iſt, obgleich er demſelben jenes nicht allezeit verleihet, um was er gebethen hatte: Exauditur homo ſemper ad meritum, ſed non ſemper ad votum (n). Unterlaß darum das Gebeth nicht, wenn es ſcheinet, GOtt habe gegen daſſelbe ſeine Ohren verſchloſſen, er höret dich mit Freuden an, und du wirſt deine Vergeltung nicht verlieren, du wirſt etwas Mehreres und Beſſeres erlangen, als du verlanget haſt, übergieb dich nur der göttlichen Anordnung: oft läßt dich der HErr nur darum länger bethen, damit er deine Beharrlichkeit auf die Probe ſtelle; da verhalt dich wie jener Blinde auf dem Wege nach Jericho, dieſer rief und ſprach: **JEſu, du Sohn**

Da-

(m) 3. Reg. c. 18. v. 44. (n) Serm. 74.

Davids, erbarme dich meiner; das Volk befahl ihm zu ſchweigen, es bedrohete denſelben, er aber ſchrie viel lauter: du Sohn Davids, erbarme dich meiner (o). Der Sohn GOttes hatte ſeine erſte Stimme gehöret, doch ſtellte er ſich, als wüßte er nichts von derſelben, als er aber zu rufen anhielt, und immer eifriger zu demſelben um Hülfe ſchrie, da ertheilte er ihm das gewünſchte Augenlicht. Mein Chriſt! bedünkt es dich, der Himmel ſey bey deiner langen Bitte verſchloſſen, ſagen dir die zaghaften Einfälle, GOtt will von mir nichts wiſſen, er will mich nicht erhören, fahr nur fort zu bethen, deine anhaltende Andacht wird es endlich dahin bringen, daß du einmal plötzlich erhöret werdeſt, und erhältſt, was du verlanget haſt.

Doch hat das allgemeine Gebeth vor dem ſonderlichen einen großen Vorzug. GOtt hatte die Stadt Ninive zu verwüſten beſchloſſen, ſo bald aber der König jene Bitttage anordnete, in welchen alles Volk mit ſtarker und einhälliger Stimme zu dem HErrn um Barmherzigkeit ſchreyen mußte: Clament ad Dominum in fortitudine (p), ſo ward die beſtimmte Strafe abgewendet. Es iſt nichts kräftiger, den Zorn GOttes zu ſtillen, als wenn ganze Gemeinden ſich vereinigen, mit dem allgemeinen Gebethe ſich zu dem Himmel zu wenden, und um Gnade zu rufen. In dem Evangelio könnet ihr den Unterſchied des Gebethes bemerken, welcher ſich ſehen läßt, wenn einer und wenn mehrere bethen. Bey Johanne leſen wir: ein Königlein habe den Sohn GOttes erſuchet, ſeinem kranken Sohne die Geſundheit zu ertheilen, worauf Chriſtus antwortete: ihr wollet lauter Wunder ſehen: Niſi ſigna & prodigia

(o) Luc. c. 18. v. 38. &c. (p) Jon. c. 3. v. 8.

digia videritis, non creditis (q). Er willigte in das Begehren nicht alſogleich ein, er ließ die Bitte erneuern. Bey Matthäo aber hören wir: Ein Hauptmann ſey ebenfalls Chriſtum angegangen, ſeinem von Schmerzen beläſtigten Knaben eine Linderung zu ſchaffen, welchem der Erlöſer alſogleich verhieß: **Ich will kommen, und ihn geſund machen** (r). Die Urſache, kraft welcher jener ſpäter, dieſer urplötzlich, ſey erhöret worden, entdecket uns ein geiſtreicher Lehrer, welcher die Umſtände der beyderſeitigen Bitte wohl erwogen hat. Das Königlein gieng allein zu JEſu, der Hauptmann ſandte aber auch andere dahin, denn Lukas meldet: **Er ſchickte die Aelteſten der Juden zu ihm, und bath ihn, das iſt, Chriſtum, daß er käme, und ſeinen Knecht geſund machte** (s). Beyde bathen um die Geſundheit: der Hauptmann für ſeinen Knecht, das Königlein für ſeinen Sohn, allein mit dieſem bath niemand, mit jenem mehrere andere, nämlich die Aelteſten; eben darum ward auch dieſer behender, als jener, erhöret: Uterque rogat, & centurio pro ſervo, & regulus pro filio; ſed cum regulo nemo rogat, pro centurione plures (t). Hieraus ſchließet, daß das allgemeine Gebeth weit kräftiger ſey, die Gnaden GOttes zu erwerben, indem unter ſo vielen doch einige Eifrige und Unſchuldige ſich befinden, welche die Wolken durchdringen, und GOtt zur Erbarmung bewegen. Hiemit habe ich euch unterrichtet, wie das mündliche Gebeth ſolle beſchaffen ſeyn. Um euch dieſes in Kürze noch einmal einzudrücken, ſo wiederhole und ſage ich: der Bethende muß unſchuldig, und aufmerkſam ſeyn: weder eine ihm beywohnende Sünde, noch eine willige Zerſtreuung, ſoll die Frucht und

---

(q) Joann. c. 4. v. 48. (r) Matth. c. 8. v. 7.
(s) Luc. c. 7. v. 3. (t) Velloſ. in Judith. Paræn. 10.

und Kraft des Gebethes verhindern, er ſoll vorzüglich um Gnaden der Seele bitten, er ſoll mit feſtem Vertrauen, mit anhaltender Andacht, und wenn es ſeyn kann, in Vereinigung mehrerer Menſchen, ſeine Bittſtimme zu GOtt erheben. In dieſen Stücken beſtehet die Nutzbarkeit des mündlichen Gebethes.

II.

Die zweyte Gattung des Gebethes iſt das Gebeth des Gemüths. Dieſes iſt vielen Chriſten faſt unbekannt: wir üben es aber damals aus, wenn wir durch eine innerliche Betrachtung die Vollkommenheiten GOttes, das Ziel unſerer Erſchaffung, den der Tugend verheißenen Lohn, und die dem Laſter beſtimmte Strafe, die unendliche Ewigkeit, die Unſterblichkeit der Seele uns bedachtſam vorſtellen, oder aber, wenn wir auch die äußerlichen Geſchöpfe und Geſchäffte dahin anwenden, aus dieſen heilſame Gedanken zu ſchöpfen. Die mehreſten urtheilen, die Betrachtung gehöre allein für die Kloſterleute und Einſiedler, da ſie doch eine Schuldigkeit, ja gar oft eine Nothwendigkeit, für alle Chriſten iſt; denn ohne dieſelbe iſt unſer Tugendwandel träg, und unſer Laſterleben ganz frey und ungeſchränkt.

Laſſet uns dieſe zwo üble Folgen mit bedachtſamen Augen beſchauen: doch richtet ſie zuvor auf den blinden, und zum Geſpötte ſeiner Feinde gewordenen Samſon. Dieſer vorhin ſtarke Held war kraftlos, einen Siegesſtreich auszuführen, oder ſich aus den Händen ſeiner Verfolger zu wenden, ſo bald er ſeiner Haare und ſeiner Augen beraubet ward (u). Durch die Haare des Hauptes verſtehet der heilige Amadäus die

(u) Judic. c. 16. v. 19. &c.

die Gedanken des Herzens : Crines capitis ſunt cogitationes cordis (x). An den Augen aber ſiehet der heilige Gregorius die Beſchaulichkeit des Gemüthes. So bald der Menſch das Aug der Betrachtung verlieret, ſo unterliegt er den Begierden des Fleiſches, und dem Joche der Welt, welches ihn ſo darniederdrückt, daß er ſich zur Verbeſſerung ſehr mühſam aufrichtet: Plerumque prius oculus contemplationis amittitur, & poſt, per carnis deſideria hujus mundi laboribus animus ſubjugatur (y). Ein Menſch, der immer ſeine Augen in irdiſchen Dingen wendet, in den gegenwärtigen Schönheiten ſich erluſtiget, die Vortheile dieſer Welt genau zu Geſichte faſſet, nur jene Wege erkennet, durch welche man allhier geehret, reich und beliebt leben könne, und hiebey nicht gedenket, daß dieſes alles zergänglich ſey, der ſorglos dahin lebet, und ſich von der täglichen Gefahr des Todes nichts traumen läßt, dem nicht beyfällt, er ſey nur ein vorbeygehender Wandersmann, er werde bald alles dieſes wieder verlaſſen müſſen, GOtt habe ihn nicht erſchaffen, ſein Glück auf Erden, ſondern in dem Himmel, zu ſuchen, der nur den Lohn, welchen wir von unſerer Mühe allhier erhalten, ſich vorhält, jener Belohnung aber vergißt, die GOtt ſeinen treuen Dienern zubereitet hat, der wird keine Mühe ſparen, allhier glücklich zu werden, er wird über das gefährlichſte Meer ſchiffen, um Gold, Silber, und Edelgeſteine an ſich zu bringen. Ein Kriegsmann erträgt Hunger, Durſt, beſchwerliche Wege, er ſcheuet weder die Wunden, noch den Tod, um ſich einen Ehrennamen zu erwerben. Ein geiler Liebhaber, der die Schönheit, in welche er ſich vergaffet hat, ſich ſtets einbildet, opfert ſeine Habſchaft und ſchlafloſe Nächte auf, und überwindet alle Widerwärtigkeiten,

(x) Hom. 2. (y) Lib. 7. Moral. c. 13.

keiten, um die Gegenliebe zu gewinnen. Der Ackersmann, ſo auf die reiche Aernte hoffet, pflüget, ackert, ſäet, um die Fruchtbarkeit abzuwarten. Der Künſtler erſchöpfet ſein Gehirn, der Handwerksmann iſt unverdroſſen in ſeiner Werkſtatt, und der Taglöhner ſchwitzet den ganzen Tag, weil er ſich erinnert, ſeine Mühe werde vergolten werden. Warum ſind aber die Chriſten ſo ſaumſelig in Erfüllung ihrer Pflichten, in Haltung der Gebothe, in Ausübung der Tugendwerke? weil ſie ſich niemals ernſtlich jenes Lohns erinnern, den ihnen der unbetrügliche GOtt verheißen hat. Wenn ſie nur zuweilen bey müßigen Stunden folgende Betrachtung vornähmen, und bey ſich erwägten: Ich bemühe mich Tag und Nacht, um einige Mittel zuſammen zu bringen, und meine Hoffnung gehet oft leer aus: ich diene dieſem oder jenem ſchon viele Jahre, in Hoffnung zu einem Amte angeſtellet zu werden, ich hoffe aber noch vergeblich: ich verſchwende mein Hab und Gut, ich opfere meine Ehre auf, ich raſte zu keiner Zeit, um einer geliebten Perſon zu gefallen, und ſie iſt noch wankelmüthig, ſie ziehet mir andere vor, ſie hintergehet mich mit ihren ſüßen Worten: hätte ich dieſe Zeit, dieſe Mühe, dieſen Aufwand, dieſe Aufwartung GOtt gethan, ſo könnte ich ein großer Heiliger in dem Himmel ſeyn, denn GOtt will, und muß jenen belohnen, der ihm dienet. O meine Chriſten! dieſer Gedanken, dieſe Vorſtellung würde uns bald zum Entſchluſſe bringen, uns von der untreuen Welt abzureißen, und eifriger dem treuen GOtt zu dienen: wir würden uns große Schätze der Tugenden ſammlen: die kräftig erwogene Belohnung des HErrn würde unſere Trägheit in eine Hurtigkeit verwandeln, und uns zu einem tugendlichen Wandel anfriſchen.

Auch die Laſter würden durch dieſelbe in uns getilget werden. Iſt es wohl ein Wunder, daß wir ſo viele

Boshaften zählen, da unzählige ſich bemühen, die Offenbarungen von den künftigen ſchreckbaren Dingen gänzlich aus ihrem Gemüthe zu vertreiben? Dieſe geben ſich alle Mühe, die Furcht des Gerichtes GOttes, der Hölle, die Hoffnung des Himmels, und die Unſterblichkeit der Seele in Zweifel zu ziehen: ſie erſinnen ſich ſcheinbare Gründe, ſie leſen Bücher der verkehrteſten Weltkinder, welche ſich erkühnen, GOtt zu widerſprechen, ſie verlaſſen ſich auf die natürliche Vernunft, die aus ſich nur irdiſch denket; ſie ſuchen hiedurch ihr nagendes Gewiſſen zu ſtillen, ſie ſuchen jenes aus dem Wege zu räumen, was ihre Bosheit von der Sünde zurück halten könnte; ſie lehren Freyheiten, damit ſie freyer leben können. Ihre dießfällige boshafte Beſchäfftigung iſt aber das ſicherſte Kennzeichen, daß die Betrachtung des uns geoffenbarten unvermeidlichen künftigen Lebens das beſte Schirmmittel ſey, die Laſter fliehen zu können, denn darum denken ſie an daſſelbe nicht, und wollen es verläugnen, damit ſie ungeſtört in ihrem Sündenſchlafe leben können; ſo iſt ja der Gegentheil wahr, daß jener, der dieſes glaubt, der ſich deſſelben öfters erinnert, dadurch angehalten werde, eingeſchränkt zu leben. Es iſt auch gewiß, daß jene Weltklugen, die ſich an die Geſetze, an die Offenbarungen, an den wahren Glauben nicht binden wollen, ſondern ſich ſelbſt eine Lebensart erdichten, die mit ihren böſen Begierden übereinſtimmet, bey ihrer vermeynten Weisheit vernunftlos handeln: ſie wollen Weltweiſe heißen, und ſind thörichte Verderber ihres von GOtt ſo gnädig zugeſagten Heils. Der Fürſt der Weltweiſen hat von ihnen erwähntes Urtheil gefället. Es iſt ein wildes und wüſtes Leben, lehret Ariſtoteles, wenn jemand nicht nach den allgemeinen Geſetzen, ſondern nach ſeinem Gutdünken, recht zu leben denket. Cyclopicam vitam appellat, ubi nullis publicis legibus

gibus vivitur, ſed quisque ſuo arbitratu res gerit (z). Plato, der mit ſonderlicher Weisheit von GOtt begabte Plato, ſchrieb: Es iſt nothwendig, daß man den Menſchen Gebothe und Ordnungen ſetze, nach denen ſie leben ſollen, ſonſt würden ſie von den vernunftloſen Thieren, welche nur nach den Trieben der Natur leben, nicht unterſchieden ſeyn: Neceſſe eſſe, leges hominibus ponere, ut ſecundum eas vivant: alioquin nihil a feris diſcreparent (a). So viel ſage ich jenen, die alle Schrift verläugnen, und aus böſer Erdichtung dieſelbe den Gedichten beyzählen. Die Rechtgläubigen berichtet Paulus: So ihr nach dem Fleiſche leben werdet, ſo werdet ihr ſterben, wenn ihr aber die Werke des Fleiſches durch den Geiſt abtödtet, ſo werdet ihr leben (b). Hiemit hat er jene durch die fleiſchlichen Gelüſte erſonnene Freyheit verworfen, und dieſelbe zu dem Geſetze des Geiſtes angewieſen. Die Bücher der heiligen Schrift verſichern uns von der Ankunft des ſtrengen Richters; dieſe bilden uns die ewigen Flammen vor, welche eine einzige ſchwere Sünde verdient; ſie geben uns von den unbegreiflichen Freuden der Auserwählten die ſicherſte Nachricht; ſie ſagen uns klar vor: die Guten würden in das ewige Leben, die Böſen aber in das ewige Feuer verwieſen werden (c); dieſe laſſen uns nicht mehr zweifeln, daß eine einzige Todſünde uns des unendlichen Lohns beraube, und uns in die immerwährende Strafe ſtürze; ſie betheuern: Es ſey denn, daß ihr Buße wirket, ſo werdet ihr alle zu Grunde gehen (d); ſie lehren uns, daß auf die Buße die Verbeſſerung des Lebens, und die Vermeidung der gebüßten Sünden folgen müſſe.

(z) Lib. 10. Eth. ad Nicom. c. 9.
(a) Lib. 9. de leg.
(b) Rom. c. 8. v. 13.
(c) Matth. c. 25. v. 46.
(d) Luc. c. 13. v. 5.

Wenn nun ein Chriſt ſich öfters durch eine reife Betrachtung die kurze Wolluſt der Sünde, und die hierauf unausbleibliche unendliche Quaal vorhielte, würde er der Luſt zu ſündigen noch den Beyfall geben? wenn ein Chriſt lebhaft glaubte: er werde für ein jedes Wort, für einen jeden böſen Gedanken, für eine auch nicht zu Werke gekommene Begierde, für alle ſündliche Thaten und Unterlaſſungen die genaueſte Rechenſchaft geben müſſen, würde er ſich nicht hüten, jenes zu begehen, was einſt ſo ſcharf wird geahndet werden? Gleichwie ein Menſch durch die Augen des Leibes, mit denen er die eiteln Schönheiten ſo oft betrachtet, und ſich die fleiſchlichen Wollüſte ſehr ſüß vorgebildet hat, zur Sünde und ſündhaften Gewohnheiten iſt gereizet worden: ſo kann er ſich aus ſeinem ſehr übeln Sündenſtande nicht anders herausreißen, als wenn er durch die Augen des Gemüths, durch die öfters und ſehr bedachtſam bey dem Lichte des Glaubens wohl überlegte Eitelkeit aller zergänglichen Freuden der Welt, durch die oft wiederholte Betrachtung der hierauf gewiß, und vielleicht bald erfolgenden ewigen und ſchrecklichen Pein, durch die immer ſich vorgeſtellte Gefahr eines plötzlichen Todes, des ſchrecklichen Gerichts, und der ihren Rachen ſchon öffnenden, und auf ihn wartenden Hölle, ſich einen heilſamen Schrecken einjagen läßt, der ihm die Süßigkeit der Sünde verbittert, und ihn zur Beſſerung anleitet. Iſt es eine Nothwendigkeit und Schuldigkeit eines Chriſten, jene Mittel anzuwenden, die ihn verbeſſern können, ſo iſt es ja auch nothwendig, ſo iſt ein verkehrter Sünder ſchuldig, die Betrachtung der künftigen Dinge vorzunehmen, und ſich in derſelben zu üben, weil er ohne dieſe ſich nicht bekehren, noch die Sünde verlaſſen wird.

Den Sündern iſt die Betrachtung unentbehrlich, um ſich aus dem Sündenſtande zu erheben, und dem

Gerechten vortheilhaft, um ſich in der Unſchuld zu erhalten', und zur Vollkommenheit anzufriſchen. Beydes hat uns David gelehret: wir mögen uns denſelben als einen Sünder, oder als einen Büßer, als einen Menſchen, oder als einen Heiligen vorſtellen, ſo müſſen wir eingeſtehen, die Betrachtung habe ihn von der Sünde gereiniget, und zur Heiligkeit befördert. Alles dieſes können wir aus ſeiner Bekenntniß ſchließen, welche lautet: **Ich habe an die alten Tage gedacht, und die ewigen Jahre ſind mir zu Gemüthe gekommen, bey der Nacht habe ichs betrachtet mit meinem Herzen, ich habe mich darinnen geübet, und meinen Geiſt durchforſchet** (e). David ſtellte ſich zuerſt die verfloſſenen Zeiten, alsdann die erfolgende Ewigkeit vor: bey ſtiller Nacht, wo er nicht geſtöret ward, hielt er Rath mit ſeinem Herzen, er übte ſich in dieſer Betrachtung ſehr oft, er erkannte, was ſeine Seele noch befleckte, und was ihr an der Vollkommenheit abgieng, er legte die zeitlichen und ewigen Freuden auf die genaue Wagſchaale, und erkannte die Nichtigkeit der irdiſchen Gelüſte, und zugleich die unbegreiflichen Süßigkeiten, welche GOtt ſeinen Dienern bereit hält: alsdann machte er folgenden Schluß, und ſprach: **Izt habe ich angefangen, dieſe Veränderung kömmt von der rechten Hand des Allerhöchſten** (f). Der geiſtreiche Carthäuſer Dionyſius (g) verſtehet dieſen Entſchluß alſo: nachdem mir die ſtille, die wohl überlegte, die öftere Betrachtung, die Zergänglichkeit aller irdiſchen Dinge und die künftige ewige Belohnung in das Gemüth gepräget hat, ſo will ich ein neues von Sünden befreytes, ein mit vollkommenern Tugenden überhäuftes, ein GOtt gefälliges

(e) Pſal. 76. v. 6. & 7. (f) Ibid. v. 11.
(g) Apud Le Blank in cit. loc.

liges Leben anfangen. Hier laſſet uns ſtehen, und erwägen, wie nothwendig und nützlich die Betrachtung einem jeden Chriſten ſey. Wenn David, als ein Mann nach dem Herzen GOttes, als ein Mann, den die Weiſſagung erleuchtete, als ein Mann, der einen einzigen Ehebruch und Todtſchlag begangen, beydes aber ſchon bereuet und beweinet hatte, gleichwohl erſt nach verübter Betrachtung ſich mehr zu reinigen, ſich mehr vollkommen zu machen, angefangen hat, wie dörfen wir Schwachen, täglich zur Sünde Gereizten, von aller Gefahr Umgebenen, und auf der Tugendſtraße Kraftloſen uns einbilden, uns ohne die Betrachtung zu beſſern, oder zur Vollkommenheit gelangen zu können? Ich ſage: es iſt faſt unmöglich, ohne dieſelbe ein neues, beſſeres, und tugendhaftes Leben anzufangen.

Keiner ſage: meine ernſthafte Geſchäffte, oder mein arbeitſames Leben, meine in wichtige Verrichtungen vertiefte, oder meine ſehr blöde und unerfahrne Einbildungskraft hindert mich, eine Betrachtung vorzunehmen. Dieſe Meynung iſt falſch, ihr habt Zeit zu raſten, und ſuchet die Leibeskräften zu erholen: warum ſollteñ nicht einige Stunden übrig ſeyn, euern matten Geiſt wider die Anfechtung zu ſtärken? Den Großen ſage ich: ihr wendet euer ganzes Leben an, die Königreiche in guten Stand zu ſetzen, warum ſoll es zu viel ſeyn, euch durch das beſchauliche Leben Mittel auszuſinnen, das ewige Reich GOttes zu erlangen? Die Gelehrten erſchöpfen faſt ihren Verſtand, das Recht zu ſchützen, ihrem Amte wohl vorzuſtehen: warum ſind ſie nicht auch bekümmert, nachzudenken, wie ſie recht und chriſtlich leben ſollen? Ihr Künſtler, Arbeiter, Bauersleute, Taglöhner, alle eure Tage wendet ihr zur Erwerbung der Verſorgung des Leibes an, habt ihr nicht die GOtt geheiligten Tage, welche euch, ſtatt

der ſündlichen Zuſammenkünfte, beſtimmet ſind, um daran für eure Seele und euer Heil zu ſorgen? Hohe und Niedere, Weiſe und Einfältige verſchwenden gar viele Stunden, in denen ſie ſich, wie David, ihr vergangenes Leben vorſtellen, das Böſe abſtellen, und das künftige Leben erwägen können, damit ſie ermuntert würden, einen tugendhaften Wandel anzufangen. Denket nur nach: was habe ich von allen ſündlichen Wollüſten, ſo ich genoſſen habe? und was würde es mich nützen, wenn ich ſie bis zu meinem Tode genießen ſollte? ihr werdet bald erkennen, und ſagen, alles iſt vorüber gegangen, wie ein Schatten: Tranſierunt omnia illa, tanquam umbra (h). Stellet euch die Angſt vor, welche euch bey dem Tode überfallen, und die Pein der Hölle, die euch ohne Rettung ewig quälen wird, ſo werdet ihr aufrufen: **Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erſchrecket, die Schmerzen der Hölle haben mich umfangen**: erinneret euch alles deſſen, damit ihr nicht klagen müſſet: **Die Stricke des Todes haben mich übereilet** (i). Wer ſich dieſes in der Zeit, bey guter Vernunft, nicht vorhält, den wird der Tod plötzlich dahin reißen, und ihm keine Zeit übrig laſſen, bey dem Ende ein neues Leben anzufangen. Itzt müſſet ihr euch die Vielheit und Schwere euerer Sünden, die Gefahr des Todes und der Verdammniß oft vorbilden, und euch auf die Frage bringen: ſoll ich dann wegen den kurzen und unſichern Freuden der Welt mich der ſichern und ewigen Freuden des Himmels berauben, und der ewigen Quaal ausſetzen? Dieſe Betrachtung iſt nicht ſo tiefſinnig, daß ſie nicht auch der Ungelehrte mit gutem Nutzen oft vornehmen könnte und ſollte.

(h) Sap. c. 5. v. 9. (i) Pſal. 17. v. 5. &c.

Noch zu andern heilſamen Betrachtungen giebt euch alles jenes Anlaß, was täglich den Augen vorkömmt. Der Gekrönte darf nur ſeine Krone beſchauen, ſo ſagt ihm dieſe, daß gleichwie die Sonne die Erde in Glanz des Goldes verwandelt hat, welcher ihr Haupt ſchmücket, ſo habe die unendliche Gnade GOttes die Könige zu jener Würde erhoben, kraft der ſie vor den Völkern verkläret ſind, damit ſie dadurch zur Dankbarkeit und Ergebenheit gegen den unerſchaffenen Beherrſcher bewogen werden. Andere Geehrte dörfen ſich niemals wegen ihres Vorzuges übernehmen, wenn ſie ſich erinnern, die höchſten Bäume wären dem Sturme, und die Thürme den Donnerkeilen am heftigſten ausgeſetzet: alles dieſes saget ihnen: ihre Würde könne durch Feinde geſtürzet werden, und von jenen werde die Gerechtigkeit GOttes eine ſchärfere Rechenſchaft fordern, die vieles zu verwalten hatten. Die Gelehrten ſehen, wie bald das Licht von einem jeden Winde verloſchen werde, aus welchem ſie erkennen, wie zergänglich ihre Gelehrſamkeit ſey. Ihr, die ihr Werke der Kunſt, oder der Mühe herſtellet, und diejenigen, ſo euch nicht wohl gerathen, wieder vernichtet, oder verbeſſert, könnet euch keck einbilden, GOtt, der euch erſchaffen hat, beſitze auch die Macht, euch entweder dem Verderben zuzuſtürzen; oder euch, wenn ihr euch bekehret, zu einer großen Herrlichkeit zu erhalten, weil er euch doch einlade, die böſen Sitten abzuändern. Der Ackersmann, welcher die Erde aufſcharret, um in dieſelbe die Körner einzuſenken, damit ſie grünen und wachſen, ſiehet allezeit ſein künftiges und vielleicht nahes Schickſal vor, durch ſeinen Tod in jene Erde zu fallen, aus welcher er dermaleinſt entweder zur Freude, oder zum ewigen Schmerzen wieder auferſtehen wird: wetzet er die Sichel, um die weißen Halmen abzuſchneiden, ſo ſagen ihm ſeine graue Haare

die

die Zeit ſeiner Abſonderung von dieſer Erde vor; und wenn die Senſe die Blumen von den Wieſen abmähet, ſo erkennet die Jugend, ſie hätte wider den Tod wegen ihrer blühenden Jahre ſich keine Sicherheit zu verheißen. Erblickt der Schöne die blühenden, jedoch bald abfallenden Roſen, ſo wird er von dieſer Zierde gewarnet, wie zergänglich jene Gabe ſey, auf welche er ſeine Glückſeligkeit gegründet hatte: und da der Reiche ſeine Schätze einſchließet, um dieſelben vor den Dieben zu verwahren, ſo kann er ſeine Dummheit erkennen, weil er ſo wenig für ſeine Seele ſorget, die er niemals vor dem Anfalle des Todes ſicher ſtellen kann. Alles dieſes ſoll uns von den Laſtern abhalten.

Alles dieſes kann uns auch zur Tugend bewegen. Jene heilige Seele, die uns Salomon in ſeinem hohen Liede aufführet, nannte ihren geliebten GOtt itzt eine Weintraube aus Cypern, itzt einen Apfelbaum unter den Waldſtämmen (k), ſein Haupt verglich ſie mit dem Golde, ſeine Haare mit den Palmenblättern, ſeine Augen mit den Taubenaugen, ſeine Wangen mit den gewürzten Feldern, ſeine Lippen mit Lilien, ſeine Beine mit Marmorſäulen (l), kurz, was ſie ſah, bildete derſelben ihren geliebten GOtt vor. Die Weintrauben zeigten ihr den ſüßeſten Troſt, den GOtt einer ihn liebenden Seele zuträufelt; die mit Früchten gefüllten Bäume lehrten ſie deſſen Freygebigkeit; das Gold ſeine alles überwägende Schätzbarkeit; die Blätter wieſen deſſen Schütz, die Augen ſeine Vorſichtigkeit, ſeine dem Gewürze ähnliche Wangen ſeinen uns ſtärkenden Beyſtand; die Lilien erklärten deſſen Reinigkeit, Schönheit und Höhe, und der Marmor ſeine unveränderliche Ewigkeit. Auf dieſe Art könnten

(k) Cant. c. 1. v. 13. c. 2. v. 3. (l) Ibid. c. 5. v. 11.

auch wir in allen Dingen, ſo uns vorkommen, uns unſeres GOttes erinnern, weil er derer Urheber iſt, und etwas von ſeinen Vollkommenheiten dahin eingepflanzet hat. Alles ſchaffet uns demnach Gelegenheit, heilige Betrachtungen anzuſtellen, und ſtatt deſſen, daß wir vorhin uns in die Geſchöpfe vertiefeten, und bey denſelben ſtehen blieben, ſoll uns hinfüro das Gebeth des Gemüths ermuntern, uns von dem, was wir Schätzbares in den Geſchöpfen ſehen, mit unſern Gedanken zu dem Schöpfer zu erheben, welcher dieſelben hergeſtellet hat, und uns alſo von den irdiſchen zu den göttlichen Vollkommenheiten zu ſchwingen. Dieſe ganz leichte, und allezeit mögliche Betrachtung iſt das uns nöthige und ſehr nützliche Gemüthsgebeth, welches wir als vernünftige und der Beurtheilungskraft fähige Menſchen zu verrichten ſchuldig ſind.

* * *

Die drey hebräiſchen Knaben, welche zu Babylon in den feurigen Ofen geworfen wurden, luden alle Geſchöpfe zum Lobe GOttes ein: ſie ſagten: **Lobet den HErrn alle Werke des HErrn, preiſet ihn, und erhöhet ihn in Ewigkeit** (m). Alles, was der Menſch beſitzet, iſt zum Gebethe verbunden: nun aber beſtehet der Menſch aus Leib und Seele; es iſt nicht genug, wenn er nur GOtt mit der Zunge lobet, weil das vorzüglichſte Werk der göttlichen Allmacht, die Seele, ihre Dienſtpflicht dießfalls nicht vollziehen würde; daher muß auch das Gemüth, als die Kraft des Geiſtes, mit dem Lobe GOttes beſchäfftiget ſeyn. Preiſet demnach GOtt durch das mündliche Gebeth, reiniget euer Gewiſſen, damit ihr mit unſchuldigen und

GOtt

(m) Dan. c. 3. v. 57.

GOtt gefälligen Lippen die göttliche Ehre beförderet, und deſſen Gnade erwerbet. Bethet mit aufmerkſamen Gedanken, und bildet euch ein, daß ihr in dem Gebethe mit GOtt redet, der die Zerſtreuung haſſet: bittet vor allem um die Gaben des Heils, weil der HErr, ſo unſere Nöthen erkennet, auch den Nöthen des Leibes alsdann abzuhelfen verheißen hat. Bethet mit wahrem Zutrauen, ihr werdet erhöret werden, und folgt die Erhörung nicht alſogleich, ſo ſetzet eure Bitte fort, ſie kann ohne Nutzen nicht ablaufen. Vereiniget eure Bittſtimmen mit der Bitte vieler Menſchen, weil dort GOtt ſich einzufinden verſprochen hat, wo zween, oder dreye, und noch vielmehr, wenn auch mehrere, ſich in ſeinem Namen verſammlen würden: Ubi ſunt duo, vel tres congregati in nomine meo, ibi ſum in medio eorum (n). Uebet aber euch auch öfters in dem Gebethe des Gemüthes: denn hiedurch wird GOtt erhöhet in Ewigkeit, durch daſſelbe redet ihr mit GOtt, und GOtt mit euch. Die Betrachtung iſt jene Einſamkeit, jene Entfernung von dem Geräuſche der Welt, jene Entziehung von den irdiſchen Dingen, jene Verſenkung in GOtt, und jene Vorbildung der künftigen Glückſeligkeit, welcher GOtt ſeine Einſprechungen, ſeine Labung, ſeinen Beyſtand und ſeine Gnaden ſonderbar zugeſagt hat: Ecce ego lactabo eam, & ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus (o). Durch die Betrachtung lernet ihr GOtt kennen, folglich über alles lieben und ſchätzen; durch dieſelbe verlieren in euren Augen die euch vorhin blendenden Eitelkeiten ihren Werth, und ihr fanget an, die ewigen Dinge groß zu achten. Durch die Betrachtung wird der Sünder bekehret; denn ſo bald der verlohrne Sohn mit ſeinen Gedanken durch die Betrachtung ſeines ſündhaſten

(n) Matth. c. 18. v. 20. (o) Oſee. c. 2. v. 14.

haften Zuſtandes, durch die Erwägung jenes Ueberfluſſes, mit welchem ſein väterliches Haus verſehen war, in ſich zurückgieng: In ſe autem reverſus (p), faßte er den Schluß, zu dem Vater, den er verlaſſen hatte, zurückzukehren, und ſich bußfertig zu bekehren. Verſuchet es einmal: ſtellet euch die Zergänglichkeit, die Nichtigkeit jener Wollüſte vor, die ihr genoſſen habt, und die mit Zurücklaſſung vieler Sünden und ſchwerer Verantwortungen behend verſchwunden ſind; laſſet euch dabey durch den Glauben ſagen: wenn ihr nicht büßet, ſo werdet ihr ewig leiden müſſen; denket an die ſtündliche Gefahr des Todes und der Verdammniß, denn ihr ſehet viele plötzlich dahin ſterben, und ſeyd nicht ſicher, ob euch nicht ein gleiches Unglück treffen könne. Dieſes wird euch die Bekehrung und Verbeſſerung des Lebens nicht mehr verſchieben laſſen, ihr werdet zu dem beleidigten GOtt zurückgehen: die Furcht der Hölle, die Hoffnung des Himmels, allwo alle Freuden in allem Ueberfluſſe ohne Ende herrſchen, werden euch bewegen, die Freuden dieſer Welt aufzugeben. Dieſe oft wiederholte Betrachtung wird euch in neue Menſchen verwandeln, ſo die Sünden haſſen, und die Tugenden zu lieben anfangen werden. Was hat Zachäum aus einem Sünder zu einem Büßer, aus einem Büßer zu einem Heiligen gemacht? Die Begierde, JEſum zu ſehen: er hob ſich von der Erde, er ſchwang ſich auf einen Baum, damit er ihn ſehe (q). Kaum hatte er den Sohn GOttes geſehen, verließ er die ungerechten Güter, er bereuete ſeinen Geiz, er fieng an freygebig und tugendhaft zu werden, und theilte die Halbſcheid ſeiner Habſchaft unter die Armen aus. Betrachtet nur öfters GOtt, betrachtet den Lohn, welchen er euch verheißen hat, ſo werdet ihr allen ſündlichen Wollüſten

(p) Luc. c. 15. v. 17. (q) Luc. c. 19. v. 4. &c.

lüſten abſagen: ihr werdet keine Beſchwerde mehr finden, chriſtlich und tugendhaft zu leben. Bethet demnach GOtt an, bittet ihn vor allem um die Gnade des innerlichen Gebethes des Gemüths, um die Gnade der Betrachtung, ſo werdet ihr das Zergängliche, als etwas Nichtiges erkennen, und verabſcheuen: ihr werdet hingegen die geiſtlichen Uebungen lieben, und euch zu jenem Leben begeben, welches zur ewigen Glückſeligkeit führet, allwo ihr GOtt allezeit loben werdet, und er euch mit aller Süßigkeit ewiglich laben wird, Amen.

Die vier und zwanzigſte Predigt.

Am

drey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem erſten aus den vier letzten Dingen des Menſchen: nämlich: dem Tode.

Inhalt: Die Gewißheit des Todes iſt I. eine Folge und ein Zaum der Sünde: die Ungewißheit der Stunde des Todes iſt II. eine Warnung des Sünders.

Vorſpruch: Domine! filia mea modo defuncta eſt.

HErr! meine Tochter iſt izt geſtorben. Matth. c. 9. v. 18.

Die

Die zween Evangeliſten Matthäus und Markus haben ſehr ungleich, und doch ſehr wahrhaft, den Zuſtand der Tochter Jairi, des Oberſten der Synagog, beſchrieben. Dieſer meldete: ihr Erzeuger habe Chriſto kläglich beygebracht, ſie befände ſich in den letzten Zügen: In extremis eſt (a). Jener aber bekennet, er hätte geſprochen: Meine Tochter iſt itzt geſtorben (b). Auguſtinus hat beyde vereiniget, und die Richtigkeit ihrer Erzählung verfochten: der Vater ſah ſeine Tochter, da er ſich zu dem Sohne GOttes verfügte, in nächſter Todesgefahr, darum glaubte er, es ſey beynahe unmöglich, daß er ſie mit dem dahin eilenden Sohne GOttes noch lebendig antreffen werde, da er ſie ſterbend verlaſſen hatte: Non credens vivam poſſe invenire, quam morientem reliquerat (c). Markus hat demnach dieſe Kranke in jenem Umſtande beſchrieben, in welchem der Vater von ihr abgegangen war, Matthäus aber nennet ſie itzt verſtorben, wie Jairus bey ſich muthmaßete, und auch von der Gewißheit ihres Todes noch auf dem Wege die Nachricht erhielt.

Wir können ſowohl aus der einen, als auch aus der andern Beſchreibung ein nützliches Lehrſtück abnehmen. Wir können eben ſo von dem Leben, und zwar von dem ewigen Leben der Seele, wie dieſe zween Evangeliſten von dem Leben des Leibes, das Urtheil fällen. Wir können ſagen: ein Menſch, der erſt beym Sterben zu GOtt ſich zu verfügen ſich entſchließet, um ſeiner in Sünden ſittlicher Weiſe erſtorbenen Seele die Gnade oder die Verlängerung der Zeit, Buße zu wirken, von demſelben zu erbitten, der werde in Sünden dahin

(a) Marc. c. 5. v. 23. (b) Matth. c. 9. v. 18.
(c) Lib. 2. de conſ. Evang. c. 28.

dahin ſterben, bevor der vermenſchte GOtt, oder der Prieſter, als ein vergötterter Menſch, ankömmt, ihm durch die ſacramentaliſche Losſprechung das Leben der Gnade mitzutheilen. Vergeblich ſchrie vor Zeiten der ſterbende Chryſaorius, der die Bekehrung bis auf das Sterbbette verſchoben hatte, zu dem HErrn auf, und bath um einen Verſchub des Todes bis auf den künftigen Morgen, indem ihn der Abend des Hinſcheidens plötzlich überfiel, und in die andere Welt dahin riß: Inducias usque mane (d); und ſo ſterben noch immer unzähliche ſehr unglückſelig dahin, welche ſich die unſichere, und ſelten erfolgende Rechnung machen, damals ein bußfertiges und beſſeres Leben anzufangen, wenn ſie das Ende ihres itzt wollüſtigen Lebens herbeyzunahen verſpüren werden.

Dieſe heilſam zu ſchrecken, will ich ihnen heute das ſchreckbareſte unter allen ſchreckbaren Dingen zu Gemüthe führen, nämlich das erſte unter den vier letzten Dingen: **Den Tod.** Dieſen Rauber des Lebens euch lebhaft abzubilden, ſoll mein Vorſpruch zum Grundriſſe dienen. Da ihr höret, der nahe Tod einer Tochter habe auch das Herz eines Fürſten gerühret, und ihn zu Chriſto zu eilen bewogen, ſo erkennet ihr hieraus: nichts ſey ſo kräftig uns von allen irdiſchen Reizungen abzureißen, und zu GOtt zu treiben, als das öftere Andenken des Todes. Dieſes müſſet ihr aber eben ſo euerm Herzen eindrücken, wie beſagter Fürſt daſſelbe mit Worten ausgedrücket hat: **HErr! meine Tochter iſt itzt geſtorben.** Redet ihm nach, oder denket ſo bey euch ſelbſt, wie dieſer zu Chriſto geredet hat. Wie Jairus für ſeine Tochter ſorgte, ſo ſorget für eure Seele. Jene machte ihn ſorgfältig, ſie trieb

(d) S. Greg. Hom. 12.

trieb ihn zu Chriſto, weil ſie in der Gefahr des Todes war. Ihr ſehet, das koſtbarſte, was ihr habt, eure Seele, immer, wie Paulus ſagt, in zerbrechlichen Geſchirren: In vaſis fictilibus (e), ſie befindet ſich in dem ſterblichen Leibe, bey welchem ſie keinen Augenblick ſicher iſt, daß ſie von dieſem nicht abgefordert, und geſchieden werde: Animam tuam repetent a te (f. Die Seele alſo von dem zweyten und ewigen Tode zu befreyen, můſſet ihr euch den erſten und leiblichen Tod ſtets vor Augen ſtellen. Der kurze Inhalt: Jtzt geſtorben, iſt die beſte Zubereitung zur langen und unendlichen Ewigkeit. Ueberlegt die Sache folgendermaßen mit mir: eine Fůrſtentochter, das einzige Kind eines hohen und reichen Vorſtehers, ſtarb, und zwar, wie Lukas bezeuget, da ſie kaum das zwölfte Jahr zu erreichen ſchien: Unica filia erat ei, ſere annorum duodecim (g). So haben dann weder die Hohen und Reichen, noch die Jungen, vor dem Ueberfalle des Todes einen Freybrief zu erwarten. Hieraus ſchließet: wir ſterben alle. Der Beyſatz: Jtzt iſt ſie geſtorben, giebt euch Anlaß, den Tod nicht als zukůnftig, nicht nach vielen Jahren, ſondern allezeit als gegenwärtig, zu betrachten, weil die unbeſtimmte Zeit euch jede Stunde verdächtig machen ſoll. Es zielet die Senſe des Todes nicht allezeit, wie die Sichel des Schnitters, nur auf die ſchon zeitigen Halmen, ſondern ſie wird auch, wie die Fröſte des Frůhlings, auf die erſt ausgebrochene Blůhte der Bäume gerichtet, um dieſelbe zu verheeren. Aus dem einen und dem andern beſtärket euern Glauben: man můſſe ſterben, und man wiſſe doch nicht, wann die Stunde unſers Todes anbrechen werde. Es erwarte demnach ein jeder, nach dem

(e) 2. Corinth. c. 4. v. 7. (f) Luc. c. 12. v. 20.
(g) Luc. c. 8. v. 42.

dem Rathe des heiligen Ephrem, täglich ſeinen Abzug aus dieſer Welt: Quotidie diem exitus tui expecta (h). Da nun die wenigſten an die Wichtigkeit dieſer Betrachtung denken, will ich euch heute hiezu ermuntern. Die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieſes Andenkens euch beyzubringen, theile ich meine Rede alſo ab. Die Erwägung der Gewißheit des Todes iſt eine Folge, und ein Zaum der Sünde, dieſes iſt der Inhalt des erſten Theils: die Ungewißheit der Stunde des Todes iſt eine Warnung des Sünders, wie der zweyte Theil erweiſen wird. Schenket mir heute eine lebhafte Aufmerkſamkeit; denn da ich von dem Tode rede, gebe ich euch Mittel an die Hand, ewig leben zu können, und ſeyd bereit.

I.

Es iſt jenes ein unveränderliches Geſetz, welches uns Paulus verkündiget hat: Es iſt beſchloſſen, daß alle Menſchen einmal ſterben müſſen: Statutum eſt hominibus ſemel mori (i). Die Welt iſt ein Schauplatz, auf welchem einige auftreten, andere abgehen: Generatio præterit, & generatio advenit (k). Sie iſt ein Garten, in welchem einige Blumen verdorren, da andere in die holde Blühte ausbrechen: Qui quaſi flos egreditur & conteritur (l). Der Stammbaum des Menſchengeſchlechts iſt den Pomeranzenbäumen ähnlich, welche zu gleicher Zeit mit blühenden, halb und ganz zeitigen Früchten verſehen ſind, die von dem Winde ohne Unterſchied dahin

(h) Conſ. de vit. ſpir. ad Monach. Nov. c. 51.
(i) Hebr. c. 9. v. 27. (k) Eccl. c. 1. v. 4.
(l) Job c. 14. v. 2.

hin geriſſen werden: Velut turbo rapiet eum de loco ſuo (m). Simon, der Caßianer, nennet den Tod einen Wind: Ventus eſt mors (n). Wie dieſer die höchſten Gipfel, und die tiefeſten Aeſte anfällt, und ſowohl die vollkommenen als halbgewachſenen Früchte abſchüttelt, und der Erde zuſtürzt, ſo ſind Hohe und Niedere, Junge und Alte, ja alle Menſchen, der Macht des Todes unterworfen, die er alle dem Grabe zuſenkt. Laſſet eure Geduld hier ſtehen, wir wollen dieſes traurige Schickſal in etwas genauer betrachten.

Ihr ſeyd Götter, ſagt GOtt zu den Höchſten der Welt, ihr ſeyd Götter in eurer Einbildnng, weil euch die Erde anbethet, weil alle ihre Kniee vor euch biegen: aber ihr werdet wie die Menſchen ſterben (o); bey dem Tode wird aller Vorzug ſchwinden. Lukas meldet: Es begab ſich aber, daß der Arme ſtarb; doch ſetzet er alſogleich hinzu: Es ſtarb aber auch der Reiche (p): jener wurde ſeines Elendes los, und dieſer ſeiner Schätze beraubet. Der weiſe Prediger bekennet: Der Gelehrte ſtirbt gleicher Weiſe wie auch der Ungelehrte (q). Kein Witz iſt ſo groß, daß er der Nachſtrebung des Todes zu entweichen wiſſe. Vor dem Angeſichte des Unterganges nützet kein Vorzug: unter des Todes Macht gehet alles gleich daher. Es betheuert Iſaias: Wie das Volk iſt, ſo wird auch der Prieſter ſeyn, und wie der Knecht, alſo ſein Herr: wie die Magd, alſo ihre Frau: und wie die Käufer, ſo wird der Verkäufer ſeyn (r). Den Bürgern ſagt Paulus: Wir haben allhier

---

(m) Job. c. 27. v. 21. (n) Lib. 4. c. 9.
(o) Pſal. 81. v. 6. & 7. (p) Luc. c. 16. v. 22.
(q) Eccl. c. 2. v. 16. (r) Iſai. c. 24. v. 2.

hier keine bleibende Stadt (s). Den Bauersleuten kündiget Manaſſes ihr künftiges Schickſal an: dieſer ſtarb in den Tagen der Gerſtenärnte, er ſtarb, da er auf dem Felde bey denjenigen ſtand, welche Garben banden (t): woraus ſie ſehen können, jene Aecker, die ſie nähren und ihr Leben friſten, können auch zu ihrem Sterbbette und Grabe werden. Man kann nicht von allen, wie von dem Abraham, ſagen: Er nahm ab und ſtarb in einem guten Alter, nachdem er zum hohen Alterthume gerathen war (u). Wir leſen bey Luka, man habe aus dem Stadtthore zu Naim einen todten Jüngling herausgetragen (x), der eben damals zu leben aufhörte, da er kaum die Welt zu kennen angefangen hatte, und das heutige Evangelium führte uns ein Mägdlein auf, welches in der Blühte ihrer Jahre verwelket war. Nichts iſt demnach vor dem Tode ſicher; die Erfahrung dienet uns ſtatt aller Beweiſe: darum hat der ſterbende David ſeinen Tod den Weg aller Menſchen benennet: Ich gehe hin den Weg aller Welt (y), wodurch er ſattſam anzeigte, wer zur Welt gebohren iſt, müſſe die Welt wieder verlaſſen. Der Tod wird uns nackend und augenlos vorgebildet, uns den Unterricht zu geben: er nehme weder eine Schankung an, das Leben zu friſten, noch wiſſe er zwiſchen Hohen und Niedern, Reichen und Armen, Gelehrten und Ungelehrten, oft auch zwiſchen Kranken und Geſunden, eine Ausnahme zu machen. Alle müſſen, und alle können wir ſterben. Der Sohn GOttes ſelbſt, ſo bald er die Menſchheit annahm, unterwarf ſich dem Geſetze des Todes. Mathuſala lebte zwar ſehr lange, und er iſt der älteſte unter allen Men-

(s) Hebr. c. 13. v. 14.
(t) Judith. c. 8. v. 2.
(u) Geneſ. c. 25. v. 8.
(x) Luc. c. 7. v. 12.
(y) 3. Reg. c. 2. v. 2.

ſchenkindern geworden, er lebte neun hundert neun und ſechzig Jahre, doch ſtehet von ihm geſchrieben: er iſt geſtorben (z), und dieſes iſt, was man von allen, die vor uns waren, mit uns ſind, und nach uns ſeyn werden, wird ſagen müſſen: ſie ſind geſtorben. Henoch und Elias haben zwar ihr Leben noch nicht geendet, GOtt hat ſie entführet, ſie werden aber gewiß, wie Auguſtinus, mit vielen andern Vätern, uns berichtet, zu uns zurückkehren, den Antichriſt bekämpfen, und durch den glorreichen Martertod zu Jeruſalem ihr Leben beſchließen (a).

Gewiß iſt es alſo, daß wir alle ſterben müſſen; aber eben ſo gewiß iſt es auch, daß der Tod eine Folge der Sünde ſey. Cicero, der Redner, und jene Weltweiſen, welche den Menſchen in ſeinem natürlichen Laufe betrachteten, ſahen ihn für ſterblich an, weil er aus jenen Elementen beſtehet, die ſich einander aufzehren. Wenn wir Chriſten aber GOtt als den Urheber der Natur erwägen, in deſſen Kräften es ſtehet, die Wirkungen der natürlichen Eigenſchaften in ihrer Wuth zu hindern, und einzuſchränken, folglich den Elementen befehlen kann, ihre Widerſpänſtigkeit abzulegen, ſo müſſen wir anders urtheilen, weil wir von ſeiner Macht überzeuget ſind; denn er hat hievon Proben an den Tag gelegt. Es war ihm leicht, dem Feuer die Kraft zu nehmen, daß es die hebräiſchen Knaben in dem Ofen zu Babylon nicht quälen und aufzehren konnte (b). Er hat der Luft, und den Winden ſich zu legen befohlen, welche das Schiff, in welchem er ſich mit ſeinen Jüngern befand, anfielen, und es beynahe in den Abgrund ſtürzten (c). Er hat die Waſſer befeſtiget,

(z) Geneſ. c. 5. v. 27.

(a) Lib. 20. de Civit. c. 29.

(b) Dan. c. 3. v. 50.

(c) Matth. c. 8. v. 26.

ſtiget, damit Petrus auf denſelben gehen konnte (d). Er machte die feſte Erde beweglich, ſie mußte ſich ſpalten, den Dathan und Abiron zu verſchlucken (e). Er bemeiſterte ſich ſogar der Leidenſchaften der ſonſt unbändigen Thiere; ſo ſind jene wilden Thiere, die ſonſt die Menſchen ſcheuen, und vor ihnen die Flucht ergreifen, nach Meynung Auguſtini, ſelbſt dem Noe zur Zeit der Sündfluth zugeeilet, weil GOtt dieſen Trieb damals in ſie verſetzet hat (f); ſo haben ſie ihre natürliche Neigung in der Arche, wie Chryſoſtomus lehret, abgeleget, und der Wolf das Lamm, der Fuchs die Henne, der Falk die Taube nicht verfolgt, zerriſſen und aufgezehret (g). Obgleich nun der Menſch, vermöge der Beſchaffenheit jener widrigen Eigenſchaften, die ſich in ſeinem Leibe befinden, nach dem allgemeinen Laufe der Natur ſterblich ſchien; ſo hatte doch GOtt beſchloſſen, dieſe natürlichen Wirkungen zu hindern, und den Menſchen beym Leben zu erhalten, und einige Zeit, die ihm allein bekannt iſt, in dem Paradieſe mit allem Ueberfluſſe zu laben, alsdann aber ſeinen Leib zu verklären, in den Himmel zu überſetzen, und ihn folglich von der irdiſchen zur himmliſchen Freude zu berufen. Allhier konnte er ſich der Sterblichkeit entziehen: Poſſe non mori: wenn er ſich von der Sünde enthielt, dort aber wäre er erſt unſterblich geworden, weil wir daſelbſt auch nicht mehr ſterben können, wenn wir ſchon wollen: Non poſſe mori (h).

So bald nun aber Adam, und wir alle mit ihm, wegen der Vereinigung unſeres Willens mit dem Willen des erſten Stammvaters, geſündiget, war die Beding-

(d) Matth. c. 14. v. 25. (e) Num. c. 16. v. 31.
(f) Lib. 15. de Civit. c. 27. (g) Hom. 25.
(h) Magiſt. ſent. in 2. diſt. 19.

dingniß unſerer Erhaltung aufgehoben; wir hatten jene Frucht genoſſen, welche tödtlich war, und deren Genuß GOtt mit dem Tode bedrohet hatte, da er ſprach: An welchem Tage du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Todes ſterben (i). Gleich da hörten wir das traurige Urtheil: Du biſt Staub, und ſollſt wieder zu Staube werden (k). Da wurden die der Natur geſetzten Schranken uns vorgeſaget, da fiengen die in uns entgegengeſetzten Elementen wider einander zu ſtreiten an, da wurden wir der Sterblichkeit unterworfen; daß alſo der milevitaniſche Kirchenrath uns mit Recht zu glauben befohlen hat: der Tod ſey eine Folge der Sünde, nicht aber jener natürlichen Beſchaffenheit, in welcher wir uns in dem Stande der Unſchuld befanden (l). O Sünde! wie entſetzlich iſt deine Wirkung, kraft welcher du Leib und Seele tödteſt! O Sünde! wie ſchreckbar iſt deine ſüße und kurze Wolluſt, weil du die Bitterkeit des Todes und die unglückſelige Ewigkeit über uns verhängt haſt! O Sünde! wie thöricht iſt dein Tauſch, indem du einen Apfel darreicheſt, und uns den Genuß aller Früchte des Paradieſes, mit der Hoffnung der himmliſchen Labung, geraubet haſt! Du Mörderinn der Menſchen, du Diebinn des Himmels, du unglückſelige Mutter, welche uns, wie Jahel den Siſaram (m), nicht zwar mit einer Milch, ſondern mit dem Safte der verbothenen Frucht, erquickeſt, damit du uns tödteſt. Jene Worte, in welche Jonathas ausbrach, nachdem er eine verbothene Labung verkoſtet hatte, waren kläglich: Ich habe von dem Obertheile des Stabs, der in meiner Hand war, ein wenig Hönig verſuchet, und ſieh! darum ſterbe ich (n). Weit kläglicher müſſen wir mit Adam

aus=

(i) Geneſ. c. 2. v. 17.
(k) Geneſ. c. 3. v. 19.
(l) Conc. Milev. c. 1.
(m) Judic. c. 4. v. 19. & 21.
(n) 1. Reg. c. 14. v. 43.

ausbrechen: Das Weib, welches du mir haſt zugeſellet, hat mir von dem Baume gegeben, der uns unterſagt war, und ich habe geeſſen (o): und eben darum ſterben wir nun alle, keiner iſt ausgenommen. Der Spruch Pauli iſt richtig, welcher betheuret: Gleichwie die Sünde durch einen Menſchen iſt in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod, alſo iſt der Tod über alle Menſchen durchausgegangen, dieweil ſie alle in ihm geſündiget haben (p). Dieſer Spruch enthält zwo Sachen: Er nennet die Sünde den Urheber des Todes, und er bezeugt, alle hätten geſündiget, mithin müßten auch alle dem Tode unterliegen. Die Sünde war allgemein, alſo auch der Tod, denn dieſer war die Folge der Sünde.

Da ich nun die Gewißheit und Folge der Sünde erwieſen habe, will ich euch einen Kunſtgriff an die Hand reichen, dieſe ſchädliche in eine nützliche Folge zu verkehren. Die Naturkündiger lehren: die Bienen würden aus dem todten Körper eines Rindes erzeuget. Eine ſinnreiche Feder gab ihnen das Lob: ſie erhielten das Leben von den Todten: E funere vitam. Auch wir können von dem Tode das Leben erlangen. Wir ſind einem zweyfachen Tode ausgeſetzt: der erſte raubet das Leben des Leibes, der zweyte tödtet die Seele, und ſtürzet uns in die Hölle: Dieſer, ſagt Johannes, iſt der zweyte Tod (q). Dem erſten können wir nicht ausweichen, doch können wir dem zweyten entgehen, und wir werden demſelben nicht unterliegen, wenn wir uns oft die tägliche Gefahr des Todes lebhaft vorſtellen werden. Darum nenne ich die Gewißheit des Todes einen Zaum der Sünde.

(o) Geneſ. c. 3. v. 12. (p) Rom. c. 5. v. 12.
(q) Apoc. c. 20. v. 14.

Wie das muthigſte Pferd durch den Zaum gebändiget, und in Schranken gehalten wird, ſo kann uns die allezeit betrachtete Stunde des Todes von allen böſen Begierden zurückhalten. Die Schrift zeiget uns gähe Zufälle, welche die Sterbenden nicht vorſahen. Abel gieng mit ſeinem Bruder Kain auf das Feld, eine Erluſtigung in der freyen Luft zu ſuchen, und er fand daſelbſt den Tod, weil er plötzlich erſchlagen ward (r). Abimelech, der ſo ſtarke als grauſame Held, wurde von einem Steine, der von dem Thurme herabgeworfen ward, ermordet (s). Abſolon blieb an einem Eichbaume hangen, da er ſich mit ſeinen Haaren in deſſen Aeſten verwickelte, und das Maulthier, auf welchem er ſaß, unter ihm hinweg gieng (t): er ſtarb, da er, um andere zu tödten, Krieg führte. Amaſa wurde von dem Joab erſtochen, da dieſer ihn umarmte, küſſete, und liebreich grüßte (u). Von dem Her und Onan, den zween Söhnen Judä, vernehmen wir, GOtt habe ſie, ſo zu ſagen, unter der Sünde der Geilheit mit dem plötzlichen Tode geſtrafet (x). So hat ein Sturmwind das Haus, worinn die Kinder Jobs waren, eingeſtürzet, und dieſelben, da ſie aſſen, und Wein trunken, des Lebens beraubet (y). Leſen, ſehen und hören wir nicht ſolche traurige Zufälle noch in unſern Zeiten? Wir ſind entweder ſelbſt augenſcheinliche Zeugen, oder wir werden doch von glaubwürdigen Menſchen berichtet, dieſer ſey von einem Schlagfluſſe oder Donnerkeile augenblicklich in die andere Welt dahin geriſſen, oder durch einen unverſehenen Fall des Lebens beraubet worden. Dieſer legt ſich nieder, und ſtehet nicht mehr auf, jener ſtehet auf, und betritt die

Lie-

(r) Geneſ. c. 4. v. 8.
(s) Judic. c. 9. v. 53.
(t) 2. Reg. c. 18. v. 9.
(u) 2. Reg. c. 20. v. 9.
(x) Geneſ. c. 38. v. 7.
(y) Job. c. 1. v. 19.

Liegerſtatt des Bettes nicht mehr, ſondern ſtirbt, und wird, ſtatt zur warmen Liegerſtatt, zum kühlen Grabe getragen. Da zerquetſcht einen die Mauer, dort ſinket der andere in das Waſſer, oder wird von dem gähen Feuer verzehret. Giebt es nicht Krankheiten, die viele nicht als gefährlich anſehen, ſondern dabey die tägliche Verbeſſerung erwarten, die aber dadurch entweder unverſehens dahin fahren, oder in eine Verwirrung gerathen, in welcher ſie außer Stande ſind, das Geſchäfft ihres Heils zu beſorgen? Man bewundert zwar die gähe Veränderung und den unvermutheten Ausfall jener Sache, die man gering geachtet hat, allein die Zeit der Hülfe iſt verſchwunden. Kann uns nicht eben jenes begegnen, was andere beklagen müſſen? Hatten jene Menſchen, welche uns behend durch den Tod entriſſen worden, nicht eben jene Meynung und Hoffnung, als wir noch wirklich haben, nämlich: ſie würden, nach der Gewohnheit der mehrern, durch eine ſchwere Krankheit Zeit der Zubereitung zum Tode und Gelegenheit der Buße finden? und ſie fanden ſie nicht: ſie ſchmäuchelten ſich wegen ihrer noch lebhaften Jahre, wegen ihrer unbekränkten Geſundheit mit einem langen Leben, und ſie hintergiengen ſich ſelbſt: ſie ſtarben, da ſie noch lang zu leben glaubten.

Die Apoſtel ſollen euch dießfalls eines beſſern belehren. Ihr Meiſter ſagte ihnen vor: **Einer unter euch wird mich verrathen; da wurden ſie ſehr betrübt, und fiengen an, ein jeglicher für ſich zu ſagen: HErr bin ichs** (z)? Gebt hier wohl Acht: aus zwölfen, ſprach Chriſtus, wird einer mein Verräther ſeyn: warum beſtürzen ſich alle Zwölfe? warum ſorgt ein jeder, ob er nicht in dieſe böſe That ver-

(z) Matth. c. 26. v. 21. & 22.

verfallen werde? Eilfe derſelben waren ſich ja wohl bewußt, ihr Gewiſſen gäbe kein Zeichen, an dieſe Verrätherey zu denken, und warum fällt ihnen doch bey: vielleicht bin ich der Böſewicht? Der heilige Baſilius entdecket uns die Urſache, warum ſie ſo wenig auf ſich getrauet haben: ſie glaubten mehr den Worten Chriſti, als ſich ſelbſt (a). Sie machten folgenden Schluß: unſer Meiſter iſt wahrhaft; was er redet, das erfolget gewiß: folglich wird einer aus uns ihn verrathen: obgleich wir itzt noch nicht entſchloſſen ſind, ihn zu verrathen, ſo ſind wir doch ſchwache Menſchen, und können noch in dieſe Bosheit verfallen. Ein jeder fürchtete ſich, der Verräther zu werden, darum fragten ſie alle: HErr bin ichs? Laſſet uns dieſe von meiner heutigen Abhandlung entfernete Geſchichte zu dieſer anwenden: ſie iſt hierzu tauglich. Wir ſind von der Gewißheit des Todes überzeugt, und warum denken doch ſehr wenige an denſelben? weil ſie ſehr viele in dem Bette ſterben ſehen, denen die Krankheit das Hinſcheiden verkündiget, und ihnen Zeit vergönnet, ſich mit GOtt verſöhnen zu können. Sehen und höeen ſie aber nicht auch, daß nicht wenige durch den Schlag, und zerſchiedene Unglücksfälle, ſo zu ſagen, augenblicklich, ihren Geiſt aufgeben? Ich laſſe es zwar zu, daß mehrere hievon befreyet bleiben; allein vielleicht biſt du unter dieſer Schaar eben derjenige, dem GOtt ſein Todesziel nur auf einige Minuten beſtimmet hat. Daher finden wir nothwendigen Anlaß, uns ſelbſt zu fragen: vielleicht bin ichs, der gäh dahin ſterben wird? Sey es auch, daß deine Leibeskräfte eben ſo wenig ein Anzeichen eines ſchnellen Todes an ſich haben, als die Jünger Chriſti ſich eines Gedankens der Verrätherey ſchuldig wußten; ſey es, daß du dich auf das genaue-

ſte

(a) In Reg. brevior. reg. 307.

ſie bewahreſt, allem Unglücke auszuweichen: du biſt doch ein Menſch, der alle Augenblicke der Veränderung und Todesgefahr unterlieget. Kann dich nicht ein Donnerkeil vom Himmel darniederſchlagen? Kann das Uhrwerk deines Leibes nicht durch die mindeſte Verrückung ſtehen bleiben? Kann nicht dein Blut durch Speiſe und Trank in ſeinem Laufe, wie das Waſſer durch die Fröſte, gehemmet werden? Kannſt du alle Gefahren der äußerlichen tödtlichen Gegenſtände vorſehen? haben nicht tauſend andere eben auch ſich vor allem Schädlichen ſo gehütet, als wie du? und doch hat ſie der Tod überfallen, da ſie an denſelben nicht einmal dachten: die Gebrechlichkeit des menſchlichen Körpers iſt bey aller Behutſamkeit ein ſo zartes Gefäß, daß er leicht in Trümmern gehen kann. Es ſage demnach ein jeder, ſage er täglich, ja ſtündlich: HErr! bin ichs, den du behend von dieſer Welt berufen wirſt?

Wenn du dir dieſes ſagteſt: vielleicht werde ich bald, vielleicht heute, vielleicht dieſe Stunde, ſterben, und dieſes möglich zu ſeyn glaubteſt; ſo iſt es faſt unmöglich, daß du noch ſündigteſt, oder die Buße verſchöbeſt. Eben jener David, welcher ſprach: **Der Tod und ich ſind alſo zu reden nur einen Schritt voneinander** (b), dieſer David hat auch von ſich bekennet: **Dein Geſetz, o HErr! iſt mitten in meinem Herzen** (c): derſelbe hat ſeinem GOtt das Verheißen faſt unzähligemale nicht nur gethan, ſondern auch erfüllet: **Dein Geſetz will ich allezeit bewahren, immer, und in alle Ewigkeit** (d); dieſer David ſetzt alsdann hinzu: **Darum habe ich alle Wege der Ungerechtigkeit gehaſſet** (e). Was hat ihn zu allem

(b) 1. Reg. c. 20. v. 3.
(c) Pſal. 39. v. 9.
(d) Pſal. 118. v. 44.
(e) Ibid. v. 104.

lem dieſem bewogen? nicht nur die Verfolgung des Sauls, der ſeinem Leben nachſtrebte, ſondern auch die Vorſtellung des kurzen Lebensziels, von dem er zu GOtt, der es einem jeden Menſchen beſtimmet, ſagte: **Du haſt meinen Tagen kurze Friſt, und Maaß geſetzet** (f). Er dachte täglich, ſie würden bald erfüllet ſeyn, und die Zeit ſeines Todes nahe ſich ſchon herbey; darum beſtrebte er ſich, mit Wahrheit ſagen zu können: **Es iſt keine Ungerechtigkeit in mir gefunden worden** (g). Damit du dich, mein Chriſt! von allem jenem entfernen mögeſt, was dich bey dem gäh anrückenden Tode quälen und ewig peinigen könnte; ſo verſuche nur öfters, dir kräftig einzubilden: alle Augenblicke kann ich ſterben, denn ſo ſind andere geſtorben, und auch ich habe dießfalls keine Sicherheit: ſo weiß ich gewiß, daß du bald ſagen wirſt: keine Wolluſt iſt im Stande, mich zur Sünde zu bereden, weil ich das Geſchäfft meiner Seligkeit keiner ſo gefährlichen Unſicherheit überlaſſen kann. Jn allen deinen Werken, ſchrieb vor Zeiten Bernhardus dem größten Kirchenhaupte zu, gedenke, daß du ein Menſch biſt, der keine Minute vor dem Tode frey iſt: In omnibus operibus tuis memento, te eſſe hominem (h). Johannes, der geiſtreiche Abt, gab uns folgenden ſehr dienlichen Rath: alle Morgen gedenke an jene Tugenden, welche du wirken, und an jene Laſter, die du vermeiden willſt. Beydes zu vollziehen ſchließ dich in das Grab, und bilde dir ein: heute werde ich ſterben: Ut videatur tibi proxima eſſe mors (i). Laſſet euch doch nicht von den Heyden zu Schanden machen: höret, wie chriſtlich ſie geſchrieben, gedacht, geredet haben: Du weißt nicht, ſprach Seneca, an welchem

Or-

(f) Pſal. 38. v. 6. (g) Pſal. 16. v. 3.
(h) Epiſt. 237. ad Eug. Pap. (i) In vit. Patrum l. 5. c. I. v. 7.

Orte du ſterben werdeſt, erwarte alſo an einem jeden den Tod: geheſt du ſchlafen, ſage freudenvoll und munter: ich habe gelebet, und jenen Lauf vollendet, den mir GOtt beſtimmet hat: Incertum eſt, quo te loco mors expectet, itaque tu illam omni loco expecta: in ſomnum ituri, læti hilaresque dicamus: vixi, & quem dederas curſum, Deus alme, peregi (k). Ich ſetze noch hinzu: du weißt weder den Ort, noch die Stunde, in welcher dich der Tod überfallen werde. Bereite dich zu aller Zeit zu einem beglückten Tode, ſo kannſt du nicht unglückſelig ſterben. Vor Zeiten brachten die Steinmetzen vier oder fünf Stücke von verſchiedenem Marmor zu dem Kaiſer, wenn er gekrönet ward, und fragten ihn, von welchem aus dieſen er ſein Grabmaal wolle errichten laſſen. Die Gewohnheit kam daher, damit der neue Beherrſcher von ſeiner Herrlichkeit nicht geblendet, ſondern der Sterblichkeit erinneret würde, und alſo deſto gerechter ſein Volk beherrſche (l). Auch du, mein Chriſt! kannſt deine böſe Begierden am beſten bezähmen, du kannſt ein Bezwinger aller Verſuchungen werden, du kannſt am leichteſten die Reizungen des Fleiſches überwinden, wenn du dir allezeit, ſonderlich aber zur Zeit der Anfechtung, vorſtelleſt: ich könnte unbußfertig ſterben, oder von dem Tode übereilet werden, wenn ich in die Sünde verwilligte. Gar leicht, ſagt der heilige Hieronymus, wird jener alles, was ihm ſonſt gefällt und wollüſtig ſcheinet, verachten, der ſich kräftig einbildet, alle Augenblicke könne er ſterben: Facile contemnit omnia, qui ſe ſemper cogitat moriturum (m). Es iſt alſo wahr, daß die Gewißheit des Todes, und deſſen niemals außer Acht geſetzte Gefahr, gleichwie ſie vorhin

(k) Epiſt. 26. (l) Leontius in Vita S. Joan. Eleemoſ.
(m) Epiſt. 103.

vorhin als eine Folge der Sünde erkläret ward, nun auch als ein Zaun, der uns von der Sünde zurückhält, betrachtet werden kann.

II.

Allein eben ſo gewiß iſt die Ungewißheit der Stunde des Todes eine Warnung des Sünders. Jene verkehrten Weltkinder, welche nach der Ausſage des Propheten Iſaias nur noch einen Tag ihres Lebens ſicher zu ſeyn glaubten, änderten ihr Leben nicht, ſie erkannten die Gefahr des Todes, da ſie aber doch, zwar nur wenige Stunden, von derſelben entfernet ſchienen, ſetzten ſie die Wolluſt fort, und ſprachen: **Laſſet uns eſſen und trinken, denn morgen werden wir ſterben** (n). Hieraus erkennen wir: die Hoffnung des Lebens ſey der nächſte Antrieb zum laſterhaften Leben. Wir ſchließen aber auch das Gegentheil: die Furcht des Todes ſetze der Bosheit die heilſamſten Schranken, und ſey am tauglichſten, dem böſen Wandel Einhalt zu thun. Was brachte unſere erſte Aeltern, und uns mit ihnen, in das entſetzliche Unglück, und in die Gefahr der Verdammniß? der Zweifel an dem Tode. Vernehmet hierüber die Wankelmuth der Evä, und die Verheißung des Teufels. GOtt hatte das gewiſſe Urtheil gefällt, an jenem Tage würden wir ſterben, an welchem ſich unſre erſte Aeltern von der verbothenen Frucht zu eſſen erfrechen würden. Die Eva verſtand dieſes Geboth nicht in ſeiner wahren Schärfe, ſie ſagte: **Wir ſollen davon nicht eſſen — damit wir vielleicht nicht ſterben.** Der eigen erſonnene Beyſatz: vielleicht; machte ihr eine vermeſſene Hoffnung, und benahm ihr die Furcht, an deſſen Genießung nicht einmal

(n) Iſa. c. 22. v. 13.

mal zu denken, und der Gefahr ſich nicht auszuſetzen. Der Teufel hob den Zweifel gähling; denn er wußte, hiedurch ſey Eva ſchon überwunden: er widerſetzte der noch in etwas ängſtigen Evä: Mit nichten werdet ihr des Todes ſterben (o). Ein Sünder, der ſich doch zuweilen des Todes erinnert, ſündiget weniger, oder er ſchreitet doch behender zur Buße; daher gehet alle Bemühung des Teufels dahin, die Gefahr des Todes uns auszureden. Freylich wohl darf er itzt nicht ſo frey, wie zu unſerer erſten Mutter, reden, die von dem Beyſpiele des Todes nichts wußte: auch der Boshafteſte, welcher alles verläugnet, weiß doch gewiß, er müſſe ſterben; mithin ſuchet die Liſt des hölliſchen Fürſten uns die Unſicherheit der Stunde aus dem Gemüthe zu heben. Er ſchwätzt dem Sünder vor, du wirſt ſterben, aber noch nicht itzt. Er macht es mit vielen, wie ein Gläubiger mit jenem Schuldner, der außer Stande iſt, die ganze Schuld auf einmal zu bezahlen, folglich die Erſtattung auf Termine abtheilt: ſo verhält ſich der Satan, die Weltkinder zu blenden. Ihm iſt bekannt, keiner würde glauben, wenn er ihm vorſchwätzte, du wirſt gar nicht ſterben: darum theilt er die Umſtände des Todes ab. Dem Jungen ſagt er, es iſt faſt nicht möglich, daß du ſterben kannſt: dem Mannbaren malt er vor: itzt biſt du in deinen beſten Jahren, wo die Gegenſtände in dir am ruhigſten ſind, es iſt keine nahe Gefahr des Todes vorhanden: die Alten verſichert er einer zähen Haut, und verheißet denſelben noch viele Jahre, weil die ſchädliche Hitze gedämpfet iſt: ſogar den Eisgrauen ſchmäuchelt er noch immer, und zeigt ihnen die langen Jahre vor, welche ihre Voraltern erſtiegen haben. Verfällt jemand in eine Krankheit, da weiß er die gute Natur ſo anzurühmen,

(o) Geneſ. c. 3. v. 3. & 4.

men, daß er an die Gefahr nicht denken läßt, und wenn, ſo zu ſagen, die Seele ſchon ausfahren will, giebt er dieſes als eine gähe Ohnmacht an, und giebt noch immer Hoffnung der baldigen Erholung. Alle dieſe bilden ſich jene Unſicherheit nicht ein, welche die Jungen und Alten, Geſunden und Kranken mit ſich auf die Welt bringen, wodurch ſie zu allen Stunden dem Tode ausgeſetzet ſind. Was thun wir? rufet allen Bernhardus zu: ſo bald wir zu leben anfangen, ſo nahen wir uns dem Tode, und fangen zu ſterben an, weil wir täglich dem Hinſcheiden näher ſind: Quid agimus? ex quo primum incipimus vivere, niſi morti appropinquare, & incipere mori (p)?

Ihr habt bereits in dem erſten Theile gehöret, alles, was gebohren iſt, unterliege zu allen Zeiten der Gefahr des Sterbens. Dieſes in euch aufzufriſchen, beſchauet jenes Bildniß, welches Nabuchodonoſor im Traume erſehen hat. Es hat nicht nur den Untergang der Königreiche, ſondern auch aller Menſchen, entworfen. Beſagter König ſah ein großes und hohes Bild, deſſen Haupt war von dem allerbeſten Golde, die Bruſt und Arme waren von Silber, Leib und Lenden von Erz, die Schenkel von Eiſen, die Füße eines Theils von Eiſen, und eines Theils von Erde: alsdann nahm er gewahr, wie ein Stein ohne Menſchenhand von dem Berge abgelöſet ward, er rollete herab, er ſchlug an die aus Eiſen und Erde zuſammengeſetzten Füße, er zerſchlug ſie, und da ward Eiſen und Erde, Erz, Silber und Gold zermalmet, und in einen Staub verwandelt, den der Wind hinweg blies (q). Durch dieſes Bild ſind alle Menſchen vorgeſtellet worden. Das Haupt iſt ein Sinnbild der Würde und Hoheit, das Gold

(p) In Pſal. 90. Serm. 17. (q) Daniel. c. 2. v. 31. &c.

Gold der Weisheit, das Silber der Reichthümer, das Erz der Stärke, das Eiſen und die Erde unſerer Gebrechlichkeit, welche zwar oft kraftvoll ſcheinet, aber bald in Staub und Aſche verkehret wird. Mein Menſch! ſey ehrenvoll, gelehrt, reich und ſtark, wie du willſt, ſo biſt du doch von dem Schöpfer aus der Erde zuſammengeſetzet. Ein unverhoffter und behender Zufall iſt jener Stein, der von der göttlichen Anordnung oder Zulaſſung dich überfällt, und in jene Erde dahin ſtürzet, aus welcher du gekommen wareſt. Keinen Augenblick darfſt du dir die Sicherheit verheißen.

Eben dieſe Unſicherheit warnet dich, o Sünder! von Sünden abzuſtehen, und die Buße keine Stunde zu verſchieben. Kann dich nichts von deinen Wollüſten abreißen, kann dich nichts zur Bekehrung bewegen, ſo iſt die allezeit gegenwärtige Gefahr deines Todes, und deines ewigen Unterganges, der ſtärkeſte Antrieb, dich zu rühren, wenn du noch vernünftig denkeſt. Zweifle weder an der ſo nahen Gefahr deines Todes, noch an jener der Hölle. Beyde ſtelle ich dir klar vor Augen. Glaube nicht meinen, ſondern den Worten des göttlichen Mundes, ſie lauten: **Ich werde zu dir kommen, wie ein Dieb, und du ſollſt nicht wiſſen, um welche Stunde ich zu dir kommen werde** (r). Damit aber die Ankunft keinen Aufſchub leide, ſetzte GOtt hinzu: **Ich komme bald.** Alle Väter und Lehrer legen dieſen Spruch auf die Vorſage der Zeit des Todes aus. Der Vergleich will ſo viel ſagen: wie ein Dieb alle Umſtände ausſpähet, und hierauf Acht hat, damals einzubrechen, wann jener, den er

(r) Apoc. c. 3. v. 3.

er berauben will, im tiefen Schlafe liegt, oder von ſeinem Hauſe ſich entfernet hat; ſo werde GOtt in jener Friſt den Sünder überfallen, in welcher er von Sünden ganz betäubt liegt, allen heilſamen Einſprechungen die Ohren, und aller Gefahr die Augen ſchließet, von dem Wandel eines Chriſten gänzlich abgehet, und ſich von dem Tode nichts traumen läßt. Es iſt alſo gewiß, daß der Sünder ſtündlich in der Unſicherheit ſeines Lebens ſey, er iſt dem Tode damals am mehrſten unterworfen, wenn weder eine Krankheit, noch ein anderer Zufall ihn daran erinnert. Es iſt aber auch gewiß, daß er ſich allezeit dem ewigen Verderben ausſetze, denn er iſt ein Sünder, der durch den Tod ſchnurgerad der Hölle zufährt. Dieſes Schickſal hat den Sündern Job geweiſſagt: **Sie bringen**, ſprach er, **ihre Tage in Wohlleben zu, und in einem Augenblicke fahren ſie hinunter in die Hölle** (s). Gemeiniglich iſt der Tod der Gottloſen ein plötzlicher Tod, weil ſie denſelben niemals glauben, und darum die Buße und Beſſerung verſchieben, folglich untergehen. Es macht es GOtt mit denſelben, wie einſt ein Kriegsmann mit jener Schildwacht, die er ſchlafend antraf, und eben darum tödtete, wobey er ſprach: ich laſſe ſie, wie ich dieſelbe gefunden habe. GOtt trifft die Sünder in jener Schlafſucht an, in welcher ſie den anrückenden Tod nicht erkennen, und darum den gähen Tod verdienen, und Sünder bleiben, mithin als Sünder verdammet werden. Laſſet uns aber dieſe Wahrheit füglicher aus dem Evangelio beſtärken. Daſelbſt werden uns fünf weiſe und fünf thörichte Jungfrauen aufgeführet, die zwar auf die Ankunft des Bräutigams warteten; der Verſchub ſeiner Herbeynahung machte aber die letztern träge, ſie ſchliefen und vergaſſen der Verſorgung jener

Ampeln,

(s) Job. c. 21. v. 13.

Ampeln, mit denen ſie den Geſpons empfangen ſollten: zur Mitternachtszeit ließ ſich ein Geſchrey hören: Sieh! der Bräutigam kömmt, gehet ihm entgegen; da erwachten ſie, ſie bathen um Oel, ſie giengen, es einzukaufen: indeſſen rückte der Bräutigam an, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit; den thörichten aber ward die Thüre verſchloſſen, und ſie höreten das ſchreckliche Urtheil: Ich kenne euch nicht (t). Hiedurch wird uns, nach Auslegung der heiligen Väter, unſer Leben und Tod vorgeſtellet: der Bräutigam iſt GOtt, die weiſen Jungfrauen ſind die Gerechten, und die thörichten die Sünder. Dieſe, weil ſie ſehen, daß auch einige Boshaften ein langes Leben, oder bey dem Tode noch die Zeit der Buße erlangen, werden frech und ſaumſelig, ſie beharren im Sündenſchlafe, ſie hoffen bey dem Abzuge aus dieſer Welt zu büßen; indeſſen kömmt GOtt zu einer Stunde an, wo ſie an den Tod nicht denken, und wenn auch zuweilen eine Unpäßlichkeit ſich anmeldet, ſo hoffen ſie die Beſſerung, allein gar oft gerathen ſie in eine Verwirrung, in welcher ſie zwar den Beichtvater herbey rufen laſſen, jedoch von den Schmerzen, von der Angſt, von der Furcht überladen ſind, daß ihre Buße nur erzwungen und unvollkommen iſt: denn GOtt kennet ſie in ihren äußerſten Zügen nicht, weil ſie GOtt zuvor nicht haben erkennen wollen, und eben darum in Mitte der geiſtlichen Mittel ewig zu Grunde gehen. Dieſes iſt keine übertriebene, ſondern eine gründliche Warnung, welche, wenn ſie viele auf ſich angewendet, und dieſer heilſamen Drohung Glauben beygemeſſen hätten, ſie würde bewahrt haben, daß ſie itzt ihre Thorheit nicht ewig bejammern müßten.

(t) Matth. c. 25. v. 6.

Dieſem Schaden zu entgehen, ſpiegle dich, mein Sünder! an den Kriegsmännern: wenn ſie zum Streite ausziehen, ſündigen ſie oft frech darauf; ſehen ſie aber den anrückenden Feind, ſo werfen ſie ſich vor dem Himmel nieder, ſie zerknirſchen ihre Herzen, ſie bereuen ihre Miſſethaten, ſie verſprechen die Verbeſſerung, ſie verlangen die prieſterliche Losſprechung: ſie wiſſen zwar nicht, ob ſie zum Treffen kommen werden, die Erfahrung ſagt ihnen, ob gleich viele umkämen, ſo giengen doch oft die mehreſten geſund, oder nur verletzt, von dem Kampfplatz, und gleichwohl wollen ſie in dem Sündenſtande der Gefahr des Unterganges ſich nicht ausſetzen. Auch unſer Leben hat Job einen immerwährenden Streit genennet: Militia eſt vita hominis ſuper terram (u). Viele ſterben gemächlich, ſie haben Vorbothen ihres herbeynahenden Todes: nicht wenige aber werden behend in die andere Welt berufen; du kannſt einer derſelben ſeyn: gründe daher deine Seligkeit nicht auf eine Hoffnung, welche dich hintergehen kann; laß dich von ſo unzähligen Beyſpielen warnen, und zur Bekehrung warnen; ſäume nicht, dich von dem Sündenſtande zu befreyen, damit dir derſelbe den Untergang nicht zuziehe.

Der Sohn GOttes redete eben damals von der Unſicherheit des Todes, da er ſprach: **Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, ſo würde er freylich wachen, und ſein Haus nicht durchgraben laſſen (x).** Er verglich einen jeden Menſchen mit einem Hausvater, und er gab damit zu verſtehen: wie der Hausherr über ſeine Wohnung, und was er beſitzet, Sorge trägt, damit ihm nichts entfremdet werde; ſo ſollen auch wir auf-

---

(u) Job. c. 7. v. 1. (x) Matth. c. 74. v. 43.

aufſehen, unſere Seele und unſer Heil nicht zu verlieren. Ueberſehet die letzten Worte nicht: ſie enthalten die wichtigſte Lehre; ſie wollen anzeigen: ein Hausvater ſolle es nicht laſſen darauf ankommen, bis der Dieb die Hausmauer ſchon durchgraben hat, ſondern ſeine Wachtſamkeit ſolle in der Weite vorbiegen, weil nach geritzten Mauern, bey ſchon einſchleichenden Räubern, die Habſchaft, und deren Beſitzer, in Gefahr des Verluſts und des Lebens ſtehet. Der heilige Hilarius nennet unſern Leib unſer Haus. Sünder! warteſt du auf die Bekehrung und Abänderung deines böſen Wandels, bis der Tod den Leib durch die Krankheit ſchon angreift, dein Leben dir zu entreißen, da iſt es zu ſpat, weil die ſpate Buße ſelten die wahre iſt, oder weil dir das Leben ehender entweicht, bevor du dieſes vorſieheſt. Die Unſicherheit des Todes warnet dich alſo, behend zu büßen, und ſie redet, wie Chriſtus geredet hat: **Derowegen ſeyd bereit, denn des Menſchen Sohn wird in jener Stunde kommen, die ihr nicht wiſſet** (y). Gleichwie alſo die Gewißheit des Todes eine Folge und ein Zaum der Sünde iſt; ſo iſt die Ungewißheit der Stunde des Todes eine Warnung des Sünders, die ihn gleichſam zur Bekehrung zwinget, wenn er ſein Heil noch liebet.

* * *

Sirachs weiſer Sohn ermahnet uns demnach mit Rechte: **In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen** (z). Unter dieſen iſt der Tod das erſte, und zwar dasjenige, von welchem die übrigen, nämlich das Gericht, die Hölle, und das Himmelreich abhangen.

(y) Cit. loc. v. 44. (z) Eccli. c. 7. v. 40.

hangen. Stirbſt du gut, wird das Gericht gnädig, und dir der Himmel gewiß ſeyn: ſtirbſt du aber im Stande der Sünde, o ſchreckliches Gericht! o entſetzliche Quaal, welche hierauf erfolget! Aus dieſem Spruche erkennen wir klar: die uns vorgeſtellte Gewißheit des Todes ſey der beſte Zaum, welcher uns von der Sünde zurückhält, die Ungewißheit der Stunde unſeres Hinſcheidens aber iſt die das Herz des Sünders rührende Warnung, die künftigen Sünden zu verlaſſen, und die verfloſſenen behend abzubüßen. Der Geiſt GOttes ermahnet dich, o Sünder: **Du ſollſt GOtt loben im Leben: ſo lange du lebendig und geſund biſt, ſollſt du GOtt loben und preiſen, und dich ſeiner Erbarmung rühmen** (a). Das Lob, welches du GOtt ſterbend anſtimmeſt, die Buße, zu welcher du erſt dich auf dem Todbette bequemeſt, iſt erpreſſet, und Auguſtinus nennet ſie zweifelhaft: jener, ſagt dieſer Vater, welcher bey den letzten Zügen büßet, und ſich mit GOtt verſöhnet, gehet ruhig aus dieſer Welt; ich bin nicht ruhig und ſicher hierüber: ich muß mich erklären, ſetzt er hinzu; ſage ich, er wird verdammet werden, das ſage ich nicht; ſoll ich ſagen, er wird ſelig werden, das ſage ich auch nicht. Auguſtinus! was ſageſt du alſo? ich weiß es nicht, ich will nicht vermeſſen ſeyn, ich will dießfalls nichts verſprechen, ich weiß nicht, wie ich urtheilen ſolle. Willſt du dieſen Zweifel löſen, willſt du der Unſicherheit entgehen, ſo büße und bekehre dich, da du geſund biſt, und da du noch ſündigen kannſt, flieh die Sünden, ſonſt verläſſeſt du die Sünden nicht, ſondern ſie verlaſſen dich: halt alſo das Sichere, und verlaß das Unſichere: Agens pœnitentiam ad ultimum, —nunquid dico damnabi-

(a) Eccli. c. 17. v. 27.

nabitur? non dico: ſed dico etiam liberabitur? non: ſed quid dicis mihi? neſcio: non præſumo, non præmitto, neſcio. Vis te liberare? vis, quod incertum eſt evadere? age pœnitentiam, dum ſanus es, quando peccare potuiſti &c. ergo tene certum, dimitte incertum (b). Dieſe Ungewißheit, welche Auguſtinus weitläufig und ſehr gefährlich entwirft, warnet wahrhaftig alle Sünder, ſich in der Zeit zu bekehren, nicht nur, damit ſie der gähe Tod nicht unbußfertig dahin reiße, ſondern auch, weil die Buße derſelben auf dem Todesbette die zweifelhafteſte iſt, ob ſie GOtt annehme, und ob ſie erklecklich ſey, die Sünden zu tilgen. Macht doch den Sterbenden, deren Zahl groß iſt, welche ſich erſt in der tödtlichen Krankheit zu bekehren denken, Seneca, ein Heyd, folgenden Vorwurf: Schämſt du dich nicht, die beſten und geſunden Tage in Sünden und Wollüſten für dich anzuwenden, und erſt jene Zeit deiner Seele zu ſchenken, welche zur Bosheit nicht mehr kann gemisbrauchet werden? wie ſpat iſt es, wenn du damals willſt gut zu leben anfangen, wenn du das Leben ſchon endeſt: Non pudet te, reliquias vitæ tibi reſervare, & id ſolum tempus bonæ menti deſtinare, quod in nullam rem conferri poſſit? quam ſerum eſt tunc vivere incipere, cum definitum eſt mori (c). Das beſte Mittel, die Sünden zu fliehen, und die begangenen zu bereuen, und die bereueten nicht mehr zu begehen, iſt demnach die tägliche Betrachtung der Gewißheit des Todes, und die Vorſtellung der Unſicherheit jener Stunde, in welcher uns dieſer überfallen wird. Die Henne badet ſich in dem Staube, und jener,

(b Lib. 50. Hom. 41.
(c) Lib. de brevit. vit.

jener, der ſich feſt einbildet, wie es leicht geſchehen könne, daß er alle Augenblicke ſterbe, der wird ſich rein erhalten. Von dem Raben lehret Albertus der Große, daß er ſein Neſt verlaſſe, ſo bald man eine Aſche, oder ein zerſtoßenes Glas, in daſſelbe hineinſtreuet (d). Der ſchwärzeſte, der verkehrteſte Sünder wird ſeine böſe Gewohnheiten, ſeine ſündliche Gelegenheiten, ſeinen böſen Wandel vermeiden, wenn er ſich nur oft jene Aſche vorhält, in welche er plötzlich verfallen kann, und wenn er ſtets denket, ſein Leben ſey ſo gebrechlich, als ein Glas, welches durch die mindeſte Anſtoßung in Trümmern gehet. Dieſe heilſamen Gedanken ſollen immer vor den Augen eures Gemüthes ſchweben: ſo wird man nicht ſündigen, und wer geſündiget hat, wird büßen, und die Bekehrung nicht auf die unſichere Todesſtunde, oder auf die damals ſehr unſichere Nachlaſſung der Sünden verſchieben. Mein ſchließlicher wohlmeynender, und euch ſehr nützlicher Rath iſt demnach: Sagt täglich, und durch den Tag oft zu euch: heute kann, und vielleicht heute werde ich ſterben; ſo werdet ihr ſo leben, daß ihr ewig glückſelig leben werdet.

Amen.

Die

(d) Lib. de veget.

Die fünf und zwanzigſte Predigt.

Am

vier und zwanzigſten und letzten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem Unterſchiede des Todes.

Inhalt: I. Der Tod des Gerechten iſt troſtreich, II. der Tod des Sünders iſt ſchreckbar.

Vorſpruch: Sol obſcurabitur, & luna non dabit lumen ſuum, & ſtellæ cadent.

Die Sonne wird verfinſtert werden, und der Mond wird ſeinen Schein nicht geben, und die Sterne werden von dem Himmel fallen. Matth. c. 24. v. 29.

Das heutige Evangelium redet von dem Ende der Welt: ich aber rede von dem Ende des Lebens der Menſchen. Das Evangelium ſtellet uns den kläglichen Poſaunenſchall vor, mit welchem die Engel die Todten aus den Gräbern rufen werden: ich will euch hingegen jenes traurigen Glockenklanges erinnern, mit welchem man den Abzug des Sterbenden aus die-

ſer Welt den Mitchriſten zu erkennen giebt, damit ſie hiedurch ermuntert werden, für euer glückſeliges Hinſcheiden GOtt zu bitten. Ich will euch jene traurige Bothſchaft in der Zeit beybringen, welche euch die täglich ſchwindenden Kräfte verkündigen, und einſt der Prophet Iſaias dem kranken Könige Ezechia vermelden mußte: **Gieb Befehle über dein Haus, denn du wirſt ſterben, und nicht leben** (a). Die täglichen Beyſpiele von dem Tode anderer Menſchen ſind ein ſicherer Vorboth, man werde auch euch bald zum Grabe tragen. Das Evangelium führet unter andern ſchreckbaren Zeichen, die bey dem letzten Gerichtstage ſich werden ſehen laſſen, jenes als ein ſonderliches auf: **Die Sonne wird verfinſtert werden, und der Mond wird ſeinen Schein nicht geben, und die Sterne werden von dem Himmel fallen.** Was gleiches wird ſich auch in dem letzten Tage der Sterblichen ereignen.

Auf dieſen Spruch gründe ich meine heutige Sittenlehre. Nachdem ich euch die Gewißheit des Todes, als einen Glaubensſatz, der ſich auf die Bedrohung GOttes gründet, und wegen der Sünde Adams uns allen bevorſtehet, mit heilſamer Warnung des Sünders erkläret habe; muß ich noch den augenſcheinlichen Beweis hinzuſetzen, und zeigen, auf was verſchiedene Art wir dahin ſtürben, um uns vor dem böſen Tode zu bewahren. Ich kann euch dieſes kaum füglicher beybringen, als wenn ich den ſterbenden Gerechten, und den ſterbenden Sünder vor eure Augen lege: betrachtet beyde wohl, ſie werden euch Eifer und Furcht einflößen: einen Eifer, gerecht zu leben, eine Furcht, nicht etwan als Sünder zu ſterben. Einen Vorgeſchmack des

(a) 4. Reg. c. 20. v. 1.

des Todes des Gerechten können euch die zwey Lichter, die Sonne und der Mond, geben, die Sterne aber ſtellen euch den Tod des Sünders vor. Die Sonne wird ſich zwar verfinſtern, und der Mond ſeines Lichtes beraubet ſeyn, doch werden ſie damals noch an dem Firmamente des Himmels beharren, aber die Sterne werden nicht nur nicht mehr ſchimmern, ſondern von dem Himmel fallen; ſo wird auch der ſterbende Gerechte ſein Leben, ſeine Farbe, ſeine Schönheit, ſeine Freunde, ſeine Ehegattinn und Kinder, ſeine Reichthümer, ſeine Ehrenämter, mit denen er, und in denen er, vor den Augen der Welt glänzte, verlieren, allein es bleibt ihm die Hoffnung, alsdann im Himmel zu größern Freuden, und zu einer herrlichern Gemeinſchaft gelangen zu können. Dieſer Troſt überwieget alles, und man findet dort weit mehr, als man allhier verlaſſen muß. Aber der ſterbende Sünder höret nicht nur auf zu ſchimmern, er wird nicht nur von jenem wollüſtigen Leben abgeriſſen, welches er mehr als ſich und ſein Heil geliebet hat, er muß nicht nur die oft ungerecht geſammleten Güter verlaſſen, ſeinen Geliebten Urlaub geben, ſondern er fällt auch von dem Himmel, er verlieret die ewigen Freuden, er ſinket alſogleich der Hölle und den ewigen Quaalen zu. Das iſt, meine Chriſten! was ihr reif zu erwägen habt, um euch entweder in euerm Unſchuldswandel zu erhalten, oder von euerm böſen Leben abzurufen: ich will ein Gehülfe eurer hierüber anzuſtellenden Betrachtung ſeyn. In dem erſten Theile werde ich euch vorſtellen: wie troſtreich der Tod des Gerechten: in dem zweyten: wie ſchreckbar der Tod des Sünders ſey. Dieſer wohl überlegte Unterſchied iſt das dienſtlichſte Mittel, unſchuldig zu leben, und die Bitterkeit des Todes zu verſüßen. Gönnet mir eure Aufmerkſamkeit, und ſeyd bereit.

I. Eben

I.

Eben jener Unterſchied, den ich bey der allgemeinen Auferſtehung des Fleiſches zwiſchen den Guten und Böſen gezeiget habe, wird ſich auch bey dem Tode des Gerechten und des Sünders ſehen laſſen. Itzt beſchauet den Gerechten bey ſeinem Abzuge aus dieſer Welt. Deſſen Tod iſt ein Ende der Trübſal, ein Anfang der Ruhe, eine Erwartung des Lohns. Das erſte, was die Bitterkeit des Todes eines Gerechten verſüßet, iſt das anbrechende Ende ſeiner erlittenen Mühſeligkeiten; denn Paulus ſagt: **Alle, die da gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, werden Verfolgung leiden** (b). Gleichwie die Donnerkeile meiſtentheils hohe Berge, Bäume und Thürme einſchlagen, ſo gehet die Verfolgung auf jene los, welche ihr Gemüth zu GOtt erheben, und mit den Böſen, und tief in der Laſtergrube Liegenden es nicht halten wollen. Dieſe ſind der Verhöhnung, den übeln Nachreden und der Unterdrückung am ſtärkſten ausgeſetzt. Sie leben gemeiniglich in Armuth, in der Verlaſſung, in der Verachtung aller Menſchen, ſie genießen allhier wenigen Troſt und Freude, ſie leiden oft Hunger und Durſt, Kälte und Hitze, ſie ſind verſtoßen, und bejammern ihr Elend in Blöße, und man gönnet ihnen kaum einen Winkel des Daches, unter dieſem auszuraſten. Andere beſitzen zwar Mittel und Verſorgung, doch nennet man ſie eigenſinnige und gleißneriſche Andächtler, weil ſie ſich von der Geſellſchaft der Böſen entfernen: weil ſie der Anreizung zur Sünde widerſprechen: weil ſie nicht dem gemeinen Haufen der Boshaften nachlaufen, ſondern ein ſonderliches und GOtt gefälliges Leben führen. Ihr wiſſet es ſelbſt, meine Chriſten! wie übel es jenen gehe, die gut und chriſtlich leben

(b) 2. ad Timoth. c. 3. v. 12.

ben wollen. Euch iſt bekannt, wie man wider die äuſſerlichen Gegner, und die innerlichen Anfechtungen ſchwer und unabläßlich zu ſtreiten habe. Unſere Nachbarn, oft auch unſere Freunde, ſind unſere ärgſte Feinde, ſo uns immer beläſtigen, verleumden, ſchmähen, und nach unſerm ehrlichen Namen und unſerer Habſchaft ſtreben: Inimici hominis domeſtici ejus (c). Dieß iſt der Kampf, wegen welchem man Tag und Nacht in Waffen ſtehen muß, und wodurch uns manchmal ſchmerzliche Wunden verſetzet werden. Wir haben aber auch von unſerm eigenen Fleiſche und böſen Willen keine Ruhe zu hoffen, ſo lang wir leben: **Denn das Fleiſch, bezeugt Paulus, gelüſtet wider den Geiſt (d),** und der Willen widerſetzt ſich den guten Räthen der Vernunft; da jener dieſer unterliegen ſoll, will er über ſie herrſchen. Daher geſchiehet es, daß wir von äußerlichen Widerwärtigkeiten beſtritten, und von uns ſelbſt innerlich von ſteter Furcht des Falls in die Sünde geplaget werden: Foris pugnæ, intus timores (e). Der Tod aber eines unſchuldigen Menſchen machet allen dieſen Nachſtrebungen ein Ende.

Der weiſe Socrates hat demnach recht geſprochen, als er zum Tode verurtheilet ward, und ihm der Kerkermeiſter den Becher mit jenem Gifte, welches ihn, nach dem richterlichen Ausſpruche, tödten ſollte, darreichte: Freund! wie ſoll ich dieſe Arzney einnehmen? Quomodo ſumendum eſt hoc pharmacum (f)? Warum nannte er das tödtliche Gift eine Arzney? Merkt hier wohl auf! iſt es nicht wahr, daß die Arzney jenes zwar bittere, jedoch dem Kranken ſehr angenehme Mittel ſey, wodurch ſeine Schmerzen geſtillet, die

(c) Mich. c. 7. v. 6.
(d) Ad Galat. c. 5. v. 17.
(e) 2. Corinth. c. 7. v. 5.
(f) Plato in Phæd.

die wüthende Quaal gehoben, und der bedrängte Leib zur Linderung befördert wird? Was alſo das Leben raubte, ſah Socrates als jene Hülfe an, die ſeine Verfolgung enden würde: und ſo können die Gerechten den Tod ſelbſt betrachten. Er entlediget ſie auf einmal von allen jenen Beſchwernißen, von denen ſie ſo lang gequälet wurden, als ſie lebten; da höret alles auf, was ſie zuvor unter vielen Schmerzen ertragen mußten: der Schmerz des Todes iſt der letzte, nach welchem ſich alle übrige verlieren. Von dem Eisvogel wird erzehlet, daß dieſer an dem Ufer des Meers ſein Neſt erbaue, worinn er mit ſeinen Jungen ruhet: ſo bald aber die Schiffleute dieſen ſehen, ſo haben ſie das ſichere Kennzeichen, das ſtürmende Meer, welches ſie bevor beunruhigte, werde ſich nun legen, und ſie mit keiner Gefahr bedrohen; es ſtillen ſich auch alſogleich die aufgeworfenen Wellen, und vergönnen denſelben eine ruhige Schifffahrt. Zaget nicht, meine Chriſten! wenn euch eine ſchwere Krankheit auf euer Sterbbett dahin wirft: ſehet dieſes vielmehr als die ſicherſte Ruheſtatt an. Ihr habt das Zeichen: nun würde eure Trübſal, eure Verfolgung, eure Angſt bald gänzlich aufhören.

Ihr könnet dieſe Wahrheit an jener Frau ſehen, die uns Salomon in ſeinen Sprüchen mit folgenden Wörtern geprieſen hat: **Die Stärke und Zierde iſt ihr Kleid, und ſie wird lachen am letzten Tage** (g). Durch dieſe wird uns, nach der Meynung des heiligen Gregorii, eine jede gerechte Seele abgebildet, welche ſich ſtark erwieſen, die Anfechtungen und ſündlichen Anreizungen zu überwinden, und ſich mit der Zierde der Tugenden geſchmücket hat (h): hiedurch iſt der

(g) Prov. c. 31. v. 25.
(h) Iu Pſal. 4. Pœnit.

der erſte Theil dieſes Spruchs erklärt. Der heilige Ambroſius legt uns den zweyten aus: ſie lachet und frohlocket, ſagt er, in den letzten Tagen: weil ſie in der Welt allezeit weinte, indem ſie gequälet ward: In diebus noviſſimis lætatur, quia in mundo jugiter tribulatur (i). Nun laſſet uns beyde Auslegungen zuſammen faſſen, laſſet uns durch dieſelbe den Tod des Gerechten recht lebhaft beſchauen. Dieſer weinet im Leben: dieweil er, wie das Wermuthkraut, mit lauter Bitterkeit erfüllet iſt. Alle Trübſale ſtürmen auf ihn los. Er iſt dem Mittelpunkte einer Schußſcheibe ähnlich, alle drücken die Pfeile der Verletzung auf ihn ab. Ein jeder wetzet ſeine Zunge zur Schmähung. Ein jeder reibt ſich an ihm, ein jeder ſuchet ihn in das Unglück zu ſtürzen. Sey es auch, daß viele Gerechten ruhig und verſorgt leben, ſo werden ſie doch immer von vielen Aengſten, von großem Kummer, von mancherley Anfechtungen und Kleinmüthigkeiten heimgeſuchet, und ſind wie der April von der Veränderung der Witterung, alſo von dem Wechſel des Glückes und Unglückes, in ihrem Vergnügen geſtöret. Ich kann ſolche Menſchen, von denen ich rede, am beſten mit dem Weinſtocke vergleichen, der von dem Frühlinge an bis nahe an den ſpaten Herbſt, wo er abdörret, keine Ruhe hat, ſondern bald geſchnitten, bald gehauen, bald ſeiner Reben zum Theile beraubet, angebunden und geſtutzet wird. Anfänglich weinet er freylich wohl, aber zuletzt pranget er mit den ſüſſeſten Trauben; denn eben alſo wird der Gerechte von der Kindheit an bis zum Alter mit vielen Drangſalen beläſtiget, die ihm gar die Thränen aus den Augen treiben. Bey dem Tode aber kann er lachen, weil er das Ende ſeines mühſeligen Lebens herbeynahen ſiehet.

Das

(i) Hic Tom. 2. c. 10.

Das Ende der Trübſal iſt alſo ſein erſter Troſt, auf welchen der Anfang ſeiner Ruhe folget. Job hat die Tage unſers Lebens mit den Tagen eines Taglöhners verglichen: **Seine Tage ſind wie die Tage eines Taglöhners** (k). Warum gebrauchte er ſich dieſes Vergleichs? Ihr wiſſet, wie der Arbeiter, welcher um den Lohn den ganzen Tag ſchwitzet, ſich erfreue, wenn der Hammer ſchlägt und die Stunde anbricht, in welcher die Mühe ſich endet, und ihm zu raſten erlaubt. Die anbrechende Sterbſtunde aber iſt die einzige wahre und dauerhafte Ruhe. Auf dieſe allein kann der Spruch des weiſen Sohns Sirachs gebraucht werden: Am Ende wirſt du Ruhe finden, und ſie wird dir in Luſt verwandelt werden: In noviſſimis enim invenies requiem in ea, & convertatur tibi in oblectationem (l). Nur in der Sterbſtunde kannſt du mit Wahrheit ſagen: **Dieß iſt meine Ruhe in Ewigkeit** (m). Daher wird auch der Tod der Guten nur ein Schlaf benennet, in welchem wir in großer Süße, nach vieler überſtandener Mühe ſanft zu raſten anfangen. Darum ſagte GOtt ſelbſt zu ſeinem treuen Diener Moyſes, da er ihm ſeinen Tod ankündigte: **Siehe! du wirſt ſchlafen mit deinen Vätern** (n): ſo bekennet die göttliche Schrift von dem Hinſcheiden Davids: **Alſo entſchlief David mit ſeinen Vätern** (o). Das Buch der Weisheit beſchreibt ihr Ende mit ſehr tröſtlichen Worten: **Die Seelen der Gerechten ſind in der Hand GOttes, und die Pein des Todes wird ſie nicht berühren: es hatte wohl das Anſehen in den Augen der Unweiſen, als ſtürben ſie, aber ſie ſind im Frieden** (p). So gab Chri-

(k) Job. c. 7. v. 1.
(l) Eccl. c. 6. v. 29.
(m) Pſal. 131. v. 14.
(n) Deut. c. 31. v. 16.
(o) 3. Reg. c. 2. v. 10.
(p) Sap. c. 3. v. 1. &c.

Chriſtus einem in ihrer Unſchuld verſtorbenen Mägdlein die Zeugniß: das Mägdlein iſt nicht geſtorben, ſondern es ſchläft (q). Gleicher Worte gebrauchte er ſich, als er den Tod Lazari ſeinen Jüngern offenbarte: **Lazarus, unſer Freund, ſchläft** (r). Hieraus können wir ſehen, und erkennen, wer ein Freund GOttes iſt, deſſen Tod ſey ſo liebreich, als den Abgematteten der ſüße Schlaf iſt. Es ſcheinet zwar äußerlich, als würden auch die Gerechten, wie die Sünder, von Schmerzen und Aengſten überfallen, allein die innerliche Ruhe des Gewiſſens, welches ihnen keine Vorrückung der begangenen und noch nicht gebüßten Sünden machen darf, verkehret die Quaal des Leibes in einen ſolchen Troſt des Geiſtes, der alles überträgt, und nichts als Freude gebährt. Dieſe haben viele verkoſtet. Ein gerechter Simeon hat ſich freudenvoll in die Arme des Todes geworfen. Er nannte ſein Hinſcheiden eine Abfahrt des Friedens, ſo bald er den Heiland geſehen und umarmet hatte (s). Der Unſchuldige, der durch die wahre Beicht mit GOtt wieder Verſöhnte ſtirbt ganz ruhig, ſo bald er die letzte Wegzehrung empfangen hat. Weder die Schmerzen kränken ſeinen Leib, noch alles dieß, was er verlaſſen muß, betrübet ſeine Gedanken, weil er in GOtt, als das einzige wahre Vergnügen, verſenket iſt. Gregorius, der heilige Vater, führet uns zum Sterbebette einiger Gerechten, und muntert uns zur Erwägung des Zuſtandes dieſer Sterbenden auf. Er erzehlet von dem heiligen Servulo, daß er arm, verlaſſen, und gichtbrüchig da lag, allein bey ſeinem Hinſcheiden mit dem eng-

(q) Matth. c. 9. v. 24. (r) Joan. c. 11. v. 11.
(s) Luc. c. 2. v. 29.

engliſchen Geſange gegrüßet, und zur himmliſchen Wolluſt eingeladen ward (t). Er erzehlet von der Jungfrau Tarſilla, welcher der heilige Felix, ihr Urgroßvater, erſchienen iſt, und ſie des Himmels verſicherte, worauf ſie ſprach: weichet alle von mir: JEſus kömmt an, mich abzuholen: Recedite, Jeſus venit (u). Er erzehlet von Urſino, dem geiſtvollen Prieſter: Es ſey die Apoſtelſchaar, wie er frey bekannte, ſeiner abfahrenden Seele entgegen geeilet, und darum habe er freudenvoll ausgerufen: ſieh! ich komme ſchon, und alſo gab er den Geiſt auf: Cum magna lætitia cœpit clamare dicens: ecce venio, atque inter hæc verba animam reddidit (x). Auch unſere Zeiten zählen noch Menſchen, welche mit dieſen Erſcheinungen erquicket worden ſind, obſchon ſie uns nicht allezeit bekannt werden: ſie empfinden aber allezeit den innerſten Troſt. Aechzen ſie zuweilen, geben ſie die Zeichen eines Schmerzens zu erkennen, ſo läßt ſie GOtt aus ſeiner Güte und Liebe jene kleinen Fehler, ſo ſie begangen hatten, auf den linden Federn allhier abbüßen, damit er ſie mit der feurigen Liegerſtatt des Fegfeuers alldort nicht quäle. Es folget endlich vor dem Abzuge die vergnügteſte Labung. Ihre letzten Gedanken lauten; **Ich will im Frieden hierüber einſchlafen und ruhen** (y).

Woher kömmt aber dieſe ſüße Ruhe? Ich antworte: weil die ſterbenden Gerechten des Heils und der ewigen Glückſeligkeit verſichert ſind. Der heilige Honorius berichtet uns von einem gottſeligen Ordensmann, welcher vor ſeinem Tode von ſeinen Brüdern be-

(t) Lib. 4. dialog. c. 14. (u) Ibid. c. 16.
(x) Ibid. c. 11. (y) Pſal. 4. v. 9.

beſuchet, und von dieſen umrungen ward: er ſtreckte ſeine geſchloſſene Hand hervor, und rief frohlockend auf: wie wohl iſt es mir, wie wohl iſt es mir, ich habe von dem HErrn die Münze meines Solds empfangen: Cum magno jubilo dicens: bene mihi, bene mihi! denarium accepi (z). Es ſcheinet, gleichwie die Menſchen, wenn ſie einem andern ihre Waare verkaufen, ein Darangeld empfangen, damit hiedurch der Käufer die Sicherheit des Empfangs der behandelten Waare erhalte, alſo habe GOtt dieſem gerechten Manne eine Gabe zum Unterpfande eingereichet, auf daß er an der baldigen Erhaltung des Himmels nicht zweifeln dörfte. Dieſer aber iſt der größte Troſt, welcher die Schmerzen des Todes lindert, den Sterbenden labet, und alles in eine freudenreiche Hoffnung verkehret. Erinnert euch jener Parabel, welche wir bey Matthäo leſen: da wird das Himmelreich einem Hausvater verglichen, welcher um die dritte, ſechste, neunte und eilfte Stunde Arbeiter gedungen hatte, dieſelben in ſeinen Weinberg abzuſchicken: keinen Müßigen wollte er nicht leiden, einem jeden ſagte er: Gehet in meinen Weinberg. Da es nun Abend worden, ſprach der Herr des Weinbergs zu ſeinem Schaffner, ruf die Arbeiter und gieb ihnen den Lohn. — Sie empfiengen ein jeglicher einen Groſchen (a). Durch den Hausvater verſtehet der heilige Papſt Gregorius GOtt unſern Schöpfer, durch den Weinberg aber die rechtgläubige Kirche: Conditor noſter -- qui habet vineam, univerſalem ſcilicet eccleſiam (b). In dieſe ſendet er jene ab, die er zum ſeligmachenden Glauben berufet, ſie ſollen aber nicht nur der

(z) Serm. in Septuageſ.

(a) Matth. c. 2. v. 8. & 9.

(b) Hom. 19. in Evang.

Schaar der Gläubigen beytreten, ſondern auch durch gute Werke den ganzen Tag des Lebens hindurch ſich Verdienſte ſammlen. Wenn ſie nun dieſes vollziehen, ſo haben ſie bey dem anbrechenden Abende die Vergeltung zu hoffen. Die Abendſtunde iſt die Stunde des Todes; denn wie der Abend dem Tage, ſo machet der Tod dem Leben ein Ende. Bey dieſem Abende werden wir zum Lohne berufen, es wird uns jener Groſchen dargereicht, an welchem Auguſtinus das ewige Leben erkennet, ſo GOtt den ämſigen Arbeitern damals mittheilt, wenn ſie ſterben (c), und deſſen Zuſage erhalten ſie, wenn ſie in tödtlicher Krankheit darnieder liegen. Wo andere mit Weheklagen gequälet werden, ſind jene, welche GOtt treu und ämſig gedienet haben, mit der Hoffnung des Himmels überhäufet. Die Schmerzen, welche die Scheidung von der Seele ankündigen, ſind den Gerechten eine Stimme des Schaffners, die ſie zur ewigen Belohnung berufet. Sollen wir einen ſolchen Tod nicht troſtreich nennen?

Als Sapor, der Perſer König, die Chriſten auf die grauſamſte Art hinrichten ließ, und der Chriſt Ananias bey ſeiner nahen Marter zu zittern anfieng, rief ihm Puſices, der Vorſteher der königlichen Künſte, zu: Sey eines guten Muths, alſogleich wirſt du das Licht GOttes, die Freuden des Himmels, ſehen: Bono animo eſto, nam ſtatim lumen Dei videbis (d). Durch dieſen Zuſpruch ward er angefriſchet, alle Peinen großmüthig auszuhalten. Ueberfällt einen Gerechten die ſchmerzlichſte Krankheit, leidet er unſägliche Quaalen, ſo iſt er darum nicht beſtürzt, ſon-

dern

(c) Serm. 59. de verb. Dom.
(d) Sozom. lib. 2. hiſt. c. 9. v. 10.

dern es ſchweben damals vor ſeinen Augen jene Labungen, mit welchen ihn GOtt nach wenigen Stunden ewig erquicken wird. Der David ward von ſo vielen Drangſalen heimgeſuchet, daß er bekannte: **Meine Thränen ſind meine Speiſe geweſen Tag und Nacht:** woher hat er aber Troſt geſchöpfet, dieſes alles ertragen zu können? Höret und richtet euer Gemüth zu gleicher Hoffnung auf, er ſtellte ſich die Belohnung des Himmels vor, er ſprach zu ſich ſelbſt: **Ich werde hingehen zu dem Orte des wunderlichen Tabernakels, bis zum Hauſe GOttes** (e). Eben dieſes verkehrt die Galle des Todes in ein Hönig, dieſes verurſachet, daß der Sterbende Freunde und Habſchaft munter verlaſſe, ſeinen Leib willig ablege, ſeine Schmerzen geduldig leide, denn er weiß gewiß, bald hierauf wird GOtt ſeine immerwährende Labung ſeyn. Der bey dem Martertode des heiligen Stephans offen erſehene Himmel machte, daß er die harten Steine, welche haufenweiſe auf ihn abflogen, als ſüße Labſale aufnahm, und ihm folgen alle gerechte Seelen, wie die Kirche bekennet, nach: Torrent's lapides illi dulces fuerunt, ipſum ſequuntur omnes animæ juſtæ (f). Die Seele des Gerechten höret jene Stimme, die Salomon in ſeinem hohen Liede ihr gleichſam geweiſſaget hat: **Komm von Libano, meine Braut, komm her — du wirſt gekrönet werden** (g). Komm von der Trübſal zur Freude, von der Sterblichkeit zum ewigen Leben, von der Arbeit zur Ruhe, von der Verfolgung zum Frieden, von den Banden der Welt zur Freyheit der Kinder GOttes. Alles dieſes verurſacht, daß der Gerechte troſt-

(e) Pſal. 41. v. 4. & 5. (f) In ejus Officio 26. Dec.
(g) Cant. c. 4. v. 5.

troſtreich ſtirbt, weil ſein Ende ein Anfang des ewigen Vergnügens iſt: darum ſagt auch David: **Köſtlich iſt vor dem Angeſichte des HErrn der Tod ſeiner Heiligen** (h).

II.

Hingegen, o ſchreckbarer Tod des Sünders! denn eben beſagter Prophet bekennet: **Der Sünder Tod iſt ſehr bös** (i). Bey dieſem vergehet alle Wolluſt, es meldet ſich die Angſt des Gewiſſens und die Furcht der Hölle an. Alle dieſe Sätze wollen wir uns in der Zeit wohl zu Gemüthe führen. Das erſte, was den Boshaften bey anrückender Gefahr des Todes quälet, iſt der Verluſt jener Dinge, die er allhier heftigſt geliebet hat. Wie hart fällt es einem Reichen, ſeine Habſchaft zu verlaſſen? einem Geilen, ſeinem geliebten Gegentheile auf allezeit Urlaub zu geben? einem Hohen, von dem Ehrenſitze in das tiefe Grab zu ſincken? einem Weltkinde, in jene Welt zu gehen, wo ſeine böſe Ränke nicht mehr gelten werden? Als Agag, der Amalekiter König, dem Samuel vorgeführet ward, und wohl einſah, daß er auf Befehl GOttes unter deſſen Händen ſterben müſſe, rief er mit kläglicher Stimme auf: **Scheidet dann alſo der bittere Tod** (k)? Die heilige Schrift meldet, dieſer Beherrſcher war überaus fett: der chaldäiſche Text aber ſaget: er ſey den Wollüſten ſehr ergeben geweſen: Agag delicioſus: eben darum bedauerte er nur die Abſonderung: Siccine ſeparat amara mors (l)? Er nannte den Tod bitter, weil er ihm die ſüßen Freuden der Welt ent=

(h) Pſal. 115. v. 15. (i) Pſal. 33. v. 22.
(k) 1. Reg. c. 15. v. 31. (l) Loc. cit.

entriß. Er iſt die wahre Abbildung aller Menſchen, welche ſich in den irdiſchen Wollüſten vertiefen, und alsdann voller Schrecken ſind, wenn ſie vorſehen, durch den Tod würden ſie alles deſſen beraubt werden, was ſie unmäßig groß ſchätzten, hierdurch aber der chriſtlichen Schuldigkeiten vergaſſen. Hier ſtehet, ihr Sünder! hier betrachtet euer künftiges Schickſal, erkennet eure Thorheit: Ihr ſorget Tag und Nacht, um reich zu werden, ihr ſcheuet keinen Betrug, wenn er euch nur einen Vortheil ſchaffet, euren Nächſten zu hintergehen, und eine fremde Habſchaft an euch zu bringen. Ihr entheiliget die Sonn- und Feſttage, wenn euer Wucher hiedurch nur Anlaß findet, einen Gewinn zu erwerben, ihr vergeſſet eures GOttes, eurer chriſtlichen Schuldigkeiten, und alles deſſen, was eurer Seele nützlich wäre, um euren Leib, eure Kinder, eure Freunde bereichern zu können. Habt ihr nicht ſchon von jenem reichen Manne aus dem Evangelio gehöret, der große Mittel geſammlet, und die Rechnung ohne Wirth gemacht hatte, als er zu ſich geſprochen: **Meine Seele! du haſt einen großen Vorrath von Gütern auf viele Jahre, habe nur Ruhe, iß, und trink und lebe wohl; aber GOtt ſprach zu ihm: du Narr! dieſe Nacht werden ſie deine Seele von dir fordern, und was du bereit haſt, weſſen wird es ſeyn** (m)? Alles dieſes wirſt du in einem Augenblicke verlaſſen müſſen, und auch alles dieſes wird dich verlaſſen. Dieſes hat jener reiche Menſch erfahren, von welchem der heilige Bernhardus ſchreibet, er habe bey jener Krankheit, ſo ihn überfallen hatte, ſeine Schätze zu ſeinem Bette tragen laſſen, und ſie angeſchrieen: Sieh! ich ſterbe, ich bitte euch, hel-

 fet

(m) Luc. c. 12. v. 19. & 20.

ſet mir, ſoll ich dann euch verlieren? wollet ihr dann von mir weichen? Er küßte die Münzen, er umarmte ſie, er biß vor Grimm in das ſilberne Gefäß, und der Satan riß ſeine Seele von dem Leibe und den Reichthümern hin (n). Wird euch wohl euer Geld, ſo ihr durch lange Jahre geſammlet habt, eine Stunde des Lebens erkaufen können? werdet ihr durch Silber dem Tode und Untergange entgehen, durch deſſen Liebe ihr doch die Verdammniß verdienet habt? O thörichtes Verhalten der Geizigen! denen GOtt ſelbſt durch Iſaiam zurufet: Wenn du ſchreyeſt, wenn du auf dem Todesbette vor Schmerzen faſt vergeheſt, ſagt der HErr zu den Reichen, laß ſie dir aufhelfen, laß deine Reichthümer dir zur Linderung herbeyrufen, die du verſammlet haſt; der Wind wird ſie alle hinwegnehmen (o)! deine Erben werden ſie in Wolluſt verſchwenden, ſie werden ſich erfreuen, du aber wirſt ohne Labung gequälet werden.

Von dem Reichen wende ich mich zu dem Wollüſtigen, und jenen Menſchen, welche ſich auf ihre Liebhaber, Mitgeſellen und Gehülfen der Laſter, und ihre Freunde verließen, und es mehr mit denſelben, als mit GOtt, gehalten, ja wegen jenen dieſen verachtet haben. Hier wendet kein Aug von dem ſtarken Samſon ab. Dieſer liebte eine ſchöne Dalila: er fand ſich bey derſelben oft ein, er bewarb ſich um ihre Liebe, er brachte ihrentwegen ſchlafloſe Nächte zu, ſie ſchmäuchelte ihm auch, ſie verſicherte denſelben ihrer zarteſten Zuneigung; da aber die Feinde Samſons anrückten, welche ſchon oft denſelben zu tödten beſchloſſen hatten, da die Stärke von ihm gewichen war, da er ſich kraftlos

(n) S. Bern. Serm. 14. (o) Iſa. c. 57. v. 13.

los befand, ſagt der heilige Text: Sie fieng an, ihn wegzutreiben, und von ſich zu verſtoßen (p). In dieſem Zufalle ſtellet euch euer künftiges Schickſal vor: eben ſo wird es euch einſt ergehen, wenn ihr auf das Todesbett kommen werdet, wenn ihr ohne Geſtalt und Zierde kraftlos da liegen werdet, da wird man ſich ſcheuen, euch zu beſuchen, damit man von der Krankheit nicht angeſtecket werde, aber es wird der Beſuch ſehr kurz ſeyn, und mit einer kaltſinnigen Bedaurung ſich enden. Wird wohl jener Geliebte, oder dieſe Liebende, ſich anerbiethen, den Schmerzen zu theilen, oder ſtatt eurer in die Hölle zu fahren, gleichwie man Theil nahm, euch zu verdammlichen Sünden anzureizen? Wird man mit euch nicht verfahren, wie mit einer Blume, die man hoch ſchätzet, ſo lange ſie ſchön und wohlriechend iſt, nach der Verwelkung aber dahinwirft und mit Füßen tritt? Jene werden euer vergeſſen, euch als verachtet anſehen, die euch einer ewigen Treue und Liebe verſicherten, und dieſe Verſicherung mit vielen Eidſchwüren bekräftigten. Mit vergehender Schönheit vergehet auch die Liebe und Freundſchaft. Eure Freunde werden ſich zwar bey euch einfinden, aber nicht euch, ſondern eure Erbſchaft, ſuchen, und eure Liebhaber werden an euch nicht mehr finden, was ſie zuvor liebten, darum werden ſie euch verlaſſen. Wie ſehr wird euch dieſer Meyneid beſtürzen? und wie kläglich iſt der Umſtand, ohne jenen zu ſterben, ohne den man kaum einen Tag leben konnte?

Das Erdbeben erſchüttert allezeit die hohen Paläſte weit ſtärker, als die niedern Bauershütten: mit heftigem Krachen ſtürzen ſie ein, und werden der Erde

 gleich

(p) Judic. c. 16. v. 19.

gleich gemacht, oder in dieſelbe verſchlucket. Den Ehrgeizigen iſt das Sterben und die Verſenkung in das Grab, die Verwandlung in Staub, der ſchrecklichſte Zufall: ſie zittern, wenn ſie hören: GOtt gebe dem Tod durch ſeine Engel den Befehl: Schlag deine Senſe an, und ſchneid (q). Die Senſe wirft die hohen Halmen und das niedere Gras ohne Unterſchied der Erde zu. Geehrte und Verachtete müſſen ſterben, alles wird durch den Tod erniedriget. Die rauchenden Leichfackeln verdunkeln allen Glanz, und auf dem Sterbebette liegen jene, wie andere darnieder, welche ſich immer geſehnet haben, ſich über andere zu erheben. Ihr trauriges Klaglied wird lauten: Die Krone unſers Hauptes iſt abgefallen (r). Sie werden jammern, weil ihnen der Tod jene Hochachtung raubet, welcher ſie mit vielen ſündlichen Worten und Thaten nachſtrebten. Es wird ſie der Gedanken quälen, der ihnen ſagen wird: man wird dich nun als eine Aſche anſehen, da du zuvor ein glänzendes Feuer warſt: nun iſt alles erloſchen! Chriſten! alles wird dem Sünder entzogen werden, was er zuvor unmäßig geliebet hat. Alles muß ich verlaſſen: das iſt, was demſelben den erſten Schrecken einjagt.

Doch wird der zweyte noch ſchreckbarer ſeyn. Der Maulwurf iſt blind durch ſein ganzes Leben, kurz vor dem Tode fängt er zu ſehen an; ſo ſind die Sünder beſchaffen: ſo lange ſie geſund ſind, achten ſie keine Ermahnungen, ſie fürchten weder den Tod, noch das Gericht, oder die Hölle: ſie ſtürzen ſich ohne Bedenken in die abſcheulichſten Laſter, alle ihre Gedanken und Sor-

(q) Apoc. c. 14. v. 15.
(r) Thren. c. 5. v. 16.

Sorgen gehen dahin, jenes genießen zu können, was ſie ſich als wollüſtig einbilden. Sie verſcherzen nicht allein die Unſchuld, die Gnade, den Himmel, ſondern ſie verwerfen auch gar den Glauben, weil dieſer zuweilen ſie in Angſt und Kummer ſetzet, nur freyer leben zu können. Meldet ſich aber der Tod bey herbeyſchleichender Krankheit an; alsdann rühret ſich das vorhin ruhige Gewiſſen, da öffnen ſich die Augen, und ſie erkennen die künftigen Dinge, mit den verfloſſenen ſündlichen Freuden. Glaubt nicht mir, ſondern glaubt jenem, der eben, wie ihr, frech, ruchlos, und ohne Bedenken, geſündiget hat. Dieſer iſt Antiochus, ein König, ein Bezwinger der Völker, ein Verächter GOttes, welcher das unſchuldige Blut vergoſſen, den Gottesdienſt zerſtöret, ungerechte Güter geraubet, andere zur Sünde angereizet, und ein gottloſes Leben geführet hatte. Er fiel auf das Todesbette; höret ihn allda an: ſo bald er vermerkte, daß er ſterben werde, rief er ſeine Freunde zu ſich, er ſprach zu ihnen: der Schlaf iſt von meinen Augen gewichen, und ich bin dahin gefallen, und der Muth iſt mir entſunken vor Bekümmerniß, und ich habe in meinem Herzen geſagt: in was Trübſal und in welche Wellen der Traurigkeit bin ich gerathen, darinnen ich itzt ſterbe, der ich ſonſt fröhlich war. — Itzt kommen mir zu Gemüthe jene Uebel, ſo ich zu Jeruſalem gethan habe (s); ſo redete und ſo dachte der boshafte Antiochus, da er den nahen Tod erkannte. Seine letzte Worte haben wir bedachtſam zu erwägen, ſie waren die Haupturſache, von welcher die vorgehenden abgeſtammet ſind. Dieſem ſterbenden Sünder kamen erſt damals

(s) 1. Mach. c. 6. v. 9. &c.

mals ſeine verübte Bosheiten zu Gemüthe, damals erkannte er ſie, da er ſie verlaſſen ſollte, und da er ihre üble Folgen verſpürte. Vorhin ſündigte er, und er war fröhlich dabey, er dachte groß zu thun, wenn er große Schandthaten ausübte. Er verlachte GOtt, und übertrat die Geſetz, er machte ſich einen Ruhm daraus, daß er gleichſam den Himmel und die Rechtgläubigen beſtürmete, und die wahre Religion aus ihrer Wurzel zu heben trachtete; itzt ſtunden jene Miſſethaten, die er als Heldenthaten angeſehen hatte, und die er für nichts hielt, als erſchreckliche Rieſen vor den Augen ſeines Gemüths, ſie ließen ihn nicht ſchlafen, ſie ſchwächten ſeinen Muth, ſie warfen ihn kraftlos dahin, ſie überhäuften ihn mit Trübſal, ſie verſenkten ihn in ſtürmende Wellen der Traurigkeit: in allem dieſem Uebel ſteckte er ohne Hülfe, weil er ſich in alle Laſterthaten ohne Ziel und Maaß geſenket hatte. Ihr Sünder! beſchauet euch in dieſem zu Trümmern gehenden Spiegel. Auch ihr führet ein wollüſtiges, zaumloſes Leben, ihr verlachet die Warnungen der Prediger, ihr verwerfet die Räthe der Beichtväter, ihr verachtet die Geſetze GOttes und der Kirche, ihr treibt mit den Glaubensgründen, welche euch heilſam mit dem ſtrengen Gerichte und der entſetzlichen Verdammniß bedrohen, ein Geſpött: der Tod aber wird euch dieſes alles als wahrhaft lehren; obgleich ihr itzt alles gering ſchätzet, was ewig iſt, und alles groß achtet, was euren bloßen Begierden eine zeitliche Wolluſt verheißet, um euer Gewiſſen zu ſtillen nichts glaubet, und aus den ſchwerſten Sünden euch nichts machet, ſondern euch zu bereden ſuchet, daß dieſe erlaubt ſeyn. Dieſes alles ſchaffet euch eine ſcheinbare Ruhe, ſo lange ihr geſund lebet, auf dem Krankenbette hingegen wird euch dieſes um ſo viel entſetzlicher vorkommen, als ihr

es

es vorhin nur als eine übertriebene Aengſtigkeit habt ausſchlagen wollen. Da werdet ihr in eurem Herzen ſagen, weil ihr euch ſchämen werdet, mit dem Munde euren begangenen Frevel zu bekennen, und doch werdet ihr die Bangigkeit eures Gewiſſens kaum verbergen können, ihr werdet in eurem Herzen ſagen: Itzt erkenne ich, wie übel ich gelebt, itzt erkenne ich die ſchweren Sünden, die ich nach meiner damaligen leichtſinnigen Einbildung als erlaubte Freuden begangen habe, itzt ſehe ich, daß ſie große und faſt unverantwortliche Laſter waren. Dieſe ſagen mir itzt das nahe Gericht, und andere ſchreckbare Folgen vor. Sie ſchreyen um Rache, ſie quälen mich ſchon auf Erden, was wird dort erfolgen?

Dieſe traurigen Umſtände noch mehr ins Licht zu ſetzen, ſo gehet mit mir in die Geſchichte. Gregorius, der Turonenſer, berichtet uns von dem Grafen Nantino, welcher die Kirche beſtürmet, die Diener GOttes verfolgt hatte, und endlich tödtlich erkranket war; es ſey Heraclius, der Hoheprieſter, den er gepeinigt hatte, vor ihm geſtanden, worauf der Kranke aufgerufen: Ach! ach! wie werde ich von dieſem Biſchoffe gebrennet, wie werde ich gequält, ich werde von ihm zum Gerichte gefordert; ich erkenne meine Bosheit, ich gedenke an das Unrecht, ſo ich ihm zugefügt habe: ſo redete er, und büßete doch nicht, und da er die Pein der Hölle ſchon hier empfand, ſuchte er, aus Verwirrung, derſelben nicht zu entgehen: er verlangte zu ſterben; allein nicht zu büßen: weil er, wie viele andere, darauf nicht ſah, daß mit den Quaalen des Todes die Quaal nicht aufhörete, ſondern eine andere, eine größere und ewige folge: Heu! heu! ab Heraclio Antiſtite exuror, ab illo crucior, ab illo ad judicium vocor, cognoſco facinus, reminiſcor, injuſte inju-

injurias intuliſſe Pontifici, mortem deprecor, ne diutius crucier (t). Werden nicht auch, ihr Sünder! jene Unſchulden bey eurem Todesbette ſich einfinden, die ihr verführt, die ihr das Böſe gelehret, welchen ihr den Glauben und gute Sitten benommen, und ſie beredet habt, die Sünde ſey nicht ſo groß, oder wohl gar, ſie ſey erlaubt, damit ſie mit euch ſündigten und alle Furcht der Sünde verwarfen? Da werdet ihr die Bosheiten ſehen, welche ihr in der Beicht verſchwiegen habt. Da werdet ihr ſehen, daß die Bedrückten wider euch Rache ſuchen, welche ihr durch Gewalt, Liſt, oder Betrug, um ihre Habſchaft, Ehre und Verſorgung gebracht habt. Da werdet ihr das unſchuldige Blut ſehen, welches ihr vergoſſen habt, auch jene Geburten werden wider euch auftreten, die ihr aus fleiſchlicher Wolluſt, aus Furcht der Schande, oder der Ueberhäufung der Kinder verhindert habt. Da werden alle Wörter, Lieder, Schriften und böſe Thaten, mit denen ihr andere oft ſcherzend geärgert habt, wider euch zu Felde ziehen, euch zu quälen; da werden alle böſe Gedanken, Begierden und ingeheim verübte Thaten euch zu Gemüthe kommen, euch zum Gerichte auffordern, gegen euch als Kläger erſcheinen, und rings herum belagern, und euch von allen Seiten beängſtigen. Sie werden dir, o Sünder! die bitterſten Vorwürfe machen, daß du die Zeit der Heimſuchung nicht erkannt haſt (u). Ach! da werdet ihr Sünder ſehen, wie übel ihr gehandelt, daß ihr die Gnaden GOttes, ſo euch vielmals zur Bekehrung einluden, verachtet, daß ihr die Zeit der Buße vernachläßiget, daß ihr die Tage des Heils in ver-

(t) Lib. 5. Hiſt. Franc. c. 36.

(u) Luc. c. 19. v. 43. & 44.

verderblichen Wollüſten verſchwendet, und nur auf die Verſorgung des Leibs, nicht aber der Seele, gedacht habt. Alles dieſes wird euch beſtürzen, quälen, und vor der Hölle eine Hölle ſeyn, in der ihr leiden werdet.

Fällt hier etwan dem Sünder bey: werde ich ſterbend die Größe meiner Sünden erkennen, ſo werde ich büßen, ich werde mich von denſelben entledigen. Dieß iſt die Hoffnung aller derer geweſen, welche itzt verdammt ſind, und den Verſchub der Buße verfluchen, aber nicht verbeſſern können. Dieſes Zutrauen als fruchtlos und eitel einzuſehen, werfet eure Augen auf Balthaſar, den König der Chaldäer. Ich zeige dieſen mit munterm Angeſichte bey der größten, luſtigſten und prächtigſten Tafel ſitzend und ſcherzend: er läßt die goldenen und ſilbernen Gefäße, welche ſein Vater aus dem Tempel zu Jeruſalem gewaltſam entfremdet hatte, herbey bringen, er trinkt mit ſeinen Gäſten aus denſelben: bald darauf fängt er in ſeinem Angeſichte zu erblaſſen an, ſeine Gedanken werden mit Schrecken erfüllt, die Bande ſeiner Nieren löſen ſich auf, ſeine Kniee ſchlagen zitternd zuſammen. Woher kam es, daß ſeine Freude in dieſes Leid verkehret ward? er ſah an der Wand des königlichen Saals eine übernatürliche Hand, welche etwas ſchrieb, und niemand konnte es leſen. Er ließ in dieſen ängſtigen Umſtänden Daniel, den Mann GOttes, berufen, er ſoll das Geſchriebene leſen, das Geleſene auslegen: Daniel vollziehet dieſes, er ſagt dem Könige: du wirſt dein Reich und dein Leben verlieren, dein Tod iſt nahe, der wahrhafte GOtt läßt dir denſelben durch dieſe ſchreibende Hand andeuten (x). Denkt ihr wohl, Balthaſar habe ſich nach dieſer Vorſage ſeines Hinſcheidens entſchloſſen, das Geraub-

(x) Dan. c. 6. per tot.

Geraubte zurückzuſtellen, oder er habe den Propheten erſucht, ihm Mittel der Bekehrung an die Hand zu reichen? Nichts unternahm er, was ſein Heil forderte, er ſtarb, und zwar noch dieſelbe Nacht ward er erſchlagen, in welcher er den mit dem Geiſte GOttes erfüllten Daniel bey ſich hatte. Er ſtarb unbußfertig. Eben alſo ſterben die meiſten, welche ohne Unterlaß ſündhaft gelebet haben. Wenn ſchon die augenſcheinliche Gefahr des Todes anbricht, wenn ſie ihre Bosheiten einſehen, und von denſelben beängſtiget werden, ſo verfallen ſie entweder in eine Verzweiflung, oder ſie laſſen nur aus Gewohnheit einen Prieſter rufen, damit ſie doch chriſtlich ſcheinen, ſie beichten aber ſehr unvollkommen: es iſt keine Reue, kein Vorſatz der Beſſerung, keine Liebe gegen GOtt bey ihnen zu finden; ſie haben keine Gewohnheit der Tugendwerke, weil ſie immer nur mit Laſtern ſich beſchäfftigten, ſie empfangen die Mittel des Heils zur Vergrößerung ihrer Verdammniß, oder ſie wollen wohl gar von denſelben nichts hören, ſie ſtellen ſich, als wäre die Gefahr nicht ſo groß, indeſſen ſtecken ſie in großen Aengſten, die ein Vorboth jener Verdammniß ſind, welche ihnen den dritten Schrecken beybringt.

Die Furcht der Hölle iſt dasjenige, was ſie zuvor gar nicht, oder nur ſchwach, geglaubt haben. Aber der Tod wird dieſe als unzweifelhaft dem Sterbenden vorſtellen. Ich habe geſagt, führet der Prophet Iſaias den ſeinen Tod beklagenden König Ezechias an, der gerecht war, man kann aber alſo auch den ſterbenden Sünder reden hören, ich habe geſagt: nun werde ich mitten in meinen Tagen zu der Pforte der Hölle hinunter fahren (y). Die Sünder verſprechen ſich gemeiniglich ein langes Leben; dieſes wünſchen ſie, um länger ihre Wollüſte genießen zu können, weil ſie an die ewi=

(y) Iſa. c. 38. v. 10.

ewigen Freuden oder Peinen nicht denken. Indeſſen verkürzen ſie ihr Leben durch die Unmäßigkeit, ſie erſchöpfen ihre Kräfte, und GOtt verkürzt auch, wie der heilige Gregorius lehret, ihre Jahre, er läßt ſie kaum die Haldſcheid jener Zeit erreichen, welche ſie erlangt haben würden, wenn ſie nicht geſündiget hätten (z). Dieſe bejammern alſo ihren frühzeitigen Tod, und ihre ewige Verdammniß. Ihre Klagſtimme lautet: **Die Schmerzen des Todes haben mich umfangen, und die Gefahr der Hölle hat mich getroffen, Trübſal und Schmerzen haben mich gefunden** (a). Ihr Tod iſt voller Schmerzen, voller Trübſal, voller Aengſte, weil ſie denſelben als einen Vorbothen jener Peinen anſehen, die ſie in der Hölle zu erwarten haben. Alsdann bekennen ſie: **Die Freude unſers Herzens hat ein Ende**, unſere **Reihen**, unſere **Tänze**, böſe Liebe, und luſtige Zuſammenkünfte **haben ſich in Traurigkeit verwandelt** (b). Alle jene Ergötzungen, die wir täglich genoſſen haben, enden ſich nun, und es wird bald jene Quaal anfangen, die ſich niemals enden wird. Was Schrecken wird die Inwohner der Stadt Sodoma überfallen haben, als ſie das aus den Wolken hervorbrechende Feuer ſahen, welches ſie und ihre Wohnungen verzehren ſollte! Sie glaubten dieſes nicht, ſie widerſprachen dem Lot, der ihnen daſſelbe vorſagte, ſie blieben in ihrer Geilheit, bis es herabfiel (c). So ſtellen ſich die Boshaften die hölliſche Flamme nicht vor: ihr Liebesfeuer verhindert ſie, dieſes zu erwägen; bey dem Tode aber ſehen ſie daſſelbe ſchon auflodern, da hören ſie es ſchon praſſeln, da nehmen ſie die Pforte der Hölle in ihrer Oeffnung gewahr. Eben

(z) S. Greg. l. 33. Moral. c. 24. (a) Pſal. 114. v. 3.
(b) Thren. c. 5. v. 13. (c) Geneſ. c. 19. v. 24.

Eben darum iſt ihr Tod ſchreckbar, weil ſie die Wolluſt verlaſſen müſſen, von der Angſt des Gewiſſens gequält, und von der Furcht der Verdammniß bedrohet werden.

* * *

Liebſte Chriſten! fliehet dieſen ſchreckbaren Tod, und damit ihr demſelben entgehet, ſo fliehet die Sünden, und eilet zur Buße; fällt dieſe euch ſchwer, ſo denket: Es werde weit härter ſeyn, auf dem Todesbette mit größerer Beſchwerde ohne Hülfe, ohne ſonderliche Gnade GOttes, ohne Hoffnung des Heils, Furcht, Schrecken, und den Vorgeſchmack der Verdammniß auszuſtehen, als mit dem göttlichen Beyſtande, mit der Zuſage der Verzeihung der Miſſethaten und des Himmels ſeine Bekehrung vorzunehmen. Ihr werdet euch zwar dem Prieſter offenbaren müſſen, aber dieſe Offenbarung wird alle eure Schandthaten ewig verdecken: verdeckt ihr ſie aber allhier, ſo werden ſie bey dem allgemeinen Gerichte nicht einem verſchwiegenen Prieſter, ſondern der ganzen Welt, zu eurem ewigen Untergange bekannt werden. Ihr werdet durch kurze Zeit euren Begierden müſſen Gewalt anlegen, und eure irdiſche Freuden verlaſſen, allein dadurch eine weit größere und ewige erwerben. Wollt ihr ſie itzt nicht aufgeben, ſo werden ſie doch bey dem Tode euch ſelbſt entweichen. Es iſt ja leichter, itzt euch der Sünden zu erinnern: überfällt euch eine Angſt wegen der Vielheit und Größe derſelben, ſo iſt dieſe Angſt heilſam, ſie wird ſich in die ſüßeſte Ruhe des Gewiſſens verwandeln; ſie kann doch nicht ausbleiben: itzt aber ſchafft ſie euch das Heil, auf dem Sterbbette hingegen ziehet ſie nur die Verdammniß nach ſich. O Hölle! O Ewigkeit! du haſt viele, wie der vorgeſagte Untergang der Stadt Ninive, in die Bußkleider getrieben, und zur Verbeſſerung des Lebens gebracht. Betrachtet dieſe zwey ſchreckbare Dinge, damit ſie euch von der verdammlichen

lichen Wolluſt abſchrecken, und zu nützlichen Bußwerken führen, welchen der Himmel verheißen iſt. Ihr Gerechten aber, laſſet euch weder durch die Bitterkeit, noch durch die Länge der Zeit von eurem Unſchuldswandel abreißen. Euch ſage ich mit Paulo: Die Geduld iſt euch vonnöthen, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheißung erlanget; denn es iſt noch um eine geringe Zeit zu thun, ſo wird kommen, der kommen ſoll, und nicht verweilen (d). GOtt wird euch ſtärken, GOtt wird euch von allem Uebel erlöſen, GOtt wird euch belohnen. Bald wird das Ende der Trübſal anbrechen; bald wird die Ruhe euch erquicken; bald wird der HErr euch zu ſich in die ewige Freude aufnehmen. Der Schwan ſinget, wenn ſein Tod anbricht, hingegen heulen die Nachteulen, wenn der Tag verſchwindet und die Nacht ſich herbeynahet. Ihr Gerechten werdet in der Sterbſtunde frohlocken, in welcher die Sünder ihre Wolluſt verfluchen, und über die zukünftigen Strafen ſich beſtürzen werden. Zween Menſchen, welche ich euch ſchon oft zum Lehrſtücke vorſtellte, ſollen auch itzt die Wahrheit meiner Rede bekräftigen. In einem kurzen Spruche hat Lukas uns vorgebildet, was ich weitſchichtig erwieſen habe. Er ſchreibt von einem Armen und einem Reichen, von einem Gerechten, und einem Sünder, von einem Bedrängten und einem Wollüſtigen, das iſt, von Lazaro und dem reichen Praſſer: Es begab ſich aber, daß der Arme ſtarb, und er ward von den Engeln in Abrahams Schooß getragen: Es ſtarb aber auch der Reiche, und er ward in die Hölle begraben (e). Lazarus war nicht nur arm, ſondern auch am ganzen Leibe mit Geſchwären angefüllet, er litt nicht nur die heftigſten Schmerzen, ſondern auch

(d) Hebr. c. 10. v. 36. & 37. (e) Luc. c. 16. v. 22.

den äußerſten Hunger, weil man ihm die von dem Tiſche fallende Broſamen verſagte, er blieb aber GOtt getreu, er verſündigte ſich nicht: der Reiche war prächtig gekleidet, er wurde von der köſtlichſten Tafel täglich gelabet, er war aber unbarmherzig gegen die Nothleidenden, er war ein harter Mann und reicher Sünder, der die Wollüſte liebte. Der Tod endete die Drangſal des Armen, er verſchaffte ſeinen Schmerzen die Ruhe, er beförderte denſelben zum Himmel. Der Reiche genoß alles, was er verlangte; aber bey dem Ende des Lebens mußte er jenes insgeſammt verlaſſen, was ihn erquickte: er wurde beängſtiget, und in jene ewige Pein geführt, die ihn der Tod allein erkennen ließ. Jener troſtreiche, und dieſer ſchreckbare Tod kann die Gerechten in der Geduld und Unſchuld erhalten; er ſoll aber auch den Sündern ihre Wolluſt verbittern, und ſie zur Buße einladen. Kurz iſt das Leid, welches der Gerechte empfindet, ewig die Freude, ſo hierauf erfolget: kurz iſt die Wolluſt, welche die Sünder labet und bethöret: ewig die Quaal, ſo ſie nach ſich ziehet. Tragt alſo die zeitliche Trübſal mit Freuden, erinnert euch bey den zeitlichen Freuden der immerwährenden Trübſal, damit ihr als Gerechte zu leben anfangt, und alſo troſtreich ſterbet, und das ewige Leben erwerbet. Amen.

Ende des zweyten Theils.

Ver-

Verzeichniß
aller in dieſem zweyten Theile enthaltenen merkwürdigen Sachen.

A.

Ablaß der Schulden: iſt eine Vergebung der Sünden. Seite 269
= = dieſer iſt in der rechtgläubigen Kirche zu erlangen. 270 und 332
= = wie man ſich zur Rechtfertigung und Vergebung der Sünden vorzubereiten habe. 282 ꝛc.
= = durch die Taufe und Buße werden wir gerechtfertiget. 291
Ablaß der Strafen: dieſen ertheilt die Kirche ſonderlich deſſen Oberhaupt. 333
= = ſie hat dieſen von ihrem Urſprung an ausgeſpendet. 335
= = woher dieſer Ablaß gehoben werde. 337
= = deſſen Weſenheit, und Wirkung wird beſchrieben. 343
= = jener iſt der berufenſte, ſo im Jubeljahre ertheilet wird. 346
= = verſchiedene Nachlaſſungen der Strafen, jedoch nur zum Theile werden erkläret. allda
= = wie man ſich zur Erlangung des Ablaſſes bereiten ſoll. 348
= = welche geiſtliche Vortheile in dem Jubeljahre erreichet wurden. 353
= = warum die Kirche hierzu das Kirchenbeſuchen, Bethen, Faſten, Almoſengeben verordnet habe. 354
= = wer die Zeit des Ablaſſes verabſäumet, wird die Gnade GOttes verſcherzen. 355

Adam: war in aller menſchlichen Vollkommenheit erſchaffen. Seite 60
= = wie ſchrecklich deſſen Sündenfall geweſen. 61
Aergerniß: ſo aus der Entblöſung des Leibes entſtehet. 263
Arbeit: iſt eine Pflicht der Menſchen. 425
Arme: ſind zu bekleiden, und zu beherbergen. 244
Auferſtehung des Fleiſches: dieſe wird vorgeſaget. 392
= = wie dieſe werde vor ſich gehen. 393
= = dieſe iſt in der Schrift und Natur gegründet. 394
= = welchen Schaden die Verläugnung dieſer Auferſtehung gebähren würde. 402
= = und welche Sünden nach ſich ziehen. 403
= = welche dieſen Glaubensſatz verläugnet haben. 404
= = dieſer iſt ſehr verdienſtlich. 405
= = anders werden die Guten, anders die Böſen bey derſelben ſich erheben. 409
= = wie troſtreich dieſe den Auserwählten ſeyn werde. 411
= = allein ſehr ſchwer, und ſchreckbar den Böſen. 412
= = der Troſt der Guten wird geſchildert. 414
= = und der Schrecken der Boshaften wird angezeigt. 416
= = der freudenreiche Ausſpruch des Richters wird die Guten zum Himmel, und die Böſen zur Hölle verweiſen. 318
= = Ermahnung der Auferſtehung beyzupflichten. 420

B.

Bann: in welchen die Kirche die Irrigen und Halsſtärrigen legt, wird in ſeiner Wirkung erläutert. 236
Barmherzigkeit, die göttliche: wird von einer dreyfachen Wirkung geprieſen. 298
= = warum ſie die Strafe verſchiebe. 299

Barmherzigkeit, die göttliche: welche Sünder dieſelbe misbrauchten, und verſcherzten. Seite 311
" " ſie läßt mit ſich nicht ſcherzen. 320
" " dieſe verkehret ſich in die unerbittliche Gerechtigkeit. 321
" " um dieſe müſſen wir in der Zeit uns bewerben, und nicht erſt dieſe auf dem Todesbette ſuchen. 223
Beamte: wie ſie mit jenen Gütern handeln, die ihnen wohl zu verwalten anvertrauet ſind. 587
Begräbniß der Todten: dieſe lehrten die Heyden aus dem Geſetze der Natur. 427
" " Antriebe hierzu werden entdeckt. allda
" " GOtt hat dieſelbe angeordnet. 428
" " Beyſpiele werden aufgeführet, die dieſe Verordnung erfüllet haben. 431
" " man ſoll die Todten zum Grabe begleiten. 434
" " der Lohn ſoll uns zu dieſem Werke aneifern. 436
" " wir erwerben hiedurch den zeitlichen Segen. 437
" " wie auch Vortheile des Geiſtes. 440
" " welche Lehrſätze wir hiebey ſammlen könnten. 441
" " die Fehler, ſo dießfalls unterlaufen, werden verwieſen. 442
Beichtväter: wie dieſe den Sünder zur Bekehrung ermuntern. 183
" " müſſen ſich der Milde, und Schärfe gebrauchen. 358
Bekehrung: ſieh: Sünder.
" " ſie iſt eine Pflicht eines jeglichen Chriſten. 116 und 117
" " ein Muſter derſelben wird aufgeführet. 296
" " dieſe ſoll nicht verſchoben werden. 444
Betrachtung: ohne dieſe iſt unſer Tugendwandel träg. 687
" " durch die konnten auch die Laſter getilget werden. 689
" " niemand darf ſie hievon entſchuldigen. 694

Betrachtung: zu dieſer geben uns unſere täglichen Geſchäffte den dienlichen Vorrath. Seite 696
= = ſie iſt ein Antrieb zur Tugend. 697
= = Nutzen der Betrachtung. 699
Blöße: ſo ärgern kann, iſt zu verdecken. 263
Bücher: warum viele den verbothenen zugethan ſind. 169 und 189
= = die geiſtreichen entdecken uns die Geſinnung des heiligen Geiſtes. 188
= = die Folgen der böſen Bücher werden erklärt. 199
Bündniß: ſo Adam mit GOtt machte, ſoll niemand zum Widerwillen reizen. 62
Buße: iſt nicht zu verſchieben. 268
= = die erpreßte wird beſchrieben. 305
= = und die wahre vorgeſtellet. 308
= = die zweifelhafte entworfen. 318
= = ſie fordere drey Stücke von Seite des Büßers. 360
Buße, welche in der Beicht aufgeleget wird: sieh: Genugthuung.
Büßer: wie ſie zu büßen, und nach der Beicht zu leben haben. 386

C.

Chriſten: die rechtgläubigen, haben Urſache zu frohlocken, weil ſie in der wahren Kirche ſind. 168
= = wie dieſe den Irrlehrern zu begegnen hätten. allda
= = jenen wird das Licht des Heils verſagt, die daſſelbe bey den Lehren und Wundern Chriſti verworfen hatten. 193
= = die andern ihre guten Werke ſchenken, vermehren ihren Lohn. 234
= = die guten Werke ſind dieſe zu vollziehen verbunden, der Verdammniß zu entgehen. 543
= = die Laſter zu vermeiden. 545
= = in dem Guten zuzunehmen. 551

Chriſten: und den Himmel zu erwerben. Seite 552
= = doch ſollen ſie ſich mit gemeinen Tugenden nicht begnügen, ſondern nach vollkommenen trachten. 557 und 568
= = wer in dem Guten nicht zunimmt, wird bald abnehmen. 561
= = und bald hierauf ſündhaft werden. 563
Chriſtus: jene Wohlthaten, die er an den Sündern vollbracht, werden angerühmet. 90
= = er iſt von ſeinem Vater zum Richter aller Menſchen beſtimmet. 93

D.

Diebſtähle: die können durch Almoſen und andere gute Werke nicht erſetzet werden. 241
= = wann man dieſe zurückzuſtellen habe. 242
= = jene, ſo die Diebe aufnehmen und ſchützen, ſind ſtrafbar. 249
Dreyfaltigkeit: wie uns die Perſonen derſelben ſind geoffenbaret worden. 1
= = ſie iſt das größte, und unbegreiflichſte Geheimniß. 28
= = ſchon in dem alten Geſetze war dieſe vorgebildet. 37
= = doch iſt dieſelbe in dem Geſetze der Gnade, oder dem Chriſtenthume weit klärer geoffenbaret worden. 41
= = wie der Vater den Sohn erzeugt, und wie von beyden der heilige Geiſt ſey ausgegangen, und die Einigkeit dreyfaltig geworden, wird entworfen. 46
= = noch ein anderes Schattenbild dieſer Wahrheit wird aufgeführet. 48
= = doch iſt keine aus den drey göttlichen Perſonen älter oder vollkommener, als die andere. allda
= = wir ſollen dieſes Geheimniß vielmehr glauben, und den dreyeinigen GOtt anbethen, als demſelben nachgründen. 49

Dreyfaltigkeit: zu was uns das Ebenbild der Dreyfaltigkeit anhalte. Seite 50

E.

Eigenliebe: wie dieſe ſoll beſchaffen ſeyn. 601
" " wie man dieſelbe übel beurtheile. 602
" " wie dieſelbe für die leibliche Wohlfahrt ſorgen könne. 604
" " und wie ſie für dieſe zu viel Sorge trage. 605
" " und auf welche Art ſie ſich in eine nützliche zu verändern habe. 619
" " ein zweyfacher Entwurf ſchildert die böſe und gute. 632

Eltern: werden bedrohet, die Urſachen ſind, daß ihre Kinder zur heiligen Taufe nicht gelangen. 65
" " warum ſie zuweilen den Tod ihrer Kinder nicht zu beweinen hätten. 449

Erbſünde: woher dieſe ſtamme. 58
" " wer von dieſer ſey ausgenommen worden. 62
" " durch welche Mittel wir von dieſer entlediget werden. allda
" " ſie wird in ihrer Wirkung entworfen. 63
" " wie wir den Folgen der Erbſünde ſollten Abbruch thun. 87

Ewiges Leben: ſieh: Leben, das ewige.

F.

Feinde: wie man ſich gegen dieſelbe zu bezeigen, und mit denſelben zu verſöhnen habe. 577

Fremdlinge: ſind zu beherbergen. 244
" " die kühlen Einwürfe werden entkräftet. 248
" " die dieſen verſagte Herberge wird von GOtt gezüchtiget. 253
" " der Lohn dieſes Werkes der Barmherzigkeit, ſo jene ausüben, welche die Fremde beherbergen, hat einen dreyfachen Lohn zu hoffen. 255

Fremd-

Fremdlinge: Ermahnung, die Fremde zu beherbergen. Seite 263

Freydenker: derer Irrmeynung wird des falſchen Urtheils überzeuget. 171

" " wie thöricht dieſe das ewige Leben verläugneten. 477

Freygeiſter: werden jene Gründe der Schrift zu erkennen ermahnet, die ſie verläugnen. 172

" " der Umſtand ihres Todes wird geſchildert. 198

" " dieſe ſollen in der Zeit der Wahrheit beypflichten, damit ſie ihre Thorheit nicht zu ſpat bereuen. 422

G.

Gebeth: dieſes ſoll mit reinem Herzen verrichtet werden. 670

" " was das Gebeth ſey, und mit welcher Aufmerkſamkeit und Andacht daſſelbe ſoll verrichtet werden. 674

" " wie man den Zerſtreuungen widerſprechen ſoll. 678

" " daſſelbe ſoll auch ehrerbiethig und demüthig vollbracht werden. 679

" " durch daſſelbe haben wir nicht ſchädliche, ſondern nützliche und ewige Dinge zu verlangen. 680

" " die Hoffnung muß das Gebeth aneifern. 683

" " das allgemeine iſt das beſte. 685

" " das Gemüthsgebeth wird gelehret. 687

ſieh: Betrachtung.

Gedanken: ſind ſündhaft, wenn ſie auf etwas Böſes gerichtet ſind. 75

Geilheit: iſt ein dem Geiſte GOttes widerſtrebendes Laſter. 24

" " ſie beraubet des Himmels. 57

" " da iſt keine Kleinheit der Sünde vorzuſchützen. 67

Geiſt, der heilige: wie er von dem Vater und Sohne ausgegangen. 3 und 8

" " dieſer iſt ein wahrer GOtt. 4

Geiſt,

Geiſt, der heilige: warum dieſer ſonderbar heilig heiße. Seite 5
„ „ und ein Geiſt benennet wird. 7
„ „ dieſer ſuchet uns zu heiligen. 10
„ „ wie er dieſes ſonderlich an den erſten Grundſäulen der Kirche vollzogen hat. 11
„ „ er wird uns in der heiligen Taufe mitgetheilet. 12 und 20
„ „ er wohnet in uns, die Heiligkeit, und das geiſtreiche Weſen zu erhalten. 13
„ „ deſſen ſieben Gaben werden erklärt. 14
„ „ er ertheilt uns jene Gnade, ſonderbar bey der Taufe und Buße, durch welche wir geheiliget werden. 21
„ „ er erwecket uns zur Bekehrung auf. 22
„ „ was der Leib ohne Seele, das iſt die Seele ohne den heiligen Geiſt 23
„ „ jene Menſchen werden geſchildert, die dieſes Geiſtes beraubet ſind. allda ꝛc.
„ „ durch dieſen erhalten wir die Fähigkeit heilig zu leben. 25
„ „ wie man ſich zu deſſen Empfange bereiten ſoll. 26
„ „ er ſuchet durch ſich oder andere die Bekehrung. 179
„ „ dieſem Geiſte widerſpricht man, wenn man deſſen Gnade nicht mitwirket, und die Lehren der Prediger und Beichtväter nicht anhöret. 181
„ „ wie die Warnungen des heiligen Geiſtes, die wir durch Prediger und Beichtväter erhalten, mishandelt wurden. 185
„ „ wie man deſſen Erleuchtungen fliehe. 187
„ „ durch Güte und Schärfe verlangt er bey uns einzukehren. 190
„ „ wer deſſen Gnaden in der Lebensfriſt verabſäumet, wird dieſelbe bey dem Tode nicht mehr erlangen. 194
Gelegenheit zur Sünde: iſt abzuſtellen. 264

Gemeinſchaft der Heiligen: was dieſe ſey wird erkläret. Seite 208
" " der Sohn GOttes hat ſie verordnet, und thätig gelehret. 210
" " dieſe wird noch durch andere Beweiſe erwieſen. 213
" " es wird gezeiget, wie die ſiegende für die ſtreitende, und beyde für die leidende Kirche beſorget werden. 216
" " von dieſer ſind die Heyden und Irrgläubigen ausgeſchloſſen. 224
" " auch wegen großen Verbrechen werden die Rechtgläubigen hievon abgeſondert. 227
" " wer die Macht beſitzet, hievon abzuſönderen. 230
" " wir verlieren den Lohn nicht, wenn wir unſere gute Werke andern zueignen. 234
Genade: wie ſie uns von dem Böſen abziehe und zur Buße erwecke. 181
" " wie ſie durch Prediger und Beichtväter bey uns einzukehren ſuche. 182
" " wer dieſe in der Zeit verwirſt, wird ſie beym Tode kaum erlangen. 194
" " mit dieſer ſtärkt GOtt alle Gattungen der Menſchen. 645
Genugthuung: iſt jene Buße, ſo uns der Prieſter für unſere Sünden auflegt, welche erkläret wird. 361
" " dieſe iſt nothwendig. allda
" " die Einwürfe der Gegner werden abgewieſen. 364
" " dieſelbe iſt auch ſehr nützlich. 371
" " ſie iſt nicht minder heilſam. 374
" " die Büßer ſelbſt ſollen zur vollkommenen Genugthuung vieles fr willig beyſetzen. 378
" " in welchen Werken dieſe beſtehen ſoll. 379
" " wie ſie durch dieſelbe die Gewohnheiten der Sünde zu heben hätten. 381

Genug-

Genugthuung: dieſe wird hier leicht vollzogen, da ſie dort weit ſchwerer uns quälen würde. Seite 388
Gericht, das allgemeine: welche Lebendigen und Todte bey dieſem würden gerichtet werden. 93 und 97
- - was ſich hierbey ereignen wird. 94 und 96
- - warum GOtt den allgemeinen Gerichtstag beſtimmet habe. 98
- - bey dieſem werden die verborgenen Heilige eine große Ehre, 100
- - die Gottloſen aber eine allgemeine Schande erfahren. 104
- - deſſen Vorſtellung iſt den Gerechten troſtreich, den Boshaften aber ſchreckbar. 112
- - dieſes wird uns in einem Vergleich abgebildet. 114
- - es iſt näher, als wir daſſelbe vermuthen. 423
Glaube: wird zur Rechtfertigung oder der Nachlaſſung der Sünde gefordert. 271
GOtt: deſſen Einheit wird aus der Schrift erwieſen. 31
- - und dieſe haben auch die Heyden aus dem Licht der Natur erkannt. allda
- - das Geſetz des HErrn hat einen GOtt verkündiget. 32
- - in mehreren Perſonen iſt nur eine Gottheit. 34
- - es könne nur ein GOtt ſeyn, wird aus deſſen Weſenheit erwieſen. 35
- - deſſen Vollkommenheiten werden erläutert. 513

H.

Heilige: das Zutrauen auf ihre Verdienſte, iſt den Verdienſten Chriſti nicht nachtheilhaft. 337
Hoffart: ſchließet uns von dem Himmel aus. 56
Hoffnung: dieſe göttliche Tugend wird erkläret. 637
- - wir ſollen den Himmel hoffen. 638
- - keiner ſoll zu wanken anfangen. 639

Hoffnung: keine eingebildete Beſchwerde ſoll uns von von dem verhofften Himmel abſchrecken. Seite 641
= = das zagende Gemüth wird zu derſelben angefriſchet. 643
= = der zweyte Grund unſerer Hoffnung iſt der Beyſtand der göttlichen Gnade. 645
= = der dritte aber, wenn wir gefallen ſind, die verheißene Verzeihung unſerer Sünden. 649
= = unſere Hoffnung ſoll auf die Treue der göttlichen Verheißungen gegründet ſeyn. 652
= = nicht minder auf deſſen Güte und Erbarmung. 655
= = und endlich auf deſſen Allmacht. 657
= = Lehrſtück, wie man dieſe Tugend, wann und wie oft man dieſelbe erwecken ſoll. 660
= = die Vermeſſenheit widerſtrebt dieſer Tugend. 661
= = wie auch ein gehegtes Mistrauen auf GOtt. allda
= = doch ſoll die Hoffnung nicht auf zeitliche Dinge, ſondern auf GOtt gegründet ſeyn. 662
= = welche Bedingniſſe zur Erlangung der verhofften Güter des HErrn nothwendig ſind. 665

J.

Irrgläubige: derer Verſtellung wird entworfen. 141
= = und ihre Scheinlichkeit als ein Blendwerk vorgeſtellet. 154
= = ſie haben in ihrer Kirche die Einigkeit der Lehre und Sacramente nicht. 155
= = was dieſe von der rechtgläubigen Schaar entferne. 166
= = dieſe werden zur wahren Kirche eingeladen. 170
= = wie dieſe den Kirchenbann ſich zu Gemüthe zu führen hätten. 237
= = ſie ſind der wahren Prieſterſchaft beraubet. 277
= = dieſe hintergehen ſich ſelbſt, wenn ſie urtheilen, der Glaube auf die Verdienſte, und Genugthuung

Chriſti

Chriſti könne ohne den Beytrag der Buße dieſelbe rechtfertigen. Seite 281
Irrgläubige: eine hieraus erfolgende große Unanſtändigkeit wird gezeigt. 287

K.

Keuſchheit: iſt eine dem heiligen Geiſte wohlgefällige Tugend. 19
Ketzer: ſieh: Irrgläubige.
Kindermörderinn: werden ihrer Grauſamkeit überzeugt. 65
Kirche: wird in ihrem weitläufigen Verſtande gezeigt. 142
= = was durch jene Kirche verſtanden werde, die Chriſtus gegründet hat. 143
= = die Einheit derſelben wird gefordert. allda
= = ſie muß von einem Haupte beherrſchet werden. 144
= = dieſe muß ſichtbar ſeyn. 148
= = die Kennzeichen derſelben ſind, daß nur eine Kirche die wahre ſey. 152
= = dieſe muß einig ſeyn in der Lehre und den Heilsmitteln. 153
= = ſie muß heilig ſeyn in der Lehre, und ihren Gliedern. 156
= = die Einwürfe wider dieſes Kennzeichen werden abgewieſen. 157
= = die ſoll auch katholiſch ſeyn. 159
= = ihr ſtehet auch zu, daß ſie apoſtoliſch ſey. 161
= = außer dieſer Kirche iſt kein Eintritt in das Reich GOttes zu hoffen. 163
= = dieſe wird durch einen Baum geſchildert. 208
= = was in derſelben die Gemeinſchaft der Heiligen ſey: allda ſieh: Gemeinſchaft der Heiligen.
= = dieſe hat die Gewalt von der Kirchengemeinde zu verbannen. 230

L.

Läßliche Sünden: dieſe ſind eine kleine Beleidigung GOttes, wie dieſe begangen wurden, wird gezeigt. Seite 67
- - dieſe misfallen GOtt ſehr. 68
- - wie ſie in uns den Beyſtand des HErrn vermindern. allda
- - ſie verleiten zum größeren Verbrechen. 69
- - dieſe erwachſen zu großen Verantwortungen. 72
- - ſie werden auch von GOtt ſtark geſtrafet. 73
- - wie man dieſe zu fliehen, und nicht leichtſinnig zu begehen habe. 87

Leben, das ewige: was durch dieſes verſtanden werde. 451
- - dieſes wird aus der Vernunft, und der Lehrſätze der Heyden erkannt. 452
- - ſonderlich aber aus der Schrift erwieſen. 458
- - auch die Verdammten werden ewig leben. 461
- - die Ewigkeit der Auserwählten wird voll des Vergnügens ſeyn. 463
- - allein die der Verdammten hat unausſprechliche Quaalen zu fürchten. 473
- - die Betrachtung des ewigen Lebens befördert zum guten Leben. 481

Liebe, die chriſtliche: welche für andere ſorget, wird ihren Verdienſt verdoppeln. 234

Liebe GOttes: iſt die edelſte Tugend. 510
- - der Anfang zur Liebe GOttes iſt die Erkenntniß der Vollkommenheiten deſſelben. 512
- - dieſe reißen das Herz zur göttlichen Liebe. 521
- - welche Bewegurſache uns zu dieſer Liebe verleiten ſoll. 523
- - die unvollkommene Liebe, 526
- - und die vollkommene wird entdeckt. 528

Liebe GOttes: durch die Haltung der Verordnungen GOttes legen wir das Kennzeichen ſeiner Liebe an Tag. Seite 533
= = Aneiferung zu dieſer Liebe. 538
= = wenn wir die Liebe GOttes zu erwecken verbunden ſind. allda
Liebe des Nächſten: vereiniget alle Gläubigen. 572
= = zu dieſer hält uns das Geſetz und die Natur an. 575
= = dieſe Liebe muß ſich auf alle Menſchen erſtrecken. 576
= = wie dieſe ordentlich ſoll vor ſich gehen. 581
= = ſie ſoll den Schaden von den Mitmenſchen abwenden. 584
= = dieſelbe ſoll auch für die Ehre des Nächſten beſorget ſeyn. 588
= = doch ſoll dieſe vorzüglich für die Ehre aller Menſchen beſorget ſeyn. 590
= = wir ſollen dieſe Liebe an andern ausüben, wie wir dieſelbe an uns vollbracht wünſchen. 595

M.

Mütter: die ihre Kinder fremden Säugammen ohne Urſache anvertrauen, werden verwieſen. 66
= = die ihre Kinder vor, oder in der Geburt ermorden, ſind die grauſamſten. 495

N.

Nachlaſſung der Sünden: ſieh Ablaß.
Nackende: dieſe haben wir zu bekleiden. 246
= = die eingewendete Entſchuldigung wird abgewieſen. 247
= = das Beyſpiel GOttes ſoll uns hierzu aneifern. 250
= = die Nachläßigkeit dieſes Werkes der Barmherzigkeit beſtrafet GOtt. 252

Nackende: wer die Nackenden kleidet, wird dreyfach belohnet. Seite 255
= = zu dieſem Werke werden wir liebreich ermahnet. 263

O.

Ordnung: muß in allen Ständen und Verrichtungen gehalten werden. 667

P.

Prediger: wie eifrig, und fruchtlos ſie oft reden. 185
Prieſterſchaft: erweiſet ihr Herkommen von Chriſto, und den Apoſteln. 276

R.

Räthe: die heilſamen, wie ſie verworfen wurden. 186
Rechtfertigung: ſieh: Ablaß der Schuld.
Reichthümer: ſind nicht unſer Eigenthum, mit welchem man nach unſern Gefallen ſchalten und walten könne. 242
Rückfall: in die gebüßten Sünden iſt gefährlich. 319

S.

Seele: wie man für dieſe zu ſorgen habe. 443
= = die Unſterblichkeit derſelben wird natürlich erwieſen. 452
= = und mit ſchriftlichen Zeugniſſen bekräftiget. 458
= = die ſittliche Mordthat der Seele iſt der entſetzlichſte Todtſchlag. 505
Selbſtmord: iſt die ſchändlichſte, und unverantwortliche That. 493
Strafen: werden nicht als Warnungen GOttes erkannt. 301
= = ſie bleiben nach gebüßter Sünde zurück. 329
Sünde: die Wirkung derſelben wird gezeiget. 328

Sünde: welche Strafen ſie uns zurücklaſſe, wenn ſie vergeben iſt. Seite 329, und 341
ſieh: Erbſünde, läßliche Sünde, Todſünde.
Sünder: hat ein jeglicher Chriſt von dem Böſen abzuführen. 116
" " dieſes iſt unſre Pflicht. 117
" " dieſes lehret uns die Natur. 118
" " und haben dieſelbe die Heyden erkannt. 119
" " wie die Vorgeſetzten die Sünder zu ſtrafen, und die Sünden zu verhindern verbunden ſind. 121
" " und wie dieſe Aufſicht und Warnung auch einem jedweden Mitchriſten gegen andere verpflichte. 126
" " in welcher Ordnung, und auf was für eine Weiſe dieſe Beſtrafung ſoll vorgenommen werden. 129
" " die Verabſäumung dieſer Ermahnung läßt die Sünden vermehren, und bindet ſich die ſchwerſte Verantwortung auf. 137
" " die Blindheit und Bosheit derſelben wird vorgeſtellet. 296
" " der vermeſſentlich auf die göttliche Langmuth ſündiget, wird bedrohet. 298
" " er verläßt die Ruhe der Seele, und ſetzt ſich großen Gefahren aus. 357

T.

Taufe: dieſe iſt die Pforte zur Kirche, und zu allen andern heiligen Sacramenten. 28
Tod: eine Strafe der Sünde, wie er ſich aller Menſchen vor dem Gerichtstage bemächtigen werde. 95
" " deſſen Andenken iſt das kräftigſte Mittel der ſchnellen Bekehrung. 703
" " alle müſſen deſſen Gewalt unterliegen. 705
" " der Tod iſt eine Folge der Sünde. 708
" " die Betrachtung des Todes iſt ein Zaum der Sünde, der uns von dieſer zurückhält. 711

Tod: deſſen Andenken ſetzet den Sünder in die heilſamſten Schranken. Seite 718
= = daſſelbe hält zur Buße an. 721
= = Tod des Gerechten, und Sünders wird geſchildert. 731
= = der troſtreiche Tod des Gerechten wird beſchrieben. 732
= = wie auch der ſchreckbare des Sünders. 742
= = erſtlich wegen deſſen, was er verlaſſen muß. 743
= = ſonderlich aber was er ſchmerzhaftes zu erwarten hat. 746
= = vergeblich werden die Sünder in der Stunde des Todes die Buße verhoffen. 751
Todte: ſind wir zu begraben verbunden, wie uns die Natur, und die Heyden lehren. 427. ſieh: Begräbniß.
Todtſchlag: in welchen Umſtänden dieſer zuzulaſſen ſey. 484
= = der fürſetzliche handelt wider das Recht GOttes. 485
= = wie dieſer begangen werde. 487
= = auch mit Befehlen wird dieſer vollzogen. 492
= = der Selbſtmord iſt die ſchädlichſte That. 493
= = ſonderlich ſind die Mütter grauſam, die ihre eigenen Kinder vor oder in der Geburt ermorden. 495
= = die zeitlichen Strafen folgen der Mordthat nach. 498
= = wie auch die ewigen. 504
Todſünde: was dieſe ſey, und wie ſie begangen werden. 75
= = ſie tödtet ſittlicher Weiſe die Seele, und ziehet üble Folgen nach ſich. 76
= = ſie machet, daß der Sünder ohne GOtt, 78
= = und ohne deſſen Gnade ſey, 79
= = und ohne der Hoffnung des Himmels. allda
= = auch alle guten Werke, ſo man vollzogen hat, oder im Sündenſtande vollziehet, gehen verlohren. 80

Todſünde: ſie ſetzt der Gefahr der ſtät zu befahrenden Verdammniß aus. Seite 82
= = ſie ziehet auch zeitliche Strafen nach ſich. 85
= = wer die Strafen dieſer Sünde ſcheuet, muß den Urſprung derſelben vermeiden. 88
Trübſalen: werden in Freuden verwandelt werden. 421
= = ſie ſind die nützlichſten Lehrmeiſter. 628

V.

Vater, der göttliche: warum ihm das Werk der Erſchaffung ſonderlich zugeſchrieben werde. 5
Vermeſſentlich auf GOttes Barmherzigkeit ſündigen: misbraucht die Langmuth GOttes. 299
= = die Bosheit dieſer Sünde wird lebhaft vorgeſtellet. 311
= = und die Strafe ihrer Verdammniß iſt faſt unvermeidlich. 314
= = zwo ſchreckliche Folgen dieſes Laſters werden entdeckt. 315
= = ſolche Sünder werden die Erbarmung GOttes ſuchen, aber nicht finden. 324
Verzeihung der Sünden: ſieh: Ablaß.
Verſchub der Bekehrung: 444
= = dieſe iſt ſehr gefährlich. 702 und 721
Verſtockung des Herzens: widerſetzt ſich dem heiligen Geiſte. 186 ꝛc.
= = ihre ſchrecklichen Folgen werden entdeckt. 194 und 203
= = ein Mittel, dieſer Bosheit abzuhelfen, wird vorgeſchrieben. 204
Unſchuld: warum ſie GOtt auf Erden bedrücken laſſe. 100
Unwiſſenheit: die ſtrafbare entſchuldiget von der Sünde nicht, ſie ſelbſt iſt ſündhaft. 187

Vollkommenheit: nach dieſer ſollen wir Chriſten trachten. Seite 557
= = nicht immer im Guten zunehmen, heißt ſo viel als abnehmen. 561
Vollkommenheiten GOttes: werden erkläret. 512
Vorſatz: der mangelbare, wird geſchildert. 307

W.

Weltkinder: derer vermeyntes Glück wird beſchrieben, und derer Irrmeynung wiederlegt. 109
Werke: die guten, ſind wir zu vollziehen verbunden, wenn wir der Verdammniß entgehen wollen. 543
= = die Unterlaſſung des Guten iſt eine Zubereitung zum Böſen. 545
= = die Vollziehung aber entfernet von den Laſtern. 549
= = daher beſteift ſie die Tugend. 551
= = ſie ſind verdienſtlich. 552
Wollüſte: werden ſich in Trübſal, Schrecken und Schmerzen verkehren. 422
Wort GOttes: welche dieſes hörten. 460

Z.

Zeitliche Dinge: verleiten zur irdiſchen Liebe. 522
Zweykämpfe: ſind die ſchändlichſten Thaten. 492

Anzeige

Anzeige
der in dem zweyten Theile befindlichen Druckfehler.

Blat	Zeile.	Fehler.	Verbeſſerung.
85	8	um der Gerechtigkeit willen - -	um der Ungerechtigkeit willen.
155	27	die - - -	ſie.
248	25	Mantelt - -	Mantels.
276	18	Enthimio	Euthimio
387	24	iniquitat	iniquitati
570	vorletzte	Xaxera	Naxera.
633	14	als hierüber Jupiter	daß alſo hierüber Jupiter
647	13	mentem	membra
696	27	einlade	einlädt.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX (7 Bde) IX.87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burkhart, Prokop

Vollständige Christenlehrpredigten für alle Sonn- und Festtage in welchen was ein Christ wissen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen soll
Bd.: 2

Augsburg 1777

Hom. 254 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458406-5
VD18 90172108